Princeton University Library
32101 065354167
RECAP
Digitized by Google

ANNEX LI...

Library of

VET TES EN NOV TAM TVM

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

Digitized by Google

XVII 2.

Digitized by Google

Digitized by Google

820.

# Politiſches Journal

nebſt Anzeige

von

gelehrten und andern Sachen.

Artillerie Bibliothek

Jahrgang 1787. Erſter Band.

Erſtes bis ſechſtes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Geſellſchaft von Gelehrten.

G. A. B. BIBLIOTHEK.

Hamburg 1787.

Printed in Germany

Digitized by Google

Digitized by Google

# Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
# gelehrten und andern Sachen.

## Jahrgang 1787. Erſter Band.

### Erſtes Stück. Januar 1787.

## I.

## Hiſtoriſch-politiſche Ueberſicht des Jahrs 1786.

Das Jahr 1786 iſt eines der unvergeßlichen geworden. Nicht allein die Geſchichtſchreiber, ſondern alle Klaſſen von Menſchen werden es oft, noch im künftigen Jahrhunderte erwähnen. Die zwey allgemein merkwürdigen Begebenheiten deſſelben, der am 17ten Auguſt erfolgte **Tod Friedrichs des Groſſen**, und der am 26ſten September unterzeichnete **Commerz-Tractat zwiſchen Frankreich und England**, ſind zwey Begebenheiten von unausbleiblichen wichtigen Folgen für die Zukunft. Um die allgemein geſpannte Neugierde zu befriedigen, und zu unterhalten, hat man in den öffentlichen Blättern ſchon viele dergleichen Folgen erdichtet, und ausgebreitet. Man hat häufige Berichte von



490774

Digitized by Google

neuen Freundſchafts-Tractaten zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen, neuen Planen, Ländervertauſchungen, geleſen, die insgeſammt ungegründet, und zum Theil ganz leere Erdichtungen ſind. Auſſer einer freundlichern Politeſſe, und dem aufgehobenen Verbote des Umgangs der beyderſeitigen Officiere, und der Beſuchung der gegenſeitigen Länder, war am Anfange des gegenwärtigen Jahrs ſicherlich das **Verhältniß zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen** noch das **nämliche**, wie es am 17ten Auguſt 1786 war. Wir können dieß mit Zuverläßigkeit verſichern.

Die Folgen, welche von dem neuen Commerz-Tractate zwiſchen Frankreich und Oeſterreich angegeben werden, ſind auch noch zu voreilige Gerüchte. Die Unterſuchungen und Debatten, welche darüber in dem in dieſem Monate wieder eröfneten engliſchen Parlamente, vorkommen werden, müſſen erſt abgewartet werden. Und es gehört mehr Zeit als ein Paar Monate dazu, um die wichtigen Folgen dieſer commercialiſchen Revolution vollkommen zu ſehen, und zu erfahren, die dieſe Begebenheit mit der Zeit gewiß haben wird.

Indeſſen iſt in keinem Jahre des ganzen Säculums unter ſo vielen Höfen, ſo verſchiedentlich **unterhandelt** worden, als in dem **verfloßnen Jahre**. Beym Uetrechter Frieden, bey den ſchwediſchen Friedensſchlüſſen 1720 und 1721, bey den kühnen Entwürfen und Unterhandlungen des Cardinals Alberoni, bey der polniſchen Thronfolge 1733, bey der öſterreichiſchen Succeſſion Carls des VI. bey den Friedensſchlüſſen des ſiebenjährigen Krieges; bey allen dieſen Unterhandlungen war

ren gewiſſe Vereinigungspunkte mehrerer Höfe, gewiſſe allgemeine Plane und Abſichten auf das Gleichgewicht von Europa. Im vorigen Jahre unterhandelten Höfe, einzeln mit Höfen, nach verſchiedentlichem Intereſſe, ohne ein allgemeines Syſtem, vielmehr dem entgegen. Jeder Staat ſuchte andern den Rang in den Handelsvortheilen abzugewinnen. England ſchloß, zum Erſtaunen für Europa, einen freundſchaftlichen Commerztractat mit Frankreich; einen andern gleichen mit Rußland; einen andern mit Spanien, über die Beſitzungen und den Handel an der Hondurasbay; noch unterhandelte es mit Spanien über einen allgemeinen Commerz Tractat, ebenfals mit Portugall, und ebenfals mit Nordamerica. Nordamerica ſchloß einen Freundſchafts- und Commerz-Tractat mit Marocco, eine neue Handelsconvention mit Frankreich, unterhandelte mit Spanien und Portugall; Portugall mit Rußland und mit England, Schweden aufs neue mit Frankreich, Oeſterreich mit England, mit Rußland wegen der Schiffahrt auf dem ſchwarzen Meere, mit der osmanniſchen Pforte, mit Sardinien, Frankreich mit Rußland, Spanien mit Algier, Portugall mit Algier. Alle dieſe und mehrere minder erhebliche Unterhandlungen verbreiteten unter den Staaten eine Art von eiferſüchtiger Aufmerkſamkeit, die zu neuen Planen und Syſtemen führte.

Und neue Plane, neue Syſteme, neue Entwürfe, wurden gleich nach Friedrichs des Groſſen Tode angelegt, und unterhandelt, deren Erfolge aber erſt in dieſes neue Jahr gehören. Man wird ſehen, ob wirklich zwiſchen den Höfen zu Wien und St. Petersburg eine Kaltſinnigkeit eingetreten ſey, ob die Freundſchaft zwiſchen

Frankreich und Oeſterreich ebenfals kälter geworden. Dagegen machte Oeſterreich neue Freundſchaft gegen den Hof zu Conſtantinopel, und ließ, gegen eine Summe Geldes und einige Handelsvortheile, ſeine ſo langwierigen Forderungen der Grenzberichtigungen, und einiger Diſtricte, ganz fallen. Rußland veränderte unter dieſen Umſtänden auch den Ton zu Conſtantinopel, und war mit einer Erklärung der Pforte, die unruhigen Tatarn nicht weiter zu unterſtützen, befriedigt. Die längſt gewünſchte Reiſe der Kaiſerin nach Cherſon und der Krim ward feſtgeſetzt. — Aber die feyerliche Beſitznehmung der Krim erregte, und erregt noch — mannichfaltige Eiferſucht. —

Der neue König von Preuſſen zeigte bald, daß er die Ungerechtigkeiten der holländiſchen Ariſtokraten gegen ſeinen Schwager, den Erbſtatthalter, und ſeine Schweſter, und die daher entſtandnen **Zerrüttungen in Holland** mit mehrerm Ernſte betrachte, und ihrer mit mehrerm Nachdrucke ſich annehme, als ſein Vorfahr auf dem Throne, der in Ruhe ſterben wollte. Er ſchickte einen Staatsminiſter, und groſſen Negotiateur, den **Grafen von Görz**, als auſſerordentlichen Geſandten nach Holland. Die antioraniſche Parthey verließ ſich indeſſen auf Frankreich, und behielt ſo viel Uebergewicht, daß ſo wenig auf das Memoire des Grafen von Görz, als auf das engliſche, von den Generalſtaaten bisher eine Antwort gegeben worden iſt. Wie weit die Unterhandlungen des Grafen fortgerückt waren, wußte man am Ende des Jahrs in Holland ſelbſt nicht öffentlich, doch bemerkte man ſolche Schwierigkeiten, welche die Wiederherſtellung der Ruhe und Einigkeit zwiſchen dem Erbſtatthalter, und ſeinen auſ-

aufgebrachten, jetzt in der Provinz Holland prädominirenden, Gegnern unmöglich zu machen ſchienen. Mittlerweile bekam Holland mit dem Kaiſer wegen der freyen Fahrt in dem ſogenannten Zwin=Canal, und der Behauptung der Befeſtigung des kleinen Hafen Haze=Gras an der Nordſee, neue Zwiſtigkeiten. Unterdeſſen ſind im dem vergangenen Jahre in Holland ſolche ärgerliche, und zum Theil ſchändliche Auftritte vorgefallen, und die gegenſeitigen Erbitterungen, und die allgemeinen Zerrüttungen zu einer ſolchen Höhe geſtiegen, daß eine Revolution der Republik, von welcher Art ſie auch ſey, eine nothwendige Folge geworden iſt, und man ſogar die Trennung und Auflöſung der republicaniſchen Union der Provinzen erwartet. Wir beziehen uns, bey der uns hier vorgeſchriebenen Kürze, auf die ausführlichen Berichte davon in dem vorigen Jahrgange unſers Journals.

Die Staaten des teutſchen **Reichs** ſind in **geiſtlicher Unruhe** geweſen. Die Nuntiaturen hatten durch das bekannte Circular des Kaiſers, im Jahre 1785, ihre Jurisdiction, und angemaßte Gewalt verloren. Im vorigen Jahre ſtrebte der päbſtliche Stuhl dahin, dieſe Gewalt ſeinen Nuntien in Teutſchland wieder zu verſchaffen. Er ſchickte einen neuen Nuntius nach München, und einen nach Cöln. Der erſtere maßte ſich ſogleich die Jurisdictionsrechte über die Geiſtlichkeit, mit Churfürſtlicher Genehmigung, an. Aber die teutſchen Erzbiſchöfe hielten einen Congreß, und nahmen Maasregeln dagegen. Ehe ſie noch ausgeführt wurden, erſchien im letzten Monate des vorigen Jahrs der Cölniſche Nuntius mit einem Maniſeſte, deſſen ſich unſere Leſer aus dem letztern Monatsſtücke erinnern werden, indem wir gleich die

frühſte erſte Nachricht davon gaben, und die Folgen dieſes Manifeſtes; durch welches den 3 geiſtlichen Churfürſten viele Diſpenſationen abgeſprochen werden, ſind ſchon, und werden noch ſehr wichtig werden. Auch in der Kirchenverfaſſung Teutſchlands ſind alſo Veränderungen in dem verwichenen Jahre vorbereitet worden!

Alle dieſe Bewegungen, Verſuche, und Vorbereitungen zu neuen Auftritten und Veränderungen haben blos die Cabinetter und Miniſter, aber nicht die Waffen und Soldaten in Bewegung geſetzt. Von einem Ende zum andern (einige Plünderungen und Räubereyen des Paſcha von Scutari in Albanien ausgenommen, die man keinen Krieg nennen kann,) hat im vorigen Jahre Europa Frieden genoſſen. Aber nicht die Europäer. — Ein Theil von ihnen ſtritt an den aſiatiſchen Grenzen Rußlands, und in Georgien, gegen die Tatarn, und den mahometaniſchen Afterpropheten Mollah Manſur, wurde einige male überfallen, und büßte zum Theil Leben, oder Freyheit ein. Einer der letztern Ueberfälle hat den Ruſſen über 800 Mann gekoſtet. Die rußiſchen Truppen wurden verſtärkt, aber die kriegeriſchen Unruhen dauerten fort, und werden noch lange fortdauern. Ein anderer Theil Europäer ſchifte ſich, unter Commando des Ritters Emo ein, und beſchoß die Africaner, und bombardiete und verwüſtete die tuneſiſchen Städte, Sfax, Biſerta, und Suſa. Ein anderer Theil türkiſcher Europäer ſegelte unter dem Capitain Paſcha nach Aegypten, und ſchlug ſich mit den daſigen rebelliſchen Beys herum, die anfänglich geſchlagen, aber nicht überwunden wurden, und ſo dauerten die Unruhen in Aegypten fort, indem der Capitain Paſcha

wie-

wieder Aegypten verließ, und werden noch lange fort≈dauern.

Die **Künſte des Friedens** haben in mehrern Staa≈ten neue Aufmunterungen erhalten, in andern durch ſich ſelbſt ſich verbeſſert. Der neue preußiſche Monarch hat der teutſchen Sprache ſeine Protection beſonders geſchenkt, ſie in der Akademie der Wiſſenſchaften, die er durch die neue Ober≈Curatel des Staatsminiſters, Grafen von Herzberg verſchönert, einführen laſſen, und den Gebrauch der franzöſiſchen Sprache in den Suppliken, und andern Schriften aufgehoben. Eben ſo hat der Kaiſer die Ein≈führung der teutſchen Sprache in den Dicaſterien, und Unterrichtsanſtalten in Ungarn von neuem befohlen, und den Termin von noch 3 Jahren zur völligen Einführung dieſer Sprache in Ungarn feſtgeſetzt. In Ungarn, in **Böhmen**, in allen öſterreichiſchen Staaten, ſelbſt in der Lombardey, ſind unter vielen neuen Verfügungen die Anſtalten zum **Unterrichte des Volks** häufig ver≈beſſert, und vermehrt, neue Predigerſtellen, neue Schu≈len errichtet worden. In allen rußiſchen Staaten ſind im vorigen October **neue Volksſchulen** errichtet, und neue Lehrer angeſetzt worden. Die Kaiſerin ſelbſt hat einen Katechismus verfertiget, der gewiß eines der ver≈dienſtreichſten Werke der unſterblichen Katharina iſt.

Indem faſt alle Fürſten in den meiſten Ländern die Mittel zur Vorbereitung der **Aufklärung**, unter die **niedern** zahlreichſten Klaſſen ihrer Unterthanen, zu verbeſſern, und zu vermehren ſtreben, und ein neues künf≈tiges, aufgeklärteres Menſchengeſchlecht vorbereiten laſ≈ſen, thun ſie eben **nicht viel** zur allgemeinen Aufmunte≈rung und Verbeſſerung der **höhern Klaſſen**, der ei≈

gentlich ſo genannten Gelehrten, und der Wiſſenſchaften. Einzelne Fälle ausgenommen, die man deſto höher ſchätzen muß, betrachten die Regenten jetzt die Muſen mit einer kalten Gleichgültigkeit. Zwar hat erſt kürzlich Maximilian, der Churfürſt von Cöln, ſich durch Errichtung der **neuen Univerſität zu Bonn** verewigt. Der Landgraf von Heſſen Caſſel bereicherte und verſchönerte die Wiſſenſchaften auf der Univerſität zu Marburg. In Kopenhagen wird die **neue chirurgiſche Akademie** mit Sorgfalt unterſtützt, und die Wiſſenſchaften fühlen in der Reſidenz und zu Kiel die königliche Wohlthätigkeit. Auch in verſchiedenen Orten, und in verſchiedenen Ländern erhielten die Wiſſenſchaften einzelne Blicke der regierenden Sonne. Aber im allgemeinen geſchahe deſto mehr ſchädliches gegen die Wiſſenſchaften, da der **räuberiſche Nachdruck** ſich immer mehr **verbreitete**, und man die Producte des Genies wie Fabricate der Hände betrachtete, die man nachmachte, und ſo den Muſen das Brod ſtahl, das ſie ohnehin nicht reichlich haben.

Indem die Edlen unter den Schriftſtellern ſich den Räubern bloßgeſtellt ſahen, vermehrten ſich deſto mehr die frechen Geiſter, die die **Preßfreyheit misbrauchen**, und mit einer bisher beyſpielloſen Unverſchämtheit, öffentlich Perſonen, und Sachen, Anſtalten der Regierungen, Verordnungen, Strafen und Belohnungen, angreifen, und ungeahndet deraiſonniren. Dieſe **Toleranz** der ganz **uneingeſchränkten Preßfreyheit** iſt im vorigen Jahre in mehrern Ländern, ſo **gemißbraucht** worden, daß die Regierungen darauf aufmerkſam zu werden Urſache haben. Die Rechte des Genies ſind Zügelloſigkeiten der Frechheit geworden. Wenn es erlaubt ſeyn muß,

frey

frey zu denken, und zu ſchreiben, ſo darf es deswegen nicht erlaubt ſeyn, frey zu läſtern. Wie ſehr ſolche unſinnige fanatiſche Schreyer Schaden thun können, beweiſen die Auftritte des vorigen Jahrs in Holland. Dieſe Republik bringt ſich ſelbſt mit Federn um, und die Waffen werden nichts weiter zu thun haben, als ſie zu begraben. — Die Grenze des Erlaubten und Nichterlaubten in der Schriftſtellerey iſt leicht zu beſtimmen. Die Freyheit, geſchehene Dinge zu erzehlen, und über ſie zu urtheilen, gehört zu den Rechten der Menſchheit. Aber die Rechte der Menſchheit gehören den Menſchen, und nicht den Masken. Die Schriftſteller müſſen ſich nennen, damit ſie die Wahrheit ihrer Facta beweiſen, und ihre Urtheile behaupten, oder widerruffen können. Angriffe auf Perſonen, perſönliche Beleidigungen können nie erlaubt ſeyn, denn ſie ſind Verletzungen der Rechte der Menſchheit. In dem freyen England ſteht der Buchdrucker für die Verantwortung, wenn der Verfaſſer ſich nicht nennt, und hat ſchon oft mit Kerker und ſchimpflichen Strafen für den Autor gebüßt. Und die Perſonen ſind ſo geſchützt in England, daß nie ein wahrer, ausgedruckter Name, ſelbſt in den frechſten Blättern vorkommt, ſondern die Namen nur durch Zeichen und einzelne Buchſtaben angedeutet werden. Das iſt doch wenigſtens eine Art von Satisfaction, die die Geſetze geben. Und nur die **Nennung des Namens des Königs** in tadelndem Angriffe iſt **Hochverrath**! — Der Verfaſſer der Schrift über Oczekely wäre in London hingerichtet worden, oder der Buchdrucker ins Criminalgericht verfallen. — In den ſüdlichſten, und nördlichen Ländern von Europa, in **Oeſterreich** und **Dänemark**, hat im vorigen Jahre die

die Freyheit der Preſſe ſich am ausgelaſſenſten bezeigt.

In Religionsſachen iſt die Toleranz etwas zurück gegangen. Es iſt mehr wider ſie, als für ſie, gethan und geſchrieben worden. Hier und da haben ſogar Proteſtanten, Widerwillen und Furcht gegen die Katholiken zu verbreiten fortgefahren. Ich rechne darunter nicht dasjenige, was man gegen die vorgebliche Ausbreitung des Jeſuitismus, und gegen die geheimen Orden geſchrieben hat, die ſo viele und groſſe Proſelyten machen ſollen. Warnungen ſind wenigſtens ſelten ſchädlich, ſie geben Gelegenheit zur Behutſamkeit, und Nachforſchung, wenn ſie auch mit unerwieſenen Vorausſezungen und bloſſen Muthmaſſungen verbunden ſind, und darauf beruhen. — In Frankreich iſt man in der Toleranz noch ſo weit zurück, daß die aufgeklärteſten Mitglieder der Regierung das, dem Staate ſo nützliche Project, den Proteſtanten bürgerliche Rechte zuzugeſtehen, — wenigſtens noch nicht in dem vergangnem Jahr — haben bewerkſtelligen können. In Spanien mußte ein reicher Kaufmann zu Cadiz, von dem man entdeckte, daß er ein Jude ſey, landflüchtig werden, um nicht in die grauſame Criminaljuſtiz der Inquiſition zu fallen. Und noch neuerlichſt iſt ein königliches Edict erſchienen, daß alle neuangeworbne Soldaten ſchwören müſſen, daß ſie den wahren katholiſchen Glauben haben. In Rom hat man neue Heilige gemacht und angebetet, indem der Neffe des Pabſtes reiche Erbſchaften, die ihm nicht zugehörten, an ſich riß, und die rechtmäßigen Erben die Proceßkoſten deshalb bezahlen mußten. In Parma hat man die Inquiſition von neuem eingeführt. Doch hat

das

das glückliche Toſcana von ſeinem weiſen Fürſten viele vortrefliche Reformen in der kirchlichen und civilen Verfaſſung, und in der Criminalgeſetzgebung erhalten. Und Neapel hat ſich ſeines Caraccioli und ſeines Acton erfreut, die dieſes Land vom geiſtlichen Joch befreyt, die Anmaſſungen des Pabſtes eingeſchränkt, und dagegen die Seemacht vergröſſert, und Cultur des Landes, Handel und Fabriken begünſtigt und befördert haben. Mayland und die andern italieniſchen Staaten des Kaiſers haben durchaus in allem im vorigen Jahre die neuen Reformen und Verfaſſungen der übrigen öſterreichiſchen Staaten bekommen. In Portugall iſt ein neuer Groß-Inquiſitor ernannt worden, und dieß iſt der Beichtvater der Königin, und zugleich der Mann, der den meiſten Einfluß in die Regierung des Staats, und auf das Herz der andächtigen Königin hat.

In der Geſetzgebung für Schutz der Tugend und Strafe des Laſters hat ſich das Jahr 1786 in verſchiedenen europäiſchen Staaten ausgezeichnet, und iſt unvergeßlich wohlthätig geworden. Der neue Civilcodex den der ſchöpferiſche Joseph ſeinen Staaten geſchenkt, und zum Einzigen Geſetzbuche, mit völliger Aufhebung des bisherigen verworrenen Schwalls aller andern Geſetze, gemacht hat, macht für das Wohl, und für den Schutz der Rechte von 22 Millionen Menſchen ein neues glückliches Zeitalter. Friedrich Wilhelm hat gleich beym Antritte ſeiner Regierung die edelmüthigſte Gerechtigkeitsliebe vielfältig bewieſen, und den preußiſchen Staaten die Fortſetzung der bisherigen, in dieſen Ländern vorzüglichen Verbeſſerung der Juſtiz, und deren wohlthätigen Reformen, verſichert. Der Großherzog

von

von Toscana hat einen neuen Criminalcodex herausgegeben, der ein Muſter der Weisheit, Milde und Gerechtigkeit, und ein dauerndes Monument ſeines Ruhms iſt. Zur Anführung vieler andern einzelnen guten Geſetze in mehtern Ländern haben wir keinen Raum hier. Aber das dürfen wir nicht vergeſſen, daß wieder im vorigen Jahre in Frankreich ein unſchuldiges Mädchen zum Feuer verdammt, aber noch glücklich von dem errichteten Scheiterhaufen durch die Gerechtigkeitsliebe des Henkers vorerſt befreyt, nachher als unſchuldig gerechtfertigt worden, und daß noch 3 andre zum Rade verdammt worden, deren Unſchuld der Präſident du Pati in weitläuftigen Memoiren erörtert hat. Bey dieſer Gelegenheit hat zwar die Stimme des franzöſiſchen Publicums ſehr laut nach Verbeſſerung der franzöſiſchen Criminaljuſtiz gerufen, aber vergeblich, indem ſelbſt der berühmte Seguier, als Generaladvocat, die bisherige ſo menſchenverderbliche, ungerechte Verfaſſung der Criminaljuſtiz mit aller Kraft ſeiner Beredſamkeit vertheidigt, und die Furcht, Unſchuldige zu verdammen, öffentlich vor dem Pariſer Parlamente, für kindiſch erklärt hat.

Das Commerz und die Schiffahrt haben bey dem dauernden Frieden in Europa, und bey der Einſchränkung des Luxus in den meiſten Ländern im vorigen Jahre einen langſamern Fortgang gehabt. Einzelne Städte und Häuſer haben dabey eingebüßt, und von der Lebhaftigkeit der Geſchäfte verloren. England hat indeſſen auch im vergangnen Jahre den größten ausgebreiteſten Handel in Europa geführt. Auch hat der Handel in Frankreich, und auch in Rußland, zugenommen. Das Beſtreben aller Länder, ihre eignen Producte ſelbſt

zu

zu verfahren, und ihre Bedürfniſſe auch ſelbſt, in eignen Schiffen zu holen, hat überhaupt, und allenthalben den Fracht- Tauſch- und Commißions-Handel, vermindert. Die Folgen der neuern Commerztractaten ſind noch zu erwarten. Verſchiedene dergleichen Tractaten ſind noch nicht geſchloſſen, wie der zwiſchen Rußland und Frankreich, und der zwiſchen England und Portugall, und andere. Den Preußiſchen Staaten blühten im vergangnen Jahre neue Hofnungen auf. Der jetzige König hat durch die beſchloßne Aufhebung der Tabaksadminiſtration, des Kaffeemonopoliums, verſchiedener andrer Monopolien, durch die Anſtalten zur Erleichterung des Tranſito- und des Speditions-Handels, und durch mehrere Verfügungen, die noch im Werke ſind, und das Preußiſche Commerz von den bisherigen Feſſeln befreyen ſollen, ſeinen Unterthanen neue Wege zum Wohlſtande eröfnet. Pohlen und Danzig, deſſen Handlung ſtets mehr in Verfall kommt, werden bey dem neuen Glücke der Preußiſchen Unterthanen verlieren; ſo wie die andern nordiſchen Staaten den groſſen Wachsthum der Rußiſchen Handlung und Schiffahrt empfinden.

Die portugieſiſchen und beſonders die ſpaniſchen Schiffe haben auch wieder in dem vergangnem Jahre groſſe Schätze aus America nach Europa gebracht, davon der gröſte Theil wieder durch die Kanäle des Handels durch die andern europäiſchen Länder verbreitet worden. Man kann über 60 Millionen Thaler blos an Gold- und Silberzufuhre von dieſen Oertern her rechnen. Die neue Amalgamirungsmethode des Herrn von Born hat die Gewinnung der Reichthümer, und die Einkünfte aus den öſterreichiſchen und andern Bergwerken

auch

auch beträchtlich vermehrt. Europa hat im vorigen Jahre eine groſſe Vermehrung der Reichthümer an Gold und Silber wieder erhalten.

Aber es hat dabey noch viel verloren, da die Preiſe aller Lebensmittel und anderer Waaren, zum Theil beträchtlich, erhöhet worden ſind. Ein Hauptgrund davon war der **Mißwachs des Getreides** in den nordiſchen und faſt allen europäiſchen Ländern, wovon die Witterung die Urſache war. Das früherſcheinende gute Wetter verſchwand bald. Ein ausſaugender Oſtwind, und naſſe kalte Witterung, und abwechſelnde Regen verderbten die Früchte des Feldes, und die Erndte. Dann trat früh der Froſt ein, und verhinderte die Einſaat, und ſo entſtand Mangel für jezt, und die Zukunft.

Groſſe politiſche Veränderungen, und Revolutionen haben ſich im Jahre 1786 in den europäiſchen Staaten nicht ereignet. Der Tod des Königs von Preuſſen iſt ſchon oben gleich anfangs erwähnt. Das Abſterben des Königs von Portugall am 26ſten May war von keiner Wichtigkeit von Folgen für das Reich. Von wichtigern Folgen zur Verbeſſerung des Wohlſtands der öſterreichiſchen Staaten war die **Reiſe des Kaiſers**, die er am 16ten Junius von Wien antrat. Sie gieng durch Ungarn, Gallizien, die Buckowine, und andre Länder, 500 teutſche-**Meilen** — und dauerte 4 **Monate**. Zum ähnlichen Zwecke, zur Nachforſchung und Verbeſſerung des Zuſtandes ſeiner Unterthanen machte der **Großherzog Leopold** eine **Reiſe** durch die beſchwerlichſten Wege der Gebirgsunterthanen, in der Provinz Lunigiana. Der toſcaniſchen Reformen iſt ſchon oben gedacht worden. **Neuen Zuwachs an Ländern** hat im vorigen

hat

Jahre kein Staat erhalten, aber Zuwachs an Menſchen haben die meiſten, obgleich in geringerer Anzahl als ſonſt, durch den Ueberſchuß der Gebohrnen gegen die Geſtorbenen erhalten. Auch ſind, beſonders aus einigen Gegenden Teutſchlandes, wieder einige tauſend Menſchen ausgewandert, ins rußiſche Reich, nach der Krimm, nach den öſterreichiſchen Staaten, Ungarn, Gallizien, doch weniger, als in den vorigen Jahren. Die Reichstage in Schweden, und in Polen, ſind von keiner erheblichen Wichtigkeit geweſen. In Dänemark hat man durch die Commißion zur Aufhebung, oder Verminderung des Zuſtandes der Leibeigenſchaft, durch den gefaßten Entſchluß einer neuen Münzoperation, durch die Aufhebung der weſtindiſchen, und Verbeſſerung der oſtſeeiſchen, Handels-Compagnien, durch die Verbeſſerung des Militairs, welche Ehre beſonders dem jungen Helden in Norden, dem Kronprinzen, gebührt, und durch viele neue Verfügungen, die Freyheit des isländiſchen Handels, und andere Einrichtungen, ſehr viel zur Grundlage einer neuen Stärke, und einer neuen Wohlfahrt der däniſchen Staaten gethan. In England hat man zwar eine Million von Nationalſchulden bezahlt, aber die Ausgaben haben wieder die Einkünfte überſtiegen, und alſo die Schuldenlaſt der Nation vermehrt. Eben dieſes iſt der Fall, noch mehr, in Frankreich geweſen, wo durch einen Vorſchuß der Generalpächter, und neue Auflagen, und neue Operationen, dem Mangel des Geldes zur Beſtreitung der Staatsausgaben, hat abgeholfen werden müſſen.

Das Jahr 1786 ſah auch die Unternehmung eines Königsmords am 2ten Auguſt, da die für wahnſinnig

nig erklärte, Margaretha Nicholſon den König, in London beym Ausſteigen aus dem Wagen, mit einem Meſſer anfiel, ohne jedoch den Monarchen verletzen zu können, wie zu ſeiner Zeit umſtändlich bemerkt worden.

Ueberhaupt iſt in dem Jahre 1786 die faſt allgemeine politiſche Kriſis in Europa zu einer ſolchen Gährung gekommen, und die Verhältniſſe der Höfe ſind in mehrern Staats-Cabinettern ſo verändert worden, daß groſſe Erfolge und wichtige Ereigniſſe in Holland, in der teutſchen Kirchenverfaſſung, in dem teutſchen und andern Reichen, und deren auswärtigen Relationen, als nahe Wirkungen des vorigen Jahres in dem neuen gegenwärtigen, angezeigt werden müſſen. Die beſondern Merkwürdigkeiten der einzelnen Länder zu erzählen, würde hier eine unnütze Wiederholung ſeyn. Wer ſich das Vergnügen machen will, alle einzelne Merkwürdigkeiten des vergangnen Jahrs in den verſchiedenen Ländern mit einem Blicke zu überſehen, darf nur das dieſem Monatsſtücke beygefügte Regiſter des Jahrgangs 1786 unſers Journals, und die Rubriken der Staaten in demſelben durchſehen.

---

## II.

## Statiſtiſche Merkwürdigkeiten der Chur-Sächſiſchen Länder.

Der ſeit dem 8ten dieſes Monats zu Dresden verſammlete Landtag der churſächſiſchen Stände, deſſen Ausſchreiben zu ſeiner Zeit im Journale bemerkt worden, zieht von neuem wieder die öffentliche Aufmerkſamkeit auf dieſe glücklichen Länder, welche durch die Begünſtigungen der

Na-

Digitized by Google

Natur, durch den Geiſt, und muntern Fleiß der Einwohner, und durch manche Vorzüge vor andern teutſchen Staaten ausgezeichnet ſind. Wir haben von den ſtatiſtiſchen Merkwürdigkeiten dieſer Länder im Journale mehrmalen ſehr ausführliche Nachrichten gegeben *). Seit dem aber ſind verſchiedene neue Angaben, und Bemerkungen in einigen ſchätzbaren Schriften erſchienen, unter welchen die unter dem Titel: Eſſay d'Economie politique 4to Baſel 1786; von ganz beſonderm Werthe iſt, da ſie *einen* der aufgeklärteſten Staatsmänner, der ehedem in churſächſiſchen Dienſten war, zum Verfaſſer hat, und ſehr authentiſch iſt. Sie ſcheint aber nicht im groſſen Publico bekannt genug geworden zu ſeyn, woran wohl die Haupturſache ſeyn mag, daß ſie Sachſen gar nicht nennt, ſondern nur von der Staatswirthſchaft eines europäiſchen Staates der 4ten Gröſſe handelt, ohne einen Staat zu nennen. Wir wollen aus dieſem, in Tabellen abgefaßten, Werke, und einigen andern, unſere im Journale ſchon befindliche Nachrichten von dem gegenwärtigen Zuſtande Churſachſens, vollſtändiger machen.

Die geſammte **Zahl der Einwohner** der Churſächſiſchen Länder beträgt, nach glaubwürdigen Berechnungen, anjetzt **über** 1,850,000 **Menſchen**; die Anzahl des Adels und der Civil-Bedienten 7232, Militair (am Neujahr 1786) 27273, ſoll aber nun bis gegen 40,000 Mann, nach den neueſten Berichten, vermehr werden. — Geiſtliche und Schullehrer 16,668, Handwerker, Manufacturiſten, und Taglöhner 376,199. Die Ausſaat wird berechnet zu 1,258,598 Scheffel, die Erndte zu 5,325,394. Der Viehbeſtand — 119,361 Pferde, 292,144 Ochſen, 416,661 Kühe, (ohne Kälber) 1,561,286 Schaafe, 696,861 Schweine, 337,003 Morgen (zu 300 Quadrat-Ruthen) Holzungen, 13170 Weinberge. Das was

*) S. beſonders Jahrgang 1784, Erſtes Stück, Januar 1784 S. 17 u. f. Ingl. 3tes Stück, März 1784, S. 231. Zwölftes Stück, December 1784, S. 1214. Siebentes Stück, Julius 1785, S. 708 u. an mehrern Orten.



Digitized by Google

was in dem Staate, an Nationalreichthume einkommt, an baarem Gelde, aus den Producten u. ſ. w. wird berechnet zu 6 Millionen 445,427 Thaler. Die National-Ausgabe wird angeſetzt und nach beſtimmten Rubriken berechnet zu 5 Millionen 596,870 Thaler.

Es iſt dabey ſehr merkwürdig, daß die Staatseinkünfte von Churſachſen im Jahre 1770, wie wir zu anderer Zeit im Journale bemerkt haben *), 5 Millionen 915,222 Thaler betrugen, alſo eine halbe Million weniger, als die jährliche Einnahme des geſammten Nationalreichthums. Dieß iſt durch die bekannte ſchnelle und vervielfältigte Circulation des Geldes in einem Lande, beſonders in einem ſo induſtriöſen, wie Sachſen iſt, leicht begreiflich.

Wir hoffen, von den Merkwürdigkeiten, die auf dem Churſächſiſchen Landtage etwan vorgehen könnten, und von deſſen Beſchlüſſen, künftig, zu ſeiner Zeit, unſern Leſern fernere, gründliche Nachrichten geben zu können.

---

## III.

## Einkünfte des Fürſten Biſchofs von Paderborn.

„Die einem Paderborniſchen Fürſten-Biſchofe aus dem Hochſtifte abfallende Einkünfte ſind folgende:

Jährlich aus des Ober-Amts Dringenberg Geldrenten-Regiſter . . . 11,000 Thaler

– Noch aus der daſigen Rentſchreiberey . . . 10,000 —

– Aus den Aemtern Neuhaus, Delbrück, und Borke . 14,000 —

Jähr-

*) Im 1ſten Stücke, Januar 1784, S. 22.

| | | |
|---|---|---|
| Jährl. aus dem Amte Beverungen, und Herſtelle | 8000 | Thaler |
| — — Schwalenberg, Oldenburg, und Lügde | 10,000 | — |
| — — Steinheim | 6000 | — |
| — — Wewelsburg | 6000 | — |
| — — Wünnenberg | 5000 | — |
| — — Lichtenau | 6000 | — |
| — vom Kornſchreiber zu Neuhaus | 4000 | — |
| — — Rentſchreiber zu Neuhaus | 5000 | — |
| — — Küchenſchreiber zu Neuhaus | 1000 | — |
| — vom Amtmanne zu Weſterenkotten | 2000 | — |
| — für Judengeleite | 2000 | — |
| — — Garde- und Correſpondenz-Gelder vom Schatz-Einnehmer | 2000 | — |
| — *Donum* gratuitum bey dem Landtage: obwohl daſſelbe nicht beſtimmt iſt, ſo kann es doch jährlich auf eine Schätzung gerechnet werden zu | 5426 | — |

Summa der beſtimmten jährl. Einnahme 97 426 Thaler.

Dazu kommen noch die Lehnsjura, ingleichen die Brüche, und Confiſcationen, ſo in Dicaſteriis angeſetzt werden, und daſelbſt immediate eingehn, ferner die Einkünfte von den Abgaben, und was die Prägung der Scheidemünze aus der Kammermünze einbringt. Noch muß jedem angehenden neuen Landesherrn die Judenſchaft das Generalgeleit bezahlen, mit 10,000 Thaler, obwohlen Biſchof Wilhelm Anton empfangen hat 11,000 Thaler. Und dieſe Entrichtung fürs Generalgeleit muß von der Judenſchaft alle zehn Jahr erneuert werden." —



Digitized by Google

# IV.

## Begebenheiten, Anekdoten und Züge, zur charakteriſtiſchen Geſchichte unſrer Zeit.

Es giebt viele Anekdoten, Begebenheiten, und einzelne Charakterzüge, aus denen man irriger Weiſe auf den Geiſt der Zeit, auf Verfeinerung oder Aufklärung, allgemein ſchließt, und die doch nichts weiter beweiſen, als daß es einzeln ſolche und ſolche Menſchen giebt, die ſo handeln und ſo denken. Wenn in der einen katholiſchen Stadt bey dem öffentlichen Begräbniſſe eines Proteſtanten ein tumultuariſches Zuſammenlaufen entſteht, das aber weiter keine Folgen hat, wie neulichſt zu Prag geſchah, wenn dagegen auf einem Dorfe ein katholiſcher Prieſter einen Proteſtanten auf den katholiſch geweihten Kirchhof begraben läßt, und die Leiche ſogar mit Weihwaſſer beſprengt, ſo ſind dieſes, wie hundert andre Vorfälle von andern Gattungen, die man in den Zeitungen lieſt, nichts weiter als einzelne Begebenheiten, die die Neugierde zwar unterhalten können, aber keine ſolche allgemeine Beweiſe, wie man ſie häufig zu betrachten pflegt. Die menſchliche Natur bleibt ſich immer gleich: nur die Formen verändern ſich. Verbrechen und Laſter, Tugend und edle Handlungen machen, ſo wie Glück und Unglück, jene Miſchung der Begebenheiten, die man Geſchichte der Zeit nennt. Indeſſen verdienen ausgezeichnete böſe, und gute Handlungen und Menſchen, in der Zeitgeſchichte allerdings angeführt zu werden. Sie können und müſſen, zum Beyſpiele, zur Warnung, oder zur Nachahmung, genutzt werden. Nur läßt ſich nicht immer ſo viel allgemeines daraus ſchlieſſen, wie manche daraus folgern.

Es giebt jedoch auch einzelne Begebenheiten, Anekdoten und Züge, die auf eine allgemeinere Art charakteriſtiſch für unſre Zeit ſind, und ein **allgemeineres politiſches Intereſſe** haben. Wir werden künftig von Zeit zu Zeit **ſolche Züge** ſammlen, und ſie zuweilen mit in unſre Annalen aufnehmen, wenn ſie uns von Wichtigkeit fürs

fürs allgemeine zu ſeyn ſcheinen. Nachſtehende mögen hier den Anfang machen.

Es iſt ſchon mehrmalen in unſerm Journale bemerkt worden, daß zuverläßig in dem ſpaniſchen America, in Mexico, zu Santa Fé, in Peru, und an mehrern Orten, ausgebreitete Unruhen herrſchen, und kriegeriſche Auftritte vorfallen, in welchen die Spanier oft viel Volk verloren, und ſo wenig die Mißvergnügten beſiegt haben, daß ſie vielmehr noch einen Transport nach dem andern an Menſchen, Schiffen, und allen Arten von Kriegsmunition dahin ſenden müſſen. So gewiß dieſes iſt, ſo wenig erfährt man davon nähere Umſtände. Man ſollte glauben, daß doch einige von den zuweilen aus America Zurückkommenden etwas davon umſtändlicher erzählen würden. Allein die ſpaniſche Aufmerkſamkeit geht hierinn ſo weit, daß dieſes nicht wohl möglich iſt. Die aus America in die ſpaniſchen Häfen zurückkommenden Schiffe werden ſogleich mit Soldatenwache beſetzt: kein Menſch von der Equipage darf ans Land, auſſer den beſtimmten Perſonen, auf deren Verſchwiegenheit man trauen kann, und die andern Zurückgekehrten werden auf andern Schiffen ſogleich in andre Weltgegenden verſandt. So werden wir ſchwerlich ſo bald umſtändliche, und zuverläßige Nachrichten aus dem ſpaniſchen America erhalten.

Im vorigen Jahre war eine Gelegenheit da, ſolche umſtändliche Nachrichten aus dem ſpaniſchen America zu bekommen; aber dieſe wurde vereitelt, wie folgende Anekdote beweißt. Herr Dombey, ein gelehrter Naturforſcher in Frankreich, gieng, mit Erlaubniß des Königs von Spanien, vor einigen Jahren, nach America, um dorten Kräuter, und allerhand Naturalien der daſigen Länder zu ſammeln, und durch dieſe Sammlungen und ſeine Erfahrungen und Bemerkungen unſre Naturkunde zu bereichern. Bey ſeiner Ankunft zu Cadix wurden ihm, beym Ausladen des Schiffes, 80 Kiſten mit den herrlichſten Naturalien, entwendet. Er wußte nicht wie. Alle Klagen waren vergeblich. Er drohte, ſich an den König zu wenden. Man drohte ihm mit den härteſten Strafen, weil man

alsdenn ſeine Aufführung unterſuchen und ihm zeigen würde, daß er nicht allein die Naturkunde in dem ſpaniſchen America getrieben, ſondern auch von politiſchen Dingen, und den daſigen Vorfällen Nachrichten geſammelt und aufgezeichnet habe. Es iſt wahr, daß er dieſes gethan, und daß er, wie er ſelbſt ſagte, **ein Zeuge der in Peru durch die Tyranney der ſpaniſchen Beamten erregten Empörung geweſen war**, und daß er davon reden zu wollen, ſich hatte entfallen laſſen. Er hatte hunderttauſend umkommen ſehen, und der Statthalter in Indien hatte in ſeinem Berichte an den König die ganze Sache als eine unbedeutende Kleinigkeit, als einen Funken von unruhiger Bewegung, den die Todesſtrafe einiger Rebellen bereits erſtickt hätte, vorgeſtellt. Eben ſo ſind die Nachrichten durch ganz Europa verbreitet worden. Wir haben einigemale in unſerm Journale mehr davon angedeutet, ſo viel man davon nämlich doch noch, durch einige Wege erfahren konnte. Aber zuverläßige, umſtändliche Nachrichten ſind, auf ſolche Weiſe nicht ſo leicht und ſo bald zu erwarten. — Herr Dombey war der Mann, der davon mehr hätte ſagen können, aber eben deswegen mußte er beobachtet, entfernt, und wenn er den Mund aufthäte, zu Grunde gerichtet werden. Er mußte die Reſte ſeiner geſammelten Natur Schätze in das königliche Cabinet abliefern, und ſich in eine entlegene Provinz begeben, und da in der Stille, und Einſamkeit leben. Selbſt die Vorſtellungen des franzöſiſchen Geſandten zu Madrit haben nichts in ſeinem Schickſale ändern können, und ſo haben politiſche Miniſterial-Kunſtgriffe und Rückſichten uns Entdeckungen der Natur und der Geſchichtsbegebenheiten — vorenthalten.

---

Man weiß, wie viele abergläubiſche Vorurtheile in Rom noch ausgebreitet fortherrſchen, man weiß auch, daß es der Politik des päbſtlichen Stuhls gemäß iſt, ſie nicht zu vertreiben. Aber, daß der ſonſt auch noch ſo andächtige, Pius der VI. den Unſinn des barbariſchen Mittelalters im Jahre 1786 wieder erneuern, und auf die Zukunft

kunſt verewigen ſollte, hätte man ſo leicht wohl nicht geglaubt. Im vorigen Jahre, im Junius, weihte der Pabſt die groſſe neue Glocke der St. Peterskirche zu Rom, welche ungemein groß und prächtig iſt *), und nur den einen Fehler hat, daß ſie keinen Ton giebt, wovon im Journale auch zu ſeiner Zeit Erwähnung geſchehen, und taufte ſie mit den Worten: Sanctificetur hoc Signum in honorem Sanctiſſimæ Trinitatis, Beatiſſimæ Virginis Mariæ, Sanctorum Angelorum Cuſtodum, Sanctorum Apoſtolorum Petri et Pauli, et Andreæ, et Sanctorum Pontificum Gregorii et Pii, in Nomine Patris et Filii, et Spiritus Sancti. Pax tecum! Bey dieſen Worten wurde die Glocke, mit dem Chriſam beſtrichen. Daß dieſe Ceremonie nach der Vorſchrift des römiſchen Rituals, ſo geſchahe, iſt etwas ſehr bemerkenswerthes nicht, aber das iſt es, daß auf die Glocke die nachfolgende Inſchrift wieder geſetzt worden, die ſchon auf der alten Glocke, von der Ignoranz des mitlern Zeitalters her, ſtand:

In nomine Domini, Matris, Paulique Petrique.
Accipe devotum, paruum licet, accipe munus,
Quod tibi, Chriſte, datum, Petri Paulique triumphum.
Explicat et noſtramque petit, populique Salutem,
Ipſorum pietati dari, meritisque refundi:
Et verbum caro factum eſt.

Hätte man glauben ſollen, daß ſolcher barbariſcher Nonſens im Jahre 1786 erneuert, und von neuem auf die künftige Zeit aufbewahrt worden ſey?

---

Die

*) Sie wiegt 28000 Pfund; hat 11 Spannen im Durchmeſſer und 33 im Umkreiſe, und iſt 14 Spannen hoch. Sie iſt mit vielen koſtbaren Perlen geziert. Der obere Theil iſt mit 8 Delphinen geſchmückt, welche bey dem Hintertheilen zuſammengebunden ſind. Sie hat eine prächtige Krone, und viele Verzierungen, aber wie geſagt, keinen Klang, durch einen Fehler im Guſſe, und auch wegen der üblen Lage, in der ſie hängt.

---

Die Reformen des Kaiſers in den öſterreichiſchen Niederlanden haben auf der Univerſität zu Löwen, von welcher Unterrichtsanſtalt die Aufklärung hätte am meiſten ſollen befördert werden, einen Aufſtand der Studenten, im vorigen Decembermonate erregt, und die Herren Studenten brachten ſogar die Bürger mit in Aufruhr. Er wurde zwar bald durch das Militair geſtillt, und die Titanen von Muſenſöhnen wurden ins Carcer geſteckt, aber die geheimen Aufwiegler, die Geiſtlichen, haben bey der Gelegenheit eine neue Probe ihres guten Willens gegeben, welchem, zum Glücke für die Menſchheit, nur die Kraft fehlt. — Die Herren Studenten zu Löwen ſollen das Bier ſehr lieben, und die Verminderung ihrer gewöhnlichen Abendportionen ſoll nicht wenig zu ihrem Aufruhre beygetragen haben. Die Gelegenheit dazu ergriffen ſie daher, daß ein neuer aufgeklärter Lehrer der Theologie auf dem Katheder geſagt hatte, „die Tugend ſey ſchätzbarer, als die Religion (die bloſſe Theorie) und ein tugendhafter Mann „könne, welchen Glauben er auch habe, von Gott nicht „gänzlich verdammt werden.“ Man wollte durchaus, daß er verdammt ſeyn ſollte, und verlangte die alte Religion. antiquam religionem. — Der Kaiſer ſoll, beym Empfange der Nachricht von dem Tumulte, zuerſt den Gedanken gehabt haben, die Univerſität zu Löwen ganz aufzuheben. Es wäre eine Wohlthat für die Bildung der Menſchen, wenn das Verderbungsmittel derſelben vernichtet würde. Hoffentlich wird es aber noch gereinigt, und reformirt werden.

Die Univerſität zu Paris iſt höflicher geweſen. Sie hat den Herzog von Harcourt, den neuernannten Gouverneur des Dauphins, über dieſe erhaltene wichtige Stelle, durch eine Deputation complimentiren laſſen. Es iſt bekannt, daß dieſer Herr bey der Annahme dieſer Stelle ſich ausbedungen hat, daß kein Geiſtlicher, wie ſonſt gewöhnlich, zum Untergouverneur und Precepteur des Dauphins ernannt werde, ſondern er allein die Wahl der Lehrer habe. Er überraſchte aber die akademiſche Deputation durch folgende Antwort auf ihren Glückwunſch: „Ich werde

„nicht

„ nicht unterlaſſen, dem Dauphin zeitig die Grundſätze „ der Religion beyzubringen, den einzigen Zaum, ſetzte „ er hinzu, der einen Mann in Schranken halten kann, „ den ſeine Geburt über die Geſetze erhebt, oder der da „ glaubt, daß die Geſetze ſich unter ſeinen Willen beugen „ müſſen. “

Die bekannte Rede des General-Advocaten des Pariſer Parlaments, Hrn. Seguier, in welcher er die bisherige ſo fehlerhafte, verderbliche, franzöſiſche Criminaljuſtiz vertheidigt, hat viel Aufſehn gemacht. Man hat laut dagegen geſchrien, und es iſt eine ernſthafte Schrift über dieſen Gegenſtand erſchienen, die den Titel führt: Eſſay ſur quelques Changemens qu'on pourroit faire dans les Loix criminelles de France. Sie findet Beyfall, und wird häufig geleſen, aber lange nicht ſo häufig, als die mannichfaltigen Epigrammen und Chanſons, die man ſeitdem auf den Herrn Seguier gemacht hat. — Das iſt der Character der Nation. — Figaro ſagt: — Et tout finit par des Chanſons.

In Polen treiben die Juden ihren Handel ſo weit, daß ſie den katholiſchen Geiſtlichen ihre Stolgebühren abpachten, und alsdenn haben ſie die Schlüſſel zu der Kirche, und die Controlle beym Taufſteine und Altare.

---

V.

## Sätze, welche auf königlichen Befehl auf der Univerſität zu Upſal in Gegenwart des Königs, und des Kronprinzen von Schweden, vertheidiget worden.

Da die hier folgenden Sätze meiſt hiſtoriſche, und politiſche ſind, und auf Befehl des Königs vertheidigt worden, ſo wird der Inhalt deſſelben dadurch merkwürdig.

Am

Am 1ten November 1786 wurden folgende Theſes aufgegeben.

1.

Wann die Welt-Beherrſchung Roms durch die Barbarey geſtört worden, muß man es ohne Zweifel einer heutiges Tages mehr ausgebreiteten Aufklärung zueignen, daß eine ſolche Macht nicht mehr empor kommen kann.

2.

Es kann mit Grund, als eine Folge hievon und als ein Glück für das übrige Europa angeſehen werden, daß weder Italien, noch das teutſche Reich, nimmer in den letztern Zeiten unter einen Kopf hat vereiniget werden können.

3.

Wenn man die Hiſtorie von Rom und Griechenland kennet, ſo kennet man auch alles, was in der Ausübung von der ſogenannten **alten Hiſtorie** zu wiſſen nützlich iſt.

4.

Dieſe hat demohngeachtet den merklichen Vorzug für die neuere, daß die Geſchichte von ſolchen Verfaſſern aufgezeichnet worden, welche ſelbſt darinnen einen wichtigen Antheil genommen haben: Thucydides und Xenophon, Cäſar, Cicero und Tacitus muſten in ihren Beſchreibungen einen heutigen **Hume** und **Robertſon** übertreffen.

5.

Die Hiſtorie der Mittel Alter iſt vom größten Gewichte für diejenigen, ſo den Grund zu den Gerechtſamkeiten und Einrichtungen der gegenwärtigen Zeiten kennen wollen.

6.

Die ganze Hiſtorie unſers Vaterlandes überzeuget uns, daß beynahe ein unaufhörlicher Streit zwiſchen der Ariſtokratie, und der königlichen Macht ſtatt gefunden hat: Sie beweiſet auch, daß das allgemeine Beſte eben ſo-

Digitized by Google

ſowol durch Mehrere, als durch Einen, untergedrückt werden kann.

7.

Unendliche Irthümer ſind in die Hiſtorie eingefloſſen, aus der Urſache, daß man ſich nicht vorgeſtellt hat, daß die Regenten öfters nach eben denſelben Beweggründen handeln, als die Menſchen insgemein.

8.

*Es iſt vielleicht noch nicht ausgemacht, ob der Weſtphäliſche Friede dem ſchwediſchen Reiche eben ſo nützlich, als ruhmwürdig geweſen.*

9.

Es iſt wahrſcheinlich, daß die Neigung der Königin Chriſtine, das Scepter niederzulegen, zugleich von einer gewiſſen Art von Nothwendigkeit unterſtützt geweſen.

* * *

## Theſes zur Prüfung im Schyttianiſchen Collegio aufgegeben den 8ten Nov. 1786 in hoher Gegenwart Sr. königl. H. des Kronprinzen von Schweden.

1.

Eine geſunde Staats-Klugheit fodert eine beſtändige Rückſicht auf den Character der Nation. Man kann ſie wohl zwingen, dagegen zu handeln; die Wirkung aber von dergleichen Maaßregeln wird ſelten vortheilhaft.

2.

Dieſer Kenntniß gemäß muß die Volks-Regierung verſchiedentlich eingerichtet werden, und auf ſolche Gegenſtände geleitet werden, welche mit dem Haupt-Charakter des Volks übereinſtimmen.

3.

Glänzende Unternehmungen paſſen ſich nicht für diejenigen Nationen, bey welchen nicht die Neigung zum Kriege und die Liebe zur Ehre, den Haupt-Character ausmacht.



Digitized by Google

4.

Die Verfaſſung Griechenlandes war nicht paſſend, um eine kriegeriſche Nation zu werden. Aller ihrer Helden und Siege ohngeachtet, iſt doch ihr Untergang durch den Krieg bewirket worden; welchem dagegen Rom ſeinen Urſprung, Zuwachs und Stärke zu verdanken hat.

5.

Von allen zur bürgerlichen Glückſeligkeit gehörigen Einrichtungen ſind insgemein diejenigen am meiſten fehlerhaft, ſo die Erziehung angehen.

6.

In unſern Zeiten kann ein Rom nicht empor ſteigen, um die übrigen Völker unters Joch zu bringen.

7.

Groſſe Männer werden nicht zur Welt gebracht, ſondern durch glückliche Zufälle gebildet.

8.

Die groſſen Männer, ſo die Welt kennet, machen den wenigſten Theil von denen aus, welche ſie wirklich gehabt hat.

9.

Daß die Wiſſenſchaften und der Geſchmack bey einer und derſelben Nation in verſchiedenen Zeiten geſtiegen oder gefallen, iſt hauptſächlich den Regenten zuzuſchreiben.

---

## Theſes, welche in Gegenwart des ſchwediſchen Kronprinzen in dem gröſſern Guſtavianiſchen Lehrſaal den 15ten November 1786 vertheidiget worden.

1.

Die monarchiſche Regierung iſt nicht paſſend in einem kleinen Staate wie Genf: Eben ſo wenig paſſend iſt die demokratiſche für ein Reich von groſſem Umfange.

2.

Ein freyer Staat, der weit ausgebreitete Eroberungen macht, unterminiret ſeine Grund-Geſetze.

3.

3.

In einem deſpotiſchen Reiche iſt die höchſte Gewalt nicht in den Händen des Regenten, ſondern in denen der Soldaten.

4.

Eine Republik, wie Carthago, deren Vertheidigung nur auf eine geworbene Armee beruhet, ſchwebet in groſſer Gefahr unterdrückt zu werden.

5.

Die Lehns-Regierungen müſſen ihre Stärke verlieren, ſo bald eine ſtehende Kriegsmacht eingeführt wird.

6.

Ein handelnder Adel iſt weniger ſchädlich unter einer monarchiſchen als unter einer ariſtokratiſchen Staats-Verfaſſung.

7.

Ein Land, ſo durch die Waffen einer Republik unterwürfig gemacht worden, iſt mehrentheils unglücklicher, als die Länder, welche von einem Monarchen unters Joch gebracht ſind.

8.

Es ſcheint Aufmerkſamkeit zu verdienen, daß die Geſchichte ſo wenige Beyſpiele von groſſen deſpotiſchen Monarchien darſtellt, ſo durch einheimiſche Empörungen zerſtöret worden. Alle dieſe Koloſſen ſind mehrentheils durch einen Schwarm von kriegeriſchen Fremdlingen niedergeriſſen worden.

9.

Wiewohl die Ungleichheit der Stände und Eigenthümer in den bürgerlichen Geſellſchaften weder kann, noch muß aufgehoben werden, ſo müßte man doch ein Geſetz, welches nur zur Häufung der Reichthümer in den Händen weniger Perſonen beytrüge, für eben ſo thöricht als unbillig anſehen; indem ein allzuungleich ausgetheilter Wohlſtand eben ſo gefährlich für die Regierung, als nachtheilig für die Sitten, und als eines von den gröſten Hinderniſſen gegen die Aufnahme und Cultur des Landes, auch gegen die Volksvermehrung, zu betrachten iſt.

10.

10.

Ein König, der ein aufgeklärtes Volk regieret, kann eine mehr ſichere Rechnung auf den Gehorſam ſeiner Unterthanen machen, als derjenige, ſo über Halb-Barbaren zu gebieten hat. Es iſt im dunkeln, und bey einem ſchwachen Lichte, daß der Taſchenſpieler ſeine Kunſt mit Erfolge in Ausübung ſetzen kann.

11.

Keine Verfaſſung iſt ungereimter, als die der alten Aegypter und der jetzigen Chineſer, welche gewiſſe Handwerke, Künſte und Nahrungszweige zum Beſten einzelner Familien, oder Claſſen, einſchränken.

12.

Viele Verfaſſungen bey den teutſchen hohen Schulen ſind nicht paſſend in unſerm Lande.

13.

Die Erziehung unſerer Vorfahren hat ihre groſſen Unvollkommenheiten gehabt. Wenn man aber Vergleichung mit der Erziehungsart, die unſre Zeitgenoſſen angenommen haben, macht, und die Vorzüge und Mängel beyderſeits genau unterſuchet, ſo dürfte ohne Zweifel ein merkliches Uebergewicht zum Vortheile der Vorfahren herauskommen.

14.

Man darf die Eilfertigkeit, alles in einer kurzen Zeit, und alle Wiſſenſchaften auf einmal zu lernen, als einen von den hauptſächlichſten Irthümern anſehen, welche die wachſende Jugend abhält, gründliche Kenntniſſe zu erlangen.

15.

Ein auf eine allgemeine Aufklärung gegründete Glückſeligkeit, wird nicht dadurch befördert, daß alle Einwohner in einem Lande ſich den Wiſſenſchaften widmen: Die Aufklärung unſers Zeitpunkts iſt einem Fluſſe ähnlich, der ſein Geſtade überſchwemmt hat deſſen Tiefe ſich täglich vermindert, und je mehr und mehr zur Schiffahrt untauglich wird.



Digitized by Google

16.

Die päbſtliche Gewalt war in ihrem erſten Urſprunge, den politiſchen Abſichten nach, weniger ſchädlich für das menſchliche Geſchlecht, als man insgemein glaubt: Der Menſchenfreund muß demohngeachtet anietzt ihren Fall, oder wenigſtens ihre Einſchränkung wünſchen.

17.

Der Schluß des Tridentiniſchen Kirchen-Conciliums war einer von den größten Fehlern, die die päbſtliche Staatskunſt begangen hat.

## VI.

## Vorfälle zwiſchen den Ruſſen und Tatarn, und in Georgien und in Aegypten. Türkiſche und Rußiſche Angelegenheiten.

Es iſt ſchon mehreremale im Journale der kriegeriſchen Vorfälle gedacht worden, welche zwiſchen den Tatarn und Ruſſen am Caucaſus, und in Georgien vorgefallen ſind. Die Schwierigkeiten, von jenen entfernten Gegenden her genaue Nachrichten zu erhalten, haben aber immer nur kurze Berichte zugelaſſen. Da wir gegenwärtig davon eine ausführlichere Nachricht zu geben im Stande ſind, ſo iſt es unſre Schuldigkeit, die Geſchichte dadurch vollſtändiger zu machen.

„Der Rußiſche Cordon von Truppen, der in den Gegenden am Caucaſus gezogen war, um die Lesghier-Tatarn im Zaume zu halten, beſtand aus 20 Bataillons, und 16 Eſcadrons. Allein einige heftige Scharmützel, die dieſe Truppen von Zeit zu Zeit mit den Tatarn gehabt hatten, und einige Gefechte mit dem Schwarme von Türken und Tatarn, welche der Afterprophet, Mollah Scheik Manſur anführt, nebſt eingeriſſenen Krankheiten, und Deſertionen, hatten dieſe Armee um mehr als ein Drittheil vermindert. Dadurch war der Cordon ſo unterbrochen worden, daß es nicht möglich war, ihn

in Geſchwindigkeit zuſammen zu ziehen. Der commandirende General hatte verſchiedene Regimenter, die in den Gefechten am meiſten gelitten hatten, in ihre alte Quartiere zurück geſchickt. Die Lesghier bemerkten dieſes bald, und entſchloſſen ſich, davon Vortheil zu ziehen. Sie verſammelten ein Corps Truppen von 30,000 Mann, und griffen am 4ten October, den Rußiſchen Cordon an drey verſchiedenen Orten auf einmal an, indem der Rußiſche General ſich nichts weniger als das verſah. Alle avancirten Poſten muſten verlaſſen werden, und die voranliegenden Bataillons mußten, mit groſſem Verluſte ſich gegen die rückwärts poſtirten zurück ziehen, und dieſe wiederum ſich gegen den Mittelpunkt der Kantonirung, der Feſtung Alexandrowsky, retiriren. Zwey Regimenter verloren bey dieſem übereilten Rückzuge, der ſo viel als Flucht war, ihr ſämmtliches Gepäcke, und die Artillerie, und der Verluſt der Getödteten und Gefangenen von den Ruſſen belief ſich auf ungefähr 800 Mann. Nachdem ſich aber die Ruſſen wieder geſammelt, und in Ordnung geſtellt hatten, gieng ihre vereinte Macht auf die Tatarn los, aber dieſe, mit dem bisherigen Siege zufrieden, retirirten ſich mit ihrer Beute, nach den Gebirgen, wo es zu gefährlich geweſen wäre, ſie anzugreifen. Gleich nach der von dieſen Vorfällen zu St. Petersburg eingelangten Nachricht, wurde nach den verſchiedenen Rußiſchen Gouvernements Ordre geſchickt, von jedem Regimente 40 Mann zu der Armee an den Gegenden des Caucaſus zu ſenden. Dieſe Verſtärkungen werden die Ruſſen vollkommen in den Stand ſetzen, den Lesghtern ſowol als den Scheik Manſur die Spitze zu bieten, und ſie im Zaume zu halten.

Indeſſen haben doch jene Vorfälle den Erfolg gehabt, daß der Czar von Georgien, Prinz Heraclius, welcher ſich ſeit 1783 unter Rußiſcher Protection und Abhängigkeit befand *), ſich durch die beſtändigen Einfälle

*) S. 3ten Jahrgang des Journals 1783, zehntes Stück, October 1783, S. 971 und elftes Stück, November 1783, S. 1082.

fälle der Lesghier, welche nur unter der Bedingung mit ihm Frieden machen wollten, wenn er der rußiſchen Herrſchaft entſagte und die Oberherrſchaft des Großherrn zu Conſtantinopel wieder anerkennte, und ſich derſelben unterwürfe, ſich dazu entſchloſſen, und wieder unter türkiſchen Schutz als tributgebender Vaſall ſich begeben hat. Den Tractat darüber hat der Paſcha von Achisca zu Stande gebracht. Vermuthlich wird er doch nicht von langer Dauer ſeyn, und ſo bald die Ruſſen in jenen Gegenden wieder die Oberhand gewinnen werden, wird Prinz Heraclius, und Georgien und Imirette, wieder ſich dem türkiſchen Joche zu entziehen ſuchen.

Dieſe Umſtände haben indeſſen dem Volke in Conſtantinopel neuen Muth gemacht, und das Murren wider die Regierung, und das Verlangen und Geſchrey nach Krieg wird immer ſtärker. Inzwiſchen hat ſich der bereits mißliche Geſundheitszuſtand Abdul-Hamids noch mehr verſchlimmert, und man erwartete, bald die Nachricht von ſeinem Tode zu erfahren. Dieſes würde eine Revolution ſeyn, welche auch auf die Reiſe der rußiſchen Kaiſerin nach Cherſon, und der Krimm, von erheblicher Wirkung ſeyn würde. Die gemeinen Türken in der Hauptſtadt ſowol, als in den Provinzen, können von dieſer Reiſe der Kaiſerin nach der Krimm nicht reden hören, ohne entrüſtet zu werden. Sie halten ſie für unmöglich, und glauben, daß kein Muſelmann dieſe Erſcheinung in der Tatarey von der rußiſchen Kaiſerin zugeben könne, noch dürfe.

Der ehemalige Chan der Krimm, Sahin Guerai, welcher ſich letzthin zu Kaminiec aufhielt, hat die Pforte um die Erlaubniß gebeten, nach Conſtantinopel kommen, und daſelbſt als ein Muſelmann ſein Leben beſchlieſſen, und ſich wegen der Abtretung der Krimm an Rußland, rechtfertigen zu dürfen.

Die Nachrichten von der Expedition des Capitain Paſcha in Aegypten waren eine Zeitlang her widerſprechend, bis man endlich von der erlittenen Niederlage ſeiner Truppen zuverläßige Berichte erhalten hat. Nachdem



Digitized by Google

dem er den bereits im Journale gemeldeten Sieg über die rebelliſchen Beys bey Fua erfochten, und ſich von Cairo Meiſter gemacht hatte, wollte es ihm weiter nicht glücken. Er ſchickte den flüchtigen Beys, die ſich aber in Ober Aegypten wieder geſetzt, und ihr Heer anſehnlich verſtärkt hatten, den größten Theil ſeiner Armee unter Commando des Iſmael Kihaja, nach. Dieſer grif auch die Feinde am 28ſten September bey Schiutt von neuem an. Die Schlacht wurde ſehr blutig und beyde Theile verloren viel Volk. Doch retirirten ſich endlich die beyden ägyptiſchen Beys, Ibrahim und Murad, mit ihren Truppen auf gebirgigte Anhöhen. Hier verſtärkten ſie ſich von neuen wieder, beſonders mit arabiſcher Reuterey, und wagten darauf am 28ten October bey Tſirdſcho eine neue Schlacht, in welcher das osmanniſche Heer eine gänzliche Niederlage erlitt. Die rebelliſchen Beys behaupteten das Schlachtfeld, erbeuteten die Kanonen, das ganze Gepäcke, und Zelter, und Ammunition, und die gänzliche Aufreibung des osmanniſchen Corps war ſo total, daß der türkiſche General, Iſmael Kihaja am 30ſten October, blos mit 7 Mann zu Cairo ankam, um dem Capitain Pacha ſelbſt die höchſttraurige Nachricht von der Niederlage zu überbringen. Dieſer ſetzte zwar alles in Betriebſamkeit, durch neue Werbungen ſich in neuen Vertheidigungsſtand zu ſetzen; allein, alle ſeine Bemühungen konnten gegen einen mächtigen und ſiegreichen Feind von keiner erheblichen, und wichtigen Wirkung ſeyn. Unwahrſcheinlich iſt jedoch das Gerücht, daß der Capitain Paſcha, aus Furcht eines üblen Empfanges zu Conſtantinopel, heimlich Aegypten verlaſſen, und nach Albanien, zu ſeinem Freund, dem Paſcha von Scutari, Mahmud, geflüchtet ſey, und es iſt deſto unwahrſcheinlicher, da dieſer Paſcha von Scutari, bis hieher wenigſtens, kein Rebell gegen die Pforte war, ſondern, nach dem erhaltenen Pardon, ſichern Nachrichten zu folge, nichts gethan, was ſeine Treue hätte verdächtig machen können. Die neulich erwähnte grauſame Expedition von ihm (im vorigen Monatsſtücke S. 1236)

war

war gegen eine Räuberbande gerichtet, die ſich in dem Marktflecken Pollina (nicht Pochen oder Pechla) erworfen, und dort Anſtalten gemacht hatte, ſich zu befeſtigen, und von daher das Land durch Plündern, und Sereyſeieyen zu beunruhigen.

## VII.

## Schreiben aus Nürnberg, vom 13ten Januar 1787.

Endlich iſt auch das ſo ängſt erwartete Kaiſerlich Reichshofräthliche Concluſum in der im Journale verſchiedenemal erwähnten Differenz und Recurs Sache der Genannten des gröſſern Raths gegen den innern Rath zu Nürnberg erſchienen. Da es zur Vollſtändigkeit Ders Staatsſchrift gehöret; ſo ermangle ich nicht, deſſen Inhalt hier in extenſo beyzufügen. Es lautete, nach dem 5mal darüber referiret worden, ſo: ꝛc.

Jovis 14 December 1786.

Zu Nürnberg innen benannte Glieder des gröſſern Raths contra den Magiſtrat daſelbſt, verſchiedenen Beſchwerden und Bedrückungen betreffend.

Abſolvitur Relatio et Concluſum.

1mo ponantur die Berichte und Anzeigen des Magiſtrats der kaiſerlichen Reichs Stadt Nürnberg de præſtis 25 April. 12 Junii & 17 Octobr. currentis anni ad acta.

2do haben ſämmtliche Petita der implorantiſchen Genannten des gröſſern Raths nicht ſtatt.

3tio Fiat decretum an die Marktsvorſteher, Marktadjuncten und übrige renitirende Genannten: Nachdeme denenſelben keinesweges gebühret, unter dem irrigen in dem hievorſtehenden membro concluſi mit verworfenen Vorwand eines ihnen in Steuer-Sachen zuſtehenden Voti deciſivi, die von dem Magiſtrat nach vorläufig mit ihnen gepflogener Rückſprache unterm 7 Febr. anni currentis ausgeſchriebene

 bene

bene auſſerordentliche Steuer eigenthätig zu verweigern, und andere Stadtbürgere und Unterthanen zu gleichem Ungehorſam zu verleiten, als werde ihnen ſolches ſtrafbare Unternehmen auf das ſchärſſte verwieſen, und da Kaiſerliche Majeſtät den allergerechteſten Bedacht von ſelbſten nehmen würden in Sachen zu Nürnberg Kauf- und Handelsleute *) contra den Magiſtrat daſelbſt Commiſſionis aulicæ puncto diverſorum gravaminum unter andern auch die **Nothwendigkeit und zweckmäßige Verwendung** dieſer Steuer, dem eigenen Magiſtratiſchen Erbiethen nach unterſuchen zu laſſen, ſo mit ernſtlich befohlen, von ſolcher unerlaubten Widerſetzlichkeit abzuſtehen, bey den Steuerſeßionen jedesmal zu erſcheinen, die ihren Vermögens-Umſtänden angemeſſene Zahlung **bis auf weitere Kaiſerliche Verordnung** ohnweigerlich zu leiſten, weder andere Stadtbürger und Unterthanen von eben dieſer Schuldigkeit heimlich oder öffentlich abzuhalten, und wie ſolches geſchehen, theils geſchehen werde, binnen zwey Monaten **in dieſer keinen Verzug leidenden Sache**, ſub pœna realis executionis und bey Vermeidung anderer ſchwerer Strafen allerunterthänigſt anzuzeigen.

4to Fiant patentes Cæſareæ an die ſämmtliche Nürnbergiſche Stadtbürgere und Landbauerſchaft. Kaiſerlicher Majeſtät ſeye aus des Magiſtrats Anzeigen mißfälligſt zu vernehmen geweſen, daß viele von Ihnen unter dem ſtrafbaren Vorgang eines Theils der Genannten des gröſſern Raths die von dem Magiſtrat unterm 7. Feb. an. curr. ausgeſchriebene Steuer verweigert hätten. Gleichwie nun dieſer Unfug der Genannten eben unterm heutigen dato geahndet und abgeſtellet worden: Als werde auch ihnen ernſtgemeſſenſt befohlen, ſich durch derſelben bisheriges Beyſpiel nicht länger irre führen zu laſſen, ſondern bey den Steuerſeßionen auf jedesmaliges Vorfor-

*) Dieſe Handelsleute ſind nun faſt alle verſtorben, und haben ſchon A. 1754 litigrenunciret.

Digitized by Google

fordern in geziemenden Gehorſam zu erſcheinen, und die ihren Vermögens-Umſtänden angemeſſene Zahlung bis auf weitere Kaiſerliche Verordnung behörig zu leiſten, ſo lieb einen jeden ſeye, die Real-Execution und andere ſchwere Strafen zu vermeiden.

5to Cum acclusione Decreti Cæſarei & Patentium in originali & Copia, reſped. ad inſinuandum & affigendum, reſcribatur dem Magiſtrat zu Nürnberg, nach deren autoritate Commiſſionis Cæſareæ vollzogenen Inſinuation und Verkündigung wider jene, welche demſelben ungeachtet die Steuer verweigern würden, mit der Realexecution ohne Unterſchied vorzugehen, und darüber an Kaiſerliche Majeſtät ſeiner Zeit allergehorſamſt zu berichten.

6to Communicentur hinc inde Mandata procuratoria und reſpect. das von den implorantiſchen Genannten ſub præſt. 14 Febr. curr. anni exhibirte Syndicat alteris exemplaribus ad acta retentis.

Jovis 14 Decembr. 1786.

J. G. v. Hofmann.

Zu Nürnberg Kauf- und Handelsleute wider den Magiſtrat daſelbſt, Commiſſionis aulicæ pto. diverſorum gravaminum ſive Bürgermeiſter und Rath zu Nürnberg ſub 7 & præſt. 19 Aug. 1756 erſtattet in litt. ad Auguſtiſſimum allerunterthänigſten Bericht und Folgeleiſtung ad Decret. Cæſareum de 6 Aug. 1754 cum adj.

1.) Ponatur der von dem Magiſtrat zu Nürnberg ad Decretum Cæſareum de 6 Aug. 1754 erſtattete allerunterthänigſte Bericht de præſt. 19 Aug. 1756 ad Acta.

2.) Reſcribatur eidem ex officio nicht nur über den Verfolg jener Vorkehrungen, welche durch die damals zur Stadt-Oeconomie-Verbeſſerung niedergeſetzte Deputation getroffen worden, ſondern auch wie inzwiſchen Er, Magiſtrat ſelbſten in dieſem Betreffe weiter zu Werke gegangen, nebſt getreuer Anzeige der ſämmtlichen dermaligen Einkünfte und Aus-

 gaben,

Digitized by Google

gaben, ſo wie des ganzen Status activi & paſſivi der Stadt umſtändlich in termino duor. menſ. zu berichten. J. G. v. Hofmann.

Was dieſer unerwartete Innhalt auf Seiten der Genannten des gröſſeren Raths — und man darf wohl ſagen, auf Seiten der ganzen, durch die übermäßigen Abgaben erſchöpften, und nun durch die dazu gekommenene immer mehr überhand nehmende Nahrungsloſigkeit niedergedrückten Bürgerſchaft — für Senſation erreget habe, darf man wohl nicht erſt ſagen, da ſich daſſelbe bey der bekannten — in des Journals 5ten Stücks 1786 angeführten umſtändlichen Geſchichte — bey der guten und theils in der natürlichen Sorge für ſein eigenes Wohl — theils in der einen Genannten obliegenden Pflicht gegen ſeine hier als Ausſchüſſer zu vertreten habende Mitbürger ihrer Grund gehabten Abſicht — und bey dem nach der Verfaſſung aller Reichsſtädte ſowohl als der bisherigen eigenen Verfaſſung Nürnbergs abgemeſſenen Recht des gröſſeren Raths; ſo wie bey dem ruhigen Verhalten der ganzen Bürgerſchaft gar leicht denken läßt. Immittelſt iſt man dadurch auch noch nicht muthloß geworden, da von der Weltbekannten Gerechtigkeitsliebe Ihro kaiſerliche Majeſtät, ſich ganz ſicher zu getröſten iſt, daß bey der **vorbehaltenen Unterſuchung** der Nothwendigkeit und zweckmäßigen Verwendung der Steuer quæſt. ſowohl, als der anbefohlenen **Einſendung einer treuen Anzeige der ſämtlichen dermaligen Einkünfte und Ausgaben**, imgleichen des **ganzen** ſtatus activi & paſſivi ſich ſonnenklar darlegen wird, daß die Petita und Beſchwerden der Genannten **nicht ungegründet waren** — daß ſeit 1756 die Stadt-Oekonomie nicht im mindeſten verbeſſert, vielmehr alle Abgaben erhöhet und vervielfältiget — die überflüßigſten Aemter wieder beſetzet, und den vielen gemachten Vorſchlägen kein weiteres Gehör gegeben worden, als daß man alle Jahre die Unterſuchung der Thunlichkeit und weitere Conferenzen zu pflegen verſichert, ſodann aber dieſe Verheiſſung zu erfüllen, unterlaſſen hat. Ueberzeugt daher, daß Ihre Abſicht für den Staat, für ihr eige-

Digitized by Google

eigenes und für ihrer Mitbürger Wohl edel und wohlmeinend, hingegen von allem Intent, ſich in die Regierungs-Geſchäfte zu drängen weit entfernt ſeyn — Ueberzeugt, daß der in Ihrer Pflicht enthaltene Punkt des Wahlrechts zweyer Wählers, welches Recht ſie noch jährlich exerciren, — die noch unausgeſetzt fortgedauerte jährliche Convocation, und ſolenne viritim geſchehene Looſung oder Steuer-Anfrage, ſo wie das in einer Intimation des Magiſtrats bey Gelegenheit einer Türkenſteuer Anno 1717 ganz klar und unwiderſprechlich enthaltene ſelbſtige Eingeſtändnis deſſelben in verbis

„und weilen die mehreſten Stimmen (der Genann-„ten) auf eine auſſerordentliche Türkenſteuer ange-„tragen haben, es in der den 2ten October 1717 „darauf ertheilten oberherrlichen Reſolution bey ſol-„chen allerdings genehm gehaltenen Vertrag bewen-„den laſſen."

kein bloſſes leeres Ceremoniel und Schattenbild involviren könne, getröſten Sie ſich noch immer **Hülfe und Erleichterung** bey dem Thron Ihro kaiſerl. Majeſtät allerunterthänigſt zu erflehen, und verlangen zu können. Sie werden dahero zwar nach allgemeiner Sage und ihren gleich anfänglich ſubmiſſeſten Erbieten, den allerhöchſt verehrlichen Befehl tiefgehorſamſt befolgen, und die keinen Verzug leidende Steuer, welche **ohne vorherige Rückſprache mit Ihnen** ſchon Anno 1785 decretiret, und ihnen ſchon am 30ſten September 1785 per intimationem publicirt, am 7ten Februar 1786 darauf aber erſt der Vorſtellungen ohngeachtet ausgeſchrieben worden, auf den erſten darzu erhaltenen Wink zu geben, ohnermangeln, und ſomit bewähren, daß ſie nie zu retiniren intendiret, ſondern bey ihrem unerträglich hohen Abgaben, und deren fernern Erhöhung nichts als den, den allerbedrängteſten Bürgern offenſtehenden Rechts erlaubten Recurs an Ihr allerhöchſtes Oberhaupt ergriffen — an den ſo viel man weiß doch auch blos in den Schranken rechtserlaubter Vorſtellungen verbliebene Bewegungen der Landſchaft aber weder mittel- noch unmittelbarer Weiſe den geringſten auch nur entfernteſten Antheil genommen haben. Sie werden aber auch



Digitized by Google

Ihro kaiſerl. Majeſtät die allergerechteſte Unterſuchung ihrer Rechte, aus der bishero ungeſtört beybehaltenen Obſervanz, ja ſelbſt aus manchen Ceremonien als unmiß- kennlichen Ueberbleibſeln wahrer Rechte tiefſchuldigſt un- terſtellen, und hierdurch für Mit- und Nachwelt ſich zu exculpiren ſuchen, daß ſie als Ausſchüſſer ihrer Mitbür- gere ihre jedem Ausſchuſſe natürlich anhangende weſent- liche Pflicht zu beobachten geſuchet, und da bey dem Ma- giſtratiſch- ſelbſt einbenannten Ruin des Aerarii, und der demſelben incorporirten Aemter, nur die Bürgerſchaft nach dem vermöglichen Theil noch übrig zu ſeyn ſcheinet, ſich nebſt ihren Mitbürgern und dem Staat ſelbſt zu ret- ten und zu erhalten bemühet haben. Mag ſichs dann, wann dieſe ihre Abſicht nicht zu erreichen ſeye — wann eine den wahren Befund der Sache nur allein finden zu können ſcheinende Local-Commißion gerade bey Nürnberg zu erhalten, manche wichtige Hinderniß obſchweben ſollte, das dem Staat am wenigſten eintragende Patriciat es ſich ſelbſt zuſchreiben, wann die **bemittelſten Bürger dieſe Stadt verlaſſen**, und ihnen die **errungene Ariſto- kratie oder Oligarchie im ungeſtörten Genuſſe übergeben.** Die Folge wird es dann in der That be- währen, daß ihre Klagen nicht ungegründet — ihre Ab- gaben höchſt überſpannt und unverhältnißmäßig — und ihre allerhöchſter Orten vorgetragene leidige Beſchreibun- gen der Staatsverfaſſung und des Staatszuſtandes aus den eigenen Schilderungen des Magiſtrats, bey dem Loo- ſung Vortrag, und aus dem erſten Mandat dieſer Steuer halber ſelbſt hergeleitet waren, als welches der in dem zwei- ten Concluſo allerhöchſt abgeforderte Status, wann er wie nicht zu zweifeln, ächt eingeſendet werden wird, dar- legen muß.

Da ihr Journal keine Streitſchrift iſt, ſo will ich die von dem Einſender im 7ten Stück 1786 angeführte Vertheidigung der Patriciatiſchen Looſungs-Rechnung hier nicht widerlegen, ſondern das unbefangene Publicum dießfals ſo wie überhaupt dieſes ganzen Rechtsſtreit hal- ber auf den Innhalt der im Druck erſchienen Abhandlun- gen unbekannter Rechtsgelehrten, betitelt:

1)

1) Patriotiſche Gedanken über das Beſteurungsrecht.
2) Grundſätze der Finanz-Adminiſtration und des Rechnungsweſen in Reichsſtädten.
3) Gedanken über die Steuer- und Rechnungsverfaſſung zu Nürnberg, gedruckt zu Wien mit kaiſerl. allerhöchſter Cenſur 1786

verweiſen, und jedem Leſer dieſer gewiß gründlichen und merkwürdigen Schriften ſein unpartheyiſches Urtheil überlaſſen.

## VIII.

## Italieniſche Merkwürdigkeiten. Schreiben aus Florenz vom 4ten Januar 1787.

Das neue Criminalgeſetz, von welchem ich Ihnen in meinen letztern Schreiben ſchon Meldung gethan, iſt nun im Drucke erſchienen, und ich ermangele nicht, Ihnen daſſelbe hier, in der Original-Ausgabe zu überſenden *). Sie werden finden, daß nach einem edlen ſimpeln Eingange, die Fundamental-Baſis der neuen Criminalgeſetze darinnen beſteht, daß die Todesſtrafe überhaupt, für alle Arten von Verbrechen, gänzlich abgeſchaft iſt, ſo wie auch die Tortur, und die Verſtümmelung der Glieder, und die Confiſcation der Güter der Verbrecher. Die Verbrechen der beleidigten Majeſtät ſind auf eine geringe Anzahl von Fällen reducirt, und die Strafen daſür ſind mit denen für andre grobe Verbrechen gleich. Die Strafen ſind Gefängniß, Auspeitſchen, Verbannung,

*) Es thut uns ſehr leid, daß uns der Raum nicht erlaubt, von dieſem muſterhaften Criminalgeſetze, welches die Regierung Peter Leopolds verewigt, einen Auszug, oder nähere Anzeige geben zu können. Es iſt im größten Folio-Formate auf 3 Bogen zu Piſa gedruckt, und vom 30ſten November 1786 datirt, und unterzeichnet, auſſer den Namen des Großherzogs, von V. Alberti und weiter unten Carlo Bonſi. Wir werden vielleicht künftig einmal davon noch mehr ſagen können.

Digitized by Google

nung, öffentliche ſtrenge Arbeit, auf 3 bis 10 Jahre, für Hauptverbrecher auf Lebenslang; mit einem Zettel, den der Miſſethäter trägt, worauf ſein Verbrechen genannt iſt; im äuſſerſten Falle mit eiſernen Ringen an Beinen, und Ketten. — Sie werden leicht bemerken, daß die beyden erhabnen Brüder, zu Wien, und hier bey uns, in der Geſetzgebung von gleichem Geiſte, und gleichen Geſinnungen beſeelt werden.

Ich muß Ihnen noch eine andre wichtige Verfügung unſers weiſen Fürſten, zur Einſchränkung der päbſtlichen Anmaaſſungen melden, welche hier viel Aufſehn macht. Seit den greulichen Zeiten Gregors des VII. und durch die Einführung dieſes Feindes der weltlichen Obrigkeiten, ſind die Biſchöfe zu einem geheimen Eide gegen den Pabſt, beym Antritte ihres Amtes verbunden. In dieſem Gregorianiſchen Eydſchwure müſſen ſie verſprechen, das Grabmal der Apoſtel zu beſuchen, und wenn ſie daran verhindert ſind, einen Deputirten dahin zu ſenden, mit einem genauen Berichte von dem ganzen Zuſtande ihrer Kirche. Dieſer Bericht, den ſie nach Rom ſchicken, enthält zugleich immer das ſpecielſte Detail von der politiſchen Adminiſtration des Landes, von dem Charakter, und den Geſinnungen des Volks, und iſt eine geheime politiſche Correſpondenz mit dem päbſtlichen Cabinette. Dieſe für jeden Souverain gefährliche Correſpondenz, die das Wohl des Staats behindert, und von den verderblichſten Einflüſſen ſeyn kann, iſt von unſerm Großherzoge durch einen Befehl an die Biſchöffe dahin abgeändert worden, daß dieſe nach Rom zu ſendenden Berichte allemal vorerſt Sr. K. H. zur Einſicht vorgelegt werden müſſen. Die gänzliche Aufhebung dieſes ſo incompetenten biſchöflichen Eydes wird wohl noch einige Schwierigkeiten finden, aber ſie wird endlich doch ſtatt haben müſſen, und dieß wird eine ruhmvolle Epoche in der Kirchengeſchichte machen.

Dazu gehören gewiß auch die Schlüſſe der bekannten zu Piſtoja gehaltenen Synode, die immer noch nicht im öffentlichen Drucke erſchienen ſind. Ein unverbürgtes

Ge-

Gerücht ſagt, daß der franzöſiſche Hof durch den Cardinal Bernis dem Pabſte habe zu verſtehen gegeben, daß er ſowol das gehaltene Concilium zu Piſtoja, als deſſen Beſchlüſſe ſehr ungerne bemerkt, und Se. Heiligkeit in ihren Prärogativen zu erhalten und kräftigſt zu ſchützen beſchloſſen habe. Man ſagt, daß hierinnen der ſpaniſche Hof mit dem franzöſiſchen gleiche Geſinnungen hege. — Man wird wohl keinen Religionskrieg am Ende des 18ten Jahrhunderts, oder vielmehr einen **Pabſtkrieg** — anfangen wollen. — — Indeſſen werden Sie von dieſem *merkwürdigen* Concilium — wovon auch Ihr Journal die erſte Nachricht und das Ausſchreiben des Großherzogs gleich mitgegeben hat — viele intereſſante Nachrichten in einer in franzöſiſcher Sprache erſchienenen Schrift finden, die den Titel hat: Relation du Synode tenu à Piſtoje en Toſcane, le 18 Sept. 1786 et jours ſuivans avec la lettre Paſtorale de Convocation.

Zu Rom iſt man am päbſtlichen Hofe über die Erhebungen der 2 Neffen des Pabſtes, des einen zum Herzoge und Grand von Spanien, des andern zum Cardinale, in groſſen Freuden. Der neue Cardinals-Nepote hat von allen, die im Verhältniſſe mit dem römiſchen Hofe ſtehn, oder noch künftige Hofnungen haben, ungemein prächtige, und reiche Geſchenke erhalten. Sie beliefen ſich in der erſten Woche ſchon über 100,000 Scudi. Aber der beſcheidne Pabſt hat befohlen, daß man nicht fortfahren ſoll, wie bisher geſchehen war, die Geſchenke in den öffentlichen Blättern bekannt zu machen, und anzuführen. — Am nämlichen Tage der Cardinals-Ernennung des Nepoten, Romualdo Braſchi Oneſti, brachte man dem Pabſte auf einer goldenen Schüſſel den Definitiv Ausſpruch in dem Lepriſchen Proceß, nach welchem die Schenkung des wahnſinnigen Lepri für gültig erklärt, der päbſtliche Nepot zum Erben des ungeheuren Vermögens beſtimmt und die rechtmäßigen armen Erben zu den Proceßkoſten verdammt werden. Der Pabſt ſoll auch mit dem kaiſerlichen Hofe jetzt auf einen ſehr freundſchaftlichen Fuß ſtehen. — —



Digitized by Google

# IX.

## Nachrichten von verſchiednen Ländern.

### Frankreich.

Die merkwürdigſte Begebenheit in dem neuangetretenen Jahre iſt der neue Reichstag, den der König von Frankreich auf den 29ſten Januar nach Verſailles ausgeſchrieben hat. Vor Alters, da die Nation noch alle ihre Rechte und Freyheiten beſaß, waren ſolche Reichstäge nichts ungewöhnliches. Unter den Merovingern, und erſten Carolingiſchen Regenten wurden ſie jährlich unter dem bekannten Namen der März- und Mayfelder gehalten, und darauf die Grundgeſetze des Reichs gemacht, und die Staatsangelegenheiten abgehandelt. In der Folge bekamen ſie den Namen der Aſſemblées d'Etats Generaux. Ludwig der XIII. aber entledigte ſich ihrer unangenehmen Einſchränkung, und unter ihm iſt 1614 die letzte Verſammlung gehalten worden. Nichts kann alſo wohl wegen ſeiner Seltenheit auffallender, und wegen der Folgen wichtiger ſeyn, als dieſer angekündigte allgemeine National-Congreß. Zu demſelben ſind berufen 7 Erzbiſchöfe, 7 Biſchöfe, 26 Herzöge, 8 Staatsräthe, 4 Intendanten der Provinzen, 24 Municipal-Beamte, alle Generalprocuratoren und Präſidenten der Parlamenter und Deputirten aus den Städten der Provinzen, in allem 140 der vornehmſten Perſonen. Die Commiſſarien des Monarchen ſind der Marſchall von Segur, der Graf von Vergennes und der General-Controlleur von Calonne. Vielleicht iſt nun die Zeit da, wo der erleuchtete franzöſiſche Philoſoph, auf den die beyden letzten Miniſter wie

man

man ſagt, ihr gänzliches Vertrauen ſetzen ſollen, dem man den Tractat mit England, die Aufhebung der Frohndienſte, und manches andre zu verdanken haben ſoll, diejenigen ſeiner patriotiſchen Plane realiſirt ſieht, welche das Heer der Finanzbedienten, denen natürlich Verwirrung lieber iſt als Ordnung, bisher noch immer zu hintertreiben wußte.

Unter den Sachen, über die berathſchlagt und beſchloſſen werden ſoll, ſind die vornehmſten die man angiebt: die Zurückrufung der Proteſtanten; die Veräußerung der Domainen; die Abſchaffung der Declarationen und Einregiſtrirung der Edicte von dem Parlamente; die Verlegung der innern Zölle an die Grenzen des Landes; die Gleichförmigkeit der Zölle; die Diſponirung über geiſtliche Güter; die Beſtimmung der Abgaben u. ſ. w. Dieſer letzte Artikel ſcheint die nächſte Veranlaſſung zu der Nationalverſammlung geweſen zu ſeyn. Da im verfloſſenen Jahre das ſonſt gewöhnliche Anlehn nicht ſtatt gefunden hat, und auch die Continuation des dritten 20ſten Pfennings für die Häuſer in Paris durch Vorſtellungen des Parlaments aufgehört hat, ſo muß der Mangel der Schatzkammer gröſſer wie je ſeyn. Dieß beweiſen auch die vielfachen Geldnegotiationen aufs deutlichſte. Eine Beyhülfe von 2 Millionen 400,000 Livres entſteht aus der Vertheurung der Huißiers-Stellen in Paris, deren es daſelbſt 120 giebt. Jede derſelben ſoll um 200,000 Livres höher angeſetzt, und den Inhabern derſelben der Titel königliche Räthe ertheilt werden. Die General-Finanz-Einnehmer leihen der Regierung 12 Millionen auf 3 Jahr, und die Generalpächter 40 Millionen gegen 6 Procent Zinſen, ohne noch die andern Finanzoperationen zu erwähnen.

Uebri

Uebrigens hat die Nation gewiß gerechte Urſache, ſich über die wohlthätigen Verfügungen ihres Monarchen zu freuen. Die Regierung Ludwigs XVI. iſt und wird immer mehr eine wichtige Epoche für den franzöſiſchen Handel. Kein Mittel, das ihn befördert, wird unterlaſſen. Alle Zweige deſſelben werden ermuntert und aufgeſucht; neue Freyhäfen ſind eröfnet, die Privilegien der ältern beſtätigt, und Handelsverbindungen getroffen, deren würkliche Zuſtandebringung in keines Menſchen Sinn kommen konnte. Die bisherigen commercialiſchen Unterhandlungen mit Rußland ſind auch günſtiger ausgefallen, als man wegen der engen Verbindung des Londoner mit dem Petersburger Hofe erwarten konnte. Jedoch wird die Abſchlieſſung des Tractats ſich wohl noch verzögern. Seitdem Bayonne ein Freyhafen iſt, blühet der Handel daſelbſt ungemein, und das Verkehr auf den daſigen Flüſſen Nive und Adour wächſt zuſehends. Auch wird das Commerz mit den Colonien immer eifriger und mit guten Ausſichten für die Folge betrieben. Es werden jetzt an 40 Paquetböte erbauet, die dahin abgehen und unter der Adminiſtration der Poſten ſtehen ſollen. Die Cultur der Gewürze auf Bourbon und Isle de France geht auch gut von ſtatten. Auf erſterer Inſel befanden ſich 1785 gegen 10,000 Nägeleinbäumchen, die überhaupt beſſer fortkommen als die Muskatbäume. Doch trugen im vorletzten Jahre 10 Bäume 800 Nüſſe.

Anſtatt daß wir bisher in verſchiednen Ländern die Pracht und das Ceremoniel der Höfe vermindert geſehen haben, nimmt die Etiquette des franzöſiſchen Hofes wieder ihren vorigen Glanz an. Man hat den Hofleuten, die bisher, zur Erſparung der Ausgaben, in halber Trauer bey

Hofe

Hofe erſchienen waren, angedeutet, daß man ſie in etiquettmäßiger Kleidung zu ſehen wünſche. Man hat allen denen, die Hofämter bekleiden, geboten, ſich in Verſailles und am Hofe aufzuhalten. Man hoft durch dieſe Weiſe den Abſatz der Manufacturen im Reiche, beſonders der Seidenfabricate, zu befördern.

Der Erzbiſchof von Paris, Herr de Juigné, gab neulich eine Schrift, betitelt: pastorale parisienne u. ſ. w. heraus, worinn er die Ritus vorſchreibt, die in ſeinen Diöceſen ſollten eingeführt werden. Allein das Capitel ſeiner Metropolitankirche widerſetzte ſich dieſem Unternehmen, denuncirte ſeine Schrift und verlangte eine Parlamentscommißion, die nun auch die Sache entſcheiden wird. Dieſes neue Rituale des Herrn Erzbiſchofs ſoll ein Muſter von abgeſchmackter Wiederholung des Unſinns der Gebeter, Legenden, und anderer Ignoranz der finſtern Jahrhunderte des mittlern Zeitalters ſeyn.

Die Actien der neuen Oſtindiſchen Compagnie ſind von 1750 zu 2000 geſtiegen. Der Abbé d'Eſpagnac verkaufte 9000 davon. Der dießmalige Dividend iſt 15 Procent.

Von allen den Philantropinen, die ehedem mit ſo vielem Geräuſche exiſtirten, hat vielleicht keines weſentlicher genutzt und beſſer ſeiner Benennung entſprochen als das zu Paris. Hier legt nämlich eine Geſellſchaft von ſtillen Menſchenfreunden jährlich eine Summe von 73,000 Livres zuſammen, unterſtützt davon 160 Greiſe, 80 Blindgebohrne, 80 Wöchnerinnen und andre auſſerordentlich Unglückliche. In den beſtimmten Zuſammenkünften derſelben iſt nur die Rede von Leiden und Elend und Abhelfung deſſelben, aber dieſe Reden ſind gewiß men-

menſchenfreundlicher als die lauteſten Freudengeſpräche mancher gewöhnlicher Aſſembleen. —

In einem neuen Almanache betitelt Threſor des Almanacs, ſind ſogenannte ſtatiſtiſche Bemerkungen über Frankreich enthalten, die aber gänzlich falſch und irrig ſind, wie man z. B. ſchon daher urtheilen kann, daß die Summe der Staats-Einnahme zu 1016 Millionen, die Ausgabe aber nur zu 331 Millionen angeſetzt iſt. Welcher Anfänger in der Statiſtik weiß das nicht beſſer!

## Italien.

Es ſcheint, als unternähme es der Pabſt, die Zeiten des düſtern Mittelalters wieder erneuern zu wollen, in welchen ſeine herrſchſüchtigen Vorfahren ſich ſo unaufhörlich mit dem Kaiſer und Fürſten Teutſchlands herumſtritten, und ihre Vorſchriften und Supremat-Rechte ſo geltend und befolgt zu machen wußten. Mit der Aufklärung verſchwanden freylich dieſe Zeiten der geiſtlichen Deſpotie, und man würde es nicht glauben, daß der römiſche Biſchof ſich es einfallen lieſſe, ſie in dem erleuchteten Theile unſers Vaterlandes wiederherzuſtellen, wenn nicht Thatſachen es bewieſen. Wir haben ſchon im letzten Stücke des vorigen Jahrgangs *) das Circular-Manifeſt des Nuntius zu Cöln erwähnt, in welchem den dreyen geiſtlichen Churfürſten verſchiedene Diſpenſations-Rechte gebietriſch abgenommen und die unglaublich kühnſten Vorſchriften angebracht werden. Jedoch iſt dieſes Edict gleich nach ſeiner Bekanntwerdung von den drey Churfürſten für ungültig erklärt und die Anerkennung deſſelben von den Geiſtlichen allgemein verboten worden. Unmöglich würde aber doch ein ſolcher Angrif von römiſcher Seite gethan worden ſeyn, wenn nicht ein gewiſſer Rückhalt ihn weniger gefährlich machte.

Indeſſen regiert der heilige Vater eben nicht mit dem Beyfalle ſeiner Unterthanen im römiſchen Gebiete, aber

*) S. 1296.

aber deſto mehr zur Zufriedenheit ſeiner Anverwandten und Freunde. Schon vor einigen Monaten erhob er das Gut ſeines Neffen Don Ludwig Oneſti Braſchi zum Herzogthume. Das Breve darüber wurde an den König von Spanien geſchickt, und der neue Herzog von demſelben auch zum ſpaniſchen Grand der erſten Claſſe creirt. Auſſerdem iſt deſſen Brüder, Romualdo Braſchi Oneſti, bisheriger Maggior domo in einem deßfalſigen geheimen Conſiſtorium zum Cardinale, wozu er ſchon ſeit 9 Jahren beſtimmt war, ernannt worden. Die Erhebung und zwar eines Anverwandten des Pabſtes zu dieſer Würde iſt für Rom, ſo wie ehemals für die ganze katholiſche Chriſtenheit, noch jetzt ein wichtiges Freudenfeſt. Der Name des Gewählten wurde wie gewöhnlich, von der Engelsburg proclamirt, Glückwünſchungs- und Dankſagungs-Reden gehalten, und allgemeine Feyerlichkeiten angeſtellt. In eben dieſem Conſiſtorium wurden auch verſchiedene erledigte italieniſche und auswärtige Biſthümer wieder beſetzt, und die Suſpendirung des Cardinals Rohan von ſeiner Würde aufgehoben, und deſſen eingeſchickte Rechtfertigung angenommen.

Der berüchtigte Lepriſche Donationsproceß iſt nun endlich auch geendigt. Die Erben des Lepri haben mit allen ihren Gründen und Vorſtellungen nichts ausgerichtet. Das zweyte widerrufende Teſtament iſt von den päbſtlichen Sachwaltern, wie wohl zu erwarten war, für ungültig erklärt worden, und die ganze reiche Erbſchaft fällt alſo dem Nepoten, Grafen Braſchi anheim. Je weniger ſcrupulös nun der heilige Vater in der Billigkeit gegen Lebende iſt, deſto häufiger läßt er den frommen Verſtorbnen mehr als Gerechtigkeit wiederfahren. Zu den vielen bisherigen Seligſprechungen kommt noch eine neuere des Franz Caracciolo. Dieſer auſſerordentliche Mann heilte einer Dame ein Bruſtgeſchwür, einer andern einen Krebsſchaden. Solche Wunder machten ihn zum Heiligen, jedoch nicht ohne vorhergehende groſſe Proceßkoſten zum Beſten der römiſchen Schatzkammer, deren Einkünfte noch auf andere Weiſe jetzt vermehrt werden. — Anſtatt daß im Preußiſchen verſchiedene Aufla-

gen, die den Handel und die Bequemlichkeit der Unterthanen einſchränken, aufgehoben werden — ſieht man im päbſtlichen Gebiete die ohnehin ſchon zahlreichen Impoſten noch mehr vervielfacht. Pius ſcheint überhaupt die Tributsvermehrung und die Einführung vieler fiscaliſcher Geſetze zum Hauptprincip ſeiner Regierung gemacht zu haben. Der neue Weinzoll, gegen den die Nation ſo dringende Klagen und Vorſtellungen einbrachte, iſt doch nun würklich eingeführet, und an den Capitain, Annibal Nelli, für jährliche 69,500 Scudi verpachtet worden. Solcher Taxen ſtehen nächſtens mehrere zu erwarten, da ihr fertiger Projecteur, Miller, von ſeiner Krankheit wieder hergeſtellt iſt, und nun mit erneuerter Thätigkeit abermals an ſeine Plane geht, von denen jetzt ſchon einer im Werke iſt, der die Erhöhung der Tabacksabgabe betrift.

Uebrigens ſteht der römiſche Hof mit dem zu Stockholm in gutem freundſchaftlichen Vernehmen. Dieß beweiſet die neuerliche Ueberſendung von 16 ſchwediſchen Medaillen, die zur Completirung der Sammluug dienen ſollen, welche Guſtav III. 1784 dem Pabſte ſchenkte. — Die Streitigkeiten mit

## Neapel

ſind nun endlich auch durch eine entworfne Convention ihrer Beendigung näher gebracht. Nach derſelben ſoll aber künftig keine neapolitaniſche Kirchenpfründe mehr vom Pabſte vergeben werden. Dieſes Recht fodert ganz allein der König, und die Klöſter ſollen von ihren Generalen unabhängig ſeyn. Man muß die nähere Bekanntmachung der Vergleichs-Artikel abwarten, um zu ſehen, welche gegenſeitige Foderungen dem römiſchen Cabinette bewilligt worden ſind.

Hingegen iſt die Wiederverſöhnung des Hofes zu Neapel mit dem zu Madrit noch nicht ſo nahe, wie es bisher verſchiedentlich öffentlich behauptet worden. Auſſer der Ueberſendung des umſtändlichen Schreibens *) über Verſailles nach Madrit, das der daſige franzöſiſche Ge-

*) S. letztes Monatsſtück, S. 1230.

Geſandte, Herzog de la Vauguion dem Könige von Spanien übergeben hat, iſt noch nichts weiter geſchehen. Man ſieht, der neapolitaniſche Monarch zieht das Wohl ſeines Landes, den Verbindungen des Bluts vor; er ſucht ſich immer mehr der alten ſpaniſchen Abhängigkeit und Oberherrſchaft zu entziehen — und das iſt natürlich ein ſchweres contradicirtes Unternehmen, wobey noch andre Familienangelegenheiten die vollkommne Wiederherſtellung der Harmonie verhindern.

Uebrigens dauern die unter dem Miniſter Acton ſo muthig angefangnen Marine-Verbeſſerungen eifrig fort. Noch neulich ſind aus Schweden 168 Kanonen für bewafnete Schiffe angekommen, und noch gröſſre Beſtellungen in den ſchönen ſchwediſchen Stückgieſſereyen gemacht worden. — Bey allen guten Anſtalten und Bemühungen ſein Volk glücklich zu machen, muß doch der wohlwollende Monarch einen Theil ſeiner Unterthanen durch das locale Uebel, durch die Erdbeben leiden ſehen. Dieſe ſollen ſeit kurzem auſſerordentlich anhaltend und furchtbar, vornemlich bey der Stadt Aquila ſeyn, und groſſen Schaden verurſacht haben.

---

Im Toſcaniſchen macht der erleuchtete Regierer noch anhaltend groſſe neue Fortſchritte in der Aufklärung und väterlichen Regierung ſeiner Unterthanen. Der neueſte und ſtärkſte Beweis davon iſt der verbeſſerte Criminalcodex, *) der jetzt wirklich öffentlich erſchienen iſt, und aus 119 Artikeln beſteht. Mit demſelben ſind nun Tortur, Todesſtrafen, Einziehung der Maleficanten-Güter und andre Pönalgeſetze gänzlich aufgehoben und in mildre Züchtigungen verwandelt worden. Die guten Folgen eines ſolchen ſanften Regierungsſyſtems und der andern Reformationsanſtalten zeigen ſich auch an mehrern Orten merklich. Vornemlich hat der Handel zu Livorno ſeit einigen Jahren, beſonders der occidentaliſche an Lebhaf-

*) S. letztes Stück des vorigen Jahrg. S. 1229, und das obige Schreiben aus Florenz.

haſtigkeit zugenommen, und dehnt ſich auch noch jetzt immer mehr aus. Der im Jahre 1784 in jeder Diöceſe geſtiftete beſondre Religionsfonds oder Patrimonio eccleſiaſtico, welcher von den Capitalien frommer Stiftungen und aufgehobener Klöſter angelegt wurde, bewürkt auch ſchon jetzt vielfachen Nutzen. Durch ihn unterſtützt und von Nahrungs-Sorgen befreyt, wetteiſern nunmehr die Geiſtlichen ſich auszuzeichnen und das Wohl ihrer Gemeinden zu befördern. Wegen dieſer vernünftigen und guten Bemühungen und wegen der bekannten toleranten menſchenfreundlichen Geſinnung des Großherzogs iſt die Behauptung wohl nicht wahrſcheinlich, daß die Ruhe und einſtimmige Beſchlieſſung der auf dem Concilium zu Piſtoja gefaßten Reſolutionen bloß von der Beſorgung der mehrſten Mitglieder, im Widerſprechungs-Falle abgeſetzt zu werden, hergerührt habe. Um gewiſſer und richtiger urtheilen zu können, muß man überhaupt die Bekanntmachung dieſer Synodal-Schlüſſe, die gewiß wichtig ſind, abwarten.

Noch müſſen wir anführen, daß auch die Großherzogin, dem Beyſpiele ihres würdigen Gemahls zufolge, neue Einrichtungen zum Wohl des weiblichen Geſchlechts trift, das mehrentheils noch ſehr vernachläßigt wird und die ihr um ſo mehr zur wahren Ehre gereichen. Auf ihre Koſten werden in der Reſidenzſtadt 80 junge Mädchen ernährt und zu guten künftigen Müttern erzogen.

---

**Venedig** bleibt noch immer in der unangenehmen Lage ſeiner kriegeriſchen Verwickelungen. Alle Bemühungen dieſes Freyſtaats gegen den tuneſiſchen Bey, ſind im Grunde vorübergehende, wenig fruchtende Angriffe, die dieſen barbariſchen Fürſten wenig rühren, und ihn hingegen in ſeinen Vorſätzen und harten Bedingungen verſtärken, unter denen er nur den Frieden eingehen will. Indeſſen iſt der Ritter Emo von dem Commando abberufen worden, um in ſeinem Vaterlande einen anſehnlichern Poſten zur Belohnung ſeiner Verdienſte zu bekleiden. An ſeine Stelle iſt der Ritter Condulmero geſetzt, der

Digitized by Google

der auch deswegen ſchon nach Malta abgereiſſet iſt. — Uebrigens befindet ſich die Republik Venedig auch in innerlicher Unruhe. Der Adel iſt vom Parthey geiſte beſeelt, und das Volk, verdroſſen über die vielen Abgaben, murrt wider Adel, Senat, Doge, und alles, indem von türkiſcher Seite immer nahe Gefahr droht.

Zu den einträglichſten und allgemein bearbeiteten italieniſchen Induſtrie-Producten gehört bekanntlich die Seide, die auch beſonders im Venetianiſchen in groſſer Menge gewonnen wird. In dem Gebiete von Vizenza werden allein jährlich an 200,000 Pfund erworben. Viele davon wird in Venedig, vornemlich aber auch zu Schio verarbeitet. Man rechnet, daß die Manufacturen dieſes Orts jährlich an 6000 Stück ſeidner Zeuge liefern.

## Oeſterreich.

Der groſſe Plan, den Joſeph II. bey dem Antritte ſeiner Regierung zur Wohlfahrt ſeiner Staaten ſich entworfen hat, naht ſich allmählich mehr ſeiner Wirklichkeit im Ganzen, und bald wird dieſer Regent in dem Schatten der Bäume, die er allenthalben ſetzen, und nicht erſt aus Pflanzen ziehen wollte, ausruhen und dem wachſenden Gedeihen ſeines Volks entzückt zuſehen können. Die Hauptveränderungen in dem wichtigſten Theile der Monarchie werden ſchon ſeltener und ſtehen nur noch den Ungriſchen und Niederländiſchen Provinzen bevor.

In **Ungarn** iſt eine zahlreiche Beförderung und Veränderung bey den wichtigſten Aemtern vor ſich gegangen, die durch die Entlaſſung des Judex Curiä, Grafen von Cſaky, veranlaßt worden iſt. Sie hat jedoch auf das Land und deſſen Verfaſſung keinen wichtigen Einfluß. Wichtigere Veränderungen laſſen ſich erwarten, wenn einmal die Grundausmeſſung vollendet ſeyn und dann zur Einführung eines billigen und gleichmäßigen Steuerfuſſes, geſchritten werden wird. Vor dieſer Zeit dürfte wohl auch ſchwerlich die Vereinigung der Ungariſchen und öſterreichiſchen Kanzleyen, wovon ſchon lange geſprochen wird, ſtatt haben. Unterdeſſen iſt man beſchäftiget, die

Gerichte zu reguliren; aber man ſcheint noch nicht über einen beſtimmten Plan einig zu ſeyn, da verſchiedene Entſchlieſſungen desfalls auf einander folgen. Gegenwärtig iſt der Antrag, 38 Untergerichte im Lande zu vertheilen. Da es mit der teutſchen Sprache noch immer nicht recht fort will, ſo haben die königl. Commiſſaire zum allgemeinen Gebrauch derſelben noch eine Verlängerung auf drey Jahre erhalten. Die Schulendirection des Landes aber hat bekannt machen laſſen, daß mit dem künftigen neuen Schuljahre in den Humanitäten in teutſcher Sprache vorgetragen werden, und daß man ohne Kenntniß der teutſchen Sprache nicht zu höheren Claſſen gelangen wird.

Es iſt kein leeres Gerücht, daß in **Siebenbürgen** die Peſt ausgebrochen iſt. Ein fremder Kaufmann war aus dem türkiſchen Gebiete, über die Gebirge, zu einem Siebenbürgiſchen Kalibaſchen, (Gebirgsbewohner) gekommen, hatte die Peſt und ſtarb wenig Tage darauf. Der Kalibaſche, der ihn beherberget hatte, ſein Weib und ſeine Kinder hatten bald darauf das nämliche Schickſal. In kurzem äuſſerte ſich die Seuche faſt zugleich an drey Orten. Zu **Roſenau** wurde ſie den 12ten, zu **Czeiden** den 26ſten October und in **Hollbach** den 3ten November entdeckt. Man ſchloß ſogleich einen engen Cordon und machte die beſten Anſtalten zur Tilgung der Seuche. In **Roſenau** erkrankten bis 1ſten December 76 Perſonen, wovon bis 6ten December 52 ſtarben; zu **Czeiden** wurden 19 Perſonen krank und ſtarben 9; zu **Höllbach** endlich ſtarben 7 von 10 erkrankten. In allen waren von der Peſt behaftet 105 Perſonen und verſtarben 68. Seit dem 1ſten December iſt niemand mehr erkranket, und ſeit dem 6ten Dec. Niemand mehr geſtorben, und man hält nun das Uebel für getilgt.

In den **Niederlanden** ſind verſchiedene Verordnungen erſchienen, die als eine Einleitung zu den bevorſtehenden Veränderungen anzuſehen ſind. Unterdeſſen der k. k. Commiſſair, Freyherr von **Martini** beſchäftiget iſt, die öſterreichiſche Proceß- und Gerichts-Ordnung in dieſem Lande einzuführen, iſt der bevollmächtigte Miniſter

niſter Graf von Belgiojoſo nach Wien berufen worden, um daſelbſt diejenigen Inſtructionen zu erhalten, die ihm als künftigen Präſidenten der neuzuerrichteten Regierungsſtelle nothwendig ſind. Seine Abreiſe iſt jedoch dadurch verzögert worden, daß die Studioſen der Theologie zu Löwen über die Verfaſſung des dort eingeführten und am 1ſten December eröfneten Generalſeminars und überhaupt wegen der neuen Studieneinrichtung der Univerſität einen gewaltſamen Aufruhr erregt haben, zu deſſen Dämpfung eine groſſe Anzahl Truppen herbeygezogen, und der überhaupt von dem Gouvernement ſehr ernſtlich angeſehen wurde. Es ſind darüber ſtrenge Unterſuchungen veranſtaltet worden, die noch währen.

Weit ruhiger gieng es in der Lombardey, als zu Pavia am 1ſten November das Seminar eröfnet wurde. Ueberhaupt haben alle vorgegangenen Veränderungen in dieſem Lande wenig Schwierigkeiten gefunden. Der Gouverneur, Erzherzog Ferdinand, iſt nach einer Jahrelangen Abweſenheit, den 16ten December wieder zu Mailand eingetroffen.

Nachdem mit dem Erzbiſchofe von Salzburg, wegen deſſen nach Steyermark ſich erſtreckenden Diöceſanrechten die nöthige Abfindung geſchehen iſt, wodurch er dieſe Rechte dem von dem Kaiſer neuerrichteten Biſthume von Steyermark abgetreten hat, ſo iſt der bisherige Biſchof von Sekau, Graf Arco, am 26ſten November feyerlich in den Beſitz des neuen Biſthums eingeführet worden.

Seit dem 1ſten December, da der Gouverneur von Gallizien, Graf von Brigido, die Buckowine aus den Händen der bisherigen Militairregierung übernommen hat, macht dieſelbe einen Kreis von Gallizien aus und hat aufgehört eine beſondere Provinz zu ſeyn.

Daß man in Oeſterreich noch immer auf die Reinigung der Religionslehre und Abſtellung eingeſchlichener Misbräuche bedacht iſt, beweiſen verſchiedene neue Anordnungen. Durch eine ſolche iſt allen Ablaßverkündi-

gungen der Druck unterſagt, wo die Wirkung des Ablaſſes auch den Seelen im Fegfeuer zugeeignet wird. — Auf den erbländiſchen Univerſitäten iſt die Ertheilung des Magiſtertitels unterſagt, und das Doctorat der Philoſophie in ſo weit beſchränkt worden, daß es zum Doctorat der Medicin und Theologie nicht mehr erfoderlich iſt; wer es aber willkürlich nehmen will, muß ſich aus allen philoſophiſchen Wiſſenſchaften prüfen laſſen. — Da bisher die Decanen der Facultäten durch die Mehrheit der Stimmen gewählt wurden, ſo fiel dieſe Würde oft auf denjenigen, der am meiſten darnach ſich bewarb und die Triebfedern der Intrigue zu ſpannen wußte. So geſchah es, daß im verfloſſenen Jahre ein gewiſſer Pater **Hald**, das wahre Gegenſtück des berüchtigten Pater **Faſt**, zum Decan der Philoſophie erwählt wurde. Um für die Zukunft einer ſolchen Entehrung der Philoſophie vorzubeugen, wurde feſtgeſetzt, daß in Zukunft die Decanen aus den Lehrern der Univerſität, nach der Anciennität erwählt werden ſollen, und ſo bekleidet für diesmal der um die Aſtronomie verdiente Pater **Hell** dieſe Würde bey der philoſophiſchen Facultät.

Der Kaiſer hat zweyen anſehnlichen Juden zu **Prag** erlaubt ſich Häuſer zu kaufen und dieſelben zu bewohnen: eine Begünſtigung, die bisher noch den Juden durchaus vorenthalten war.

Die zunehmende Induſtrie der k. k. Staaten hat ſich auch auf die Buchdruckerkunſt verbreitet, zu deren Vervollkommung der Hof Buchdrucker, Herr von **Kurzbeck**, in Geſellſchaft mit dem Kupferſtecher **Mannsfeld** und Hrn. **Cotta** zu Stuttgard, neue ſchöne Matrizen von lateiniſchen und teutſchen Lettern hat verfertigen laſſen, die ſchönſten, die bisher in Teutſchland ſind geſehen worden, und in Anſehung der erſteren den Baſkervilliſchen, Ibbariſchen und Didotiſchen nicht nachſtehen. Der Kaiſer hat dem Unternehmer ſein beſonderes Wohlgefallen darüber bezeigen laſſen.

Durch die Hofzeitung iſt bekannt gemacht worden, daß ein königl. pohlniſcher Unterthan, der einen Nachahmer

mer der k. k. Bancozettel angegeben hat, die feſtgeſetzte Belohnung von 10,000 Gulden erhalten hat.

In dem vorigen Jahre ſind in der Stadt Wien 337 neue Bürger aufgenommen worden.

Die Eröfnung der neuen, auch von uns mehrmalen erwähnten Commerzialſtraſſe über den Arlberg, iſt am 27ſten December geſchehen.

## Teutſchland.

Das herumgeſchickte gedruckte Manifeſt des Nuntius zu Cöln *), worinn den dreyen geiſtlichen Churfürſten verſchiedne Diſpenſations-Rechte gebieteriſch entriſſen wurden, war eine zu beleidigende Gewaltthätigkeit und zu kühne Uſurpation, als daß man nicht die ſchärfſten Maaßregeln dagegen erwarten mußte, zumal da es von einem geiſtlichen Reſidenten herrührte, der noch nicht einmal am Cölner und den andern churfürſtlichen Höfen als ein ſolcher anerkannt war. Und würklich ſind auch bald Anſtalten dagegen getroffen worden. Der Churfürſt von Cöln hat ſogleich dieß empöreriſche Edict von den Geiſtlichen, die es erhalten hatten, unter demſelben Couvert an den Nuntius oder deſſen ſonſtige Spediteurs zurückſchicken, und es für kraftlos und ungültig erklären laſſen. Ein gleiches iſt von den Churfürſten von Maynz und von Trier geſchehen. Letztrer hat zugleich das Verbot nachdrücklich wiederholen laſſen, unter keinem Vorwande päbſtl. Breven oder Reſcripte ohne vorhergehende Bewilligung des Vicariats anzunehmen. Zu dieſen dienſamen Vorbeugungen gegen die weitere Ausbreitung der römiſchen Herrſchaft, kommt noch die unmittelbare Unterſtützung, die der Kaiſer, einer andern vielleicht noch nicht ganz ſichern öffentlichen Nachricht zufolge, jenen hohen teutſchen Prälaten bey der Unterredung mit dem Erzbiſchof von Salzburg, wegen der Anmaaſſungen des Pabſtes und der Nuntien verſprochen hat. So viel iſt wahrſcheinlich, daß die Rheinfürſten ſich bemühen, auch andre Prälaten in ihr Intereſſe und zur guten Sache zu ziehen. Es iſt deswe-

*) S. letztes St. des vorigen Jahrg. S. 1296.

wegen auch vor kurzem ein cölniſcher Miniſter nach Lüttich geſchickt worden, deſſen Bemühungen aber durch den römiſchen Legaten, der auch daſelbſt angekommen iſt, ſehr erſchwert werden dürften. Uebrigens verhält ſich der Pabſt bey der ſo angefochtenen Münchner Nuntiatur paſſiv. Er hat ſie ganz dem Schutze ihres urſprünglichen Stifters, des Churfürſten von Pfalzbayern überlaſſen, der ſie auch gewiß in ſeine eifrige väterliche Obhut nehmen wird, ſo viel er kann.

Mit den angeführten geiſtlichen Differentien nehmen auch die Uneinigkeiten in Lüttich zu. Sie dauerten bisher bekanntlich hauptſächlich in Klagen und ſchriftlichen Angriffen fort. Aber nun iſt ein Schritt gethan, der eben ſo unerwartet und kritiſch iſt, als das Verfahren des Signor Pacca zu Cöln. Der Fürſtbiſchof hat, vermuthlich um die ärgerlichen Vertheidigungsſchriften ſeiner Gegner zu unterdrücken, das ſtrengſte Bücherverbot im ganzen Stifte ausgehen laſſen. Man kann leicht denken, welche Senſation ein ſolches Edict erregt haben muß. Alles widerſetzt ſich demſelben, beſonders das ſtändiſche Collegium. Der Prälat hat es mit Macht in Ausübung zu bringen geſucht und deswegen die Buchladen zuſchließen laſſen; allein ſie ſind ſogleich wieder auf Befehl der Landſchaft eröfnet worden. Was das Reſultat von allen dieſen Zerrüttungen und Streitigkeiten ſeyn wird, muß die Zukunft lehren. Indeß werden ſie gewiß durch dieſe letztere Unternehmung weitausſehender und verwickelter.

Während nun hier die Uneinigkeiten ſo fortdauern, ſind die langen Grenzſtreitigkeiten des benachbarten Osnabrücks mit den Grafſchaften Tecklenburg und Lingen durch die dazu verordneten preußiſchen Commiſſairs beendigt worden, und es werden in dieſem Hochſtifte Einrichtungen gemacht, die die wohlthätige weiſe Regierung des königlichen Fürſten-Biſchofs am bündigſten beweiſen. Die bisher wenig nutzenden Communions-Anger oder Gemeinheiten werden nach dem Beyſpiele andrer Länder jetzt zum Eigenthume vertheilt, und es ſind überdem auch ſchon Plane zur Anlegung eines neuen Dorfs bey Wie-

den-

denbrück im Amte Reckenberg gemacht worden. Noch wird bey Osnabrück ein Abwäſſerungs⸗Canal gegraben, und das Reſidenzſchloß verſchönert. Die bisherigeu Koſten des erſtern ſollen ſchon 50,000, und die des letztern 170,000 Rthlr. betragen.

Gleichfalls ſorgt der Marggraf von Anſpach auch für das Wohl ſeines Landes und ſeiner Unterthanen. Noch vor kurzem wurde von einem wiedererhaltenen Auslehne ein guter Fonds zu einem zu errichtendem Schulmeiſterſeminarium beſtimmt.

Auf dem Reichstage iſt wegen der eingetretnen Ferien und in den erſten nachherigen Seßionen nichts erhebliches vorgefallen. Doch dürfte dieſes Jahr fruchtbarer an wichtigen Beſchlüſſen, als das vorhergehende ſeyn, da man reichhaltige Plane, die vornemlich die Kammergerichts⸗Viſitationen, das reichstägige Juſtizweſen und andre Dinge betreffen, entworfen hat.

Ein neuer Beweiß von dem fortdauernden genauen Verhältniſſe der verbundenen teutſchen Höfe iſt die Erſcheinung des hannöverſchen neuen Geſandten, Geheimen R. von Lenthe in Berlin.

Noch fügen wir folgende ſtatiſtiſche Bemerkungen bey. Der von der Natur wenig begünſtigte Vogtländiſche Kreis giebt an 20,000 Menſchen einen reichen Nahrungs⸗Erwerb durch die Wollenmanufactur zu Plauen. Voriges Jahr wurden 154,000 Stück darin fabriciret. Den Werth derſelben kann man im Durchſchnitt auf 1,540,000 Rthlr. und den Ertrag des Stempelgeldes für das Stück 1 Gr. auf 6416⅔ Rthlr. rechnen.

Die Stadt Gotha hat 1297 Gebäude. Bey der letzten Zählung im Junius 1782 beſtand die Volksmenge, den Hof und das Militair mit eingeſchloſſen, aus 11,307 Menſchen. Von Michael 1785 bis dahin 1786 ſind in der Stadt 21,451¾ Malter Weitzen, Hof, Militair und Becker mit einbegriffen, conſumirt worden.

Von den Nürnberger Angelegenheiten enthält das obige Schreiben S. 37 u. f. ausführlichen Bericht.

Die

Die Univerſität zu Dillingen hat eine neue Reforme beſonders in der theologiſchen Facultät erhalten, nach welcher ſowol im Diſciplinar- als Lehr-Fache eine verbeſſerte Einrichtung getroffen worden, die ihrem Urheber weſentliche Ehre macht.

## Preuſſen.

Friedrich Wilhelm fährt in der Verbeſſerung der mannigfaltigen Zweige der Staatsverwaltung, und in neuen Einrichtungen und Verfügungen in ſeinen Ländern, eifrig fort. Doch wird das eigentliche Syſtem derſelben erſt um Johannis zu ſehen ſeyn, da um dieſe Zeit das neue Etatsjahr im Preußiſchen anzufangen pflegt, daher auch bis dahin noch einige abzuändernde Einrichtungen, wie auch die Tabacksregie, im bisherigen Stande verbleiben.

In andern Angelegenheiten ſind bereits neue Verfügungen gemacht worden. So hat der König zur vorläufigen Unterſtützung der Juſtiz, und zur Verminderung der Sporteln, aus der Hofſtaats-Kaſſe dem Großkanzler eine anſehnliche Summe auszahlen laſſen, und bey Formirung der neuen Etats ſollen die Fonds der Juſtiz in eine ſolche Verfaſſung geſetzt werden, daß die Koſten der Rechtspflege den Unterthanen möglichſt erleichtert, und den übrigen Bedürfniſſen der Juſtiz gänzlich abgeholfen werde. Auch iſt in dem Juſtizdepartement eine ähnliche Einrichtung, wie im General-Directorio getroffen worden, daß alle zu dieſem Departement gehörige Sachen in beſtimmten Verſammlungen der ſämmtlichen Herren Juſtizminiſter vorgetragen, und collegialiter behandelt werden. Das Juſtizdepartement iſt deshalb mit einer beſondern Inſtruction, unterm 5ten Januar, verſehen worden.

Das vorzügliche Augenmerk des Königs iſt auch noch immer auf mehrere Beförderung des Handels, und aller nützlichen Gewerbe in ſeinen Staaten gerichtet. In dieſer Hinſicht, um die Capitaliſten zu veranlaſſen, ihre Gelder mehr für das Commerz, den Landbau und die Induſtrie zu nutzen, giebt die königliche Bank fernerhin nicht

nicht mehr als 2 Procent Zinſen. Vielleicht iſt dieß einer von den Vorſchlägen, die die nach Berlin gefoderten Deputirten der Kaufmannſchaft von Königsberg, Stettin, Magdeburg, Breslau, und andern Orten, eingegeben haben, und über welche noch berathſchlagt wird. Dieſe kaufmänniſche Deputirten ſind nach Einreichung ihrer Vorträge, und den von ihnen eingezogenen Erkundigungen von Berlin vorerſt wieder abgereiſet, und ſollen im Monate März ſich wieder einfinden, weil die zum Beſten der Handlung im Ganzen zu machende Veränderungen, ebenfalls erſt wie die andern, beym Anfange des neuen Etatsjahrs auf Trinitatis zur Bekanntmachung und Ausführung gebracht werden ſollen. Indeſſen ſind ſchon verſchiedene Monopolia in Städten, und den Provinzen durch beſondre königliche Befehle aufgehoben worden. Auch iſt die octroyirte Magdeburgſche Getreide-Handlungs Compagnie, durch einſtimmigen Beſchluß der Actionnaire aufgehoben worden. Zur Beförderung des Commerz, beſonders des Tranſitohandels iſt auch die Verfertigung von 2 groſſen Chauſſéen durch das Magdeburgſche und Halberſtädtſche, angeordnet, und auf königl. Befehl von der Akademie der Wiſſenſchaften ein Preiß von 100 Ducaten auf die beſte Abhandlung darüber, ausgeſetzt worden.

Im Forſtweſen iſt ebenfalls eine neue Ordnung eingeführt, es ſind unterſchiedene neue Poſten und Chargen errichtet, und neue Verfügungen gemacht worden, auch ſoll, im Dorfe Tepel, bey Berlin, eine Forſtakademie angelegt werden.

Zur Beförderung der Wiſſenſchaften und deren höhern Lehranſtalten hat Friedrich Wilhelm den Fonds der Univerſitäten mit 10,000 Thaler jährlicher Einkünfte vermehrt, wovon Halle 7000, Königsberg 2000, und Frankfurt 1000 erhält. Unter der Aufſicht eines ſolchen Miniſters, und Curators, wie der Freyherr von Zedlitz iſt, läßt ſich von der Anwendung dieſer neuen königlichen Wohlthaten viel Gutes erwarten.

Die

Die Tapferkeit und der Muth des Militairs muß durch die neuen Gnadenbezeugungen vermehrt werden, welche ſämmtliche Staabsofficiere der 3 Bataillons Garde, der Garde du Corps, und des Bataillons von Rohdich, wie auch die Unterofficiere und Gemeinen neuerlichſt erhalten haben, jene nämlich groſſe goldne Medaillen, dieſe aber ein Geſchenk von 2 Thalern. Unterſchiedene andere Officiere haben den Orden pour le merite, und ſonſtige Gnadenbezeigungen erhalten, wie denn überhaupt der König das militairiſche Verdienſt von voriger Zeit her, zu belohnen ſich angelegen ſeyn läßt, und daher eine Liſte ihm zu übergeben befohlen hat, in welcher alle die Officiere bemerkt ſeyn ſollen, welche dem ſiebenjährigen Kriege von Anfange an beygewohnt haben, und 1756 mit ausmarſchirt ſind, oder ſonſt ſich diſtinguirt haben. Die geſammte Armee hat aber am neuen Jahrstage eine neue Erhebung des Geiſtes zur Tapferkeit, zum Muthe und zum Glücke erhalten, da der König **den regierenden Herzog von Braunſchweig** zum General-Feld-Marſchall ſeiner Armeen ernannt hat. Der Bruder deſſelben, als Fürſt, und als Held, hat auch einen neuen Beweis der königlichen Liebe durch die Confirmation der von dem vorigen Könige ihm ertheilten Mitbelehnung, und Anwartſchaft auf das Fürſtenthum Oels, bekommen.

Der zum Wohlthun für alle ſeine Unterthanen beſchäftigte König hat auch die dem Lande bisher ſo beſchwerliche Laſt der Natural-Verpflegung der Cavallerie, und der Graſung gänzlich aufgehoben. Dafür werden Cavalleriegelder, nach den Kreiſen, erlegt, und der König ſchießt ſelbſt 150,000 Thaler zu, um die Landleute zu ſchonen. Faſt alle Departements haben zum Theil Zulage, und neue Beförderungen, und Wohlthaten erhalten, deren einzelne Anführung nicht hieher gehört, und viele Seiten füllen würde.

Im vorigen Jahre ſind in Stettin an Hauptſchiffen angekommen 392, und mit Ballaſt 669. Ausgegangen ſind 1131 beladene Hauptſchiffe, und 74 mit Ballaſt. Es iſt vornemlich weit mehr Holz von verſchiedener

ner Art, friſches Obſt, und Salz, als in dem Jahre 1785, ausgeführt worden.

Die Preußiſchen Staaten haben auch im vorigen Jahre einen, obwohl nicht ſo ſtarken, wie ſonſt, doch anſehnlichen, Zuwachs der Bevölkerung durch den Ueberſchuß der Gebornen gegen die Geſtorbnen erhalten. In allen Preußiſchen Staaten zuſammen ſind 211,188 Menſchen geboren worden, und 161,827 geſtorben, mithin 49,361 mehr geboren als geſtorben. Die Zahl der neuen Ehen iſt 45,259 geweſen.

Noch folgt unten ein Brief aus Berlin, der die übrigen politiſchen Merkwürdigkeiten von Preuſſen enthält.

## Rußland.

Die Menge der andern Materialien, welche keinen Aufſchub leiden, machet es uns unmöglich, in dieſem Monatsſtücke diejenigen ſtatiſtiſchen Bemerkungen und Nachrichten von dem Rußiſchen Reiche zu geben, welche wir ſeit einiger Zeit her geſammelt haben. Wir müſſen ſie einem der künftigen Stücke vorbehalten. Die auswärtigen Angelegenheiten Rußlands und beſonders die Vorfälle mit den Tatarn, und in Georgien, ſind in dem obigen VI. Artikel bereits erzählt worden. In dem innern des Reichs und zu St. Petersburg hat ſich das merkwürdige insgeſammt auf die feſtgeſetzte Reiſe der Kaiſerin concentrirt, zu welcher die prächtigſten Anſtalten gemacht, und die Truppen nach den ihnen angewieſenen Lagerplätzen beordert worden ſind. Die Kaiſerin hatte, nach den letztern Berichten, ihre Abreiſe auf den 13ten Januar beſtimmt, da ſie St. Petersburg verlaſſen, und nach Czarsko Zelo ſich begeben, dort bis zum 18ten Januar bleiben, und an gedachtem Tage von dort die Reiſe, vorerſt nach Kiow antreten wollte, wel-

ches alles ſeine feſtgeſetzte Richtigkeit hat, ſo daß die Kai-ſerin im Anfange des Februars zu Kiow eintreffen wird. Von dem fernern Fortgange dieſer Reiſe wird uns die Zukunft belehren.

## Schweden.

Vorerſt führen wir zur Berichtigung der Nachrichten von dem Verfalle der ſchwediſchen Manufacturen, die im vorjährigen elften Monatsſtücke S. 1135 u. f. mit angezeigter Quelle, befindlich ſind, aus eben dieſer Quelle an, daß wegen der Nationaltracht, die nur einförmige Zeuge zu tragen verſtattet, die Anzahl der Seidenmanufacturiſten ſich natürlicher Weiſe hat vermindern müſſen. Dahingegen ſind aber die Wollenmanufacturen in Aufnahme gekommen, ſo daß Lacken, und Wollenwaaren jetzt von derſelben Güte, und Feinheit, und zu billigern Preiſen, als im Auslande, verarbeitet werden. Auch iſt die franzöſiſche Waarenniederlage zu Gothenburg noch nicht eingerichtet, und wenn ſie es iſt, ſo wird die noch vor kurzem erneuerte Hausviſitation ein ſtrenges unnachſichtiges Auge auf ſie richten. Wie wenig übrigens der allgemeine und der Handels-Credit von Schweden geſunken ſind, beweiſet der Wechſelcours, und daß der ſchwediſche Bancothaler mehrentheils noch über einen Hamburger Bancothaler gilt, ungeachtet aller widrigen Zufälle in Schweden.

Es iſt bemerkenswerth, daß in dem nämlichen Jahre, in welchem bekanntlich die däniſche weſtindiſche Compagnie, weil ſie ihren Vortheil nicht bey dieſem Handel gefunden hat, aufgehoben worden, eine neue ſchwediſche weſtindiſche Compagnie errichtet worden iſt. Der König von Schweden hat durch ein unterm 31ſten October 1786 datirtes Privilegium dieſe Handelsgeſellſchaft actroyirt, wozu die Subſcriptionen am 16ten December ihren Anfang genommen haben, und ſie ſollen bis zum 17ten Februar fortdauern, da man alsdenn bekannt machen wird, wie hoch die ſubſcribirte Summe ſich belaufe, und zu welcher Zeit die erſten 10 Procent von der

Sub-

Subſcription zu bezahlen ſind. — Die Summe der Subſcriptionen iſt in ſo ferne willkührlich, nur daß ſie nicht unter 100 Rthlr. ſeyn darf. — Das iſt das 4temal, daß man in Schweden eine weſtindiſche Compagnie errichtet. Man hat den erſten Verſuch 1731 gemacht, nachher den zweyten 1745, und den 3ten 1766. Man hoft, daß die gegenwärtige vierte Unternehmung glücklicher ſeyn wird, als die vorhergehenden. — Man rechnet dabey ſtark auf den Beſitz der neuerworbenen weſtindiſchen Inſel St. Barthelemy, und auf den von daher zu treibenden Handel mit den franzöſiſchen Inſeln, und mit Nordamerica. Es iſt auch im vorigen Monate zu Stockholm ein neues Reglement in 9 Paragraphen erſchienen, welches die Adminiſtration der Inſel, und die neuen Einrichtungen, die auch für den Handel daſelbſt ſind gemacht worden, betrift.

Der Heeringsfang an den ſchwediſchen Küſten, der am 8ten December anfieng, und ſich gut anließ, iſt in der Folge ſehr ſchlecht, und geringer ausgefallen, als in vielen vorhergehenden Jahren um dieſe Jahrszeit. Man glaubte, daß die Heeringe ihren Lauf verändert, und ſich von den ſchwediſchen Küſten entfernt haben. — Die ſchwediſche Ausfuhre, beſonders von Eiſen, iſt im vorigen Jahre auch nicht ſo gut geweſen, als man im Frühjahre gehoſt hatte.

Da in Schweden, ſo wie in den nordiſchen Ländern überhaupt, im vorigen Jahre groſſer Mißwachs geweſen, und eine Menge ſchwediſcher Schiffe, die Getreide zuführen ſollten, von dem Eiſe, und frühen Winter überfallen, und zurückgehalten worden ſind, ſo hat ſich der Mangel des Getreides ſehr verbreitet, und ſolche Beſorgniſſe gemacht, daß der König alle Brannteweins-Brennereyen hat einſtellen laſſen. Da dieſe bekanntlich ein Regale geworden ſind, ſo büßet der König ein beträchtliches von ſeinen Revenüen dadurch ein, und dieſe Aufopferung des eignen Intereſſe zum allgemeinen Beſten der Unterthanen macht den väterlichen Geſinnungen des Königs weſentliche Ehre.

## Dänemark.

Da der unten folgende Brief aus Kopenhagen auch dießmal, wie gewöhnlich, die erheblichen politiſchen Merkwürdigkeiten Dänemarks enthält, ſo iſt unter dieſer Rubrik nur noch weniges, zur Vollſtändigkeit, beyzutragen.

Der nach dem neuen bekannten Finanzplan errichtete ſinkende Fonds, deſſen Abſicht die Verminderung, und endliche Tilgung der Staatsſchulden iſt, hat eine ſo gute Verwaltung, und ſolche Erſparungen bereits gehabt, ohnerachtet er erſt ſeit dem Julius 1785 errichtet iſt, daß die Erſparungen im Jahre 1785. 150,000 Thaler, und im verwichnen Jahre 1786, über 200,000 Thaler betragen haben.

Die Schiffahrt im Sunde iſt im vorigen Jahre nicht ganz ſo ſtark geweſen wie 1785. Es ſind im Jahre 1786 in allem 9008 Schiffe den Sund paßirt, *) darunter 1510 Däniſche, 2680 Engliſche, 1759 Schwediſche, 1368 Holländiſche, und 1691 Rußiſche, Preußiſche, und von andern Nationen. Man wird auch aus dieſer Liſte, ſo wie aus vielen andern erſehen, daß im vorigen Jahre die engliſche Schiffahrt wieder zugenommen, die der andern Nationen aber abgenommen hat.

In dem königlichen Friedrichs-Hoſpital zu Kopenhagen ſind im abgewichnen Jahre 2179 Patienten aufgenommen, und 1892 wieder herausgegangen.

Zur Aufmunterung des Militairdienſtes iſt bekannt gemacht worden, daß die Unterofficiere, welche 10 Jahre wohl gedient haben, um die kleinern Zollbedienungen in den däniſchen Staaten anhalten dürfen, und ſolche erhalten ſollen. — Zur Unterſtützung der Dürftigkeit hat die Pflege-Commißion für dieſen Winter einen groſſen Saal einrichten laſſen, wo bis 80 arme und dürftige Arbeiter, mit freyer Feurung und Licht verſehen werden, und ihren Lebensunterhalt durch Spinnen verdienen können. —

*) Im Jahre 1785 ſind 10268 Schiffe den Sund paßirt. S. 1ſtes Stück Januar 1786 S. 62.

nen. — In einer andern wohlthätigen Anſtalt, in den Spinnſchulen der patriotiſchen Geſellſchaft zu Neſtved, die den Kammerherrn Bielke, Amtmann daſelbſt, zum Vorſteher hat, ſind vom 1ſten Julius 1785 bis 1786 von Kindern, und dürftigen, darinnen unterſtützten, Perſonen 9733 Pfund Flachsgarn geſponnen, und dadurch an Spinnlohn 1638 Rthlr. verdient worden. — Die allgemeine, durch eine Collecte, und auf andre Arten zuſammengebrachte Beyhülfe von däniſchen Menſchenfreunden hat auch das Schickſal der im vorigen Sommer abgebrandten Stadt Weile in Jütland ſo ſehr erleichtert, daß bereits der größte Theil dieſer Stadt wieder aufgebaut iſt.

Die bekannten langwierigen Streitigkeiten in der aſiatiſchen Compagnie wegen des gefoderten Erſatzes des Caſſadefects von den vorigen Directoren, ſind in der Generalverſammlung der Compagnie am 19ten December durch die Majorität von drey Viertheilen der Actieninhaber dergeſtalt verglichen worden, daß diejenigen, welche mit dem Vergleiche nicht zufrieden ſeyn wollen, ihre ſchriftliche Erklärungen zu einem Rechtsproceſſe, den ſie alsdenn für ſich allein führen müſſen, einſenden ſollen.

Durch eine königliche Verordnung vom 22ſten December iſt die Einwilligung der Eltern und Vormünder zu den Heyrathen der Kinder und Mündlinge, unter gewiſſen Bedingungen, feſtgeſetzt worden.

Von der Mortalität, und der Balance der Geſtorbnen und Gebohrnen in den däniſchen Staaten, im vorigen Jahre, werden wir erſt in den künftigen Stücken unſere Bemerkungen zu geben, im Stande ſeyn.

## Holland.

Etwas erhebliches wichtiges hat ſich in der Republik der unvereinigten Niederlande bisher noch nicht ereignet. Einige hier und da vorgefallene kleine Auftritte ſind ohne Bedeutung geweſen. Eine Menge verbreiteter Gerüchte ſind widerruffen, und nachher durch andere, eben ſo ungegründete, abgelöſet worden. Das wichtigſte iſt, daß die ſchon im vorigen Monatsſtücke unſers

Journals S. 1296 erwähnten ſchlechten Ausſichten zu einem Vergleiche leider! nur allzuwahr geweſen, und daß der Erbſtatthalter die ihm von den holländiſchen Penſionairen vorgelegten Bedingungen, durch eine am 2ten Januar im Haag aus Nymwegen eingetrofne Antwort, ſtandhaft verworfen hat. Nach einer öffentlichen Nachricht, die man mit der größten Verſicherung der Zuverläßigkeit giebt, ſoll doch noch der bisherige franzöſiſche Ambaſſadeur im Haag, **Marquis von Verac**, zurückberuffen werden, weil der **Erbſtatthalter** das lebhafteſte **Mißvergnügen** über ihn bezeigt, und mit ihm zu unterhandeln, ſich durchaus geweigert habe. An ſeine Stelle wird der ehmals ſchon im Haag als Ambaſſadeur geweſene, **Herzog von la Vauguyon** kommen, wie man ſicher wiſſen will. Mit noch mehr Zuverläßigkeit behauptet man, daß der **preußiſche Hof** mit dem **franzöſiſchen** bereits wirklich zu einer **Uebereinkunft** in Abſicht der **holländiſchen Zwiſtigkeiten** gekommen ſey, und beyde Höfe nach gleichmäßigen Grundſätzen an der Wiederherſtellung der Ruhe in Holland arbeiten wollen.

Die holländiſchen Ariſtokraten haben auch in ihren gewaltthätigen Fortſchritten gegen den Erbſtatthalter in dieſem Jahren in den bisherigen Seßionen der Staaten von Holland nicht weiter kommen können, und haben die vorgehabte Suspenſion des Prinzen von ſeinen Stellen eines General-Admirals, und Statthalters der Provinz Holland, gegen die lebhafteſten Widerſprüche und Hinderniſſe der Staatenglieder, aufgeben müſſen. Die Uneinigkeiten der Provinz Holland mit Geldern, und Frießland, und den Staaten von **Utrecht** und **Seeland** laſſen ſogar die Diſſolution der Union der Republik beſorgen, wenn die Herren Penſionaire von Holland ſo fortfahren, wie ſie bisher gethan; und es ſteht ihnen am Ende ein übles Schickſal bevor. — —

Indeſſen ſinkt der Credit und der Handel der Provinz Holland immer mehr, und alle wahren Patrioten wünſchen, daß der Graf von Görz, welcher noch zu Nym-



Digitized by Google

wegen beym Erbſtatthalter geweſen iſt, und auf die mit einem Courier nach Berlin geſchickten Depeſchen, neue Inſtructionen erwartete, nicht Holland ganz verlaſſen, und nach Berlin zurückkehren möge, wie man ſehr beſorgte, ſondern noch Mittel zur Wiederherſtellung der Ordnung und des Wohls der Republik ausfindig und möglich gemacht werden mögen.

Uebrigens enthält der, unten folgende, Brief aus dem Haag eine ſo ausführliche, und intereſſante Darſtellung des Zuſtandes der Republik, und alles dasjenige, was davon noch zu bemerken iſt, daß wir, zur vollkommenſten Vollſtändigkeit, uns hier nur darauf beziehen dürfen.

---

Die Merkwürdigkeiten von Großbritannien, die bis zu der Eröfnung des Parlaments größtentheils von keiner Erheblichkeit ſind, und meiſtens in leeren Vermuthungen, oder falſchen Angaben beſtehen, enthält, ſo viel davon zu melden iſt, der unten folgende Brief aus London, ſo wie die Nachrichten von den übrigen Ländern in den andern Briefen, und Artikeln dieſes Stücks befindlich ſind.

---

# X.

# Briefe.

## 1.

### Berlin, den 20ſten Januar 1787.

Es werden jetzt ſo viele falſche Nachrichten von hier verbreitet, daß es unbegreiflich ſcheinen müßte, wenn man nicht die oft ſo üble Geſchäftigkeit, die Neugierde zu unterhalten, und zuweilen die Gründe und Abſichten dabey, kennte. Ich kann Ihnen mit aller Zuverläßigkeit verſichern, daß die Nachrichten, welche im

Publico verbreitet werden, von einem neuen Einverſtändniſſe zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen, ja gar von Projecten, Planen, und Allianzen, völlig erdichtet ſind, wenn ſie auch mit Willen und Abſicht ausgeſprengt wären. Sie können gewiß verſichert ſeyn, daß anjetzt nicht mehr Einverſtändniß zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen iſt, als am 17ten Auguſt vorigen Jahrs war, auſſer daß man von beyden Theilen eine freundſchaftlichere Politeſſe beobachtet, auch den Officieren erlaubt, in ihren Geſchäften, von einem Lande zum andern, ohne beſondre Erlaubniß zu reiſen. Die Abſicht einer Acquiſition von Bayern, an welcher vor einiger Zeit wieder, vielen Nachrichten zu folge, von öſterreichiſcher Seite gearbeitet, das Project aber wiederum vereitelt ſeyn ſoll, würde hieſiger Seits eben ſolchen Widerſtand finden, wie unter dem vorigen Könige. Der teutſche Fürſtenbund iſt und bleibt in ſeiner völligen Kraft. Dieß iſt wohl hinreichend zur Widerlegung aller derjenigen Gerüchte, die auch Sie leicht in Verſuchung zum Glauben hätten bringen können. —

Auch muß ich eine Stelle im vorigen Stücke Ihres Journals, in dem Briefe aus Wien S. 1280 den Baron von Trenk betreffend, berichtigen. Der Herr von Trenk hat nicht an den König geſchrieben, und um die Zurückgabe ſeiner Güter gebeten; er hat blos an des Staatsminiſters Grafen von Herzberg Excellenz geſchrieben, und ihn gebeten, es dahin zu bringen, daß er nach Berlin und Preuſſen kommen könnte, weil er aus dieſer Provinz gebürtig iſt, und ſein Bruder dort wohnt. Der König hat ihn durch den Grafen von Herzberg die gebetene Erlaubniß ertheilt. Es iſt aber keine Rede davon

von geweſen, ihm Güter, von welchen mir nicht bewußt iſt, ob er dergleichen gehabt hat, wieder zu geben, noch auch ſeine Töchter bey einer hieſigen Prinzeßin zu placiren.

Der aus Dresden hier nun angekommene Graf von Brühl iſt von dem Könige zum Generallieutenant, und zum Oberhofmeiſter bey Höchſtdero Prinzen ernannt worden. Die Wahl dieſes Herrn, der bekanntlich der katholiſchen Religion zugethan iſt, macht in dieſer Abſicht der Toleranz Sr. Majeſtät Ehre, ſo wie man überhaupt die groſſen Eigenſchaften des Grafen von Brühl nicht genug rühmen kann.

Der König beſchäftigt ſich noch immer mit mannichfaltigem Wohlthun, welches ſich über alle Stände, und alle Klaſſen ſeiner Unterthanen verbreitet. Die vielen neuen Verfügungen faſt bey allen Departements, und Verbeſſerungen der innern Adminiſtration der Staaten, ſind Ihnen bereits aus den öffentlichen Blättern bekannt.

2.

Wien, den 9ten Januar 1787.

Seit einiger Zeit iſt hier wegen der Cherſoner Reiſe des Kaiſers ſowol als wegen der Hieherkunft der ſicilianiſchen Majeſtäten alles ſtille. Der Kaiſer hat vor wenig Tagen unmittelbar aus ſeinem Cabinette einen Courier nach Petersburg geſandt, welcher der Kaiſerin ein Handſchreiben Sr. Maj. zu überbringen hat, welches die Antwort auf die Einladung der Kaiſerin enthalten ſoll. Der Innhalt iſt durchaus unbekannt, wird ſich aber wohl bald zeigen, wenn nämlich der Kaiſer entweder hier bleibt oder nach Cherſon reiſet. Man ſagt, es würden zu dieſer Reiſe noch immer einige Anſtalten gemacht; ſie iſt auch etwas wahrſcheinlicher, weil man

nun vernimmt, daß die neapolitaniſchen Herrſchaften nicht kommen werden. Zur Urſache giebt man eine Schwangerſchaft der Königin an. Andere Perſonen wollen wiſſen, daß die Einladungen, die J. J. M. M. aus Paris und Madrit gemacht worden ſind, die eigentliche Urſache wären, warum dieſe Reiſe nunmehr unterbleibt. Der König von Spanien hat J. J. M. M. ſchon öfters geladen; aber die Königin hat ſich nie zu dieſer Reiſe verſtehen wollen; die ſubalterne Rolle, die J. M. am Hofe zu Madrit ſpielen müßte, das ſteife Ceremoniel deſſelben und andre Betrachtungen dieſer Art ſind natürlich nicht ſehr einladend für die Tochter und Schweſter römiſcher Kaiſer, gewohnt in Neapel die erſte Perſon vorzuſtellen. Sobald der König von Spanien von der Reiſe nach Wien gehört hatte, wiederholte er ſeine Einladung und vereitelte dadurch die Reiſe. Unterdeſſen heißt es werde doch der König von Neapel allein nach Spanien reiſen und über Wien zurückkehren. Dieſes wird dadurch wahrſcheinlich, daß der Kaiſer zwar alle zu J. J. M. M. Empfang angeordnete Freudenfeſte, aber weder die Militairlager noch die Jagden abgeſagt, ſondern vielmehr in Beziehung auf letztere nur vor wenig Tagen neue Befehle ertheilt hat. Ueberhaupt hat es den Anſchein, daß man noch einen Courier aus Neapel erwarte, um über alle dieſe Umſtände beſtimmte Gewisheit zu erhalten.

Was die Verlöbniß des Erzherzog Franz betrift, ſo ſoll dieſelbe nunmehr bis in das Jahr 1788 verſchoben ſeyn: wenigſtens hat der Kaiſer verſchiedene Perſonen, die um Bedienſtungen im Hofſtaate des Erzherzogs oder der Prinzeßin angeſucht haben, bis dahin vertröſtet.

Die vorgehabte Reiſe des Kaiſers nach Ungarn ſcheint nun ganz zu unterbleiben, ſo wie die Ausführung verſchiedener Plane in dieſem Königreiche noch verſchoben worden zu ſeyn ſcheinet. Unterdeſſen iſt doch in Anſehung der höchſten Reichsämter eine Veränderung vorgegangen, wodurch der Graf Nitzky zum Judex Curiä iſt ernannt worden, worüber ſich diejenigen ſehr erfreuen, wel-

welche beſorgten, daß dieſer durch die Anhänglichkeit an die Grundſätze des Kaiſers bekannte Cavalier, zum Ungriſchen Kanzler ernannt werden dürfte. Dieſe Stelle, ſo wie die durch Geblers Tod erledigte Vicekanzlers-Stelle bey der vereinigten öſterreichiſchen Hofſtelle, ſind noch immer unbeſetzt, und werden es ohne Zweifel ſo lange bleiben, bis die lange feſtgeſetzte Vereinigung aller Hofſtellen ſtatt findet, welches doch wohl noch nicht ſo bald möglich iſt, weil noch vieles mangelt, daß Ungarn auf öſterreichiſchen Fuß ſey. Die neuen Anordnungen im Gerichtsweſen ſind von den öſterreichiſchen wieder ganz verſchieden, und haben eben deswegen wohl ſo wenig Dauer, als die vorigen ſich zu verſprechen. Die Ungariſche Kanzley hat auch über den ihr zur Ausführung in Ungarn mitgetheilten Joſephiniſchen Codex ſich geäuſſert, daß es unmöglich ſey ihn für Ungarn anders geltend zu machen, als durch Zuſammenberufung eines Landtages. Bis dahin könnte man höchſtens ſich beſchäftigen ihn mit den bisherigen Landesgeſetzen zu vergleichen und darnach abzuändern.

Die Anherokunft des Grafen von Belgiojoſo aus den Niederlanden hat man fälſchlich politiſchen Urſachen zugeſchrieben. Er kömmt in der nämlichen Abſicht, um derentwillen im vorigen Jahre der bevollmächtigte Miniſter der Lombardey, Graf Wilzeck, hier war, um nämlich mit der Staatskanzley die Errichtung und Organiſirung der Gubernialſtelle, nach dem Muſter der übrigen k. k. Länder auszuarbeiten. Man ſcheint hiezu allemal die Zeit zu wählen, wenn der k. k. Commiſſarius, Baron Martini, im Lande iſt, damit das Anſehen des bevollmächtigten Miniſters die Vollmacht des Commiſſairs nicht beſchränke.

Durch ein an den Obriſthofmeiſter Fürſten von Starhemberg erlaſſenes Handbillet hat der Kaiſer von nun an die am Neujahrstage bisher üblichen Staatsgallakleider, den Handkuß, und ein für allemal, in allen Gelegenheiten, die Kniebeugung abgeſchaft, mit dem Ausdrucke, daß dieſe Ehrfurchtsbezeigung nur Gott und nicht den Menſchen gebühre.

3.

Wien, den 12ten Januar 1787.

Es hält die Sage an, daß der Kaiſer am 24ſten d. M. von hier nach Cherſon reiſen wird, aber nur wenig Perſonen ſind geneigt zu glauben, daß es damit ſeine Richtigkeit habe. Alles iſt indeſſen in Erwartung.

Auf den Vortrag, welchen die Geiſtliche, und Studien-Commißion gemeinſchaftlich über die Abnahme der Candidaten zum Prieſterſtande, und die Nothwendigkeit, den Cölibat aufzuheben, gethan haben, iſt eine Entſchlieſſung erfolgt, die dem Wunſche der Commiſſarien und vieler andrer nicht entſpricht: der Kaiſer hat nämlich erklärt, wenn der Mangel an Geiſtlichen zu groß würde, müßten andere Mittel angewandt werden; darunter aber ſey die Aufhebung des Cölibats gewiß nicht begriffen.

Es iſt nun im Antrage, den Piariſtenorden ganz aufzuheben oder vielmehr in ein weltliches Schulmeiſterſeminarium zu umſtalten. Der Plan dazu iſt von dem Studienpräſidenten, dem verdienſtvollen Freyherrn von Swieten, der für die Wiſſenſchaften unter Joſeph II. eben das, wo nicht mehr noch iſt, als ſein unſterblicher Vater für dieſelben unter Thereſia war.

Unter ſeiner Aufſicht nimmt das Schulweſen eine immer feſtere Conſiſtenz; aber man kann ſich nicht vorſtellen, welche ungeheure Summen zu dieſen Anſtalten erfodert werden. Das geht weit in die Millionen. Der Kaiſer muß den Fonds noch immer vermehren, und hat demſelben wieder jüngſthin 180,000 Gulden angewieſen, die ein Ueberſchuß von den Trankſteuergefällen in Mähren waren.

Der Biſchof von Roſenau in Ungarn, ein Exjeſuit, hat ſich bisher den meiſten kaiſerlichen Verfügungen in geiſtlichen Dingen widerſetzt; er hat ſich auch geweigert, das Ehepatent zu verkündigen und hat vorgeſtellt, er könne es nicht thun, ohne ſein Gewiſſen zu verletzen; der Kaiſer ſchrieb auf dieſe Erklärung: „er erſehe hieraus, daß der Herr Biſchof reſigniren wolle und nehme deſſen Reſignation an.“

Der

Der unglückliche Proceß des Obriſten von Legisfeld zieht immer mehr Perſonen in das Verderben. Vor kurzem ſind wieder ein Hofrath der böhmiſch-öſterreichiſchen Hofkanzley und ein geheimer Referendarius in der Reichskanzley ihrer Aemter entſetzt, und letzterer iſt gleich dem Halsgerichte überliefert worden. Er iſt ein Bruder des fürſtlichen Fürſtenbergiſchen Beamten, der für die k. k. Armee Lieferungen an den Obriſten von Legisfeld gemacht hat, ſoll aber gelegentlich ſehr wichtiger Vergehungen und Verrätheretyen überwieſen worden ſeyn, die den Reichskanzler, den Churfürſten von **Maynz**, bewogen haben, ihn ſeines Amtes zu entſetzen.

Der Hofrath von Born, der durch die Erfindung ſeiner Amalgamationsart den hieſigen Bergwerken nicht allein, ſondern überhaupt allen Bergwerken einen wichtigen Dienſt geleiſtet hat, iſt von dem Könige von Spanien, in deſſen Bergwerken man den größten Nutzen aus der Anwendung dieſer Arbeit zu ziehen ſich verſpricht, aus Erkenntlichkeit mit 12,000 Gulden beſchenkt worden.

Seit einigen Tagen läuft hier das Gerücht, daß Abdul-Hamid, der türkiſche Kaiſer verſtorben ſey. Da aber am Hofe, und ſonſt keine authentiſche Nachricht davon vorhanden iſt, ſo mag es eine voreilige Vermuthung ſeyn, die ſich doch wohl bald realiſiren wird, da Abdul-Hamid, nach den letztern ſichern Berichten aus Conſtantinopel, ſich in gefährlichen Geſundheitsumſtänden befand, und man ſein Abſterben erwartete.

## 4.

### **Maynz**, den 18ten Januar 1787.

Der päbſtliche Hof hat allerdings auch ſeine Gründe und Schutzwehre, in Abſicht des berüchtigten Circulare des Nuntius zu Cöln wegen der Ehediſpenſen der drey geiſtlichen Churfürſten. Dieſe Sache wird noch ernſthafte Folgen haben: man hat Urſache zu glauben, daß die Geſinnungen des Kaiſers dem römiſchen Hofe günſtiger ſeyn möchten, als der Erzbiſchof von Salzburg

bey

bey ſeiner erſten Ankunft in Wien mag geglaubt haben. Der apoſtoliſche Nuntius zu Wien, Monſignor Caprara, iſt einer der geſchickteſten Negociateurs, die jetzt in der Welt ſind. Man verſichert, daß dieſer Prälat ſich ſo ſehr das Zutrauen des Monarchen zu erwerben gewußt hat, daß Se. Maj. mehr Gefälligkeit als jemals für das Oberhaupt der Kirche, auch im teutſchen Reiche, bezeigt. Man glaubt ſicher zu wiſſen, daß der Erzbiſchof von Salzburg von dem Hofe zu Wien auf ſeine Foderungen nur die Antwort erhalten hat, daß der Kaiſer die Biſchöffe Teutſchlands in allen denen Prärogativen beſchützen wolle, deren Rechtmäßigkeit ſie beweiſen könnten, daß er aber neue Prätenſionen die dem römiſchen Hofe nachtheilig wären, nicht begünſtigen könne. Der römiſche Hof behauptet, daß das Recht der Diſpenſationen, welches ſich vom römiſchen Stuhle urſprünglich herleitet, ihnen blos vom Pabſte aufgetragen ſey; daß die Erz- und Biſchöffe dieſes Recht ſogar alle 5 Jahr ſich erneuern laſſen müßten, und daß ſie alſo keine Verjährung, oder unnehmbares Recht dabey dem römiſchen Stuhle entgegen ſetzen könnten.

In Abſicht der Nuntiaturſtreitigkeiten iſt auch neuerlichſt ein Schreiben des Pabſtes an den Fürſtenbiſchof von Freyſingen, datirt vom 18ten October 1786, in teutſcher und lateiniſcher Sprache erſchienen, welches viel Aufſehn macht, und noch machen wird, da es die bekannten teutſchen Beſchwerden, die Concordata, und die Befugniſſe der erz- und biſchöflichen Gewalt ſehr nahe angeht.

Der päbſtliche Stuhl hat auch, wie man wiſſen will, eine neue freundſchaftliche Unterſtützung von dem franzöſi-

zöſiſchen Hofe in Abſicht der, auf dem Toſcaniſchen zu Piſtoja in dem daſigen Concilium geſchehnen Beſchlüſſe, in ſo weit ſie den römiſchen Prärogativen nachtheilig ſind, erhalten, und von dem Cardinale Bernis die Protection Sr. allerchriſtlichen Majeſtät in ſeinen Gerechtſamen, und der Widerſetzung gegen die Beſchlüſſe jenes Conciliums erhalten. Der Hof zu Madrit ſoll mit dem zu Verſailles in dieſem Betreffe gleichſtimmige Geſinnungen haben erklären laſſen. — Man weiß auch, daß der preußiſche Hof in Abſicht ſeiner katholiſchen Unterthanen in Weſtphalen, nichts weniger als dem päbſtlichen Stuhle widrig geſinnt iſt. So erheben ſich noch am Ende des 18ten Jahrhunderts neue Kirchenſtreitigkeiten, und man ſieht bedenklichen wichtigen Auftritten entgegen. —

5.

## Cöln, den 16ten Januar 1787.

Der Inhalt meines vorhergehenden Schreibens *) — ſo ausserordentlich und unglaublich er auch ſeyn mochte, — war alſo doch Wirklichkeit, wie Sie aus den ſchon durch die Zeitungen bekannten dagegen genommenen Maaßregeln der drey Churfürſten erſehen haben werden. Ihre am Schluſſe des vorigen Monatsſtücks geäuſſerte Vermuthung, „die römiſche Politik ſey zu klug, um ſo einen Schritt ohne Rückhalt zu thun“ ſcheint ſich zu begründen: wenigſtens darf man an dem guten Einverſtändniſſe des preußiſchen, pfälziſchen, lüttichſchen, und päbſtlichen Hofes nicht zweifeln. Inzwiſchen ward doch Monſignor Pacca, wie mir von guter Hand bekannt iſt, durch die vereinte Standhaftigkeit der Erzbiſchöfe erſchüttert. Auch herrſcht in ihren Vicariats-Befehlen eine Gleichförmigkeit der Geſinnungen, und der Grundſätze, die um ſo auffallender iſt, da ſie wegen Kürze der Zeit unmöglich die Folge einer vorhergegangenen Verabredung ſeyn

*) S. voriges Stück December S. 1786, S. 1298.

ſeyn kann. Auch ſagt man wirklich, der Nuntius werde unſere Stadt verlaſſen, und ſich, nach einigen Nachrichten, nach Düſſeldorf, nach andern nach Lüttich, verfügen. Das meiſte bey der ganzen Sache wird vermuthlich auf den Eindruck ankommen, den die Erzbiſchöfe wahrſcheinlich nicht gezaudert haben werden, in Wien zu bewirken. Es wäre nöthig, die Geheimniſſe der Cabinetter zu ergründen, und den Entwürfen der feinſten Staatskunſt in den geheimſten Wendungen, in den Tiefen ihrer Entſtehung ſelbſt nachzuforſchen, wenn man unternehmen wollte, die hierüber zu faſſende kaiſerliche Entſchlieſſung zum Voraus zu beſtimmen.

Ueberhaupt iſt unſer gutes Teutſchland jetzt in einer Lage, die bald die Mutter äuſſerſt merkwürdiger Begebenheiten werden muß. Die groſſen Abſichten ſeines Oberhaupts, die gegenſeitige Jalouſie der weltlichen und geiſtlichen Macht, der geſchwächte Einfluß Roms auf ſo manche katholiſche Länder des Reichs, das Beſtreben der Metropoliten, die Suffraganen ihren alten Rechten zu unterwerfen, — alles dieſes zuſammen genommen muß nothwendig Erſchütterungen in der Conſtitution, Kälte alter — — — und Aufleben neuer — Freundſchaften und Bedürfniſſe veranlaſſen, deren nähere Beleuchtung ich mir auf ein andermal vorbehalte, und die dem Patrioten, und Staatsmanne, von gleicher Wichtigkeit ſeyn dürfte.

## 6.

## Paris, den 12ten Januar 1787.

Mit der Veränderung des Jahrs ſcheint auch die Veränderung des europäiſchen Staatsſyſtems und die Epoche der Revolutionen nahe zu ſeyn, zu welchen ſchon ſeit langem ſo viele Vorbereitungen gemacht worden ſind. Indeſſen darf man an dem vollkommnen Verſtändniſſe unſers Hofes mit dem Wiener Hofe nicht zweifeln. Die dermaligen Umſtände und Verhältniſſe machen es für unſer Intereſſe nothwendig, mit dem groſſen Joſeph in gutem Vernehmen zu bleiben.

Die

Die vornehmſte hieſige Begebenheit iſt die National-Verſammlung, die der König aus vielen dringenden Gründen auf den 29ſten Januar nach Verſailles berufen hat, um da als ein Vater den Zuſtand ſeiner Familie zu unterſuchen und derſelben ſeine Vorſchläge und Abſichten mitzutheilen. Man weiß nicht mit völliger Gewißheit, welche Sachen alle unterſucht und beſchloſſen werden ſollen; doch ſcheint die Veränderung mit den Auflagen die vornehmſte zu ſeyn, und die Geſchicklichkeit des Herrn von Calonne dürfte nun wohl die Plane in Ausführung bringen, welche ſchon Türgot und Necker hatten, ohne daß er ſich, wie dieſe ſeine Vorgänger, Haß und Feindſchaften zuzöge. Das Publicum iſt übrigens voller Neugierde und Muthmaſſungen. Ein Spötter ſagte neulich in einer Geſellſchaft, welche ſich heftig mit Conjuncturen beſchäftigte: Wiſſen Sie, worüber man ſich hauptſächlich berathſchlagen wird? — Ueber die beſte Methode, das mehrſte Geld von uns zu bekommen. —

Die Urſache, warum das neue Rituale des Herrn Juigné beym Parlamente angeklagt worden, waren einige Artikel deſſelben, die verſchiedne Eingriffe in die bürgerlichen Geſetze enthielten. Der Erzbiſchof iſt zu dem ganzen Unternehmen durch einen ſimpeln irländiſchen Prieſter, dem er ſein Vertrauen ſchenkt, verleitet worden, und er hat dem erſten Präſidenten des Parlaments aufrichtig geſtanden, daß er die denuncirte Paſtoralſchrift nicht einmal ſelbſt geleſen, geſchweige verfertigt habe. Ein Verfahren, das ihn natürlich in die unangenehmſte Lage verſetzt! Er hat den König gebeten, daß das Werk ſo ganz gelaſſen werden möchte, wie es nun einmal wäre. Denn, ſagte er, ich bin zu weit gegangen, um wieder zurück gehen zu können. Gut! verſetzte der Monarch: Man nöthigt mich manchmal auch zurück zu gehn; und ich thue es de bonne grace. Machen Sie es auch ſo, mein Herr Erzbiſchof.

Uebrigens hält man es für gewiß, daß unſer und der Berliner Hof ſich vereinigt haben, um den Unruhen in Holland ein Ende zu machen. Man kann alſo an dem

endlichen Erfolge ihrer Bemühungen nicht zweifeln. Aber da die Negotiationen des Herrn von Verac bey ſo delicaten Umſtänden unſre Regierung nicht befriedigt haben, ſo ſcheint die Ehre des Friedensſtiftens dem Herrn von Baudyon vorbehalten zu ſeyn, der alle Augenblicke aus Spanien erwartet wird.

Noch füge ich folgendes Epigramm über die Freygebigkeit des Finanzminiſters gegen die vornehmen Herrn bey Hofe bey:

Le Miniſtre de la finance
Pour certains grands Seigneurs de France,
Se montre toujours généreux.
Il ne pouvoit pas mieux placer ſa bienfaiſance.
Car ce ſont des grands malheureux!

7.

Haag, den 16ten Januar, 1787.

Das neue Jahr iſt in unſerer, durch innere Spaltungen ſo zerrütteten Republik, mit ſolchen traurigen, und für die Herſtellung der Ruhe und Ordnung widrigen Umſtänden eingetreten, daß man, ſtatt der Hofnung, des Unglücks Ende zu ſehen, vielmehr noch ſeltſamere, bedenklichere und ausſerordentlichere Auftritte befürchten und erwarten muß, als die vorigen Jahre, zum Erſtaunen von Europa, ſchon geliefert haben. **Das Jahr 1787 wird in der Geſchichte der ſieben Provinzen der vereinigten Niederlande ein ſehr merkwürdiges Jahr werden.** Möchte es weniger ſtürmiſch und unglücklich werden, als der Anſchein dazu da iſt! Dieſes iſt gewiß der Wunſch jedes rechtſchaffenen Holländers, der von wahrer Vaterlandsliebe und ächtem Patriotismus beſeelt iſt. Die zu Ende des vorigen Jahrs angefangenen Unterhandlungen, um einen Vergleich zwiſchen dem Herrn Erbſtatthalter und den gegen ihn verbundenen Penſionairs der Provinz Holland zu Stande zu bringen, haben ſich gänzlich zerſchlagen, und bereits am 2ten dieſes haben die Penſionairs die Vergleichsvorſchläge, die ſie dem Erbſtatthalter zugeſchickt, mit der gerechten Weigerung Sr. Durchlaucht aus Nymwegen zurück

rück erhalten. Nach der Lage der Sachen haben die Penſionairs dem Prinzen keine **billige** Vorſchläge thun können und wollen, und der Prinz wird nie **unbillige** Vorſchläge annehmen. Die Prärogativen und Rechte des Erbſtatthalters ſind keine **Waare**, die auf des einen oder andern Kaufmanns Packraume liegen, und die zu **verkaufen**, zu **verſchenken** oder zu **vertauſchen** ſind. Dieſe Prärogativen ſind dem Vater Sr. Durchlaucht, **Wilhelm IV.**, durch die Staatsverſammlungen einhellig übertragen worden, nachdem ſie angenommen worden, hat man ſie für ſeine Familie **erblich** erklärt, und ſie ſind darauf durch Erbfolge auf den jetzigen Erbſtatthalter gefallen, und durch die Antretung und Beſchwörung derſelben, iſt ein ſolcher Bund zwiſchen dem Hauſe **Naſſau-Oranien**, und der **holländiſchen Nation** zu Stande gekommen, die, **ohne geſetzmäßige Urſachen**, weder von dem Prinzen, noch von der Nation aufgehoben werden kann. Der Erbſtatthalter hat bey Antretung ſeiner hohen erblichen Würden einen wichtigen Eid geſchworen: „zu befördern und zu erhalten die Hoheit, Gerechtſame, Privilegien und Wohlfahrt des Landes, der „Staatenglieder, der Städte und deren Einwohner; „ferner den Gebrauch der wahren chriſtlichen Religion, „ſo wie ſie gegenwärtig unter öffentlicher Authorität gelehrt wird, und dieſelbe zu erhalten und zu beſchirmen „vor aller Ueberlaſt, Unfug, Zwieſpalt, Abbruch und „Schaden; Recht und Gerechtigkeit zu handhaben und „zu verwalten u. ſ. w." Dieſes iſt der Eid, den der Prinz als Statthalter der Provinz Holland geleiſtet hat, und man ſieht daraus, daß es nicht bloß des Erbſtatthalters und ſeiner Durchlauchtigen Familie Intereſſe ſey, dieſe Würde in ihrer bisherigen Form beyzubehalten, ſondern daß es der Provinz Holland und deren Einwohnern eben ſo ſehr daran gelegen ſeyn müſſe, ſich den zu erhalten, dem ſie ihr Wohl, ihre Gerechtſame und ihr Alles anvertraut haben, und in Anſehung deſſen die Staatenverſammlungen mehr als einmal einhellig erklärt haben: daß die **Republik** ohne ein erhabenes Oberhaupt nicht **beſtehen** könne, und daß ſie, ſobald ſie deſ-



Digitized by Google

ſelben beraubt ſey, ſich am **Rande ihres Verder**bens befinden werde.

Bey der Ungewißheit, in welcher man ſich wegen des eigentlichen Inhalts, der dem Erbſtatthalter gethanen Vergleichsvorſchläge befindet, iſt doch ſicher, daß ſie von einer ſolchen Art geweſen, daß Se. Durchlaucht ſie ſchlechterdings hat verwerfen müſſen, und eben ſo ſicher iſts, daß diejenigen, welche ſie gethan haben, in ihren Schritten ſchon zu weit gegangen ſind, als daß ſie wieder zurück treten, und billige Vorſchläge thun könnten, ohne ſich dem gerechten Zorne derjenigen Exerciergeſellſchaften in den verſchiedenen Städten auszuſetzen, die ſie hintergangen haben, indem ſie ſie zu Ergreifung der Waffen beredet. Wenn dieſen letztern die Augen je recht aufgehen, ſo werden ſie ihre Rache unfehlbar gegen ihre Verführer richten, und ſie dafür beſtrafen, daß ſie die Nation ins Unglück geſtürzt, und die Sachen auf das Aeuſerſte gebracht haben, um ihre Privatabſichten gegen die Statthalterwürde, die jetzt allgemein bekannt ſind, durchzuſetzen. Dieſen Privatabſichten haben die Städte **Utrecht** und **Wyk by Duurſtede** ihre jetzige traurige Lage und Anarchie zu verdanken, dieſe Privatabſichten haben die Bürger zu **Hattem** und **Elburg** halsſtarrig gemacht, und ſind an allen den rechtswidrigen Auftritten Schuld, welche zu **Heusden**, **Rotterdam** und in ſo vielen andern Städten veranſtaltet worden, um die alte bisher beſtandene Conſtitution umzuſtoſſen. Man vergleicht die Beförderer aller dieſer ſchädlichen und Bürgerverderbenden Neuerungen mit eben ſo vielen **Phaetons**, die den Wagen des Staats zu lenken ſuchen, und nichts weniger verlangen, als daß die ganze Nation auf das Klatſchen ihrer Peitſche, und auf das Blaſen ihres Horns mit ihnen die Reiſe antreten ſoll. Da es nun ausgemacht iſt, daß der Prinz in dem feſten Vertrauen der Zuneigung des beſten, wohldenkendſten und gröſten Theils der Nation, ſich keinesweges entſchlieſſen wird, das einzugehen und zu unterſchreiben, was ſeine Gegner von ihm verlangen, ſo ſtehen nun, da ſeine Gegner die Macht in Händen haben, und die Stimmenmehrheit in der hol-

ländi-

ländiſchen Staatenverſammlung zu ihrem Gebot iſt, noch mehrere neue nachtheilige Verfügungen und Entſchlüſſe gegen Se. Durchlaucht zu erwarten, und die Zeit wird lehren, was für Wirkungen dadurch hervorgebracht werden. Die Staaten von Frießland, welche ſo, wie die von **Geldern**, **Seeland** und **Utrecht**, eifrig für die Aufrechthaltung der alten Conſtitution, und der Prärogativen des Erbſtatthalters beſorgt ſind, ſagen in ihrem neuen Schreiben an die Staaten von Holland nichts als **Wahrheiten**. Die Thatſachen, die ſie darinn anführen, ſind der ganzen Nation bekannt, es iſt unmöglich ſie abzuläugnen, vielweniger ſie zu widerlegen, und man darf ſich alſo nicht wundern, daß diejenigen, welche die holländiſche Stimmenmehrheit zu ihrem Gebot haben, dieſes **Frieſiſche Schreiben** als beleidigend und einer Antwort unwerth, haben verwerfen laſſen, weil es nicht zu widerlegen war. Indeſſen verſichert man, daß die **Staaten von Frießland** beſchloſſen haben, **den 18 Stimmeführenden holländiſchen Städten** und der Ritterſchaft, **jeder eine Abſchrift** dieſes Schreibens zuzuſenden, damit ein jeder insbeſondere ſehen möge, ob es als beleidigend verworfen zu werden, verdient habe, und ob es wirklich **Fiſchweibergeſchwätz** ſey, wie einer der Vornehmſten von der Patriotiſchen Parthey bey Durchleſung deſſelben ausgerufen haben ſoll. Daß dieſes merkwürdige Schreiben übrigens mit einer anſehnlichen Majorität der Staaten von Frießland abgefaßt worden, wird man aus folgender ächten Auseinanderſetzung erſehen. In der Verſammlung der Staaten von Frießland, welche aus 4 Quartieren beſtehen, ſind überhaupt 41 Stimmen. Von dieſen 41 Stimmen haben nur 7 gegen das Schreiben geſtimmt, 28 haben dafür geſtimmt, und die übrigen 6 haben ſich nicht darauf eingelaſſen. Die 4 Frieſiſchen Staatenquartiere ſind, das Quartier der 11 ſtimmenden Städte, und die 3 Quartiere des platten Landes, **Ooſtergo**, **Weſtrogo** und **Zevenwoude**, welche nach ihren Amtsmannſchaften oder Gritenien, erſteres 11, das zweyte 9, und das dritte 10 Stimmen haben.

Der groſſe Zuſammenfluß der vornehmſten Famil lien aus allen Provinzen am Erbſtatthalteriſchen Hofe zu Nymwegen; die Gewißheit, daß der gröſſeſte und angeſehenſte Theil der Bürger- und Kaufmannſchaft für die Aufrechthaltung der alten Conſtitution und der Prärogativen des Durchlauchtigſten Oraniſchen Hauſes von ganzem Herzen geneigt iſt, und die Stimme des Volks, welche ſich, der ſtrengſten Verbote ungeachtet, in der Provinz Holland, und ſelbſt in hieſiger Reſidenz, noch immer ſo vielfältig zu Gunſten des Prinzen hören läßt; alle dieſe Umſtände zuſammengenommen, werden denenjenigen, welche durch die holländiſche Stimmenmehrheit noch mehrere unangenehme Reſolutionen für Se. Durchl. faſſen laſſen wollen, wenigſtens ein deutlicher und nicht zu verläugnender Wink ſeyn, daß ſie bey ihren Schritten gegen die Stimme und Denkungsart des gröſten und beſſern Theils der Nation handeln. Die Addreſſen, welche dieſe Herren ſich in verſchiedenen holländiſchen Städten, zur Genehmigung ihres Betragens, haben veranſtalten laſſen, ſind bereits wieder vergeſſen, da man die unredliche Art, mit welcher ſolchen Papieren Unterſchriften verſchaft worden, ſchon zu allgemein kennt, und die Amſterdammer Addreſſe davon neuerlich die ſchändlichſten Beweiſe gegeben hat, und unter andern entdeckt worden, daß ein eifriger Patriot daſelbſt, Namens Jan Bont (bunt) ſtatt ſich einmal zu unterſchreiben, nachher wohl in 10 andern Wyken oder Quartieren ſich ebenfals, und zwar in dem einen, Jan Zwart (ſchwarz), in dem andern Jan Groen (grün), in dem dritten Jan Blaauw (blau), in dem vierten Jan Geel (gelb), und ſo alle Farben durch, unterſchrieben hat. Man verſichert auch, daß die bisherigen Bemühungen der Häupter der Antiſtatthalteriſchen Parthey, um ein neues Anlehn von 16 Millionen Gulden zu machen, bisher vergeblich geweſen, ja daß ſie ſogar ſchon 4 Procent Zinſen geboten, und doch keine Intereſſenten zu der Anleihe finden können. Wie gefährlich es übrigens ſey, mit Perſonen, die ſich alles für erlaubt halten, in Verbindung zu ſtehen, hat ſich auf die unerwartetſte Art durch ein neues Beyſpiel gezeigt. Un-

ter

Digitized by Google

ter den Aufrührern des nach Aſien beſtimmten Holländiſch Oſtindiſchen Schifs Barbeſtein, welche zu Dover arretirt ſind, und welche der Engliſche Hof auf die deshalb erlaſſene holländiſche Requiſition noch nicht ausgeliefert hat, befindet ſich ein Recrut, der bey zwey bekannten Perſonen, die an dem vorgehabten Aachner Raub der Schriften und Papiere des Herzogs Ludewig von Braunſchweig keinen geringen Antheil gehabt, bey dem einen als Kammerdiener, und bey dem andern als Secretair geſtanden hat, und man verſichert, dieſer Unglückliche habe deshalb ſchleunig nach Aſien geſchickt werden ſollen, damit er in Europa von ſolchen Sachen nicht ſprechen könne, in welchen er gebraucht worden, oder von welchen er Kenntniß gehabt Die Ausſagen dieſes jetzt in England befindlichen Unglücklichen, werden über das zum Theil noch immer dunkle Papierrand Complot vielleicht ein gänzliches Licht werfen können.

Daß das ſehr huldvolle und freundſchaftliche Schreiben des neuen Preußiſchen Monarchen vom 2ten September, von den Generalſtaaten noch nicht beantwortet ſey, iſt ein um ſo mehr auffallender Umſtand, da man allgemein und mit Gewißheit verſichert, der Graf von Görtz, der dieſes Schreiben den Generalſtaaten überreicht hat, werde nächſtens wieder nach Berlin zurückkehren. In dem Hotel des franzöſiſchen Ambaſſadeurs iſt das Ankommen und Abgehen der Couriers bisher ſehr häufig geweſen, auch hat der Ambaſſadeur nicht nur mit den Staatengliedern, ſondern auch mit den Committirten Räthen Conferenzen gehalten. Die Gerüchte von ſeiner durch den Erbſtatthalter verlangten Abberufung erhalten ſich noch.

8.

## London, den 12 Januar 1787.

Die Oppoſitions-Blätter haben ihre Geſchäftigkeit in den Angriffen und Paragraphen gegen den Miniſter, bey der bevorſtehenden Eröfnung des Parlaments um ein anſehnliches vermehrt; und daß ihre Kühnheit noch immer die nämliche, als ehemals, ſey, kann man aus einem

nem auſſerordentlichen Avertiſſement erſehen, welches das Univerſal-Regiſter, eines der heftigſten Antiminiſterial-Blätter, zu Ende des alten Jahrs lieferte, und worinn unter der Rubrick: Sachen, die geſucht werden, folgende Artikel aufgeführt waren: "Der König braucht einen vertrauten Diener, der Würde ohne Härte, Standhaftigkeit ohne Hartnäckigkeit, und Herablaſſung ohne kriechendes Weſen hat. Diejenigen, welche dieſe Eigenſchaften zu beſitzen glauben, können ſich, ſo geſchwind als möglich, vor Erőfnung des Parlaments, zu St. James melden. — Der Miniſter braucht die Stimme des Volks. Da dieſer Theil der öffentlichen Fonds ſehr ſchwankend iſt, ſo können diejenigen, welche einen beträchtlichen Theil davon abzuſtehn haben, ſich unverzüglich bey dem Doctor Prettymann (dem Secretair des Herrn Pitt) in Downing-Street melden, und auf deſſen unverletzlichſte Treue, in den zu nehmenden Verfügungen rechnen. — Der Vicekönig von Irland braucht Kenntniß der Conſtitution jenes Königreichs, der Denkungsart des daſigen Volks und der Verlegenheiten, worinn er ſich befindet. Wer ihm dieſe Kenntniſſe mittheilen kann, erhält zur Belohnung ein Faß Claret aus dem Keller Seiner Gnaden. — Das Engliſche Volk braucht eine gleichförmige Repräſentirung im Parlament, Abſchaffung der drückenden Taxen, Sicherheit ſeiner Handlung und ſeiner bürgerlichen und kirchlichen Freyheit. Wer ihm dieſe Gegenſtände verſchaffen kann, wird ſeine Belohnung in ſeinem eigenen Herzen finden. — Unter der Liſte von verlohrnen Sachen, welche eben dieſes Univerſal-Regiſter liefert, findet man folgendes: "Es iſt verlohren worden, die Popularität des Miniſters. Wer ſie wieder finden wird, erhält zur Belohnung einen beträchtlichen bonus (Prämie) auf das Anleihen, welches in dem Verlauf der bevorſtehenden Parlamentsſitzung eröfnet werden wird. — Es iſt verlohren worden, die Unabhängigkeit und Würde des Hauſes der Gemeinen, und die Art und Weiſe, die Angelegenheiten der Nation ohne Partheygeiſt und Eigennutz zu behandeln. Dieſe Koſtbar-

barkeiten ſind nach und nach abhanden gekommen, und man vermuthet, daß ſie in einem Winkel des Königreichs, den man das Lehn des Einfluſſes nennt, verſteckt liegen. Dem Finder wird zwar eine prächtige Belohnung verſprochen, zugleich aber auch bekannt gemacht, daß einige beherzte Patrioten, welche ſchon deshalb Verſuche gemacht, durch die dortige Wache, welche ſich Prärogative nennt, zu Boden geworfen worden." — Auſſer dieſen und ähnlichen Aufſätzen, welche von Zeit zu Zeit in den Antiminiſterial-Blättern zum Vorſcheine kommen, kann man auch als ſicher annehmen, daß alle in London verbreitete ungegründete Gerüchte, welche, wenn ſie ſich einige Tage erhalten haben, bald widerrufen werden, die nämliche Quelle haben, indem das einzige Studium dieſer Blätter iſt, jede Angelegenheit, wobey das Miniſterium mit verwickelt iſt, unter einem ungünſtigen Geſichtspunkte darzuſtellen. Am 28ſten und 29ſten December lieferten alle Londoner Blätter einen ſogenannten **Etat der öffentlichen Einkünfte und Ausgaben des Staats** von Weihnachten 1785 bis Weihnachten 1786, nach welchem die Einnahme nur 14 Millionen 21000 Pfund, die Ausgabe aber 16 Millionen 698720 Pfund betragen haben ſoll. Um einzuſehn, daß dieſer Etat *nicht ächt ſeyn kann*, darf man nur bedenken, daß er bis Weihnachten 1786 geht, und daß er 3 Tage ſpäter, wo der Miniſter ſelbſt ihn, ohne Wunderwerk noch nicht haben kann, in allen Zeitungen ſteht. Man könnte noch viele andre Einwendungen gegen dieſen Etat machen, welche aber ganz unnöthig ſeyn würden, da es ſicher iſt, daß er *nicht als ächt* angenommen werden kann. In kurzem wird man im Parlament aus dem eigenen Munde des Miniſters hierüber eine ausführliche und genaue Auskunft haben.

Se. königliche Hoheit, der Prinz von **Wallis**, erſcheint jetzt faſt nie in den Schauſpielhäuſern und auf andern öffentlichen Beluſtigungsplätzen, ohne in Geſellſchaft ſeines königlichen Oheims, des Herzogs von Cumberland zu ſeyn, zwiſchen welchen beyden Herren eine groſſe Freundſchaft und Vertraulichkeit herrſcht. Bey den

Jagdparthien, welche der Prinz bisher häufig gemacht hat, haben die Groſſen, deren Landſitze er bey dieſer Gelegenheit mit ſeiner Gegenwart beehrte, mit einander gewetteifert, ihn auf die angenehmſte Art zu unterhalten, und ſogar die berühmte Sängerin **Mara** der Jagd folgen laſſen, um den Prinzen, deſſen Geſchmack für die Muſick entſchieden iſt, auf die unvermuthetſte Art bey den Jagd-Soupers mit einem kleinen, aber auserleſenem Concert zu überraſchen. Madame **Mara** fängt jetzt an, ſich mehr nach den Launen der Nation, bey der ſie ſich befindet, zu richten. Von dem Gerücht, als ſey ſie wieder nach Berlin berufen, ſcheint ſie gar nichts zu wiſſen, ſondern hat ſich aufs neue bey der hieſigen groſſen Oper ſehr vortheilhaft eingelaſſen, und giebt dieſen Februar ſelbſt 6 Concerte, wozu ſie eine beträchtliche Anzahl Subſcribenten, die Perſon zu 3 Guineen, beyſammen hat. Ueberhaupt zeigt die glänzende Seite unſerer Hauptſtadt für Künſtler aller Art ſo viele Aufmunterung, welche an Verſchwendung gränzt, und der auſſerordentliche Zuſammenfluß ſo vieler groſſen Capitaliſten, wichtiger Geſchäftmänner, und anderer wohlhabenden Perſonen, beſonders um die jetzige Jahrszeit, giebt hier zu Scenen Anlaß, welche einzig in ihrer Art ſind. Lord **Courteney** hat kürzlich in ſeiner Pharao-Bank 40,000 Guineen gewonnen, und die Burltonſche Pharaobank, in dem Eckhauſe von St. James-Street, welches nur eine der zweyten Claſſe iſt, hat dieſen Winter ſchon über 30,000 Pfund gewonnen, wobey Wein und kalter Braten, womit die Bankiers ihre Pointeurs alle Abend traktiren, ſchon abgerechnet ſind. Der junge Herzog von **Bedford**, welcher ein Liebhaber vom Spiele iſt, gewann kürzlich von dem alten Spieler, General **Smith**, in einer Whiſt-Parthie 1200 Pfund. Um von dem Glanze der hieſigen **Maurerey** einen Begrif zu geben, wird genug ſeyn, zu ſagen, daß am 27ſten December, da die groſſe Loge der alten Engliſchen Freymaurer, in der Pauls-Legh-Tavern, in Catraton-Street verſammlet war, und den Grafen **Antrim** zum Großlogenmeiſter in England für das Jahr 1787 wählten, die **Deputirten** von mehr als

als 200 Londner Logen dabey gegenwärtig waren, die nach Endigung der Wahl ſämmtlich nach ihren reſpectiven, ebenfalls verſammleten Logen, zurückkehrten.

## 9.

## Kopenhagen, den 17. Januar 1787.

Wie nahe die groſſe Commißion, welche unter unſern neuern politiſch-ſtatiſtiſchen Gegenſtänden die gröſte Merkwürdigkeit hat, ihrem Ziele iſt, dem Könige auf dem ihr vorgeſchriebenen Wege, die auf ihre Unterſuchungen gebauten Vorſchläge zur Verbeſſerung des Landweſens vorzulegen, kann man noch nicht beſtimmen. Ihre Deliberationen werden aber mit Eifer fortgeſetzt und es iſt keine Stöhrung geweſen, daß ein als Proprietär der Commißion zugeſelltes Mitglied, welches darin Urſachen zum Mißvergnügen geſchöpft hatte, den Sitzungen ſeit langer Zeit nicht mehr beygewohnt hat. Im Publicum erzählt man ſich ſo viele unwahrſcheinliche Dinge davon, daß ſie keine Erwähnung verdienen. Ein Vorſchlag, den gewiß jeder Patriot realiſirt zu ſehen wünſcht, iſt der, daß hinführo das Korndreſchen durch Hofdienſte abgeſchaft, dagegen von den dazu pflichtigen Unterthanen ein gewiſſes Geld-Quantum erlegt, und die Arbeit des Dreſchens den Kätnern und Inſten, deren Arbeitloſigkeit oft dem Staate zur drückenden Laſt geworden iſt, gegen einen Lohn überlaſſen werden möchte, der vornemlich in einem gewiſſen Theile des von ihnen ausgedroſchenen Korns beſtehen ſollte. Dadurch würde dieſen zahlreichen Familien zu dem benöthigten Brodtkorne verholfen und der Vortheil erreicht werden, daß die Aehren reiner als bisher ausgedroſchen würden.

Unterdeſſen daß der Graf von Reventlow, als eins der vornehmſten Mitglieder der groſſen Commißion, ihre Thätigkeit belebt, ruht das demſelben aufgetragene Geſchäft nicht, den Zuſtand der von den königlichen Domainen in Dänemark noch übrigen Aemtern Friedrichsburg und Kronburg, in Vereinigung mit andern würdigen königlichen Beamten, zu verbeſſern, und den Unterthanen daſelbſt Freyheit und Eigenthum zu ertheilen. Wie wichtig

tig dieſes Geſchäft iſt, werden Sie daraus beurtheilen können, daß die genannten beyden Aemter eine Landmaaſſe von 8000 Tonnen Hartkorn, 1300 Hufner und 2000 kleinere Familienſtellen enthalten. Der König hat jedem der erſtern ſchon mehr als 150 Rthlr. in baarem Gelde zur erſten Einrichtung geſchenkt.

Eben ſo ſind für die Einwohner der in der Oſtſee belegenen und zum Herzogthum Schleswig gehörenden Inſel Arroe, deren Territorial-Abgaben mit Ausnahme der Stadt Arroesköping 12,000 Rthlr. und darüber betragen, durch ein Patent vom 10ten d. Mon. Prämien von 15 bis 25 Rthlr. für Landeinfriedigungen und auſſerdem noch eine Vergütung von etlichen Schillingen für jede innerhalb 2 Jahren gezogene Befriedigungs-Ruthe von Erd- oder Stein-Wällen, deren Verfertigungsart in dem Patente beſchrieben iſt, ausgeſetzt. Schon ſeit dem Jahre 1777 ſind dieſer Unterthanen Ländereyen auf königliche Koſten vermeſſen und aus der Gemeinſchaft geſetzt, ihre Abgaben regulirt und ihnen das volle Eigenthum ihrer Hufen verliehen worden. Bey dem Mangel an Holze auf dieſer Inſel wird es den Unterthanen eine wichtige Ermunterung ſeyn, daß ihnen jetzt zugleich Sämereyen zur Anziehung lebendiger Zäune aus den königlichen Forſten unentgeldlich angeboten werden.

Ueberhaupt ſind die Ermunterungen zu einem wohlgeordneten Ackerbaue, welche die Regierung in den teutſchen Staaten und manche edelgeſinnte Gutsbeſitzer in Dänemark, ſeit mehrern Jahren gegeben haben, von Wichtigkeit und Erfolge geweſen. Gleichwohl ſcheint ſich die Production des Landes im Ganzen genommen vermindert zu haben, oder vielmehr iſt dieß eine Gewißheit. Da, nach der Ausſage erfahrner Landwirthe, von den letzten 16 Jahren wenigſtens die Hälfte Mißjahre und kein einziges recht fruchtbar geweſen, ſo kann dieß zwar als ein mitwirkender Grund des jetzigen Mangels und der Theurung angeſehen werden. Aber die ſchlechte Verfaſſung des größten Theils der im eigentlichen Dänemark arbeitenden Landleute iſt gewiß der Hauptſächlichſte davon.



Digitized by Google

Ein Beweis, den eine im Jahr 1772 von der Landhaushaltungs-Geſellſchaft gekrönte Preißſchrift darüber giebt, iſt auch für die gegenwärtige Zeit ſehr erläuternd. Nachdem der Verfaſſer aus einer Tabelle, die er über die Rocken-Erndte ſeines Dorfs giebt, gezeigt hat, daß zwiſchen einem wohlhabenden und einem armen Ackersmanne ein Unterſchied wie 1 gegen 9 iſt, wendet er dieß Reſultat auf das ganze Land an und ſagt: „Ein ſehr gutes Gut iſt es, welches unter ſeinen Bauern $\frac{1}{3}$ gute, $\frac{1}{3}$ mittelmäßige und $\frac{1}{3}$ elende Landbauern rechnen kann. Man glaubt, daß alle Güter ſo ſind. Dänemark hat ohngefähr 500,000 Tonnen Hartkorn. Die Hälfte davon wird ſchlecht angebaut. Jede Tonne Hartkorn giebt unter den Händen ſchlechter Anbauer 2 Tonnen Rabatt für die Rockenerndte in einem magern Jahre, alſo Rabatt für das ganze Land 500,000 Tonnen. Welcher neuer Mißwachs, den man der Natur nicht Schuld geben muß!“

In der Aufhebung der Feldgemeinſchaft iſt ſchon ungemein viel gethan. Die Freyheit der Bauern, worüber der Verfaſſer die ſtarke Stelle hat: „je mehr Schwierigkeiten gegen die Freyheit der Bauern aus der Landesverfaſſung gezogen werden können, je mehr Beweiſe einer ſchwachen Regierung,“ iſt gewiß und nahe, trotz aller Sophiſtereyen des Fædernelandsſande Ven *), und des Jammerns übelgeſinnter Proprietäre. Der freye Kornhandel iſt ſchon längſt ein Gegenſtand ſorgfältiger Erörterungen geweſen, ob es gleich zu voreilig iſt, ihn jetzt ſchon für beſchloſſen auszugeben. Vorrathshäuſer würden Selbſtfolgen davon ſeyn.

Als eine Sonderbarkeit muß ich Ihnen melden, daß die hieſigen öffentlichen Blätter meinem im letzten Novemberſtücke Ihres Journals eingerückten Briefe die Ehre oder den Vorwurf machen, daß durch ihn die Abſicht der Regierung, in den teutſchen Staaten eine beſſere Münze, ſtatt der gegenwärtigen einzuführen, hier zuerſt bekannt geworden ſey, da doch dasjenige, was ich Ihnen davon mit-

*) Ein Schriftſteller, der Verſuche gemacht hat, jetzt noch das Proprietäts-Syſtem zu vertheidigen.

mittheilte, die freye Erzählung ſehr glaubwürdiger Männer in Geſellſchaft mehrer Perſonen war *). Es iſt ein im eigentlichſten Litaneyen-Ton geſchriebenes, dem Kronprinzen dedicirtes Bedenken über den Münzplan erſchienen, deſſen Verfaſſer bey äuſſerſt weniger Theorie vom Münzweſen, viel böſen Willen verräth. Nicht lange nachher widerfuhr dem armen Manne in einem Zeitungs-Blatte eine Verhöhnung, die nicht ausgeſuchter hätte ſeyn können. Denn er wurde darin mit dem Færdernelands ſande Ven und einem nun verſtorbenen alten Barbier, der in ſeinen letzten Jahren nicht recht bey Troſt war, und in dieſer Verfaſſung ein Buch von der Kopenhagener groſſen Feuersbrunſt ſchrieb, verglichen, und beyden nachgeſetzt. Dieß hat aber auf die Hauptſache, und auf den reiflich gefaßten Entſchluß der Regierung, den Anfang zur Einführung der neuen Species-Münze in den teutſchen Staaten zu machen, keinen Einfluß. Vielmehr gehen die Vorkehrungen zur Ausführung des entworfenen Plans ungeſtört fort.

Zur Unterſuchung der Beſchwerden, welche Unruhen im Stifte Chriſtianſand unter den norwegiſchen Bauern, veranlaßt hatten, iſt jetzt eine Commißion niedergeſetzt. Die 31 Normänner ſind wieder von hier gereiſet, nachdem einige unter ihnen bey Sr. K. H. dem Kronprinzen Audienz gehabt hatten, und ihnen eine Summe von 100 Rthlr. zu ihrer Heimreiſe gereicht worden war. Sie haben für ihren Anführer, der Lofthuus heißt, und als ein unruhiger Kopf bekannt iſt, einen ſichern Geleitsbrief bis zu ausgemachter Sache bewirkt, und er lebt, ſo wie alle andere in ſeinem Hauſe, wo einige ſeiner Freunde um ihn ſind, jetzt ſtill und ruhig. Das Gerücht iſt alſo grundlos, daß dieſer Lofthuus aufs neue die Bauern in anderen Diſtricten aufgewiegelt habe.

Zu

*) Es waren auch zu gleicher Zeit, da das Novemberſtück des Journals erſchien, Briefe aus Kopenhagen an Handelshäuſer in Hamburg und Altona eingelaufen, die die nämliche Nachricht, obwohl nicht ſo richtig beſtimmt, enthielten.

Digitized by Google

Zu den am 28. und 29ſten d. Monats auf einander folgenden hohen Geburtstagen werden keine Veranſtaltungen zu auſſerordentlich glänzenden Feyerlichkeiten gemacht. Eben ſo wenig werden dabey Avancements im Civil- oder Militair Etat ſtatt finden. Zwar fährt man fort, im Publicum groſſe Veränderungen zu weiſſagen. Aber wer den Geiſt kennt, von dem unſere Regierung jetzt beſeelt wird, kann dieſen Weiſſagungen keinen Glauben beymeſſen.

So leer die Hofnungen der Zeitungsſchreiber, unſern Kronprinzen in England zu ſehen, im vorigen Jahre waren, ſo ungegründet ſind die neuen, die ſie ſich und dem Publicum machen. Der Kronprinz geht gewiß in dieſem Jahre noch nicht auſſerhalb Landes. Dagegen iſt es mit Sicherheit zu erwarten, daß einige der Reichsprovinzen das Glück haben werden, ihn in dieſem Sommer zu ſehen. Der Magazins-Vorrath zu den im Frühling zu haltenden Campements iſt zwar ausgeſchrieben und herbeygeſchaft. Indeſſen kann es noch gerne ſeyn, daß der Kronprinz ſeine Reiſe ſpäter im Jahre antritt und daß wegen der Campements Gegenbefehl ertheilt wird.

Jetzt bin ich wieder im Stande, Ihnen von unſerm Kronprinzen, den Dänemarks Genius auf der graden Bahn zur wahren Gröſſe, auf der er ſtandhaft einhergeht, erhalte! einen edlen Zug mit Zuverläßigkeit zu ſchreiben.

Als am Mittewochen den 3ten Januar bey Hofe der gewöhnliche ſogenannte kleine Ball angeſagt war, und eben ſeinen Anfang nehmen ſollte, war eine in einem Brauhofe entſtandene Feuersbrunſt ſo heftig geworden, daß von dem Corps der königlichen Seeleute Mannſchaft zu Hülfe commandirt werden mußte. Der Kronprinz, welcher das Vergnügen des Tanzes liebt, begab ſich, als er dieß erfuhr, in Begleitung ſeines Marſchalls, Herrn von Bülow, ſogleich dahin, und blieb, ohnerachtet des höchſt unangenehmen Wetters, gegen drey Stunden da, bis alle Gefahr vorüber war. Es hatte hier 4 Seeleute bemerkt, die durch ihre Unerſchrockenheit und Thätigkeit das wirklich gefährliche Feuer ſo glücklich dampften, daß

bloß

bloß das Dach und das oberſte Stockwerk eines Hauſes verloren giengen. Er ließ ſich ihre Namen ſogleich anzeichnen, und am folgenden Tage ihnen ein, nach ſeiner Art zu geben, ſehr reichliches Geſchenk ertheilen. Der vortrefliche Prinz liebt das Gepränge von edlen im Stillen gethanen guten Handlungen nicht. Sonſt würde ich Sie oft mit Erzählungen davon angenehm unterhalten können.

Unter den bey dem däniſchen Militär allmählich eingeführten und immer zunehmenden Verbeſſerungen iſt es eine der neueſten, daß für das Landcadetten Corps, worinn 50 frey unterhaltene und gegen 30 als Penſionairs ſtehende junge Leute zu geſchickten Officieren gebildet werden, auch nun Unterricht im Reiten, den ſie bisher nicht gehabt haben, angeordnet worden iſt. Es ſind dazu acht Pferde angeſchaft. Seit vorigem Sommer ſind ſchon für die Cavallerie Officiere, welche in der hieſigen, auch ſchon von Fremden beſuchten, Veterinär-Schule unterrichtet werden, Pferde aus den königlichen Ställen bewilligt. Der Chef des Landcadetten-Corps, Generalmajor von Wegener, hat neulich wegen des Abgangs einiger Cadetten, die ſich zum Soldatenſtande nicht allerdings ſchickten, bey dem Generalitäts-Collegium gewiſſe Vorſchläge gethan, die auch ſchon zum Theil ſtatt gefunden haben.

10.

Chriſtianſand, den 2ten Januar 1787.

Ich kann nicht umhin, zur Berichtigung der auf der 116ten Seite des vorigen Jahrgangs Ihres Journals befindlichen Nachricht, das hieſige Stift betreffend, folgendes, zur Steuer der Wahrheit zu melden.

Es iſt ganz richtig, daß ein unruhiger Kopf hier im Stifte einige Bauern zuſammen gebracht; niemals aber hat er eine Klage bey dem Herrn Stiftsamtmanne Adeler, angebracht. Dieſer Herr eilete ihnen entgegen, und gleich bey ſeiner Ankunft, da er ihnen beſcheidentlich überzeugend zugeſprochen, giengen die Bauern aus einander, und verhielten ſich gegen die Perſon und Charge des Herrn Stifsamtmannes mit der Ehrfurcht, ſo der nordiſchen Nation gegen ihre vorgeſezte Obrigkeit eigen iſt. Etliche

Bauern

Bauern erhielten einen Paß nach Kopenhagen zu reiſen. So viel iſt richtig. Das übrige am erwähnten Orte angeführte aber iſt nicht der Wahrheit gemäß.

II.

Roſtock, den 17ten Januar 1787.

Die Neuigkeiten aus unſerm Lande enthalten auf dießmal lauter angenehme Dinge. Auf dem letztern Landtage, im November 1786, der zu Malchin mit den gewöhnlichen ehrwürdigen und glänzenden Feyerlichkeiten gehalten wurde, zeigte ſich die Weisheit unſers theuerſten Regenten und die Aufgeklärtheit unſrer patriotiſchen Stände von neuem. Denn unter andern nützlichen Beſchlüſſen ward zur Beförderung inländiſcher Fabriken der Wollimpoſt auf 12 Jahre auf 2 ßl. für den Stein feſtgeſetzt, und zur Emporbringung unſrer Papiermühlen die Lumpenausfuhr auf 20 Jahre verboten. Auch ward zum Beſten der ſchon ſehr ſchönen Glasfabrike des Herrn Landmarſchalls von Hahn auf Remplin eine Auflage auf eingehend weiß Glas bewilligt, welche zur Emporbringung inländiſchen Flachsbaues, Garnſpinnens und Linnenarbeiten verwandt werden ſoll. Wenn dieſe Bewilligung auch ſehr durch den Einfluß des Umſtandes befördert ward, daß die Fabrike einen der Landſtände ſelbſt intereſſirt, ſo iſt doch daraus die leicht auffallende Folge zu ziehn, daß es doppelt vortheilhaft für das Land ſeyn würde, wenn von landſtändiſchen Männern oder Geſellſchaften Fabriken unternommen und gegründet würden. Denn auſſer dem Vortheil, den das Land unſtreitig dadurch empfängt, wenn durch inländiſche Fabriken die anſehnlichen Summen, die wir jährlich für Verarbeitung unſrer rohen Produkte Ausländern hingeben, unſern Mitbürgern und ſoviel arbeitloſen Händen bey uns zuflieſſen, würden gewiß ſchneller und fruchtbarer Fabriken fortkommen, wenn denjenigen ſelbſt der Baum und deſſen Früchte gehörten, von welchen ſein Wachsthum abhängt.

Allenthalben begünſtigt man hier den Fleiß und nüzliche Unternehmungen. So ward neulich der hieſigen Amidonsfabrike nicht nur Acciſefreyheit, ſondern auch Ausfuhrprämien gegeben. Auch zu Parchim eine Salmiakfabrik und Verfertigung von Braunſchweigergrün und Glauberſalz pri-

privilegirt und von allen Auflagen befreyet. Auch iſt ein Vorſchlag im Werke, die Steuer auf ausgehende Handlung gegen eine ſubſtituirte Auflage auf ausgehende Waaren des Luxus aufzuheben. Welche vortheilhafte Unternehmungen für das Wohl unſers geliebten Vaterlandes!

Kurz nach dem Landtage hielt die verwittwete Frau Herzogin ihren Einzug in unſre Leben vollen Stadt. Die vielen Feyerlichkeiten, welche Höchſtdenenſelben Stadt und Akademie zu erweiſen ſich bemühten, waren das redendſte Zeugniß, mit welcher Ergebenheit und Liebe wir die beſte Fürſtin verehren. Auch hat Sie gewiß nicht übel gewählt, im Schooß Ihres Volks an einem Orte zu leben, den mit ſo viel ſüſſen Reizen Natur und menſchlicher Fleiß ſchmückt.

Die Vergleichshandlungen der Stadt zu Schwerin ſind im erwünſchteſten Zuſtande, wie es auch nicht anders möglich iſt, da man an beyden Seiten nur Gerechtigkeit und Eintracht ſieht. Beſonders muß ich Ihnen verſichern, daß der Punct wegen der Zurückkunft hieher des nach Bützow verlegten Theils der hieſigen Akademie völlig und nach Wunſch in den Verhandlungen ausgemacht iſt und nur zur höchſten Ratification ſteht. Eben ſo ſind die Differenzen zwiſchen dem Hof und der Stadt völlig ausgeglichen und nur noch einige innere ſtädtiſche Angelegenheiten zu ordnen übrig, welche in dem nächſtbevorſtehenden Congreß der Commiſſion zu Schwerin leicht werden abgethan werden.

Die Veränderung, welche der neue König von Preuſſen in ſeinem Lande mit dem Handel und Gewerbe gemacht hat, haben auch auf uns ihren Einfluß. Unſere preußiſchen Nachbarn bringen, da die Kornausfuhr nun dort erlaubt iſt, ihr Korn bey uns zu Markte, welches zwar hier die hohen Preiſe erniedrigt, aber im Ganzen doch für unſern Handel vortheilhaft iſt,

Uebrigens füge ich Ihnen die Summe aller im vorigen Jahre im Herzogthum Meklenburg-Schwerin Gebohrnen, Geſtorben und Copulirten bey.

Gebohren ſind 10363, männl. 5398, weibl. Geſchlechts 4965, Zwillinge 159½ Paar, Findelkinder 489, todtgebohren oder gleich nach der Geburt geſtorben 392.

Geſtorben ſind 7880, männl. 3985, weibl. Geſchlechts 3895, an Kinderblattern 575, an Epidemien 966, im Kindbette 121, durch Unglücksfälle 139, Kinder vor der Confirmation 3291, 70jährige und darüber 783.

In Roſtock: geboren 338, geſtorben 230.

So eben komt der Herzog von Meklenburg-Strelitz hier zum Beſuche bey der Durchlauchtigſten Frau Herzogin an. —

12.

## Aus dem Herzogthume Weſtphalen, vom 12tem Januar 1787.

„Seine Churfürſtl. Durchlaucht von Cöln haben bey dem in hieſigen Herzogthume belegenen Collegiatſtifte zu St. Walburg zu Meſchede eine ziemlich merkwürdige und weiſſagende Reforme, mittels einer eigenen dazu verordneten Commiſſion gemacht.

1ſtens haben Sie die bey beſagtem Stifte lange Jahre hindurch im Streite befangen geweſene Probſtey, ohnerachtet verſchiedener römiſch-curialiſtiſchen Sprüche, nach abgebrochenem römiſchen Proceſſe, auf eine in den Concordaten teutſcher Nation beſtens gegründete Art, ex nova gratia vergeben.

2tens haben Dieſelben verordnet, daß in Zukunft weder ein Canonicus, noch Vicarius bey dieſem Stifte zur Reſidenz gelaſſen werden ſolle, woferne ein ſolcher proviſus nicht zur Seelſorge fähig und qualificirt befunden worden.

Unſer hochwürdigſter Erzbiſchof will keine Geiſtliche dulden, die, ihrem Berufe zufolge, nicht jene Wiſſenſchaft beſitzen, die ſie deſſelben würdig macht.

Man wünſchet und hoft mit Grunde, daß unſer Erzbiſchof alle in ſeinem Erzbißthum begriffene Stifter auf eben beſagte Art umſchaffen werde, damit ſie der Kirche und dem Staate nützlicher werden, als ſie bisher geweſen ſind, und das Studere mit dem Orare verbinden.

13.

## Frankfurt am Mayn, den 19ten Januar 1787.

Das Gerücht, welches auch hier, ſo wie durch ganz Teutſchland von neuen Verſuchen und Planen zur Austauſchung von Bayern gegen die Niederlande, ſich verbreitet

tet hatte, iſt ſeit kurzem durch die zuverläßigſten Nachrichten, daß der Herzog von Zweybrücken dagegen noch eben die vorige Abneigung blicken läßt, gänzlich widerlegt. Se. Durchlaucht haben Ihr Mißfallen gegen diejenigen, welche Ihnen das Project des Tauſches von neuem haben annehmlich machen wollen, ſehr merkbar zu Tage gelegt, wovon man nähere Umſtände zum Beweiſe melden könnte. Es iſt aber hinreichend, das Publicum durch Sie von falſchen Vermuthungen deſabûſirt zu haben, welche zu einer Menge von neuen Erdichtungen Gelegenheit geben. Eben ſo bitte ich, den Nachrichten nicht zu trauen, welche von den neuen Annäherungen der Allianzen und Plane der Höfe zu Wien, Berlin, Dresden und Zweybrücken, in den öffentlichen Blättern geſtanden. Eben ſo wenig Grund haben bis jetzt noch die Projecte der Vermählungen des Prinzen Anton von Sachſen mit einer toscaniſchen Prinzeßin, und andre, die man angiebt. Das politiſche Syſtem von Teutſchland hat ſich bis jetzt noch nicht verändert. Ob aber der Kaiſer nicht ſein bisheriges angenommenes Syſtem, den Umſtänden nach, verändern, und es mehr demjenigen nähern möchte, welches er gleich nach dem Tode der Kaiſerin, ſeiner hochſeligen Mutter, annahm, wird die Zeit bald lehren.

## 14.

## Aus Schleſien

haben wir ein: **Sendſchreiben nach altteutſcher Sitte, an das teutſche Publicum, und an die, denen es zu wiſſen nützlich, und auch wohl gar nöthig ſeyn dürfte!** erhalten, welches gegen einige Vorwürfe, die man den Schleſiern, beſonders in einer Berliniſchen Schrift gemacht haben ſoll, gerichtet, und zugleich eine Vertheidigung der Cultur und der Aufklärung in Schleſien, iſt. Da wir aber, bekanntlich, keine polemiſche Schriften in unſer Journal aufnehmen können, und der erwähnte Aufſatz mehr die Litteratur, als politiſche Gegenſtände betrift, auch ſehr weitläuftig iſt; ſo können wir davon keinen Gebrauch machen.

---



Digitized by Google

# XI.

# Ueber den neuen däniſchen Münz-Plan.

## Ein Schreiben aus Kopenhagen, vom 20. Januar 1787.

Eine in dieſen Tagen auf 70 Octav Seiten erſchienene **erläuternde Beantwortung** des **Bedenkens über die neue Münz Operation in Holſtein**, die ſich, ſo wie jenes, auf die davon im Nov. v. J. durch das politiſche Journal gegebene Nachricht beziehet, iſt eine Merkwürdigkeit, der alles andern was ich Ihnen diesmal noch zu ſchreiben hätte, nachſtehen muß. Den Inhalt davon gebe ich Ihnen hier ganz uncommentirt. Ungegründet und irrig ſind die Begriffe, die ſich der Verfaſſer jenes Bedenkens von dem neuen Plane macht, 1) daß dazu 2 Millionen angeliehen ſind. 2) Daß davon Ausmünzungen geſchehen ſollen, wonach 1 Rthlr. Sp. gleich 1 Rthlr. 22 ßl. Däniſch würde. 3) Daß dieſe neue Münze, nach **Einlöſung** der jezigen durch die neue Altonaer Bank, in den Herzogthümern **allein** gangbar werden ſolle. In Anſehung des erſten wäre es wohl möglich, daß die 2 Millionen durch Erſparungen angeſchaft, durch Auflegung der Zinſen einiger Jahre vermehrt, und auswärtige Zahlungen unter deſſen durch Norwegiſche Producte beſtritten wären. Die Anleihe hätte auch nicht ſo ganz verheimlicht werden können. Der zweyde Begrif, daß die neuen Sp. zu 1 Rthlr. 22 ßl. Däniſch Cour. geſchlagen werden ſollen, widerlegt ſich daher, daß Sp. und Cour. Summen bey dem Verhältniße nicht gegen einander aufgehen und Sp. Zettel von 8 bis 80 Rthlr. nicht möglich ſeyn würden. Das eigentliche noch unbekannte Verhältnis dürfte ein Hauptheil des Plans ſeyn. Und die dritte Idee fällt weg, wenn die neue Bank **nur allein Species-Zettel mit Species-Münze einwechſelt.**

Eine richtigere Idee des Plans wäre wohl folgende: In den Herzogthümern wird an die Stelle des jezigen Courants eine Species-Münze, die zugleich das Cour. vollkommen repräſentirt, nach einem Verhältniſſe eingeführt,

führt, welches demjenigen nahe kommt, worin Banko mit Cour. ſteht. Zur Erleichterung des Umlaufs dieſer Münze wird eine Bank errichtet, die gleichſam nur ein Depot davon, zur Bequemlichkeit und Sicherheit, ſowohl jedes Privatmannes als des ganzen Staats, ſeyn und zur unveränderlichen Erhaltung des Gehalts der Sp. Münze dienen ſoll. Die Folge davon wird Ordnung, ſtatt der jetzigen Verwirrung ſeyn.

Die Einlöſung von 2 Millionen Däniſcher B. B. kann die einzige Abſicht des neuen Plans nicht ſeyn. Ein Auftrag vom Bankocontoir, ſo viele B. B. an der Hamburger Börſe einzukaufen, wäre ſonſt genug geweſen. Aber dieſe Einlöſung und zugleich **die Zurückhaltung des dazu angewandten Silbers in den Däniſchen Staaten** konnte nur durch einen Entwurf erreicht werden, der Nachdenken und Anſtrengung vorausſetzt und Feſtigkeit der Regierung bey der Ausführung erfoderte, um den vorauszuſehenden und nicht ſichtbaren Hinderniſſen zu begegnen.

Daß, Statt einer verringerten Münze von ſchwankendem Werth, künftig eine Münze, deren innerer Gehalt ihren Preis beſtimt, aus den Herzogthümern in die Königl. Kaſſe flieſſen wird, und dieſe Lande durch den Cours nicht ſo ſehr wie jetzt verlieren werden, ſind Vortheile des neuen Plans, die jener V., der auch die ungeheuren Ideen hat, daß die Zinſen der Staats-Schuld jährlich angeliehen werden, und daß die Summe der B. B. die ganze Staatsſchuld iſt, deren Zinſen den Wechſel Cours ausmachen, nicht einmal einräumt. Der weſentliche Unterſchied zwiſchen Schulden des Staats und der Bank wird nun gezeigt. In Anſehung der B. B. kömmt der Staat nur als Schuldner der Bank auf gewiſſe Weiſe in Betracht. Der anſehnliche Theil der an Privatleute gegen Hypothek geliehenen B. B. gehen den Staat unmittelbar nichts an; ſondern derjenige Theil davon, welche der König, theils mit, theils ohne Hypothek von der Bank geliehen hat, macht eigentlich die Staatsſchuld aus. Hat der Staat dieſe, beſonders die ohne Hypothek gemachte Schuld bezahlt; ſo ſind die übrigen B. B. blos Schuld der Bank.

Dieſe

Dieſe muß auf die Weiſe für ihre Zettel Bankmäßige Pfänder haben und wenn ſie nach und nach deren Einlöſung fodert; ſo kann ſie ohne Hülfe des Staas ihre Zettel einziehen und ſolche in dem richtigen Verhältniſſe, das mit Realiſation beſtehen kann, nach und nach vermindern. Würden nun nach jener Vorausſetzung durch die neue Operation 2 Millionen Zettel der Bank zurückgezahlt; ſo würde die Königl. Schuld, wofür nach dem Patent vom 8. Jul. 1785 nur ſchwer zu realiſirende Pfänder geſezt ſind, zu einer unbedeutenden Kleinigkeit werden, und die Bank daran denken können, ihre Zeitel mit eignen Kräften einzulöſen. Es ſcheint auch wider die Abſicht, daß der neue Plan ganz auſſer Beziehung auf ſie ſeyn ſoll. Nach jenem Patent iſt, unter andern, aus den ſicherſten Revenüen ein Zinſenfonds errichtet und die Pflichten der darüber geſezten Direction ſo bündig beſchrieben und eingeſchärft, daß derjenige, der von jährlichen Anleihen zu den Staatszinſen beſondre Nachricht hat und ſie nicht höhern Orts anzeigt, groſſe Pflichten verlezt.

Die Herzogthümer werden, nach wie vor, Theilnehmer der ganzen Nationalſchuld bleiben, denn die zum Abtrag derſelben und der Zinſen davon ausgeſchriebene Kopfſteuer, wird ihnen nicht erlaſſen. Eben ſo wenig kann das Gleichgewicht der neuen Sp. Zettel und Münze daſelbſt unterbrochen werden, da, nach der Analogie deſſen, was von dem neuen Plane bekannt geworden iſt, es ein unabweichlicher Grundſatz der neuen Bank ſeyn wird, **keinen Zettel auszugeben, wofür ſie nicht reelle Valuta hat.** Niemand hat auch noch geſagt, daß die Altonaer Bank alle Däniſchen Zettel, die ihr präſentirt werden, gegen neue Sp. einwechſeln ſoll. Dies wäre ja unmöglich, und nicht dem Plane gemäs. Dadurch, daß allein die neue Speciesmünze in Königl. Hebungen und öffentlichen Zahlungen der Herzogthümer angenommen werden ſoll, wird ſie nicht abnehmen und ihr Umlauf nicht geſtört werden. Schon vorher ſind in dieſen Landen gewiſſe Königl. Gefälle und in einigen Diſtrikten keine anders, als in klingender Münze erhoben worden. Da wo zugleich B. B. angenommen wurden, iſt das Silber ver-

ſchwunden, unterdeſſen, daß die Gegenden, wo dies nicht Statt hatte, ihre Silbermünze behalten haben. Was daſelbſt in die Königl. Kaſſe floß, muſte wieder in einheimiſchen und auswärtigen Zahlungen angewandt werden. Bey ſolchem Umſatz konnte der Staat jedesmal 10 bis 12 Procent verlieren. Dieſer Verluſt wird wenigſtens durch die neue Speciesmünze abgewandt. Blos in dem Falle würde die neue Speciesmünze in Holſtein abnehmen, wenn eine ſchlechtere autoriſirte Münze daneben courſiren ſollte. Wenn dies aber nicht Statt findet und der jetzige Zuſtand das Landes ſich nicht ändert; ſo wird die Verminderung des Silbers unmöglich. Groſſe auſſerordentliche Unglücksfälle ſind das einzige, was Speciesmünze, ſo wie ſie aus der Altonaer Bank eingewechſelt würde, aus dem Lande treiben könnte. Giebt es aber ein Mittel das Silber im Lande zu halten; ſo iſt es die Ausführung des neuen Plans.

Zwar werden die Däniſchen B. B. und Courant künftig nicht bey öffentlichen Zahlungen in den Herzogthümern angenommen werden. Aber wer wird es den Holſteinern wehren, Däniſche Zettel in Zahlungen anzunehmen? Däniſche B. B. werden fortfahren, daſelbſt nach demjenigen Credit zu cirkuliren, den ſie nach dem Cours fremder Handelsplätze bekommen. Daß ſie bisher bey gewiſſen Schleswig-Holſteiniſchen Intraden angenommen ſind, hat zwar ihre Cirkulation erleichtert, aber nie weſentlichen Einfluß auf ihren Cours an fremden Handelsplätzen gehabt. Denn der Cours wird durch die ganze Maſſe der im auswärtigen Handel cirkulirenden Papier- und klingenden Münze beſtimmt. Er iſt mit der Verfaſſung und den Schickſalen eines Staats, die in der Hand der Vorſehung ſtehen, genau verwebt, und neben den unzähligen zufällig darauf würkenden, giebt es nur zwey Urſachen von ſteter Würkung, welche Gründe zu ſichern Schlüſſen darbieten, nemlich der Handel, welcher Production, Fabrication und Umſatz vorausſetzt, und die Beſchaffenheit der Landesmünze. Niemand, auch nicht der unmſchränkteſte Monarch, kann alſo dafür einſtehen, daß der neue Plan unſerm Cours ein unmittelbares Fallen und unerſchütterliche Feſtigkeit geben werde.

werde. Der ſchlechte Cours, welcher fremde Producte vertheurt und gewiſſermaſſen das Uebel vermindert, iſt nicht das Verderben des Staats ſelbſt; ſondern bloß eine Folge verderbl. Urſachen. So lange nun unſre Production, unſer Erwerb und Handel, für unſre Conſumtion nicht zureicht, kann unſer Cours nicht vorteilhaft werden. Verminderung der eingebildeten Münze und der daraus entſtehenden Conſumtion wird indeſſen wahrſcheinlich mehr Thätigkeit und ein näheres Verhältniß des Courſes gegen die Landesmünze verſchaffen. Geſetzt der neue Plan bliebe unausgeführt, und unſere B. B. fielen, durch auſſerordentliche Urſachen bis 30 zu 40 Procent unter ihrem pari. Was würde die Folge davon ſeyn? Progreſſive Staatsbedürfniſſe, zu deren Beſtreitung endlich neue Auflagen zu einer Zeit nothwendig werden würden, da das Volk, ſie zu tragen am wenigſten im Stande wäre. Solche unmittelbare Verlegenheit abzuwenden, dürfte bey dem neuen Plane ein Augenmerk ſeyn, und wenigſtens zum Theil erreicht werden.

Obgleich Hamburg der Markt geworden iſt, wo wir unſere Silbermünze kaufen; ſo kann doch Hamburg allein den Cours unſrer B. B. nicht beſtimmen. Alle unſre B. B. müſten da ſeyn und alle Hamburger müſten ſich in einen einzigen Speculanten zuſammen ſchmelzen. Wäre dies und dadurch das Steigen unſrer B. B. über Pari gegen Banko auch möglich, ſo daß Cour. einige Procent ſchlechter als B. B. würde; ſo würde dies ja Gelegenheit geben, Hamburger Banko zu niedrigen Preiſen mit Däniſchen B. B. zu kaufen, dies wieder in Sp. Zettel und Münze zu verwandeln und ſo die Speculation zu vernichten. Nimmt man dagegen an, daß Hamburg in Vereinigung mit den Holſteinern eine ungeheure Zahl d. B. B. bey der Altonaer Bank zu Markte brachte; ſo müſten ſie ja eben dadurch auſſerordentlich im Preiſe fallen und hier wieder das Mittel in dem Uebel ſelbſt liegen. Doch bey gehöriger Vorſicht beym Einkaufe der B. B. iſt keine ſolche Folge zu fürchten.

Das Uebel der Verſchiedenheit zwiſchen Däniſcher und Holſteiniſcher Münze iſt würklich jetzt ſchon vorhanden. Denn die Däniſchen B. B. cirkuliren in den Herzogthümern

 nicht

Digitized by Google

nicht al pari mit Courant, wie in Dänemark. Wäre dieſe Verſchiedenheit nicht, wie könnten denn von ſo vielen ausgemünzten Millionen jetzt nur wahrſcheinlich einige Tonnen Goldes cirkuliren? Die wöchentliche Anhäufung des Courants bey der Kopenhagener Bank kann ſolchen Einfluß nicht haben. Durch die neue Einrichtung dürfte der Ausfluß des Däniſchen kleinen Courants durch den Handel mit Holſtein nicht nur verſtopft, ſondern das Courant, wenn der Cours uns nicht auſſerordentlich zuwider wird, auch hereingezogen werden. Denn es wird ſich, da es in Holſtein von ſeiner Brauchbarkeit verliert, mit mehrerem Vortheile nach Dänemark ziehen, als nach Hamburg zum Einſchmelzen, (dem einzigen Gebrauch, der davon, wenn es in Holſteiniſchen Zahlungen nicht anwendbar iſt, zu machen ſeyn wird) ſchicken laſſen.

Kaum kann die Verfaſſung eines Landes in Anſehung der Münze bedenklicher ſeyn, als es die unſrige ſeit vielen Jahren geweſen iſt. So wie unſre Münze geſchlagen war, trieb ſie der ſchlechte Wechſelcours aus dem Lande. In Hamburg vornemlich muſten wir ſie, von Wucherern und Juden geſchändet, und nicht bloß idealiſch verringert, wieder kaufen, und jeder neuen Ausmünzung wiederfuhr entweder ein gleiches, oder ſie verſchwand auch gänzlich. Einen groſſen Theil der Königl. Staaten aus dieſer ſchädlichen Verfaſſung herauszuziehen, dazu ſcheint eine Münze, die bloß in Quantitäten und nach Gewicht, der Verordnung vom 2ten Jan. 1776 gemäs, angenommen werden ſoll, und worüber eine Sp. Bank zu wachen hat, das Zweckmäßigſte und zur Zeit noch das Einzige zu ſeyn, was auszurichten ſteht. Die Erörterung der Frage: ob die hypothetiſch angenommene Summe von 2 Millionen hinreichen könne, die in den Herzogthümern umlaufenden B. B. einzulöſen? würde auf Abwege und nicht auf die hier zu berechnenden Verhältniſſe geführt haben.

Hier haben Sie nun jene Schrift, ſo gut ſie deſſen fähig war, epitomirt. Es bedarf wohl der Verwahrung nicht, daß ihre Bekanntmachung den ganzen Plan der neuen Münz Operation nicht hat aufdecken ſollen, obgleich ſie einen Verfaſſer verkündigt, der in den Geheim-

niſſen

wiſſen eingeweiht iſt. Aber binnen kurzem können wir eine gänzliche Enthüllung hoffen. Unterdeſſen werden einige vorläufige Lichtſtrahlen doch nicht unwilkommen ſeyn, und das Publicum nunmehr von unreifen, auf Unwiſſenheit der wahren Beſchaffenheit der Sache beruhenden Urtheilen abhalten.“

---

## XII.

## Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Die politiſche Situation von Europa iſt bey dem Anfange des neuen Jahrs 1787 verwickelter als jemals, und mehrere neue Umſtände und Ereigniſſe haben die bisherige ſo lange ſchon gedauerte Kriſis ſo weit gebracht, daß man den wichtigſten Begebenheiten entgegen ſehen muß. Die ruſſiſch-türkiſchen Angelegenheiten halten die Aufmerkſamkeit von ganz Europa in geſpannter Erwartung. Indem man in den öffentlichen Blättern zeither vieles von einer Convention zwiſchen der Pforte und Rußland geleſen hat, verbreiten ſich plötzlich ganz andre Nachrichten, nach welchen die Zwiſtigkeiten Rußlands mit der Pforte nichts weniger als ausgeglichen ſind, und die Pforte den Foderungen Rußlands, (den Paſcha von Achisca zu beſtrafen, weil er die Lesghier und andre Tatarn in ihren Anfällen in Georgen, und gegen die rußiſchen Truppen unterſtützt,) ſo wenig Genüge geleiſtet, daß ſie vielmehr den Paſcha mit einem koſtbaren Ehren-Pelze, und prächtigen Säbel beſchenkt hat. Und eben dieſer Paſcha hat ſogar die Ordre erhalten, mit dem Prinzen Heraclius über den Tribut zu unterhandeln, den er der Pforte nunmehr, als deſſen Vaſall von neuen (vergl. oben S. 35) geben ſoll. So hätte Rußland die Provinz Georgien, oder Cartalinien, und die Oberherrſchaft in dieſen Gegenden und über den Prinzen Heraclius verloren. Man lieſet auch das rußiſche Memoire (vom 18ten May 1786) und die Antwort der Pforte darauf (vom 3ten Jul. 1786) wegen der

Ein-

Einfälle der Lesghier in Georgien, und des Chans von Cartalinien, des Prinzen Heraclius, welche beyde Staatsſchriften bisher ſo geheim gehalten worden, nunmehr nach ſeinem ganzen wörtlichen Inhalte. Die Antwort der Pforte lautet dahin: „daß der Paſcha von Achisca nicht könne beſtraft werden, weil er nichts wider die mit Rußland beſtehenden Tractaten gethan habe. Es ſey vielmehr klar, daß der rußiſche Hof den Chan zu Tiflis, den Prinzen Heraclius verführt habe, von ſeiner alten Dependenz von der erhabnen Pforte abzuweichen, und rußiſche Truppen in Georgien habe einrücken laſſen, daß Rußland ebenfalls durch Geſandte und Schriften die Völkerſchaften in Dhageſtan von ſich abhängig zu machen geſucht habe, und dadurch den erſten Artikel des beſtehenden neueſten Tractats gebrochen habe. Wenn der rußiſche Hof, in allem Falle ſeine Drohung erfüllen, und den Paſcha von Achisca ſelbſt angreifen, und alſo die ottomanniſchen Grenzen berühren würde, ſo würde die erhabne Pforte ſogleich zum Widerſtande mit aller ihrer Macht, und allen ihren Kräften ſchreiten, und der ganzen Welt zeigen, daß nicht ſie, ſondern der rußiſche Hof den Frieden gebrochen habe.“ Wir werden von dieſen merkwürdigen Ereigniſſen noch künftig umſtändlicher handeln. Unterdeſſen hat, den neueſten Berichten zufolge, der Capitain Paſcha, nach der oben erzehlten Niederlage, (S. 36) Aegypten mit ſeiner Flotte verlaſſen, welches Land in der größten Verwirrung ſich befindet, und wo die rebelliſchen Beys wieder die Oberhand haben, und deſto mehr Anhang, da der alte Großadmiral ſich ſehr grauſam in Aegypten bewieſen, und dadurch die Ungnade des Groß-Sultans ſich zugezogen haben ſoll. Er wurde mit der Flotte in Conſtantinopel erwartet, wo ſie ſehr nöthig war, und man dem Tode des kranken Groß-Sultans entgegen ſahe. Man erwartete auch daſelbſt die Ankunft des ehemaligen Chans der Krimm, Sahin Guerai, wozu er, nach erhaltner Freyheit von Rußland, die Erlaubniß vom Groß-Sultan, auf ſein Bitten (ſ. oben S. 36) erhalten hat. — Und unter ſolchen kritiſchen und weitausſehenden Umſtänden, wird dennoch die Reiſe der rußiſchen Kaiſerin, (wenigſtens vorerſt nach Kiow) ſtatt

ha-

haben, wie authentiſche Briefe aus Petersburg verſichern. Aber die Reiſe der Kaiſerin ſieht ſehr kriegeriſch aus. Die geſammte rußiſche Kriegsmacht iſt in Bewegung, und formirt in verſchiednen Gegenden des Reichs 5 groſſe Lager. Artillerie, und Kriegsmunition in unermeßlicher Menge iſt allenthalben in dieſen Lagern, und es würde an nichts fehlen, — die Türken mit mächtiger Gewalt, an mehrern Orten zugleich anzugreifen. — — Zugleich verſichert man, daß der Kaiſer kürzlichſt ein Syſtem wieder angenommen, welches mit einer genauen Allianz mit Rußland im Verhältniſſe ſtehe.

Wie ſehr die Zerrüttungen in Holland von neuem kritiſch geworden ſind, da der Erbſtatthalter die ihm vorgeſchlagnen Vergleichs-Bedingungen gänzlich verworfen hat, meldet bereits der obige Brief aus dem Haag. Wir fügen hier nur noch bey, daß der Herr von Rayneval, welcher durch ſeine perſönliche Gegenwart Mittel zur Beruhigung der Republik ausfindig zu machen, den Auftrag hatte, unverrichteter Sache, Holland, und den Haag am 15ten Januar verlaſſen hat, und nach Paris zurückgekehrt iſt. Die Ausſichten werden für die Republik deſto verwirrter, da es vollkommen gewiß iſt, daß der Erbſtatthalter ſo viele geheime Freunde, und ſo vielen Anhang in der Republik ſelbſt noch hat, daß, ohne den erſten Schlag von auswärts her zu erwarten, im Lande ſelbſt ein Feuer unter der Aſche glimmt, das den Ariſtokraten verderblich werden kann, worauf alsdenn wohl auch auswärts her ſich mehr ereignen könnte. Indeſſen behauptet man, daß vorjetzt der König von Preuſſen ſeine Vergleichsunterhandlungen, als abgebrochen, aufgeben werde.

Von den mannichfaltigen Kriſen im teutſchen Reiche enthalten mehrere obige Briefe bereits das merkwürdige. Nach einer in den öffentlichen Blättern befindlichen Antwort des Kaiſers an die Erzbiſchöffe wegen ihrer Beſchwerden über den römiſchen Hof, iſt der Kaiſer geneigt, die Abſchaffung der in der Kirchendiſciplin eingeſchlichnen Mißbräuche, und die Vindication der Rechte der Biſchöffe, nach der Reichsconſtitution, zu befördern, aber er erwartet zur Erreichung dieſes Zwecks, daß vorher die

die Biſchöffe, und Fürſten in dieſen geiſtlichen Angelegenheiten völlig mit einander übereinkommen. — welches etwas langwierig und ſchwer werden möchte. — — Daß, aller Nachrichten ohnerachtet, das Verhältniß zwiſchen Oeſterreich und Preuſſen noch das nämliche wie unter Friedrich dem Groſſen ſey, iſt ſchon oben bemerkt. Eine Menge von andern unverbürgten Gerüchten verdienen hier keine Erwähnung. Doch müſſen wir anführen, daß der jetzige Herzog von Mecklenburg-Schwerin dem teutſchen Fürſtenbunde beygetreten iſt, und daß der Herzog von Weimar, ein bekannter eifriger Mitgenoſſe dieſes Bundes, eine Reiſe ins Reich, und beſonders nach Maynz, zu dem Churfürſten, gemacht hat.

Die Stadt Danzig hat vor kurzem neue Hofnung wegen ihrer Irrungen mit Preuſſen bekommen. Rußland hat ſich abermals zum Beſten dieſer Stadt bey dem Könige von Preuſſen verwendet, und dieſer Monarch ſich darauf nun entſchloſſen, die Klagen der Danziger zu hören, und hat eine Deputation der Stadt nach Berlin verlangt, welche auch ſchon ernannt worden, um baldigſt nach Berlin abzugehn.

Wir haben vorlängſt der unternommenen und glücklich ausgeführten Grenz-Berichtigungen zwiſchen Frankreich und Spanien, an den pyrenäiſchen Gebirgen, erwähnt. Die Sache iſt nun beendigt, und die Ratificationen dieſer Grenzbeſtimmungen ſind zu Verſailles am 16ten Januar ausgewechſelt worden. — Hingegen iſt Spanien noch mit Holland im Streite wegen der freyen Fahrt um das Vorgebürge der guten Hofnung nach den philippiniſchen Inſeln. Die Generalſtaaten verweigern ſie, weil ſie dem Münſterſchen Frieden zuwider ſey. Spanien hat aber in einem Memoire auf 60 Seiten das Gegentheil zu zeigen geſucht, und behauptet dieſes Recht mit Standhaftigkeit, die bis zu Drohungen geht. — Gegen die nordamericaniſchen Freyſtaaten iſt Spanien wegen des Schleichhandels nach den ſpaniſchen weſtindiſchen Inſeln, noch unwilliger, und verlangt die Abſtellung dieſer Beſchwerde, unter der Bedrohung, im Gegentheile den nordamericaniſchen Staaten alle Freundſchaft zu entziehen, und alle Gemeinſchaft der beyderſeitigen Unterthanen

allent-

allenthalben zu unterſagen. — In den nordamericaniſchen Provinzen ſelbſt herrſcht die bekannte Unordnung noch immer fort. Einige Provinzen haben Papiergeld eingeführt, wogegen ſich aber die Kaufleute ſetzen, da es 50 Procent gegen baar Geld verliert. Handel und Credit ſinken immer mehr. An den weſtlichen Grenzen iſt ein Krieg mit den Indianern ausgebrochen, von dem man beſorgte, daß er allgemein werden würde. Der Diſtrict, oder Staat, Vermont, hat wirklich ſchon geſucht, unter großbritanniſchen Schutz ſich zu begeben, welches aber noch nicht zur Richtigkeit gekommen iſt. Die innerlichen Mißvergnügungen und Irrungen mehren ſich faſt allenthalben. — Aus Oſtindien, und den übrigen Ländern und Weltgegenden iſt übrigens nichts neues politiſch-merkwürdiges zu melden.

## XIII.

## Vermiſchte Nachrichten.

In den letztern Tagen des verfloßnen Jahrs haben neue verwüſtende Erdbeben an der Küſte des adriatiſchen Meers abermals Schaden und Schrecken verbreitet. Am Chriſttage früh Morgens um 4 Uhr wurden ſtarke Erderſchütterungen in den Städten Urbino, Peſaro, Fano, Sinigaglia, und Gubbio verſpürt, ſo daß die Einwohner auf das freye Feld flüchteten. Noch heftiger waren dieſe Erſchütterungen in Rimini, wo mehrere Häuſer und viele hundert Schornſteine einſtürzten, auch über 20 Perſonen ihr Leben einbüßten. - In einem andern Orte, bey Rimini ſind 500 Perſonen umgekommen.

In London, in dem Gerichtshofe zu Oldbailey, ſind im vorigen Jahre 1189 Perſonen criminaliter angeklagt und gerichtet worden, davon ſind 133 zur Criminalſtrafe, 582 zu geringern Strafen verdammt, 430 freygeſprochen, und 44 gehenkt worden.

Der alte Lord Mannsfield, deſſen kurze Lebensgeſchichte in dem letztern Monatsſtücke ſteht, iſt von ſeiner Schwächlichkeit ſo weit wieder hergeſtellt, daß er noch nicht die formelle Reſignation ſeines Amtes als Lordoberrichter von England, gethan hat, ſondern noch hoft, wenigſtens ein Jahr lang noch, ſein hohes Amt verwalten zu können.

# XIV.

## Anzeige.

Da von verſchiednen Orten her häufig das Verlangen geäuſſert worden, das **complete Werk des Politiſchen Journals** von ſeinem **erſten Anfange** an, um einen etwas verminderten Preis erhalten zu können: ſo haben wir dieſes Verlangen um ſo mehr zu erfüllen uns entſchloſſen, da dieſes Werk eine **vollſtändige Geſchichte unſers Zeitalters**, von dem americaniſchen Kriege an, enthält, und daher auch als Buch noch mannichfaltig nützlich werden kann, indem die beygefügten Regiſter den Gebrauch deſſelben erleichtern. Es ſollen daher nach einer neuen Auflage die fünf **erſten Jahrgänge** unſers Journals von 1781, 1782, 1783, 1784, und 1785, **zuſammen für 2 alte Louisd'or**, und die Jahrgänge von 1781 bis 1784 incluſive, für 8 Thaler in Louisd'or zu 5 Thalern, den Liebhabern überlaſſen, und für dieſen beſtimmten Preis **franco überſendet werden.** Man macht übrigens die Beſtellungen nach der auf dem blauen Umſchlage angeführten Weiſe, an ſeinen Wohnörtern. Die Zahlungen geſchehen aber in baarem Gelde, und **der Termin** dieſes verminderten Preiſes geht nur **bis zum letzten May dieſes Jahrs.** Vom erſten **Junius dieſes Jahrs** an tritt wieder der ordinaire bisherige Preis ein. Auch gilt die Verminderung des Preiſes nur für die **geſammten, genannten 5, oder 4 Jahrgänge.** Einzelne Jahrgänge, und Stücke, und der vorige und jetzige Jahrgang bleiben bey dem, auf dem blauen Umſchlage beſtimmten, Preiſe.

Die Monatsſtücke des laufenden Jahrganges erſcheinen **allezeit ohnfehlbar** den **letzten oder vorletzten Tag jedes Monats**, und die Herren Abonnenten müſſen ſie alſo mit **den erſten ankommenden Poſten von Hamburg** in jedem Monate richtig erhalten. — Mit dieſem Stücke wird zugleich **das Regiſter** des **vorigen Jahrganges** 1786, ausgegeben, und iſt demſelben beygefügt.

Hamburg, den 25ten Januar 1787.

# Regiſter
## des Jahrgangs 1786
## des
# Politiſchen Journals.

---


**Aachen.** Differentien zwiſchen dem Magiſtrate und Bürgern, Seite 388. Urſache derſelben und Schrift darüber, 419. Fortdauer, 419. 701. 818. 1032. Wiederbeſetzung des Reichskronſtifts, 627. Decret des Reichshofraths, 928; Des Reichskammergerichts zu Wetzlar, 1258.

**Acton,** (Exminiſter) Lebensumſtände und Charakterzüge, 144 ff. Seine Verdienſte um die Marine, 54. Hat den Beyfall ſeines Königs, 47. 542. (Vergl. Neapel.)

**Aegypten.** Expedirung des Capitain-Paſcha hieher, 597. Sieg deſſelben, 974. 1036, und befohlne Rückkehr, 1189. Zahl, Betragen und Oberhaupt der Beys, 1037. Müſſen Tribut zahlen, 861. 1189. Conföderiren ſich wieder, 1189. 1236.

**Aeroſtatik.** Blanchards Luftfahrt zu Hamburg, und Urtheil über ihn, 863.

**Algier,** Wegnahme eines rußiſchen Schifs, 862. Starke Kaperausrüſtungen, 756. Friede mit Spanien, 101. 207. 375. 756. 813. 1098. 1252. Beeinträchtigungen des portugieſiſchen Handels, 589. Desfalſige Expedition, 1254.

**Altona.** Vorjährige Mortalitätsliſte, 119. Vorzunehmende Ummünzung der alten Geldſorten, 1266.

**America.** (Nord-) S. Nord-America.

**America.** (Süd-) S. Spanien.

**Amſterdam.** Vorjährige Geburts- und Sterbe-Liſte, 115. (S. auch Holland.)




Digitized by Google

Archangel. Vorjährige Schiffahrt, 58.

Aſſociation. teutſche, S. Teutſchland.

Bayern. Negative Beſchreibung des Illuminatismus, 98. 123. Apologie deſſelben, 122 ff. Illuminaten-Commißion, 489, und Verfolgungen, 1132. Unterſagung der National Schauſpiele Aufführung, 271. Geſammter Einwohner- Oerter- und Einkünfte-Verlauf, 271. Proceßionen und Wallfahrten-Freygebung, 386. 1031. Canzelſatyre Verbot, 387. Beamten-Inſpections-Ausdehnung, 387. Reiſe des Churfürſten, 758. Dummheitsſtreich eines Pfaffen, 819. Beſtrafung mit dem Soldatenſtande, 1132. Aufhebung einer Leſegeſellſchaft, 1257. Straſſenmörder Ueberhandnehmung, 1258. (Von den Nuntien S. Nuntiaturen.)

Bergen. (Herzogthum) Einführung des Jus retractionis, 52.

Berlin. Wittwenverpflegungsanſtalt, 60. 714. Vorjährige Geburts- und Sterbe-Liſte, 115. Flor der Kunſt-Akademie, 155. 491. Deren Gemälde-Ausſtellung, 608. Errichtung der Keitſchen Statue, 491. Creirung der daſigen Schullehrer zu würklichen Räthen, 491. Dießjährige Bauten, 253. 490. 1028. Stadteinkünfte-Vermehrung, 1028. (Vergleiche Preuſſen.)

Böhmen. Gränz-Uebertretungs-Verbot, 91. Feſtungs-Bauten zu Pleß und Thereſienſtadt, 261. 300. 426. Bau Koſten, 1050. Intoleranz-Beyſpiel, 307. Klöſter-Einziehungen, 308. Landſchulmeiſter-Gehalt, 382. Vorjährige Geburts- Sterbe- und Trau Liſten, 383. Klagen über das neue Mauthſyſtem, 397. 646. Land-Bereiſungen, 817. 883. Handel der Stadt Reichenberg, 813. Tuchverarbeitungen in Reichenbach, 884. Projectirte Reparation der Feſtung Königsgräz, 1051.



Digitized by Google

**Bonn.** Die hieſige hohe Schule wird in Aufnahme gebracht, 528. 606. Wird zur Univerſität gemacht, 1030. Wird eingeweihet, 1134.

**Bosnien.** Gränz-Beſtimmungs-Negotiationen, 68. 100. Der Kaiſer erhält eine Entſchädigungs-Summe, 756. Und giebt nun die Foderungen auf, 848. 860.

**Braunſchweig.** (Stadt) Vorjährige Geburts und Sterbe-Liſte, 118. Neue Einrichtungen des Geh. Raths von Hardenberg Reventlow, 721.

**Braunſchweig.** (Herzog Ludwig von) Schriften, ſeine Rechte, und die Papierwegnehmung betreffend, 275. ff. 738. Seine Biographie und Schickſale, S. 1101. u. ff.

**Brandenburg.** (Stadt) Bewilligte Unterſtützungs-Gelder der Ritter-Akademie, 1029.

**Buckowina.** Vorjähr. Miswachs, 600. Hungersnoth, 697. Menſchenſterben, 697. Iſt nicht ſo auſſerordentlich allgemein, 885. Wird Gallizien incorporirt, 888. 1033. Freye Landhandelsſtadt, 1126. Neue Einrichtungen, 1244.

**Byron.** (Viceadmiral) Deſſen Tod und Lebens-Merkwürdigkeiten, 640.

**Cagliostro.** (Graf) Deſſen ergänzte und berichtigte Lebensbeſchreibung, 79. 134. ff. 291. 406. Lebens-Umſtände ſeiner Frau, 526. Wird exilirt, 601. 635. Schrift über ihn, 649. Proceßirt gegen den Gouverneur der Baſtille, 708. 735. Rechtfertigungs-Memoire des Lezteren, 847.

**Carlsruhe.** Wird verſchönert, 1134.

**Caſtriotto.** (Prinz von Albanien) Charakteriſtiſche und biographiſche Skizze von ihm, 577. ff.

**Cherbourg.** Hafen-Arbeiten und Belauf der jährlichen Baukoſten, 274. 603. 847. Reiſe des Königs hieher, 636. 734.

**Cherſon.** Fortdauernde Einwanderungen und Emporbringungs-Anſtalten 482. 484. Handel und Schifffahrt,

fahrt, 693. Gute Einrichtung des Poſtweſens, 693. Neue Bauten, 921. Einwohner-Anzahl, 1115. Gegenwärtiger ſchlechter Zuſtand, 1115. 1233.

China. Geld-Remeſſen aus Europa, 208. Tod des Kaiſers Kien-Long, 976. (Vergl. Rußland.)

Choiſeul. (Herzog von) Deſſen ergänzte und berichtigte Lebensbeſchreibung, 39 ff.

Coblenz. Befördertet Häuſer-Bau, 605. Hieſige Reſidirung des Churfürſten, 1259.

Cöln. (Churfürſtenthum) Fortdauer der Schulverbeſſerungen, 270. 528. 700. 733. Faſten-Diſpenſation, 270. Errichtung eines Reviſions-Gerichts, 385. 733. Promotionen, 615. 701. 786. (Von dem Verhalten des Churfürſten gegen die Nuntien S. Nuntiaturen.)

Cöln. (Stadt) Vorhabende Univerſitäts-Reformen, 386. Docenten-Anzahl, 606. Stockende Schiffahrt zwiſchen hier und Maynz, 702. Veränderungen beym Officialat-Gericht, 733.

Conſtanz. Coloniſten-Zuwachs, 489. Häuſer-Einwohner- und Geiſtlichen-Anzahl, 1129.

Conſtantinopel. Volksunruhen, Mordbrennereyen und Epidemien, 100. 150. 429. 595. 974. 1234. Flor der neuen Druckerey, 259. Unwahrſcheinliche Exiſtenz einer typographiſch-litterariſchen Geſellſchaft, 259. (S. Türkey.)

Cronſtadt. Schiffahrt, 1233.

Curland. Zuſammenkunft des Herzogs mit ſeinem Bruder, 310. Gerücht von deſſen Regierungsübergabe, 543. Ankaufung des Herzogthums Sagan, 726. 495. 715.

Dänemark. Simples Kleiden der königlichen Familie, 169. Krankheit des Kronprinzen und der Kronprinzeßinn, 280. Vermählung der leztern, 425. 509. 609. 640. Militair-Liebe des Kronprinzen, 280. 431. 611. 641. Deſſen Beſuch beym Könige von Schwe-

Digitized by Google

Schweden, 748. Deſſen Schilderung, 978 ff. 1269. Tod des Prinzen Aemil, 1270. Marine-Verbeſſerungen, 62. 494. 643. Handel und Schiffahrt, 63. Im mittelländiſchen Meere, 267. In der Oſtſee, 610. Im Sunde, 1140. Vorjährige Sundſchiffahrts-Liſte, 63. Beſtimmung der Sund-Zoll-Revenüen, 1270. Sturm auf den weſtindiſchen Inſeln, 176. 767. Freygegebner Handel nach Island, 932. 967. Vorſichtige Ertheilung der mittelländiſchen Seepäſſe, 1273. Commerz-Beförderungen, 513. Militair-Verbeſſerungen, 63. 174. Reformen bey den Artillerie-Compagnien, 175. Jägercorps-Completirung, 747. Neue Regimenter, 933. Verwandlung des Gießhauſes in einen Officiere-Converſations-Ort, 1060. Schickſahl der Oſtſee-Guineiſchen Handlungsgeſellſchaft, 60. 171. 282. 424. 643. Ihre Actien-Einlöſung und Commißionen, 1274. Officiantenreduction, 1063. Geſchichte der weſtindiſchen Compagnie, 83 ff. Neuer Director dar Aſiatiſchen, 86. Betrag des erlittenen Caſſa-Defects nebſt Erſazungs-Maasregeln, 170. 833. Dießjährige Dividende, 512. Und Ausrüſtungen, 1272. Chineſiſche Waarenauction, 1063. Staatsſchaden der Commerz-Societäten, 1268. Schrift über das neue Finanzſyſtem, 62. Mortalitäts-Liſte verſchiedener Stifter, 120. Total-Summe der Gebohrnen und Geſtorbenen, 266. Weſtindiſche Coloniſten-Schuld Negotiationen, 86. werden beendiget, 510. Errichtung einer Credit-Kaſſe, 282. 932. 972. Erlaßne Prinzeßinnen-Steuer, 509. Realabgaben-Kataſtrirung, 510. Arretirung zweyer Bancozettel-Verfälſcher, 514. Erhaltener franzöſiſcher Subſidiengelder-Rückſtand, 610. Landesgröſſe, 712. Einwohner-Städte- und Prediger-Belauf, 712. Anlehns-Umtauſchung zu Genua, 1161. 1139. Vorhabende Münzveränderung, 1141. 1164. 1205. Entwurf zur Aufhelfung der Tonderſchen Spitzenklöppeleyen, 169. Reviſion der Luxus-Verordnung, 168. Einwanderung ſchwediſcher Arbeiter, 175. Errichtung der Geſell-

ſellſchaft: Für die Nachkommen, 281. 475. Land⸗haushaltungsſocietät, 459. Deren dießjährige Prämien, 1165. Progreſſen der Geſellſchaft für Bürger⸗Tugend, 495. Succeß der indiſchen Mißionairs, 713. 834. Maasregeln zur Wiederherſtellung der Ertrunkenen nebſt einer edlen Rettungshandlung, 746. Groſſe Landweſens Unterſuchungs⸗Commißion, 834. 932. Ausführlicher Rentekammer⸗Bericht davon, 1088. Wahre Beſchaffenheit der adlichen Eigenthums⸗Rechte, 970. Verſammlungen und Geſchäfte der Commißion, 972. 1157. 1267. Widerlegung der Behauptung, daß Dänemark im Verfall ſey, 931. Beyſpiele aufgehobner Frohnarbeiten, 1146. Gegenwärtiger Zuſtand des Landweſens, 1159. Pferdezucht Verbeſſerungsanſtalten, 1163. Verlegung der Blauen⸗Hof Tuchs Fabrike, 1269. Civilreglementirung, 1270. Neue Buchdruckerey und typographiſche Geſellſchaft, 287. Liturgiſcher Federkrieg, 474. Balliſcher Catechismus, 475. Thottſche Bibliothek, 476. 1016. Verſchiedne neue Schriften, 476. Preßfreyheit, 1165. Studiencommißions Plan, 1268. Matroſenkinder⸗Schulen, 1139. 1165. Expedition zur Auſſuchung des alten Grönlands, 267. 421. 513. Rückkunft derſelben, 969. 1139. und Berichte, 1160. (Vergl. Island, Hollſtein, Kopenhagen und Norwegen.)

Danzig. Vorjährige Geburts⸗ und Sterbeliſte, 117. 176. Schiffahrt, 178. Rußiſche Verwendungen, 425, 1142. 1300. Preußiſche Antwort auf die rusſiſche Note, 533. Rußiſches Memoire, 533. Preusſiſche Antwort darauf, 545 ff. Memoire der Stadt, 1191. 1242. und Berlinſches Rückſchreiben, 1300.

Embden. Sinken der Heeringscompagnie⸗Actien, 503. Ankunft eines Chinaſchifs, 715.

Erbſtatthalter. S. Holland.

Frankreich. Auszahlung von $4\frac{1}{2}$ Millionen für Holland an den teutſchen Kaiſer, 42. Neue Anlehne, 48.

48. 79. 1040. Exilirung eines Theils des Bourdeauxer Parlaments und Nöthigung des Bretagner zur Genehmigung der Tabaksverordnung, 49. Gültigkeitsverlängerung der alten Goldmünzen und baare Circulation, 50. 163. Wertheserhöhung des Goldes gegen Silber, 97. 102. Murren über die Louisd'ors Umſchmelzung, 292. 498. Actienſteigen der Caiſſe d'Eſcompte und deren Dividende, 162. Finanzſchrift, 273. Reformen bey der Generalpacht, 273. Verhältniß der Staatseinnahme gegen die Staatsausgabe, 348. Privatreichthümer Beyſpiele, 406. 499. Wechſelagentenſtellen Errichtung und Notariate Vermehrung, 499. Bewilligung der Stände von Languedoc, 499. Finanzoperationen, 78. 557. 707. 736. Don gratuit der Stände von Bretagne, 1151. Aufhebung der Corveen und Verwandlung derſelben in eine Geldabgabe, 1248. Paßiver Handel mit England, 162. Schifsbauten der oſtindiſchen Compagnie, 162. Vermehrung ihres Fonds, 1041. Allgemeine Schiffahrts-Liſte, 500. Publication der neuen Marine-Ordnung, 602. Errichtung eines Marine-Artilleriecorps, 821. Meſſe zu Beaucaire, 1041. Stockfiſchfang auf Terre neuve, 1081 ff. Bisherige Niederlage des Coloniehandels, 707. Aufkommen deſſelben, 1249, und des Wallfiſchfanges, 1249. Handelsverbindungen mit Nordamerica, 1248. Misrathen der dießjährigen Heeringsfiſcherey, 1249. Schlieſſung des Handelsvereins mit Holland, 636. Commerznegotiationen mit Rußland, 636. 753. Mit England, 636. 707. 753. 825. 935. Der Tractat kommt zu Stande und vornehmſte Artikel deſſelben, 1039. 1041. Auswechſelung der Ratificationen 1192. Bekanntmachung der Conventionsartikel, 1247 Penſionen-Ausſetzung für Gelehrte, 934. Geringer Gehalt der Landgeiſtlichen, 36. Vermehrung deſſelben, 821. 934. Aufenthalt des Hofes zu Fontainebleau, 1069. 1151. Antwort des Königs auf die Requiſition des Clerus beym Rohanſchen Proceſſe, 934. Vorjährige reiche Wein-, Oel- und Aepfel-Erndte, 50.

Kornmiswachs, 275. Fabricanten-Einladung, 161. Quäkercolonie in Niederflandern, 1175. Spielſucht, 292. Volksarmuth, 499. 568 ff. Alluvionſtreit, 753. 820. Errichtung einer Brandaſſecurations-Kaſſe, 822. Profeßioniſten-Tumult zu Lyon, 935. Vorjährige Mortalitätsliſte in Flandern und Artois, 935. Anlegung coloniſtiſcher Arſenäle, 1067. Verweigerung des biſchöflichen Huldigungseides, 1068. Statiſtiſche Schrift über ganz Frankreich, 1079. Verzögerte Ertheilung des Civil-Etat für die Proteſtanten, 1511.

Freyburg. Bergknappen-Anzahl, 272.

Gallizien. Abgewandte Hungersnoth, 55. Coloniſtenzuwachs 56. 600. 383. 697. Zahl derſelben, 888. Landesgröſſe, 154. Volksmenge, 153. Kornmagazine-Anlegung, 261. 255. Coloniſten-Regulirungscommiſſair, 531. Magiſtrats-Reformen, 599. Ackerbau-Einrichtungen, 599. Induſtrie-Zunahme, 887. Roboten-Einſchränkung, 1034, 1125. Viehzuchtsverbeſſerungen, 1244. Viehſeuche, 1245.

Gazi Haſſan Paſcha. Deſſen Lebensbeſchreibung, 231 ff.

Gebler (Freyherr von) deſſen Tod und Lebensabriß, 1054.

Genealogiſche Nachrichten. 278. 611. 938. 1263.

Genua. Misvergnügen über die Spaniſch-Algieriſchen Friedensunterhandlungen, 55. Vorjährige Schiffahrt, 595.

Glawe. (Regierungsrath) wird arretirt, 504. 683. Berichtigung, 1298.

Graubünden. Abſchaffung eines eingeführten Pfarrer-Eides, 52.

Gräz. Vorjährige Mortalitätsliſte, 118. Unterricht im Seidenbau, 817. Polizeyreform, 883. Neue Vorſtadt, 887. Häuſer- und Einwohner-Anzahl, 1237. (Vergl. Oeſterreich.)

**Greifswalde.** Einkünfte der Univerſität, 62. Profeſſoren- und Studenten-Zahl, 62. Handel, Feuerſtellen, Volksmenge, 1137.

**Grosbritannien.** Merkwürdige Rittercreirung am Geburtstage des Königs, 637. Abreiſung dreyer Prinzen nach Göttingen, 742. Schulden des Prinzen von Wallis, 743. Deſſen Hofſtaats-Verminderung, 744. Unterſtützungs-Verweigerung des Königs, 744. Attentat auf das Leben des Königs, 823. 835. Strafe der Marg. Nicholſon, 837. Ankunft des Erzherzogs Ferdinand von Oeſterreich, 964. Tod der Prinzeßin Amalia, und genealogiſche Liſte der Kinder Georgs II., 1168. Verzeichniß der Nationalſchuld, 31. 235. ff. Theeimpoſt-Abolirung, 189. Groſſe Einnahme verſchiedener Rentiſten und Volksarmuth, 191. Gegenwärtiger Finnanzzuſtand, 349 ff. Geſammter Landeswerth, 681 ff. Revenüenvermehrung, 1042. 1151. Marinebeſtand, 164. 825. Commerzflor, 1041. Starker Handel nach America, 65. 757. 824. 1043. Vorjährige Banquerotte, 66. Vorjährige reiche Heringsfiſcherey, 825. Diesjährige Grönlandsſchiffe-Zahl, 825. Convention mit Spanien wegen der Musquitoküſte, 863. 975. Americaniſche Foderung wegen Auslieferung der eingeräumten Forts, 975. Neue Handelsausſicht, 1043. Bauten verſchiedener Kriegsſchiffe, 1044. Lord Macartney ſchlägt die General-Gouverneursſtelle in Bengalen aus, 81. Fragmente zu ſeiner Biographie, 82. Graf Cornwallis nimmt ſie an, 289. 409. 515. Wird Ritter des Hoſenbandes, 515. Handels-Zunahme der oſtindiſchen Compagnie, 65. 164. 189. 639. 825. Vorjährige Dividende, 66. Nothwendiges Anlehn, 164. 639. Finanzzuſtand derſelben, 639. Civil- und Militair-Etat, 640. Chineſiſcher Handel, 780. Handelsnegotiationen mit Portugall, 1043. Mit Rusland, 81. 1043. Commerztractat mit Frankreich, 935. 1039. 1041. 1066. Totalhäuſer-Belauf, 164. Theeconſumption, 165. Lebensmitteltheure, 638. Errichtung einer Maleficanten-Colonie auf Botany-Bay, 1043. Veränder-

änderter Poſtweſen, 1165. Neue Biographie des Lord Clive, 409. Beförderungen und Gnadenpenſion des Generals Carleton, 574. 690. 963. (Vergl. Frankreich und Parlament.)

Halberſtadt. Fabriken und Manufacturen, 342.

Halle. Errichtete Armenanſtalt und deren Fonds, 60. Huldigung des Königs, 1027.

Hamburg. Vorjährige Mortalitätsliſte, 117. Handel und Schiffahrt, 432. Blanchards Luftfahrt, 863.

Hannover. Errichtung eines Handelscollegiums, 272. Ankunft der engliſchen Prinzen, 702. 820. Truppenabſchickung nach Oſtindien, 1032.

Harcourt. (Herzog von) wird Gouverneur des Dauphins, 956. 1176. 1290.

Heidelberg. Feyer der Univerſitätsſtiftung, 1133.

Heſſen-Caſſel. Regierung des neuen Landgrafen, 51. Reforme zu Marburg, 51. 159. 1030. Contributions-Erlaſſung für die Hanauiſchen Unterthanen, 51. Einfoderung rückſtändiger Land-Präſtanden, 272. Truppenreductionen, 606. Vorhabende Handelsconvention mit Bremen, 1031.

Hertzberg. (Miniſter von) deſſen vorjährige und dießjährige Seidencultur-Prämien, 156. 607. Anſtalten zur Emporbringung dieſes Induſtrie-Zweiges, 343. Deſſen Staatsſchrift und Excerpte daraus, 249 ff. Leiſtet dem kranken Monarchen Geſellſchaft, 717. Erhält den ſchwarzen Adler-Orden, 857. Deſſen vielfache Verdienſte um den Staat, 857. Wird Curator der Akademie der Wiſſenſchaften, 915. 1027. Genießt

nießt das Vertrauen des jetzigen Königs, 946. Wird in den Grafenſtand erhoben, 1026. Nimmt an verſchiedenen Orten die Hulbigungen an, 1026. Giebt Hofnung zur ſucceßiven Bekanntmachung der neuen Landeseinrichtungen des jetzigen Königs, 1027.

Hildesheim. Krankheit des Biſchofs, 71. Erwählung des Freyherrn von Fürſtenberg zum Coadjutor hier und in Paderborn, 71. 420. 606. 615.

Holland. Geſchenke für die Friedens- und Allianz-Miniſter und für den König von Frankreich, 64. 188. Truppendimißionen und Abbrechen der Kriegsrüſtungen, 64. 75. Ernennung der Friedenscommiſſaire, 166. Erfüllung der Tractaten, 316. 402. 712. Erbauung zweyer Scheldeforte, 166. Feyerlichkeiten über das Bündniß mit Frankreich, 187. Nothwendigkeit eines neuen Anlehns, 187. Unterſtützungsgelder der oſtindiſchen Compagnie, 278. Innerliche Unruhen. Fortdauer derſelben, 65. Bürgerempörung zu Utrecht, 73. 277. 298. 389. Tribunen-Erwählung, 739. Abſetzung des alten Magiſtrats und Creirung eines neuen, 827. 842. 1021. Deſſen Ungültigkeits-Erklärung der Beſchlüſſe der Amersfortſchen Staatenverſammlung, 1070. Preußiſche Reconciliations-Bemühungen und Verhalten der Provinzen gegen dieſelben, 64. 88. 165. 312. 540. 632. 845. 908. 913. 919. 1019. 1020. 1170. 1255. 1296. Frankreichs Verwendungen, 496. 521. 1149. Mißvergnügen des Herrn von Maillebois, 497. Engliſche Mediations-Anſtalten, 710. 738. 845. 908. 1191. Sächſiſches Schuldfoderungs-Memoire, 524. Bemühungen, Läſterungen und einzelne Wuthausbrüche der

Pa-

Digitized by Google

Patrioten, 186. 296. 414. 522. 523. 630. 737. 844. Volksempörung in Wyk bey Duurſtede, 631. 711. 827. Eidesformulare der hieſigen und Uetrechtſchen Bürgerſchaft, 751. Demokraten-Ueberhandnehmung an verſchiedenen Orten, 711. Krieg zu Elburg und Hattem, 906 ff. Expedition und deren Erfolg, 957. Deßfalſige Verſammlung der Staaten von Holland, 959. Addreſſen gegen den Erbſtatthalter, 1147. 1256. 1294. Reiſe deſſelben nach Seeland, 628. Aufnahme daſelbſt, 711. 736. 738. Begebung von Loo nach Nimwegen, 1150. Verfolg der innerlichen Zerrüttungen, 186. 496. 1071. 1148. 1150. 1172. Entledigung vom erbſtatthalteriſchen Eide bey den Truppen der Staaten von Holland, 911. 960. 1020. Suspendirung des Erbſtatthalters von der Würde eines General-Capitains, 936. 1021. Aufhebung der Schweizer-Leibgarde, 936. Garniſonverlaſſung der Gränzplätze, 936. 102. Bereitwilligkeit zum Raccommodement und Mediationen von See- und Frießland, 1022. 1023. Rechtfertigungsſchreiben des Erbſtatthalters, 1023. Reſolution darauf, 1024. 1293. Friedenspropoſition der Stadt Amſterd., 1148. 1256. Wankendes Intereſſe der Provinz Seeland, 1172. Proteſtation der Stadt Zierickſee gegen die ſeelandſche Reſolution, 1172. Streitigkeit wegen Hazegras und des Zwin-Canals, 1255. 1292.

Hollſtein. Vorjährige Mortalitätsliſte, 121. Inſolvenz des Kirchſpiels Büſum, 173. Ausbeſſerungskoſten des Canals, 513. Wenige Schiffahrt auf demſelben, 1140.

Je-

Digitized by Google

**Jeſuiten.** Ihre gute Behandlung im Churpfälziſchen und Rusland, 271. Ihre Provinzalen, 976. Jetziger Ordens-General, 1079. Geheime Bemühungen und Affiliationen, 1218 ff.

**Irland.** Parlament, 163. 823. Zunehmende Miniſterialparthey, 162. 410. Baare Circulation, 165. Dermalige Eintracht, 410. Unruhen und Plünderungen der White-Boys, 824. Natioanalſchuld, Einkünfte und Unterhaltung des Civil- und Militair-Etat, 824.

**Island.** Seuchen und Erdbeben-Verwüſtungen, 610. Proviantſchiffe-Ausrüſtung hieher, 494. 713.

**Jülich.** Einführung des Jus retractionis, 52.

**Katzenelnbogen.** (Niedergrafſchaft) Berichtigte gegenwärtige Verfaſſung, 1017.

**Kempten.** Verbeſſerungsplane des Fürſtabts, 488.

**Keppel.** (Lord) deſſen Tod und Grundriß ſeines Lebens, 1044.

**Königsberg.** Vorjährige Mortalitätsliſte, 117. Waarenausfuhr, 493. Handel, 769 ff.

**Kopenhagen.** Volksmenge, 63. 171. Antrag zur Abſtellung der Zahlen-Lotterie, 85. Vorjähr. Mortalitätsliſte, 116. Fortgang der Hafenreinigung, 106. (Vergl. Dänemark.)

**Laybach.** Erhebung zum Erzbisthume, 152. Conferenz zur Erhaltung der päbſtlichen Beſtätigung, 260. Wird aber verweigert, 399. 403. 1246.

**Lemberg.** Emporkommen der neuen Univerſität, 696. 1034. Coloniſtenzuwachs, 383. Errichtung einer Mädchenſchule, 1034.

**Linz.** Vorjährige Mortalitätsliſte, 118. Wollenzeug-Debit, 890. Aufhebung des nordiſchen Katholiken-Stifts, 1182.

**Linguet.** Deſſen Ankunft und Aufnahme in Wien, 200. Deſſen Nobilitation, 401. Heimreiſe, 846. Proceß mit dem Herzog von Aiguillon, 846. 955.

**Lombardey.** (Oeſterreichiſche) Einführung eines neuen Juſtizcodex und dreyer Criminalcollegien, 148. Neue Provinzeintheilung, 374. 1127. 1156. Fortdauernde Klöſtereinziehungen, 374. Reiſe des Erzherzogs, 407. 964. 1124. 1278. Juſtiz-Reformen, 705. 884. 1156. Niedergeſetzte Schulcommißion, 884. Feyertage-Verminderung, 884. Anlegung eines theologiſchen Seminariums zu Pavia, 884. Münzveränderung und neues Stunden-Eintheilen, 885.

**London.** Vorjährige Mortalitätsliſte, 114. Einwohner-Gebäude- und Pracht-Zunahme, 164. Theaterflor, 290. Diesjährige Gemählde-Ausſtellung, 517.

**Lüttich.** Streit zwiſchen dem Fürſtbiſchofe und Unterthanen, 160. Widerrufung des ertheilten Prälaten-Befehls, 272. Urſache des Zwieſpalts, 1032. Fortdauer deſſelben, 1259.

**Mähren.** Volksmenge, 818. 884. Pfarrörter-Anzahl, 884. Publicirte Anwendung des Religionsfundus, 850. 884. Angelegte Colonien, 884. Verſchiedene Roboten-Abſtellungen, 884. Anſtalten zu einem groſſen Uebungslager bey Iglau, 1048. Neuer Biſchof zu Brünn, 1246.

Mag-

Digitized by Google

Magdeburg. Steinſalzſchmelzung, 1185.

Majorka. Volksmenge und Productenausfuhr, 813.

Malta. Rittertumult, 706.

Mannsfield. (Graf von) deſſen Leben, 1214 ff. 1291.

Manſur. (Scheich Mollah) deſſen ſtrenge Diſciplin, 69. Deſſen Abkunft, 205, 394. Wird geſchlagen, 206. 263. ſetzt ſeine Verheerungen fort, 259. 317. 393. 429. 514. 597. 815. 1038. 1119. 1188.

Maynz. Münzeinrichtungen, 159. Project zu einem National-Prälaten-Concilium, 1047. Criminal-Verordnung, 1258.

Mecklenburg. (Herzogthümer) Gegenwärtiger Zuſtand von Mecklenburg Strelitz, 131 ff. Vorhabende Errichtung eines Oberappellations-Gerichts, 133. Flor des Landes Mecklenburg-Schwerin unter der neuen Regierung, 179. 238. Ständiſche Bewilligung der Nichtausfuhre roher Producte, 179. Anwendung der Geldbeyträge zu einer vorgehabten Monumentserrichtung auf den verſtorbenen Herzog, 180. 358. Kleider-Reglement, 239. Betreibung des Vergleichs mit Roſtock, 239. Mortalitätsliſte der vornehmſten meklenburg-ſchwerinſchen Städte, 242. Eintracht des ſchwerinſchen Hofes mit den Landſtänden, 718. Reiſe des Herzogs von Mecklenburg Schwerin, 720. 1072. Neue Bauten in Schwerin, 721. Gegenwart des Herzogs bey den Hauptcollegien, 1072. Induſtrie-Beförderung, 1073. (Vergl. Roſtock.)

Meynungen. Hofuniform, 1186. Wohlthätige Geſinnungen des Herzogs, 1187.

**Mexico.** Akademie der Künſte, 1251.

**Minden.** Garn- und Leinewand-Debit, 609.

**Modena.** Anlegung einiger Kunſtſchulen, 147. Neue Landeseinrichtungen, 375. 389. ff. 594.

**Nantes.** Vorjährige Colonieſchiffahrt, 275.

**Neapel.** Uneinigkeit mit dem ſpaniſchen Hofe wegen des Seeminiſters Acton, 47. 54. 142. 207. 318. 373. 427. 542. 590. Marine-Verbeſſerungen, 54. 591. 1155. Unbeſetzlaſſung verſchiedener Pfarrſtellen, 592. Errichtung eines General-Vicariats, 704. Andere Einſchränkungen der päbſtlichen Hierarchie, 146. 372. 591. 926. 1155. Klöſterreductionen, 927. Negotiationen mit Rusland wegen des Hafens zu Brundiſi, 207. 318. 591. Lebhafte Arbeiten daran, 591. Vorjährige Ausbrüche des Veſuvs, 54. Errichtung eines Staatsraths und Tribunals, 373. Arretirung verſchiedner Staatsbedienten, 591. Salzverſchleis, 705. Erdbeben in Sicilien, 428. 432. 705. Don gratuit der Sicilianer, 927. Reparationen in Calabrien, 927. Reiche dießjährige Erndte, 1155. Fortdauer der Zwiſtigkeit mit Rom, 1156. 1192. 1230. Vorhabende Reiſe des Monarchen, 1048. 1280.

**Neu-Ruppin.** Bewilligter Schulfonds, 60.

**Niederlande.** (Oeſterreichiſche) Handelsbeförderungen, 56. 486. Vorjährige Schiffahrt, 155. Aufhebung der Brüßler Bank, 486. Rückmarſch der im vorigen Jahre hingeſandten Miliz, 199. Total-Landes-Abgaben-Ertrag, 599. Aebte-Caßirung in Brabant, 728.

728. Neues Kreisſyſtem, 1036. 1127. Streitigkeit mit Holland wegen Hazegras, 1279. Vorhabende Errichtung einer oſtindiſchen Compagnie zu Oſtende, 1279. (Vergl. **Oeſterreich.**)

**Nord-America.** Schreiben aus Neuſchottland, 126. Anarchiſcher Provinzial-Zuſtand, 208. 431. 757. Auswanderungen, 431. Theologiſche Debatte, 518. Handelsverbindungen mit Frankreich, 1248. Tractat mit Preuſſen. 857. Gegenwärtiger Zuſtand von Nord-America, 1003 u. ff. (Vergl. **Grosbritannien, Frankreich,** u. ſ. w.)

**Norwegen.** Mortalitätsliſte verſchiedener Stifter, 120. Drontheimſche Schiffahrt, 267. Neue ökonomiſche Geſellſchaft, 268. Getraide-Einfuhr, 285. 713. Reichhaltigkeit des Edswolder Bleyganges, 494. Prämien der patriotiſchen Societät, 495. Bauerntumult zu Chriſtianſand, 1161.

**Nürnberg.** Ständeverſammlung daſelbſt wegen des Kreiscaſſa-Defects, 158. Extraſteuer-Differentien, 387. 396. 449. 489. 607. 701. 819. Händel mit den Anſpachern und Erlangern, 388. Berichtigtes Verhältniß der patriciſchen Loſungsabgabe, 723. ff.

**Nuntiaturen.** Einſchränkungen derſelben und Beſchwerden von Maynz, Trier, Cöln u. ſ. w. 52. 72. 386. 613. 420. 700. 819. 1131. 1132. Gegenbemühungen des Pabſtes, 67. 709. 975. Begünſtigte Activität des Münchner Nuntius, 604. 700. 819. 1031. 1152. 1286. Congreß zu Ems und Verhandlungen darauf, 1040. Beſuch des Erzbiſchofs von Salzburg beym Reichstage, 699. Deſſen Miniſteri-

aſſchreiben, 929. Deſſen Reiſe nach Wien, 1131. Deren Erfolg, 1286. 1257. Manifeſt des Nuntius zu Cöln, 1297. 1.99.

Oeſterreich. Geſandten-Unterhaltungsſummen, 56. Neues Münzpatent, 151. Bankozettelverfälſcher, 404. 532. Civilbedientenwittwen-Penſionen, 885. 697. Wöchentlicher Hofkanzley Beſuch des Kaiſers, 403. Deſſen Reiſe, 398. 529. 696. 726. 852. 947. 1125. Donauſchiffahrtsaſſecuranz-Geſellſchaft, 889. Exportation inländiſcher Fabricate, 1126. Unterlaſſung des Handels nach Oſtindien, 1126. Schleichhandel-Unterdrückung, 1127. Zunahme der Donauſchiffahrt, 1245. Freye Producten-Ausfuhr nach Ungarn, 882, 816. Freymaurer-Verordnung, 56. 95. 200. Reformen mit dem Piariſten-Orden, 199. Preßfreyheit, 200. 1181. Beſchwerden des Erzbiſchofs von Wien, 1284. Ausfertigung eines National-Gelehrten-Catalogus, 697. Aufhebung des akademiſchen Vorleſens über das Jus canonicum, 696. Trivialſchulen-Errichtung, 844. Neues Mädchen-Erziehungshaus, 889. Landbereiſungen, 1050. Gelehrſamkeits-Beförderungen, 850. 1181. Schulen-Kreiscommiſſarien, 1180. Geſammte Volksmenge der k. k. Staaten, 56. 889. Städte- und Oerter Anzahl, 890. Mortalitätstabelle verſchiedener Provinzen, 697. Convention mit Salzburg, 95. 152. Klöſter Einziehungen, 200. 382. 400. Total-Bergwerksertrag im Jahre 1770, 208. Toleranz, 260. 952. 1127. 1247. Vorbeugungen gegen die Apoſtaſie, 261. Saporoger Coſacken, 261. 306.

306. 404. Plan zur Verbindung der Moldau mit der Donau, 262. Fabriken- Manufacturen- und Handelsflor, 262. 304. 383. 1246. Induſtriebelohnungen, 882. 1036. Unzulaſſung der Todesſtrafe, 304. 731. Abſchaffung der Prälaturen und Einführung der Commendatar-Aebte, 304. 400. Stiftungen Unterſuchungsauftrag, 305. Zahl der Joſephiniſchen Verordnungen, 382. Schafezahl und Wollewehrt, 383. Ehemalige Zahl der Klöſter, deren Conſumtion und Einkünfte, 485. 621. 890. Beſtand der k. k. Reuterey, 486. 1283. Strafe des Oberſten Szekely, 624. Schrift darüber, 852. Heerſtraſſen-Reparation, 696. Ueberſchwemmungen und Wolkenbrüche, 697. 702. 947. Allgemeine Polizey Aemtererrichtung, 887. Zahl der geiſtlichen Stellen, 889. Abſchaffung des Kloſter Chorſingens, 951. Weganlegung über den Adlersberg in Tyrol, 1035. Emporbringung der Pferdezucht, 1035. Miliz-Vermehrungen, 1181. Neuer Civil Codex, 1242. 1283. Beſtimmung der Kirchweihfeſte auf einen Tag, 1243. Neue Vorſtellungen wegen Aufhebung des Cölibats, 1283. Vorhabende Commerz-Unterhandlungen mit Großbritannien, 1178. 1279. Freundſchaft mit Preuſſen, 1177. 1191. 1280. Aufhebung der Landesſpertung für preußiſche Officiere, 1280. (Vergl. Wien, Böhmen, u. ſ. w.)

Oſtindien. Mißvergnügen über die Pittſche Bill, 101. Beſchreibung von St. Georg, der ſchwarzen Stadt, und den umliegenden Gegenden, 105 ff. Schilderung der Topaſſen, 108. Dortiger Hahnenfechterclub,



Digitized by Google

club, 110. Garniſon-Empörung auf Ceylon, 167. 431. Dermalige Verfaſſung der Engländer, 431. Beſchreibung von Juveladina, 768. 874 ff. Tod des Typpo Saib, 976. 1078. 1212. Bemerkungen über den Frieden der Engländer mit ihm, 996. Ueber die franzöſiſche Beſetzung von Trinconomale, 995. Topographiſche Nachrichten, 997. Zuſtand der engliſchen Compagnie und ihres Militairs, 1000. 1213. Beſchreibung von Negapatnam, Tranquebar u. ſ. w. 1205 ff. Kriegeriſche Auſtritte des Maratten-Fürſten, Madaje-Scindia, 1212.

**Paris.** Vorjährige Mortalitätsliſte, 114. Mißvergnügen und Spott über die Mauer-Erbauung, 195. 736. Hieſige Findelkinder-Zahl, 500. Neue Lehrſtellen bey der Univerſität, 934. Bauten-Anlehn, 933. 954. 1040. Aufnahme eines Lutheraners in die Akademie der Wiſſenſchaften, 1040.

**Parlament.** (Brittiſches) Tagebuch deſſelben, 136. Eröfnung und Rede des Königs, 136. Debatten über die Dankadreſſe, 137 ff. Bewilligungen für die Landmacht, 243. Für die Seerecruten, 244. Schiffswerfte-Befeſtigungsplan, 243. 244. 352. 565. Wird verworfen, 247. 287. Pitts Bill zur Anlegung eines Oſtindiſchen Gerichtshofs, 244. 354. 357. 688. Klagen wider Warren Haſtings und deſſen Vertheidigung, 245. 288. 351. 354. 357. 408. 468. 471. 472. 515. 562. 566. 686. 689. 746. Bewilligungen für den Marine-Etat, 248. Für die Artillerie, 352. Für verſchiedene Bedürfniſſe, 355. 563. 695. Vorſchläge zur Emporbringung der Newfound-

foundlandſiſcherey, 355. Zur Abtragung der Civil-liſte-Rückſtände, 356. 469. Zur Regulirung der Handelsgeſetze, 470. Zur Verringerung der Grönlands-prämien, 471. Pitts Plan und Ausführung zur Abtragung der Nationalſchuld, 80. 189. 561 ff. 638. 825. Staatslotterie-Ertrag, 567. Verſchiedene Bills, 689. 691. Beſchluß des Tagebuchs und Adjournement, 691.

**Parma.** Anhänglichkeit an den Pabſt und Einführung des Ketzergerichts, 372.

**Paſſau.** Aufhebung der Trinitätsbrüderſchaft und verſchiedner Religionsvorurtheile, 52.

**Perſien.** Thronkrieg, 430.

**Petersburg.** Vorjährige Mortalitätsliſte, 265. Schiffahrt und Handel, 265. 921. Progreſſen der rußiſchen Akademie, 694. (S. **Rußland.**)

**Piemont.** Feſttagereductionen, 927.

**Polen.** Dißidentiſche Bürgerwiderſetzungen gegen den Deſpotismus der Adlichen, 254 ff. Vorjähriger Getreidemiswachs, 255. Volksmenge, 256. Erdbeben, 319. Eröfnung des Reichstags zu Warſchau, 1078. Verhandlungen darauf, 1020 ff. 1237 ff. Educationscommißion, 1240.

**Pommern.** (Schwediſches) Niederlage des Handels und der Manufacturen, 62. Flächeninhalt und Bevölkerung, 1137.

**Portugall.** Aufhebung der Zehntenfreyheit der Geiſtlichkeit, 44. Theurung und Straſſenräubereyen, 43. 379. 589. Schiffahrt, 380. Decrete über die Catharinen-Inſel-Officiere, 380. Gute Behandlung und

und neue Gunſt des Grafen von Oyras, 381. 1254. Marine-Verbeſſerungen, 589. Volksconſcription, 589. Tod des Königs, 590. 649. Deſſen Nachlaß, 808. Neues Kloſter der Königin, 590. Regierungseinfluß des königl. Beichtvaters, 807. Theilnahme des Prinzen von Braſilien an der Landesverwaltung, 807. Wiederbeſetzung des Generalinquiſitorats, 1253. Neues Cenſur-Tribunal, 1253. Einſchränkung des Hofſtaats, 1253. Induſtrieniederlage, 1254. Militairiſche Reductionen, 1254. Epidemie, 1254.

**Preuſſen.** Errichtung neuer Regimenter, 59. Bewilligte Unterſtützungsgelder, 60. 500. 607. 714. Mortalitätsliſten, 60. 121. Wohlthatenerweiſungen, 155. 201. Ankauf fremder im Lande gelegner Güter, 155. Fabrikantenanzahl, 251. 342. Fabrikaten- und Productenwerth, 251. 342. Bergwerksertrag, 252. Beſtand der Miliz, 347. Tod Friedrichs des Groſſen und deſſen kurze Schilderung, und charakteriſtiſche Merkwürdigkeit, 827. 856. 896. 916. 919. 941. 945. 947. Grabſchriften auf ihn, 1177. Sein hinterlaßnes Staatsvermögen, 1193. Tractat mit Nord-America, 829. Gedicht Friedrichs über das Daſeyn Gottes, 1202. Statiſtiſche Ueberſicht der geſammten Preußiſchen Staaten, 1193. u. ff. Kurze Schilderung ſeines Nachfolgers, Friedrich Wilhelm, 26 ff. Anekdoten und Merkwürdigkeiten von ihm, 896. 900 ff. 946. Wird gehuldigt, 831. 910. 1025. 1026 ff. 1145. Deſſen Gnaden- und Wohlthatenbezeugungen, 857. 910. 946. 1026. 1027.

Digitized by Google

1027. Deſſen Wohlwollen und Güte, 1028. 1141. Niederſetzung einer Accise- und Zoll Reviſions Commiſſion, 917. 1029. 1055. 1144. Wiederherſtellung der urſprünglichen Einrichtung des Ober-Kriegs-Finanz- und Domainen-Directoriums, 1143. Aufhebung der Tabacksadminiſtration, 1144. 1183. 1261. Vormaliger Ertrag der Tabacksferme, 1261. Handelsbeförderungen, 1144. Verminderung des Caffeeimpoſts, 1144. 1183. Militairiſche Einrichtungen, 1145. 1260. Commiſſion zur Unterſuchung militairiſcher Nothwendigkeiten, 1183. 1261. 1277. Reſultat des wieder vorgenommenen Arnoldſchen Proceſſes, 1184. Beſchreibung der Ecole militaire, 1056. 1223. Induſtrieprämien, 1262. Geſandſchaftgehaltsvermehrung, 1263. (Vergl. Oeſterreich, Berlin, Schleſien.)

Regensburg. Vorjährige Mortalitäts-Liſte, 118. Induſtrie-Mangel, 203. Klagen wegen der gewaltthätigen Behandlung des Sattlers des Churböhmſchen Geſandten, 203 ff. 309. Beendigung derſelben, 388. Deßfalſiges Schreiben des Fürſten von Kaunitz, 929.

Riga. Schiffahrt, 58. 265. Waaren-Ausfuhre, 1233.

Rinaldini. (Räuber) Deſſen Heldenthaten und tapfre Vertheidigung, 370. 454 ff. Deſſen Gefangennehmung und Proceß, 679 ff. 926.

Rohan. (Cardinal) Fortdauer ſeines Proceſſes, 50. 78. 163. 194. 291. 292. 405. 500. 526. Die Uebertragung deſſelben an die Pairs wird für unſtatthaft

haft erklärt, 274. Wird ad interim von ſeiner Würde ſuſpendirt, 214. 314. Wird für unſchuldig erklärt, 601. 634. 708. Begiebt ſich nach Chaiſe-Dieu, 846. 735. Und von da nach Marmontier, 1041.

**Rom.** Polizey-Verordnung gegen die Trunkenheit, 53. Decret der Bologneſiſchen Inquiſition, 53. Unterſagung der Spiele, 371. Elender Landeszuſtand, Geld- und Victualien-Mangel, 68. 315. 705. 1152. Nachricht von der Lepriſchen Donation und deßfalſiger Proceß, 146. 313. 704. 925. 1110. Auszahlung des Handgeldes für die angekauften Güter von Meſola, 147. Neue Anlehne, 147. 313. 925. 1053. Finanzoperationen des Projecteurs Miller, 370. 427. 1230. Wahnſinn deſſelben, 1153. Specificirte Revenüen-Liſte, 457. Canoniſation des Heil. Palafox, 147. Des Heil. Labre, 704. Und Anderer, 924. Sächſiſche Beyträge zu dem Labriſchen Beatificationsproceſſe, 1153. Spaniſche Exjeſuiten-Subſidien-Gelder, 924. Ein Heiligſprechungs-Decret, 1085. Päbſtlicher Nepotismus, 1110. Römiſche Juſtiz, 313. 926. 1112. 1153. Unzufriedenheit des Volks, 370. 371. 924. Synodal-Circular-Schreiben des Erzbiſchofs von Bologna, 592. Dießjährige Reiſe nach den pontiniſchen Sümpfen, 592. Neue Impoſten und Anzahl der Zölle, 593. 1230. Erdbeben, 371. 1230. Päbſtliche Bildſäule, 593. Inquiſitionsact, 593. und ſonderbarer Inquiſit, 1300. Künſte Verfall, 923. Volksmenge, 924. (Vergl. **Nuntiaturen.**)

**Rußland.** Neue Stadtordnung, 18 ff. Widerlegung der Klagen wider dieſelbe, 57. Handelseinrichtungen, 58. 481. Vorjähriger Getreidemiswachs, 264. Vorhabende Reiſe der Kaiſerin nach Cherſon, 265. 300. 303. 316. 393. 1114. 1115. 1188. 1231. 1282. Handels-Negotiationen mit England, 311. 494. 921. 1234. Mit Frankreich, 311. Marineverbeſſerungen zu Cronſtadt, Cherſon und der Krimm, 484. 599. 1116. Handel auf dem ſchwarzen, 599; Auf dem weiſſen Meere, 1118. Verfertigung eines Land- und Seemacht-Etats, 1233. Flüſſeverbindungen, 481. Unterhandlungen mit China, 482. Bittſchriftenveränderung, 483. Decretirung neuer Gymnaſien, 483. Progreſſen der Schulcommißion, 865. 973. Eröfnung der Volksſchulen, 1232. Jeſuiten-Begünſtigung, 483. Reichsſchulden und deren feſtgeſetzte Abtragung, 484. 1117. Heerſtraſſen-Bauten, 692. Emporbringung der Arzeneykunde, 695. 722. Aus- und Einwanderungen, 695. Errichtung einer Reichsleihe-Bank, 920. Moſcauiſche Statue der Kaiſerin, 921. Türkiſche Auslieferung rußiſcher Gefangenen, 1114. Fortdauernde Tatarn-Einfälle, 1119. 1188. Publication der Aßignationsbank-Ukaſe, 1116. Belauf der circulirenden Münzen in verſchiedenen Jahren, 1117. Einwohner-Anzahl in Tobolsk und jährliche Abgaben, 1117. Specificirte Bergwerksausbeute und reiner Gewinn, 1117. Convention mit der Pforte, 1232. 1235. (Vergl. **Türkey.**)

**Roſtock.** Stadtverſchönerungen, 241. 719. Vorjährige Producten-Ausfuhr und Schiffahrt, 240. 242.

242. Verfaſſung und gegenwärtiger Zuſtand, 891 ff. 1072. Angefangene hieſige Reſidirung der verwittweten Herzogin, 718. 1259.

Sachſen. (Churfürſtenthum) Beſtand des Militairs, 208. Landtagsausſchreibung nach Dresden, 1031. Einführung neuer Flinten, Cavallerievermehrung und Verproviantirung der Arſenäle, 1133.

Salzburg. Verbietung einiger Religions-Ceremonien, 52. Proceßioneneinſchränkung, 605. Reiſe des Erzbiſchofs nach Wien, 1131. (S. Nuntiaturen.)

Sardinien. Neuer Münztarif, 148. Verbot im Auslande zu ſtudiren, 593.

Schleſien. (Preußiſches) Berichtigung der hieſigen Abgaben, 42. Erdbeben, 253. 319. Fabricatenausfuhr, 343. Breslauiſche Exportatiton, 343. Bevölkerung, 492. Garn- und Leinewandhandlungs-Ertrag, 608. Tuchverarbeitungen zu Grünberg und Schwiebus, 715. Leinewand-Debit der Stadt Landshut, 830. Gränzberichtigung mit Polen, 855.

Schleſien. (Oeſterr.) Bankozettelcaſſen-Errichtung, 382. Pfarrer- und Pfarr-Oerteranzahl, 818.

Schmettow. (Graf von) Berichtigung deſſen Geſchlechts, 1007.

Schweiz. Endigung der Gränzſtreitigkeit mit Oeſterreich, 367 ff. 929. Beybehaltung der Tortur, 369. Käſeverkauf, 369. Berichtigte Volksmenge des Cantons Bern, 1018. Erdbeben, 1300.

Schweden. Nachfolger des Grafen von Creuz, 61. 479. Orcan auf St. Barthelemy und Feuersbrunſt



Digitized by Google

zu Jönköping, 61. Stockung des Handels, 61. Fabriken- und Manufacturen-Abnahme und deren Urſache, 1136. Verwaltung und Reviſion der Bank, 433 ff. Errichtung einer Akademie der ſchwediſchen Sprache, 478. Wiederherſtellung der Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, 478. Einweihungsrede des Königs, 645. Creirung zweyer neuen Stapelſtädte, 479. Torturabſchaffung in den teutſchen Provinzen, 479. Landesgröſſe, Revenüen, Einwohner und Heerings-Verſührungen, 480. Reicher Heeringsfang und Heerings-Thranbrennerey, 1137. Reichstags-Convocations-Circulare des Königs, 477. 480. 505 ff. Geſchichte des Reichstags, Rede des Königs und Propoſitionen, 571 ff. 645. 675. 749 ff. Beſchluß deſſelben, 791 ff. 832. Schwierigkeiten bey der neuen Tabacks-Einrichtung, 645. Beſuch des Monarchen in Dänemark, 748. 832. Seine Reiſe nach Carlscrona, 1066. nach Upſal, 1134. 1275. Beſuchung der akademiſchen Vorleſungen, 1135. Feyer des Geburtstags des Kronprinzen durch einen Disputationsactus, 1135. 1275. Examinirung dieſes Letztern, 645. Vergebliche Bemühung der Falunſchen Bergwerks Commiſſion, 1138. Handelsnegotiationen mit Frankreich, 1276.

Spanien. Verbot gegen die Einführung ausländiſcher Pferde, 46. Einſchränkung der Stiergefechte, 46. Lebhafte Fortdauer derſelben, 1252. Schätze aus America, 46. 229. 378. 553. 587. 811. 1251. Unruhen und Empörungen daſelbſt, 223 ff. 1251. Rüſtungen dawider, 228. 1251. Zunehmende da-

ſige Bergwerks-Ausbeute, 229. 378. Abgabenbetrag, 811. Münzprägungen daſelbſt, 811. Freundſchaft mit Marocco, 375. Vergleich mit England wegen der Musquitoküſte, 975. Friedenstractat mit Algier, 1098. (S. Algier.) Neue Unterhandlungen mit dem Bey von Maſcara, 1252. Freundſchaft mit der Pforte, 1252. Gränzbeſtimmung gegen Frankreich, 47. 813. Einſchränkung der Preßfreyheit, 47. 379. Cultivirung der Statiſtik, 48. Groſſe Theilnahme des Prinzen von Aſturien an der Regierung, 376. 1091. 1252. Wallfahrten-Einſchränkung, Beſtimmung der Kronerbſchaften zu Heerſtraſſen-Verbeſſerungen, 376. Abgabendruck und Verminderung derſelben, 377. Handels- und Induſtrie-Beförderungen, 377. 587. 807. Schiffahrt in verſchiedenen Häven, 377. Küſtencharten-Verbeſſerung, 378. 813. Marine-Anſtalten, 587. 808. Klöſterreductionen, 585. Steuer von den Gütern der Geiſtlichen, 585 ff. Capucinerbegünſtigung, 810. Ein Auto da Fe, 811. Mariagürtel-Ueberſendung, 811. Färberröthe-Ausfuhr, 811. Jagdliebe des Königs, 1097. Gefährliche Krankheit deſſelben, 1289. Epidemie, 1250. Wiederherſtellung eines Aquaducts, 1250. Blühender Philippiniſcher Compagnie-Handel, 1250.

(Vergl. Neapel.)

**Taurien.** Zerrütteter Zuſtand, Einwohner-Anzahl und Abgabenertrag, 1116.

(Vergl. Rußland.)



Digitized by Google

**Teutſchland. Reichstags-Angelegenheiten.** Recurs des Hauſes Baden wegen der Reichsunmittelbarkeit des Gutes Neuweyer, 157. Proponirung und Wiederherſtellung der Reichs-Kammergerichts-Viſitation, 157. 195. Ausleihung eines Capitals an Ottenwalde, 157. Streitſache wegen der Fürſtenthümer Siegen und Hadamar, 158. Beſchloßne Münzveränderungen, 159. 196. 487. Ferien, 268. Reichskammergerichts-Angelegenheiten, 384. Kameralhausbauſache, 384. Wird decretirt, 698. Und vom Kaiſer ratificirt, 953. Plan zur Beförderung der Reichskammergerichtlichen Activität, 384. Hanſinniſche Präbendenſache, 384. 395. 502. 699. Brandenburgiſch und Hannöveriſch Reſcript darüber, 459 ff. Dresdenſche und Caſſelſche Reſcripte, 487. Klagen der Churrheiniſchen reformirten Geiſtlichen, 603. 699. 1288. Das Fürſtl. Haus Turn und Taxis erlangt Sitz und Stimme auf der Fürſtenbank, 604. Comitialferien, 818. 854. Der Streit in Sachen von Korf contra von Hörde wird geendigt, 853. Pfennigmeiſterey-Deſignation, 854. Wiedereröfnung des Reichstags, 1134. Abſchickung eines Oberbaudirecteurs nach Wetzlar, 1134.

**Teutſcher Chur- und Fürſtenverein.** Zunahme deſſelben, Schriften darüber und Stillſtand, 33 ff. 89. 157 ff. 196. 206. 273. 316. 346. 400. 428. Anmerkungen über dieſe Aſſociation, 128. Urſache derſelben, 251. Preußiſche Antwort darauf, 361 ff. Schriftſtellerey in Teutſchland, 555 ff. Gegenwärtiger Zuſtand des teutſchen Ordens, 776 ff. Von geheimen Geſellſchaften und Orden, 1218.

Toſ-

**Toſcana.** Circulare des Großherzogs, die kirchlichen Reformen betreffend, 329 ff. 439 ff. 374. Mortalitäts-Liſte und Volksmenge, 374. Staatenbereiſung des Großherzogs, 594. 905 ff. Neue Handels-Compagnie zu Livorno, 594. Staatseinkünfte und Ausgaben, 594. Klöſterreductionen, 705. Synode-Ausſchreibung nach Piſtoja, 927. Haltung derſelben, 1153. Neue Criminal-Ordnung, 1229.

**Trier.** Reformen im Erziehungsweſen, 269. Emigrations-Verordnung, 605. Unterſagung des Controverspredigen, 1258.

**Türkey.** Fehde mit Venedig wegen des Paſcha von Scutari, 100. Deſſen Herumſtreifungen, 150. 206. 258. 429. 542. 595. 706. 815. 862. 1189. 1236. 1237. Verzögerte Entſchädigung, 647. 1156. Schlechter Marine-Beſtand, 151. 599. Kränklichkeit des Sultans, 151. 1189. 1235. Caſſirung einiger vornehmen Staatsbedienten, und Wiederbeſetzung dieſer Vacanzen, 257. 393. 596.
(Vergl. **Conſtantinopel, Aegypten** und **Rußland.**)

**Tunis.** Uneinigkeit mit Venedig, 101. 431 u. ſ. w. Biſerta wird eingeäſchert, 975. Friede mit Schweden, 975. (Vergl. **Venedig.**)

**Ukraine.** Miswachs, 694. Klöſteraufhebung, 694.

**Ulm.** Auswanderungen, 488. Beylegung der Bürger- und Magiſtrats-Differentien, 606.

**Ungarn.** Heerſtraſſen-Verbeſſerungen, 56. 261. 301. 816. Kornmagazin-Errichtung, 152. Volksmenge, 154. 198. 329. Einzuführende Contribution



Digitized by Google

der Adlichen, 197. Ackerausmeſſung, 198. 300. 400. 530. 622. 851. 888. 949. Vormaliger Zuſtand von Ungarn, 210. Schreiben des Kaiſers an den Grafen von Palfy, die Veränderung des Steuerweſens und andre Einrichtungen betreffend, 212 ff. Zeng wird zum Freyhafen erklärt, 261. Errichtung neuer Regimenter, 261. Presburgſche Häuſer und Einwohner Zahl, 262. Vorhabende Errichtung einer Nationalbank in Ofen, 302. Militairverpflegungs-Commißion, 303. Kloſterzahl, 622. Erdbeben, 319. Staats-Ausgaben und Einnahme, 321 ff. Einwanderungen, 488. Rechenkammer-Anlegung in Ofen, 531. Landesarchivs Anlegung, 728. Wechſelgerichts Anſetzung, 728. Tabacks-Verſendungen nach Marſeille, 7 9. Coloniſtenzahl, 732. Aufhebung der Geſpannſchafts-Congregationen, 816. 884. Pfarrerey-Verzeichniſſe, 888. Ofen wird verſchönert, 1033. Flor des Seidenbaues, 1034. Einführung der von Borniſchen Amalgamations Methode, 1036. Teutſche Verordnungen, 1050. Aufhebung der Straſſen Frohndienſte, 1125. Viehſeuche, 1245. Meuterey zu Eperies, 1245.

Venedig. Vorjährige Ueberſchwemmungen, 55. Proponirte Abtragung der Republik-Schulden, 148. Durch die Lotterie, 375. Neues Anlehn, 149. 375. Eintreibung der Tribut-Rückſtände, 1147. Kriegsrüſtungen, 154. 148. 975. wegen der fortdauernden Streitigkeit mit Tunis, 149. 431. 595. 928.
Ep-

Expedition des Ritters Emo, 207. 431. 595. 648. 706. 928. 975. 1157.

**Weſtindien.** Orcane und Negerempörungen auf verſchiednen Inſeln, 207. 283. 422. 431. Tabago wird zum Freyhafen erklärt, 208. Geſchichte und Verordnung des däniſchweſtindiſchen Handels, 422 f.

**Weſtphalen.** Landtag zu Arensberg, 670 ff. Emigrationen, 488. 673. Capuciner Kirchenbau, 784. Statiſtiſche Bemerkungen, 988 ff.

**Wien.** Beyträge für das Armen-Inſtitut, 56. 382. Vorjährige Mortalitäts-Liſte, 114. Einwohner-Zunahme, 153. Neue Bauten, 887. Vermiſchte Merkwürdigkeiten von Wien, 1129.

**Wirtemberg.** Vermählung des Herzogs mit der Gräfin von Hohenheim, 160. Deſſen litterariſche Reiſe, 160. 358. Deſſen Schenkung der Revenüen aus dem Mömpelgardſchen an ſeinen Bruder, 387. Truppenüberlaſſung an Holland, 863. 1031. Seidenculturprämien, 1133.

**Würzburg.** Reformen bey der Akademie, 159. Faſtendiſpenſation, 270. Wohlthaten-Bezeugungen, 271.

**Zerbſt.** (Fürſtenthum) Geringe Häuſer- und Einwohner-Anzahl, 1260.

Digitized by Google

# Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
## gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1787. Erſter Band.

Zweytes Stück. Februar 1787.

I.

## Nachrichten zur Lebensgeſchichte des im vorigen Jahre verſtorbnen Sineſiſchen*) Kaiſers Kienlong.

Kienlong (Kjån Lun) ſtammte aus dem tatariſchen Geſchlechte Tſim, das den Sineſern 4 Kaiſer gab, die ſich beydes durch ihr Waffenglück und ihre Regenten-Tugenden dergeſtalt hervor thaten, daß wenige Fürſtenhäuſer eine ſo ununterbrochene Reihe groſſer Monarchen aufſtellen können. Seine Vorfahren waren, ehe ſie das Sineſiſche Kaiſerthum erwarben, Chane der Mandſchu-Tatarn, welche unter dem Namen der Kin 1118 ein Reich in

*) Wir behalten die Orthographie des Verfaſſers dieſes Aufſatzes bey, ob wir gleich ſonſt China anſtatt Sina ſchreiben. Wir wiſſen gar wohl, daß Sina oder eigentlicher Tſchina etymologiſch richtiger iſt als China. Allein

in der öſtlichen Tatarey ſtifteten, ſolches durch die Erobe- rung von Nord-Sina vergröſſerten, aber den Mogolen wei- chen muſten. Derjenige von ſeinen Ahnherren, der zuerſt über die Oſttataren regierte, nachdem ſie 1586 von den Sineſern die Erlaubniß erhalten hatten, ihre Wohnſitze bis an die Provinz Leaotong zu erweitern, da ſie den Na- men der Mandſchu annahmen, war Tienmim, vorher der Anführer einer der 7 Horden, worin ihr Volk getheilt war, und aus dem tatariſchen Dorfe Kioro gebürtig. Zu ſeiner Wahl gab die Unternehmung des Statthalters von Leaotong Gelegenheit, der die neuen Ankömmlinge ohne dazu gegebene Urſache aus ſeinem Gebiete hinausjagen walte, und die Nothwendigkeit, die ihnen ſeine Gewaltthätigkeit auferlegte, ſich mit gerüſteter Hand gegen ihn in ihren neuen Sitzen zu behaupten. Tienmim nahm nach ſeiner Wahl den Titel Taitſu an, fiel mit einer ſtarken Armee in die ſineſiſche Gränz-Provinz ein, und nahm eine von ihren Städten weg. Dieſes Vortheils ungeachtet erbot er ſich gegen den damals regierenden Kaiſer von Sina, Tchin- tſong,

Allein wir behalten immer lieber den Sprachgebrauch bey, als daß wir Neuerungen folgen, die nicht vollkom- men und durchaus ſtatt haben können. Viele etymo- logiſche Neuerungen ſind nichts weiter, als eine ge- lehrte Affectation, und pedantiſche Ziererey. Denn wenn wir alle fremde Namen etymologiſch richtig ſchreiben wollten, ſo müßte die Welt eine ganz neue Geographie lernen und die bisherige dabey, und in ſehr vielen Namen iſt man über die wahre etymologiſche Orthographie nicht einmal einig. Frankreich, England, und andre cultivirte Länder behalten den Sprachge- brauch bey, wenn auch ihre Gelehrten eben ſo gut, wie die unſrigen etymologiſiren.

tſong, die Waffen niederzulegen, wofern er ihm Genugthuung verſchaffen wolte. Da ſein Anerbieten mit Verachtung abgewieſen ward, ſann er auf Rache, drang in Petſcheli ein, entſchloſſen, die kaiſerliche Hauptſtadt zu belagern; er ward aber zurück geſchlagen, und muſte ſich nach Leaotong wieder zurückziehen, wo er den Titel eines Kaiſers annahm. Tchin-tſongs Nachfolger, Hi-tſong rüſtete ſich, den Tatarn nachdrücklichen Widerſtand zu thun, und es kam zwiſchen beyden Völkern zu verſchiedenen Schlachten, die jedoch nichts entſchieden. *) Dieſer Krieg ward noch unter Hi-tſongs Bruder Hoai-tſong (Whaitſong) der auch unter dem Namen Tſong-ſchin bekannt iſt, fortgeſetzt, und die während ſeiner Regierung entſtandenen Zerrüttungen, welche dem Hauſe Ming, dem letztern, das von Eingebohrnen über Sina regierte, den Untergang brachten, gaben Tien-mims Sohn und Enkel Gelegenheit, die alten Rechte der Kin, auf dieſes Reich wieder geltend zu machen. Die Rebellen Cham und Li (Litſching) hatten eine Hungersnoth zum Vorwand des Aufruhrs genommen, und verwüſteten allenthalben das Land. Nachdem der letztere den Kaiſertitel angenommen und ſich einiger Provinzen bemächtigt hatte, machte ihn der Fortgang ſeiner Waffen und das Verſtändniß, daß er mit den Verſchnittenen des Hofs unterhielt, ſo kühn, daß er es wagen durfte, ohngeachtet der in Peking liegenden ſtarken Beſatzung in dieſe Hauptſtadt einzudringen. Der Kaiſer ſetzte ſich ihm mit einem kleinen Haufen entgegen. Da er aber von ſeinem Gefolge verlaſſen ward, begab er ſich in ſeinen Garten, und ſchrieb mit ſeinem Blut einige Worte, worinnen er ſein Volk unſchuldig an ſeinem Verderben erklärte, und



*) Degu. Einl. S. 259.

ſeinem Nachfolger die Beſtrafung der verrätheriſchen Bedienten anbefahl. Hierauf tödtete er ſeine Tochter, um ſie für den Mißhandlungen der Rebellen zu bewahren, und hieng ſich an einen Baum auf, welchem Beyſpiele ſeine Weiber und getreueſten Bedienten folgten. Der Anführer der Rebellen fand ſie, da er ſich des Pallaſts bemächtigt hatte, todt, ließ ihre Körper in Stücken hauen, und richtete auch die beyden Söhne des Kaiſers und die noch übrigen Staatsbedienten hin. Er war durch den Tod des Kaiſers noch nicht zum Beſitz des Reichs gelangt. Uſankue, der Anführer der ſineſiſchen Armee, die gegen die Tatarn fochte, wolte ihn nicht erkennen, und ſetzte ſich ihm entgegen. Um ihm gewachſen zu ſeyn, ſchloß er mit den Tatarn Frieden, und vereinigte ſich mit ihnen: Tſongte, ihr Kaiſer, Taitſus Sohn, zerſtreute die Armee des Li, und nöthigte ihn, in die Provinz Chenſi zu flüchten, wo er hernach unbekannt lebte. Da die Tatarn das Land von den Rebellen befreyt hatten, machten ſie ſich, da ihnen das Volk günſtig ſchien, zu deſſen Oberherrn, und Uſankue, der es bereuete, daß er ſie zu Hülfe gerufen hatte, muſte ſich ihnen ſelbſt unterwerfen. Tſongte wolte ſich eben im Beſitz des eroberten Reichs ſetzen, als er ſtarb, und die Vollendung der Eroberung ſeinem minderjährigen Sohn Schün-tſchi hinterlaſſen muſte. Dieſer ward durch ſeinen Vormund Amavan ſowohl unterſtützt, daß er ſowohl den Rebellen Cham, der ſich in dem mittägigen Theile noch behauptete, bezwang, als auch drey Prinzen des vorher regierenden Hauſes, die ſich zu Gegenkaiſern aufwarfen, zu paaren trieb, und tödtete, wodurch er das Reich beruhigte und ſeinen Thron befeſtigte. Auch vergröſſerte er ſein Reich durch die Unterwerfung Cahar-Chans, Gros-Chans der

Mogolen, und durch die von den eigentlichen Mogoln, die 1630 erfolgte, (nach Büſchings Magaz. 14 B. S. 546.) machte er ſich die gröſte Hälfte der Mogoliſchen Steppe zu ſeinem Eigenthum.

Sein Sohn **Kanghi** gieng auf der Bahn, die ihm ſein Vater vorgezeichnet hatte, mit groſſen Schritten fort, und übertraf ihn noch an groſſen Eigenſchaften. Er beſiegte den erwähnten Cahar Chan oder deſſen Nachfolger, der ſich ſeiner Bothmäßigkeit entziehen wolte 1662 bis 1666 und nahm ihn gefangen; den eigentlichen Mogoln aber wies er an der ſineſiſchen Mauer Beſitzungen an. Zu den ſeinigen fügte er 1682 noch die Inſel Formoſa, und vermehrte die Menge ſeiner Unterthanen 1692 durch einen Theil der Koſchoten am Kokonor, und 1696 durch verſchiedene Horden der Kalkas-Mogoln. Hingegen verlohr er die Zinsbarkeit von Tunkin 1667, das ſich von der ihm ſeit 1368 auferlegten Abhängigkeit befreyete. Die Mißionarien machen von ihm folgende herrliche Schilderung: „Er hatte einen unumgränzten erhabenen Geiſt, eine ſcharfe Beurtheilungskraft, welche keine Verſtellung überliſten konnte, und die ihm in bedenklichen Fällen jederzeit die beſte Wahl treffen lies, imgleichen ein trefliches Gedächtniß, das ihn niemals verlies. Er war immer in einerley Faſſung, Meiſter ſeiner ſelbſt, und ſtandhaftig bey den widrigſten Vorfällen. Er beſaß Fähigkeit, groſſe Unternehmungen zu faſſen und auszuführen, eine beſondere Geſchicklichkeit, die wahren Abſichten derſelben vor dem Scharfſinnigſten zu verbergen. Die Reichsangelegenheiten verwaltete er ſelbſt, ohne ſich dabey auf Günſtlinge oder Staatsbedienten zu verlaſſen. Die unumſchränkte Gewalt, mit der er regierte, verleitete ihn niemals, die Gerechtigkeit und Billigkeit aus den Au-

gen zu ſetzen, noch die Geſetze des Landes einzuſchränken. Bey der Austheilung der Aemter war er nur auf Verdienſt und Redlichkeit aufmerkſam. Gegen ſein Volk hegte er eine zärtliche Liebe, welches er bey öffentlichen Unglücksfällen äuſſerte, da er ſich aller Luſtbarkeiten entſchlug, ganzen Provinzen den Tribut erlies, und in Hungersnoth die Magazine eröfnete. Er war ſo herablaſſend, daß er den geringſten Perſonen den Zutritt verſtattete. In ſeiner Tafel, Kleidung und allem Aufwand auf ſeine Perſon war er ſparſam, hingegen prächtig in öffentlichen Angelegenheiten, und oft verſchwenderiſch, wenn es der Vortheil des Staats erforderte. Von aller Weichlichkeit war er dergeſtallt entfernt, daß er ſich den beſchwerlichſten Jagden und Reiſen ausſetzte, um ſich abzuhärten. Bey allen dieſen verabſäumte er doch die Regierungsſachen niemals, die er ſich zu allen Zeiten mit Sorgfalt angelegen ſeyn ließ, und oft den Schlaf ſich deswegen abbrach. Seine Hauptleidenſchaft war die Cultur der Gelehrſamkeit. Er begnügte ſich nicht mit der Kenntniß der Sineſiſchen Wiſſenſchaften, wovon er ſonderlich die Geometrie, Phyſik, Medicin, Aſtronomie und Anatomie ſchätzte, ſondern war auch begierig, ſolche durch die Europäiſchen zu erweitern, und unterwarf ſich deswegen dem Unterrichte der chriſtlichen Mißionarien, die er (ſonderlich den Gerbillon, Bouvet und Schall) eines beſondern Vertrauens würdigte. Durch dieſe erhielt er Begriffe von der chriſtlichen Religion, welcher er ſeinen Beyfall nicht verſagen konnte, und deswegen 1691 deren freye Ausübung und Predigt in ſeinem Reiche, welche bereits unter ſeinem Vater 1650 verſtattet, aber unter ſeiner Minderjährigkeit ſeit 1664 groſſen

Ein-

Einſchränkungen und Verfolgungen ausgeſetzt worden, erlaubte. Doch konnte er ſelbſt nicht bewogen werden, ſolche mit der Religion ſeines Landes zu verwechſeln. In ſeinen erſten Regierungs-Jahren, da er mit vielen Aufrührern und Kronwerbern zu ſtreiten hatte, übte er die gröſzte Strenge aus, nachdem er aber das Reich nicht ohne Vergieſſung vielen Bluts beruhigt und ſich in Furcht geſetzt hatte, ließ er ſein Land alles Glück des Friedens genieſſen, und war bemüht, ſich durch Gelindigkeit die Liebe des Volks zu erwerben. Unter ſeine vorzüglichen Anordnungen gehört die, welche er zu Vereinigung der Tatarn und Sineſer durch die Gleichheit der Kleidung feſtſtellte. Bey einer andern, dadurch er die Ausbreitung der tatariſchen Sprache und Vermehrung dieſer Nation beförderte, lies er ſeine gröſzre Partheylichkeit für ſolche, als die vaterländiſche, bemerken."

Yum-tſchim (Jong tſching) der nach ihm den Scepter führte, hegte zwar nicht gleiche Duldung gegen die chriſtliche Religion, wie ſein Vater; er lies ihren Glaubensgenoſſen ſeine Abneigung für ſelbige durch ſtrenge Verfolgungen fühlen. Er erlaubte den Miſzionarien in keiner Stadt ſeines Reichs als in Peking ſich aufzuhalten, und verbannte ſie aus den übrigen Provinzen deſſelben, zerſtörte die chriſtlichen Kirchen, und widmete ſie theils zu weltlichem Gebrauch, theils zu Götzentempeln. Weil er die Wiſſenſchaften nicht liebte, ſuchte er die Europäer überhaupt zu entbehren, und verſtattete ihnen keinen Zugang an ſeinem Hofe. Dieſe Mängel verdeckten viele rühmliche Handlungen, und die Sorgfalt, die er nach dem Beyſpiele ſeines Vaters auf die Verwaltung der Reichsgeſchäfte verwendete, ohne ſie der Willkühr der Staatsbedienten

zu überlaſſen. Vor ſeinem Tode **wählte er ſeinen 4ten Prinzen**, der damals den Namen **Churli Baubat Zinwan** führte, und nach ſeiner Thronbeſteigung unter dem von **Kien long** bekannt ward, zum **Thronerben**, und zog ihn wegen ſeiner guten Eigenſchaften, ſeiner allgemein bewieſenen Barmherzigkeit, ſeiner gegen Eltern und Verwandten bezeigten Liebe, die ihn auch ſeinem Grosvater ſchätzbar machte, ſeinen Brüdern, von denen nur ein jüngerer Chan-Oshui genennt wird, vor. Er beſtätigte ſolche in ſeinem Teſtament, welches die redendſten Beweiſe ſeiner Volksliebe, und dankbarer Geſinnungen gegen diejenige, die ihm die Bürde der Reichsverwaltung tragen halfen, und ſo trefliche Ermahnungen an dieſen Prinzen enthält, daß dieſes Denkmahl allein hinreichend iſt, ihn als ein Muſter eines guten Regenten der Nachwelt darzuſtellen. *) Er ſtarb bald hernach im 58ſten Jahre ſeines Alters, und im 13ten ſeiner Regierung.

**Kien Long** machte ſich die hinterlaßnen guten Lehren ſo angelegentlich zu Nutze, daß er in der Reichsverwaltung den Ruhm ſeiner groſſen Vorgänger erreichte; durch Begünſtigung des Glücks aber übertraf er ſie weit in ſeinen Eroberungen. Er regierte ſein Reich in Ruhe, bis er um 1754 in einen Krieg mit den Songaren verwickelt ward, der von ſo glücklichen Folgen begleitet war, daß er nicht nur die fürchterliche Macht dieſer Völker völlig zu Grunde richtete, ſondern auch ihre Landſchaften ſich unterwarf. Beydes ſein Vater und Grosvater hatten die Obergewalt der Songaren, die unter ihren Oberhäuptern, den Kontaiſchen, (ſeit 1638) einen mächtigen Staat bildeten, vielfach empfunden. Kanghi mußte, da er ſich des

Tu-

*) Chineſ. Gedanken p. 51.

Tuſchektu, eines ihm unterwürfig gewordenen Chans der Kalkas-Mongalen gegen den Kontaiſch Galdan annahm, einen Theil ſeines Landes, die ſineſiſche Tartarey, deſſen Verwüſtungen ausgeſetzt ſehen; er hielt ſeit 1690 verſchiedene Treſſen mit dieſen Fürſten, davon das letztere vor ſolchem unglücklich ausfiel, und ſein Reich von dieſem Feinde befreyete. Ein zweyter Krieg, den er mit Galdans Nachfolger, Zagan Araptan 1703 führte, und den die Vorenthaltung der von dieſem erbetenen ſineſiſchen Prinzeßin veranlaßte, brachte, da er 1712 erneuert ward, ihm den Verluſt der Provinz Kamul zuwege, die er 1720 wieder gewann. Yum-tſchüm führte einen 3ten Krieg mit Galdan Zerem, der ſich unter Vermittelung des Gros-Lama von Tibet 1734 endigte. Kienlong nützte die Zeit, da die Macht der Songaren bereits durch Trennungen unter den Kronwerbern geſchwächt war, um ihnen die Kräfte zu fernern Gewaltthätigkeiten gegen ſein Land völlig zu entziehen. Da Amur-ſanan ſich gemeinſchaftlich mit Dawadſchi auf den Thron der Kontaiſchen geſetzt, und den Lama Dardſcha getödtet hatte, gerieth er mit dem letzten darüber in Uneinigkeit, da er ihm die verſprochene Theilung des Reichs verweigerte. Die Sineſer, bey welchen und den Mongalen er Hülfe ſuchte, unterſtützten ihn zwar, aber der Verluſt einer Schlacht nöthigte ihn, in ihr Land zu flüchten. Hier erhielt er neue Hülfsvölker, mit welchen er ſeinen Gegner 1754 zu paaren trieb, und ihn nöthigte, ſich in Turſtan zu werfen, wo er 1755 an die Sineſer ausgeliefert ward. Da Amur ſanan von den letztern nicht in der Würde eines alleinigen Oberhaupts der Songaren beſtätigt ward, und die gute Aufnahme des De-batſchi erfuhr, ward er auf ſeine Bundsgenoſſen mis-

 trau-

Digitized by Google

trauiſch, auch über ihre übermüthige Begegnung ſchwürig, verlies plötzlich ihre Truppen, und flüchtete nach dem Fluße Ili, dem gewöhnlichen Hoflager ſeiner Vorfahren. Hier ſammelte er den Ueberreſt ſeiner Horde, und ſtellte ſich den Sineſern entgegen. Zugleich empörten ſich auch zwey mongaliſche Fürſten, und unterſtützten ſein Vorhaben. Die Sineſer ſuchten den Fortgang einer Empörung gegen ſie zu hemmen, ſie befreyten die Gefangenen dieſer Nation, und ſchickten ſtarke Armeen in die Kalmükey. Dieſe verſtärkten bald die Partheyen der Misvergnügten dergeſtalt, daß der Anhang des Amur ſanan geſchwächt, und er in einem Treffen überwunden ward, welches widrige Schickſal ihn nöthigte, bey den Kirgiſen eine Freyſtadt zu ſuchen, und da er hier keine Sicherheit fand, nach Rußland zu fliehen. Hier ſtarb er bald nach ſeiner Ankunft in dieſem Lande, und die Sineſer verlangten nur die Auslieferung des Leichnams des geflüchteten Chans, um die Strafe, die ſie ihm wegen ſeiner Treuloſigkeit zugedacht hatten, an ihm nach dem Tode noch zu vollziehen. Der rußiſche Statthalter verweigerte ihnen ſolchen, doch geſtattete er den ſineſiſchen Abgeordneten, ihn zu beſichtigen, um ſich von der Wahrheit ſeines Todes zu überzeugen. Kien long nahm nun die ganze Kalmükey in Beſitz, und ſein Reich wurde dadurch, daß er ſeine Gränzen bis an Siberien und die Bucharey ausdehnte, auch das Gebieth des Groß-Lama in ſolche einſchlos, das weitläuftigſte in ganz Aſien. Ein Theil der Songaren, die unter ſineſiſcher Herrſchaft blieben, wurden unter die Bucharinſchen Städte, wie auch unter die in andern Gegenden eingeſetzten Befehlshaber vertheilt, und ſolche Einrichtungen getroffen, welche neuen Empö-

run-

ungen dieſes Volks vorbeugen konnten, auch ward am Fluße Hobda eine Feſtung angelegt, wo ſich die ölötiſchen Häupter unter dem Vorwande von Ehrenämtern, doch von allen Abgaben befreyt, aufhalten müſſen. Ein groſſer Theil der Songaren begab ſich nach Rusland, und ward daſelbſt als Unterthanen aufgenommen, und theils zu den Torgoten an der Wolga, theils nach Stauropol geführt. Die Sineſer breiteten hernach ihre Eroberungen zwiſchen 1757 — 1760 noch weiter im weſtlichen Aſien aus. Sie überzogen die mahometaniſchen Fürſten von Kasgar und Jerken, der **groſſe und kleine Hotchom** genannt, unter dem Vorwande, daß ſie Amurſanan beygeſtanden hätten, ſchlugen ſie und nöthigten ſie, ihre Zuflucht zum Sultan von Badaſchan zu nehmen, wo der groſſe an ſeinen Wunden ſtarb, der kleine von dieſem Sultan hingerichtet und ſein Haupt an Kienlong ausgeliefert ward, der ſolches, nachdem er ihm die Ohren abſchneiden laſſen, mit beſondern Gebräuchen dem Manitu oder Schutzgeiſt ſeiner Vorfahren opferte und in einen Käfig an das Stadtthor zu Peking hängen lies *).

**Die Eroberung der Kalmükey** gab dem Kienlong auch zur **Beſitznehmung von Tibet** Gelegenheit. In dieſem Lande hatten ſeine Vorfahren ſchon lange den Meiſter geſpielt, und ſich in die daſigen Händel bey der Wahl der Groß-Lamas gemiſcht. Kanghi beſchützte den Neja Vang, als Dalai Lama gegen ſeinen Gegner Bezahrar-Boba, trieb die Songarn, die ſich Laſſa, des Lamaiſchen Hauptſitzes bemächtigt hatten und ſich des letz-

*) Pallas Samml. von Nachrichten über die Mogol. Völker S. 66-71. Lettres edifiant. 31. 32.

letztern annahmen, 1720 aus dieſer Stadt, und ertheilte das bürgerliche Regiment des Landes dem Telcin-Batur mit dem Titel eines Königs. Yüm-tſchim rächte 1728 den Tod des letztern, der durch die Verſchwörung des Groß-Lama gegen ihn bewürkt ward, der die königliche Gewalt mit Unwillen in den Händen eines Laien ſahe, durch einen Einfall in Tibet, und beſtrafte ihn durch des Groß-Lama Abſetzung. Kienlong übte gleiche Handlungen der Oberherrſchaft in dieſem Lande aus. Er ſchickte um 1746 Truppen dahin, und lies den damaligen König Talebador wegen ſeiner Grauſamkeit hinrichten. Dieſe gehandhabte Gerechtigkeit verurſachte zwiſchen den Tatarn und Tibetanern, als der Leibwache des Königs, einen groſſen Aufruhr, in welchem alle Sineſer bis auf einige wenige in Laſſa ermordet wurden. Kienlong züchtigte ſie von neuem. Die Erwegung aber, daß die weltliche und geiſtliche Macht nicht getrennt werden könnte, veranlaßte ihn, beyde in der Perſon des Lama Loſang kel Sang Kiamzo 752 wieder zu vereinigen. In der Folge, da die Zerſtörung des Reichs der Kontaiſchen allen Widerſtand von dieſer Seite gegen die Beſitznehmung von Tibet aufhob, oder Kienlong in die Rechte, die ſich die Kontaiſchen über dieſes Land anmaaßten, getreten zu ſeyn glaubte, ſchloß er den nordöſtlichen Theil in die Gränzen ſeines Reichs ein und beſetzte es, gleich dem eroberten ſongariſchen Lande, mit ſeinen Befehlshabern, und Beſatzungen, davon die 1760 in Laſſa gelegte in 1000 Mann beſtand. (Auch ernannte er nach Hrn. Büſchings Magazin Th. 14 zur Regierung des Landes einen Fürſten oder Gjun-Wan.) Doch ward dadurch die Herrſchaft der Groß-Lamas nicht eingeſchränkt, und die Zuneigung und Ehrfurcht, welche

die

die Einwohner für ihn als einen Geiſtlichen hegten, erhielt ihn bey ſolcher. Kienlong ſelbſt, der der Lamaiſchen Lehre ergeben war, erkannte die geiſtliche Hoheit des Groß-Lama, und unterhielt einen Unter-Lama, den jener als einen Bothſchafter an ihn ſchickte, in ſeinem Pallaſt zu Peking *). Gleiche Achtung bezeigte er 1780 gegen ein andres geiſtliches Oberhaupt des noch von Sina unabhängigen Theils von Tibet, dem Bogdo-Bantſchin; er berief ihn zu ſich, um ſeines Segens theilhaftig zu werden, und dieſer begab ſich in Begleitung von 5000 Lamas, an die Mogoliſche Gränze, wohin der Kaiſer in Gefolge aller Chubilgans von Peking und vieler Groſſen des Reichs wallfahrtete, und ſeine Andacht vor ihm mit groſſer Feyerlichkeit verrichtete **).

(Der Beſchluß folgt im nächſten Stücke.)

---

## II.

## Kirchliche Irrungen in Teutſchland. Reſultate des Emſer Congreſſes. Circulare des päbſtlichen Nuntius zu Cöln. Folgen. Zwey Schreiben über dieſe Gegenſtände.

Wir ſind ſo glücklich geweſen, von den Ereigniſſen in Abſicht der bekannten geiſtlichen Irrungen in Teutſchland, immer die erſten Nachrichten geben zu kön-

*) Pallas Mogolſche Völkerſch. S. 70. Schlözers Briefe, 2tes Heft, S. 209.

**) Pallas neue Nord. Beyträge, 2tes St. S. 373.

können, wie ſich unſere Leſer erinnern werden. Dieß war der Fall mit dem berühmten kaiſerlichen Circulare wegen der päbſtlichen Nuntiaturen in Teutſchland *), mit dem zu Ems gehaltnen Congreſſe **), mit dem Circulare des päbſtlichen Nuntius zu Cöln ***). In dem vorigen Monatsſtücke haben wir die Folgen, und die ſtandhafte Widerſetzung der drey geiſtlichen Churfürſten gegen die Anmaaſſungen des gedachten Circulare angeführt. (S. 59. S. 77. S. 79 u. f.) Nunmehr ſind auch die Reſultate des Emſer Congreſſes umſtändlich bekannt geworden. Es iſt dieſes in einer Schrift von 4 Bogen geſchehen, aus welcher wir um ſo weniger hier eine Abſchrift geben wollen, da man dieſes Buch um einen geringen Preis in allen Buchladen haben kann. Wir führen daher blos in einer Note unten den Titel der Schrift ****) und nur ſo viel daraus an, daß die 4 Erzbiſchöfe in der ſogenannten Bad-Emſiſchen Punctation folgende Grundſätze feſtgeſetzt haben:

„Der römiſche Pabſt bleibe zwar Oberaufſeher und Primas der ganzen Kirche, und ſey von Gott mit der hierzu erforderlichen Jurisdiction verſehen, allein ohne alle diejenige Vorzüge und Reſervationen, die mit dieſem Primate in den erſten Jahrhunderten nicht verbunden geweſen. Chriſtus habe den Apoſteln, und ihren Nachfolgern den Biſchöffen eine unbeſchränkte Gewalt zu binden, und zu löſen gegeben, daher ſoll allen Diöceſanen der Recurs nach Rom verboten ſeyn, keine Exemtionen können ferner mehr

*) S. Jahrg. 1785, Elftes St. November 1785 S. 1199.
**) S. 10tes Stück October 1786 S. 1045.
***) S. 12tes Stück December 1786 S. 1296 u. f.
****) Reſultat des Emſer Congreſſes von den vier teutſchen Erzbiſchöfen unterzeichnet ſammt genehmigender Antwort Sr. K. Maj. in ächten Actenſtücken. Frankfurt und Leipzig 1787.

Digitized by Google

mehr Platz finden, die Kloſtergeiſtlichen ſollen keine Verordnungen von ihren Generalen oder Obern, auſſer Teutſchlands Grenzen, annehmen. Ein Biſchof könne, vermöge der von Gott erhaltnen Gewalt, zu binden und zu löſen, Geſetze geben, und diſpenſiren, ſowol in dem allgemeinen Abſtinenzgebote, als auch in allen Ehehinderniſſen, die Verbindlichkeiten, die aus den heiligen Weihen entſpringen, aufheben, die Ordensgeiſtlichen von ihren Gelübden losſprechen; und dieſem zu folge, werden die ſogenannten *facultates quinquennales* hinführo von dem römiſchen Hofe nicht mehr begehrt *). Auch die übrigen römiſchen Bullen, Breven, und ſonſtige päbſtliche Verfügungen verbinden, ohne gehöriger Annahme der Biſchöfe, nicht. Eben ſo hören die Nuntiaturen in Zukunft völlig auf, und die Nuntien können nichts anders als päbſtliche Geſandten ſeyn u. ſ. w. In Abſicht der Präbenden, Stifter, geiſtlichen Beneficien verwahren die Biſchöffe ihre vollen Rechte, und alle, ſo nicht gebohrne Teutſche ſind, werden, unter andern Puncten, zur Erhaltung einer Pfründe für unfähig erklärt. So ſollen auch über die Statuten der teutſchen Kirchen keine römiſche Diſpenſationen mehr ſtatt haben u. ſ. w. Die Unterſchrift dieſer Puncte iſt, im Baade Ems am 25ſten Auguſt von den vier Gevollmächtigten der 4 Erzbiſchöffe geſchehen; dem geh. Staatsrathe und Weihbiſchofe Heimes von Maynz, geh. Rath und Official Beck, von Trier, geh. Rath von Tautphäus, von Cöln, Conſiſtorialrathe Bönike, von Salzburg.

Es wurde darauf von den geiſtlichen Fürſten ein Schreiben an den Kaiſer über dieſe Gegenſtände geſandt, und darauf erfolgte ein kaiſerliches Antwortſchreiben d. d. Wien den 16ten November 1786; worinnen der Kaiſer „ſeine aufrichtige Bereitwilligkeit erklärt, zu aller nur „immer thunlichen Beförderung des wichtigen Endzwecks, „geiſtliche und weltliche Reichsſtände, in Gemäsheit ſei„ner

*) Dawider iſt eigentlich das weiter unten folgende Circulare des Nuntius zu Cöln gerichtet.

„ ner Reichsoberhauptlichen Rechte, und Verbindlichkei-
„ ten, zu unterſtützen; daß aber deren mögliche Zuſtand-
„ bringung, und der davon zu erwartende Nutzen von
„ dem vorläufigen feſten Einverſtändniſſe der Herren Erz-
„ biſchöffe mit den Exempten ſowol, als ihren Suffra-
„ gan-Biſchöffen, und jener Reichsſtände, in deren Lan-
„ den ſich die biſchöfliche Sprengel erſtrecken, zum groſ-
„ ſen Theile abhange, daher es weſentlich darauf ankom-
„ me, daß hierüber das nöthige nähere Concert vertrau-
„ lich gepflogen werde.“

Faſt zu gleicher Zeit mit dieſem kaiſerlichen Antwortſchreiben erſchien das berüchtigte oben erwähnte **Circulare des päbſtlichen Nuntius zu Cöln**, wie unſern Leſern bekannt iſt. Da dieſes **Circulare des Nuntius zu Cöln** aber bis jetzt noch nicht dem groſſen Publico nach ſeinem wörtlichen Inhalte bekannt geworden iſt, ſo glauben wir, zur Befriedigung der gerechten Neugierde, etwas beyzutragen, wenn wir dieſes Circulare hier, in einer getreuen wörtlichen Ueberſetzung aus dem lateiniſchen Originale unſern Leſern mittheilen. Es lautet wörtlich wie folget.

**Wir Bartholomäus Pacca, von Gottes und des apoſtol. Stuhls Gnaden, Erzbiſchof zu Damiette** ꝛc. Sr. päbſtl. Heiligkeit, und des heil. Stuhls Nuntius am Rhein und in Niederdeutſchland.

Unſer heiligſter Vater und Herr, Pabſt Pius VI. hat vernommen, daß in verſchiedenen Kirchenſprengeln und von mehrern Erzbiſchöfen Diſpenſationen über Ehehinderniſſe ertheilt worden ſeyn, und zwar in Graden, die in denen, vom apoſtol. Stuhl ertheilten Befugniſſen zu diſpenſiren, weder ausgedruckt noch enthalten ſind. Zu dem Ende, und damit ſich durch ſolche Diſpenſationen nichts Unbefugtes einſchleiche, das die Gläubigen in Irrthum führen möchte, auch daß in einer ſo wichtigen Sache niemand eine Unwiſſenheit vorſchützen könne, haben uns Seine Heiligkeit den 18ten Octob. dieſes Jahrs befohlen, daß wir die Diſpenſationsbefugniſſe, welche die Hoch-

würs

würdigſten Erzbiſchöffe von Maynz, Cölln und Trier von dem heil. Stuhle ſeit den älteſten Zeiten namentlich begehrten, und erlangten, und deren Beſtätigung ſie auf ihr Begehren, von fünf Jahren zu fünf Jahren erhielten, allen öffentlich bekannt machen, und das, was ſchon dagegen vorgenommen worden iſt, oder noch künftig vorgenommen werden dürfte, für ungültig erklären ſollen.

Um alſo dem Befehl Sr. Heiligkeit ein Genüge zu leiſten, machen wir durch gegenwärtige öffentliche Briefe jederman bekannt und erklären, **daß den genannten Hochwürdigſten Erzbiſchöffen keine andere Diſpenſationsbefugniß zukomme, als jene, welche in den ihnen ertheilten Indulten, ausdrücklich enthalten ſind.**

Dieſes Diſpenſationsbefugniß nämlich erſtrecket ſich nur auf den dritten und vierten einfachen Grad, und der vermiſchte Grad hat nur dann ſtatt, wenn Arme eine Ehe zu ſchlieſſen Willens ſind, bey ſchon geſchloſſenen Ehen aber hat ſie auch in dem zweyten einfachen und gemiſchten Grade ſtatt, wenn von **bekehrten Ketzern** die Frage iſt und der erſte Grad auf keine Weiſe berührt wird, welches alles aus der dritten Formel der Indulten erhellet.

Ehemals wurden die Diſpenſationsbefugniſſe höchſt ſelten dem einen oder andern Ordinarius ertheilt, und auch dieſes geſchah meiſtentheils nur zu Gunſten der „ **Ketzer** “ die zur Einigkeit der Kirche zurückkehrten. Sobald aber der apoſtol. Stuhl den Bitten und Bedürfniſſen einiger Biſchöffe nachgab, und die oben angeführte Erlaubniß-Formel ertheilte, ſo haben die hochwürdigſten Erzbiſchöffe ohne Unterlaß ſich apoſtoliſche Indulten von 5 zu 5 Jahren erbeten, und dieſe auch immer, obgleich bisweilen nach einiger Verzögerung, erhalten.

Das erſte Beſtätigungsindult erhielt der hochwürdigſte Erzbiſchof Ferdinand zu Cöln am 21ſten Dec. 1645. Nach deſſen Tode ward ſeinem Nachfolger im Erzbisthume Maximilian Heinrich, am 12ten Jenner 1651. nicht nur dieſelbe Erlaubniß vom apoſtol. Stuhl ertheilt, ſon-

dern ihm auch von 5 zu 5 Jahren unbedenklich verlängert; und zwar am 15ten Dec. 1655, 1ſten Jenner 1662, 30ſten Jun. 1667, 30ſten Jun. 1672.*).

*) Mit eben dieſer Genauigkeit werden nicht nur die Namen der folgenden Erzbiſchöffe zu Cölln, ſondern auch Tag, Monat, und Jahr angeführt, an welchen die Indulten und Beſtätigungen begehrt und erhalten worden.

Das nämliche haben auch die nachfolgenden cöllniſchen Biſchöffe beobachtet, wie aus den päbſtlichen Verwilligungen und Beſtätigungen erhellet, die vom 23ſten Jun. 1761, vom 26ſten Jun. 1766 vorhanden ſind, und ſich bis auf den gegenwärtigen durchlauchtigſten Erzbiſchof Maximilian aus dem erzherzogl. öſterreichiſchen Hauſe erſtrecken, der eben ſo, wie ſeine Vorfahren, die Befugniß zu diſpenſiren von unſerm allerheiligſten Vater nach der angezeigten dritten Formel erhalten, und am 27ſten May ihre Erweiterung auf 5 Jahre begehrt hat.

Den Beyſpielen der cöllniſchen Erzbiſchöffe folgten auch jene zu Maynz, die ſeit dem Jahre 1643 mit auſſerordentlicher Sorgfalt dergleichen Befugniſſe und Beſtätigungen nachſuchten. *)

*) Auch hier folgt wieder ein langes Verzeichniß bis auf den 11ten Jul. 1782, und dann noch eines, das Trier betrift, und bis auf den 7ten April 1783 fortgeht.

Ob gleich die gegenwärtig regierenden durchlauchtigſten Erzbiſchöffe von Cölln und Trier im Jahre 1782 die Bewilligung erhielten, die öſterreichiſchen Unterthanen im dritten und vierten vermiſchten Grade, und nicht nur Arme, ſondern auch Adeliche und Reiche in Eheverbindungen zu diſpenſiren, ſo haben Sie doch nicht die Befugniß, dieſe Erlaubniß auf den dritten und vierten mit dem zweyten vermiſchten Grad auszudehnen, welches ſelbſt laut der dritten Formel nicht erlaubt iſt, oder in andern Graden bey andern Perſonen und andern Oertern auſſer denen, die unter öſterreichiſcher Herrſchaft ſtehen, dieſe Vollmacht auszuüben.

Da man nun aus allem dieſen erſieht, daß die hochwürdigſten Erzbiſchöffe von Maynz, Cölln und Trier, keine andere Befugniſſe haben, als ſolche, die die dritte Formel

mel ausdrücklich enthält, und deren Beſtätigung Sie von 5 Jahren zu 5 Jahren von dem päbſtlichen Stuhle begehrten, und erhielten; Da auch Se. Heiligkeit die Erweiterung der dritten Formel für die trieriſchen Kirchenſprengel nur in Rückſicht auf öſterreichiſche Unterthanen, und Herrſchaften erweitern, ſo machen wir nun allen zu wiſſen, welchen dieſes Umlaufſchreiben vorkommt, daß alle Diſpenſationen, welche nicht in dem Umfange der dritten Formel ſtehen, von niemand anders als von Sr. Heiligkeit ſelbſt herrühren können, ſo wie die Ehen die dagegen eingegangen werden, ungültig, als auch die daraus erzeugten Kinder unrechtmäßig erkannt werden. Cölln, im December 1786.

---

Nachſtehende zwey Schreiben enthalten merkwürdige Nachrichten und Anmerkungen über dieſe Angelegenheiten.

**Schreiben aus Lüttich, vom 9ten Februar 1787.**

„ Der wichtige politiſche Gegenſtand für unſere Gegend, und die geiſtlichen Fürſten, der Streit der Erzbiſchöffe mit dem Römiſchen Hofe iſt Ihnen längſt bekannt, wie Ihr Journal beweißt. Sie haben ſelbſt, auch bereits in Ihrem letztern Monatsſtücke die ſehr ſtark verfaßten Verordnungen von Maynz, Trier, und Cölln angeführt, aber das Circulare des Nuntius zu Cölln iſt wenig bekannt geworden, daher ichs Ihnen hier überſende. Der Pabſt behauptet, er habe den Beſitzſtand für ſich, da von den älteſten Zeiten her, die Diſpenſationen, auf die es ankommt, nur vom Pabſte, und nie von den Biſchöffen aus eigner Macht, ſondern kraft der alle fünf Jahre erneuerten Indulte, ertheilt ſind. Viele ſind der Meynung, daß das hierarchiſche Syſtem bey dem in Ems verabredeten Syſteme nicht beſtehen könne, und wollen die aus den älteſten Zeiten der Kirche wider den Pabſt mit Recht angeführten Gründe, auch eben ſo gut gegen die Erzbiſchöffe gelten laſſen. Im Ganzen halte ich dieſe Erſchütterung der alten Begriffe des Katholicismus ſehr heilſam für die



Digitized by Google

Menſchheit. Sie können vielleicht zu einer erwünſchten Reforme der römiſchen Kirche leiten. Indeß wird es bis dahin noch manchen Kampf koſten. So viel iſt wohl ſicher, daß die Biſchöffe, die natürlich ihre Oberherren immer lieber entfernt als nahe haben, ſich mit den Erzbiſchöffen in dieſer Sache nicht vereinigen werden, wie doch das kaiſerliche Antwortſchreiben verlangt. Man ſagt ſogar, daß die Biſchöffe eine formelle Gegenverbindung ſchlieſſen wollen. Gewiß iſts, daß der Biſchof zu Würzburg ſeinem Bruder, dem Churfürſten zu Maynz, Vorſtellungen gethan hat, und man ſpricht ſeit ein Paar Tagen von einigen veränderten Grundſätzen. Bekanntlich hat Maynz ohnedem wegen der beſondern Anſprüche auf den von Salzburg beſtrittnen Primat wieder ſein eignes Intereſſe. Die Geſinnungen des Kaiſers ſind aus ſeinem Antwortſchreiben *) deutlich. Von Frankreich hoft ſogar der römiſche Hof Unterſtützung. In Teutſchland iſt deſſen Hauptſtütze der Churfürſt von Pfalz-Bayern. Dieſer hat im Jülich- und Bergſchen den Geiſtlichen das Studiren auf der neuen Univerſität zu Bonn verboten, ingleichen alles Copuliren in den ſtreitigen Graden auf blos Erzbiſchöfliche Diſpenſationen. Wegen der Entfernung von München, hat der dortige Nuntius einen Vicelegaten, Namens Roberts, zu Düſſeldorf geſetzt, auch die abgeſchaften Feyertage ſind wieder eingeführt.

Wegen Stablo und Malmedy hat es auch einen kleinen Kampf geſetzt. Der Erzbiſchof von Cölln verlangte die Wahl des neuen Abts zu prüfen, und zu beſtätigen, welches aber von dem Kapitel, als dem Herkommen zuwider, abgelehnt wurde. Dieſes hat vielmehr auf alten Fuß Deputirte nach Cölln zum Nuntius geſchickt, welcher die Wahl geprüft, und beſtätigt hat, interimiſtiſch nämlich, bis zur Genehmigung des Pabſtes.

---

## Schreiben aus Maynz, vom 13ten Februar 1787.

„Das Reſultat des Emſer Convents, wovon Ihr Journal zu ſeiner Zeit die erſte Nachricht geliefert hat, werden

*) Welches oben im Auszuge mitgetheilt worden.

den Sie zweifelsohne im Druck geleſen und daraus die Beſtätigung desjenigen größtentheils vernommen haben, was der damalige, dieſen Gegenſtand behandelnde Brief *) ſchon vorläufig angezeigt hatte. Die Offenlegung dieſes merkwürdigen Actenſtückes iſt die treffendſte Satire einer gewiſſen Parthey, die ihrem ſinkenden Anſehen durch Kabalen, und verbreitete Scheingründe, als lieſſen die teutſchen Erzbiſchöffe ihre Schritte durch verderbliche Grundſätze leiten, die letzte Spannkraft zu geben ſuchet. Unſer erhabner Churfürſt, der ſchon ſo manche Beweiſe ſeiner patriotiſchen Standhaftigkeit geliefert hat, befolgte von je her das Syſtem ſeiner Vorfahren getreu, keinen Eingrif der römiſchen Curie in ſeine Erzbiſchöfliche Befugniſſe zu dulden, und gab hierin ſeinen Mitbrüdern ein rühmliches Beyſpiel, daß auch alſogleich von Salzburg, und bald darauf von Cölln, und Trier nachgeahmt worden iſt. Gleiche Geſinnungen, gleiche Grundſätze, gleiche Abſichten muſten alſo nothwendig den Berathſchlagungen zu Ems den vortheilhafteſten Ausſchlag verſichern. Dieſes Einverſtändniß der 4 oberſten Prälaten der teutſchen Kirche war für den Vatikan ein Donnerſchlag: und ſchon wurden alle Triebräder ſeiner tiefen Politik in Bewegung geſetzt, dieſes ihm, auch in ſeiner Unbekanntheit fürchterliche Gebäude zu zerſtören. Da man keine Wahrſcheinlichkeit — **vielleicht nach einigen vergeblichen Verſuchen** — abſehen konnte, einen oder den andern der 4 Erzbiſchöffe von der guten Sache abwendig zu machen, ſuchte man an dem kaiſerlichen und an den biſchöflichen Höfen allerhand Beſorgniſſe und Mißtrauen gegen die geiſtlichen Churhöfe zu erregen. Nichts war leichter, als die auf den Beſitzſtand ihrer Rechte ohnehin eiferſüchtigen Suffragan- und Exemten-Biſchöffe noch eiferſüchtiger zu machen, und manche derſelben treibt ohnehin ein geheimer Hang, ſich der hierarchiſchen Stuffenordnung zu entziehen, ſo wie es hinwiederum ihre Politik erheiſcht, jedes Verhältniß mit den in der Nähe befindlichen Metropolitanen zu trennen, und ſich lieber dem entferntern Rom

*) S. 10tes Stück October 1786, S. 1045 u. f.

Rom in die Arme zu werfen. So hat **Freyſingen** durch Kundmachung des bekannten päbſtlichen Schreibens ſeine Denkungsart zur Genüge erprobet. **Speyer, Lüttich, Hildesheim**, ſind mit nicht geringerer Anhänglichkeit dem päbſtlichen Stuhle ergeben. Unglückliche! durch Vorurtheil geblendete Prälaten! eine vielleicht zu ſpäte Erfahrung wird euch belehren, daß der liſtige Römer euch jetzt nur mit deſto ſüſſern Zauberworten an ſich lockt, um einſt unter ſein Joch mit deſto unumſchränkterer Macht, eure Nacken zu beugen!

Weniger Wirkung — ſollte man glauben — müßten dieſe Kunſtgriffe zu Wien hervorgebracht haben. Und dennoch hat man Mühe, die hier ſcheinbare Unthätigkeit dieſes Hofes mit Joſephs unternehmendem Geiſte zu vereinbaren. Zwar iſt zur Unterſuchung der geiſtlichen Irrungen eine Commißion von 4 Reichshofräthen zuſammen geſetzt, welche Demarche aber keine groſſe Hofnung zu ſchleuniger und thätiger Hülfe giebt. Der kaiſerliche Geſandte an unſerm Hofe, Graf von Trautmannsdorf, zeigt auch wenig Betriebſamkeit in dieſem Geſchäfte, und es wäre doch ſonderbar, wenn es der Penetration des Wiener Hofes entwiſchet ſeyn ſollte, daß durch die letztern Unternehmungen des päbſtlichen Stuhles ſelbſt dem kaiſerlichen Worte entgegen geſprochen wird, das alle rechtliche Gewalt der Nuntien entkräftet, und die Erzbiſchöffe in ihre urſprüngliche Zuſtändigkeiten zu treten, laut aufgefodert hat.

Allein, **ſollten die Erzbiſchöffe auch**, ihrem Schickſale überlaſſen, den **Kampf der guten Sache allein durchſetzen müſſen**; ſo werden ſie doch immer in der Reinigkeit ihrer Abſichten die gänzliche Beruhigung, in dem Gefühle eines edlen Patriotismus für teutſche Kirchenfreyheit ihre ſchönſte Belohnung, und **in einer ruhigen**, aber **ſtandhaften Behauptung** ihres Syſtems, die ſicherſte Schutzwehr gegen übergebirgiſche Ränke zu finden wiſſen.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge, ſoll der Churcöllniſche Geſandte am päbſtlichen Hofe ſeine Entlaſſung erhalten haben. In gegenwärtiger Kriſis ſcheint dieſe Sache un-

Digitized by Google

unwahrſcheinlich, und von Perſonen erdacht zu ſeyn, die die Erbitterung der Gemüther gerne zur höchſten Stuffe bringen möchten.

---

Dieſen vorſtehenden Briefen müſſen wir noch einiges zur Vollſtändigkeit beyfügen. Es iſt ganz kürzlichſt eine wichtige Schrift über die Anmaaſſungen des römiſchen Hofes, und deſſen Nuntien erſchienen, welche den Titel führt: **Wem ſteht in der katholiſchen Kirche das Recht zu, in geiſtlichen Sachen zu diſpenſiren? Ein Verſuch von einem Teutſchen.** Der Verfaſſer beweißt mit einleuchtenden Gründen, daß das Recht der Diſpenſationen den Biſchöffen zukomme, und daß die Rechtstitel, welche die Päbſte zur Behauptung ihrer Anmaaſſungen anführen, null und nichtig ſind. Dem Nuntius zu Cölln antwortet er auf deſſen Herrechnung, wie Maynz, Trier, und Cölln dieſes Recht der Päbſte, bey Ehen in nähern Graden zu diſpenſiren, anerkannt haben, daß **Niemand einen andern, und ſeinen Nachfolgern ein Recht vergeben könne,** und daß dieſer Satz hier um ſo mehr gelte, da das Recht zu diſpenſiren ein urſprüngliches unumſtößliches Recht der Biſchöffe ſey, und dieſes Recht jedem Biſchoffe bey ſeiner Weihung ertheilt werde.

Indeſſen haben die 3 geiſtlichen teutſchen Churfürſten, jeder in einem beſondern Schreiben, ſich bey dem Pabſte über die Schritte des Herrn Nuntius Pacca zu Cölln, ernſtlich beſchwert, und beſonders iſt das Schreiben des Churfürſten von Cölln in ſehr nachdrücklichen Ausdrücken abgefaßt. Nach den neueſten Berichten hat der Pabſt darauf wieder in einem ſehr langen und ſtarken Briefe dem Churfürſten von Cölln geantwortet, und der Nuntius zu Cölln hat ein neues Circulare unter der Preſſe, worinnen er den Pfarrern in den Erzbißthümern Maynz, Trier, und Cölln, von neuem befehlt, bey Strafe der Suspenſion ſich nach ſeinen Verordnungen zu fügen. So bekommt dieſe Angelegenheit ein ſehr ernſthaftes Anſehn, indem die vom Kaiſer ernannte Commißion, oder Deputation von 6 Mit-

gliedern des Reichshofraths zu Wien, am 24ſten Januar ihre Seßionen zur Unterſuchung dieſer Sache angefangen hat.

---

# III.

## Geburts- und Sterbeliſten der vornehmſten Städte und verſchiedener Länder in Europa. Vom Jahre 1786. Mit Anmerkungen.

| In | geb. | geſt. | copuliret | mehr geſt. oder gebohr. |
|---|---|---|---|---|
| London a) | 18119 | 20454 | — | 2335 m. gſt. |
| Wien und deſſen Vorſtädten b) | 9372 | 10571 | 2690 P. | 1119 — geſt. |
| Amſterdam c) | 5331 | 7801 | 1102 vom | 2470 — geſt. |

Rathhauſe proclamirt und 735 Paar getrauet. In den reformirten Gemeinden wurden 1678 Paare proclamirt und in der lutheriſchen 275 Paar getrauet.

In

a) Unter den Gebohrnen befanden ſich 9183 Knaben und 8936 Mädchen. Unter den Geſtorbnen waren 10253 männlichen und 10201 weiblichen Geſchlechts, und mehr als die Hälfte derſelben beſtand aus Unerwachſenen. Denn es wurden allein 6693 Kinder unter 2, und 2330 zwiſchen 2 und 5 Jahren begraben. Man zählte doch 982 Perſonen, die zwiſchen 80 und 90, 68 die zwiſchen 90 und 100, und 6 Perſonen, die zwiſchen 100 und 106 Jahren alt waren.

b) Zu den Geſtorbenen ſind die todtgebohrnen Kinder nicht mitgerechnet. Ihre Anzahl belief ſich dießmal auf 435. Es ſind alſo im verfloſſenen Jahre 23 mehr todt zur Welt gebracht, 1032 weniger begraben und 281 weniger getauft, als im Jahre 1785.

c) Die angegebne Mortalität iſt nach Verhältniß noch immer anſehnlich groß. Doch ſteht ſie mit der von 1784, wo die Mehrheit der Begrabnen ſich auf 5417 belief, in guter Disproportion.

Digitized by Google

| In | geb. | geſt. | copulirt | mehr geſt. oder geb. |
|---|---|---|---|---|
| Berlin d) | 4777 | 6077 | — | 1300 m. gſt. |
| Madrit e) | 4437 | 4232 | 1630 Paar | 205 – geb. |
| Kopenhagen | 3134 | 4001 | 961 — | 867 – gſt. |
| Hamburg f) | 2590 | 3356 | 952 — | 766 – gſt. |
| Rotterdam | 1930 | 1812 | 621 — | 118 – geb. |
| Königsberg | 1450 | 1810 | 332 — | 360 – gſt. |
| Utrecht g) | 1309 | 798 | 296 — | 511 – geb. |
| Danzig h) | 1187 | 1568 | — — | 381 – gſt. |

In

d) Zufolge dieſer Angaben, in die auch der Militairſtand mit 1321 Gebohrnen und 1606 Geſtorbenen begriffen iſt, hat alſo die Sterblichkeit ſehr zugenommen, woran vornemlich die Blattern Schuld ſind. Es haben nemlich in denſelben 1077 Kinder und 6 Erwachſene ihr Leben verloren, anſtatt daß im Jahre 1785 nur 51 Kinder darin umkamen. Uebrigens ſind geſtorben an den Zahnen 478 Kinder, am Jammer 653, an der Bruſtkrankheit 573 Perſonen, an der Schwindſucht 136, an der Auszehrung 809, am Steckfluß 246, an der Waſſerſucht 203, am Schlagfluſſe 330, und vor Alter 251 Perſonen. Unter den Gebohrnen ſind 231 männliche und 192 weibliche Kinder (folglich zuſammen 423) als uneheliche angegeben worden. Der Zwillingsgeburten ſind dießmal 25, und der Drillingsgeburten 3 geweſen.

e) In die Summe der Geſtorbnen iſt die Todtenzahl einiger Klöſter und Spitäler nicht mit eingeſchloſſen, ſo wie auch bey den Gebohrnen die Findlinge, deren im vergangnen Jahre 820 aufgenommen worden, ungerechnet geblieben ſind.

f) Alſo 1 Paar mehr getraut als im vorletzten Jahre. Unter den Gebohrnen befanden ſich 242 Uneheliche. Die geſammte Zahl der communicirenden Perſonen war 60,367. Uebrigens iſt bekannt, daß unter obigen Liſten weder die Katholiken und Reformirten, noch die zahlreiche Judenſchaft, und die Mennoniſten begriffen ſind.

g) Alſo auch in dieſem ſo wie in dem vorhergehenden Jahre über ein Drittheil mehr gebohren als geſtorben. Ein auffallender überwiegender Zuwachs, deſſen gleichen keine der hier angeführten Städte, Dordrecht und Roſtock etwa ausgenommen, aufweiſen kann!

h) Mithin iſt dieſe Zahl der Gebohrnen noch geringer als die



Digitized by Google

| In | geb. | geſt. | copulirt | mehr geſt. oder geb. |
|---|---|---|---|---|
| Augsburg | 1129 | 1195 | 279 Paar | 66 – gſt. |
| Leiden | 1031 | 1015 | 248 — | 16 – geb. |
| München | 1022 | 1348 | 246 — | 326 – gſt. |
| Nürnberg i) | 941 | 1199 | 348 — | 258 – geb. |
| Leipzig | 889 | 998 | 219 — | 109 – gſt. |
| Frankfurt am M. | 885 | 1022 | 198 — | 137 – gſt. |
| Braunſchweig | 831 | 808 | 246 — | 20 – geb. |
| Dordrecht | 817 | 445 | — — | 372 – geb. |
| Middelburg | 780 | 667 | — — | 113 – geb. |
| Harlem | 773 | 806 | 218 — | 33 – gſt. |
| Magdeburg | 744 | 703 | 134 — | 41 – geb. |
| Gröningen | 687 | 835 | — — | 148 – gſt. |
| Manheim | 674 | 721 | 170 — | 47 – gſt. |
| Regensburg | 670 | 672 | 170 — | 2 – gſt. |
| Altona | 630 | 828 | 169 — | 198 – gſt. |
| Ulm | 460 | 511 | 104 — | 51 – gſt. |
| Potsdam | 435 | 561 | 104 — | 126 – gſt. |
| Hanau | 378 | 287 | 96 — | 91 – geb. |

In

die in dem nächſtverfloßnen Jahre war, und ſchwerlich wird ſie auch ſeit der Entvölkerung durch die Peſtjahre im Anfange dieſes Jahrhunderts, kleiner geweſen ſeyn. Ein klarer Beweis von der immer zunehmenden Abnahme dieſer ehedem ſo frequenten Stadt!

i) Ueberhaupt ſind hier, die Wöhrder Vorſtadt ungerechnet, in den Jahren 1784, 85 und 86, 2873 gebohren, worunter 178 auſſer der Ehe Gezeugte gezählt wurden. Folglich war das 16te Kind ein uneheliches. In dem erſten dieſer 3 Jahre gab es nur 20, in dem 2ten aber 90, und in dem 3ten 68 uneheliche. Alſo war in dem 2ten Jahre faſt das 10te Kind ein uneheliches. Alle geſtorbne betragen 3372 und ihrer ſind 499 mehr als der Gebohrnen, an welcher Mortalität die Pocken wohl die mehrſte Schuld haben, da ſie beſonders in dieſem letzten Jahre ſehr ausgebreitet und heillos geweſen ſind. Vergleicht man übrigens dieſe Liſten mit denen in vorhergehenden Zeiten, ſo findet man, daß ſeit ein paar Jahren die Ehen und mit ihnen natürlich auch die Sterbefälle beträchtlich zugenommen haben.

| In | geb. | geſt. | copulirt | mehr geſt. oder geb. |
| --- | --- | --- | --- | --- |
| Gotha | 341 | 292 | 87 — | 51 – gſt. |
| Roſtock | 338 | 230 | — — | 158 – geb. |
| Carlsruhe | 289 | 220 | — — | 69 – geb. |
| Zerbſt | 242 | 288 | 66 — | 46 – gſt. |
| Ludwigsburg | 168 | 166 | — — | 2 – geb. |
| Weimar | 160 | 208 | 53 — | 48 – gſt. |
| Schafhauſen | 160 | 135 | 46 — | 25 – geb. |
| Helſingoer | 139 | 276 | — — | 137 – gſt. |
| Dortmund k) | 128 | 165 | — — | 37 – gſt. |
| Lindau | 98 | 92 | — — | 6 – geb. |
| In allen preußiſchen Staaten u. Ländern ohne den Kriegeſtand l) | 211,188 | 161,827 | 45,259 | 49,361 – geb. |
| Der ganzen Churmark Brandenburg mit der Grafſchaft Wernigerode, den geſammten Reformirten und Juden, ohne das Militär | 23,399 | 20,787 | 5372 | 2612 – geb. |
| Im Preußiſchen Oberſchleſien | 18,204 | 13,292 | 3775 | 4912 – geb. |

In

k) Dieſes ſind, zufolge eines Schreibens von einem dortigen patriotiſchen Manne, bloß die Zahlen der gebohrnen und geſtorbnen Lutheraner und Reformirten. Die Katholiken, welche ohngefähr Ein Viertel der Einwohner ausmachen, ſind davon ausgeſchloſſen. Juden werden bekanntlich in dieſer Reichsſtadt nicht tolerirt.

l) Es ſind alſo überhaupt in denſelben beträchtlich mehr gebohren als geſtorben, die Grafſchaften Tecklenburg und Lingen ausgenommen, in welchen mehr begraben als getauft ſind.

## Länder.

| | geb. | geſt. | copulirt | mehr geſt. oder geb. |
|---|---|---|---|---|
| In Vor- u. Hinterpommern mit dem Fürſtenthume Camin | 14,948 | 9674 | 3203 | 5274 – geb. |
| In den Herzogthümern Schleswig u. Hollſtein, die Graſſchaften Pinneberg und Ranzau eingeſchloſſen m) | 15,185 | 15,676 | 4059 | 491 – gſt. |
| In dem Herzogthum Mecklenburg-Schwerin | 10,363 | 7880 | — | 2483 – geb. |
| Stift Aggerhuus in Norwegen | 11,150 | 7957 | 2708 | 3193 – geb. |
| Seeland ohne Bornholm | 8808 | 11,637 | 2857 | 2829 – gſt. |
| Fühnen | 5397 | 5390 | 1414 | 7 – geb. |
| Drontheim | 4718 | 5153 | 1538 | 435 – gſt. |
| Chriſtianſand | 4135 | 3012 | 949 | 1123 – geb. |
| Ripen | 3656 | 3620 | 954 | 36 – geb. |
| Aarhuus | 3583 | 4605 | 979 | 1022 – gſt. |
| Aalborg | 2167 | 2129 | 632 | 38 – geb. |
| Herzogth. Coburg | 793 | 801 | 212 | 8 – gſt. |

m) Unter den Gebohrnen waren 7845 männlichen und 7340 weiblichen Geſchlechts, und unter den Verſtorbenen hatten 2 Perſonen über 100, 36 über 90, und 299 über 80 Jahre gelebt. Man zählte 36 Paar Zwillinge und 195 todtgebohrne. Im Waſſer kamen 39 und an den Blattern 400 um.

Anmerkung. Demnach ſind in allen obbenannten Städten und Ländern überhaupt 407,661 Menſchen gebohren und 333,813 begraben. Folglich beträgt der Ueberſchuß der Gebohrnen über die Geſtorbnen im Ganzen 73,848, zu welcher Summe die preußiſchen Staaten den gröſten Beytrag (49,361) liefern, und dadurch die mehrentheils groſſe Mortalität in den angeführten Städten, erſetzen.

IV.

# IV.

## Landtag der Stände des Churfürſtenthums Sachſen. Churfürſtliche Propoſitionen. Verhandlungen.

Die Merkwürdigkeiten des gegenwärtigen **Landtags zu Dresden** ſind nicht allein für jenes Land, ſondern allgemein merkwürdig, da das Churfürſtenthum Sachſen an Macht und Volksmenge verſchiedenen Königreichen in Europa gleich, und nächſt Oeſterreich und Preuſſen, der vornehmſte Staat in Teutſchland iſt. Die geſammte Staatseinnahme dieſes geſegneten Landes betrug im Jahre 1778 die Summe von 6 **Millionen 779,727 Reichsthalern**, und war alſo den Staatseinkünften von Dänemark, von Schweden, von Neapel gleich, und übertraf die von Sardinien, und von Polen. Wir theilen hier, unſerm im vorigen Monatsſtücke gegebnen Verſprechen gemäß, die politiſchmerkwürdigen Verhandlungen jenes erwähnten Landtages zu Dresden nun mit. Der Churfürſt hat auch bey dieſer Gelegenheit von neuem die ruhmvollſten Abſichten zum Beſten des Landes, und die erhabnen väterlichen Eigenſchaften gezeigt, welche alle ſeine Unterthanen in ihm verehren, und innigſt lieben.

Nach den gewöhnlichen Feyerlichkeiten bey der Eröfnung des Landtages am 7ten Januar dieſes Jahrs hielt der **Conferenz-Miniſter Wurmb** eine vortrefliche Rede an die Landſtände, aus welcher wir dasjenige wörtlich hier anführen, was den **gegenwärtigen Zuſtand von Sachſen** auf eine ſo authentiſche Weiſe, darſtellt.

„Es ſind nun wieder 6 Jahre verfloſſen, ſagte der Miniſter, ſeitdem Jhro Chf. Durchl. zu Sachſen, unſer

gnädigſter Herr, die getreuen Stände des Churfürſt. Sachſen, und zugehöriger Lande vor Dero Thron allhier verſammelt geſehen, und deren Gedanken und Bewilligungen der zum gemeinen Beſten erforderlichen Ausgaben vernommen haben. Dank ſey es der göttlichen Vorſehung, daß dieſe 6 Jahre, Jahre des Friedens geweſen ſind! — Ihro Durchl. haben ſich während dieſer Zeit nie von dem feſtgeſtellten Grundſatze entfernt, daß Ihr eignes Intereſſe von dem Wohl Ihres Landes nicht unterſchieden werden könne. Nie ſind Sie von dem darauf gebauten Plane in Ihrer Regierung abgewichen. Recht und Gerechtigkeit, gute Sitten und gemeine Sicherheit ſind mit Ernſt und Nachdruck gehandhabet, heilſame Geſetze und Verordnungen, ſo wie es die Nothdurft erfordert hat, nach hinlänglicher Ueberlegung erlaſſen, die Einkünfte des Staats mit Ordnung und Sparſamkeit verwaltet, und zum ununterbrochenen **Abtrag der Landes-Schulden**, zu Verſorgung der Armen, auch andern bekannten gemeinen Bedürfniſſen, treulich und der Bewilligung gemäß, verwendet worden. Den durch auſſerordentliche Ueberſchwemmung beſchädigten Gegenden ſind Ihro Churfürſtl. Durchl. mit landesväterlicher Milde zu ſtatten gekommen, auch haben Sie auf Dämme, und Straſſenbaue, auch Anlegung mehrerer und gröſſerer Magazine, und auf Unterſtützung fleißiger und betriebſamer Unterthanen beträchtliche Summen verwendet. — Durch ſolch eine weiſe und ordentliche Regierung und derſelben begleiteten göttlichen Segen, iſt die Befeſtigung und der zunehmende Wachsthum des öffentlichen Wohlſtandes die Frucht davon geweſen. Daß die **Bevölkerung dieſe 6 Jahre hindurch zugenommen**, ſetzet der beträchtliche Ueberſchuß, den die Summe der Gebohrnen gegen die Verſtorbnen in jeder Gegend gewähret hat, auſſer allen Zweifel.

Der **Bergbau** und die Menge des ausgebrachten **Silbers** iſt in dieſem Zeitraume wiederum **anſehnlich geſtiegen**, und ſoll noch weitere hofnungsvolle Ausſichten geben. Die **Manufakturen, Gewerbe** und **Handlung** haben ſich in gutem Flor erhalten, und durch neue Er-

Erfindungen mehr und mehr vermehrt. Durch dieſes alles hat die Maſſe des in Umlauf gekommenen **baaren Geldes**, ohnerachtet der zum Schuldenabtragen auſſer Landes gegangenen Summen, ſich **ſo vermehrt**, daß die Zinſen der an ſichere Schuldner ausgeliehenen Hauptſtämme, ohne allen Zwang, oder öffentliche Veranſtaltung, von 5 auf 4 vom 100 herabgeſunken. Da hingegen **der Werth der Staatspapiere** ſich dergeſtalt **erhöhet**, daß ſolche zum öftern dem **baaren Gelde gleich** geſetzet worden, auch der **Preiß der Landgüter** ſehr **emporgekommen** iſt.“

---

Die hierauf bekannt gemachten **Landtags-Propoſitionen** waren folgenden Inhalts.

Im Eingange bezeigen Ihro Churfl. Durchl. Ihre gnädigſte Zufriedenheit über die gegenwärtige Landesverſammlung, und äußern die Hofnung, daß die getreuen Stände die Puncte, die ihnen in dieſen Propoſitionen ſowol, als auch in beſondern nachfolgenden Decreten zum Vortrage kommen würden, dergeſtalt aufnehmen dürften, wie es Höchſt Dero Landesväterl. Geſinnung und dem gemeinen Beſten gemäß ſey.

I. Verſichern **Höchſtdieſelben**, daß Dero vorzüglichſtes Augenmerk bisher geweſen, die bisherige Landesverfaſſung, ſowol in Abſicht der Evangeliſchen Religionsverfaſſung, als auch in kirchlichen und politiſchen Angelegenheiten, und die daher den Unterthanen zuſtehende Freyheiten, Privilegien, und Gerechtigkeiten unverändert beyzubehalten; daß Sie für das Wohl und für die Aufnahme Ihrer von Gott anvertrauten Lande und Leute treulichſt geſorgt, und überdies ſich angelegen ſeyn laſſen, Gerechtigkeit zu handhaben, die Polizey immer mehr zu verbeſſern, und andre zum Beſten des Staats dienliche Veranſtaltungen zu treffen.

Anm. Hiebey werden alle ſeit dem letztern Landtage ergangene Mandate allegirt.

II. Hätten Ihro Churf. Durchl. die von den treugehorſamſten Ständen auf letzterm Landtage in Miliz-Kammer-

mer= Juſtiz= Polizey= Steuer= Acciß= Conſiſtorial= und andern Sachen angebrachten Beſchwerden und Bitten, durch die Collegia gebührend unterſuchen und erörtern, und ſich darüber umſtändliche Anzeige erſtatten laſſen; würden auch einer getreuen Landſchaft auf dem gegenwärtigen Landtage, von der bereits in den meiſten Puncten erfolgten Befriedigung derſelben Nachricht ertheilen, auch Jhre hierbey gefaßte Entſchlieſſung eröfnen laſſen. Hiernächſt wären

III. Jhro Landesväterl. Geſinnungen unabläßig dahin gerichtet, Jhre getreue Stände und Unterthanen, mit Auflegung neuer Bürden, ſo lange ſolches ohne Nachtheil der Aufrechthaltung des geſammten Staats nur immer möglich wäre, zu verſchonen; vielmehr wären Sie bereitwillig, ihnen alle den Umſtänden nach mögliche Erleichterung angedeihen zu laſſen; dennoch erforderten die fortdauernden Bedürfniſſe, die Aufbringung der zu deren Beſtreitung erforderlichen Mittel, auch auf die künftige Bewilligungszeit, und erachteten Höchſtdieſelben zuförderſt für nöthig,

IV. Die getreuen Stände an diejenige Einrichtung zu erinnern, die wegen ſucceßiver Abtragung auf dem Steuer= Aerario haftenden Schulden, und der immittelſt in der verſprochenen Maaße zu bewerkſtelligenden Verzinſung im J. 1763 getroffen worden. Die fernere Erhaltung und ununterbrochene Erfüllung der hierunter gegen die Steuer= Gläubiger übernommenen Verbindlichkeiten ſey höchſt nothwendig und bisher von den glücklichſten Folgen geweſen. Die Stände würden demnach für Aufbringung des dazu (bis zu völliger Abtragung dieſer Steuerſchulden jährlich ausgeſetzten), von den bereiteſten, kläreſten und ſicherſten Steuer= Einkünften zu erhebenden Geld= Quanti bey gegenwärtigen Landtage wiederum vorzüglich zu ſorgen haben. Nächſt dieſem ſetzen Jhro Churfl. Durchl.

V. In Dero Stände treugehorſamſte Devotion das gnädigſte unbezweifelte Vertrauen, ſie würden ſich bereit finden laſſen, das Jhnen zukommende Kammer= Deputat jährl. an 96250 Rthlr. als das hergebrachte 2te Bedürfniß, für voll, und ohne Abzug der vormaligen Fürſtl. Ratarum wieder zu bewilligen; hingegen wollten Höchſtdieſelben,

den, bey deſſen völliger Abführung die Land- und Trankſteuer-Aequivalente in den Stiftern Merſeburg und Naumburg bey der Rente-Kammer in Zurechnung annehmen, und E. getr. Landſchaft mit Entrichtung der vormaligen ſogenannten Kammer-Hülfe an jährlichen 25,000 Gulden die neue Bewilligungszeit über, ohne Conſequenz auf die Zukunft, in Gnaden verſchonen.

VI. Der Schutz und die Sicherheit der Lande erfordern, daß die Armee gehörig verpfleget, und in dienſtbarem Stande erhalten werde. Das geſammte Bedürfniß bey dem Militair-Etat möchte von der General-Kriegskaſſa, ohne den bey letzterm Landtage ad Militaria bewilligten Beytrag von einer Million Thaler, jährlich nicht beſtritten werden; Ihro Churfürſtl. Durchlaucht können daher nicht umhin, die anderweitige Ausſetzung dieſes jährlichen Beytrags-Quanti auf die künftige Bewilligungszeit wieder zu verlangen.

VII. Zu den Geſandſchaftskoſten ſey wenigſtens der bisherige Beytrag aus dem Steuer-Aerario wieder zu bewilligen.

VIII. Zu den Landes- und Steuer-Bedürfniſſen in ſpecie, und den Beyträgen zu Unterhaltung der Armen- Zucht- und Waiſenhäuſer zu Waldheim, Torgau und Zwickau, Accis-Baubegnadigungs-Aequivalent-Geldern, Straſſenbereuter-Beſoldungen, Jagd- Leib- und Stipendiaten-Geldern, Creiß-Commiſſariats- Ober-Rechnungs- Landes-Oeconomie, Manufactur- und Commerzien-Deputation, auch Steuer-Beſoldungen und andern nicht voraus zu beſtimmenden Ausgaben, nach der ohngefehren Berechnung an 110214 Rthlr. 20 Gr. 1 Pf. ein hinlängliches Quantum auszuwerfen.

IX. Zu Beſtreitung der a[illegible]en Landes- Credit- Steuer- und Militair-Bedürfniſſe, ſey die fernere Entrichtung A) der Trankſteuer und erhöheten Anlage auf Wein, Brantwein und abgezogene Waſſer, B) der Impoſten von Stempelpapiere und Spielkarten beydes ein Hauptwerk, in der bey den Landtagen 1763 und 1766 feſtgeſetzten Maaſſe erforderlich, jedoch würde wegen der häufigen Unterſchleife beym Kartenſtempel-Impoſt, und des dadurch fürs Steuer-Aerarium erwachſenden Verluſtes, den getreuen Ständen

zu weiterer Berathſchlagung anheim gegeben, ob nicht der Stempel-Impoſt bey allen Sorten ein- und ausländiſcher Spiel-Karten verhältnißmäßig herabzuſetzen, rathſam wäre, und was daher zu Vermeidung der Unterſchleife, fernerhin wirkſam und dienlich ſeyn möchte. Ferner ſey: C) die Perſonenſteuer-Abgabe, nach dem Ausſchreiben vom 31ſten März 1767 und D) die Beſtimmung einer hinlänglichen Anzahl Pfennige und Quatember unumgänglich nöthig, und verſähen ſich Ihro Churfürſtl. Durchlaucht zu den getreuen Ständen ohnfehlbar, ſie würden ſämtliche vorgedachte Steuern, Abgaben, nächſtens aber auch

X. die von der Rent-Kammer zu erhebende Land-Acciſe, und

XI. die zu Beſoldung der alten Rathscollegien beſtimte Fleiſchſteuer-Anlage hergebrachtermaſſen anderweit zu bewilligen, keinen Anſtand nehmen.

XII. Da zu Erhaltung der Elb- Mulde- Elſter- Unſtrutt- und Saale-Dämme und Ufer, jährlich nicht nur anſehnliche Holzquanta, ſondern auch beträchtliche Geld-Summen, aus Ihro Churfürſtl. Durchl. Rent-Cammer verwendet, und hierdurch auch den anliegenden ſteuerbaren Grundſtücken, Nutzen verſchaffet würde; So trügen Höchſtdieſelben keinen Zweifel, es würde dieſer beſtändige Aufwand, aus dem Steuer-Aerario, ſo wie vormals geſchehen, mit einem jährlichen Beytrage fürs künftige wieder verſtärket, imgleichen

XIII. Zu Fortſetzung des ebenfalls mit vielen Koſten bisher veranſtalteten gemeinnützigen Straſſenbaues, die bisherige auſſerordentliche Beyhülfe an Spann- und Hand-Dienſten, inskünftige bewilliget werden.

XIV. Damit auch Höchſtdero Magazine in Stande blieben, bey vorkommenden unerwarteten Fällen ſowol die Armee mit dem benöthigten Korn und Hafer zu verſorgen, als auch bedürftigen Unterthanen, in Unglücksfällen, beſonders das Saamengetreide auf Wiedererſatz vorzuſchieſſen, könnten Sie nicht umhin, die Erſchüttung zweyer Metzen Korn und zweyer Metzen Hafer, von jeder unterm Pflug getriebenen ſteuerbaren Hufe anderweit E. getreuen Landſchaft anzuſinnen.

XV.

XV. Alle dieſe Bewilligungen hätten die getreuen Stände, zu Erſparung öfterer Landtags-Koſten, wieder auf ſechs Jahr zu ſtellen, auch wegen Aufbringung der Landtags-Auslöſung und zu Abnahme der Hauptſteuer-Rechnungen erforderlichen Deputationskoſten, das behörige in Obacht zu nehmen, nicht minder des dem Lande zur Laſt fallenden Aufwands halber, die Beſchleunigung der Landtagshandlungen, mit Entfernung alles deſſen, was nicht zu derſelben eigentlichem Zweck und des geſammten Landes Wohlfahrt gehörig, ſich vorzüglich angelegen ſeyn zu laſſen, wogegen ſie von Churfürſtlicher Seite verſichert ſeyn könnten, daß das bewilligte, wie bisher, alſo auch fernerhin lediglich ſeiner Beſtimmung gemäß, werde verwendet, und darüber ohnabänderlich gehalten werden.

XV. Von der Verwilligung 1769 wären aufs Churfürſtliche Deputat, und zu Beſtreitung des Militair-Etats, noch einige Rückſtände (nemlich ad a) 418084 Rthlr. 6 gr. $5\frac{3}{4}$ pf. ad b) 40,000 Rthlr. Sa. Sar. 458084 Rthlr. 6 gr. $5\frac{3}{4}$ pf.) verblieben. Es hätte dahero E. getreue Landſchaft ſorgfältigſt zu erwägen, und gehorſamſte Erklärung zu thun, wie die vollſtändige Abführung dieſer Rückſtände, und dasjenige, was auf die noch ausſtehenden Steuerreſte, nicht zu tilgen ſeyn dürfte, auf andre Weiſe bewerkſtelliget, und den darauf angewieſenen und hierunter in Vorſchuß ſtehenden Caſſen, ihre Befriedigung verſchaft werden könne. Da hingegen Ihro Churfürſtl. Durchl. dasjenige, ſo für die Steuer aus andern Caſſen ſonſt vorgeſchoſſen worden, inskünftige in bequemen Erſatz ausgeſetzt laſſen wollten. Endlich wären

XVII. Höchſtdieſelben von den getreuen Ständen ſattſam überzeuget, daß ſelbige nicht ermangeln werden, ſowohl ihre gegen Höchſtdero herzgeliebteſte **Frau Gemahlin** Lbd. hegende unterthänigſte Ehrfurcht, durch Darbietung eines **anſtändigen Präſents**, in der bey letzterm Landtage beobachteten Weiſe an den Tag zu legen, als auch Höchſt-Dero getreue Ritterſchaft insbeſondere, **Ihnen** ihre gegen Höchſtdieſelben tragende Liebe und Devotion, durch Offerirung eines **gewöhnlichen Donativs** zu bezeugen, und verblieben den getreuen Ständen ſammt und ſon-

ſonders, mit Chur- und Landes-Fürſtlicher Huld, Liebe und Gnade, jederzeit wohlbeygethan.

Dresden, den 7ten Januar im Jahre nach Chriſti unſers Erlöſers und Seeligmachers Geburt 1787.

**Friedrich Auguſt.**

(L. S.)

Friedrich Ludwig Wurmb,

Gottlieb Auguſt Frh. v. Gutſchmidt.

In einem nachherigen Churfürſtl. Decrete vom 9ten Januar wird den geſamten Landſtänden des Churfürſtenthums Sachſen befohlen, „auf den Wiedererſatz der von dem kaiſerlich-königlichen Hofe auf die Lieferungen von 1760-1763 anher abſchläglich an den verſtorbenen geheimen Rath, Graf von Bolza, entrichteten Einer Million Kaiſergulden, oder 250000 Rthlr. (wegen einer, unter dem 20ſten December 1759 vermittelſt Contracts, fürs Land übernommenen Lieferung, im Jahr 1763 davon bezahlten 50000 Rthlr. zur Landeslieferungs-Caſſe) pflichtmäßige Rückſicht zu nehmen, und deshalb auf dem gegenwärtigen Landtage ihre Erklärung zu thun, um den einzelnen Unterthanen, die die Naturalien dazu hergegeben, ihre Befriedigung zu verſchaffen.

Nach einem andern Decrete von eben dieſem Dato, ſollen die geſamten Stände, gebührend ſorgen: daß die zur Anlegung der neuen Gaſſe (von der Moritzſtraſſe an bis zum Hofraum des Land- und Steuerhauſes) vorgeſchoßne 10595 Rthlr. 11 Ggr. 1¾ Pf. welche aus den auf das Churfürſtliche Kammerdeputat eingeſandten Geldern genommen worden, baldigſt wieder erſetzet werden.“

Die Fortſetzung dieſer Landtagsgeſchichte folgt im künftigen Stücke.

# V.

# Berichtigung der Volksmenge in Zerbſt.

## Ein Schreiben daher.

„Ich nehme mir die Freyheit, Sie von einem Irthume zu benachrichtigen, den ich in dem 12ten Monatsſtücke, vom December verwichnen Jahres in Ihrem Journale S. 1260 gefunden habe, welcher mein Vaterland betrift, und ſelbiges, ſo klein es auch iſt, doch noch um ſehr viel mehr verkleinert. Es iſt nämlich zwiſchen der **Stadt Zerbſt**, und dem **Fürſtenthume Anhalt-Zerbſt** eine offenbare Verwechslung vorgefallen. Letzteres, welches 7 Meilen lang, und 4 bis 5 Meilen breit iſt, enthält, auſſer der Hauptſtadt Zerbſt, noch die kleinern Städte, Roslau, und Coswig; einige Flecken und Aemter, und über 70 Dörfer. Die Stadt Zerbſt, die die gröſte in allen vier Anhaltiſchen Fürſtenthümern iſt, und mit den Vorſtädten, in ihrem Umfange Magdeburg und Braunſchweig nichts nachgiebt, da ſie 52 Straſſen zählt, deren viele ſehr breit ſind, und viele Gärten in ihre Ringmauern einſchließt, iſt es, die nur etwan 1500 Häuſer hat, und ſollte die Zahl der Einwohner, auch etwas mehr als 7000 Menſchen ausmachen, wobey das Militair nicht mitgerechnet iſt, ſo wird es doch nicht viel ſeyn, wie man aus den hier geſandten Kirchenliſten erſehen kann, nach welchen die Zahl der Getrauten im vorigen Jahre 66 Paar, die der getauften 242, und die der geſtorbnen 288 betragen hat. Unter den Verſtorbnen ſind 9 todtgebohrne, 28 zwiſchen 70 und 85 Jahren, und 1 Mann von 90 Jahren. Unter den getauften ſind 4 Paar Zwillinge, und 15 Uneheliche. Daß aber

7000 Menſchen in 1500 Häuſern, alſo 6 bis 7 Menſchen auf ein Haus im Durchſchnitte gerechnet, einen Volksmangel anzeigt, deſſen Urſachen gehemmt zu werden verdienen, wie Sie an dem angeführten Orte ſagen, iſt allerdings eine richtige Bemerkung, und gehört zu meinen und vieler andern frommen Wünſchen.“

## VI.

## Memoire des ſpaniſchen Hofes, an die Generalſtaaten, wegen der freyen Fahrt um das Vorgebürge der guten Hofnung, nach den philippiniſchen Inſeln, und wegen des aſiatiſchen Commerz.

Es iſt nichts ungewöhnliches, daß zuweilen Nachrichten und Begebenheiten, die ganz wahr und gegründet ſind, aus beſondern Staatsabſichten als ungegründet angegeben werden, und ihnen in öffentlichen Blättern widerſprochen werden muß. Wir wollen hier nicht unterſuchen, in wie äuſſerſt wenigen Fällen dieſe, immer nur paillative, Maasregel der wahren gründlichen Staatsklugheit gemäß ſey. — Wenn aber die Ableugnungen und Verunſtaltungen der Begebenheiten ſo weit gehen, wie bisher in den meiſten holländiſchen Blättern geſchehen iſt, und wie beſonders Hr. Luzac, der Verfaſſer der franzöſiſchen Leidner Zeitung, bis zur Unverſchämtheit zu thun pflegt, ſo müſſen ſolche Blätter allen Glauben verlieren, und ihre Verfaſſer als Geſchichtsverderber, und Verſündiger gegen das reſpectable Publicum angeſehen werden.

Von

Von der Art war ein neulicher Artikel in der Leidener Zeitung, in welchem unter andern Ableugnungen auch die Nachricht, daß Holland den Spaniern die Fahrt um das Cap und den directen Handel nach Indien verwehren wolle, und Spanien dieſes Recht mit Standhaftigkeit behaupte, und durchſetze, *) als ungegründet, und gar als ein leeres Gerücht von Hollands Feinden, und als Träumereyen unkundiger Politiker angegeben wurde.

Aber hier iſt nun ein **wörtlicher Auszug** aus der **Antwort des ſpaniſchen Hofes**, auf das **Memoire**, welches der holländiſche Ambaſſadeur, Graf von Rechteren dem Grafen von Florida Blanca, zu Madrit d. d. 23ſten Auguſt wegen dieſer Angelegenheit übergeben hat. Dieſe königlich-ſpaniſche Antwort, iſt datirt vom Eſcurial am 20ſten November 1786, und unterzeichnet von dem erſten Staats-Miniſter, Grafen von Florida Blanca; und lautet, wie folget:

„Der Unterzeichnete, erſter Staats-Secretair, hat dem Könige von dem Memoire Bericht erſtattet, welches der Herr Graf von Rechteren, Ambaſſadeur der General-Staaten, unterm 23ſten Auguſt dieſes Jahrs übergeben hat, in welchem man vorgiebt, daß die Unterthanen Sr. Majeſtät nicht um das Cap der guten Hofnung herum nach den philippiniſchen Inſeln ſegeln, noch mit den Inſeln der aſiatiſchen Nationen handeln könnten, dieſe Nationen von ihrer Seite aber mit den philippiniſchen Vertrieb und Commerz haben könnten. Den König hat dieſe Pretenſion auſſerordentlich befremdet, wodurch man gewiſſe Begriffe, die Holland ſchon ſeit vielen Jahren aufgegeben hat, wieder erwecken will, nachdem Spanien auch ſchon auf eine überzeugende Art bewieſen hat, daß dieſelben keinesweges auf die Tractaten von Münſter und Utrecht gegründet ſind, durch



*) S. voriges Stück des Journals S. 110. Z. 28. u. ff. Aber Z. 9. von unten muß 6 anſtatt 60 ſtehen.

durch welche man ſie zu beſchönigen ſucht. Dem zufolge hat der König dem Unterzeichneten befohlen, dem Herrn Grafen von Rechteren die Antwort in Erinnerung zu bringen, welche der König, ſein hochſeliger Herr Vater, auf ähnliche Memoires der Ambaſſadeure von England und Holland im Jahre 1732 gegeben hat. Daß nämlich kein Artikel in irgend einem Tractate die directe Reiſeroute der Schiffe der Unterthanen des Königs, zur Betreibung des Commerzes mit den gegenwärtigen Beſitzungen des Königs in Oſt-Indien, ausdrücklich verbiete, oder einſchränke. Der König hat zugleich befohlen, der erwähnten Antwort auch diejenige beyzufügen, die Er Selbſt unterm 7ten März 1768 auf ein Memoire der holländiſch-oſtindiſchen Compagnie ertheilt hat, in welchem man eben dieſe Prätenſion machte, die man gegenwärtig erneuert. In dieſer Antwort des Königs iſt der wahre Sinn der Tractaten mit Gründlichkeit und einleuchtend dargeſtellt, und gezeigt, daß dieſe Tractaten auf keine Weiſe der Schiffart der Unterthanen des Königs um das Cap der guten Hofnung herum, im Wege ſtehen, weil die ſpaniſchen Schiffe auf dieſem Wege nicht in die Häfen oder an die Plätze der vereinigten Provinzen einlaufen, um ſie zu beunruhigen, oder da Commerz zu treiben, mithin jene Prätenſion ganz ungerecht ſey. — Spanien hat auch ſeitdem gar nicht, wie in dem Memoire des Herrn Grafen von Rechteren irrig angegeben ſteht, die Unternehmung der Schiffart um das Cap aufgegeben, ſondern hat vielmehr dieſe Schiffart ſtets fortgeſetzt, und behauptet, ohne daß eine Hinderung oder Reclamation vorgekommen wäre, es ſind alle Jahre Commerz-Expeditionen auf dieſem Wege gemacht worden, und ſo befinden ſich die Unterthanen des Königs gegenwärtig in dem völligen Beſitzſtande dieſes Rechts.

Se. Majeſtät haben dem Unterzeichneten, erſten Staats-Secretair befohlen, dieſe Gedanken dem Herrn Ambaſſadeur freundſchaftlich mitzutheilen, um die Directeurs oder Mitglieder der holländiſch-oſtindiſchen Compagnie, und andere Perſonen, welche zur Erneurung der gedachten Prätenſionen beygetragen haben, aus dem Irthume zu bringen, und ſie von der Grundloſigkeit ihres Vorgebens zu über-

überführen, und zugleich wird der Herr Ambaſſadeur ihnen die ſchon ehmals ertheilte Declaration in Erinnrung bringen, daß jede Feindſeligkeit oder Gewaltthätigkeit, die von der Compagnie oder denen von ihr abhängigen Perſonen geſchehen wird, um die Schiffart oder das Commerz der Spanier um das Cap herum zu hindern, von dem Könige ſo angeſehen werden wird, als ſey ſie auf Ordre oder unter Autorität der Generalſtaaten geſchehen, und Se. Majeſtät werden ſodann Ihren Unterthanen Ihren Schutz, und die Mittel ſie durch gleiche Maasregeln der Gewalt zu entſchädigen, und zu vertheidigen, nicht verſagen.

Im Eſcurial, am 20ſten November,
1786.

**Florida blanca.**

Während dieſer holländiſchen Beſchwerdeführung und ſpaniſcher Antwort ſind 3 ſpaniſche Schiffe um das Cap nach, und aus Oſtindien zurück, geſegelt, ohne daß die Holländer ihnen die geringſten Hinderniſſe in den Weg zu legen ſich getrauet haben.

Und was ſagt nun Herr Luzac in Leiden dazu? — —

## VII.

## Tagebuch des Großbritanniſchen Parlaments.

(Von der Wiedereröfnung, den 23ſten Januar, bis zum 12ten Februar.)

Nach einer Ruhe von ſiebentehalb Monaten, in welcher Zwiſchenzeit der **Commerztractat mit Frankreich** und die **Convention mit Spanien** wegen der Muſquito-Küſte geſchloſſen worden, auch der mörderiſche Anfall auf die Perſon des Königs, und der Todesfall des älteſten Gliedes der königlichen Familie erfolgt iſt, eröfnete der König das 4te Jahr des ſeit Maymonat 1784 beſtehenden gegenwärtigen Parlaments, am 23ſten Januar, mit

einer Rede vom Throne, welche dieſesmal blos notificatoriſch war, indem der König gröſtentheils von ſchon geſchehenen Angelegenheiten ſprach. " Er erwähnte gleich anfänglich, die bisherige ununterbrochene Fortdauer der Ruhe von Europa, den Abſchluß des Commerztractats mit Frankreich und der Convention mit Spanien, und hiernächſt die entworfene Expedition nach **Botany-Bay**, um die mit Miſſethätern angefüllten Gefängniſſe des Königreichs zu ſäubern. Er empfahl hierbey dem Parlament zur Erfüllung des Commerztractats die dienlichſten Maaßregeln zu nehmen, weil die Puncte deſſelben zur Ermunterung des Erwerbfleiſſes, zur Ausbreitung eines geſetzmäßigen Handels und wohlthätigen Verkehrs zwiſchen beyden Ländern abzweckten, und dem Seegen des Friedens wahrſcheinlich eine feſtere Dauer geben würden; welches heilſame Ziel auch bey den mit andern Mächten vorſeyenden Handelsvergleichen der Gegenſtand des königlichen Augenmerks ſeyn ſolle. Bey Erwähnung der Koſten-Etats für das laufende Jahr, äuſſerte der König, er hoffe, der Zuſtand der öffentlichen Einkünfte werde die ſtete Aufmerkſamkeit des Unterhauſes fortdauernd beſchäftigen, weil er mit dem National-Credit und der Wohlfahrt und Sicherheit des Landes weſentlich verbunden ſey. Zuletzt empfahl er nähere Einrichtungen zur Erleichterung der Kaufleute, und zur Vereinfachung der öffentlichen Rechnungen in den verſchiedenen Finanz-Departements. " — Da in dieſer Rede das **Irrländiſche Handelsarrangement**, und mehrere andere Gegenſtände, die man erwartete, nicht erwähnt worden, ſo dürfte die gegenwärtige Seßion nicht ſehr reichhaltig werden, und, wenn nicht unvermuthete Umſtände eintreten, mit Sommers-Eintritt, früher als gewöhnlich, zu Ende gehen können. In beyden Häuſern wurden, nach des Königs Entfernung, die gewöhnlichen Dankaddreſſen ohne Stimmenſammlen, und ohne Debatte frühzeitig bewilligt, ſo, daß Abends um 6 Uhr alles beendigt war. **Herr Fox** ſelbſt ſagte im Unterhauſe: " Daß weder des Königs Rede, noch die Dankaddreſſe, auch nur ein Wort enthielten, wogegen er etwas zu ſagen habe, beſonders fange die

„Dank-

„ Dankaddreſſe ſehr richtig mit dem Glückwunſch wegen
„ Errettung des Königs von dem auf ihn gemachten mör-
„ deriſchen Anfall an, und ein ſolcher Glückwunſch müſſe
„ mit der vollkommenſten Einigkeit an den Thron gebracht
„ werden; nicht blos deswegen, weil des Monarchen Leben
„ gewiß allen ſeinen Unterthanen theuer ſey, ſondern weil
„ es auch der **Charakter der Nation** erfodere. Die
„ Welt müſſe wiſſen, daß kein Menſch, der nur einen
„ **Brittiſchen Blutstropfen** in ſich fühle, eine gottloſe
„ Hand gegen das Leben eines ſo liebenswürdigen Prinzen
„ hätte aufheben können; und das bloß eine offenbar wahn-
„ ſinnige Perſon einen ſo ſchändlichen Anſchlag hätte faſſen
„ können.“ Es waren alſo bloß gewiſſe Beſorgniſſe und Einwendungen gegen den Commerztractat mit Frankreich, welche Herr **Fox** äuſſerte. Er ſagte, niemand könne die unedlen und kindiſchen Vorurtheile, die Engländer und Franzoſen gegen einander haben möchten, mehr verachten, als er; aber jene Eiferſucht, welche England ſtets gegen eine Macht, die ihm ſchaden könne, gehegt habe, ſey ihm werth; und wenn der Commerztractat einen Einfluß auf dieſe Eiferſucht, und auf das desfalſige politiſche Syſtem, wobey England ſtets geblühet, haben ſollte, ſo würde er ihn verdammen. Ueberhaupt ſey er gar nicht gegen ein bloſſes Handelsverkehr mit Frankreich, aber gegen jede politiſche Verbindung, und gegen jeden Schritt, der auch nur zu einer Art von Allianz mit Frankreich führen könnte, werde er ſich ſtets mit allen Kräften ſeiner Beredſamkeit ſetzen. Da Herr **Fox** auch die Bedenklichkeit auf die Bahn brachte, daß der Tractat mit Frankreich leicht den mit Portugall erſchweren könnte, ſo gab Herr **William Pitt** die Verſicherung, die er auch in den folgenden Sitzungen wiederholt hat: Daß der Commerztractat mit Frankreich, England in völliger Freyheit laſſe, einen beliebigen Tractat mit Portugall zu ſchlieſſen, und die Portugieſen die ſehr beträchtlichen Vortheile des **Methuen-Tractats** fortgenieſſen zu laſſen, **wenn der Liſſabonner Hof nur eine gröſſere Geneigtheit gegen England zeigen wolle, als er bisher gethan habe.** Dieſe Worte des Miniſters zeigen genugſam, daß die Abſchlieſ-

ſung

Digitized by Google

ſung des neuen Tractats mit Portugall noch nicht ſo nahe iſt, als bisher geglaubt worden. Von den Vorgängen im Oberhauſe iſt noch zu melden, daß an dieſem erſten Tage darin Sitz nahmen: der neue Herzog von Norfolk, vormals Graf Surrey; der neue Herzog von Northumberland, vormals Graf Percy; der zur Volljährigkeit gelangte Herzog von Bedford; die Schottländiſchen Herzöge von Athol und Queensberry, wegen der brittiſchen Pairs-Würde, die ihnen der König im vorigen Jahre verliehen, und Lord Hawkesbury, ſo ſehr bekannt, unter ſeinem vormaligen Namen, Sir Charles Jenkinſon. Am 24ſten Jan. überreichte das Oberhaus, und am 25ſten das Unterhaus, jedes ſeine Dankaddreſſe dem Könige, worauf die gnädigſten Antworten erfolgten; und am 27ſten wurden in beyden Häuſern die officiellen Abſchriften des Commerztractats mit Frankreich, und der Convention mit Spanien übergeben, wobey Herr Pitt im Unterhauſe erinnerte, daß die vom Herrn Burke angekündigte Klage gegen Herrn Haſtings wegen barbariſcher Behandlung der Munny Begums, oder königlichen Prinzeßinnen von Oude, den Erwägungen des Commerztractats wohl werde nachſtehen müſſen. Am 29ſten ließ die Oppoſition, welche durchaus beweiſen will, der Franzöſiſche Commerztractat erſchwere den Portugieſiſchen, durch den Capitain Minchin um Vorlegung einer Aus- und Einfuhrliſte, nach und von Portugall, in den letzten 10 Jahren, anhalten, aber dieſe Motion wurde zurück genommen, weil Herr Pitt ſie für ganz unnütz erklärte, und nachmals behauptete: Daß der Franzöſiſche Tractat England keinesweges die Hände binde, ſondern daß man Portugall immer noch als Gentem amiciſſimam behandeln könne. Am 30ſten wurden vor beyden Häuſern die gewöhnlichen Gedächtnißpredigten wegen des Märtyrer-Todes Carls des Erſten gehalten, und am 1ſten Februar wurden im Unterhauſe neue Bittſchriften gegen die Shop-Tax eingegeben, zugleich zum erſtenmal eine Bill verleſen, nach welcher an der öſtlichen Küſte von Neu-Süd-Wallis, und in daſigen Gegenden ein Criminal-Gerichtshof errichtet werden könne. Am 2ten geſchahe

ſchahe im Unterhauſe die **erſte Subſidienbewilligung**, da für den diesjährigen Dienſt der königlichen **Seemacht**, 18000 Matroſen mit Einbegrif der 3860 Seeſoldaten und der Artillerie für den Seedienſt, bewilligt, und dazu die **Summe von 936,000 Pfund Sterling** berechnet wurde. Am 5ten kam im Unterhauſe eine Bill zu Stande, welche dem groſſen und verderblichen Unfug der Wette-Comtoirs auf die gegenwärtige Staatslotterie in London Einhalt thun ſoll. Herr **Pitt** ſchlug den 12ten Februar vor, um an dieſem Tage mit genauer Erwägung des Franzöſiſchen Commerz-Tractats den Anfang zu machen. Herr **Fox** machte ihm den Vorwurf, er ſey in einer ſo wichtigen Angelegenheit zu eilfertig, und ſcheine ſie durch das Haus jagen zu wollen; allein des Herrn **Pitt** Vorſchlag wurde mit 213 gegen 89 Stimmen genehmigt,

Der 7te und 8te Februar ſind die erſten wichtigen Tage in dieſer Sitzung, und für den Herrn **Warren Haſtings** eben ſo nachtheilig, als es der 13te Junius des vorigen Jahrs geweſen, *) da ſein Betragen gegen **Cheyt Sing** für criminell erklärt wurde. Am 7ten ſtand Herr **Sheridan**, einer der eifrigſten und fähigſten Glieder der Oppoſitionspartheу auf, und hielt eine Rede von beynahe 6 Stunden, die längſte, die vielleicht je im Parlament gehalten worden, worinn er mit aller Stärke der Beredſamkeit eine Ueberſicht des ganzen Haſtingſchen Betragens in der Provinz **Oude** darlegte, und zeigte, wie Haſtings den Nabob von Oude gezwungen habe, das unnatürliche Werkzeug zu ſeyn, ſeine eigene Mutter, und die Prinzeßinnen, ſeine Tanten, in das unbeſchreiblichſte Elend zu ſtürzen. Herr **Sheridan** beſchrieb hierbey den Sir **Eliah Impey**, Mitglied des Gerichtshofes von **Calcutta**, der vor 4 Jahren wegen harten gegen ihn gemachten Beſchuldigungen, vom Parlament aus Indien zurück gerufen wurde, als einen Mitſchuldigen des **Haſtings**, und that, nach der meiſterhafteſten Rede, von welcher der Premierminiſter ſelbſt ſagte: **Sie enthalte alles, was das menſchliche Herz rühren und lenken könne**, den Vorſchlag: Daß das Betragen des **Warren Haſtings** gegen die Prinzeßin-

*) S. 7tes Stück, Julius 1786. S. 687 u. ff.

zeßinnen von **Oude**, von der Art geweſen, daß eine **Peinliche Anklage deshalb gegen ihn erhoben werden könne.** Es war zwiſchen 1 und 2 Uhr in der Nacht, als Herr **Sheridan** dieſen Vorſchlag that, und ſeine Rede damit endigte. Von allen Bänken des Hauſes wurde ihm deshalb der lauteſte Beyfall zugerufen und zugeklaſcht, allein viele Glieder thaten den Vorſchlag, man ſolle, wegen Wichtigkeit der Sache, da es ſchon ſo ſpät ſey, aus einander gehen, und den 8ten über den Vorſchlag einen Entſchluß faſſen. Dieſes geſchahe. Haſtings Vertheidiger behaupteten: Die Beſchuldigungen gegen ihn wären noch von Beweiſen entblößt; Umſtände könnten die Strenge nöthig gemacht haben; überdieß müſſe man ihn als den Retter der brittiſchen Beſitzungen in Indien anſehen, und ihn nicht mit Undank belohnen. Die Gegner des Herrn **Haſtings** behaupteten dagegen: **Die Ehre der Nation erfordere Gerechtigkeit.** Die Gelderpreſſungen gegen die Prinzeßinnen von Oude wären um ſo ſtrafbarer, da ſie ſich ein Mann erlaubt habe, auf den man völliges Vertrauen hätte ſetzen ſollen. Der Premierminiſter verhielt ſich hierbey wie am 13ten Junius. Er ſagte, nach ſeiner Meynung habe Herr **Haſtings** ſich von den gegen ihn angebrachten Beſchuldigungen nicht rechtfertigen können; und er wolle deshalb **für** des Herrn **Sheridans** Motion ſtimmen, welche auch **mit 175 gegen 68 Stimmen durchgieng,** worauf das Unterhaus bis zum 12. Febr. aufbrach.

---

## VIII.

# Nachrichten von verſchiednen Ländern.

### Rußland.

Die am 13ten Januar (2ten Januar nach dem rußiſchen Kalender) wirklich erfolgte groſſe, und öfters ſchon erwähnte, Reiſe der Kaiſerin richtet, unter den gegenwärtigen Zeitumſtänden, die Bewunderung Europas von neuen

auf

auf dieſe erhabene Frau, die auch in dem kälteſten Beobachter die wärmſte Bewunderung erwecken muß. Nachdem die groſſe Catharina während ihrer Regierung die Volksmenge ihres ungeheuern, und immer zeither noch erweiterterten, Reichs bis auf 27 Millionen Menſchen vermehrt hat, wie neuerlichſt berechnet worden, die Anzahl der Städte von 340, die ſie beym Antritte ihrer Regierung fand, bis auf 563 vergröſſert, und alſo 223 neue Städte errichtet hat, nachdem ſie durch die neuen Verordnungen für den Adel, und für die Städte, ganz neue Grundgeſetze ihres Reichs gemacht, den Handel des Reichs nach allen Meeren ausgebreitet, und vergröſſert hat, wie denn auch im vorigen Jahre zu Kronſtadt 880 Schiffe angekommen, und zu St. Petersburg 731, nachdem ſie ihr Kriegsheer auf den reſpectabelſten Fuß geſetzt, ſo daß daſſelbe aus 274,821 Mann, auf Friedens-Etat, nach einer im vorigen October gemachten Berechnung, beſtand, und unter allen dieſen Einrichtungen den Glanz ihres Hofes in kaiſerlicher Gröſſe erhalten, und verſchönert hat, und auch als Schriftſtellerin in mehrern Fächern, und noch neuerlichſt durch einen faßlichen Religions-Katechismus, die ſeltenſte mannichfaltigſte Verehrung der Zeit und Nachwelt ſich eigen gemacht hat; unternimt ſie nun jetzt eine Reiſe zur feyerlichen Beſitznehmung der neuerworbenen Länder am ſchwarzen Meere, und zur Belebung der neuerbauten Stadt Cherſon, und Verbeſſerung des Handels und des Wohlſtandes dieſer Stadt, und der umliegenden Länder; eine Reiſe, die der Muſelmann nicht ohne Neid und Erſtaunen ſehen kann, und die von den merkwürdigſten Folgen, auf alle Fälle, begleitet ſeyn wird. — —

Am 13ten Januar erfolgte die Abreiſe der Kaiſerin aus der Reſidenz St. Petersburg nach Czarskoe-Zelo, und am

18ten

18ten Januar von da nach Kiow. Die beyden jungen Großfürſten, Alexander und Conſtantin, ſind jedoch nicht, wie die erſte Abſicht war, mitgenommen worden, ſondern wegen Unpäßlichkeit zurück geblieben. Das Gefolge der Kaiſerin beſtand nur aus 3 Staatsdamen, aber aus 15 Perſonen vom erſten Range, an deren Spitze der Feldmarſchall, Fürſt Potemkin iſt, und worunter ſich auch der General-Adjutant, Graf von Anhalt, der Graf Bezdborodko, Mitglied des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, befinden; auch der öſterreichiſche Geſandte, Graf von Cobenzl, der engliſche, Lord Fitzherbert, und der franzöſiſche, Graf von Segür. Auſſerdem noch ſieben, zum Hofſtaate der Kaiſerin gehörige Perſonen. Von Petersburg bis Kiow ſind 76 Relais, von 17 bis zu 26 Werſten, deren 7 auf eine teutſche Meile gehen. Am 23ſten Januar traf die Kaiſerin zu Smolensko ein, und gieng von da weiter grade nach Kiow. Hier wird ſie, bekanntlich, bis zur Eröfnung der Schiffart bleiben, und von da zwiſchen dem 5ten und 12ten April in Schiffen den Dnieper herunter fahren. Ohnweit Kiow wird ſie in der polniſchen Ukraine, zu Kaniew, eine Unterredung mit dem Könige von Polen haben, welcher gegen Ende dieſes Monats von Warſchau abreiſen wird, wozu die weitläuftigſten und koſtbarſten Anſtalten bereits gemacht worden. Wenn, und wo eine Unterredung der Kaiſerin mit dem römiſchen Kaiſer erfolgen wird, iſt noch nicht gewiß, und die Nachrichten davon in den öffentlichen Blättern gründen ſich noch auf bloſſe Muthmaſſungen.

Indeſſen werden zu den groſſen rußiſchen Lagern, die mit dieſer Reiſe der Kaiſerin in Beziehung ſtehen, ſchon Anſtalten gemacht. In die polniſche Ukraine ſind bereits im

Januar

Januar 10,000 Mann Ruſſen eingerückt, denen noch 10,000 Mann nachfolgten.

Daß die Türken dieſen Erſcheinungen nicht mit gleichgültigen Augen entgegen ſehen, wie wir ſchon vormals bemerkt haben, bedarf wohl keiner Beſtätigung. Mehrere Berichte aus den türkiſchen Ländern, von zuverläßigen Händen ſtimmen darinnen überein, daß man in jenen Gegenden die Krimm noch immer nicht für ganz verloren halte, und daß das Volk in der ganzen Türkey in der Meynung ſtehe, der Divan zu Conſtantinopel habe die Tatarn mit Verſprechungen von Unterſtützung, ermuntert, ſich der Erſcheinung und Krönung der rußiſchen Kaiſerin zu widerſetzen. Auch will man in den türkiſchen Staaten nichts von der Convention mit Rußland wiſſen, von welcher ſo viele Zeitungen erwähnt haben, ohne jedoch irgend etwas beſtimmtes davon zu erwähnen. Ob der Divan wirklich eine ſolche Convention geſchloſſen, und ſich bey den zu erfolgenden Auftritten ganz ruhig verhalten werde, wird die Zeit nun ſehr bald zeigen. — Indeſſen hat man in öffentlichen Blättern der Nachricht widerſprochen, daß der Czaar von Georgien, **Heraclius**, durch die Einfälle der Tatarn endlich genöthigt worden ſey, ſich **wieder unter türkiſchen Schutz zu begeben**. Aber in eben dieſen Blättern ſtand bald drauf die Nachricht, daß der von St. Petersburg abgereiſete Geſandte und Miniſter des Czaar Heraclius, **zum Gouverneur von Georgien ernannt ſey**. Wenn dieß wahr iſt, ſo iſt auch der Unterwerfungstractat des Czaars mit Rußland gebrochen, denn zufolge dieſes Tractats hat Rußland nie einen Gouverneur in Georgien, ſondern nur einen Geſandten beym Czaar, der die eigne Adminiſtration ſeines Landes mit eigner Macht und Einrichtung hat. Die

Ernennung eines Gouverneurs von Georgien würde anzeigen, daß Rußland ſich dieſes Land ganz zur eignen Provinz machen wolle, wie die Krimm, und dieſes würde nur alsdenn geſchehen können, wann der Czaar Heraclius den vorherigen Unterwerfungs-Tractat gebrochen hätte oder er gar aufgehoben würde. Wir werden, ſobald wir dazu in den Stand geſetzt ſind, die wahre Berichtigung und Beſchaffenheit dieſer Umſtände anzuführen nicht ermangeln.

Von dem ehemaligen Tatar Chan, Sahin Gueray, ſind bisher auch viele verſchiedene, und einander widerſprechende Gerüchte verbreitet worden. Nach unſern Berichten, in die wir Urſache haben Vertrauen zu ſetzen, iſt nur ſo viel wahr, daß der Exchan angefangen hat, ſich mißmüthig und unzufrieden zu bezeigen, und ſogar den Ruſſen, die zu ſeinen Verſchwendungen nicht Geld genug geben wollen, zu drohen. Allein die Ruſſen haben zu gute Maasregeln genommen, als daß er zu den Türken, oder gar nach Conſtantinopel gehen könnte, wohin er nie kommen wird.

— —

## Türkey.

Der bloſſe geſunde Menſchenverſtand iſt hinreichend, einzuſehn, daß die Erſcheinung der rußiſchen Kaiſerin zu Cherſon und in der Krim, für die Pforte zu Conſtantinopel die unangenehmſte Begebenheit ſeyn muß. Ob ſie ſich aber zu widerſetzen im Stande fühlt, und es wirklich thun wird, läßt ſich im voraus nicht beſtimmen, zumal da Frankreichs Einfluß gewiß für die Erhaltung des Friedens wirkt. Indeſſen iſt ſo viel gewiß, daß zu Conſtantinopel über dieſe Angelegenheit verſchiedene Tage hinter einander der Divan verſammelt geweſen iſt, und Berathſchlagungen gehalten hat. Eine Folge davon war die unvermuthete und ſchnelle Veränderung des Hoſpodars der Moldau, wo der bisherige Fürſt Mauro Cordato ſeiner Würde entſetzt, und der ehmalige Hoſpodar der Wallachey, Ypſilanti, zum Hoſpodar ernannt

war.

worden iſt. Er kam auch mit einer ganz ungewöhnlichen Eilfertigkeit, zu Jaſſy an, wo man ihn erſt in einem Monate erwartete. In den übrigen Grenzprovinzen und Plätzen ſind ſchon vorher die geſchickteſten und tüchtigſten Generale, angelangt, und die Feſtungen mit Ammunition verſehen worden.

Aber die innern Unruhen beſchäftigen die Pforte ſchon auf eine unangenehme Weiſe. Die am 28ſten October erfolgte Niederlage der Truppen des Capitain Paſcha in Aegypten die wir ſchon im vorigen Stücke S. 36. angeführt haben, iſt ſo total geweſen, daß 15,000 Mann dabey verloren gegangen ſind, die theils umkamen, theils davon liefen, oder bey den ſiegenden rebelliſchen Beys Dienſte nahmen. Der alte Capitain Paſcha hat zwar ſogleich Befehl zur Anwerbung von 15,000 Mann neuen Truppen gegeben, und ſich **zu Cairo** in den beſten Vertheidigungsſtand zu ſetzen geſucht; allein die ſiegenden Beys ſchnitten ſchon der Stadt die Zufuhr ab, und ihr Anhang vermehrte ſich täglich um deſto mehr, da alles in Aegypten über die Härte und Grauſamkeiten des Capitain Paſcha mißvergnügt war, welcher über 170,000 Piaſter blos von armen Privatleuten erpreßt, die Kaufleute gedrückt, und alle Arten von Einwohner gegen ſich aufgebracht hatte. Er machte indeſſen alle mögliche Verſuche, ſeine Macht zu verſtärken, und war entſchloſſen, zu ſiegen oder zu ſterben. Unterdeſſen hatte die Pforte bereits vorher ihre ſo dringende Befehle geſandt, mit der Flotte zurück zu kommen, daß dieſelbe auch zurückkehrte, und am 18ten December 15 Kriegsſchiffe, 4 Galeeren und eine Bombardier-Galliote, in dem Haven von Conſtantinopel anlangte.

Aber in Aegypten nicht allein, ſondern auch an andern Orten, beunruhigen Empörungen die Pforte. Der Paſcha von Scutari, oder Albanien, Mahmut, iſt von ſeinem bisherigen zweydeutigen Betragen zu ſolchen Vorkehrungen gegangen, welche keine andere als rebelliſche Abſichten anzeigen, und viele Unruhe in Conſtantinopel erregen. Er hat nicht allein der Pforte auf die gewöhnlichen Einfoderungen des jährlichen Tributs von den Unterthanen, geantwortet, daß er das Geld ſelbſt brauche, und es jetzt nicht

miſſen könne, ſondern ſeine Truppen begehen auch die gröſ-ten Ausſchweiſungen. Er hat in alle Städte und Oerter von Albanien und Macedonien neue Muſſelims (Zollbedienten) und Cadis, oder Richter geſandt, welche um ſo williger aufgenommen worden ſind, da er eine Verminderung der Auflagen hat verſprechen laſſen. Auch hat er ſich mit ſeinem bisherigen Feinde, dem Kurt-Achmet-Paſcha ausgeſöhnt, und iſt dadurch deſto fürchterlicher geworden. Sein Heer beſteht aus 40,000 Mann faſt lauter Albaniern, die in ihren Gebirgen unüberwindlich ſind. Er ſelbſt wird als ein rieſenmäßiger Mann beſchrieben, deſſen perſönliches Anſehn Furcht erweckt. Der Paſcha von Bosnien hat Befehl erhalten, ſich dieſem Rebellen aus allen Kräften zu widerſetzen, und die Pforte hat zu dem Ende allenthalben groſſe Werbungen veranſtaltet, welche jedoch nach einigen Berichten von der Art und Weiſe ſeyn ſollen, daß man vermuthet, ſie ſeyen nicht allein und einzigſt gegen den Paſcha in Albanien beſtimmt.

Einige wollen bey dieſen unruhigen Auftritten, und Empörungen, in verſchiedenen Gegenden des türkiſchen Reichs, einen geheimen Einfluß von Rußland und die Abſicht bemerken, die Pforte unter den gegenwärtigen Umſtänden in ihren Staaten ſelbſt zu beſchäftigen, daß ſie nicht an einen Angrif auf Rußland denken könne. Aber das Volk im ganzen Reiche, und zu Conſtantinopel ſelbſt iſt ſehr aufgebracht und unruhig, hat ſein Mißvergnügen erſt neuerlich, auf ſeine gewöhnliche Weiſe, durch einen angelegten Brand in Conſtantinopel, der doch bald noch gelöſcht worden, bezeigt, und hält es durchgängig für gewiß, daß man die Krönung der rußiſchen Kaiſerin zu Cherſon nicht ruhig geſchehen laſſen wird. Dabey tröſtet es ſich noch mit der Hofnung, daß der ſchläfrige Abdul-Hamid, wie man ihn nennt, der immer kränklicher und ſchwächlicher wird, bald dem jungen muthigen **Selim** auf dem Throne Platz machen wird.

## Oeſterreich.

Der kritiſche Stillſtand, worinnen gegenwärtig alle europäiſchen Staatsangelegenheiten ſich befinden, iſt auch

bey

bey dieſer Monarchie ſichtbar. Ihr Syſtem ſcheint Friedfertigkeit und Erhaltung der äuſſern Ruhe, zur Vermehrung des innern Wohlſtandes und Gedeihens. Hiezu iſt, nach den Abſichten des jetzigen Regenten, bereits der Hauptgrund gelegt; was nun ſeit einiger Zeit geſchieht, iſt mehr eine Folge und Vervollkommnung der vorgegangenen Reformen, als neue Reform, und betrift gröſtentheils diejenigen Provinzen, welche wegen der ihnen eigenen beſonderen Verfaſſung, bey den unternommenen Veränderungen nicht mitbegriffen waren, beſonders aber **Ungarn** und die **Niederlande.** Die letztern ſcheinen nun vorzüglich die Aufmerkſamkeit der Regierung zu beſchäftigen. Der dort bevollmächtigte kaiſerl. königl. Miniſter, Graf **von Belgiojoſo**, befindet ſich daher zu **Wien** um an der Quelle die Belehrungen einzuziehen, indeſſen der kaiſerliche Commiſſair, Baron **von Martini**, im Lande iſt, und das Juſtitzweſen nach öſterreichiſchem Fuſſe einrichtet. Aus einer hierüber bereits erſchienenen Verordnung iſt zu erſehen, daß dieſe neue Gerichtsform mit dem 1ſten May dieſes Jahrs den Anfang nehmen ſoll. Auch im Handelsweſen werden in dieſem Lande neue Grundſätze angenommen. Es war der Antrag, das Verbot der Einfuhr fremder Waaren dort ſo wie in den übrigen öſterreichiſchen Landen vorzuſchreiben; man iſt aber davon in ſo ferne abgekommen, daß es nicht auf einmal, ſondern nur nach und nach, bald mit einem, bald mit den andern Artikel geſchieht, welches im Grunde das nämliche iſt. Da **England** einen ſtarken Verkehr mit den **öſterreichiſchen Niederlanden** hat, ſo wird es hiedurch nur um ſo mehr genöthiget ſeyn, ſich zu einem Handelsvergleich herbeyzulaſſen. Der Getraidehandel, der bisher bald geöfnet, bald geſperrt wurde, iſt durch eine merkwürdige Verordnung vom 11ten December ganz freygelaſſen worden. Dagegen iſt die Ausfuhr des Hanfs, Flachſes und Garns, zum Beſten der Niederländiſchen Fabriken, gänzlich gehemmet. Letzteres Verbot wird den holländiſchen Fabriken ſehr empfindlich fallen, indem ſie bisher gröſtentheils ihr rohes Materiale aus den **kaiſerlichen Niederlanden** zogen. — Die Kaufleute zu Oſtende ſind dagegen wegen des Tranſitohandels beſorgt,

ſorgt, und befürchten, daß ihnen derſelbe durch die Franzoſen und Holländer möchte entzogen werden, weshalb ſie zu Wien Vorſchläge thun wollen. Indeſſen iſt die Lebhaftigkeit des Handels zu **Oſtende** daraus zu erſehen, daß im vorigen Jahre 1150 Schiffe in dem daſigen Hafen angelangt ſind. Ueber die Unruhen der Löwener Studenten iſt bisher noch kein Richterſpruch erfolgt; es ſcheint auch, nach den letzten Berichten aus dieſen Gegenden, daß die Gährungen noch nicht ganz geſtillt ſind. Doch iſt die Sache überhaupt gar nicht von der Erheblichkeit, wie man ſie vorgeſtellt hat.

In **Ungarn** ſcheint man nun ernſtlich bedacht zu ſeyn, die ſo weit zurückgebliebene Induſtrie aus dem Schlafe zu erwecken und zu befördern. Die beſtändige Gegenwart der zehn königl. Commiſſaire in allen Theilen des Reichs, iſt in dieſem Betrachte eine wahre Wohlfahrt für daſſelbe. Mit edlem Wetteifer ſuchet es einer dem andern im Eifer und vortheilhaften Unternehmungen zuvorzuthun; ihr immer wachſames Auge ſieht leicht die Gebrechen, und das ihnen verliehene Anſehen ſetzt ſie in den Stand, ihnen leicht abzuhelfen. Verſchiedene Fabrikanten werden durch die Wohlfeile der Lebensmittel angelockt, in dieſem Königreiche ſich anzuſetzen, und finden ſich ſehr gut dabey. Die Emſigkeit überhaupt und der Ackerbau insbeſonders müſſen auch dadurch gewinnen, daß man auf allen Kameral- und Kirchengütern, dem ausdrücklichen Befehle des Kaiſers gemäß, das Robotaboliſationsgeſchäft oder Aufhebung der ungemeßnen Frohndienſte vornimmt, und den Erbpacht einführt. Aber es wird wohl ein Jahrhundert vorübergehen, bis dieſe Wohlthat im ganzen Lande und der ganzen Monarchie allgemein wird. Aber auch dann noch werden die Enkel den Monarchen ſegnen und preiſen, der damit den Anfang gemacht hat.

Der Kaiſer hat aufs neue die Gehalte aller Comitatsbeamten von **Ungarn** erhöht und auf ſichere Art beſtimmt. Aus der darüber erſchienenen Liſte erſieht man, daß **jeder Comitat** mit zwey Vicegeſpannen, zwey Notarien, einem Regiſtrator, einem Fiſcal, einem Einnehmer, einem Gegen-

händ-

händler, drey bis vier Untereinnehmern, mit mehrern Stuhlrichtern, einem Ingenieur, einem Arzt, vier, fünf oder ſechs Chirurgen, einer Hebamme, und mehreren Huſaren und Bothen verſehen iſt.

Von dem gegenwärtigen Zuſtande des Ungariſchen Schulweſens ließt man in einer periodiſchen Schrift, welche unter dem Titel: **Merkur von Ungarn** zu **Ofen** erſcheint, folgende Nachrichten: Im J. 1784 beſtanden in dieſem Reiche 17 Erziehungshäuſer oder ſogenannte Convicte; um Oſtern wurden ſie alle aufgehoben und in Stiftungen verwandelt, deren Fonds 1,654,380 Gulden beträgt, und jährlich 81,279 Gulden abwirſt, die an 426 der fähigſten Jünglinge in Summen von 260, von 200 und 160 Gulden vertheilt ſind. Man zählt in **Ungarn**, nebſt einer Menge Trivialſchulen, 59 Gymnaſien, 5 Akademien und die Univerſität, an welchen zuſammen 7100 Jünglinge ſtudiren. Die Theologie hat 910 Zöglinge: die übrigen Facultäten an der Univerſität nur 350.

In **Gallizien** hat der Kaiſer durch ein Patent vom 27ſten Novemb. das Salzregale, welches man bisher noch zum Theil den Privateigenthümern überlaſſen hatte, gänzlich an ſich gezogen. Die wichtigen Anſtalten, die zum Wohl dieſes Landes gemacht werden, erſetzen reichlich den Verluſt, den dadurch einige Privateigenthümer machen.

Das Armeninſtitut, welches in den k. k. Staaten faſt allenthalben eingeführt iſt, und immer noch weiter ſich verbreitet, ſcheint unendlich viel Gutes hervorzubringen. In **Mähren** und dem öſterr. Antheile von **Schleſien** beſteht es nun in 31 Städten und Ortſchaften. Dieſe haben vom 1ſten Januar bis 30ſten Junius vor. J. 3282 Arme mit 29,820 Gulden Almoſengeldern verpflegt. In dem Armen-Inſtitute zu Wien ſind im vorigen Jahre 155,708 Gulden eingekommen.

Unter verſchiedenen Verordnungen, die im Monat Januar erſchienen ſind, zeichnen ſich zwey insbeſondere aus. Durch die eine wird alles **Verkauf-Recht** auf Märkten aufgehoben, welches größtentheils ein Beneficium Regale war, das von den Küchenbeamten des Kaiſers auf den

Märkten ausgeübet wurde. Durch eine andere, deren ſchon im vorigen Monatsſtücke Erwähnung geſchehen iſt, hat der Kaiſer auch die einzige noch übriggebliebene Hofetikette: die Appartementskleider, den Handkuß und die Kniebeugung abgeſchaft; in Anſehung des letztern heißt es in dem kaiſerlichen Handſchreiben: „weil dieſes von Menſch „zu Menſch keine anpaſſende Handlung ſey, ſondern Gott „allein vorbehalten bleiben müſſe.“ —

Das Inſtitut der Barmherzigen Brüder hat in den ſämmtlichen k. k. Staaten **zwanzig** Klöſter und Spitäler, in denen im Laufe des vorigen Jahres, ohne Unterſchied der Religion 9384 Kranke unentgeldlich aufgenommen und verpflegt und von dieſen 8451 hergeſtellt worden ſind.

Unterm Dato vom 13ten Januar d. J. iſt im Anfange des gegenwärtigen Monats zu Wien das **neue allgemeine Geſetzbuch über Verbrechen und derſelben Beſtrafung** in 2 Theilen erſchienen, wovon der 1ſte von den **Criminal Verbrechen**, der **andere** von den mindern, oder **politiſchen Verbrechen** handelt. Dieſes Geſetzbuch iſt nun die allgemeine Richtſchnur der öſterreichiſchen Juſtiz über Verbrechen und Strafen. Wir werden künftig davon noch mehr erwähnen.

## Teutſchland.

Verſchiedene Merkwürdigkeiten und Vorfälle in dieſem Reiche bedurften wegen ihres Intereſſe und ihrer ausſchlieſſenden Localität einer zu ſpeciellen Darſtellung, als daß wir ihnen unter dieſem Abſchnitte einen Platz hätten geben können. Wir haben deswegen den **kirchlichen Irrungen** und dem **Churſächſiſchen Landtage** einen eigenen Artikel gewidmet; von **Bayern** handelt ein eigener Brief aus München, ſo wie von den Verhandlungen **auf dem Reichstage** der unten folgende Brief aus Regensburg. Doch müſſen wir zu dem Inhalte dieſes letztern Schreibens noch folgende Zuſätze machen. So nothwendig und natürlich bey einem aus ſo manchen Theilen zuſammengeſetzten Collegium, wie die Reichsverſammlung iſt, gewiſſe Grade von Würde und Ehrenbezeigungen unter den

den verſchiedenen repräſentirenden Geſandten ſtatt finden müſſen, ſo ſehr bindet man ſich hier noch jetzt an die reichstägige Etikette unſrer Vorfahren. Ein ſtarker Beweis iſt davon noch vor kurzem wieder bey der Ankunft des neuen franzöſiſchen Miniſters, Hrn. von Berenger, gegeben worden. Dieſer Geſandte hatte freylich ſeine Legitimation durch den dazu beſtimmten Secretair notificiren laſſen — allein nicht gerade zu der Stunde, wie er ſeine Antrittsbeſuche abſtattete. Ihm wurden deswegen von den beyden oberſten Collegien Erinnerungen gemacht, weshalb er auch gleich darauf ſeine Unterlaſſungen nachholte und das Ceremoniel förmlich ſo beobachtete, wie es in den Statuten von 1726 vorgeſchrieben iſt, jedoch mit der vorgängigen Aeuſſerung, daß der Verſailler Hof ihm ein gleiches Verhalten gegen die Chur- und Fürſtlichen Geſandten aufgetragen habe. Erheblicher wie dieſe bemerkte Abweichung von der Obſervanz ſind die bekannten Beſchwerden der gedrückten rheinpfälziſchen Geiſtlichkeit, an deren Abſtellung nun wohl ſo bald nicht zu denken ſeyn wird. Die Pfälziſche Landesregierung hat neuerlich eine weitläuftige ſogenannte Widerlegung der angebrachten Klagen ausfertigen und an ihren Geſandten zu Regensburg zur weitern Beförderung an den Kaiſer ſchicken laſſen. — Es hat auch der Fürſtbiſchof von Paderborn in Sachen von Churcölln gegen den Fürſtbiſchof, das Domcapitel und die Landſtände zu Paderborn, Recurs an die Reichsverſammlung genommen. Das Object dieſer Streitigkeit iſt eine Foderung dieſes Hochſtifts, welche ein Aequivalent ſeyn ſoll für einige beweg- und unbewegliche Güter, die dem verſtorbenen Churfürſten von Cölln bey ſeiner Wahl zum Biſchofe von Paderborn gegen ausgeſtellte Reverſalien übergeben wurden, die aber nicht wieder zurückgeſtellt worden ſind. Chur-Cölln hat eine Gegenfoderung gemacht: es iſt ein Reichshofraths-Concluſum an Paderborn erfolgt, und der Fürſtbiſchof verlangt jetzt die Ausfertigung eines Reichsgutachtens an den Kaiſer.

Indem die Gerüchte von einem Bayerſchen Tauſchprojecte wieder erneuert wurden, vernahm man unvermuthet, daß der geheime Rath und Kammerpräſident des Her-

zogs von Zweybrücken, Herr von Kreuzer in Verhaft genommen war. Es wurde eine Commißion über ihn verhängt, er entwich aber aus dem Arreſte, und wurde mit Steckbriefen verfolgt. Seine Verbrechen oder Beſchuldigungen, worunter man auch den Verkauf der Güter des Herzogs in Böhmen rechnet, ſind nicht mit Zuverläßigkeit bekannt geworden.

Mit Vergnügen bemerkt man, daß auch ſchon in dem neuen Jahre verſchiedene teutſche Fürſten neue Beweiſe ihres Verbeſſerungseifers und ihrer väterlichen Landesfürſorge gegeben haben. So hat der Churfürſt von Cöln eine neue Schule zu Bonn anlegen und eröfnen laſſen, in welcher alle halbe Jahr, Bürgerkinder, die über 6 Jahr alt ſind, aufgenommen und unterrichtet werden. Die bey dieſem Inſtitute angeſtellten Lehrer ſind 2 Weltgeiſtliche, die ſich ſchon vorher auf Pädagogik gelegt haben. Mit gleicher Denkungsart wie Maximilian, ſetzt auch der Erzbiſchof von Salzburg auſſer ſeinen groſſen Bemühungen wider den römiſchen Despotismus, vornemlich ſeine Anſtalten zur Aufklärung der Unterthanen und zur Einführung einer wahren Religioſität fort. Noch neulich ſind deswegen verſchiedene abgeſchmackte anſtößige Heiligenbilder ſammt einigen Altären aus den Kirchen entfernt worden. Der Landgraf von Heſſen-Caſſel läßt die Emporbringung des Manufactur- und Handels-Weſens noch fortdauernd ſeine angelegentlichſte Sorge ſeyn. Um dem Vertrieb der Kunſtproducte durch die Carlshafener Handlungs-Geſellſchaft noch mehr zu erleichtern, iſt der bisherige, zu Caſſel entrichtete Niederlags- und Wagen-Impoſt auf die Speditions-Güter dieſer Geſellſchaft auf 3 Jahre gänzlich aufgehoben worden.

Die Reichsſtadt Aachen bleibt noch immer in dem vorigen verworrenen, anarchiſchen Zuſtande, ohne daß bis jetzt würkſame Schritte zu einer entſcheidenden Veränderung wären gethan worden. Zwar hat ein abermaliges Decret des Reichshofraths den Schöppen Lonneux von ſeinem Poſten, und ſeine Amtsgehülfen, den Doct. Voſſen und die Notarien, Strauch und Zimmermann von ihren Bedienungen ad interim entſetzt; allein ohne geſchehene

Fol-

Folgeleiſtung, und dadurch werden die Zerrüttungen hier eben ſo wenig geendigt wie im Stifte Lüttich, das von ſeiner Schuldenlaſt noch überdem ſehr gedrückt wird. Der Magiſtrat ſoll freylich ſchon einen Entwurf zur Tilgung derſelben durch Leibrenten gemacht und der Biſchof auch zu einem jährlichen Zuſchuſſe von 10,000 Gulden für die abzutragenden Intereſſen, ſo wie die Geiſtlichkeit ebenfalls zu einem verhältnißmäßigen Beytrage gewillet ſeyn. Allein ein groſſer Theil der Bürgerſchaft misbilligt gänzlich dieſen Plan, der denn auch wol bey ſo disharmonirenden Meynungen ſchwerlich zu Stande kommen wird.

So groß und langwierig nun auch die Unordnungen in dieſen beyden Städten ſind, ſo veranlaſſen ſie doch nicht ſolche blutige Scenen, wie der Bayreuth-Bambergiſche Krieg mitten im ruhigen Teutſchlande. Die Urſache dieſes geſtörten Landfriedens war dieſe: Der Amtmann zu Streitberg, einem Dorfe im Bayreuthiſchen an der Bambergſchen Gränze, ließ auf Befehl der Regierung 5 Unterthanen in Wehr, einem andern Bayreuthiſchen Orte, einziehn, und zwar weil ſie einen Bayreuthiſchen Huſaren gemishandelt hatten. Einer der Arreſtanten entfloh nach Ebermannſtadt und meldete dem Beamten dieſes Bambergiſchen Fleckens die Gefangenſchaft ſeiner Cameraden und den ganzen Vorfall. Dieſer bringt eilends eine Armee von 500 Mann auf die Beine, um die Inquiſiten mit Macht zu befreyen. Der Amtmann zu Streitberg — benachrichtigt von dem Anmarſch der Feinde — ſetzt ſich auch gleich, wiewol mit wenigern Truppen in Wehr — es kommt zum Treffen — die Bamberger fliehn — ihr Anführer wird gefangen, einer getödtet und 40 verwundet, dahingegen die Streitberger im heftigſten Kampfe von 9–10 Uhr als heldenmäßige Streiter ſich zeigen — die Ehre ihres Dorfes gegen die Menge retten — und nun mit einer Beſatzung von 100 Soldaten geſchützt werden.

Der ehemalige erſte Negotiateur des Bayerſchen Tauſchprojects bey dem Herzoge von Zweybrücken, Graf von Romanzow, bisheriger Geſandter im Oberrheiniſchen Kreiſe, iſt nach Rußland zurückberufen; dagegen der preuſ-

ſiſche

ſiſche geheime Legationsrath von Böhmer mit neuen Creditiven an mehrere Chur- und Fürſtliche Höfe geſandt worden. --

Die Anzahl aller dieß Jahr von der Elbe und Weſer auf den Robben- und Wallfiſchfang ausgehenden Schiffe beläuft ſich auf 54. Davon gehen 30 von hier, 10 von Glückſtadt, 7 von Altona und 7 von Bremen. Der Unternehmungsgeiſt iſt alſo dieß Jahr in unſerm nördlichen Teutſchlande gröſſer wie im verfloſſenen, wo nur 45 Schiffe ausgerüſtet wurden.

## In Frankreich

iſt der Zeitpunct nahe, der wichtige Veränderungen und Einrichtungen erwarten läßt, obgleich die ſo ſehnlich erwartete Eröfnung der Aſſemblée de Notables wegen der Krankheiten der beyden Miniſter von Vergennes, und von Calonne, bis auf den 14ten Februar verſchoben worden iſt. Man kann um ſo mehr eine Reforme des franzöſiſchen Finanz-Syſtems, unter andern Dingen, erwarten, da Ludwig der XVI. ſelbſt den ſchlechten Zuſtand derſelben einſieht, und ſelbſt erklärt hat, er wiſſe und habe in Erfahrung gebracht, daß die **allgemeinen Revenüen des Reichs ſchon bis 1792 anticipirt wären.** Dieß beweißt wohl mehr als alle Comptes rendus von Necker, und andern, ſo daß unſere beſtändige Behauptung von dem äuſſerſt ſchlechten Zuſtande von Frankreichs Staatsvermögen nur zu ſehr gegründet geweſen ſind. Man hat auch nachgerechnet, daß, (ohne ein groſſes allgemeines Staatsanlehn zu machen wie in andern Jahren), dennoch **im vorigen Jahre wieder 80 Millionen Livres aufgeborgt** worden, die 40 Mill. von den Generalpächtern mit inbegriffen. Nun muß auch die **Diſconto-Kaſſe**, oder Bank zu Paris 80 Millionen Livres der Regierung vorſchieſſen, wofür ſie ein Privilegium auf 27 Jahre erhält. Es werden zu dieſem Behufe 20,000 neue Actien gemacht, und zwar die Hälfte zu 3400 Livres, die andern zu 4600, welche einen Fonds von 80 Millionen geben. Die Inhaber der alten Actien, deren wie man weiß, 5000 ſind, werden

den jeder 2 neue Actien zu 3400 Livres bekommen, und die zu 4600 Liv. ſollen im Publicum vertheilt werden.

Der großmüthige und wohlthätige Charakter der franzöſiſchen Nation hat ſich neuerlichſt wieder durch eine Subſcription zu 4 neuen Hoſpitälern in Paris bewieſen, wozu der König ſelbſt den Anfang gemacht hat. Die ſubſcribirten Beyträge zu dieſen 4 groſſen neuen Hoſpitälern, deren jedes 1200 Betten faſſen ſoll, und die alle 4, in 6 Jahren fertig ſeyn ſollen, ſind ſchon ſo anſehnlich geweſen, daß ſie gegen 2 Millionen Livres betragen. Neben dieſen Wohlthätern der Unglücklichen, verdient mit Recht der Herzog von Orleans geſtellt zu werden. Dieſer ſchon längſt durch ſeine Unterſtützungen dürftiger Greiſe und durch ſeine Tugendprämien für erwachſene Mädchen bekannte Menſchenfreund, hat nun noch 12 verdienten Gelehrten, einem jeden eine jährliche Penſion von 800 Livres ertheilt. Unter denen, die jetzt dieſe Gratification genieſſen, befinden ſich der Marquis von Condorcet, Marmontel, la Harpe und la Croix.

An dem mehrmals von uns erwähnten neuen Hafen **Vendre** in Roußillon haben nun die Bauten völlig aufgehört, und er iſt ſo geräumig, daß zwiſchen 3 und 400 Schiffe Platz darin haben. Im verfloßnen Jahre ſind in demſelben 610 Schiffe mehrentheils öſt- und weſtlicher Nachbarn angekommen, von denen 110 bloß im Sturme ſich dahin retteten. Dieſe ſchon anſehnliche Frequenz wird noch zunehmen, wenn erſt der Canal des Marſchalls von Mailly, der ſich von Perpignan bis zum Meere erſtreckt, völlig fahrbar ſeyn wird. Die Zahl der im letzten Jahre von **l'Orient** nach Oſtindien, den afrikaniſchen Küſten, nach America und Newfoundland abgegangenen Schiffe war 88, die der von daher angelangten 102, und die ganze Summe der angekommenen verſchiedenen Fahrzeuge ungefähr 600. Inzwiſchen hat das Commerz neuerlichſt wieder verſchiedne empfindliche Stöſſe durch groſſe Banqueroute erlitten. So haben 8 Handlungshäuſer zu Nantes, der Schatzmeiſter der Tanten des Königs mit 2 Mill. die Gebrüder Payen mit 3 Mill. und die Modehändlerin Bertin

mit $2\frac{1}{2}$ Million banquerott gemacht. Zuletzt hat auch der Schatzmeiſter des Marinedepartements, Herr von St. James, mit 33 Millionen Schulden zu zahlen aufgehört. Solche Summen können nicht anders als groſſe gewaltſaſame Erſchütterungen machen.

Geſchwinder als man vermuthete, iſt der **neue Commerz-Tractat** zwiſchen Frankreich und Rußland völlig zu Stande gebracht worden. Er iſt 2 Tage vor der Abreiſe der Kaiſerin, zu St. Petersburg von den gegenſeitigen Miniſtern unterzeichnet, und durch einen Courier am 31ſten Januar zu Verſailles übergeben worden. Dieſer Commerz-Tractat wird neue Lebhaftigkeit über die franzöſiſche Schiffahrt nach Norden verbreiten, die bisher nur geringe geweſen war.

Die Geburts- und Sterbe-Liſten der Stadt Paris ſind dießmal ſehr lange ausgeblieben, und wir haben ſie nicht unter dem obigen III. Artikel angeben können. Wir müſſen ſie alſo hier nachtragen. Es ſind im vorigen Jahre zu **Paris** 19,847 Kinder getauft worden, und 18,665 Perſonen geſtorben. Es ſind alſo 1182 mehr gebohren als geſtorben, 5322 Paare ſind copulirt worden; 98 Perſonen haben Kloſtergelübde abgelegt, und die Zahl der Findelkinder iſt 5824 geweſen.

Von den auswärtigen Angelegenheiten iſt, bekanntlich, unter den andern Artikeln, wohin ſie gehören, Meldung enthalten.

## Holland.

Herr von Rayneval ließ gleich nach ſeiner Ankunft in Holland, da die holländiſchen Zeitungen bey der Ankündigung davon, meldeten, daß er mit beſondern Aufträgen zu einer Negotiation angekommen ſey, dieſer Nachricht widerſprechen und verſichern, daß er bloß in ſeinen eignen Angelegenheiten nach Holland gereiſet ſey, und **gar keine Aufträge** zu irgend einer Negotiation habe. **Dennoch** war er eben damals in der **emſigſten Negotiation mit dem Erbſtatthalter** begriffen. **Es glückte ihm nicht,** einen Vergleich zu bewirken, und er reiſete, wie wir ſchon gemeldet haben, wieder nach Paris zurück. Darauf ließ

der Erbſtatthalter die ganze Unterhandlung bekannt machen, um ſich zu rechtfertigen, und vor den Augen der ganzen Welt zu zeigen, wie unwürdig ſeiner Ehre, und wie ſchlechterdings unannehmlich die ihm vorgeſchlagenen Bedingungen geweſen waren. Wir haben dieſes ſchon im vorigen Monatsſtücke S. 82. 83. angezeigt. Nun beweiſen die erſchienenen Actenſtücke die Sache im authentiſchen Lichte. Man erſieht daraus, daß die vom H. v. R. **vorgeſchlagnen Bedingungen darinnen beſtanden**, „der Statthalter ſollte Selbſt die Staaten von Geldern ſchriftlich zu bewegen ſuchen, die Truppen aus den (unſern Leſern bekannten) Flecken Hattem und Elburg zurück zu ziehen, und Selbſt gutwillig von dem Commando der Haager Garniſon, von der Ernennung zu Militair-Aemtern, und der Ertheilung der Parole abſtehen. Das waren eben die Prärogativen, die der Prinz vorerſt und vor allem verlangte, und um derentwillen er den Haag verlaſſen, und die Verwendung von Preuſſen geſucht hatte. Es iſt unbegreiflich, daß man dem Erbſtatthalter ſolche Bedingungen vorlegen konnte. Man fügte ihnen freylich bey, daß man ſodann die Suspenſion von der Würde eines General-Capitains aufheben, und den Prinzen einen oder den andern Theil in Ernennuug der Officiere zugeſtehn wolle. Der Prinz verwarf, wie Jedermann vorherſehn konnte, dieſe Bedingungen völlig. Hr. v. R. wendete ſich einige Tage darauf noch an den Preußiſchen Geſandten im Haag, Hrn. v. Thulemeier, um eine Baſis zu erhalten, worauf man die Negotiationen fortſetzen könnte. Der Prinz ſandte darauf an den Grafen von Görz eine Note, worinnen er erklärte, daß die Baſis zur Fortſetzung der Negotiationen keine andre ſeyn könne, als die Widerruffung und Zurücknahme der Suspenſion von der Charge des General-Capitains, und die Zurückgabe des Commando über die Haager Garniſon. Auf dieſe Erklärung hielt der Hr. v. R. die Negotiation für abgebrochen, und gieng, wie ſchon gemeldet, nach Paris zurück. -- Bald darauf ſchickte der **Graf von Görz**, von **Nymwegen** aus, am 29ſten Januar ein Schreiben an die Generalſtaaten, in welchem er ihnen meldete, daß er von ſeinem **Könige zurückberuffen ſey**, und nebſt er-

neue-

neuerter **Verſicherung von der ſtandhaften Freundſchaft** des Königs gegen die Republik, und des Leidweſens, daß die Ruhe im Staate noch nicht wieder hergeſtellt ſey, wovon Se. Maj. als Nachbar und Freund, und beſonders als ein naher Blutsverwandter des Hauſes Oranien Theil zu nehmen nicht unterlieſſen, ihnen das Zurückberufungsſchreiben des Königs an die Generalſtaaten, überſandte. Er bedauerte dabey, daß er wegen Eilfertigkeit, und Unpäßlichkeit, das Schreiben nicht ſelbſt überreichen und nach dem Haag kommen könne. Er gieng, ohne den Haag, und die Herren Generalſtaaten wieder zu ſehn, am 8ten Februar grade von Nymwegen nach Berlin zurück.

Das Schreiben des Preußiſchen Monarchen enthält in höflicher Kürze, „ daß, **da die Hauptabſicht** der Sendung des Grafen von Görz, mit allem, was von Sr. Maj. abhange, zur Herſtellung der innern Ruhe beyzutragen, zu Ihrem groſſen Leidweſen **nicht habe erreicht werden können,** Se. Maj. nicht umhin gekonnt, dieſen **ſeinen Geſandten zurück zu rufen,** und ihm dabey aufzutragen, J. H. M. aufs neue zu verſichern, daß Er, (der König) nichts ſehnlicher wünſche, als den Ruhm und die Wohlfahrt der Republik." — So hat ſich alſo dieſe auſſerordentliche Preußiſche Geſandſchaft nach Holland fruchtlos geendigt, eben ſo wie im Journale vor langer Zeit vorhergeſagt worden. *)

Dieſe Fruchtloſigkeit muß man jedoch nur von einem wirklich geſchloſſenen Arrangement verſtehen. Denn ohne Wirkung iſt dieſe Geſandſchaft nicht geweſen. Die **Angelegenheiten des Erbſtatthalters** haben für ihn ſo **manche günſtige Wendungen** genommen, daß ſeine ariſtokratiſchen Gegner anjetzt an der Durchſetzung ihrer Plane verzweifeln, und für ſich ſelbſt bange werden müſſen. Die holländiſchen Zeitungen, die faſt alle in ihrem Solde ſtehen, indem andere wahrhaft politiſche Blätter unterdrückt werden, legen zwar die freundſchaftlichen Ausdrücke des Preußiſchen Monarchen zu ihrem Vortheile aus, aber nur Einfältige können dadurch hintergangen werden.

*) Im 10ten Stücke, October 1785, S. 1058.

Digitized by Google

den. — — Indeſſen haben ſich wichtige Ereigniſſe in der Republik ſelbſt erhoben.

Eine Anzahl wahrer **Patrioten in Seeland**, und zwar Mitglieder der Staatenverſammlung und der Regierung, mithin Glieder der Souverainität, haben unter ſich eine **Conföderations-Acte zur Behauptung der wahren republikaniſchen Conſtitution, der gegenwärtigen Regierungsform, und der bürgerlichen Freyheit**, errichtet, welcher Acte immer mehrere angeſehene und wichtige Perſonen beytreten, und insgeſammt, als Männer von Ehre zur Behauptung der Grundſätze dieſer Conföderation, ſich unterzeichnen. Dieſe feyerliche Verbindung in der Republik ſelbſt iſt die feſteſte Schutzwehre der gerechten Foderungen des Erbſtatthalters, und da die Staaten von **Geldern**, **Utrecht**, und **Frieſsland** ebenfalls für die Erhaltung der Rechte des Erbſtatthalters ſtandhaft geſinnt ſind; ſo iſt der Erbſtatthalter vom Herrn Gyzelaer und Conſorten wohl nicht ſo leicht zu überwältigen. Auch iſt der größte und angeſehnſte Theil der Stadt, und des Magiſtrats zu **Amſterdam dem Erbſtatthalter geneigt**, und demſelben auch die Wahl und Ernennung der neuen Magiſtratsperſonen für dieſes Jahr zur Beſtätigung zugeſendet worden, ſo ſehr die antioraniſche Parthey auch dawider gearbeitet hat, die noch dazu den Verdruß empfinden mußte, einige Perſonen gewählt zu ſehen, die gar nicht zu ihren Freunden gehören. In **Rotterdam** hat ebenfalls die oraniſche Parthey die Oberhand behalten, und die verlangte, und von der Gegenparthey ſtark betriebene Vermehrung der daſigen Rathsherren von 24 auf 40 iſt verweigert worden. So iſt auch der Vorſchlag des Herrn Gyzelaers in der Verſammlung der Staaten von Holland, die Provinz Utrecht, wo die Unruhen noch immer fortdauern, ihrem Schickſale zu überlaſſen, nicht durchgegangen, ſondern die Staaten von Holland haben wirklich Commiſſarien zur Vermittlung des Streits zwiſchen den Staaten von Utrecht, und der Stadt Utrecht, ernannt, obgleich die Vermittlung ſelbſt viele und groſſe Schwierigkeiten finden wird, wovon der unten folgende Brief aus dem Haag nähere Umſtände enthält.



Digitized by Google

Die Ariſtokraten haben inzwiſchen zu ihrer Sicherheit fortgefahren, (ohnerachtet des Widerſpruchs von der Ritterſchaft und mehrern Städten,) die bewafneten Oranien-Corps aufzuheben, und dieſes kürzlichſt erſt wieder an 13 Orten gethan, und dagegen die Schützen- und Exercier-Corps, die ſich für ihre Parthey bewafnet haben, möglichſt zu unterſtützen und zu vermehren geſucht. Aber dieſe gewaltſame Maasregeln haben das Volk, deſſen bey weiten größter Theil den Erbſtatthalter verehrt, aufgebracht, und ſolches Murren, und Mißvergnügen erregt, daß man allgemein beſorgt, es glimme ein gewaltiges Feuer unter der Aſche, das ſeinem Ausbruche nahe ſey. An einigen Orten ſind ſchon heftige und ſchreckliche Ausbrüche geweſen. Zu Goes in Seeland ſind am 30. Januar in einem Tumulte, der durch einige Artikel in öffentlichen Blättern erregt wurde, 60 Häuſer verwüſtet, und 40 geplündert, und viele Perſonen gemißhandelt worden. In dem Flecken **Staphorſt**, in Overyſſel iſt es am 2ten Februar **zwiſchen den Prinzlichen**, und **antioraniſchen Bauern** zu einer **förmlichen Bataille** gekommen, in welcher 2 prinzliche Bauern auf dem Platze geblieben ſind, ihre Parthey aber doch den Sieg erhalten und die antioraniſchen Bauren aus dem Flecken, von Häuſern und Höfen vertrieben hat.

Unter dieſen Umſtänden hat der **Erbſtatthalter** den **Generalſtaaten** in einem Schreiben von den fruchtloſen Negotiationen des Herrn von Rayneval Nachricht gegeben, die Acten beygefügt und dabey **wiederholt, daß er bey ſeinen ehemaligen Erklärungen, Aeuſſerungen**, und **Behauptungen** ſeiner Rechte **ſtandhaft beharre.**

Inzwiſchen hat auch die **Stadt Harlem** am 30ſten Januar in der Verſammlung der Staaten von Holland **die Propoſition** machen laſſen, auf das eilfertigſte **eine Commißion zu ernennen**, zur Unterſuchung der Grenzen der executiven Macht, ſowol beym Statthalter, als beym General-Capitain, und Admiral, und zur einmüthigen Verfertigung der nöthigen Plane und Inſtructionen in

Ab-

Digitized by Google

Abſicht der Bedienungen, und der damit verbundnen Pflichten und Vorzüge. Dieſer Antrag der Stadt Harlem iſt deſto merkwürdiger, da er als eine Folge und Erweiterung des gleichmäßigen **ehemaligen Antrags** der **Stadt Amſterdam** anzuſehn iſt, wovon zu ſeiner Zeit Nachricht gegeben worden.

Bey allen dieſen Umſtänden iſt vielleicht eine glückliche Revolution näher als man glaubt. Wir haben von ſehr guter Quelle die Nachricht erhalten, daß der **Erbſtatthalter die gegründetſte Hofnung habe**, recht bald in den Genuß und **Beſitz aller ſeiner rechtmäßigen Vorzüge** und Vorrechte **wieder eingeſetzt zu werden.** Wenn neue Umſtände nichts ändern, ſo wird dieſe Begebenheit ſich wirklich bald ereignen.

In der erſten Woche des Februar haben die Generalſtaaten abermal eine **Terminzahlung der Gelder**, die ſie zufolge des Pariſer Friedens **dem Kaiſer entrichten** müſſen, abgeſandt. Auch haben ſie eine **neue Anleihe** von **drittehalb Millionen** Gulden durch den Weg einer Lotterie erdſnet.

Noch folgt unten ein **Brief aus dem Haag.**

## Preuſſen.

Der ausgezeichnete Charakterzug der Milde, und allgemein wohlwollender Güte des Königs verbreitet ſich über alle ſeine Handlungen, und durch die noch immer fortdauernden mannichfältigen Verbeſſerungen über alle Fächer der Staatsverwaltung. Beſonders führt der König den Plan, den Beſchwerden des Commerz abzuhelfen, und daſſelbe auf alle Art und Weiſe zu erleichtern, immer weiter zu ſeinen wohlthätigen Abſichten, und er hat nicht nur erklärt, ſondern er zeigt auch, daß die Vermehrung ſeiner Einkünfte, oder deren Minderung, kein Hinderniß in der Ausführung der allgemein nützlichen Abſichten ſind, zu deren Ausführung in allen Collegien eine lebhafte Thätigkeit herrſcht, und Veränderungen verbreitet und bewirkt. Um dem Handel mehr Freyheit zu verſchaffen, um die ſchädlichen Monopolia aufzuheben, um den Tranſito- und Commißions-Handel zu erweitern, ſind ſchon verſchiedene Ver-

ordnungen gegeben worden. Die Commißion zur Unterſuchung der Acciſe-Adminiſtration hat ihre Sitzungen und Geſchäfte beendigt. Die Entwürfe deshalb ſind zur Reiſe gebracht und demnach eine **Verordnung wegen einer neuen Einrichtung des Acciſe- und Zollweſens** am 15ten Februar in den Berliner Zeitungen bekannt gemacht worden, nach welcher die ehemalige ſeit 1766 abgeſchafte Mahlacciſe wieder hergeſtellt, mit der Acciſe vom Schlachtviehe aber, und von allerley ausländiſchen Weinen, und andern Gegenſtänden viele Veränderungen gemacht, und die Tabaksadminiſtration und Kaffeemonopolien vom 1ſten Junius d. Jahrs an ganz abgeſchaft worden. Die Franken-Weine haben gleiche Acciſe mit den Rhein- Neckar- und Burgunder-Weinen, 10 Thaler 8 Groſchen für den Anker, die ordinairen Oeſterreicher Weine ſind mit den ordinairen franzöſiſchen gleich geſetzt, zu 5 Thaler 8 Gr. Wegen des Zolls und Tranſitoweſens ſollen ſolche Maasregeln ausgemittelt werden, daß der Commerciant und Fuhrmann nicht durch zeitverderbende Viſitationen und Plackereyen von den Preußiſchen Grenzen abgehalten werden. *) Alles was ohne Nachtheil der inländiſchen Fabriken geſchehen kann, zu deren Beſten diejenigen ausländiſchen Waaren immer eine erſchwerte oder verbotne Einfuhr haben ſollen, die eben ſo vollkommen gut im Lande gemacht werden, das wird zum Beſten des Handels geſtattet und erleichtert. Es iſt deshalb auch das vierte oder Acciſe-Departement, mit dem fünften, oder Manufactur- und Fabriken-Departement des Generaldirectorii, verbun-

*) Dieſe ungemein wohl abgefaßte Verordnung macht den Geſinnungen des Königs und der jetzigen Adminiſtration groſſe Ehre. Es wird darinnen aufrichtig geſtanden, daß der Handel der preußiſchen Staaten durch die bisherigen Monopolia eine reiche Quelle ſeines Wohlſtandes verloren habe, daß bisher viele Mißbräuche geweſen, die auf den Nahrungsſtand und die Moralität nachtheilige Einflüſſe gehabt, daß Sicherheit der unentbehrlichen Staats-Einkünfte, Verbeſſerung des Commerz, Erleichterung der dürftigen Klaſſe der Unterthanen der Zweck der Regierung ſey.

Digitized by Google

funden worden, und der Miniſter, **Baron von Werder** iſt Chef davon. Bey dieſem **Accise- Commerz- und Fabrik-Departement** iſt das Perſonale anſehnlich vermehrt, und der in dieſem Fache kundige und einſichtsvolle geheime Ober-Finanzrath **von Woelner**, nebſt einigen Handelsleuten, als Mitglieder des Commerz-Collegiums, mit guten Beſoldungen, angeſtellt worden. — Die Glashütten in der Chur- und Neumark werden aufgehoben, weil ſie zu viel Holz erfodern, und das fremde Glas darf gegen einen mäßigen Impoſt eingeführt werden. Eben ſo iſt die Einfuhr der ſpaniſchen Wolle, gegen Erlegung gewiſſer Gefälle, freygegeben, imgleichen die Einfuhre fremder Victualien in Schleſien, fremder Biere, des Getreides aller Arten, der Hülſenfrüchte, des Hopfens, und der Getreidehandel iſt freygegeben. Dadurch wird **zwiſchen den preußiſchen und öſterreichiſchen Staaten**, beſonders mit Böhmen, eine **freye Communication** eröfnet, die gegen das bisher geſchloßne Handelsverkehr ungemein abſticht. Man hat aus dieſen blos commercialiſchen Verfügungen ſehr voreilig auf politiſche Annäherungen des preuſſiſchen und öſterreichiſchen Hofes, und gar auf Allianzplane ſchlieſſen wollen. Aus dieſer Vermuthungsquelle ſind eine Menge ſolcher Nachrichten gefloſſen. —

Die Abſicht der **Beförderung des Commerz** zu erreichen ſind auch von dem Acciſe- und Zoll-Departement einige neue Einrichtungen und Erleichterungen wegen der Frankfurter Meße gemacht worden, um die blos drückenden, und nicht nöthigen Formalitäten abzuſchaffen, und das Handelsgewerbe überhaupt zu befördern. Daher iſt auch das alte Meßreglement von 1744 wieder hergeſtellt.

Es verdient zur Ehre der Regierung angemerkt zu werden, daß in den geſammten Berlinſchen Armenanſtalten im vorigen Jahre 11789 Perſonen verpfleget worden ſind. Schon der vorige König that viel für dieſe Anſtalten. Der jetzige König ſchenkte gleich beym Antritte ſeiner Regierung 5000 Thaler dazu. Viele Patrioten haben reichliche Beyträge gethan, und der im vorigen Jahre geſtorbne Kriegsrath Palz hat ſein auf 12,000 Thaler geſchätztes Haus dieſen Inſtituten vermacht.



Digitized by Google

Auf eine andre, ſchon von mehrern Jahren her bekannte, Art zeichnet ſich der als Staatsmann, als Gelehrter, und als Patriot, gleich groſſe Miniſter, der Graf von Herzberg aus, welcher wieder zur Verbeſſerung der Cultur des Seidenbaues reichliche Ermunterungen und Prämien in dieſem Jahre ausgetheilt hat. Es iſt zwar der Seidenbau im Jahre 1786 abermals ſo ſchlecht ausgefallen, daß kaum der 3te Theil der im J. 1784 gewonnenen 14000 Pf. Seide, dieß Jahr gewonnen worden. Allein daran iſt nicht der Mangel des Fleiſſes, ſondern der vorhergegangne harte Winter, und das anhaltende Regenwetter im Sommer, Schuld geweſen. Es hat daher der Graf von Herzberg dennoch an ſehr viele Perſonen aus eignen Mitteln viele Prämien an viele, in den Berliner Zeitungen namentlich angegebne Perſonen ertheilt, und wird die Vertheilung dieſer Preiſe auch in dem gegenwärtigen Jahre fortſetzen. Ein anderes Verdienſt um ſeine Zeitgenoſſen und die Nachwelt erwirbt ſich dieſer unermüdete Staats-Miniſter durch die ihm vom Könige aufgetragene Beſorgung der Herausgabe der hinterlaßnen **Schriften Friedrichs des Groſſen**, wovon die intereſſanteſte Schriſt eine von dem verewigten Monarchen verfaßte Zeitgeſchichte, (Hiſtoire de mon tems) iſt. Einen Vorſchmack davon gab der Graf von Herzberg in einer Vorleſung in der Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, von welcher wir noch künſtig mehr zu ſagen Gelegenheit haben werden.

Die Bauten in der Reſidenzſtadt Berlin werden nicht allein eben ſo ſtark wie unter der vorigen Regierung, auch in dieſem Jahre fortgeſetzt, ſondern auch noch 2 maßive Brücken, eine in der Friedrichsſtadt, und eine die nach Monbijou führt, aufgebaut. Auch in Brandenburg, Rupin, und einigen andern Städten in der Mark Brandenburg ſollen verſchiedene Baue auf königl. Koſten unternommen werden.

Nach den in den Berliner Zeitungen ſpecificirten Liſten ſind im vorigen Jahre in **Elbing** 372 Seeſchiffe, 122 Boordinge und 412 polniſche ſogenannte Gefäſſe ausgegangen, und 374 Seeſchiffe, 122 Bordinge, 793 polniſche

niſche Gefäſſe eingelaufen. Zu **Königsberg** ſind 1576 Schiffe angekommen, und 1544 Schiffe ausgeſegelt.

Einer detaillirten Liſte in dem erſten Stücke der Finanz-Materialien, (einer nützlichen, wohlverfaßten Schrift) zufolge, betrug der Werth der Häuſer in Berlin, nach den in der Feueraſſecuranzgeſellſchaft beſtimmten Verſicherungen, im J. 1780, 19 Millionen Thaler, und derjenige von allen Häuſern der Städte in der Mark Brandenburg zuſammen, 13 Mill. 982,180 Rthlr. Dieſe Summen ſind ſeitdem viel höher geſtiegen, ſo daß ſie anjetzt wenigſtens 44 Millionen Rthlr. ausmachen; alſo ſo viel beträgt der Werth der Häuſer in allen Städten der Mark.

Gegenwärtig läßt der König die Anzahl aller Feuerſtellen, und aller Menſchen in allen ſeinen Staaten, genau und umſtändlich aufzeichnen. Wenn die Reſultate dieſer Zählung vors Publicum kommen, wie man hoffen muß, ſo wird ſich zeigen, ob die bisherige Angabe von 6 Millionen Menſchen in den geſammten Preußiſchen Staaten, ganz richtig ſey.

Von den auswärtigen Angelegenheiten des Preußiſchen Hofes iſt unter andern Rubriken, wohin ſie gehören, Nachricht gegeben; ſo unter dem Artikel von Holland von der beendigten Geſandſchaft des Grafen von Goerz u. ſ. w. Daß der König von Preuſſen auch an den kirchlichen Irrungen in Teutſchland, wegen der Nuntien, und der päbſtlichen Prätenſionen, in Hinſicht der beträchtlichen Anzahl ſeiner katholiſchen Unterthanen, Antheil nimmt, iſt ſchon oben erwähnt worden. Da auch am vorigen 13ten Februar zu Berlin eine groſſe Verſammlung und Berathſchlagung des geheimen Staatsraths gehalten worden, welcher die in Berlin damals anweſenden Biſchöffe beygewohnt haben, ſo iſt wohl kein Zweifel, daß in dieſer Verſammlung die erfoderlichen Beſchlüſſe deshalb um ſo mehr gefaßt worden ſind, da der Kaiſer in ſeiner, oben angeführten Antwort an die 4 Erzbiſchöffe, auch die Uebereinſtimmung der weltlichen Souveraine, deren Unterthanen zu biſchöflichen Diöceſen gehören, verlangt hat.

Noch folgt ein **Brief aus Berlin.**



Digitized by Google

# IX.

## Briefe.

### 1.

Berlin, den 18ten Februar 1787.

Ich kann Ihnen verſichern, daß es eine falſche Vorbildung iſt, wenn die ſie ſich ſeblſt ſo nennenden Patrioten, oder vielmehr Antioranier in Holland, dem Publico, ſelbſt aus dem Rappelſchreiben des Grafen von Görtz, überreden wollen, als ob der König das Betragen des Erbſtatthalters bey den Negociationen des Herrn von Rayneval, und deſſen Antworten mißbillige. Unſer Hof billiget gewiß nicht die Prätenſionen der ſogenannten Patrioten. — —

Der vorige König wollte niemals einen Geſandten an dem Churbaierſchen Hofe halten. Der jetzige ſchickt aber einen Baron von Gemmingen nach München, der in wenigen Tagen dahin abgeht. Er hat auch unſern bisherigen Agenten zu Rom, Abt Ciofani, zum Reſidenten und Chargé d'Affaires daſelbſt mit einem gutem Gehalte, welches er bisher nicht gehabt, beſtellt, und ihn durch ein lateiniſches Patent accreditirt, welches von dem Grafen von Herzberg ſelbſt aufgeſetzt, und worinnen der Pabſt, mit feiner Politeſſe, und dabey ohne Präjudiz, Supremus Ecleſiæ Romanæ Pontifex, genannt iſt. Der König hat weit über eine Million katholiſcher Unterthanen, und daher zu Rom viel zu negociiren, zumal da man bey uns keine Neuerungen in Anſehung der Katholiken vornimmt. Wir haben hier dieſen Winter die 3 Biſchöfe von Ermeland, Culm, und Cujavien, und den Weihbiſchof von Breslau gehabt, welche immer zuſammen an des Königs

Ta-

Tafel ſaſſen. Zu Königsberg hat der Miniſter von Herzberg den Huldigungseid zugleich den Biſchöfen von Ermeland und Culm in Perſon, und den Deputirten des Primas und Erzbiſchofs von Gneſen, wie auch der Biſchöfe von Cujavien, Pflock und Poſen, welche alle in Weſtpreuſſen Diöceſen haben, abgenommen.

Ich hätte gern, Ihrem Verlangen zufolge, Ihnen die letzte ſo vielfältig intereſſante akademiſche Abhandlung des Herrn Grafen von Herzberg mitgeſchickt. Der Druck davon wird aber erſt zu Ende des Monats fertig, und Ihre gerechte Neugierde muß ſich alſo bis künftigen Monat gedulden. Sie werden aus unſern Zeitungen die wahren Umſtände von des verſtorbenen Königs nachgelaſſenen Schriften erſehen haben, wovon ſo viele falſche Gerüchte verbreitet worden ſind. Der unermüdet thätige Graf von Herzberg hat auch das Geſchäfte der Herausgabe dieſer Schriften übernommen, und das Publicum kann alſo im voraus, nach der bekannten Denkungsart dieſes aufgeklärten Miniſters, eine vollkommene ächte, unveränderte Ausgabe dieſer Schriften erwarten. Es wird aber mit dem Drucke, woran der Herr von Herzberg keinen Antheil hat, noch wohl ein Jahr darauf gehen. Nach der Verſicherung eines Mannes, der die Schrift Hiſtoire de mon temps, geſehen hat, wird man keine ſo vollſtändige Hiſtorie darinnen finden, wie man glaubt, aber viele traits de Genie.

Weitere politiſche erhebliche Neuigkeiten von hier weiß ich Ihnen vorjetzt nicht zu melden. — Die Reiſe der rußiſchen Kaiſerin nach Cherſon hat nicht ſo wichtige groſſe Abſichten, wie man glaubt. — —

Der zeither an unſerm Hofe geſtandene königl. ſchwediſche Legations-Secretair, und Chargé d'Affaires,

Herr von Schlaff, geht auf Befehl ſeines Hofes zur Geſandſchaft nach Petersburg, und wird ſchon übermorgen abreiſen.

2.

**München**, den 12ten Februar 1787.

Hier gehen allerhand Merkwürdigkeiten vor. Der päbſtliche Nuntius iſt in voller Ausübung aller ſeiner Rechte. Er hat ſchon eine Menge Verfügungen in Eheſcheidungsſachen, Faſtendiſpenſationen, und andern Gegenſtänden ſeiner geiſtlichen Gerichtsbarkeit, gemacht. Das Volk iſt ſehr für ihn eingenommen. Er iſt wirklich ein Mann von Kopf, von feiner Lebensart, und ſein Aufwand iſt fürſtlich. Der Biſchof von Freyſingen, ein gebohrner Freyherr von Welden, der eigentlich dem Erzbiſchofe von Salzburg untergeordnet iſt, hat von Rom ein politiſch meiſterhaftes Schreiben erhalten, nicht dem Erzbiſchofe von Salzburg, ſondern dem Nuntius zu München zu gehorchen, und befolgt die päbſtliche Anweiſung. Unſer Churfürſt ſoll ſich bemühen, ihm nun den Cardinalshut zu verſchaffen.

Bey uns werden auch Verdienſte belohnt. Der Profeſſor Coſandey, der dem Illuminaten-Orden, wovon er ein Mitglied war, abtrünnig, und der heftigſte Verfolger der Illuminaten wurde, und manchen Mann vom Amte und Brodte wegtrieb, iſt von Sr. Churfürſtl. Durchlaucht in den Adelſtand erhoben worden. Dagegen werden unſere Univerſitäten, Collegia und Gerichtsſtellen, von manchem aufgeklärten, aber des Illuminatismus verdächtigen Manne geſäubert. Erſt kürzlich wurde der Regierungsrath Triva zu Landshut ſeiner Stelle entſetzt, und aus Landshut und München verbannt, weil er im Geruche des Illuminatismus ſtand, und ſich über einige kirchliche Gebräuche unvorſichtig und ſtraffällig äusserte. Zu Landshut iſt eine Art von Inquiſitionsgerichte eröfnet worden. Es beſtehet aus dem Kanzler, einem Exjeſuiten, und einem bekannten Dominicaner-Prior. Dieſe Herren haben die Macht, alle wegen der Religion verdächtige Perſonen vorzufodern, ja ſelbſt in die Häuſer zu gehen, und alles, was

ihnen

ihnen verdächtig vorkommt, wegzunehmen. Sie haben neulichſt, unter andern, Herrn Garvens Anmerkungen über Ciceros Bücher von den Pflichten, confiſcirt. — Dieſes in unſerm Jahrhunderte ſo ganz neumodiſche Inquiſitions-Inſtitut verdient bemerkt zu werden.

Sie wiſſen ſchon, daß alle abgeſchafte Feyertage, Proceßionen und Ceremonien wieder bey uns eingeführt ſind. Das Räuchwerk am Dreykönigstage legte dießmal einen ſchönen Bauerhof, nicht weit von hier, in die Aſche. Der Pater Exorciſt räucherte zu ſtark, und das Feuer ergrif den Stall und die Wohnung.

Noch muß ich Ihnen beyfügen, daß eine in mehrern Zeitungsblättern geſtandne, ſogenannte **landſchaftliche Vorſtellung an den Churfürſten**, die übrigens eine Menge Fehler und Mißbräuche bey uns rügt, nicht von der Landſchaft herrührt, und als ſolche irrig betrachtet wird, und untergeſchoben iſt.

3.

**Regensburg**, den 9ten Februar, 1787.

Die Menge der bey dem Reichstage bereits anhängigen Recurſe iſt wieder durch einen neuen vermehrt worden, welchen des Herrn Fürſtbiſchofen von Paderborn Hochfürſtl. Gnaden neuerlich von den Erkenntniſſen des Reichshofraths ergriffen haben. Der Grund dieſes Recurſes iſt eine Forderung von 104,000 Thalern, welchen höchſtgedachter Herr Fürſtbiſchof und das Domkapitel zu Paderborn an das Churfürſtenthum und Domkapitel zu Cöln als eingeſetzte Erben weiland Ihro Churfürſtliche Durchlaucht, Clemens Auguſt zu Cöln, als Fürſtbiſchofs zu Paderborn, machen, und worüber ein Conflictus jurisdictionis bey der höchſten Reichsgerichte entſtanden, indem von Paderborn bey dem Reichskammer-Gerichte Klage erhoben, und von dieſem auf eine Citation erkannt worden iſt, Churcöln aber eine Gegenforderung von 75,000 Rthlr. gemacht, und bey dem Reichshofrathe eingeklagt, auch von dieſem Reichsgericht ein Mandat ausgewirkt hat.

Vorige Woche hat der Reichsſtadt-Frankfurtiſche Abgeſandte ſämmtlichen Reichstagsminiſtern eine etliche und

50 Bogen ſtarke Deduction ad actes communicirt, welche einen zwiſchen den Herrn Fürſten von Thurn und Taxis und der Reichsſtadt Frankfurt in Poſtſachen obwaltenden Reichshofraths-Proceß betrift. Zu dieſem Proceß hat eine von Seiten des Magiſtrats zu Frankfurt in den Jahren 1778 und 1785 vorgenommene Obſignation des Nachlaſſes zweyer Poſtconductores, ſodann eine wider einen Poſtofficianten verhängte Contumacialſtrafe und endlich die vorgehabte Ahndung eines von einem Poſtknecht auf der Straſſe begangenen Unfugs, die Veranlaſſung gegeben.

Vor kurzen iſt hier ein ſchriftlicher Aufſatz erſchienen, welcher der allgemeinen Sage nach, vom erzherzoglichen öſterreichiſchen Herren Geſandten herrührt. Es heißt darin: der erzherzogliche öſterreichiſche Herr Geſandte habe ſich ohnlängſt gegen einige katholiſche Geſandſchaften verlauten laſſen, daß er zwar über den Churmainziſchen Recurs in der Schwarzacher Sache zur Zeit noch nicht inſtruiret, gleichwohl aber von den Geſinnungen ſeines höchſten Hofes ſo viel ſchon zu verſpüren ſey, daß derſelbe ſich der Vornahme der an den Reichstag gebrachten, oder zu bringenden Materien, beſonders der Recurſe, nicht widerſetze, doch aber hierbey jedesmal freymüthige Sprache zu führen, ſich vorbehalte, und an Vorgängen, welche wider die Reichs-Conſtitution, namentlich die kaiſerliche Wahl-Capitulation, anſtoſſen, keinen Antheil nehmen würde. Es wäre auch die Frage, ob nur jene Recurſe, die zur Reichstags-Berathſchlagung im weſentlichen geeigenſchaftet ſeyn, vornämlich die Fälle legis interpretationis authenticæ, oder parium in Religionsſachen eintreten, oder aber alle, und jede Recurſe vor die Hand zu nehmen, die Meynung ſeyn ſolle. Im letztern Falle würde der Reichsconvent erſt in ein forum juſtitiæ umzuſchaffen und mehrere Präliminar-Fragen zu erörtern ſeyn. Hieraus könne man ſchlieſſen, daß von Seiten des kaiſerl. Hofes für den Mainziſchen Recurs in der Schwarzacher Sache, wo nicht ein wirklicher Widerſpruch, doch keine Begünſtigung zu erwarten ſeyn möchten.

Uebrigens iſt von hier nichts erhebliches zu melden.

4.

## 4.

### Paris, den 12ten Februar, 1787.

Die Aufmerkſamkeit des hieſigen Publicums iſt, wie Sie leicht denken können, noch immer allgemein auf unſre Reichsverſammlung gerichtet, die nun nächſtens ihren Anfang nehmen wird, doch aber wie man ſagt bis gegen Ende dieſes Monats verſchoben iſt. Es iſt iſt dieſelbe eine Aſſemblée de Notables, nicht des Notables; denn, ſagte jüngſt der König, eine Aſſemblée des Notables würde in meinem Schloſſe nicht Raum genug haben. Mithin iſt Ludwig der XVI. auch ein guter Grammatiker, und Kenner ſeiner Sprache — und — hauptſächlich bey der vorhabenden Reformations-Epoche, ein eifriger Fürſorger ſeines Volks. Die Sitzung des Conſeil, in welchem die Zuſammenberufung von Notablen beſchloſſen wurde, dauerte in Gegenwart des Monarchen bis 2 Uhr Mitternachts, und der Monarch bezeigte vornemlich einen lebhaften Unwillen darüber, daß man ihm bisher den Zuſtand der Nation ſo falſch und unrichtig geſchildert habe. Allein, ſetzte er hinzu, ich bin jetzt zu ſehr von manchen Mängeln und Misbräuchen überzeugt, als daß ich ihnen nicht kräftigen Einhalt zu thun ſuchen ſollte. Ich kenne die entſetzlichen Unordnungen in den Finanzen, und ich weiß, daß man die Staatseinkünfte ſchon bis 1792 im Voraus gehoben hat. —

Die Geſundheit des Grafen von Vergennes iſt in ſehr wankenden mislichen Umſtänden, und es ſcheint, als wenn die fehlgeſchlagene Ausführung ſeines holländiſchen Reconciliations-Plans, von dem man ſich ſo vieles, zumal unter den Händen eines ſo geſchickten Negociateurs, wie Hr. v. Rayneval iſt, verſprach, einigen Einfluß in die verſchlimmerten Umſtände des kranken Grafen gehabt habe. Uebrigens läßt das gleichmüthige Verhalten und die ſtandhafte Widerſetzung des Statthalters vermuthen, daß gewiſſe Cabinetter andre Maasregeln und Geſinnungen hegen, als wir bisher geglaubt haben. Wir dürften alſo vielleicht unſre bisherige Politik, die jede Parthey ſo gut zu menagiren wußte, auch ändern müſſen. Möchten wir nur ſo leicht Freunde

finden bey kriegeriſchen Ausſichten, als wir Bewündrer ſäh‑den beym Friedensſtiften!

Uebrigens glaubt man hier nicht, daß die allgemeine Ruhe im Oſten durch den Kaiſer oder die Kaiſerin werde geſtöhret werden. Wie würde es alsdann mit uns ausſehn, wenn wir auf einmal Holländer und Türken zu vertheidigen hätten, wenn Europa ſich verſchieden verbände und wenn alsdenn unſer Intereſſe ganz das Gegentheil der übrigen Mächte wäre!

Die Mitgehülfen des Herzogs von Harcourt bey der Erziehung des Dauphins ſind ſchon von der Königin ernannt worden. Die Untergouverneurs ſind der Herr d'Allonville und der Herr Dupuget — beyde Militair‑Perſonen. Als Souspreceupteur, deren auch 2 ſeyn werden, nennt man einen gewiſſen Abbé Labdan, der den Ruhm eines vorzüglich geſchickten Mannes hat.

Bey der Land‑Armee ſind dießmal keine Promotionen gemacht worden. Man hat berechnet, daß im Anfange dieſes Jahrs die Anzahl der Feldmarſchälle, der General‑Lieutenants und der Generäle ſich auf 783 belaufen, daß im verfloßnen Jahre 20 davon geſtorben, und daß wenn die Mortalität in dem Verhältniſſe auch ſo fortdauert, der König dennoch binnen 10 Jahren nicht nöthig haben wird, Avancements anzuſtellen, weil der Staabs‑Officiere ſelbſt alsdenn noch immer zu viele ſeyn werden.

Man hatte neulich ein groſſes Paquet mit der Reclamation des Herrn von Linguet an den König, der Syndical‑Kammer zugeſchickt. Es war addreßirt an den Grafen von Provence, man erwartete Befehl es auszuliefern; allein man erhielt einen andern — es zu confiſciren.

## 5.

### Haag, den 17ten Februar 1787.

Verſchiedene ſeit kurzem erfolgte Vorgänge, ſind die deutlichſten Beweiſe und Beſtätigungen deſſen, was ich Ihnen ſchon mehrmalen gemeldet habe, daß ein ſehr anſehnlicher Theil der Regenten und Einwohner dieſer Republik nichts eifriger wünſchen, als die bisherige Verfaſſung und Regierungs‑Reglements, wobey das Vaterland im

Flor

Digitized by Google

Flor und Wohlſtand geweſen, aufrecht zu erhalten, und alle gefährliche und unnütze Neuerungen zu verhindern. So wurde kürzlich zu **Amſterdam** denenjenigen, welche die Scenen der Verwirrung und Unruhe ſo gern einführen wollten, alle Hofnung benommen, indem die Standhaftigkeit des gröſten Theils des Magiſtrats, (welcher, wie bekannt, als Prinzlich geſinnt, für die conſtitutionsmäßige Ordnung wacht) alle Verſuche des geringern und aufgehetzten Theils der Einwohner vereitelte. Von den daſigen 60 Bürgercapitains verlangten zu Ende des vorigen Monats 28, die ſchleunige Zuſammenberufung eines groſſen Bürgerkriegsraths, bloß in der Abſicht, um bey der vorſeyenden Schöffen- und Bürgermeiſter-Veränderung Allarm zu machen. Zugleich erſchien daſelbſt ein ärgerliches Gebet in Verſen: Bede van Nederlandſch Burger-Schaar aan Good, ter Gelegenheid van de aanſtande Verkiezing der Regeering van Amſterdam. Um den Magiſtrat zu bewegen; die Schöſſenliſte nicht an den Erbſtatthalter nach Nymwegen, ſondern an die Staaten nach dem Haag zu ſchicken, wurde der Fall angeführt, daß dieſe Schöſſenliſte ehemals, als **Wilhelm** III. eben in England geweſen, auch an die Staaten nach dem Haag geſchickt worden ſey, und hierbey warf man im öffentlichen Druck die Frage auf: **Ob denn Wilhelm V. mehr für die Amſterdammer Börſe gethan habe, als Wilhelm III.?** Allein die Majorität des Magiſtrats verachtete alles dieſes. Die Schöſſenliſte wurde, wie gewöhnlich, an den Erbſtatthalter geſchickt, und die Bürgermeiſterwahl fiel auf diejenigen würdigen Männer, welche die Patriotiſche Parthey davon hatte verdrängen wollen. Die einzige Vorſicht, welche die Majorität des Magiſtrats beobachtete, war, daß ſie die Stadtgarniſon an dem Tage der Amts-Veränderung mit ſcharfen Patronen verſehen, und die Gewehr-Laden ſchlieſſen ließ. Ein nothwendiger Schritt, den die Zügelloſigkeit der Preſſe aber zu Amſterdam ſelbſt, mit der ſchändlichen Handlung des holländiſchen Generals **Hertel** verglich, der im Jahr 1747 zu **Doornick** 4 holländiſche Regimenter nebſt der daſigen Baſtion, mit den eigenen Mienen, die er commandirte,

te, in die Luft ſprengen ließ. Die Generalſtaaten verſprachen demjenigen, die dieſen **Hertel** lebendig oder tödt liefern würde, eine Prämie von Eintauſend goldnen Rydern, und die Diemermeerer Courant unterſtand ſich am 5ten dieſes, zu fragen, was für eine Prämie wohl für die ausgeſetzt werden müſſe, die ihre Stadtgarniſon mit ſcharfen Patronen gegen ihre Bürger verſähen? Bey dem Unglück, daß ſolche Zügelloſigkeit der Preſſe nicht beſtraft wird, iſt es doch ein Glück, daß ſie durch die gerechte Verachtung mit welcher man ihr begegnet, beynahe unſchädlich wird — So wie in **Amſterdam**, ſind bisher auch zu **Rotterdam** die Verſuche der Neuerungsſüchtigen fruchtlos geweſen. Sie wollten die Anzahl der Rathsherren von 24 auf 40 geſetzt haben, und es hat darüber verſchiedene Bewegungen und Tumulte gegeben; allein, die bey weitem zahlreichere Prinzliche Parthey hat daſelbſt noch immer die Oberhand, und überdieß hatten die Neuerungsſüchtigen in ihren ſchriftlichen Vorſtellungen lauter Falſa niedergeſchrieben, indem ſie den Ertrag der obrigkeitlichen Stellen viel zu hoch angegeben hatten, da es doch ſicher iſt, daß eine Bürgermeiſter-Stelle zu **Rotterdam** höchſtens jährlich 1000 Gulden, und die der älteſten Rathsherren nicht über 600 Gulden jährlich einbringt. Zu dieſen für die Prinzliche Parthey günſtigen Vorfällen gehört unſtreitig auch die **Vereinigungs- und Verbindungs-Acte**, welche ein angeſehener Theil der Regenten der Provinz Seeland zu Ende des Januars unter ſich geſchloſſen hat, um die bisherige Regierungsform und das damit ſo nothwendig verbundene Statthalterat in ſeiner völligen Form aufrecht zu erhalten. Wenn zu dieſer Verbindung, wie nicht zu zweifeln, die vornehmſten und mehrſten Staatenglieder und Regenten der Provinzen Geldern, Frießland und Utrecht treten, ſo wird ſie weit reſpectabler, als die Allianz von einer Anzahl Staatengliedern und Regenten aus den Provinzen Holland, Overyſſel und Gröningen, welche ſeit einigen Jahren beſteht, ſeit einigen Monaten aber beynahe vergeſſen zu ſeyn ſcheint. Daß man übrigens in Seeland gar nicht geneigt ſey, der Patriotiſchen Parthey die Oberhand gewinnen zu laſſen, haben die letztern unglücklichen Tu-

Tumulte in der Stadt **Goes** genugſam gezeigt, woſelbſt die Erbitterung der Gemüther plötzlich ſo groß geworden, daß die Häuſer aller ſolcher Perſonen, welche durch ihr Betragen zu erkennen gegeben, daß ſie gegen den Prinzen und deſſen zahlreiche Freunde in der Staats- und Magiſtrats-Verſammlung geſinnt wären, von dem darüber aufgebrachten und wüthenden Volk angefallen, zum Theil mit Einwerfung der Fenſter beſchädigt, zum Theil gar ſpolirt, und die darinn befindlichen Meublen geplündert und verderbt worden ſind. Eine ſolche Scene der Verwüſtung hat der Partheygeiſt ſeit ſeiner 6jährigen Exiſtenz in keiner Stadt der Republik angerichtet, und es iſt dieſes für die Werber der Patriotiſchen Parthey ein deutlicher Wink, in Seeland keine Proſelyten zu machen zu ſuchen, weil ſie dadurch nur unglückliche Bürger machen.

Auf dieſe Art blieben in den letzten 4 Wochen bloß die Städte **Zwoll**, **Deventer** und **Heusden** übrig, in welchen die Patriotiſche Parthey ihre Maaßregeln durch Abſetzung der Prinzlich geſinnten Rathsherrn durchgeſetzt hat. Zu **Deventer** ſahe man dabey den unerhörten Auftritt, daß die Rathsherren von der Patriotiſchen Parthey mit Piſtolen, Degen und Hirſchfängern bewafnet, in die Rathsſtube kamen. Zu **Utrecht** kann der gewaltſam eingedrungene **neue Magiſtrat** ſich immer noch nicht vollzählig machen, und ſtatt des Numerus von 40, haben bis jetzt erſt 27 zur Annahme von Rathsherrenſtellen bewogen werden können, die aber aus dem zu Utrecht befindlichen Staaten-Comtoirs ſchon über 62000 Gulden eigenmächtig gehoben und verwendet haben. Von dem Manövre, welches dieſe 27 Rathsherrn ſich neulich erlaubt haben, um ſich einen Schein von Rechtmäßigkeit zu geben, iſt folgendes der wahre Verlauf. Sie haben alle Stadtbeamte in Utrecht, klein und groß, Leute, welche größtentheils von ihrem mäßigen Amtsgehalt leben müſſen, einen nach den andern vor ſich berufen, und ſie die Erklärung thun laſſen: „Daß ſie dem gegenwärtigen Magiſtrat, ſo wie er „ſich im Beſitz der Stadtregierung befindet, gehorſam „und unterthan ſeyn wollen, ohne gegen denſelben öffent-

„ lich oder heimlich etwas zu unternehmen, bey Strafe des
„ Verluſtes ihrer Aemter und Bedienungen.“ — Dieſe ganze Declaration enthält aber bloß ein Verſprechen, ſich den neuen unrechtmäßigen Rathsherren nicht zu widerſetzen, und ſagt keinesweges, daß die Beamten ſie für rechtmäßig erkennen. So wie man ungefähr einem Räuber verſprechen kann, ſich ihm nicht zu widerſetzen, deshalb aber doch gewiß ſeine Räubereyen nicht gut heißt. Uebrigens iſt ja dieſe Erklärung nur von Leuten erzwungen, die ohne ihr Amt kein Brod haben.

Die großmüthige und edle Art, mit welcher der Erbſtatthalter ſeine Einwilligung dazu gegeben, daß ſein Name aus dem Eide der hieſigen Schützen gelaſſen werden möge, hat zur Beſchämung derjenigen gereichen müſſen, welche ſich hatten dazu aufhetzen laſſen, dieſes zu verlangen. Der Prinz ſchrieb dem hieſigen Magiſtrat: „ Er habe zu
„ viele Urſachen, ſich der Achtung, Liebe und des Ver-
„ trauens des bey weitem größten Theils der Haager Schü-
„ tzen, Bürger und Einwohner, beſonders auch des Kriegs-
„ raths und der Officiers der Schützerey verſichert zu hal-
„ ten, um nicht völlig überzeugt zu ſeyn, daß die feyerli-
„ che Eidesverbindung, die den Unterzeichneten der Bitt-
„ ſchrift jetzt mißzufallen ſcheine, nicht dazu erfoderlich ſey,
„ um ein vollkommenes Vertrauen auf die Geneigtheit,
„ Treue, Zuneigung und den Eifer des übrigen bey wei-
„ tem größten und anſehnlichſten Theils der Schützerey zu
„ ſetzen, und daß Er alſo gern geſchehen laſſen wolle, daß
„ der Punct in Betref ſeiner Perſon aus dem Formular
„ des Schützen-Eides bleiben könne.“ — Die Patriotiſchen Blätter bemerken hierbey, daß der Erbſtatthalter allerdings Urſache habe, der Achtung und Liebe des Kriegsraths der Schützerey verſichert zu ſeyn, weil dieſer erſt kürzlich den Sohn des Herrn **Peter Goſſe**, Verlegers der Gazette de la Haye und der Gravenhagſche Courant zum Lieutenant der Schützen ernannt habe.

Der Patriotiſche Prediger **Smytegeld** hat ſich nun auch ſogar durch gedruckte Kanzelreden in die unglücklichen Irrungen, welche das Vaterland zerrütten, gemiſcht, und hat

hat kürzlich 2 dicke Bände Predigten unter dem Titel: Een word op zyn Tyd, (ein Wort zu ſeiner Zeit) herausgegeben, in welchen er ſich in 89 Seiten langen Reden ein weites Feld für ſein Raiſonnement über die Begebenheiten und Veränderungen dieſer Welt eröfnet und erlaubt, und unter andern een Epicuriſt, Atheiſt und Hattemiſt, nach der Verſicherung ſeiner Patriotiſchen Lobredner, treffend geſchildert hat. Zu Amſterdam hat ein Trauerſpiel, unter dem Titel: Willem de Vyfde, of de wraakgierige, (Wilhelm der Fünfte, oder der Rachgierige) in kurzem 2 Auflagen erlebt, und das Patriotiſche Schandblatt: De Haagſche Correſpondent, welches ebenfalls zu Amſterdam herauskommt, enthielt kürzlich ein verwegenes Gedicht unter dem Titel: De kwynende en ſteepende Ziekte, en het Smertlyk overlyden van de Achting van Willem de Vyfde u. ſ. w.

Noch ehe der Graf von **Goerz** am 8ten dieſes die Zurückreiſe von Nymwegen nach Berlin antrat, war der Druck der *Pieces Authentiques* über die fruchtloſen Unterhandlungen des Grafen mit dem Herrn von **Rayneval** ſchon beendigt. Es iſt dem Erbſtatthalter, dem ſeine erbitterten Gegner ſchon den Vorwurf der Halsſtarrigkeit machten, nichts anders übrig geblieben, als der ganzen Nation und dem ganzen Europa dieſe Stücke zur Beurtheilung vorzulegen. Um über die gegenwärtige Lage der Angelegenheiten ein einigermaſſen richtiges und unpartheyiſches Urtheil zu fällen, darf man nur 17 Monate in die Geſchichte der Republik zurückgehn. Da ſieht man, wie der Erbſtatthalter am 8ten September 1785 mit ſeiner ganzen Familie den Haag verläßt, weil er mit Ehre und Anſtand nicht länger an einem Ort bleiben zu können glaubte, wo man ihm das Commando der Garniſon genommen hatte. In den Schreiben, welche der höchſtſelige Preußiſche Monarch über dieſe Angelegenheit an die Generalſtaaten und an die Staaten von Holland erließ, auch in den nachherigen Erklärungen und Proteſtationen des Erbſtatthalters, werden dieſe nämlichen Grundſätze geäuſſert und wiederholt erklärt, daß das Point d'honneur des Erbſtatthalters

es nicht zulaſſe, im Haag zu ſeyn, ohne das Commando der daſigen Garniſon zu haben. Nachdem der Erſtatthalter unter dieſen Umſtänden ein ganzes Jahr von dem Haag entfernt geweſen, kömmt der Graf von Görz im September 1786 als auſſerordentlicher Geſandter des neuen Preußiſchen Monarchen nach Holland, in deſſen freundſchaftlichen Schreiben an die Generalſtaaten darauf angetragen wird, ſolche Mittel zu finden, daß der Erbſtatthalter mit Ehren und Anſtand nach dem Haag zurückkommen könne. Faſt in dem Augenblick, da der Graf von Görz zu Nymwegen ankommt, um ſich von dort nach dem Haag zu begeben, wird in der Verſammlung der Staaten von Holland mit Mehrheit der Stimmen die Suspenſion des Erbſtatthalters, als Generalcapitains, beſchloſſen, und bey den 3 Monat nachher eröfneten Unterhandlungen erbietet man ſich, dieſe Suspenſion wieder aufzuheben, wenn der Erbſtatthalter auf das Commando der Garniſon, deſſentwegen er nun ſchon 17 Monat vom Haag entfernt iſt, und das er mit Ehre nicht fahren laſſen kann, Verzicht thun wolle. Man glaubt, daß es den Gegnern des Prinzen gar kein Ernſt geweſen ſey, ein Accommodement zu ſtiften, ſonſt würden ſie nicht ſolche unglaublich ſeltſame Propoſitionen gethan haben.

N. S. Es zeigen ſich an vielen Orten ſolche Bewegungen, welche gewaltſame Ausbrüche befürchten laſſen. Zu Utrecht iſt am vorigen Montage ein Tumult entſtanden, der durch ſchnelle Anſtalten der Schützerey noch gehemmt worden, ehe er groſſes Unglück anrichtete. Zu Alphen herrſcht auch Unruhe und Aufruhr. Zu Goes iſt die Ruhe noch nicht wieder hergeſtellt. Auch hier im Haag will man eine Anlage zu einem Complot beſorgen. Das Feuer glimmt an vielen Orten unter der Aſche. Indeſſen haben die Staaten von Holland vorgeſtern eine Commißion ernannt, welche, nach dem Vorſchlage von Amſterdam, und Harlem, an der Formirung einer Inſtruction für den Erbſtatthalter arbeiten ſoll.

6.

## London, den 13ten Februar 1787.

Selten wird eine Parlamentsſitzung in England eröfnet, daß nicht kurz vor der Eröfnung ein Pamphlet zu Gunſten der Miniſterial-Parthey erſcheine, um auf die Gemüther einen günſtigen Eindruck zu machen, und die Maaßregeln der Regierung zu rechtfertigen und zu vertheidigen, deshalb ein ſolches Pamphlet auch nur **das Hof-Pamphlet** (Court-Pamphlet) genannt wird. Die dießjährige Schrift dieſer Art, von welcher ſeit der Mitte des Januars, da ſie zuerſt erſchien, nun ſchon die **ſechſte Auflage** vergriffen iſt, führt den Titel: A ſhort Review of the politikal ſtate of Great-Britain, at the Commencement of 1787. (Eine kurze Beleuchtung des politiſchen Zuſtandes Großbritanniens, beym Anfang des Jahrs 1787.) Von den vielen darinn enthaltenen bemerkenswerthen Behauptungen, führe ich bloß dasjenige an, was von der Perſon des Königs geſagt wird. Der Verfaſſer giebt die zahlreiche Familie des Königs und ſeine häuslichen Tugenden als Vater und Gemahl, als die vornehmſten Urſachen an, warum der Monarch von dem größten Theile ſeiner Unterthanen ſo ſehr geliebt iſt, berührt aber auch noch viele Nebenumſtände, welche dieſe Liebe verſtärkt und befeſtiget haben. Beſonders die Standhaftigkeit des Königs in Unterdrückung der **Coalition**, dieſes politiſchen Ungeheuers, welches der Krone und dem Volke Feſſeln anlegen wollte; ferner den mörderiſchen Anfall der Margarethe Nicholſon auf die Perſon des Königs, wobey er der Nation Glück wünſcht, daß auch nicht der kleinſte Funke des Fanatiſmus oder der Rebellion zu dieſem Attentat die Veranlaſſung geweſen, daß dieſer Anfall auch nicht denen geglichen habe, die auf die Perſonen der Königin **Eliſabeth** und **Wilhelms** III. gemacht worden, ſondern daß bloß **Wahnſinn** den Arm einer Unglücklichen bewafnet gehabt habe. Beym Schluß dieſer Periode drückt der Verfaſſer des Pamphlets ſich folgendermaſſen aus: „Eine „26jährige Regierung, die längſte, die man ſeit der Königin **Eliſabeth** (die Georgs II. ausgenommen) in Eng-

„ land erlebte, hat alle Stände der Unterthanen mit dem „ Charakter ihres Königs genau bekannt gemacht; und ob „ die Geſchichte ihn gleich nicht zu den wenigen auserwähl„ ten und unſterblichen Genies rechnen wird, welche die „ Vorſehung, in ihrer Güte, zum Glück und zur Bewun„ derung des menſchlichen Geſchlechts hervorbrachte, ſo „ wird ſie ihm doch gewiß, wenn Faction und Partheygeiſt „ erloſchen ſind, keine geringe und unwerthe Stelle in dem „ Tempel abgeſchiedener Monarchen anweiſen. Wird ſie „ ihn gleich nicht den **Trajans, Antonins** und **Marc**„ **Aurels** an die Seite ſetzen, ſo wird ſie ihn doch gewiß „ weit über die Sphären der gewöhnlichen Königs-Schick„ ſale erheben. Seine Kriege waren zwar unglücklich, ent„ ſprungen aber aus Grundſätzen, welche ſogar die Rebel„ lion verehren muß, wenn ſie ſich ihnen gleich widerſetzt. „ Seine Enthaltſamkeit, ſeine ſtrenge Sitten, und ſeine „ ehelichen Tugenden, haben ſelbſt in einem Zeitalter wie „ das gegenwärtige, eine ihrem innern Werth gemäſſe „ Wirkung hervorgebracht, und ihn dem Auge des Volks „ in einem Geſichtspunct dargeſtellt, wobey kein fühlbares „ Herz oder nachdenkendes Gemüth unempfindlich bleiben „ kann. Mit dieſen liebenswürdigen Eigenſchaften ge„ ziert, werden wir uns vielleicht über die vortheilhafte La„ ge nicht wundern, in welcher der König ſeinem Volke „ und dem ganzen Europa beym Schluß des Jahrs 1786 „ erſcheint.“ — Dieſes Pamphlet hat bereits 2 andere Pamphlets als Antwortſchriften veranlaßt, von denen ich Ihnen doch, wegen Merkwürdigkeit der Sache, den Titel herſetzen will: 1) The People's anſwer to the court-pamphlet: a ſhort Review of the political ſtate of Great-Britain etc. (Des Volks Antwort auf das Hof-Pamphlet u. ſ. w.) 2) Reply to a ſhort Review of the political ſtate of Great-Britain.

Uebrigens hat die Eröfnung des Parlaments die bisher gefehlte Geſchäftigkeit und Thätigkeit wieder hergeſtellt. Der Miniſter hat im Unterhauſe ſeine alte entſcheidende Stimmenmehrheit noch zu ſeinem Gebote, welches um ſo nothwendiger iſt, da die Oppoſitionsparthey ſo in- als auſ-

ſer

ſer dem Parlament, nichts unverſucht läßt, ihm ſeinen Weg zu erſchweren, auch neuerdings wieder alles, was bey der Shop-Tax intereßirt iſt, in Bewegung gebracht hat, um nochmals um die Abſchaffung derſelben anzuhalten, weshalb Herr **Fox**, im Namen aller engliſchen Krämer, den förmlichen Antrag im Unterhauſe thun wird, wäre es auch nur, um gegen die unentbehrlichen Taxen überhaupt einmal wieder aus Herzens Grunde zu declamiren, da er doch völlig überzeugt ſeyn muß, daß der Zuſtand der Finanzen des Staats noch lange keinen Nachlaß verſtatten kann, und folglich ſtatt der Shop-Tax, neue Auflagen auf andere Gegenſtände gemacht werden müßten, die vielleicht noch beſchwerlicher ausfallen dürften. Von der Gewißheit, daß der Miniſter in dieſer Parlaments-Sitzung alles das durchſetzen oder verwerfen werde, was er durchſetzen oder verwerfen **will**, gab er geſtern im Unterhauſe einen groſſen Beweis, da er ſeine verſchiedenen Reſolutionen, welche zur **Genehmigung des mit Frankreich geſchloſſenen Commerz-Tractats abzielten**, durch eine anſehnliche Stimmenmehrheit **bewilligen ließ**. Die Verzögerung, welche der Abſchluß unſers Handelstractats mit Rußland leidet, erregt hier um ſo mehr Verwunderung, da man erfährt, daß Rußland und Frankreich den ihrigen völlig zu Stande gebracht haben. Eben ſo unerwartet iſt es, daß Portugal und Spanien neue Handelsverbindungen mit einander eingegangen ſind, während daß der portugieſiſche Hof Schwierigkeiten macht, oder vielmehr Zeit zu gewinnen ſucht, ehe er einen neuen Handelstractat mit uns eingehen will. Dieſe beyde Puncte ſind neue Waffen für die Oppoſitionspartheу.

**Warren Haſtings** ſteht noch unerſchüttert, und erwartet, ob man ihm nun wegen ſeines Verfahrens gegen den **Rajah** von **Benares** und gegen die Prinzeßinnen von **Oude** 2 förmliche Proceſſe vor dem Oberhauſe formiren, oder ob der Ankläger **Edmund Burke** erſt noch einige andere Klagepuncte im Unterhauſe zu ihrer Reife zu bringen ſuchen werde. Auf alle Fälle wird ſein Proceß vor dem Oberhauſe ſehr langweilig werden, und in dieſem Jahre

re gewiß noch nicht zu Ende kommen. Das koſtbare neue Werk, welches durch dieſe Klagſache veranlaßt worden, iſt fünf Octavbände ſtark, koſtet 2 Guineen und führt den Titel: An authentic Copy of the Correſpondence in India, between the Country Powers and the Hou. the Eaſt-India Company's Servants.

Der königliche Prinz, **Wilhelm Heinrich**, iſt dem ſtrengen Winter in Neuſchottland aus dem Wege gefahren, und hat in den Monaten November und December einen Kreuzzug in den weſtindiſchen Gewäſſern gemacht, wobey er die vornehmſten unſerer daſigen Inſeln beſucht hat. Se. königl. Hoheit, der Prinz von **Wallis**, welcher ſeit dem vorigen Julius nicht bey der Cour zu St. James erſchienen iſt, war daſelbſt auch am 18ten Januar, bey der Geburtsfeyer der Königin, wobey er ſonſt gewöhnlich alle ſeine geſchmackvolle Pracht aufbot, nicht ſichtbar. Da auch die älteſte königliche Prinzeßin wegen eines heftigen Schnupfens nicht anweſend war, ſo fehlten gerade diejenigen, welche ſeit 10 Jahren ſtets den an dieſem Tage gewöhnlichen Hofball eröfnet hatten. Die königliche Prinzeßin Eliſabeth iſt von einem langen und beſchwerlichen Krankenlager ziemlich wieder hergeſtellt, und wird nächſtens auf einige Zeit nach **Bath** gehn, welcher berühmte Curort von Geſunden und Kranken ſo häufig beſucht wird, daß ſich daſelbſt 36 Aerzte und 160 Apotheker reichlich nähren können, und jetzt auch wirklich daſelbſt wohnhaft ſind.

## 7.

### **Kopenhagen**, den 13ten Februar 1787.

Der Herr Verfaſſer der hiſtoriſchpolitiſchen Ueberſicht des Jahrs 1786 in Ihrem Journale hat ganz Recht, daß der Gebrauch, welcher ſeit einiger Zeit bey uns von der Preßfreyheit gemacht wird, keine Schranken kennt. Es iſt über den neuen Münz-Operationsplan dreiſt und öffentlich deraiſonnirt worden, und dieß mit übertrieben bittern Hohne vergolten worden. Es ſind eine Menge Brochüren zum Theil mit den unſinnigſten Schmähungen wider einzelne Perſonen ſowol, als gegen ganze Zweige der Staatsverwaltung erſchienen. So ſicher es iſt, daß dieß Häuf-

lein

kein von Sektirern keine Proſelyten gemacht hat, bey denen einigermaſſen res integra geweſen; ſo gänzlich hat die Regierung ihre Exiſtenz ignoriret, ob es gleich nicht an Wünſchen und Anliegen zur Statuirung eines Exempels gefehlt haben mag, und ſie wahrſcheinlich in der Abſicht geduldet, um auf dieſem Dünger mehr gute Früchte der Preßfreyheit zu ziehen. Eben ſo wenig hat jemand der perſönlich Angegriffenen ſich den Geſetzen in die Arme geworfen, die in dem Falle ſowol bey uns als in England dem Buchdrucker und Verfaſſer ſchwer fallen würden. Uebrigens hat man es theils bey unentgeldlich vertheilten Apologien im Publicum, theils beym Schweigen, der den Pasquillanten allerempfindlichſten Gegenwehr, bewenden laſſen. In der That wird ein öffentlicher Angrif, der das Gepräge kümmerlicher Unwiſſenheit, und keinen andern Zweck, als zu ſchaden, zeigt, wenn der ſchuldlos Angegriffene gewiß ſeyn darf, daß ihm auf dem Wege, den er zu wandeln hat, dadurch auch nicht ein Strohhalm geworfen werden kann, bey ihm weit eher das Gefühl des Mitleids, oder ein behagliches Lächeln, als Verdruß erwecken, und ihms leicht machen durch ſtoiſches Schweigen ſeinen Widerſacher in die lächerliche Situation eines eigentlichen Predigers in der Wüſte zu bringen. Der häufige Gebrauch und Mißbrauch der Preßfreyheit im vergangenen Jahre gründet ſich nicht auf eine patentmäßige Erklärung des Königs, ſondern des Herrn Martfelds kurzer und körnigter Brief an den Kronprinzen über die Freyheit des Kornhandels, welchen auch Ihr Journal mitgetheilt hat, ſcheint die Loſung dazu gegeben zu haben. Auch iſt die Freyheit zu denken und zu ſchreiben bey uns nicht neu. *) Die erſten Jahre des 7ten Decenniums dieſes Jahrhunderts waren in Dänemark eben ſo fruchtbar an kühnen Schriften, als es

*) Seit vielen Jahren iſt keine Cenſur vorhanden. Dagegen ſtehen alle Klagen über Druckſachen unter dem unappellablen Spruch des Polizeymeiſters. Eine fürchterliche Sache für Schriftſteller, wenn dieſer nicht ein ungemein aufgeklärter Mann iſt. Beyſpiele würden hier erläutern. Aber ſie ſind verhaßt.

es die gegenwärtige neue Epoche iſt. Dieſe zeichnet ſich durch die ungemeine Indulgenz gegen Mißbräuche der Preſſe aus. Und die Regierung wird dieß, bey den wahrhaft hohen Geſinnungen des lebhaften Beförderers der in unſern Tagen ernſtlich angefangenen weſentlichen Staats-Verbeſſerungen, noch lange Statt finden laſſen. Dieſer erhabene Prinz giebt nicht nur der Wahrheit gern Gehör, ſondern er ladet ſie zu ſich ein uud kömmt ihr mit der Geſetzheit eines furchtloſen Mannes auf allen Wegen entgegen. Dabey weiß er aber auch ſchon Afterfreymüthigkeit und Kabale, im Gewande der Wahrheit und des Patriotismus verhüllt, von ſeinem Lieblinge zu unterſcheiden, und die Proben, welche er davon gegeben hat, müſſen jede Art der Beſorgniß, wegen der von dem Weſen der Freyheit ſo ſchwer abzuſondernden Zügelloſigkeit, vernichten.

Wenn auch die Mißbräuche ſelbſt nicht abnehmen ſollen, ſo wird doch gewiß ihre Schädlichkeit vermindert werden, und ſich bloß auf unnützen Zeit- und Papierverbrauch einſchränken, unterdeſſen daß Aufklärung und Wahrheit ſich immer weiter verbreiten werden. Schon jetzt überſteigt die Zahl der guten Producte, welche das in keinem Staate ſo völlig entfeſſelte Vermögen über Staats-Angelegenheit zu denken und zu ſchreiben hervorgebracht hat, die Zahl der größtentheils im Aufſchieſſen zertretenen und verdorrten Diſteln. Von den Schriften eines Birch, Teilmann, von Buchwald und einer täglich zunehmenden Menge minder wichtiger und zum Theil in entgegengeſetzter Abſicht geſchriebener Abhandlungen über unſre Landweſens-Verfaſſung, welche den frühern Predigern der Wahrheit, Oeder, Martfeldt, Rothe, Fabricius ꝛc. bey uns gefolgt ſind, iſt ein Licht ausgegangen, welches für Herrn und Knecht gleich nützlich werden muß. Und man hört ſeit einiger Zeit in allen Arten von Geſellſchaften Raiſonnements und Erörterungen über dieſen und andre öffentliche Gegenſtände, die einen Begrif von Londoner oder Dubliner Converſationen erwecken können. Doch es iſt Zeit, von dieſen allgemeinen Betrachtungen zu dem Bericht ſpeciellerer Merkwürdigkeiten überzugehen.

Daß

Daß die zahlreiche feyerliche Verſammlung der Landhaushaltungs-Geſellſchaft im Januar, worinn einem neulich verſtorbenen würdigen Mitgliede, dem Profeſſor Geus, eine Gedächtniß-Rede gehalten ward, durch die Gegenwart des Kronprinzen zu einer hiſtoriſchen Denkwürdigkeit geworden iſt, iſt Ihnen ſchon aus den Zeitungen bekannt. Aber, ſo weit ich mich erinnere, haben die Zeitungen nicht erzählt, daß der Prinz die Verſammlung durch einen um den Arm gewundenen Flor, den höchſten Trauerzeichen, welches ſeine einfache militairiſche Kleidung zuläßt, überraſcht hat. Und doch iſt es ſchwer zu entſcheiden, ob dieſer Flor dem edlen Prinzen, der ihn trug, oder dem Verſtorbenen gröſſere Ehre gemacht habe. Die Rede, welche von dem Juſtizrath Ove Malling in däniſcher Sprache gehalten ward, hatte, neben andern oratoriſchen Vorzügen, auch den, daß ſie wichtige, einem künftigen Volksregierer höchſtnützliche Wahrheiten enthielt. Es konnte daher auch nicht anders ſeyn, als daß allgemeiner Beyfall der Zuhörer und ein ausgezeichnetes Wohlgefallen des Erſten unter ihnen, den Redner lohnte. Der Kronprinz bezeugte ihm ſolches ſogleich durch den ſchmeichelhaften Ausdruck: „Die Rede (welche doch länger als eine Stunde dauerte) „habe ihm „zu kurz geſchienen" und Se. K. H. haben es auch nachher in Aeuſſerungen gegen Andere wiederholt zu erkennen gegeben.

Die für dieſen Frühling beſtellt geweſenen Campements werden in den däniſchen Provinzen nicht gehalten, weil der Kronprinz die Erleichterung der durch die vorjährige ſchlechte Getreide- und Heuerndte gedrückten Unterthanen dem Vergnügen vorzieht, welches er in der Diſciplinirung der Truppen und überhaupt in militairiſchen Uebungen findet. Dagegen bleibt es in den teutſchen Staaten, wo der Landmann zwar ebenfalls den ungünſtigen Einflüſſen der Witterung ausgeſetzt geweſen, ſie aber wegen der, im allgemeinen, beſſern Cultur ſo empfindlich nicht fühlt als in Dänemark, bey der erſten Verfügung. Die Reiſe des Kronprinzen iſt darnach nunmehro feſtgeſetzt: Se. königl. Hoheit gehen den 13ten Jun. von hier und werden, nach gehaltener

Spe-

Special-Revüe über einige Regimenter in Fühnen und Jütland am 29ſten ſelbigen Monats in Rendsburg eintreffen. In der Nähe dieſer Feſtung wird das geſammte, in den Herzogthümern Schleswig und Hollſtein ſtehende Militair, bloß die in Hadersleben einquartirten Eſcadrons des hollſteinſchen Reuter-Regiments, welches ſeinen Canton in Jütland hat, ausgenommen, ſich zuſammen ziehen.

Da jedes dieſer Infanterie-Regimenter in den teutſchen Staaten, nach dem neuen Plan, welcher mit den 2ten März 1785 zur Ausführung gebracht iſt, 1000 Mann geworbene und 500 Mann Nationale *) und mit Ober- und Unterofficieren 1747 Köpfe ſtark iſt; ſo wird das Lager an Infanterie . . . 6988 Mann
und da jedes der beyden dortigen Cavallerie-Regimenter mit Inbegrif der Nationalen 655 Köpfe ausmacht, an Cavallerie . . 1310 Mann
also zuſammen genommen . . 8298 Mann
die Artillerie und das Jäger-Corps, deren Stärke ſich nicht genau angeben läßt, nicht mitgerechnet, enthalten.

Bis zum 4ten Jul. hat der Kronprinz ſeinen Aufenthalt in Rendsburg beſtimmt. Ueber eine weitere Reiſe oder die Zurückreiſe läßt ſich noch nichts mit Gewißheit ſagen. Das Gerücht hat indeſſen ſchon den Rückweg über Auguſtenburg verzeichnet, wo die Kronprinzeßin einen Theil des Sommers mit ihrem Gemahl zubringen wird. An eine Reiſe des Erbprinzen nach Schwerin, welche die öffentlichen Blätter als gleichzeitig mit den Reiſen des Kronprinzen und der Kronprinzeßin nach Hollſtein angegeben haben, iſt eben ſo wenig als an die Wahl der Sommerreſidenz des Königs gedacht worden. Man hoft aber mit Wahrſcheinlichkeit, daß Ihro Majeſtät die Königin vor dem Fühling von hier nicht nach Friedensburg zurückkehren werden.

In Frankfurt ſind im vorigen Jahre 5000 Rthlr. Däniſch Courant für den König gehoben worden, wodurch die

*) Wozu noch 80 Artilleriſten und 10 Tambours, Nationale, kommen.

Digitized by Google

die, von daher ſeit dem Jahre 1772, in die königl. Kaſſe, nach Abzug aller Koſten, gefloſſenen Gelder, zu der reinen Summe von 16,799 Rthlr. angewachſen ſind. Dieſe Gelder und eine Foderung an die Reichs-Operationskaſſe vom Jahre 1732, welche über 80,000 Gulden beträgt und deren Betreibung dem däniſchen Miniſter zu Regensburg aufgetragen iſt, ſind der Krone durch das Teſtament einer Privatperſon zugefallen, welche dagegen vom Jahre 1765 bis 1782 eine jährliche Penſion von 500 Rthlr. genoſſen hat.

Der Wahrheitsfreund in Chriſtianſand, welcher meine Nachricht von den unruhigen Auftritten unter den Bauren des dortigen Stifts zu berichtigen, ſich bewogen gefunden hat, verdient auch meinen Dank dafür, ſo wie die Aufnahme dieſer Berichtigung im Journal den Dank des Publicums verdient. Ich habe Ihnen jene Nachricht ſo mitgetheilt, wie ich ſie aus dem Munde ſolcher Männer, die ich von dem Vorfalle actenmäßig untrrrichtet zu ſeyn glaubte, vernommen hatte, nicht wie ihn die hieſigen Stadtgerüchte erzählt haben. Sehr gern beſcheide ich mich, daß ich die Wahrheit, indem ich ſie am eifrigſten ſuche, verfehlt haben kann, und daß ein Augenzeuge immer der glaubwürdigſte iſt. Sollte indeſſen jene Berichtigung in apologiſcher Abſicht für den Hrn. Stifts-Amtmann von Adeler ſeyn, ſo finde ich die Erklärung nothwendig, daß ich von Beſchuldigungen gegen ihn wegen des doch ganz richtig in Bewegung geſetzten Militairs, weit entfernt geweſen bin. Vielmehr hoffe ich, daß das Reſultat der verhängten commiſſoriſchen Unterſuchung ſeine völlige Rechtfertigung enthalten werde, und daß ich das Vergnügen werde haben können, Sie davon actenmäßig zu unterrichten.

Der Ausdruck, deſſen ich mich an der S. 91 im letzten Monatsſtück des Politiſchen Journals eingerückten Stelle, wo ich die Aemter Friedrichsburg und Kronburg „die von den königl. Domainen in Dänemark noch übrigen" nenne, bedient habe, könnte die unrichtige Vorſtellung veranlaſſen, daß ſie von denjenigen Domanial-Stücken, die ſeit dem Jahre 1764 mit allen Herrlichkeiten an Pri-

Privatleute verkauft worden ſind, übrig geblieben wären. Die Aemter Kopenhagen und Hirſchholm nebſt der Odsherren, die auch zu den Domainen in Seeland gehörten, waren von dieſem Verkaufe ausgenommen, und die dortigen Unterthanen ſind zu verſchiedenen Zeiten der Leibeigenſchaft (Vornedſkab) und Dienſtpflichtigkeit entlaſſen. Doch ſind dieſe Operationen weder der Landesherrſchaft, noch den Unterthanen völlig ſo nützlich geweſen, als ähnliche ſpätere, die nach ſolideren Grundſätzen vorgenommen und noch im Werke ſind. Als im Jahre 1764 der Entſchluß gefaßt wurde, den größten Theil der königl. Domainen zu veräuſſern, berechnete man die reinen jährlichen Revenüen der im eigentlichen Dänemark befindlichen auf 78,000 Rthlr. und den ganzen Werth der zur Veräuſſerung beſtimmten auf 2,891,160 Rthlr. Es iſt aber nachmals eine andre Wahl darinn getroffen worden, ſo daß die hier benannte Summe nicht für diejenige gehalten werden muß, welche aus dem Verkaufe der Domainen in die Kaſſen des Staats gefloſſen iſt.

## 8.

### Kopenhagen, den 17 Februar 1787.

Dießmal kann ich Ihnen von unſrer großen Commißion, welche Ihre und die allgemeine Aufmerkſamkeit ſo ſehr auf ſich zieht, wenig Neues melden. Sie ſetzt ihre Thätigkeit ununterbrochen fort, und man hoft, daß ſie im Stande ſeyn wird, noch vor der Abreiſe des Kronprinzen zum Rendsburger Lager, ihr wichtiges Geſchäft zu beendigen. Ihre Verhandlungen, welche die ſchätzbarſten Monumente unſrer Zeiten für die Nachwelt ſeyn werden, erſcheinen alsdann auch in däniſcher und teutſcher Sprache zugleich, gedruckt, und jeder ächte Patriot ſieht dieſer Erſcheinung mit Vergnügen und Sehnſucht entgegen, unterdeſſen, daß die ſo genannten Bondepinere (Bauren Plager) davor erzittern. Die Zahl der letztern kann aber nicht groß ſeyn. Denn unter dem Schwall von Schriften, welche das frühe Bedenken des Conferenzrath Bang veranlaßt hat, befinden ſich verſchiedene von der Feder des angeſehenſten Adels und wichtiger Proprietäre,



Digitized by Google

welche die Freyheit der Bauren für unſchädlich und wünſchenswerth erklären.

Die Beſtimmung des künftigen Verhältniſſes zwiſchen dem Proprietär und Bauren, mag nun werden, welche ſie wolle; ſo wird es in Verbindung mit der Unterſtützung, welche die Creditkaſſe darbietet, doch in Dänemark, diejenige Neigung und den Muth zur Niederlegung der Haupthöfe rege machen, welche in den Herzogthümern Schleswig und Holſtein ſo glückliche Folgen für alle Stände hervorgebracht hat. Man kann den Regierungsantritt unſers Königs und die bald darauf im Jahre 1768 gefolgte Errichtung der Schleswig-Holſteinſchen Landcommißion, als die Epoche des Entſtehens dieſer und andrer nützlicher Speculationen annehmen. Zwar hatte man ſchon frühe einen Anfang mit Niederlegung Königl. Güter, die wie gewöhnlich durch Zeitverpachtungen benutzt wurden, und zwar mit großen ſcheinbaren Vortheilen gemacht. Allein die daher entſtandenen neuen Familien konnten nicht beſtehen und würden alle zu Grunde gegangen ſeyn, wenn nicht der König durch die Vorſtellung der Rentekammer, zu der Gnade bewogen worden wäre, ihre Abgaben aufs neue reguliren und herabſetzen zu laſſen. Dieſe Niederlegungen, deren zum Glück nur wenige geweſen ſind, können alſo gar nicht in Betracht kommen. Die Landcommißion dahingegen hat ein Syſtem errichtet, wonach ſie bey ihren Operationen verfährt und dieß gewährt, in Vorausſetzung eines Landüblichen Ackerbaues, bleibende gegenſeitige Vortheile für den Gutsherrn ſowohl, als für die alten und neuen Landbauer, Sicherheit vermehrter Revenüen für jenen, und Freyheit, Eigenthum und Wohlſtand für dieſe. Nach ſolchem Syſtem hat dieſes Collegium ſeit dem Jahre 1770 neben vielen andern ökonomiſchen vielleicht nicht alle ganz unbedingt vortheilhaften Einrichtungen, und unter mancherley Schwierigkeiten und Widerſprüchen, die Niederlegung des gröſten der Königl. Domainen, in ſo fern ſie in Gehöfden und Ländereyen beſtehen, zu Stande gebracht. Der Berechnung des dadurch erlangten Gewinns, wird aber eine Entwickelung des mit dem Worte: Niederlegung, zu verbindenden

De-

Begrifs vorangehen müſſen, weil dieſer Ausdruck vielleicht etwas provinzial ſeyn möchte.

Jede **Niederlegung** ſetzt die Vermeſſung des geſammten Territoriale eines Guts voraus. Auf dieſe folgt die Bonitirung, d. i. die billige Anſetzung des Ertrags jedes einzelnen Landſtücks, welche von beeidigten Landverſtändigen Männern beſchaft und nachmals von den Delegaten der Commißion, welche ihren Sitz in Schleswig hat, an Ort und Stelle rectificirt wird. Alsdann wird der Zuſtand der Gutsunterthanen unterſucht, und ihnen nach Befinden und Umſtänden von den Hofgründen, Acker- Wieſen- Mohr- und Holzland, um ihren ökonomiſchen Zuſtand ſo vollkommen als möglich zu machen, zugetheilt, wobey beſonders auf die ſogenannten kleinen Leute Rückſicht genommen wird, welche ſonſt nur eine präcäre Exiſtenz haben, damit ſie durch Landbeſitz in den Stand geſetzt werden, unabhängig von andern, ihre Familien nothdürftig zu ernähren und der Landesherrſchaft gerecht zu werden. Sind die Unterthanen leibeigen, ſo werden ſie in wahre freye Eigenthümer verwandelt, und ſind ſie dienſtpflichtig, ſo werden ihnen die Naturaldienſte gegen eine jährliche Geldabgabe erlaſſen. Die Bedingungen, unter welchen erſteres geſchieht, und die Anſetzung des letzteren, ſind immer von der Beſchaffenheit, daß die Unterthanen, nach Verlauf der etwanigen Freyjahre oder auch ſogleich unter zunehmenden Wohlſtand, alles ohne Rückſtände leiſten. Darauf werden die Hölzungen und Möhre, wenn ſolche vorhanden und beträchtlich genug ſind, frey von aller Servitut reſervirt und nachmals auf Koſten der Herrſchaft forſtmäßig mit Befriedigungen verſehen, deren Unterhaltung gemeiniglich den angrenzenden Landbeſitzern auferleget wird. Was ſodann von den Hoffeldern übrig bleibt, wird in größern und kleinern Familienſtellen, auch zur Vergrößerung des Beſitzes fremder Feldnachbaren in bequeme Stücke nach ökonomiſchen Grundſätzen eingetheilt und dieſe, ſo wie die Gutsgebäude, Inventarium, und die außer Beſtimmung gebliebenen Bäume, unter der in den Kaufbriefen wiederholten Verſicherung, daß die auf das Land geſetzten Abgaben zu ewigen Zeiten nicht vermehrt wer-

werden ſollen, und unter der Bedingung, daß die Käufer der Familienparcellen, ſolche auf eigne Koſten bebauen müſſen, öffentlich den Meiſtbietenden verkauft. Es verſteht ſich, daß das Verfahren bey Niederlegung ſolcher Dominialien, die bloß aus Ländereyen beſtehen, weit einfacher iſt, und daß bey Gütern, auſſer den Hölzungen, auch die Jagd, Fiſchereyen und andre Herrlichkeiten reſervirt bleiben, und immer beſtens genutzt werden können.

Nach Grundſätzen, die von den eben angeführten wenig verſchieden ſind, hat das **General- Landes- und Oekonomie-Verbeſſerungsdirectorium zu Kiel**, ein Collegium, welches aus den nach der Tradition überflüßig gewordenen dortigen Landes-Collegien zuſammengezogen iſt, bey der Niederlegung der ſämmtlichen dortigen Dominialien verfahren. Nach einer authentiſchen aus Urkunden gezogenen Berechnung, die jedoch in einigen Rubriken nicht ganz genau, aber eben deswegen auch zu niedrig iſt, hatte die Königl. Kaſſe am Schluße des vorigen Jahres, an baaren Kaufgeldern für veräußerte Domainen in Schleswig und Holſtein vom Jahre 1770 an, erhoben : : : : 427,839 Rthlr. 35 ßl.

Der Gewinn an jährlichen baaren Revenüen, in Vergleich mit dem Ertrage der Güter und Landſtücke in den letzten Jahren vor der Niederlegung iſt : : : 12,147 R. 36 ß.

Da aber bey einigen Gütern, von welchen zu große Holzgründe vorbehalten waren, oder wo auf die Verſorgung der Unterthanen zuviel hätte verwandt werden müſſen, ein Verluſt an jährlichen Geld-Einkünften von : 863 R. 26 ß. geweſen iſt;

ſo können als reiner Gewinn nur : : : : : 11,284 R. 10 ß.

berechnet werden. Will man hiezu noch die Zinſen des er-

hobenen Capitals zu 4 p. C.
mit , , , , , 17,134 R. 16ß.

hinzuthun; ſo zieht der König
jetzt jährlich aus ſeinen ver-
äußerten Domainen , , , 28,418 R. 26ß.

**mehr an baarem Gelde**, als in ihrer ehemaligen Verfaſſung. Doch muß hiebey noch die Nutzung, welche aus den 5655 Tonnen geſchloſſener Hölzungen zu ziehen iſt, in Rechnung kommen, die ich zwar eben ſo wenig, als die Sporteln der Collegien genau angeben, aber doch ſo hoch annehmen kann, daß dadurch die reine Revenüen-vermehrung wenigſtens bis zu 30,000 Rthlr. hinanſteigt. Hat nun der König, als Privatmann betrachtet, aus jenen Operationen ſo große und weſentliche Vortheile gezogen; ſo ſind diejenigen eben ſo wichtig, welche er als Landesherr und mit ihm der ganze Staat dadurch gewonnen hat, daß auf dieſen ehemaligen Domanialgütern 481 **neue producirende Familien** entſtanden und die bereits vorhanden geweſenen Unterthanen in ihrem Nahrungsſtande ſo gründlich verbeſſert worden, daß ſie ihre Gefälle, ohnerachtet der letztern ſchweren Jahre, richtig abtragen, ſtatt deſſen, daß ſie vorher, eben wie es jetzt auf den mehreſten Gütern in Dänemark der Fall iſt, bald Pferde, bald Brodt- bald Saat-Korn u. ſ. w. nöthig hatten. Von den neuen Familienſtellen ſind wenige oder keine zur Pflugzahl gezogen, alſo von Rekrutenſtellungen, Fuhren und Amtsanlagen, in ſofern ſie nicht neue Polizeybeyträge ſind, befreyt, und dieß iſt es, was ihnen einen vorzüglichen Werth giebt, doch ohne den übrigen Unterthanen neue Laſten aufzulegen, indem die Hoffelder, aus welchen die neuen Familienparcelen formirt ſind, nie vorher zu den gewöhnlichen Pflugzahlslaſten beygetragen haben.

Erlauben Sie nur noch ein Paar Anmerkungen über meine Berechnung: Bey einigen Gütern ſind die mit der Niederlegung verbundenen Erſparungen, an Reparationskoſten, Holz- und andern Deputaten und was ſonſt für onera dominii ſind, zu Gelde angeſchlagen und berechnet, bey andern hingegen nicht; eben ſo ſind bey einigen wenigen

gen die Niederlegungskoſten nicht von den herausgebrach⸗ten Kaufſummen abgezogen, welches jedoch im allgemeinen beobachtet iſt, und endlich iſt ein kleines Gehege, ſeiner zu weiten Entlegenheit wegen, in der Folge eingegangen, welches eine Verminderung der Holzgründe, aber eine Vermehrung des Revenüengewinns geben würde. Dieſes wird die Abweichung meines Calculs von umſtändlichern und genauern Berechnungen, deren öffentliche Bekannt⸗machung ſich von der Publicität unſrer Zeiten bald erwar⸗ten läßt, und die ſicherlich ein höheres Totale im Revenüen⸗gewinn angeben müſſen, rechtfertigen. *)

Die Veränderungen mit der Seeländiſchen Stifts⸗amtmannſchaft und der Oberhofmeiſterſtelle in Soroe, ſind, ſo wie ich Ihnen meine Vermuthung darüber vorher ge⸗äußert hatte, zu Stande gekommen. So wie bey dem neulichen Avancement in der Marine eine Penſion von 1200 Rthlr. erſpart wurde, ſo iſt auch bey dieſer Gelegen⸗heit ein mit 800 Rthlr. penſionirter Kammerherr als Amtmann in Rotſchild angeſetzt. Ganz unerwartet iſt aber die zugleich bekannt gewordene Abſicht der Regierung, die Landcadetten⸗Akademie von hier nach Soroe zu ver⸗legen und ſie mit der dortigen Ritterakademie, deren Nutz⸗barkeit ſchon lange nicht mehr mit dem ihr gewidmeten Aufwande in Verhältniß geſtanden, zu verbinden, das hieſige Cadettenhaus auf der Amalienburg den Seecadetten einzuräumen und das von den letztern bewohnte Gebäude, welches ehedem zum Opernhauſe gebraucht worden iſt, in eine Kaſerne zu verwandeln. Zur Ausführung dieſes Plans, dem wohl einige Schwierigkeiten, vielleicht auch von den Holbergſchen Erben entgegengeſtellt werden dürf⸗ten; wird die Generalität mit den beykommenden Civil⸗departements zuſammen treten, und bis weiter die Ober⸗hofmeiſterſtelle in Soroe unbeſetzt bleiben.

9.

*) Von den durch Privatbeſitzern in den Herzogthümern vorgenommenen Güterniederlegungen, kann ich nichts Ausführliches ſagen. Indeſſen iſt es gewiß, daß viele und faſt durchgängig gewinnreiche Veränderungen der Art daſelbſt zu Stande gekommen ſind.

## 9.
## Aus Kopenhagen

haben wir annoch ein Schreiben vom 17ten Februar erhalten, das Mißvergnügen der Bauern im Stifte Chriſtianſand in Norwegen betreffend, wovon im Journale bereits, und ſelbſt noch in den vorſtehenden Briefen Erwähnung geſchehen. Dieſes Schreiben von einem angeſehenen, glaubwürdigen Manne, enthält ſolche Beſchuldigungen über die Ungerechtigkeiten, und Bedrückungen der dortigen Beamten, unter andern beſonders über einen gewiſſen Juſtizrath, daß man allerdings Beſtrafung des Unrechts, und Erleichterung des Schickſals der Bauern wünſchen muß. Da aber bekanntlich eine Commißion über dieſe Angelegenheiten ernannt iſt, und perſönliche Anklagen nicht für das politiſche Journal geeignet ſind, ſo bedauern wir, von dem umſtändlichen Inhalte dieſes Schreibens keinen Gebrauch machen zu können, und wollen vorerſt die Entſcheidung der Königl. Commißion über dieſe Klagen, abwarten.

## 10.
## Stockholm, den 12ten Februar 1787.

Es verlautet allgemein, daß hier eine neue **Königliche Bank** errichtet werden ſoll, welche auch auf ſolche Effecten leihen wird, auf welche die National-Bank kein Geld giebt. Die Fonds zu dieſem Etabliſſement werden in den auswärtigen Ländern negociirt. Den Plan dazu hat der ſonſt nicht unbekannte Herr Bolts, der im Oeſterreichiſchen ſchon verſchiedene Handelsunternehmungen gemacht hat, und einer der vornehmſten Entrepreneurs der verunglückten Compagnie zu Trieſt war, entworfen. Dieß iſt eben der Herr Baretti, der hier und in Upſal beym Könige verſchiedene Audienzen hatte, ſich unter dem Namen Baretti, hier aufhielt, und zu ſo manchen falſchen Gerüchten dadurch Veranlaſſung gab. Er iſt jetzt nach den Niederlanden gereiſet, wo er die Gelder zu der Errichtung der erwähnten neuen Bank zu finden hoft.

Der König hat neulich in der Armee, und am Hofe eine anſehnliche Promotion gemacht. Da die Subſcription

Digitized by Google

tion zu der neuen Schwediſch-Weſtindiſchen Compagnie in 5 Tagen geſchloſſen wird, ſo hat der König den Freyherrn Eric Ruth, Stallmeiſter des Herzogs von Südermanland, und Staats-Secretair, zum theilnehmenden Director dieſer Compagnie bereits ernannt, wobey es den Intereſſenten der Compagnie frey ſteht, die zur Verwaltung ihrer Geſchäfte nöthigen Directeurs, nach Gefallen zu ernennen.

Das königl. Brandteweins-Monopol, und die Beſtrafung der Contrebandiers iſt dem Volke ſehr verhaßt. Man ſah letzthin einen deutlichen Beweis davon. Es wurden zwey junge Frauen, die Contrebande getrieben, von Carlsſtadt hieher in Verhaft gebracht. Als ſie den hieſigen Markt paßirten, erhob ſich ein allgemeines Mißvergnügen unter dem Volke, da man erfuhr, daß ihr Verbrechen in Verkaufung von Brandtewein beſtand, und ſie deshalb zu einer Strafe von 16 Thalern verurtheilt wären, die ſie nicht bezahlen könnten, und alſo ins Gefängniß müßten. Man ſtellte ſogleich eine Collecte an, wozu jedermann beytrug. In wenig Minuten waren nicht allein die 16 Thaler zuſammengebracht, ſondern auch noch ſo viel, daß die 2 Weiber wieder nach Carlſtadt bequem zurück reiſen konnten. Man führte ſie im Triumphe zur Stadt hinaus u. ſ. w.

## II.

## Aus dem Brandenburgiſchen,

vom 8ten Februar 1787.

Ich zweifle nicht, daß die Anekdote, welche ich Ihnen hiermit melde, die in ihrer Art ſo neu, und zugleich ein Beweis iſt, wie lebhaft noch das Andenken unſers verſtorbnen großen Königs auf die Herzen der Brandenburger, und beſonders der Krieger, die ihm zur Seite fochten, wirken könne, einen Platz in Ihrem Journale finden wird.

Der Hr. Hauptmann von Glöden, vom Regiment des Prinzen Ferdinand in Neu Ruppin, welcher ſchon oft, mit einem Herzen voll des herzlichſten Patriotismus, den Geburtstag des hochſeeligen Königs gefeyert hatte, wollte dieſen Tag, welchen er unter die liebſten Tage im Jahre zu zehlen pflegt, nicht ungefeyert vorbey laſſeu. Auch heute

heute ſollte das Andenken an ſeinen ehemaligen Anführer in den blutigſten Schlachten recht lebhaft wieder erneuert werden. Er ließ daher am 24ſten Januar die Soldaten ſeiner Compagnie, ſo wie ſie waren, in ſeinem Hauſe zuſammenkommen, trat zu ihnen, und hielt folgende kurze, aber nachdrucksvolle Rede an ſie: „Meine Kinder, der „heutige Tag iſt mir, ſo lange ich denken kann, einer der „wichtigſten und freudenvollſten meines Lebens geweſen, „denn er war der Geburtstag des großen verewigten „Friederichs. Er iſt zwar nicht mehr — aber ſein Geiſt „umſchwebt uns noch, ſein hoher Heldenmuth feuert uns „noch immer zu guten und rühmlichen Handlungen an. „Daher kann ich auch den heutigen Tag nicht entfliehen „laſſen, ohne mich und euch an unſern großen Vater „Friederich zu erinnern; um ſo mehr, da wir des Beyfalls mit aufmunternder Freude recht lebhaft gedenken, „den er uns ſo oft bey den Revüen, wann wir die Manövres vor ihm machen mußten, zugewinkt hat. Ich „danke euch für den bewieſenen Eifer, womit ihr bisher „eure Pflichten erfüllt habt. Verſprecht ihr mir, ſo fortzufahren, und euch gleich tapfer und gut unter euerm „jetzigen Könige Friedrich Wilhelm II. zu betragen; ſo „werdet ihr meine Freude und mein Glück an dem heutigen Tage noch vollkommener machen?" **O ja, das wollen wir**, Herr Hauptmann, dieß war die einſtimmige Antwort der ganzen Compagnie, und man ſahe es jedem an, daß es ihm vom Herzen gieng: denn auch der gefühlloſeſte war hiebey äuſſerſt gerührt. „Nun, Kinder, ſagte der ehrwürdige Hauptmann noch einmal: „ich werde „euch eine Kleinigkeit auszahlen laſſen, denket hiebey an „unſern hochſeligen König Friederich den Einzigen, und „an das Verſprechen, das ihr mir jetzt in Anſehung des „jetzigen, gegen uns, wie gegen alle ſeine treuen Unterthanen gleich gnädig geſinnten Königs, Friedrich Wilhelm II, gethan habt." Hierauf entfernten ſich die Unterofficiere und Soldaten, um ſorgenfrey und heiter dieſen großen Tag zu feyern; ſo wie ſich der zufriedne Hauptmann mit einigen Freunden zu Tiſche ſetzte, und ſich mit ihnen über den großen König unterhielt.

II.

Digitized by Google

12.

Wien, den 9ten Februar 1787.

Die bekannte Sache der teutſchen Erzbiſchöfe ſcheint eine ſehr ernſtliche Wendung zu nehmen, und iſt vielleicht gegenwärtig einer der wichtigſten Gegenſtände der Zeitgeſchichte und der Politik.*) Es ſind drey Wege zur Befriedigung der geiſtlichen Fürſten: „entweder ein Richterſpruch des Kaiſers, oder eine freundſchaftliche Unterhandlung mit dem Pabſte, oder aber die Zuſammenberufung eines National-Conciliums." Die Fürſten ſcheinen letzteres vorzüglich zu wünſchen, der Kaiſer aber ſcheint für das zweyte geneigt. Bevor hierüber jedoch beſchloſſen werden kann, hat der Kaiſer für gut befunden, ſeine Räthe zu befragen. Weil nun dieſe Sache nicht in Pleno des Reichshofraths in Ueberlegung genommen werden konnte, wo ſo viele Proteſtanten ſich befinden, ſo hat der Kaiſer eine beſondere Commißion dazu niedergeſetzt, die aus dem Reichshofraths-Präſidenten, dem Vicepräſidenten und drey Reichshofräthen beſteht. Dieſe haben nun ſowohl die Gravamina und Forderungen der geiſtlichen Fürſten, was derſelben Gültigkeit betrift, zu unterſuchen, als auch ein Gutachten aufzuſetzen, durch welche Mittel und Wege denſelben Abhülfe und Genugthuung am füglichſten geſchehen kann. Ueber dieſes Gutachten wird denn der Kaiſer wahrſcheinlich erſt ſeinen Staatsrath befragen, bevor es zu einer Entſchlieſſung kömmt, die daher wohl noch nicht ſo bald erfolgen dürfte. Indeſſen iſt dieſes hier die Schilderung von der gegenwärtigen Lage dieſer Angelegenheit.

Man ſpricht noch von einer andern Angelegenheit, der Flucht und den Unternehmungen des Erchan der **Krim**, die von wichtigen Folgen ſeyn könnten, wenn das, was man davon verbreitet hat, nur auch wahr wäre; aber laſſen Sie ſich nicht hintergehen. Es iſt nur ſo viel gewiß, daß der **Tatar** unruhig zu werden anfängt, daß man ihm nicht Geld genug zu ſeinen Verſchwendungen giebt, daß

*) Vergl. oben S. 125 u. folg.

daß es ihn vielleicht reuet, was er gethan hat; daß er mißvergnügt iſt und gedroht hat. Man hat ihm in gleichem Tone geantwortet, und das iſt alles. Aber nie wird man ihn den ihm angewieſenen Ort zu verlaſſen erlauben, nie wird er nach **Kaminiec** oder **Konſtantinopel** gehen u. dgl.

13.

**Wien**, den 13ten Februar.

Des Kaiſers Reiſe ſcheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, es iſt aber noch unbekannt, wie weit ſie gehn wird, wann ſie ſoll angetreten werden, und wie lange ſie dauert.

Die Gewißheit hat dieſe Reiſe erſt dadurch erhalten, daß die Hieherkunft Ih. Sicilianiſchen Majeſtäten unterbleibt. Zur Urſache dieſes Unterbleibens giebt man der Königin Schwangerſchaft an; ſie iſt wohl auch zureichend; es läßt ſich alſo nicht beſtimmen, ob und in wie weit die Gerüchte wahr ſind, daß der Pabſt, der durch dieſe Reiſe für ſich ſehr beängſtiget war, alles mögliche angewandt habe, um den König von **Spanien** zu bewegen, daß er dieſelbe hindere.

Es ſind nun auch die für den König von **Neapel** beſtimmten groſſen Exercierläger, die Jagden u. d. gl. abgeſtellt worden, und es ſollen nur die gewöhnlichen Campements gehalten werden.

Von äuſſern und innern Angelegenheiten iſt gegenwärtig nicht viel beſonders zu melden. Was von erſteren einige Aufmerkſamkeit verdient, habe ich in meinem vorigen Schreiben berührt. —

Für **Ungarn** iſt nun das ganze Syſtem der dort einzuführenden Veränderungen ausgearbeitet und feſtgeſetzt. Man ſagt, der Kaiſer habe dabey gröſtentheils das Einrathen der Ungariſchen Kanzley gefolget, und dieſe habe dafür geſorgt, daß alles ſo ziemlich beym alten verbleibe. Entweder alſo wird das Aſſimilirungs-Syſtem in Anſehung **Ungarns** nie zu Stande kommen, oder das gegenwärtige Syſtem iſt nur eine Pauſe, wobey vielleicht das Land nicht viel gewinnt.

Eine

Eine Folge dieſer neuen Syſtematiſirung ſind die nun bey den politiſchen Stellen dieſes Reichs vorgegangenen Veränderungen. Die Jubilation des Gouverneurs von **Siebenbürgen**, Freyherrn von **Bruckenthal**, an deſſen Stelle der Vicekanzler der Ungariſchen Kanzley, Graf **Banfi**, ein Mann von vorzüglichen Einſichten und Tugenden kömmt, — und die Erhebung des Vicekanzlers, Grafen von **Palfy**, in die Stelle des Kanzlers. Dieſe Beförderungen ſind aber noch nicht kund gemacht worden, obſchon ſie der Kaiſer dem Grafen bereits vor mehrern Wochen durch ein Handſchreiben angezeigt hat; denn man ſagt, daß der Monarch in ſeinem Schreiben dem Grafen die Kanzlers-Stelle mit gewiſſen Vorausſetzungen und Bedingniſſen ertheilt habe, die dieſer einzugehen Bedenken trägt, und worüber er gleichſam capitulirt. Unterdeſſen ſind die beyden erledigten Vicekanzlers-Stellen bereits durch die zwey königl. Commiſſaire, Grafen **Majlath** und Grafen **Teleky** beſetzt worden, wovon letzterer ein **Proteſtant** und das erſte Beyſpiel von einem ſolchen in der Vicekanzlers-Stelle, iſt.

In den **Niederlanden** hat die Studentenrebellion ein ſonderbares Ende mit der Entweichung aller theologiſchen Zöglinge genommen. Es wird immer ſichtbarer, was in einem meiner vorigen Briefe nur Vermuthung war, daß die Niederländiſchen Biſchöfe mit dabey im Spiele ſind und vielleicht durch einen heimlichen Geiſt des Pabſtes in ihrer Widerſetzlichkeit gegen die Verbeſſerungen des Kaiſers geſtärkt werden. Sie haben nun dem Generalgouvernement unverholen ihre Beſchwerden gegen das Generalſeminar eingegeben und behaupten, daß ſie allein das Recht haben, die geiſtlichen Zöglinge zu bilden. Wie gut ſie ſich in Ausübung dieſes Rechtes benommen haben, zeigen die Grundſätze und das Betragen ihrer Seminariſten, das man ihnen allein entgegenſtellen ſollte. Der als Referent in geiſtlichen Sachen von hier nach **Brüſſel** abgeſandte Probſt von **Nikolsburg**, Abt **du Four**, hat ihnen in einer eben erſchienenen franzöſiſchen Schrift noch mit andern Gründen und vielem Nachdruck geantwortet.

Der Graf von **Belgiojoſo** iſt vor einigen Tagen wieder nach **Brüſſel** zurückgekehret, nachdem er während ſeines hieſigen Aufenthalts alltäglich in den deshalb in der Staatskanzley gehaltenen Conferenzen ſeine Anweiſungen für die neuen Einrichtungen der politiſchen Behörden in den **Niederlanden** erhalten hat, welche nun bald alle zugleich ſich entwickeln werden.

Es iſt dieſer Tage ein **allgemeines Geſetz über Verbrechen und derſelben Beſtrafung** erſchienen, das viel Aufmerkſamkeit verdient. Es iſt in zwey Theile getheilt, davon der eine die Criminalverbrechen, der andere die politiſchen, das heißt diejenigen, enthält, die nicht der Criminalbehörde unterliegen. Ein groſſer Theil von Verbrechen, die ehedem in dem erſten begriffen waren, ſind in letzteren gezogen worden, und überhaupt herrſcht durch das ganze Werk der Geiſt der Sanftmuth und Gelindigkeit. Es heißt nun hier ausdrücklich: „Die Todesſtrafe ſoll auſſer den Verbrechen, bey welchen, nach „den Geſetzen, mit Standrecht verfahren werden muß, „nie ſtatt finden. In den ſtandrechtlichen Fällen aber iſt „der Strang zur alleinigen Todesſtrafe beſtimmt.“ — Folglich iſt die Todesſtrafe in gewiſſem Betrachte gänzlich abgeſchaft und ſelbſt in den Fällen nicht anwendbar, wenn ſich jemand an der Perſon des Regenten vergreift. Gefängniß von verſchiedener Dauer und Härte, Stockſchläge nach verſchiedener Maße, doch nie über 100 Streiche, öffentliche ſchwere und leichtere Arbeiten, mit oder ohne Brandmarkung ſind die Hauptſtrafen, deren Zuerkennung größtentheils dem Richter und ſeiner Anwendung auf jeden einzelnen Fall, nach deſſen Umſtänden, überlaſſen iſt. —

Ein

Ein Selbſtmörder, ohne Wahrzeichen einer Sinnesverrückung, der gleich todt geblieben und alſo ohne Reue geſtorben iſt, ſoll durch den Schinder eingeſcharrt werden. — Wenn jemand öffentlich Gott läſtert, ſo iſt er als ein Wahnwitziger zu behandeln und in das Tollhaus zu ſperren, bis er ſich beſſert u. ſ. w.

Möchten doch dieſe Geſetze; möchten die weiſen und guten Abſichten, die der Regent dabey hat, die Verbrechen mindern, welche ſeit einiger Zeit ziemlich häufig entdeckt werden und jeden gutdenkenden Menſchen kränken müſſen! Die **Legisfeldiſche** Angelegenheit hat eine Menge Beamten in Unterſuchungen gewickelt, die einen ſchlimmen Ausgang fürchten laſſen. Es iſt ſchon zu ſehr bekannt, als daß man davon ſchweigen könnte, daß der Reichshofraths-referendar Baron **Laſſolaye** auch auf Anſuchen des Kaiſers, durch den Reichskanzler, Churfürſten von **Maynz**, ſeines Amts entſetzt und gleich darauf den Criminalgerichten überliefert worden iſt. Er ſcheint nur durch die Legisfeldiſche Sache verdächtig geworden, aber ganz anderer Verbrechen ſchuldig zu ſeyn: man ſpricht von verrätheriſchen Correſpondenzen mit auswärtigen Mächten u. d. gl.

Die in meinem vorigen Briefe erwähnte Reichshofräthliche Deputation in Abſicht der Irrungen der Biſchöfe mit dem Pabſte, hat bereits ein langes ernſthaftes Schreiben an den Churfürſten von Cölln abgehen laſſen.

## 12.

## Noch ein Schreiben aus Berlin;
### vom 20ſten Februar 1787.

Ich muß Ihnen zu denen in meinem erſten Briefe enthaltenen Nachrichten wegen der **holländiſchen** Ne-

go-

Digitized by Google

gotiationen, noch einiges, zur vollkommnern Zuverläßigkeit, nachſenden, damit Sie, und das Publicum nicht durch die lügenhaftigen holländiſchen Zeitungen verführt werden. Unſer Hof hatte dem franzöſiſchen die Vermittlung zwiſchen dem Erbſtatthalter, und den Staaten von Holland, überlaſſen, und der Graf von Görz war nur eigentlich die Zwiſchenperſon, welche die Briefe von einer Parthey zur andern beſorgte. Aber der König hat die Propoſitionen des franzöſiſchen Hofes, und der ſogenannten Patrioten weder approbirt, noch die von dem Prinzen von Oranien, ganz gemißbilligt, wie die holländiſchen Blätter ſagen, ſondern Se. Maj. haben nur beyden Theilen zum Nachgeben gerathen. Es iſt alſo das, was unter der Rubrik Amſterdam davon in mehrern Zeitungen geſtanden hat, ganz erdichtet. Unſere heutige Zeitung enthält darüber folgenden nachdrücklichen Artikel: „Die Nachricht, welche in einigen holländiſchen und teutſchen Zeitungsblättern von den Geſinnungen des Königs von Preuſſen Majeſtät über die holländiſchen Angelegenheiten verbreitet worden, iſt völlig, und auf eine verfängliche, und hinterliſtige Art erdichtet, und ſtimmt mit Höchſtgedachter Sr. königl. Majeſtät Meynung und Aeuſſerung gar nicht überein.“ In eben dieſer unſrer privilegirten Zeitung heißt es: „Man ſieht aus den gewechſelten, im Drucke erſchienenen Schreiben auf das deutlichſte, daß es nicht an dem Herrn Erbſtatthalter liegt, daß die Unterhandlungen abgebrochen ſind.“ — Man erſieht, daß nach dieſen Vorſchlägen alles im Grunde bleiben ſollte, was die Staaten von Holland anzuordnen für gut befunden haben, und daß

es die Patrioten mit ihren Wünſchen nach einem Verglei-
che nichts weniger, als ernſtlich gemeint haben.“

Indeſſen iſt die Hofnung noch nicht ganz ver-
ſchwunden, daß die Negotiation ſich wieder, zwi-
ſchen den beyden Königl. Höfen, hier und zu Verſail-
les, oder ſonſt wo anſpinnen werde. — —

## X.

## Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merk-würdigkeiten und Begebenheiten.

Es liegt nicht an unſrer Aufmerkſamkeit, ſondern an den Umſtänden, daß wir dießmal unter dieſer Rubrik hier nur ſehr wenig zu bemerken haben. Alles was von den allgemein merkwürdigen politiſchen Ereigniſſen zu bemerken iſt, enthalten insgeſammt die vorhergehenden Artikel, an den gehörigen Orten. —

Nach den neueſten Nachrichten iſt es noch ungewiß, ob die Reiſe der Rußiſchen Kaiſerin weiter als bis Kiow, gehen wird, weil an den Grenzen der Krimm wirklich Unruhen vorgefallen ſeyn ſollen. Die Pforte hat Befehl gegeben, daß 25000 Mann Truppen ſich eiligſt fertig machen ſollen, um nach Aegypten zu gehen, und ſie ſcheint alſo ihre Abſicht zur Unterwerfung von Aegypten nicht aufgegeben zu haben. Von ausgebrochnen Unruhen in andern Türkiſchen Provinzen ſind die bisherigen Gerüchte noch viel zu ungewiß, und widerſprechend, als daß man geſchichtmäßig davon Meldung thun könnte. — Aber ein

neuer

neuer **Plan**, und ein **neues Project** in Abſicht **Polens** verdient Erwähnung, ob wir gleich noch nicht die uns davon gemeldeten Umſtände angeben mögen. Ein Tauſch zwiſchen den Woiwodſchaften **Belcz** und **Podolien** ſoll die Grundlage davon ſeyn, ingleichen ein zweyter Tauſch zwiſchen der Ukraine und Weiß-Reußen. Daß 10000 Mann Rußen auf der Seite von Kiow in die Ukraine gerückt ſind, und noch 10000 Mann nachfolgten, iſt aus den Zeitungen bekannt. Doch gehören dieſe mit zu dem Rußiſchen Lager bey Kiow, während des daſigen Aufenthalts der Kaiſerin. Daß mitten unter der anſcheinenden Ruhe, Sachen von der größten politiſchen Erheblichkeit bearbeitet werden, iſt wohl gewiß genug.

Im weſtlichen Europa iſt man mit Unterhandlungen und Schlieſſungen von **Commerztractaten** beſchäftigt geweſen. Das engliſche Parlament hat durch eine überwiegende Mehrheit der Stimmen den **Commerztractat** zwiſchen **England und Frankreich** genehmigt, an welchem noch einige unerhebliche Veränderungen vorher zwiſchen den Höfen zu Verſailles und London gemacht worden. Hingegen findet Engelland in Portugall noch viele Schwierigkeiten bey der Erneuerung des bisherigen Commerztractats, und eben ſo hindern noch immer die Grundſätze der bewafneten Neutralität den Schluß des Tractats zwiſchen England und Rußland. Indeſſen iſt der **neue Commerztractat** zwiſchen **Rußland und Frankreich** völlig **zu Stande gebracht**, und am 11ten Januar zu St. Petersburg von den beyderſeitigen Miniſtern unterzeichnet worden. Auch iſt ebenfalls zwiſchen **Rußland** und **Neapel** ein **neuer Commerztractat** abgeſchloßen, und unterzeichnet worden. Hingegen

gegen ſind die Bemühungen Frankreichs eine Herſtellung der Harmonie zwiſchen Neapel und Madrit zu bewirken, eben ſo fruchtlos, wie in Holland, geweſen. Die Deputirten der Stadt **Danzig**, zur Bewirkung eines beſſern Schickſals der Stadt, ſind im Anfange dieſes Monats zu Berlin angekommen. — Von andern Ländern iſt keine weitere allgemein merkwürdige politiſche Begebenheit zu melden.

## XI.

## Vermiſchte Nachrichten.

Am 13 Februar verlor Frankreich ſeinen großen Staatsmann und Miniſter, **den Grafen von Vergennes**, welcher ſeiner langwierigen Krankheit erlag. Sein Nachfolger im Departement der auswärtigen Angelegenheiten iſt **der Graf von Montmorin**, ehemaliger Ambaſſadeur in Spanien, geworden.

Nach einem beym Schluſſe dieſes von Kopenhagen einlaufenden Schreiben, haben die Waffenübungen der Officiere, die den gewöhnlichen Exercier-Uebungen vorher gehn, bereits am 21ſten Februar ihren Anfang genommen. Es iſt eine wirkliche Zählung der Einwohner Kopenhagens geſchehen, das Reſultat der Summe aber noch nicht öffentlich bekannt worden. Eine allgemeine Zählung der geſammten Unterthanen des Königs von Dänemark, in Europa, dergleichen ſeit dem Jahre 1769 nicht geſchehen iſt, wird wohl noch in dieſem Jahre erfolgen.

Der Churfürſt von Cöln zeigt ſich vielfältigſt als einen wahren Verehrer und Kenner der Wiſſenſchaften und der

Ge-

Digitized by Google

Gelehrſamkeit. Während ſeines Aufenthalts zu Münſter beſuchte er viermal den daſigen Buchladen, und kaufte die wichtigſten Werke. Eine vortrefliche Rede von Ihm bey Einweihung der Univerſität zu Bonn, theilen wir nächſtens unſern Leſern mit.

Am Niederrhein hebt eine Philoſophiſche Geſellſchaft zur Wiederherſtellung des Chriſtenthums ihr Haupt empor. Sie verſpricht den Weg zur Glückſeligkeit jedem Erdenſohne zu zeigen, der ihren Lehren gehorcht. — Im November 1783 zälte man in Wien noch 856 Bettelmönche, zu Ende des vorigen Jahrs nur noch 583. Die Verminderung war theils durch den Tod, theils durch Beförderung zur Seelſorge geſchehen. Dieſe Bettelmönche verzehrten in 3 Jahren 459,292 Gulden. Ihre eignen Einkünfte betrugen nur 189,700 Gulden. Der Religionsfonds mußte alſo noch 269,592 Gulden zulegen.

Verſchiedene wohlerhaltene Beyträge, und Nachrichten, die aus Mangel des Raums zurückgelegt worden ſind, ſollen nächſtens nachfolgen. Mit Wiederholung der gewöhnlichen Bitte um Nachſicht wegen der Druckfehler, merken wir hier noch 2 erhebliche Fehler in dem letzten Monatsſtücke an. S. 4 Z. 13 ſoll **England** anſtatt **Oeſterreich** ſtehen. S. 105 Z. 8 leſe man **Stetigkeit** ſtatt **Thätigkeit** u. ſ. w. Schlüßlich bezeugen wir noch den richtigen Empfang von einer Däniſchen Banknote von 10 Thalern Nro. 13754 v. J. 1780 zum Behufe der armen Evangeliſch-Lutheriſchen Nord-Caroliner, welche dankbarlich an den Herrn Abt Velthuſenin Helmſtädt geſandt worden.

**Hamburg**, den 23ſten Februar 1787.

# Politiſches Journal
## nebſt Anzeige von
## gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1787. Erſter Band.

Drittes Stück. März 1787.

## I.
## Beſchluß der Nachrichten zur Lebensgeſchichte des im vorigen Jahre verſtorbnen Sineſiſchen Kaiſers Kienlong.
(S. voriges Stück S. 113 — 125.)

Die erwähnten Eroberungen hatten zwar die Grenzen des Reichs zu einer gewaltigen Ausdehnung gebracht, aber ein groſſer Theil davon, die Kalmukey, war durch den Abzug der Einwohner nach Rußland eine Einödde geworden, und konnte alſo bey ſeiner Entvölkerung nicht benutzt werden. Kienlong mußte ſich des Mißvergnügens der geflüchteten Nation, das vorzüglich bey den Tergoten 1770 entſtand, ſo vortheilhaft zu bedienen, daß er dem eroberten Lande die meiſten ſeiner Einwohner wieder verſchafte. Die Veranlaſſung des Unwillens, welchen der ober-

*) Pallas Mogol. Völkerſch. S. 70. Schlözers Briefw. 2tes Heft, S. 209.

oberſte Lama Loſang Dſchalzan mit Hülfe der Geiſtlichkeit unterhielt, war bey den Gemeinen die Furcht, die ſie hegten, daß ſie ſämmtlich von ihren chriſtlichen Oberherrn zum Chriſtenthume und Ackerbaue gezwungen, und von ihrer gewohnten unſtäten Lebensart abgebracht werden, auch ſich den Werbungen würden unterwerfen müſſen. Hierzu kam noch der Verdruß, den ihr Chan, Ubuſcha, darüber empfand, daß er in der Chanwürde von den Ruſſen nicht beſtätigt, auch daß ſeine Macht durch eine geänderte Einrichtung der Sarga oder des Chaniſchen Raths, und deſſen Unterwerfung unter die ruſſiſchen Raths-Collegien in ſtreitigen Fällen, eingeſchränkt ward. Die ſchwürigen Horden, die an 55 bis 60,000 Familien betrugen, dabey ſich auch ein groſſer Theil der Songaren befand, richteten ihren Zug aus dem Aſtrakaniſchen gegen den Balgaſchnow. — Bey ihrer Ankunft daſelbſt wurden ſie 1771 von einem ſineſiſch-mongoliſchen Heere in Pflicht genommen, und ihr Chan, Ubuſcha, leiſtete noch in demſelben Jahre die Huldigung zu Peking, welches andere Häupter erſt 1772 thaten. Die unterwürfigen Uluſſen wurden auf die Weiſe unter den Mongolen vertheilt, die Armen zum Ackerbaue angewieſen, und den Fürſten Beſoldungen beſtimmt, und ſie dergeſtalt eingeſchränkt, daß ihnen alle Mittel zu Empörungen benommen waren. Ein Theil der Kalmuken bekam (nach eingelaufenen Berichten) in der Gegend des Altaiſchen Gebürgs, ein anderer, in der weſtlichen Gegend der Steppe Gobi Wohnplätze zugetheilt. Bald nach der Entweichung wendeten ſich die Ruſſen an den Kaiſer, und verlangten, daß er den Flüchtigen den Ueber-

*) Pallas neue Nord. Beyträge, 2. S. 373.

Uebergang verwehren ſollte: dieſer aber weigerte ſich deſſen, indem er ihnen zu erkennen gab, daß die Kalmuken aus Mißvergnügen über die ihnen angewieſenen Einöden und auferlegte übermäßige Arbeit zu ihm ihre Zuflucht genommen hätten. *). Kienlong verewigte dieſe Entweichung, die ſein Reich mit einer ſo anſehnlichen Menge von Einwohnern beſetzte, durch ein Denkmal, das er 1771 aufrichten ließ. **)

Nachdem Kienlong ſeine Nachbaren durch ſeine glücklichen Waffen ſo hart bedrängt hatte, mußte er ſelbſt den Wechſel des Schickſals durch den Einfall der Bramas von Ava erfahren, welche den Beyſtand, den die Sineſen den Caſſianern (einem Volke zwiſchen Sina und Ava) wider ſie geleiſtet hatten, zu deſſen Vorwande brauchten. Die Folge dieſes Einfalls, der 1768 erfolgte, war die Eroberung vieler Feſtungen, wo ſie die Einwohner ſämmtlich niederhieben. Der Statthalter von Canton rüſtete ſich, um ihren Gewaltthätigkeiten zu begegnen, und dieſe zogen ſich, auf die Nachricht davon, mit ihrer Beute in ihr Land zurück. Bald hernach ſtritten die Sineſer mit Vortheil auf dem Fluſſe gegen ſie, die Landmacht hingegen wurde theils niedergehauen, theils gefangen nach Ava geführt, um daſelbſt das Land zu bauen. Der meiſte Theil nahm die Flucht. Dieſe Niederlage zu erſetzen, ſchickte Kaiſer **Kienlong** eine ſtärkere Macht nach Ava. Dieſe ſuchte der König der Bramas durch Hunger aufzureiben, indem er das Land, welches jene durchzogen, verwüſtete, und ſich in ſeine Hauptſtadt zurückzog. Der Erfolg dieſes Feld-

*) Pallas S. 85 u. f. Büſchings Magazin, B. 13, S. 78.

**) Goth. gelehrte Zeit. 1778. N. 53.

Feldzugs iſt unbekannt. 1770 aber eroberten die Sineſer Lao Loantu, eine Stadt in Ava, und kamen mit einem Verluſt der halben Armee in ihr Land zurück. *)

Seine letzte Eroberung, die den Europäern bekannt worden, war die von den an den Grenzen der Provinzen Setchuen und Kouei-tcheou gelegenen Reichen der Miaotſee (Bergeinwohner) Siaokin Tſchuen- und Takintſchuen, von denen erſtern er 1775 den König gefangen nahm, und mit ſeiner ganzen Familie hinrichtete, auch die ganze Nation, wegen ihrer öftern Einfälle und Streifereyen, dadurch ſie Sina beſchwerlich fielen, faſt gänzlich ausrottete. In dieſem Kriege belagerte ein Theil der ſineſiſchen Armee eine auf einem ſteilen Felſen gelegene Feſtung 2 Monate lang, die von niemanden anders, als nur **Weibsperſonen vertheidigt** ward, die unterweilen einige Flintenſchüſſe auf die Belagerer thaten, und bey vorgenommenen Stürmen Felſenſtücke auf ſie herabrollten. **)

In Anſehung der chriſtlichen Religion folgte Kienlong mehr den Grundſätzen ſeines Grosvaters, als ſeines Vaters. Er verbot zwar die Ausübung dieſes Glaubens, welches 1753 durch einen förmlichen Befehl ſowol in Sina als Tibet geſchahe, verhängte auch zuweilen, unter andern 1746 und 1768 öffentliche Verfolgungen gegen deſſen Bekenner, entweder ſeine Geſinnungen gegen das Volk nicht zu verrathen, oder die allzugroſſe Ausbreitung deſſelben zu verhindern, doch duldete er in Peking 4 europä-

*) Turpin, Hiſt. de Siam 2, S. 236. 344. Lettres edif. 29. 30. im teutſchen Merkur 1781.

**) Zur Kunde fremder Völker 4, S. 348.

päiſche Miſſionshäuſer oder Kirchen, von denen das 4te aus Propagandiſten beſtand, weil er ohne dieſe Nachſicht des Vortheils, den er aus den Wiſſenſchaften der Europäer zog, nicht genieſſen konnte, und dieſe ſein Land gemieden hätten, gleichwol die geringen Fortſchritte der Sineſer in den Künſten ſie ſeinem Reiche unentbehrlich machten. In den Provinzen muſte daher die Bekehrung heimlich und durch gebohrne Sineſer getrieben werden. Verſchiedene der Miſſionarien waren in ſeinen Dienſten, einer, Hallerſtein, ein Teutſcher, als Präſident des Tribunals der mathematiſchen Sachen, andere als Mahler, Uhrmacher oder Dollmetſcher. Er begegnete ihnen mit vieler Höflichkeit, und mehr als er es gegen ſeine Hofbedienten gewohnt war; ſonderlich begünſtigte er unter ihnen den erwähnten Hallerſtein, den er zum Mandarin erhob, P. Benoit, dem er den Bau eines europäiſchen Schifs, und Hydrauliſcher Maſchinen, imgleichen die Anlegung vieler Luſtgebäude und Waſſerwerke in ſeinen Luſtgärten auftrug, und P. Sickelparten, einen andern Teutſchen. Aber dieſe ihnen erwieſene Gunſtbezeugungen verſchaften ihnen keine Vortheile zum Beſten der Religion, und er verſtattete ihnen überhaupt nicht, von Geſchäftsſachen mit ihm unmittelbar zu reden, ſondern ſie muſten ſolche zweyen kaiſerlichen Bedienten, die hiervon den Vortrag hatten, überlaſſen. Indeſſen faßte das Chriſtenthum durch den anhaltenden Eifer der Miſſionarien auch in ſeiner Familie Wurzel; ſeiner Mutter Schweſter bekannte ſich zu ſolchem, und ſein Vetter Joſeph, Präſident des Kriegs-Collegiums im Jahr 1736, war dieſen Glauben heimlich zugethan. Auch ſcheint in den letztern Jahren des Kaiſers deſſen Achtung gegen die Miſſionarien gröſſern



Digitized by Google

Einfluß in den friedlichen Zuſtand der chriſtlichen Kirche erlangt zu haben, indem ſie um 1777 weniger Verfolgungen ausgeſetzt war, auch die in den Provinzen zerſtreuten Geiſtlichen in Sicherheit das Bekehrungswerk treiben konnten. *) Seit der Aufhebung des Jeſuiterordens, die 1774 auch in Sina erfolgte, wurde ſein Land weniger von gelehrten europäiſchen Geiſtlichen beſucht, und er verlohr dadurch zum Theil die Vortheile, welche durch deren Aufenthalt in ſeinen Staaten für die daſigen Wiſſenſchaften erwuchſen. Er ward deswegen genöthigt, 1778 nach Canton zu ſchicken, und ſich von allen europäiſchen Nationen Künſtler, und vornehmlich Sternſeher zu erbitten, mit dem Verſprechen, daß ſie an ſeinem Hofe alle Arten von Freyheiten genieſſen und wie Mandarinen gehalten werden ſollten. **)

Kienlong war, wie aus dem vorhergehenden bereits erhellet, ein Monarch, der an den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten groſſen Gefallen fand. Er liebte unter dieſen ſonderlich die Mahlerey und Mathematik, weswegen ihm bey Vorſtellung eines neuen Miſſionars jedesmal künſtliche Maſchinen überreicht werden muſten. Mit verſchiedenen Theilen der Gelehrſamkeit beſchäftigte er ſich ſelbſt, und zeigte ſich unter andern als ein groſſer Naturforſcher und Dichter. Sein Talent in der Dichtkunſt bewies er durch ein Lobgedicht auf die Theepflanze und durch ein anderes auf die tatariſche Hauptſtadt Mukden, in der Provinz Leaotong und deren Gegend, in welchem letztern Gedichte viele Nachrichten von den in daſiger Nachbarſchaft

*) Zur Kunde fremder Völker, S. 349.

**) Sonnerat. in Bibl. der Reiſeb. 6. S. 201.

ſchaft befindlichen Thieren, Pflanzen, Bäumen, Fiſchen und andern Producten vorkommen. Solches iſt unter dem Titel Eloge de la Ville de Moukden vom Pater Amiot zu Peking ins Franzöſiſche überſetzt und zu Paris 1771 gedruckt worden. Ein anderes Gedicht verfertigte er auf die Eroberung der Kalmukey, und lies es in Stein graben. *) Durch die Kupferſtecherkunſt wollte er das Andenken ſeiner Siege verewigen und trug franzöſiſchen Meiſtern die Copie der Gemählde auf, welche ſie vorſtellten. Ludwig der XV aber ließ ſie auf ſeine Koſten für ihn ſtechen. Der Nachſtich davon iſt 1785 von Hellmann in Paris auf 16 Platten nebſt einer Beſchreibung angekündigt worden. Auſſer dem, was bereits von ſeinen Bemühungen zur Aufnahme der Wiſſenſchaften in ſeinem Lande geſagt worden, war es eine der vorzüglichſten Anſtalten zu dieſem Behufe, daß er zu Errichtung einer Bibliothek Abſchriften von allen nützlichen Schriften im ganzen Königreiche nehmen ließ, und die Anzahl der Bände auf 600,000 Stück beſtimmte. Zu dieſer Anordnung berief er die angeſehenſten Gelehrten und die geſchickteſten Drucker nach Peking und ernennte zum Vorſteher des ganzen Werks einige Wangs (kleine Könige) und ſeinen 6ten Sohn, ſetzte auch Strafen auf die von den Druckern begangenen Fehler. In dieſer Sammlung nahm er unter andern auch 3 Bücher auf, welche von Jeſuiten über die chriſtlichen Religionslehren geſchrieben worden, und in Sina groſſen Beyfall erhalten hatten. **) Auf ſeine Veranſtaltung kam auch die Beſchreibung des

ſine=

*) Goth. gel. Zeit. 1778. N. 33.

**) S. zur Kunde fremder Völker, S. 342.

ſineſiſchen Reichs heraus, die in Herrn Büſchings Magazin B. 14, S. 409 eingerückt iſt.

Seine Lebensart in Anſehung der Tafel betreffend, pflegte er allein zu ſpeiſen, ohne jemand, als die zur Aufwartung beſtimmten Verſchnittenen um ſich zu haben. Die Mittagstafel hielt er um 8 Uhr des Morgens, die Abendtafel um 2 Uhr Nachmittags. Auſſer dieſen beyden Mahlzeiten genoß er den ganzen Tag nichts, auſſer einige Getränke, und gegen Abend leichte Erfriſchungen. Er pflegte niemals Wein oder ein andres berauſchendes Getränke zu trinken. Sein gewöhnliches Getränk während der Mahlzeit beſtand in Thee. Ohngeachtet der Menge von Gerichten, damit ſeine Tafel beſetzt war, brachte er damit doch niemals länger als eine Viertelſtunde zu. *) Die zuverläßigſten Nachrichten, die ſeinen Charakter ſchildern, ſtimmen darinnen überein, daß ſie ihn als einen Fürſten beſchreiben, deſſen Haupteigenſchaft Menſchenliebe und Sanftmuth war, und hiermit vereinigt ſich auch das ihm von ſeinem Vater gegebene oben angeführte Lob. Man muß es alſo als eine partheyiſche Nachricht anſehen, die vielleicht übel ausgelegte Handlungen einer ſtrengen Gerechtigkeit, und die Bosheit derer, denen er ſeine Ungnade empfinden ließ, veranlaßten, wenn ihn ein Brief aus Sina vom Herrn de M.** (im teutſchen Merkur vom März 1775) als ein Ungeheuer beſchreibt, das die Verachtung aller Geſetze, eine überlegte Grauſamkeit, die ihm täglich neue Martern und Todesſtrafen erſinnen ließ, und ein niedriger Geiz zum Gegenſtande des öffentlichen Haſſes machte. Er verließ den rühmlich beſeſſenen Thron in

*) S. zur Kunde fremder Länder, S. 166.

Digitized by Google

in einem Alter von 76 Jahren zu Peking im Laufe des Jahres 1786.

---

Nach den neueſten Nachrichten von dem ſineſiſchen Reiche, war die Bevölkerung in einem, nicht beſtimmt angegebnen Jahre, doch vor noch kurzer Zeit, 104 Millionen, 69,234 Menſchen; auf eine teutſche Qurdratmeile kamen nur 950, höchſtens 1000 Menſchen. Die geſammten Einkünfte dieſes groſſen Staats werden auf etwas über 200 Millionen Rubeln geſchätzt. Der Kriegsſtaat im ganzen Reiche, zur Friedenszeit beſtand aus 1 Million, 462,590 Mann, ſo daß ohngefähr der 70ſte Mann Soldat war.

Von den ſeltenen und koſtbaren Producten, den Porcellain- und Seiden- und Cattun- und andern Manufacturen, und dem ausgebreiteten reichen Handel dieſes Reichs, brauchen wir nichts zu erwähnen. Es iſt bekannt, daß allein Europa, jährlich, ein Jahr ins andre gerechnet, für ohngefähr 15 Millionen Thaler, meiſtens Silber, nach China, für die daſigen Producte und Waaren ſchickt.

---

## II.

## Ein Schreiben aus Philadelphia.

(Von daher für das Politiſche Journal eingeſandt.)

— — Ihr politiſches Journal wird auch bey uns hier von mehrern geleſen, und auch von unſern Zeitungen genutzt und copirt, wie Sie aus den hier mitfolgenden neueſten Blättern erſehen können. — Ich werde es mir zum Vergnügen machen, von Zeit zu Zeit Ihnen zuverläßige Nachrichten von unſerm Lande zu ſenden.

Gegenwärtig will ich Ihnen nur verſichern, daß wir durchgehends uns in einer Art von ungewiſſem Zuſtande befinden, aus dem uns die göttliche Vorſehung zur ſichern Ordnung helfen wird. In allen 13 Staaten herrſchen viele Unruhen, Unordnungen und Zwiſtigkeiten, und eine Veränderung der Regierungsformen iſt nothwendig, und wahrſcheinlich auch ganz nahe. Der Congreß hat ſchon über viele Artikel davon berathſchlagt, und muß die Revolution der Regierung ſelbſt bewirken helfen, wenn nicht das Uebel aufs äuſſerſte ſteigen ſoll. Bey uns in Penſylvanien herrſchen zwey Partheyen; die **Conſtitutionaliſten**, und die **Republikaner**. Erſtere wollen bey der bisherigen Conſtitution verbleiben, wie beym Evangelio. Letztere wollen ſolche durchaus verändert, oder verbeſſert haben, und groſſe Reformen daran gemacht wiſſen. Welche nun von beyden Partheyen in der General Aſſembly die Oberhand erhalten wird, muß ſich bald zeigen. Die Republikaner haben alle Hofnung dazu, und ſcheinen die Majorität zu behaupten. Indeſſen geht es doch bey uns nicht ſo ſtürmiſch und wild zu, wie in der Provinz Maſſachuſets-Bay, wo ganze bewafnete Haufen ſich der Regierung widerſetzen, und dieſe ein anſehnlich Corps in Rüſtung geſetzt hat, und aller Anſchein zu einem bürgerlichen Kriege ſich zeigt, wenn nicht bald Remedur geſchieht.

Der Mangel an Geld, und an Geſchäften des Handels in den meiſten Oertern verbreitet jenen Unmuth, der zu Ausſchweifungen treibt. Der zerlumpte Soldat, der in Verzweiflung geſtürzte ruinirte Officier, die ihr Blut fürs Vaterland vergoſſen haben, erfahren ſchlimme Zeiten. Die vielfältigen Auctionen, um die reichen Creditoren, und die Zollbedienten, die die Rückſtände einfodern, zu

zu befriedigen, die ſchweren Taxen, die ungeheuren Intereſſen, die zu 50 Procent gehen, gegen baar Geld, zeigen deutlich, wie ſchlecht unſre Umſtände ſind. Gleichwol hat America Naturkräfte und Mittel genug, ſich empor zu helfen, wenn — dieſe Periode vorüber ſeyn wird.

Die Indianer ſind unſern Grenzen ſehr beſchwerlich. Sie wagen häufige Einfälle, bringen die Einwohner ums Leben, oder ſchleppen ſie gefangen hinweg, und eilen mit dem Raube davon. Virginien hat eine Anzahl Truppen von 1700 Mann mit 2 Kanonen gegen ſie ausgeſandt, um ſie zu züchtigen, und tiefer hinweg zu treiben. Auch von Savannah, gegen welche Stadt die Indianer mit aller Macht anzogen, ſind 1600 Mann ihnen entgegen gezogen, um ſie zu paaren zu treiben.

Am verfloßnen 4ten November wurde der würdige Greis, Benjamin Franklin, zum Präſidenten unſers Staats mit allgemeinem Beyfalle erwählt.

Zum Beweiſe, daß wir auch hier Journale haben, lege ich meinem Briefe eines bey, welches Beyfall findet.

Anmerk. Dieſes Journal führt den Titel: The Columbian Magazine, or Monthly Miſcellany; komt monatlich, zu Philadelphia, heraus, und enthält theils wiſſenſchaftliche, und vermiſchte Aufſätze, theils allerhand Gedichte, und am Ende Intelligenznachrichten. Unter andern befindet ſich darinnen eine Skizze von dem Leben und Charakter des kürzlichſt verſtorbnen Generals Greene; die vorigen, gegenwärtigen, und künftigen Ausſichten von America; Naturgeſchichte der Heuſchrecken in Nord-America; ein Aufſatz über die Wilden in Nord-America; eine Geſchichte von Süd-Carolina; über die americaniſchen Manufacturen. Auch theologiſche und mathematiſche, und verſchiedene andere, gute, und nützliche Aufſätze.

---

III.

# III.

# Kurze Schilderung des verſtorbnen franzöſiſchen Staats-Miniſters, Grafen von Vergennes.

Es iſt nicht unſre Abſicht, von dem am vorigen 13ten Februar verſtorbnen franzöſiſchen Staats-Miniſter, Grafen von Vergennes, deſſen Tod wir bereits im vorigen Monatsſtücke angezeigt haben, eine vollkommne hiſtoriſche Schilderung zu geben. Wenn es auch der Raum, der uns doch gänzlich dazu mangelt, erlaubte, ſo wäre es, in dem gegenwärtigen Zeitpunkte unmöglich. Groſſe Männer lernt erſt die Nachwelt vollkommen kennen, wenn die unpartheyiſche Richterin, die Zeit, ihr langſames aber meiſtentheils wahrhaftes Urtheil fällt, und über die Partheyen von Freund und Feind, entſcheidet. — Das Leben eines franzöſiſchen Staatsminiſters der auswärtigen Angelegenheiten, iſt ſo ſehr mit der Staatsgeſchichte aller 4 bekannten Welttheile verbunden, als der Einfluß des Cabinets zu Verſailles allenthalben hin wirkt, und dieſes Cabinet an allen erheblichen politiſchen Gegenſtänden Theil nimmt.

Der Graf von Vergennes hat dieſen erhabenen Poſten 13 Jahre lang bekleidet, und während dieſes Zeitraums groſſe Dinge gethan, unter welchen die Ausführung des für Frankreich ſo gewünſchten, aber immer für unausführbar gehaltenen, Projects, America von England zu trennen, der Hauptſtreich iſt. Wenn auch die begünſtigenden Umſtände das meiſte dabey gethan, wenn es auch gewiß iſt, daß America mehr durch die Oppoſition im engliſchen Parlamente, und durch Engländer ſelbſt, als durch Frankreich, von Großbritannien abgeriſſen worden, ſo bleibt dem Miniſter, der dieſe Umſtände geſchickt zu benutzen wußte, doch immer ein groſſes Verdienſt, und Ruhm, eigen.

Man hat vor geraumer Zeit einen kurzen, magern, Abriß der Lebensumſtände des Grafen von Vergennes in einer englichen Monatsſchrift geleſen, welche nachher in einigen

nigen teutſchen Monatsſchriften überſetzt, und copirt worden. Dieſer Abriß iſt aber ſehr mangelhaft, und in einigen Stücken irrig. Wir wollen nicht das Leben des Mannes, ſondern nur kürzlich, den Mann in einem Schattenriſſe, ſchildern.

Carl von Gravier, Graf von Vergennes, der jüngſte Sohn eines Parlamenspräſidenten zu Dijon, gebohren 1720, widmete ſich von früher Jugend an den Studien des Civil-Etats. Er erwarb ſich durch ſeinen Fleiß, und ſeine Talente ſehr bald die vorzügliche Liebe ſeines Onkels, des Herrn von Chavigny, der als einer der geachtetſten, kundigſten, und geſchickteſten Staatsmänner des franzöſiſchen Hofes in der Geſchichte unſers Jahrhunderts bekannt iſt, und ſich durch die Betreibung vieler wichtiger Negotiationen, als Geſandter, und auch als theilnehmender Staatsmann zu Verſailles, groſſen Ruhm erwarb. Unter deſſen Anleitung eröfnete der junge Herr von Vergennes ſeine politiſche, glorreiche Laufbahn. Er that ſich ſchon früh, in ſeinem 23ſten Jahre, bey der, während des damaligen Krieges, zu Stande gebrachten Wahl des Kaiſers Carls des VII., woran Frankreich ſo groſſen Antheil nahm, hervor. Er bekleidete die Geſandſchaftsſtellen an dem Hofe zu Trier, und nachher an dem Reichstage zu Regensburg, mit Ruhm und Beyfall. Der damalige Staatsminiſter Graf von Maurepas, einer der größten Staatsminiſter unſers Jahrhunderts, ſchätzte den Herrn von Vergennes, deſſen Talente er durchſchauete, ganz beſonders. Ein bekanntes Bon mot des Hrn. v. Maurepas über Madame von Pompadour, ſtürzte denſelben, und der ungefällige Miniſter mußte der Geliebten Ludewigs des XV. weichen. Herr von Vergennes wurde von dem Nachfolger des Grafen von Maurepas von Regensburg zurück beruffen.

Aber die Fähigkeiten des Grafen von Vergennes blieben doch nicht lange ungenutzt. Er wurde zum auſſerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter in Conſtantinopel ernannt. Man wunderte ſich dabey, daß er nicht den Charakter eines Ambaſſadeurs erhielt, welchen ſonſt immer die franzöſiſchen Geſandten an der Pforte ge-

habt

habt hatten, und auch der leztere verſtorbene, deſſen Nachfolger Vergennes wurde. Er kam in der Eigenſchaft eines auſſerordentlichen Geſandten im Frühjahre 1755 zu Conſtantinopel an, und hatte auch als ſolcher ſeine erſte Audienz. Allein ſchon bey dieſer erſten Gelegenheit, und in kurzer Folge der Zeit zeigte ſich noch mehr, daß die Eigenſchaften eines Miniſters vom zweyten Range, mit den Vorrechten und Vorzügen incompatibel waren, die unter den an der Pforte gewöhnlich reſidirenden Geſandten, der des franzöſiſchen Hofes, als älteſten anerkannten Freundes der Pforte, genießt, und bey allen Gelegenheiten ſich zueignet. Dazu kam der ſtarke Einfluß, den der franzöſiſche Hof ſich durch alle Mittel bey der Pforte zu erhalten ſuchen mußte. Und ſo ward bald darauf der Graf von Vergennes zum Ambaſſadeur ernannt. In dieſer Eigenſchaft blieb er bis 1769 zu Conſtantinopel, da er, auf öfters wiederholtes Anſuchen, endlich wieder nach Frankreich zurückberuffen wurde.

Der Herzog von Choiſeul, der den Krieg, und groſſe Begebenheiten liebte, ſuchte während dieſer Zeit einen Krieg zwiſchen den Ruſſen und Türken zu erregen. Die Abſicht war, Rußland dadurch Beſchäftigung zu geben, und deſſen groſſe Macht, die ſich in dem vorigen Kriege gegen Preuſſen ſo fürchterlich zeigte, um ſo mehr zu ſchwächen, da man ſchon damals von Rußland argwohnte, daß es Plane zu ſeiner Vergröſſerung auf Koſten Polens, entworfen habe. Der Graf von Vergennes ſtellte dem Herzoge von Choiſeul die Gefahr vor, die die Pforte bey einem Kriege gegen Rußland liefe, und machte mehrere Verſuche, die kriegeriſchen Aufträge zu hintertreiben. Aber Choiſeul beſtand darauf, und Vergennes ſchrieb endlich zurück. „Weil ſie wollen, ſo ſollen die Türken den Ruſſen den „Krieg erklären: aber ſie werden geſchlagen werden, und „verlieren.“ Der Krieg wurde auch im Jahr 1769 erklärt, und Vergennes erhielt bald darauf ſeine Bitte der Zurückberuffung, und gieng nach Frankreich zurück.

Zu Conſtantinopel lebte Vergennes in philoſophiſcher Ruhe, und ſtudirte beſonders die Politik, und die dazu gehöri-

hörigen Wiſſenſchaften, wobey ihm der lehrreiche Umgang einiger würdigen Freunde unter den daſigen Geſandten zu Hülfe kam, und ſeine Muße erheiterte. In der genaueſten Freundſchaft ſtand er zu Conſtantinopel mit dem damaligen königlich-däniſchen Geſandten daſelbſt, Herrn von Gähler, welcher den bekannten Freundſchafts- und Commerz-Tractat zwiſchen Dänemark und der Pforte negociirte, und 1756 abſchloß, und der anjetzt in Altona als geheimer Rath, und Oberpräſident, noch in ſeinem 81ſten Jahre, die Bewunderung ſeiner ausgebreiteten politiſchen Kenntniſſe, mit der Verehrung der thätigſten Eigenſchaften des Menſchenfreundes in dem Herzen aller, die ihn kennen, verbindet. — Herr von Vergennes ſagte oft, daß er ſeinem Aufenthalte zu Conſtantinopel ſeine politiſchen Einſichten, und Kenntniſſe, vornemlich zu verdanken habe. Ohnerachtet der kritiſchen Situation, in welcher er ſich daſelbſt, in der letztern Zeit ſeines daſigen Aufenthaltes, befand, überſtieg er doch alle Schwierigkeiten, und erwarb ſich nicht nur die Achtung und Zufriedenheit ſeines Königs, und des Großherrn, ſondern auch das Wohlwollen und den Beyfall beyder Kaiſerinnen, Maria Thereſia, und Catharina der Zweyten.

Nach ſeiner Rückkunft in Frankreich wurde er, 1771 als Ambaſſadeur, an den Hof zu Stockholm geſchickt, welcher Poſten damals einen auſſerordentlich fähigen Miniſter erfoderte, indem die Reichsſtände die Macht des Königs immer mehr einſchränkten, und zugleich immer mehr mit Rußlands Intereſſe ſich verbanden. Der Graf von Vergennes betrug ſich hierbey mit einer tiefen Politik, und eben er war es, der an der groſſen Revolution im Jahre 1772, wodurch der König die Regierungsform umänderte, und ſeine Autorität in volles Recht und Wirkſamkeit ſetzte, den gröſten Antheil hatte. Seiner Klugheit gebührt viel von dem Ruhme, daß dieſe groſſe Revolution ohne Blutvergieſſen bewerkſtelligt wurde. Er blieb zu Stockholm, bis, nach dem Tode Ludewigs des XV., der gegenwärtige König zur Regierung kam, welcher den alten Grafen von Maurepas zu ſeinem erſten Miniſter, und zum Mentor ſei-

ſeiner Jugend annahm. Graf von Maurepas, der alte Freund des Grafen von Vergennes, wollte die Talente deſſelben zur Unterſtützung ſeines Alters haben. Vergennes wurde von Stockholm zurückberuffen, und ſogleich zum Staatsminiſter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, welche Stelle er bis an ſeinen Tod verwaltet hat.

Die Begebenheiten dieſes Zeitraums ſind noch im friſchen Andenken. Die politiſche Circumſpection, mit welcher der Hr. v. Vergennes eben in dem rechten Augenblicke, nach dem Vorfalle bey Saratoga, die Parthey der Americaner öffentlich ergrif, die Kunſt, durch welche er Spanien mit ins Spiel zog, die Standhaftigkeit mit welcher er den Krieg, ſelbſt nach dem groſſen Verluſte bey Dominique, wo die franzöſiſche Seemacht den empfindlichſten Stoß litt, unterhielt, und der glorreiche Frieden 1783, durch welchen Vergennes den Americanern die Unabhängigkeit verſicherte, und Frankreich faſt alles das wieder verſchafte, was es in dem Frieden 1762 gegen England verloren hatte, alles dieſes ſetzt die Verdienſte dieſes groſſen Mannes in das hellſte Licht.

Nachdem er America von England abgeriſſen hatte, verſuchte er daſſelbige mit Holland. Er war auch hierinnen glücklich. Er ſchloß mit Holland einen Commerz- und bald drauf einen Allianz-Tractat, der dieſen Staat von der hundertjährigen Allianz mit England abzog. Die franzöſiſche Parthey wurde, durch ſeine Maasregeln, in Holland der engliſchen übermächtig. In den darauf entſtandnen innerlichen Unruhen, hielt er möglichſt alle Ausbrüche der Gewaltthätigkeit ab, und unterſtützte ſeine Parthey. Auch in der kizlichen Lage, in welche Frankreich durch den Streit des Kaiſers mit Holland wegen der Freyheit der Schelde kam, betrug er ſich mit ſolcher vermittelnden Weißheit, daß er den Kriegsausbruch verhinderte, und zu Paris der bekannte Vergleichs-Tractat zu Stande gebracht wurde, eben als ſchon ein öſterreichiſches Heer in den Niederlanden angekommen war, und der Krieg ſeinen Anfang nehmen ſollte.

Nach dem Tode des alten Grafen von Maurepas wurde Vergennes auch zum Chef des königlichen Finanzraths

raths ernannt, und dadurch erſter Miniſter des Reichs. Dieſes neue Amt gab ihm neue Betriebſamkeit, den ſo zerrütteten Finanzen des Reichs möglichſt aufzuhelfen. Um das Uebel aus dem Grunde zu heilen, mußte er den Ackerbau, die Manufacturen, und den Handel zu erweitern ſuchen. In dieſer Abſicht ſchloß er mit mehrern Höfen neue Commerz-Tractate, und brachte, zum Erſtaunen von ganz Europa, den neuen Freundſchafts- und Commerz-Tractat mit England glücklich zu Stande, wovon zu ſeiner Zeit im Journale mehrere Nachrichten gegeben worden ſind. Noch zuletzt ſchloß er, zur Beförderung des bisher ſtets matten und erſchwerten nordiſchen Handels von Frankreich, einen neuen Commerz-Tractat mit Rußland, der für Frankreich höchſt vortheilhaft iſt. Mit welcher lebhaften Theilnehmung er ſich aller dieſer Negotiationen, wie ſeines eignen Privatintereſſe annahm, erſahe man aus der Arbeitſamkeit, die er ſelbſt darauf verwandte, und deren Opfer er ſelbſt zuletzt wurde, da er ſich bey dem zurückgetretnen Podagra nicht ſchonte, immer arbeitete, und faſt nichts aß und trank. Als man ihm, auf ſeinem Todbette die Nachricht von dem unterzeichneten Commerz-Tractate mit Rußland brachte, rief er, in Gegenwart der Aerzte, aus. „Dieſe Nachricht giebt meiner Krankheit mehr Erleichterung, als alle Ihre Arzeneyen, meine Herren.“

Durch ihn breitete ſich Frankreichs Handlung aus, und bekam ganz neue Wege. Um dieſe zu benutzen, und die erſchöpften Finanzen des Staats zu ſchonen, vermied er möglichſt alle Kriege, und durch jederzeit gemäßigte Leitungen, Nachgebungen, und alle Künſte der Politik erhielt er mehr als einmal Europa in dem Augenblicke den Frieden, indem der Krieg ausbrechen ſollte. Man hat ihm ſeine groſſe Friedensliebe zum Vorwurfe machen wollen. Man hat aber dabey nicht an die Gründe gedacht, die ihn dazu bewogen. Man muß dagegen vielmehr bemerken, daß er der franzöſiſchen Politik jenes Zutrauen der aufrichtigen Redlichkeit an den europäiſchen Höfen wieder erworben hat, welches, wie ſchon die Marquiſe von Pompadour klagte, das Cabinet zu Verſailles größtentheils, un-



Digitized by Google

ter dem Miniſterio der Herren Choiſeuls, und Aiguillons verloren hatte. Niemals hat ein Miniſter in einem ſolchen unbegrenzten Umfange der wichtigſten Geſchäfte, mit der Gröſſe des Geiſtes, mit der überlegten Politik, und mit der möglichſten Vorſichtigkeit, mehr Rechtſchaffenheit des Charakters, Redlichkeit und Religion verbunden.

Er beſaß das ganze Zutrauen ſeines Königs vollkommen, und ſo ſehr, daß, wenn der Monarch zuweilen in dem Staatsrathe Mißvergnügen über ſeine Miniſter äuſſerte, (wobey er immer die Delicateſſe hat, keinen zu nennen) immer hinzuſetzte, ce n'eſt pas de Vous, Mr. de Vergennes, que je parle; ce n'eſt pas de Vous, que je me plains.

Meiſtentheils wohnte er in einem kleinen, aber artigen Hauſe bey Verſailles. Täglich hielt er Conferenzen mit jedem erſten Secretair, oder Commis ſeiner verſchiedenen Departements. So weitläuftig der Cirkel ſeiner Bekanntſchaft hätte ſeyn können, ſo ſehr hätte er ihn durch ſorgfältige Wahl eingeſchränkt. Er liebte mehr die ſtillen Vergnügungen des häuslichen Lebens, und war äuſerſt ſelten in Geſellſchaften, meiſtens im Geſchäftszimmer, oder bey ſeiner Familie, oder auf dem Spaziergange zu ſehen. Er ritt oder ſpazierte, wenn er nur irgends konnte, täglich zwey Stunden.

Die franzöſiſche Nation hegte für ihn die aufrichtige Verehrung, die nur die Belohnung der Tugend iſt. Die Thränen, die der König bey der Nachricht von ſeinem Tode vergoß, machen den Empfindungen des Monarchen nicht weniger Ehre, als dem Miniſter, deſſen Talente und Eigenſchaften mit ſolcher Gerechtigkeit geſchätzt wurden. An dem Tage, da Vergennes die Nacht vorher geſtorben war, am 13ten Februar, ließ der König die ſchon beſtellte Jagd wieder abſagen, und alle Vergnügungen am Hofe auf dieſen Tag verbieten. Der König und der Hof feyerten den Trauertag der Nation. Das ganze politiſche Europa nahm daran Antheil. — Ein zurückgetretnes Podagra, worauf eine Entzündung der Eingeweide folgte, entriß dieſen

ſen groſſen Mann der Welt, in der Nacht vom 12ten bis 13ten Februar, im 68ſten Jahre ſeines Alters.

Es fehlten ihm auch nicht die beyden Kennzeichen groſſer Verdienſte, und groſſer Talente, Neid, und Verleumdung. Man gab ihm Schuld, daß er zu furchtſam, nachgebend, und ohne die Würde handle, die dem erſten Miniſter des Königs von Frankreich eigen ſeyn müſſe. Aber dieſe Furchtſamkeit, dieſes Nachgeben war eine Folge des friedfertigen Syſtems, welches er für Frankreich nothwendig hielte. Man wollte ferner eine gewiſſe Langſamkeit eines eingeſchränkten Kopfes in ſeinen Arbeiten bemerken, da doch dieſelbe vielmehr eine Wirkung ſeiner überlegten Vorſichtigkeit war. Seine langſame Beurtheilungskraft war Ausfluß einer reifen Ueberlegung. Eine flüchtige Leichtigkeit hätte oft groß Unglück ſtiften können.

Der ungerechteſte Vorwurf, den man ihm macht, iſt die Geldgierde. Man iſt ſo unverſchämt geweſen, zu behaupten, er habe 12, andere ſagten gar 15, andere ſogar 18 Millionen Livres hinterlaſſen. Da dieſes boshafte Gerücht gleich nach ſeinem Tode ſich verbreitete, ſo begab ſich der Graf von Angevillier zum Könige, und überbrachte ihm das Teſtament des verſtorbenen Miniſters, in welchem eine genaue Angabe ſeines Vermögens, mit Unterzeichnung ſeines eignen Namens vom vorigen Jahre, befindlich war. Die ganze Verlaſſenſchaft beträgt demnach 2 Millionen 337,000 Livres, mit Inbegrif ſeiner Meublen, und Effecten. — Der König beſchämte die Verleumdung öffentlich. Er bewilligte der Gemahlin des Grafen von Vergennes, einer griechiſchen Dame von groſſen Talenten, die der Graf zu Conſtantinopel heyrathete, eine jährliche Penſion von 20,000 Livres, und jedem ſeiner zwey hinterlaſſenen Söhne eine Penſion von 10,000 Livres. — So überlebt die Belohnung verdienſtvolle Männer, und wird Reitz für ihre Nachwelt, ihren Verdienſten nachzueifern, denen König, Nation, und Geſchichte Ruhm und Ehre opfern.

# IV.

## Ein doppelter Patriot. Für und wider den Prinzen von Oranien. Eine zuverläßige Anekdote.

Folgende Anekdote, die wir von einem glaubwürdigen Augenzeugen haben, beweißt von neuem, was wir öfters geſagt haben, daß die Parthey des Prinzen von Oranien in Holland weit ſtärker ſey, als man glaubt, und viele heimliche Anhänger und Freunde ſelbſt unter den ſogenannten Patrioten habe. — Unſer reiſende Freund war kürzlichſt in Amſterdam, wo ein ſogenannter Patriote ihn, unter andern Höflichkeitsbezeigungen auch in eine Geſellſchaft führte, die aus lauter Patrioten beſtand. Man ſprach ſo übel, man ſchmähte ſo ſehr auf den Prinzen, daß der Fremde ganz beſtürzt wurde. Sein Freund gieng mit ihm endlich weg, und führte ihn in eine andre Geſellſchaft. Hier war das erſte Wort, es lebe der Prinz, es lebe Wilhelm! Hier wurde eben ſo übel von den Patrioten, und mehrern Staatengliedern geſprochen, wie in der erſtern Geſellſchaft von dem Prinzen. Hier war alles oraniſch geſinnt, bis zum letzten Blutstropfen, und der Freund, der vorher ſo arg wider den Prinzen geredet hatte, war ihm hier mit Leib und Seele ergeben. — Im Nachhauſegehn ſagte der holländiſche Patriot zu dem Reiſenden, ſeinem Freunde. " Sie werden Sich wohl über den Contraſt von mir, den Sie geſehen haben, wundern. Aber das iſt nichts ungewöhnliches. Dergleichen, wie ich, giebts hunderte, und unter ſolchen Patrioten ſtecken die beſten Freunde des Prinzen, die ihm am meiſten nutzen können! "



Digitized by Google

# V.

# Heßiſche Beſitznehmung der Grafſchaft Schaumburg-Lippe-Bückeburg.

Teutſchland hat einen Souverain, einen unmittelbaren Reichsſtand, weniger. **Der Landgraf von Heſſen-Caſſel** hat bekanntlich die **Grafſchaft Lippe-Bückeburg** durch ſeine Truppen **in Beſitz nehmen laſſen,** ſobald der bisherige regierende Graf unvermuthet und plötzlich geſtorben war. Aber die hinterlaſſene verwittwete Gräfin verlangt für ihren zweyjährigen Sohn die Erbfolge, und klagt über feindliche Gewalt. Der Landgraf führt dagegen Rechte und Anſprüche für ſich an. Dieſer Vorgang macht jetzt ganz Teutſchland aufmerkſam. Wir haben ein ausführliches Schreiben aus Bückeburg darüber erhalten; wollen aber, der ſyſtematiſchen Vollſtändigkeit wegen, zur Bequemlichkeit unſrer Leſer, den Inhalt dieſes Schreibens mit den andern Nachrichten verbinden, und die Sache in ihrem Zuſammenhange vorſtellen.

Am 13ten Februar ſtarb unvermuthet und plötzlich der regierende Graf von Lippe-Bückeburg, **Philipp Lebrecht Ernſt,** im 64ſten Jahr ſeines Alters. Seine Gemahlin, eine gebohrne Landgräfin von Heſſen-Philippsthal, (ſeit 1780 mit ihm vermählt) befand ſich eben in Philippsthal, und eilte, auf die erhaltene Nachricht von dem Tode ihres Gemahls, nach Bückeburg zurück. Sie nahm ſofort als Regentin, und Vormünderin ihres jungen Sohnes, **Georg Wilhelm** (welcher am 20ſten December 1784 geboren,) die Huldigung ein, am 16ten Februar. Am folgenden Tage lief ſchon die Nachricht ein, daß die Truppen des Landgrafen von Heſſen-Caſſel in Bewegung wären. Das geheime Archiv wurde ſogleich nach Minden gebracht, und bey der daſigen königlich-preußiſchen Regierung niedergelegt. Am 18ten Februar erſchien der heßiſche General, Graf von Losberg, Commendant zu Rinteln, mit 2 Regimentern Truppen, und einer Civil-Commißion, und berennete Bückeburg. Das Schloß ergab ſich gutwillig, weil die Regierung den Vorſatz des Majors

Etienne, es zu vertheidigen, nicht billigte. Die Fürſtin ſchickte aber einen kaiſerlichen Notarius, an die heßiſchen Truppen, und ließ durch ihn, und mit Zeugen, gegen die Beſitznehmung proteſtiren, und ihre Rechte verwahren. Die heßiſche Kriegesmacht nahm vom Schloſſe, und der Stadt Beſitz, und darauf von dem ganzen Lande, indem mehrere heßiſche Truppen nachkamen, die theils Bückeburg, theils die übrigen kleinen Städte und das Land beſetzten. Unterdeſſen wurden Couriere nach Wien, Berlin, und Hannover geſchickt. Der Landgraf von Heſſen-Caſſel ſchickte aber auch den Herrn von Veltheim, als Geſandten, nach Berlin; ließ durch ein publicirtes, und angeſchlagenes Manifeſt in der Grafſchaft bekannt machen, daß er " gnädigſt gut geſunden habe, die Rechte ſeines Hauſes geltend „ zu machen, und zu dem Ende den Bückeburgſchen Antheil „ der Grafſchaft Schaumburg in Beſitz nehmen zu laſſen, „ er alſo allen Unterthanen zufüge, daß ſie ihn als ihren „ Landesherrn anſehen ſollten, und ſchuldige Treue und Gehorſam zu erweiſen hätten." Es geſchah auch die befohlne Huldigung an den Landgrafen von Heſſen, von allen Civil-Bedienten, Soldaten, und Unterthanen. Nur die kleine aber ſtarke Feſtung, Wilhelmſtein, welche der berühmte Feldherr, Graf Wilhelm I., auf einer 1761 gemachten Inſel im Steinhuder See, mit unglaublicher Mühe, und Kunſt, und groſſen Koſten im Jahre 1765 angelegt hat, wollte ſich nicht ergeben, ohne ausdrücklichen Befehl von der Fürſtin, der verwittweten Gräfin, und der mit einem Lieutenant und 30 Mann ſich daſelbſt befindende brave Commendant, Capitain Koſtmann vertheidigte ſich gegen die Heßiſchen Truppen ſo tapfer, daß er nicht bezwungen werden konnte, indem der um die Inſel und Feſtung herumliegende Moraſt die Anführung der ſchweren Artillerie verhindert. Der junge Graf von der Lippe, welcher nach Minden geſchickt war, kam jedoch nach 6 Tagen von da wieder nach Bückeburg zurück. Der Landgraf von Heſſen-Caſſel ſuchte durch eine Convention alles ohne Weitläuftigkeit zu beendigen. Er ließ, gegen völlige Verzichtsleiſtung, der verwittweten Gräfin jährlich 24,000 Thaler, dem jungen Grafen jährlich 20,000 Tha-

Thaler und ein Regiment, und dem Vater der Gräfin, dem Landgrafen von Heſſen-Philippsthal, 4000 Thaler Zulage antragen. Aber dieſe Vorſchläge wurden nicht angenommen, und das Bückeburgſche Haus ſetzte ſeinen Troſt und Hofnung auf den Ausſpruch des Kaiſers, und die Unterſtützung des teutſchen Reichs. Neuere Nachrichten melden, daß auch bereits wirklich ein kaiſerliches ſogenantes Mandatum de abducendo milite, mit dem Befehle, das Land binnen 2 Tagen zu räumen, bey 2000 Mark löthigen Goldes Strafe, an den Landgrafen von Heſſen-Caſſel gelangt ſey. Auch hat das Bückeburgſche Haus den Schutz von Preuſſen, und die Vormundſchaft des Königs für den jungen Grafen, und Unterſtützung auch zu Hannover, geſucht. Indeſſen ſind ſämtliche gräflich-bückeburgſche Civilbediente und Soldaten in Heßiſche Dienſte getreten, und theils durch Avancements, theils durch Vermehrungen des Gehalts, belohnt worden.

Die Gründe, aus welchen der Landgraf von Heſſen den Beſitz des Landes ſich zueignet, ſind folgende. Schon im 30jährigen Kriege machte Heſſen auf die Grafſchaft Schauenburg Anſprüche, da 1640 das uralte gräfliche und fürſtliche Geſchlecht von Schauenburg ausgeſtorben war, und die Mutter des letzten Grafen, Gemahlin des Schauenburgſchen Grafen Georg Herrmann, von der gehmenſchen Linie, von den Schauenburgſchen Ländern Beſitz genommen hatte, und ihren Bruder, Grafen Philipp, von der Lippe, zum Erben und Nachfolger einſetzte. Heſſen zog indeſſen 3 Aemter ein, welche ein heßiſches Lehn waren. Wegen des übrigen wurde im weſtphäliſchen Friedensſchluſſe §. 3. feſtgeſetzt, daß das Jus directi et utilis dominii in den Aemtern Schauenburg, Bückeburg, Sachſenhagen den Landgrafen zuſtehen, doch dabey die getrofne Convention feſt beſtehen ſolle. Dieſe Convention beſtand darinnen, daß dasjenige Land, welches nun bis jetzt dem Grafen von der Lippe gehört hat, demſelben als ein heßiſches Lehn verbleiben ſolte. Nun fodert Heſſen dieſes Lehn, und zwar aus dem Grunde zurück, weil 1) in dem von dem Landgrafen Wilhelm dem VIII. dem ehmaligen Gra-

Grafen Wilhelm von der Lippe Bückeburg gegebnem Lehnbriefe, Heſſen ſich vorbehalten hat, die von den Agnaten der Linie Alverdiſſen, und namentlich von dem jüngſtverſtorbnen Grafen, Philipp Leberecht Ernſt geſuchte Mitbelehnung erſt näher zu unterſuchen; 2) weil eben dieſer erwähnte (am vorigen 13ten Februar verſtorbne) Graf, von einer nicht lehnsfähigen Perſon, nämlich einer Fräulein von Frieſenhauſen, mit welcher ſich ſein Vater vermählte, abſtamme. Als der Graf Wilhelm I. im Jahre 1777 ohne männliche Erben ſtarb, und die Linie zu Alverdiſſen in der Perſon des nun verſtorbnen Grafen zum Beſitz kam, proteſtirte ſchon damals Heſſencaſſel feyerlichſt, ließ es aber dabey bewenden. Nunmehr hat es ſeine Anſprüche mit den Waffen geltend gemacht. Indeſſen führt das Lippſche Haus für ſich an, daß nicht allein die Fräulein von Frieſenhauſen, die Mutter des letztverſtorbnen Grafen, vom Kaiſer 1751 zur Reichsgräfin erhoben worden, und ihre Deſcendenten alſo lehnsfähig ſeyen, ſondern auch daß der Reichshofrath durch Mandata und Concluſa vom 12ten Jul. 1753, vom 9ten May 1754, und vom 27ſten März 1756, die Heſſencaſſelſche Exception wegen der Linie von Alverdiſſen verworfen, und nur die der Deſcendenz dieſer Linie movirte quæſtionem ſtatus, fals ſolche weiter zu betreiben, bey Ihro kaiſerliche Majeſtät rechtlicher Ordnung gemäß auszuführen, entſchieden habe, wobey es auch, des dagegen gemachten Einwendens von heßiſcher Seite ohnerachtet, kraft der Reſolution vom 11ten März 1757 verblieben iſt. Ausführliche Erörterung davon findet man im 2ten Theile von Moſers Familienſtaatsrechte S. 105 u. 106.

Die von Heſſen beſetzte Grafſchaft Schauenburg-Bückeburg enthält 2 Städte, **Stadthagen** und **Bückeburg**, 2 Flecken, **Hagenburg** und **Steinhude**, und 4 Aemter, in welchen 78 (nicht 72 wie in den Zeitungen ſteht) Dörfer befindlich. Die **Einkünfte** der **geſamten Grafſchaft Schauenburg** (mit Inbegrif des alten Heſſen-Caſſelſchen Theils davon, der aus 5 Städten worunter die mit einer Univerſität prangende Stadt **Rinteln** befindlich iſt, aus 1 Flecken und 89 Dörfern beſteht, und wohl um

ein

ein Drittheil gröſſer, als die eigentliche Grafſchaft Bückeburg iſt,) belaufen ſich auf etwas über 100,000 Thaler; mithin würde der Landgraf vorjetzt wenig übrig behalten, wenn er von der in Beſitz genommenen Lippe-Bückeburgiſchen Grafſchaft, ſo wie oben erwähnt worden, 24,000 Rthlr. an die gräfliche Wittwe, 20,000 an den jungen Grafen, und 4000 an den Landgrafen von Heſſen-Philippsthal, jährlich geben wolte. Aber freylich gewinnt er ein ſchönes Land mit ſchönen Einkünften auf die Zukunft für ſein Haus, und ſeine Nachkommenſchaft, welches Land durch gute Steinbrüche, Kalkſtein, Gips, Steinkohlen, trefliche Hölzungen, guten Ackerbau, und ſchöne Viehzucht ſehr ergiebig iſt, und es noch mehr werden kann. — Nach öffentlichen Berichten hatte Hannover 180,000 Thaler den Bückeburgſchen Grafen geliehen, welche der Landgraf von Heſſen-Caſſel, um nicht in den Anſprüchen des Beſitzes geſtört zu werden, ſchon bezahlt hat, und der Landgraf von Heſſen-Caſſel hat 900,000 hergeliehen. Dieſe Umſtände allein ſchon werden zur Behauptung des Beſitzes der Grafſchaft Bückeburg, dem neuen Inhaber, dem Landgrafen von Heſſencaſſel, ſehr wichtige, und beſtehende Gründe geben. — Den Verfolg der Ereigniſſe über dieſe Begebenheit werden wir künftig zu melden nicht ermangeln.

---

## VI.

# Tagebuch des Großbritanniſchen Parlaments.

(Vom 12ten Februar bis zum 12ten März.)

Ohngeachtet die Geſchäfte in dieſer Reihe von Sitzungen mit Thätigkeit und Regelmäßigkeit betrieben worden, ſo ſind doch beynahe noch völlig 4 Wochen nöthig geweſen, um den **Commerz-Tractat mit Frankreich** in allen ſeinen Formen durch beyde Häuſer zu bringen, und **bewilligen zu laſſen**, welches dem Miniſter denn endlich **völlig gelungen iſt**, ungeachtet ſeine Gegner im Parlament

ihm ſo viele Hinderniſſe, als ſie vermochten, dabey in den Weg legten. Gleich am 12ten Februar ſtand Herr **Pitt** im Unterhauſe auf, und brachte in einer mehr als 3ſtündigen Rede ſeine Gründe zur Rechtfertigung des geſchloſſenen Tractats vor, auf deſſen innern Werth er ſich berief, und dabey behauptete, daß er weder das Parlament noch die Nation damit überraſche, weil das Publicum ihn ſchon ſeit 4 Monaten vor Augen habe. Am Schluß ſeiner Rede, ſchlug er verſchiedene Reſolutionen vor, die ſämtlich zur Genehmigung des Handlungs-Tractats abzielten, und auch ſämtlich, nach langen Debatten, mit 248 gegen 116 Stimmen, Nachts um 2 Uhr bewilligt wurden. Eine Stunde nach dieſem Auftritt im engliſchen Parlament ſtarb zu Verſailles der erhabene Staatsminiſter, Graf von **Vergennes**, der vornehmſte Urheber dieſes Tractats. Zu wie mancherley Betrachtungen und Anmerkungen würde dieſer Umſtand in jenen Zeiten, wo man noch am Wunderbaren klebte, Gelegenheit gegeben haben; bey der jetzt algemein herſchenden Aufklärung aber iſt es kaum der Mühe werth eine ſolche ohngefähre Zuſammentreffung von Begebenheiten zu erwähnen. Am 13ten und 14ten waren nicht ſo viele Glieder im Unterhauſe, daß Geſchäfte vorgenommen werden konten, am 15ten aber war das Unterhaus wieder bis 3 Uhr in der Nacht beſchäftigt, und wurde des Miniſters Vorſchlag: daß alle gerade aus Frankreich nach Großbritannien gebrachte Weine keinen höhern Zoll bezahlen ſolte, als den jetzt die Portugieſiſchen entrichten, vom Hauſe genehmigt. Aehnliche Genehmigungen verſchiedener anderer Puncte geſchahen am 16ten im Unterhauſe. Im Oberhauſe, woſelbſt bisher die zu Beurtheilung dieſes Tractats wichtige Papiere waren vorgelegt worden, ſagte Lord **Stormont**, von der Oppoſition, an dieſem Tage: Er ſey kürzlich mit verſchiedenen auswärtigen Miniſtern in der Thatched-Houſe-Tavern in Geſellſchaft geweſen, und da habe er gehört, daß Frankreich in dieſem Augenblick auch wegen eines Handlungs-Tractats mit Portugall unterhandle. Ueber dieſe Aeuſſerung, daß die erſte Nachricht von einer franzöſiſchen Negotiation mit Portugall aus einem **Wirthshauſe** kommen ſolle, konte der alte Groß-

kanzler

kanzler ſein Erſtaunen nicht genungſam ausdrücken. Am 19ten wurde ein abermaliger Verſuch der Oppoſitionsparthey, um die fernere Bewilligung der noch übrigen Puncte im Unterhauſe noch auf 14 Tage zu verzögern, mit 153 gegen 70 Stimmen verworfen, worauf ſämtliche Reſolutionen nochmals verleſen und genehmigt wurden. Am 20ſten war das Unterhaus ganz mit Haſtings Anklageſache beſchäftigt, in Anſehung deſſen Herr Burke behauptete, daß er nach dem, was ſchon gegen ihn beſchloſſen worden ſey, billig in eine ſichere Verwahrung gebracht werden müſſe, bis ſein Vaterland ihn zur Rechenſchaft fordern werde. Sir **Eliah Impey** wurde an dieſem Tage über 2 Stunden lang vom Herrn **Burke** verhört. Am 21ſten wurde im Unterhauſe eine vom Herrn **Blackburne** vorgeſchlagene förmliche **Dankaddreſſe an den König** für die bey Schlieſſung des Handlungs-Tractats mit Frankreich bewieſene Sorgfalt, bewilligt, und da hiermit die Angelegenheit des Handlungs-Tractats im Unterhauſe ganz zu Ende war, ſo ergrif Herr **William Pitt** ſchon am 26ſten die Gelegenheit, dem Unterhauſe ſeinen Plan zur **Conſolidirung der Zölle**, wodurch der Gang der Geſchäfte der Kaufleute nicht nur ſehr erleichtert, ſondern auch mehr als 200,000 Pfund Sterling jährlich der Schatzkammer zu gute kommen werden, vorzulegen. Dieſer Plan wurde von beyden Partheyen des Hauſes mit Lobſprüchen angenommen, und die desfalſige vorgeſchlagene Reſolution des Miniſters ohne Stimmenſammlen genehmigt.

Im Oberhauſe nahmen am 28ſten Februar die erheblichern Debatten über den Handlungs-Tractat ihren Anfang. Der Herzog von **Norfolck** ſtellte, nach dem Beyſpiele der ganzen Oppoſition, den Handels-Tractat mit Frankreich ſo vor, daß dadurch das bisher mit Portugall beſtandene Handelsverkehr erſchwert werde, und ſchlug darauf vor: daß die Lords, ehe ſie zu einer förmlichen Genehmigung des Commerztractats mit Frankreich ſchritten, erſt abwarten müßten, daß man in den Unterhandlungen mit Portugall zu einigem Schluß käme; allein dieſer den Gang der Geſchäfte nur verzögernde Vorſchlag wurde mit 81

gegen

gen 26 Stimmen verworfen. Am 1ſten März brachte hierauf der Marquis von **Buckingham**, (ehemals Graf **Temple**) den franzöſiſchen Handlungstractat förmlich im Oberhauſe aufs Tapet, und that nach einer 2ſtündigen Rede den Vorſchlag: daß die im Unterhauſe bewilligten Reſolutionen auch im Oberhauſe bewilligt werden möchten, welcher Vorſchlag in der Nacht um 1 Uhr mit 85 gegen 31 Stimmen genehmigt wurde. Von den vielen Lords welche hierbey ihre politiſche, Grundſätze zu Tage legten, zeichnete ſich beſonders der Marquis von **Lansdown** (ehemals Graf **Shelburne**) aus. Dieſer Herr, welcher mit dem Grafen von **Vergennes** den Frieden von 1783 zu Stande brachte, und deshalb ſeine Stelle als erſter Lord der Schatzkammer niederlegen mußte, hielt eine ſehr lange Rede, von welcher folgendes das Vornehmſte iſt.

## Auszug aus der Rede des Marquis von Landsdown, gehalten am 1ſten März, im Oberhauſe.

" Es ſey eine ungereimte Behauptung, daß Frankreich Englands natürlicher Feind ſey. England habe keinen natürlichen Feind. Jede Macht, die das Vermögen habe, das Gleichgewicht zu zerſtöhren, ſey ein Feind, ſo lange dieſes Vermögen dauere, aber nicht länger, und folglich ſey ſie ferner kein natürlicher Feind. Spanien ſey ehemals geweſen, was itzt Frankreich ſey, und was vielleicht einſt eine andere Macht (er nannte ſie Germany) werden könne. Vor den Zeiten Königs Heinrichs VII. wären Englands Kriege mit Frankreich keine **Engliſche Kriege** geweſen, ſondern wären wegen der Beſitzungen, die England damals in Frankreich gehabt, unternommen worden, es wären folglich keine Kriege der Inſel England geweſen. Von der Regierung Ludwigs XIV. an, da Frankreich zuerſt zu einer übermäßigen Macht geſtiegen, bis auf den heutigen Tag, habe Frankreich England nie, als einen natürlichen Feind, bekriegt. Die Memoiren aller Militairbeamten Ludwigs XIV. zeigten, daß jeder Krieg, den gedachter Monarch angefangen, durch eine Beſonderheit in ſeinem Temperament,

und

und nicht durch einen feſten Politiſchen Plan veranlaßt worden. Ja, Ludwig XIV. ſey ſo wenig Englands natürlicher Feind gewesen, daß er einen von dem Marſchall von **Berwik** ihm vorgelegten ſehr reizenden Plan, zu einer zweyten Revolution in England, um die Stuartſche Familie wieder auf den Thron zu ſetzen, nicht angenommen habe. Die Kriege, welche König Wilhelm gegen Ludwig XIV. geführt, wären keine **Engliſche** ſondern **Holländiſche** Kriege geweſen, welche in dem perſönlichen Haß Wilhelms gegen Ludwig ihren Grund gehabt. Daß Frankreich in neuern Zeiten die Niederlage der Bourgoynſchen Armee benutzt habe, deshalb brauche es kein natürlicher Feind zu ſeyn; es hätte kein **Fleiſch und Blut** haben müſſen, um ſolche Gelegenheit unbenutzt zu laſſen, die England gewiß nicht vorüber gelaſſen hätte, wenn Frankreich eine ähnliche Niederlage erlitten. Er ſähe alſo an Frankreich keinen natürlichen Feind. Der einzige natürliche Feind, den England und das menſchliche Geſchlecht habe, ſey der Fürſt, der zu Zeiten des tiefen Friedens die ungeheure Armee von 300,000 Mann unterhalte. Wenn noch mehr Fürſten von dieſer Beſchreibung vorhanden wären, ſo wären ſie die natürlichen Feinde des menſchlichen Geſchlechts, gegen die alle unſer Mißtrauen gerichtet werden müſſe. Wer wiſſe, ob bey einer herannahenden Zuſammenkunſt nicht ein Theilungs-Tractat geſchloſſen werden möchte, der nicht weniger unbillig, als der Polniſche ſeyn könne, den Frankreich und England hätten verhindern ſollen? Wer wiſſe, ob es nicht den türkiſchen oder bayerſchen Staaten gelten werde. Er wolle nicht derjenige ſeyn, der eine Off- und Defenſiv-Allianz mit Frankreich anrathe, oder widerrathe, aber nur ſo viel wolle er ſagen, daß vielleicht der Tag kommen würde, wo England und Frankreich bereuen werden, ſich ſo ſehr geſchwächt zu haben. — Nach einer fernern langen politiſchen Excurſion und Bemerkungen über den Handlungstractat erklärte er: Daß er demſelben, bey allen ſeinen Mängeln, doch ſeine Stimme geben, und das Andenken des Franzöſiſchen Miniſters (Grafen von **Vergennes**) der ihn entworfen, verehren werde: **Er iſt nun todt,** ſagte er, **und hat keine groſſe Verbindungen zurück-**

rück gelaſſen; ich denke alſo, ohne Schmeicheley, ſagen zu können, daß ich glaube, es habe nie in irgend einem Lande ein rechtſchaffenerer Mann, oder fähigerer Miniſter gelebt. Er liebte den Frieden, die Gerechtigkeit und die Ehre. Er war dazu beſtimmt, die Zierde jedes Landes zu ſeyn, das ihn hervorgebracht hätte, und bey der Stelle, die er in ſeinem Vaterlande bekleidet hat, war er dem menſchlichen Geſchlecht ein Seegen.

Ein neuer Klagepunct, der am 2ten gegen **Warren Haſtings** wegen deſſen harter Behandlung des Nabob von **Furruckabad** angebracht wurde, beſchäftigte das Unterhaus bis ſpät in die Nacht. Die Ankläger ſuchten zu beweiſen, daß Haſtings für dieſes grauſame Verfahren von dem Nabob von Oude 100,000 Pfund Sterling erhalten habe, und das Haus war ſo ſehr gegen ihn eingenommen, daß es mit 112 gegen 50 Stimmen beſchloß, ihn auch dieſes Punkts wegen ſchwerer Verbrechen anzuklagen. Am 8ten gab der König perſönlich ſeinen Aſſent im Oberhauſe zu der Brodt- und Malztaxe, und es wurde daſelbſt auch die **Dankaddreſſe an den König** für den mit Frankreich geſchloſſenen Handlungstractat mit 94 gegen 35 Stimmen beſchloſſen. Am 6ten gab dieſes zu einer nochmaligen Debatte im Oberhauſe Anlaß, wobey die Miniſterial-Parthey aber nochmals mit 74 gegen 24 Stimmen ſiegte. Am 7ten mußte der Miniſter erſt noch einen neuen Vorſchlag des Herrn **Fox** im Unterhauſe: **Daß ſolche Dankaddreſſe an den König** weder die Parlamentsglieder noch die Unterthanen des Rechts beraube, gegen Bills Vorſtellungen einzugeben, welche auf dieſe Addreſſe gegründet werden ſollten; mit 188 gegen 113 Stimmen verwerfen laſſen, und erſt darauf hatte er am 8ten den Triumph, beyde Häuſer mit der **Dankaddreſſe an den König** in Proceßion nach St. James ziehen zu ſehen, worauf die Sitzungen bis zum 12ten März verſchoben wurden.

---

VII.

# VII.

## Reiſe der Rußiſchen Kaiſerin nach Kiow. Rußiſche und türkiſche Begebenheiten.

Die groſſe Reiſe der rußiſchen Kaiſerin, deren Anfang wir im vorigen Monatsſtücke (S. 158 u. ff.) berichtet haben, iſt ohne beſondre Merkwürdigkeiten, auſſer mannichfaltigen Gnadenbezeugungen und wohlthätigen Geſchenken für Kirchen, Schulen, und Arme, bis nach Kiow glücklich fortgeſetzt worden, wo die Kaiſerin am 9ten Februar angelangt iſt. Wir haben eine genaue Abſchrift der ganzen Reiſe-Route, ſo wie ſie unter Autorität, und mit der Unterſchrift des Grafen von Bedzborodko, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, ausgegeben worden, vor uns, da ſie aber mit der bisher aus den Zeitungen, und auch aus unſerm Journale bekannten übereinkomt, ſo wollen wir daraus nur ſo viel anführen, daß der Auſſenthalt der Kaiſerin zu Kiow bis gegen Ende des Aprils dauern, und die Abreiſe von da zwiſchen den 5ten und 12ten April alten Stils geſchehen ſoll, daß ſie von da auf Schiffen den Dnieper hinab bis nach Köydani geht, wo man die Stadt Kathariuoslaw erbauet. Von da nach Cremenczuk, und bis nach den Waſſerfällen, wo die Reiſe wieder zu Lande weiter geht. Der Weg, den die Kaiſerin zu Waſſer macht, beträgt ohngefähr 500 Werſte. Zu Cherſon wird die Kaiſerin nur 6 Tage bleiben, und in der Zeit nach Kinburn gehn, hierauf die Feſtung Perecop, die ehmalige Reſidenz der Chane, Bachſchiſaray, in der Krim, ferner Karasbaſar und Theodoſia (das ehmalige Kaffa) beſehen. Die fernere Reiſe ſoll über Moloeznewody und andere Oerter nach Taganrok gehen, von da nach der Feſtung Demetriy, nach der Stadt Ozerkaſk, von da nach Aſow u. ſ. w. bis endlich zurück nach Moscow, wo die Kaiſerin ſo lange als ſie für gut findet, ſich aufhalten wird, ehe ſie nach St. Petersburg zurückkehrt. Die geſamte Reiſe beträgt 5711 Werſte, beynahe 878 teutſche Meilen.

Wäh-

Während der Abweſenheit der Kaiſerin ſind vorerſt die ordinairen Conferenzen in Abſicht der auswärtigen Angelegenheiten, bey dem Vicekanzler, Grafen von Oſtermann, bis auf weitere Ordre, ausgeſetzt. Der Großfürſt, und die Großfürſtin halten in St. Petersburg Hof, und empfangen die kaiſerlichen Ehrenbezeugungen, und das Ceremoniel des Hofes dauert, wie ſonſt, fort.

Es iſt bekant, daß der König von Polen mit der Kaiſerin, zu Kaniew, eine Zuſammenkunft haben wird. Am 23ſten Februar hat der König deshalb die Reiſe von Warſchau dahin angetreten. Das Gefolge iſt anſehnlich, und die mitgenommenen Geſchenke ſollen ein Paar Millionen betragen. Ob, und welche Staatsabſichten bey dieſer Unterredung zur Reiſe kommen ſollen, wollen wir nicht im voraus angeben, und die darüber laufenden Gerüchte, von einer eventuellen Succeßion auf dem polniſchen Throne, von Umtauſchung einiger Provinzen, nicht erwähnen, da dieſen Gerüchten die Zuverläßigkeit noch mangelt. So gewiß es iſt, daß der Feldmarſchall Romanzow, wegen Mangel von Fourage und Proviſion verlangt hat, daß man polniſcher Seits geſtatte, daß ein Corps von 10,000 Mann Ruſſen in die polniſche Ukraine einrücke, ſo iſt doch dieſes noch nicht, auf Vorſtellungen von polniſcher Seite, ſo weit die bisherigen Nachrichten gehen, geſchehen. Dagegen hat ſich Polen vorläufig zur Lieferung anſehnlicher Quantitäten von Korn, Fourage und andern Bedürfniſſen, erboten, und es iſt ſogleich eine Convention geſchloſſen worden, nach welcher der Graf Potoki an den Feldmarſchall Romanzow 40,000 Scheffel Hafer und ander Getreide für die Ruſſen, auf dem jenſeitigen Ufer des Dniepers, liefert.

Eine andere Zuſammenkunft der rußiſchen Kaiſerin mit dem römiſchen Kaiſer, iſt bekanntlich ebenfals beſchloſſen, aber der Tag zur Abreiſe des Kaiſers, nach den letztern Berichten von Wien, noch immer nicht mit Beſtimmtheit feſtgeſetzt. Einige geben den 10ten bis 12ten, andere den 20ſten März, andere die Mitte des Aprils an. Das Gefolge des Kaiſers beſteht aus 115 Perſonen, ohne die Cavaliers der ungariſchen und galiziſchen Nobelgarden. In

dem ganzen Gefolge, und dem Gepäcke, bemerkt man ſo viele Pracht und Koſtbarkeiten, ſo viele koſtbare Juweelen, ſo viel baares Geld, ſolchen Aufwand an Wagen, Kleidern, und einen ſo glänzenden Hofſtaat, daß man ſich darüber nicht genug wundern kann, da man die ſonſtige ſimple Art zu reiſen, die der Kaiſer liebt, hier ganz nicht ſieht.

Die **rußiſche Kaiſerin** hat indeſſen dem **Divan**, und dem Großherrn durch ihren Geſandten zu **Conſtantinopel**, eine miniſterielle **Nachricht von ihrer Reiſe**, und Erſcheinung an den Grenzen des türkiſchen Reichs geben laſſen, mit den gewöhnlichen freundſchaftlichen Verſichrungen, daß der Endzweck der Reiſe Ihro kaiſerlichen Majeſtät kein andrer ſey, als einen Theil ihrer Staaten in höchſten Augenſchein zu nehmen, und durch ihre perſönliche Gegenwart den Wohlſtand und die Zufriedenheit ihrer Unterthanen zu vermehren. Ein Geſandter einer andern auswärtigen Macht, zu Conſtantinopel, hat ſogleich darauf dem Divan den Rath ertheilt, einen Geſandten der hohen Pforte nach Cherſon zu ſchicken, und die Kaiſerin über ihre glückliche Ankunft an den Grenzen zu complimentiren, wie es unter den europäiſchen Mächten, bey dergleichen Vorfällen gewöhnlich iſt. Der Divan hat ſich aber darauf nicht ſogleich erkläret, ſondern verſchiedene Berathſchlagungen gehalten. Während derſelben ſind indeſſen einige Couriere nach Bender und Oczakow geſchickt worden. Man hat hierauf Nachrichten erhalten, daß die Pforte, ohnerachtet ſie gar nicht beſorge, daß die rußiſche Kaiſerin feindſelige Geſinnungen hege, doch weil die Kaiſerin Armeen zuſammen ziehe, für wohlgethan halte, auch Truppen zu verſammeln, und dem zufolge Befehl gegeben habe, 200,000 Mann an den Grenzen zuſammen zu ziehen, um die Grenzen zu decken.

An Veranlaſſungen zu Muthmaſſungen fehlt es inzwiſchen nicht, da ſo viele Dinge geſchehen, die räthſelhaft ſind, und deren Zuſammenhang erſt die Zeit aufdecken wird. Von der Art iſt die Begebenheit, daß der ehmalige **Chan der Krim**, Sahin Gueray, wirklich, und zwar unter der Begleitung des rußiſchem Oberſten Welemianow, und mit rußiſchem Gelde zu ſeiner Reiſe unterſtützt, **nach** Choc-

zim, zu dem daſigen türkiſchen Paſcha ſich begeben hat, von dem er mit groſſen Ehren- und Freudenbezeugungen empfangen worden. Indem er von da ſeine weitere Reiſe nach Conſtantinopel fortzuſetzen gedenkt, iſt in dieſer türkiſchen Reſidenz, der vormalige rußiſche Agent bey ihm in der Krim, Herr Laſcariff, angekommen, und hat zu Conſtantinopel mit einigen Gliedern der Regierung Unterredungen gehabt. Wie dieſe dunkle, unerklärbare Begebenheit, daß Rußland ſelbſt den Chan der Krim, nach Conſtantinopel ſchickt, nachdem derſelbe ſtets bisher ſo genau bewacht worden, und das rußiſche Reich nie zu verlaſſen angelobt hatte, und die Türken ihn freundlich und ehrenvoll aufnehmen, — — wie dieſes zu erklären ſey, muß man erwarten. — Wir wollen auch hierbey nicht die davon erhaltenen Nachrichten ſchon bekannt machen, da ſie ungewiß ob zwar nicht unwahrſcheinlich ſind, und den Vorhang nicht wegziehen, der dieſe Scenen verbirgt.

Man ſolte daraus gutes Vernehmen und Freundſchaft zwiſchen der Pforte und Rußland ſchlieſſen. Und doch iſt der neulichſt abgeſetzte Hoſpodar der Moldau, Maurocordato, welcher ſich bisher noch zu Jaſſy aufgehalten hatte, plötzlich in der Nacht vom 7ten Februar von Jaſſy entflohen, und hat ſeinen Schutz in Rußland geſucht. Er hat nur einige treue Bedienten, und 12 Arnauten, aber viele Schätze und Koſtbarkeiten mitgenommen. Der Divan ſoll dieſen Fürſten der Verrätherey beſchuldigen, und im Begriffe geweſen ſeyn, ihm den Kopf abſchlagen zu laſſen, von welcher Abſicht er noch zu rechter Zeit benachrichtigt worden, um ſich mit der Flucht zu retten.

Die Nachrichten welche von ſo vielen Empörungen in den türkiſchen Provinzen, von dem rebelliſchen Paſcha in Caramanien, von dem gänzlichen Abfalle des Paſcha von Scutari, von der Armee in Albanien, die gegen die Truppen der Pforte fechten wolle, und andere Unruhen im türkiſchen Reiche verbreitet worden, ſind gänzlich ungegründet. Nur ſo viel iſt wahr, daß der Paſcha von Scutari in Abſicht des Tributs, und der Verwaltung der Juſtiz, einige Aenderungen in ſeiner Provinz gemacht hat, die der Divan nicht gut heißt, aber Paſcha Mahmut ſucht ſich mit der

Noth-

Nothwendigkeit und Nützlichkeit ſeiner genommenen Maasregeln zu rechtfertigen, und ſteht deßhalb mit einigen Miniſtern der Pforte in einer fortdauernden Correſpondenz, wobey er ſtets behauptet, ein treuer Vaſall des Großherrn zu ſeyn. Er hat auch den jetzigen Großvezier zu ſeinem Freunde, der ihn ſelbſt entſchuldigt, und unterſtützt.

In **Aegypten** hat der Capitain-Paſcha wieder neues Glück gehabt, und in einer Schlacht am 16ten Januar, 2 Meilen von Cairo, **einen completen Sieg über die rebelliſchen Beys** erhalten, welche 1700 Mann auf dem Platze verloren, und wieder nach Ober-Aegypten die Flucht ergriffen haben. Der Sieger hat die geſchlagenen Beys mit einem Detaſchement ſeiner Truppen verfolgen laſſen, und da bald darauf zu Gaza 3 Paſchas mit 22,000 Mann, noch zu ſeiner Verſtärkung angekommen ſind, ſo hofte man, daß ganz Aegypten bald wieder gänzlich unter den Gehorſam der Pforte würde gebracht werden. Indeſſen klagt man in Aegypten ſehr über die Härte, und Grauſamkeiten des alten Siegers, die ihn allgemein verhaßt machen, und der Divan hat gelinde Mittel des Friedens nöthig, wenn er das ſchöne Reich von Aegypten, welches der Pforte ſo wichtig, einträglich, und nützlich iſt, bey der Fortdauer der Unterwürfigkeit und des Gehorſams erhalten will.

# VIII.

## Nachrichten von verſchiednen Ländern.

### Oeſterreich.

Bey dem fortwährenden Genuſſe eines glücklichen Friedens, der durch keinen Anſchein einer baldigen Stöhrung unſicher gemacht wird, iſt die Geſchichte der k. k. Staaten immerfort das ſchöne Gemählde zunehmenden Gedeihens und bürgerlicher Glückſeligkeit. Verbeſſerter Feldbau durch Abſchaffung der Frohndienſte und das all-

mählich ſich verbreitende Pachtſyſtem: ermunternde Aemſigkeit durch die dem Handel verſchafte Begünſtigungen; vermehrte Gewerbe und Fabriken; vervielfältigte Circulation des baaren Geldes; zunehmende Aufklärung unter der Volksklaſſe durch zweckmäßige und häufige Schulanſtalten, und durch eine weiſe Religionsduldung; endlich eine ſchnell ſich mehrende Volksmenge und die mit derſelben anwachſende Stärke. Vielfältige einzelne Züge aus der Geſchichte des vorigen Monats vollenden dieſes Bild.

In **Ungarn** und **Galizien** iſt den Magiſtraten zu wiederholtenmalen eingeſchärft worden, das Landvolk in müßigen Stunden zum Spinnen anzueifern; und in vielen Gegenden haben würdige Magiſtrate und Seelſorger den Abſichten der Regierung mit Eifer die Hand geboten und glückliche Wirkungen hervorgebracht; auch haben die Landſtellen Belobungen und Belohnungen zur Aufmunterung ertheilt. Man hat nun auch den Vorſchlag gemacht, und iſt mit den Mitteln ihn auszuführen, beſchäftiget, die im Lande vertheilten Truppen in müßigen Stunden mit Spinnen und andern für die Fabriken nützlichen Arbeiten zu beſchäftigen: ein Gedanke, der um ſo mehr der größten Aufmerkſamkeit werth iſt, je mehr man gegen die Schädlichkeit der ſtehenden Armeen mit Grunde viel einwenden kann, und immer mehr wird einwenden müſſen, je wahrſcheinlicher es wird, daß mit der zunehmenden menſchenfreundlichen Politik der regierenden Staaten, die Kriege ſich vermindern und die Brauchbarkeit der Truppen mit dem Schaden, den ihr Unterhalt den Ländern zufügt, ganz auſſer alles Verhältniß gerathen wird.

Die Erfahrung beſtätiget immer mehr die Weisheit derjenigen Verfügung, womit der Kaiſer alle fremden

Waaren aus ſeinen Staaten verbannet hat und widerlegt das Geſchrey, was inländiſche und fremde Kaufmannſchaft dagegen erhob. Wenigſtens melden die zuverläßigſten Berichte aus den k. k. Staaten, daß alle Arten von Fabriken zunehmen und ſich vermehren. Selbſt in **Ungarn**, wo bisher faſt gar keine Fabriken ſich befanden, haben ſich deren verſchiedene, unter allerley Begünſtigungen angeſetzt. — Die Gewerbe zu **Wien** ſind im vergangenen Jahre mit 337 Perſonen vermehrt worden. Die Stadt **Lemberg** hat eine Meſſe erhalten, die ſehr ſtark, auch von auswärtigen Handelsleuten, beſucht wurde. Zu **Prag** ſind die vielfältigen Märkte auf vier Hauptmeſſen reducirt worden.

Ueberhaupt ſucht der Kaiſer auch die Provinzialſtädte in Aufnahme zu bringen, und verwendet beträchtliche Summen, derſelben Aufenthalt angenehm zu machen. Zu **Brünn** iſt ein neues Theater erbaut worden; für **Ofen** hat der Kaiſer die nöthigen Gelder dem Magiſtrate vorgeſtreckt, um dieſe Stadt mit einem Theater, einem Caſino und mit Spaziergängen zu verſehen: **Lemberg** erhält vielfältige Verſchönerungen und zählt nun ſchon bis 32,000 Einwohner. Vielleicht hat nie ein Regent mehr als **Joſeph II.** für die Bedürfniſſe und Gemächlichkeiten der Unterthanen zugleich geſorgt.

Dieſe landesväterliche Sorgfalt erſtreckt ſich auf alle Theile der Monarchie; allenthalben zeigen ſich ihre Wirkungen. In **Steyermark** und **Galizien**, wo die Viehſeuche eingeriſſen iſt, ſind dem Volke die beſten Mittel dagegen vorgeſchrieben, und um die geringſten Preiße überlaſſen worden. Um **Galizien** gegen die Folgen der ſchlechten Erndte des vorigen Jahrs zu decken, ſind nicht

 nur

nur alle kaiſerlichen Speicher dieſes Landes eröfnet, ſondern es iſt auch aus den kaiſerl. Magazinen von Ungarn eine groſſe Menge von Getreide und Mehl nach Galizien überführt worden.

Was ſonſt Ungarn und Siebenbürgen betrift; ſo ſcheint es, daß nun für dieſe Länder ein beſtimmtes Syſtem gefaßt worden ſey. Es ſind daher verſchiedene Verordnungen erſchienen, welche die innere Verfaſſung derſelben reguliren und die Verhältniſſe der Landesſtellen, der Geſpanſchaften und der Städte beſtimmen. Zum Beſten des Handelscredits von Ungarn iſt nun auch beſchloſſen, in den Ungariſchen Seeſtädten Wechſelgerichte einzuführen, die noch ganz gemangelt haben.

In den Niederlanden ſcheint es, daß die Schwierigkeiten ſich vermehren. Der Kaiſer findet dort ein noch weit hartnäckigeres Syſtem als in Ungarn. Den erſten Sturm wagte die Geiſtlichkeit. Man mußte einerſeits die gröſte Gelindigkeit, andererſeits Strenge anwenden, um ſie zu paaren zu treiben, wie ſolches die unten folgenden Briefe aus Wien umſtändlicher melden; es ſcheint aber, daß auch von dieſer Seite noch bey weitem nicht alles abgethan ſey.

Von dem allgemeinen Geſetze über Verbrechen und Strafen iſt ſchon im vorigen Monatsſtücke Erwähnung geſchehen. In unſeren Zeiten, wo der Menſch ſo viel gilt, iſt es kein Wunder, daß man darüber allgemein aufmerkſam wurde, und daß folglich die Urtheile ſehr verſchieden ausfielen. Einige finden daſſelbe durchaus gelinde und menſchenfreundlich; andere äuſſerſt ſtrenge, und glauben die ganze Nation ſey dadurch herabgewürdiget, daß die Beſtrafung mit Stockſchlägen darinn ſo häufig und

faſt

ſt allgemein iſt. Man ſcheint jedoch zu vergeſſen, daß dieſe Strafen nur für **Verbrecher** ſind, und daß es ſehr abſurd wäre, die **Ehre** von Leuten ſchonen zu wollen, die, wenn ſie Gefühl für Sittlichkeit und Ehre hätten, keine Verbrecher wären.

An die Stelle des ſeel. Barons **Gebler** iſt nun der ehemals bey der Regierung und nun bey dem oberſten Gerichte als Rath geſtandene Graf von **Ugart** zum Vicekanzler der vereinigten Hofſtelle ernannt worden.

Bey der Tabaksregie ſind einige Perſonen entlaſſen und verſchiedene neue Einrichtungen getroffen worden.

Das zu **Wien** errichtete Armeninſtitut hat im verfloſſenen Jahre 155,708 Gulden eingenommen und zur Verpflegung von 5840 armen Perſonen angewandt.

Durch eine im Anfange dieſes Monats erſchienene Verordnung ſind die Intereſſen von dargeliehenen Capitalien auf 3 Procent, bey ausgewieſenen Hypotheken, und auf 5 Procent, wenn keine Hypothek beſtimmt iſt, feſtgeſetzt worden. Bey den eigentlichen Mercantil-Wechſeln aber ſind 6 Procent verſtattet.

## In Italien

erhebt ſich **Toſcana** immer mehr zu dem glücklichſten und blühendſten Staate, durch die weiſen Geſetze und Einrichtungen, welche von dem jetzigen Regenten daſelbſt gemacht werden. Eine der allermerkwürdigſten und menſchenfreundlichſten iſt der von uns bereits weitläuftiger erwähnte*) bekannte Criminalcodex, durch welchen Folter, Todesſtrafe und Confiſcirung der Güter abgeſchaft wurden. Nach Erſcheinung deſſelben beſchloſſen die Florentiner, ihren Dank für dieſe ſo wohlthätige National-Verordnung und

*) S. Januar, S. 43. S. 57.

und überhaupt für die vielen vortreflichen landesväterlichen Anſtalten durch **Errichtung einer Statue** dem vortreflichen Fürſten zu bezeigen. Der Entſchluß wurde publicirt, und binnen drey Tagen war die erfoderliche Summe zuſammengebracht. Man erſuchte nun um eine desfalſige Erlaubniß. Allein der Großherzog erwiederte: ſo ſehr Ihm die Liebe der Unterthanen die ſüſſeſte Belohnung wäre, ſo hielt er doch für hinlänglich, dieſelbe **bloß durch eine Inſcription** an einem öffentlichen Orte, zu bezeigen, und für beſſer, den **geſammelten Fond an eine gemeinnützige Anſtalt** zu wenden, an welcher Er ſelbſt als Subſcribent Theil nehmen wolle. Eine Antwort, würdig des Fürſten, der ſelbſt die Medicis zurückläßt, und deſſen Landeseinrichtungen die dauerndſten Denkmäler ſeiner glorreichen Regierung den dankbaren Nachkommen ſeyn werden. Jener National-Entſchluß gereicht übrigens dem Patriotismus der Toſcaner um ſo mehr zur Ehre, da er weder gedungen noch **ceremonieuſer Schein** von Zuneigung war, welches Betragen dem aufgeklärten **Peter Leopold** ſo wenig gefällt. Er hat deswegen auch, wie ſein Bruder Joſeph, das fernere Tragen der Hof- oder Apartementskleider bey den Damen, die Etiquette des Handkuſſes und des Kniebeugens gänzlich aufgehoben.

Eine natürliche Folge ſolcher Reformen iſt die Eintretung des reellen und nützlichen, in die Stelle des auſſerweſentlichen und überflüßigen, welche Veränderung auch vornemlich in der **kirchlichen Verfaſſung** des toſcaniſchen Staats immer mehr ſtatt findet. Die Geiſtlichkeit nimmt zu an hellen Einſichten in die Religion, lehrt ſie ſchon mehr im Geiſte und in der Wahrheit und man hat die ſchönſte Ausſicht in die Zukunft, da der Großherzog ſo ſehr für theologiſche Aufklärung ſorget. Nach ſeiner Verordnung, daß nämlich die Biſchöfe ſucceßiviſch die Geiſtlichen ihrer Diöceſen zu Synoden einladen ſollen, hat nun auch ſchon der Biſchof von **Colle**, Monſign. **Sciacelli**, einen ähnlichen geiſtlichen Convent auf den 26ſten April durch einen Hirtenbrief ausgeſchrieben, wie er zu Piſtoja im vorigen Jahre gehalten worden iſt, deſſen Reſultat und

Be-

Beſchlüſſe ſich die geiſtlichen teutſchen Churfürſten in einer Abſchrift ausgebeten haben ſollen, und zu denen der heilige Vater in Rom ſo ſcheel ſieht — allein vergebens. Seine Macht wird immer mehr geſchwächt, und die Rechte der florentiniſchen Biſchöfe ſind vor kurzem nicht nur beſtätigt, ſondern auch in Abſicht der Vergebung der Dioeceſan-Pfründen durch neue großherzogliche Verordnungen erweitert worden.

Bey der Seltenheit italieniſcher Geburts- und Sterbeliſten führen wir noch an, daß in dem groſſen Batiſterio bey der St. Johannis-Kirche in Florenz, dem allgemeinen Taufgebäude für die Stadt und ihre Gegenden, im vorigen Jahre 3557 Kinder gebohren ſind. Darunter waren 37 adliche, 2875 bürgerliche, 211 Findlinge und in der umliegenden Gegend Gebohrne. Unter Adlichen ſind alle die begriffen, welche ſich, ohne weitere Umſtände und ohne documentariſche Zeugniſſe als ſolche angegeben haben. Zu der Claſſe der Findlinge rechnet man die nicht mit, welche in das Spedale degli Innocenti, mit dem glaubwürdigen Atteſtat, daß ſie anderswo, als in der St. Johannis Gemeine getauft worden, gekommen ſind. Im Jahre 1785 wurden in eben dieſer Reſidenz 3402; im Jahre 1784, 3563 Menſchen gebohren. Vergleicht man dieſe Angaben, ſo erhellt, daß die Zahl der Geburten, gegen die Zahl der Einwohner, deren man gegen 80,000 rechnet, ſich wie 1 gegen 22 verhalte.

---

Die Politik des **römiſchen Hofes** iſt fortdauernd beſchäftigt, Defenſiv-Mittel gegen die Maasregeln zu erſinnen, welche an ſo vielen Orten gegen die Hierarchie genommen werden. Die hohen teutſchen Prälaten haben nicht nur das bekannte Circulare des Nuntius zu Cöln für unkräftig erklärt, ſondern ſich auch desfalls in ſehr ſtarken Ausdrücken zu Rom beſchwert. Der Pabſt hat ihnen theils geantwortet, theils ſich an den Kaiſer ſelbſt gewandt, und ihn in einem durch ſeinen Nuntius zu Wien übergebenen Schriben, gebeten, bey den bekannten Foderungen der teutſchen Biſchöffe, die uralten Rechte, und den Beſitz-

ſtand des päbſtlichen Stuhls mit allem kaiſerlichen Nachdrücke zu unterſtützen. Der Nuntius zu Cöln hat auch dem Pabſte Hofnung gemacht, daß er durch ihm ſchon angebotene Verabredungen mit einigen Biſchöffen Teutſchlandes den Maasregen der 4 Erzbiſchöffe entgegen zu arbeiten, und ſie zu vereiteln hoffe. — Es hat auch der Churfürſt zu Trier beym Pabſte um einen neuen fünfjährigen Indult zu den Diſpenſen angehalten, und denſelben freylich ſogleich bekommen. Dieſer Schritt von Trier, welcher den Beſchlüſſen auf dem Emſer Congreſſe ſo ſehr entgegen zu ſeyn ſcheint, erregt groſſe Aufmerkſamkeit, wenn der erwähnte Indult auch gleich nicht für das Erzbißthum Trier, ſondern nur für das Bißthum Augsburg geſucht worden wäre. Der Pabſt hat auch zu Lüttich, München, und an andern Orten noch ſehr gute Freunde. Aber alle die mannichfaltigen Maasregeln, die in vielen Staaten gegen ſeine angemaaßten Rechte genommen werden, machen ihn doch ſehr mißmüthig, und er hat ſich in mehrern Wochen zu Rom nicht öffentlich ſehen laſſen, noch den gewöhnlichen Seegen in den Faſten dem Volke ertheilt. Zudem verringert ſich die blinde Ehrfurcht gegen den heiligen Vater in manchen italieniſchen Staaten ſo ſehr, daß man durch die heftigſten Broſchüren ſein Anſehen beleidigt und Mißvergnügen über ihn zu erkennen giebt. Bey allen dieſen vielfachen Unannehmlichkeiten ſetzt der Pabſt ſein Favoritproject, die Luft in ſeinem Staate durch Austrocknung der **pontiniſchen Sümpfe** geſünder zu machen, unausgeſetzt fort. Aber freylich rückt dieß Unternehmen bey dem Mangel des gehörigen Koſten-Aufwands, nur mit ſehr trägen Schritten vorwärts. Auſſer einigen wenigen urbar gemachten Strecken, einem angelegten Canale und einem Steinwege, iſt noch die ganze Gegend zwiſchen Terracina und Ciſterna eine wüſte Reihe ſtinkender Moräſte. Mit dieſem wenigſtens gutgemeinten Cultivirungs-Entwurfe hat Pius vor kurzem wieder eine Kloſter-Reduction verbunden, die aber nicht, wie in öffentlichen Blättern irrig behauptet worden, die erſte im Kirchenſtaate iſt, indem ſchon vor einigen Jahren, wie wir auch im Journale zu ſeiner Zeit angemerkt haben, verſchiedne Klöſter vom Pabſte reducirt worden ſind.

Die

Die Stadt Ubbio im Gebiete von Urbino, ein mäßiger Ort, von kaum 5000 Einwohnern, hatte bisher 22 Klöſter. Von denſelben ſind nun 8 und in dem Flecken Pergola und Fratta ebenfalls 2 eingezogen worden. Die Gebäude dieſer Stiftungen werden zu neuen Erziehungs- und Induſtrie-Anſtalten gebraucht, und auch zum Behufe derſelben ein Theil der Revenüen verwandt, indem der andre der apoſtoliſchen Schatzkammer zufällt, für welche noch ſtets durch Canoniſationen und andre Mittel fleißig geſorgt wird. Noch vor kurzem ſind abermals 200,000 Piaſter für die ſpaniſchen Exjeſuiten angelangt. Auch iſt der bekannte Miller, ein gebohrner Engländer, nunmehr wirklich zum päbſtlichen Financier mit 600 Ducaten Jahrgehalt, angeſetzt worden. Die Zukunft muß lehren, von welchem Nutzen die Einrichtungen dieſes Ausländers, der bey allem dem kein gemeiner Kopf zu ſeyn ſcheint, für ein Land ſeyn werden, das im Ganzen ſchon ſo ausgeſogen und gedrückt iſt. Dieſer elende Zuſtand iſt für einen beträchtlichen Theil der Einwohner noch beſonders durch das neuliche Erdbeben bey Rimini ſehr vergrößert worden. Der verurſachte Schaden wird auf eine halbe Million Scudi berechnet, und die, welche er betroffen, erfahren jetzt das kläglichſte Schickſal. Keinen hat daſſelbe ſo ſehr gerührt, als den Cardinal **Garampi**, ehemaligen Nuntius zu Wien. Dieſer Prälat hat 2000 Scudi unter die Unglücklichen austheilen laſſen, und ſogar ſein koſtbares Kreuz verpfändet, um noch mehr wohlthun zu können. Ein ſeltner Grad von Mitleiden!

Der Lepriſche Teſtamentsproceß iſt noch immer nicht gänzlich entſchieden, da die Erben mit neuen Klagen eingekommen ſind. Doch wird im kommenden Sommer wohl das Final-Urtheil der Sacra Rota erfolgen und die Pupille Lepri mit einem Theilchen der Erbſchaft ſich begnügen müſſen.

Noch müſſen wir anführen, daß zu Rom eine ganz neue Art von Aſylum ſtatt findet. Ein reicher daſiger Negotiant wurde jüngſt banquerott und begab ſich in den Schutz — der Inquiſition.

Uebri-

Uebrigens ſind die Zwiſtigkeiten mit

## Neapel

noch nicht beygelegt, da der römiſche Hof gewiſſe Foderungen nicht eingehen will, die der neapolitaniſche thut. Von dem Könige dieſes Staats hat man neulich eine Anekdote bekannt gemacht, die ſeiner edlen Denkungsart hohe Ehre macht. Bey Gelegenheit eines Criminalfalls, den ihm der Miniſter Caracciolo vortrug, brach der Monarch in die rührenden Worte aus. „Gott du weißt es, daß ich in meinem Herzen immer einen mächtigen Trieb gefühlt habe, „wohlzuthun, und Gerechtigkeit zu üben. Noch immer „finde ich mein größtes Vergnügen darinn, wenn ich eine „oder die andre dieſer Tugenden thätig beweiſen kann.“

Die Verbeſſerungen der neapolitaniſchen Seemacht werden noch beſtändig fortgeſetzt. Die bewafneten Schiffe werden in rüſtigem Stande erhalten, und man hat wieder 1 Kriegsſchif, 2 Fregatten und 3 Corvetten zu bauen angefangen. Auch ſind 4 Officiere abgeſchickt, die die Hafen-Arbeiten zu Cherbourg beſehen, Breſt, Rochefort und Havre de Grace bereiſen und ſich von den franzöſiſchen Marine-Anſtalten inſtruiren ſollen.

Nach den neueſten Berichten wurden in aller Eile 4 Linienſchiffe, 3 Fregatten und 2 Schnauſchiffe ausgerüſtet, deren Beſtimmung unbekannt iſt, und zu vielen Muthmaſſungen Anlaß gab. Noch iſt das gute Vernehmen zwiſchen Neapel und Madrit nicht hergeſtellt, und man iſt ſo weit wie jemals von einer Harmonie entfernt. Indeſſen hat **Neapel** den lange her unterhandelten **Freundſchafts- und Commerz-Tractat** mit **Rußland** völlig geſchloſſen, worüber der ſpaniſche Hof ſeine Unzufriedenheit ſtets bezeigt hat. Obgleich der Inhalt dieſes Tractats nicht publicirt worden, ſo behaupten doch kundige Perſonen, daß der Hafen zu Brundiſi an Rußland zu einem Aufenthalte, und ſichern Orte für rußiſche Kriegs- und andre Schiffe im mittelländiſchen Meere vermöge dieſes Tractats zugeſtanden worden.

Die

Die Republik **Venedig** ſetzt ihre Kriegsrüſtungen, und die Verbeſſerung ihrer Marine fort, und hat ihre kreuzende Flotte von neuem wieder gegen den tuneſiſchen Staat geſchickt, und die Stadt **Suſa abermals bombardiren** laſſen. Die Einkünfte der Republik werden durch ein neuliches Anlehn, in Form einer Lotterie, und durch ſtrenge Eintreibung der öffentlichen Auflagen, und derren Rückſtände, in beſſern Stand geſetzt.

## Portugall

liefert noch immer neue Beweiſe von der bekannten Verfaſſung der Regierung und Beſchaffenheit des Landes, in welchen ſo wenige vortheilhafte Progreſſen gemacht werden. Bey der vernachläßigten Cultivirung der eigenthümlichen Naturgüter und der charakteriſtiſchen Neigung des Volks, leichtes Glück in der Schiffahrt und Handlung zu finden, emigriren jetzt die Portugieſen aus den Provinzen in zahlreicher Menge. Die Regierung hat geſucht, dieſe Auswanderungsſucht zu unterdrücken, allein ſie nimmt nur noch mehr überhand. Man macht deswegen Anſtalten, die verlaſſenen Plätze doch einigermaaßen wieder zu beſetzen und es kommen desfalls auch ſchon ganze Familien von den Inſeln und beſonders von St. Michel an, welche als Colonien in die Landſchaften und vornämlich nach der fruchtbaren und doch ſo menſchenleeren Provinz Alentejo geſchickt werden, woſelbſt ſie Ackerland, einige Stücke Vieh und zwanzigjährige Befreyung von Abgaben erhalten. Auf eine ähnliche Weiſe ſind auch 34 junge Profeßioniſten, die in dem Wayſenhauſe zu Liſſabon erzogen waren, begünſtigt worden, indem dieſelben am Geburtstage der Königin verheyrathet wurden, und eine Mitgabe von ungefähr 600 Gulden und neue Wohnungen erhalten haben. Mit dieſen gütigen Geſinnungen verband die Königin doch vor kurzem eine ihr ſonſt ungewöhnliche Strenge. Bey Ihrer neulich gemachten kleinen Reiſe wurde auf einmal das Auguſtinerkloſter in dem Flecken Vianna geſperrt, die Mönche deſſelben beſtraft und ſodann in andre Klöſter ihres Ordens vertheilt. Dieſe ſtrenge Religioſität und die fromme Den-

kungs-

kungsart hat die Regentin auch bewogen, eine neue Studienmethode in alle öffentliche Schulanſtalten einführen zu laſſen. Die Lehrer derſelben ſollen ausſchlieſſend Mißionairs ſeyn, welche desfalls auch nach Liſſabon zurückgerufen werden, um, wie es ausdrücklich heißt, die Jugend in der Religion, und **in allen vordem gewöhnlichen Andachtsübungen** zu unterrichten.

Die braſilianiſchen Schätze und Einkünfte vom vorigen Jahre ſind in dem Kriegsſchiffe d'Ajuda letzthin angekommen und beſtehn, außer einer groſſen aber nicht öffentlich angegebnen Menge Piaſter, aus 1 Million Cruſaden in Gold für den Hof und 4 Millionen für Negocianten. Außerdem waren für 1½ Million Diamanten mitgebracht, unter denen einer 50 Karat wog. Alle dieſe Diamanten ſind ein Eigenthum der Königin, die das Aufſuchen derſelben einer Geſellſchaft überläßt, welche aber dazu nicht mehr als 800 Sclaven gebrauchen und keinen davon für ſich verkaufen darf. Alles Gefundene wird an den Hof für einen beſtimmten Preis ausgeliefert; dieſer behält einen Theil davon, und läßt mit den übrigen ein Monopolium durch gewiſſe Pächter treiben, die dafür jährlich 6 Millionen Cruſaden bezahlen. Auch ſoll alle Jahre eine Anzahl vernichtet werden — alles in der Abſicht, damit die Diamanten in hohem Werthe bleiben mögen. — Für die Compagnie von Fernambuc ſind auch neulich vier Schiffe mit 400,000 Cruſaden in Wechſeln, und mit vielen Waaren angekommen.

Folgende Schiffsliſte zeigt, daß der gröſte Theil des ſo gewinnreichen portugieſiſchen Handels noch immer in den Händen der Engländer iſt. Unter den im vorigen Jahre zu Liſſabon eingelaufenen Schiffen, waren 328 engliſche, 269 portugieſiſche, 107 holländiſche, 94 franzöſiſche, 73 däniſche, 73 ſchwediſche, 38 ſpaniſche, 32 venetiianiſche, 22 americaniſche, 8 kaiſerliche, 2 Danziger, 1 rußiſches und 1 bremiſches.

Die kriegeriſchen Unternehmungen gegen Algier ſcheinen aufgegeben zu werden. Der Contreadmiral Mello iſt von ſeinem letzten Kreuzzuge ganz unverrichteter Sache zurück

zückgekehrt, die Flotille abgetackelt, und die Mannſchaft dimittirt worden. Doch ſoll im Anfange des Maymonats wieder eine anſehnliche Flotte in die See auslaufen.

Mit dem americaniſchen Congreß, und alſo den 13 nordamericaniſchen Provinzen, hat Portugall einen für beyde Theile vortheilhaften Commerz-Tractat neulichſt auf 10 Jahre geſchloſſen, nach welchem die Americaner alle Rechte und Vorzüge der meiſt begünſtigten Nationen im Handel genieſſen ſollen. Doch dürfen die Americaner bey harter Strafe keine portugieſiſche Goldmünzen ausführen. Die portugieſiſchen Weine, und andere portugieſiſche und braſilianiſche Producte werden dem Handel der Americaner eben ſo nützlich ſeyn, als das americaniſche Getreide, und die Schiffsbaumaterialien aus Nord-America es den Portugieſen ſeyn werden.

## Spanien.

Unſere ſchon mehrmals gemachte Bemerkung, von den guten Fortſchritten, die dieſes Reich in der Cultur des Landes und ſeiner Bewohner, in Vergröſſerung des Nationalfleiſſes und Beförderung des allgemeinen Wohls macht, wird durch viele Thatſachen noch fortdauernd beſtätigt. Man fängt an, die groſſen Hülfsmittel, die der Staat hat, beſſer zu gebrauchen, bahnet ſich Wege zu gröſſerm Flor, vornämlich durch Erregung mehrerer Volksthätigkeit, die, wenn ſie recht allgemein werden ſollte, ſelbſt nachtheilig für die übrigen handelnden europäiſchen Nationen werden würde. Der erſte wichtige Schritt zu dieſen Verbeſſerungs-Anſtalten geſchah durch ein 1774 von der Regierung an die vornehmſten geiſt- und weltlichen Provincialbeamten erlaſſenes Circulare, worinn die **Errichtung ökonomiſcher Geſellſchaften**, und die Einladung geſchickter Mitglieder dazu, vorgeſchlagen wurde, welche Abſicht auch bald durch **Entſtehung patriotiſcher Societäten**, in Erfüllung gieng. Eine nicht weniger merkwürdige Erſcheinung war die auf Befehl des Hofes veranlaßte Schrift: **über Induſtrie und Volkserziehung**, welche der wackre und aufgeklärte **Campomanes**, Rath von Caſtilien, 1780 herausgab. Dieſes in-

intereſſante Buch befreyete Manchen der Nation von ſeiner bisherigen Gleichgültigkeit und von Vorurtheilen, und war bald die Mutter gemeinnütziger Stiftungen. So hat noch vor kurzem eine Geſellſchaft von Vaterlandsfreunden in der Stadt **Medina** ein **Erziehungs-Inſtitut** ganz nach Campomaniſchem Plane, das heißt, um recht thätige und induſtriöſe Menſchen zu bilden, anlegen laſſen. Die Errichtung einer andern Geſellſchaft zur Erziehung des männlichen und weiblichen Geſchlechts, iſt nicht nur vom Staatsrathe bewilligt, ſondern auch befördert worden, und zu **Logronno**, einer Stadt am Ebro, hat eine Anzahl von Privatleuten ein **Arbeitshaus** anlegen laſſen, wo der Bettler, der nur arbeiten will, ſein Brodt mit Spinnen, Weben u. ſ. w. verdienen kann. Zu **Sevilla** giebt es jetzt 22 **Freyſchulen**, die alle von der dortigen patriotiſchen Geſellſchaft unterhalten werden. 19 derſelben ſind für Mädchen und 3 für Knaben beſtimmt. Die Anzahl der erſtern war neulich 460, der Knaben 72. Dieſe großmüthige Wohlthätigkeit und dieſer verbundene Eifer für öffentliche Inſtitute breitet ſich jetzt unter den Spaniern immer mehr aus und ſtiftet natürlich vielfältigen Nutzen. Beſonders beweiſet dieſes die Stadt **Saragoſſa**. Die dortige **Univerſität** kommt durch die Bemühungen der königl. patriotiſchen Societät in beſſere Aufnahme und es iſt daſelbſt am Ende des verfloſſenen Jahres eine **Oekonomie- und Handlungsſchule**, ein Cabinet mit techniſchem Apparate, und eine **Zeichnungs- und Ackerbauſchule** errichtet worden, zu welchen beyden letztern auch die Profeßioniſten freyen Zutritt haben. Freylich finden ſolche Privatunternehmungen zur Erleichterung und Vervielfältigung der allgemeinen Erwerbsmittel noch immer groſſe Hinderniſſe in den drückenden Provinzialſteuern, die größtentheils von den nothwendigſten Bedürfniſſen gehoben werden. Doch hat die Nation auch Hofnung zur Milderung dieſer läſtigen Finanzgeſetze. Die Taxe auf Flachs und Hanf, welche den Fortgang der inländiſchen Leinwandfabriken bisher ſo erſchwerte, iſt vor kurzem aufgehoben worden. Der groſſe Debit, den Franzoſen, Holländer und Schleſier zeither von dieſem Waaren-Artikel nach Spa-

Spanien machten, dürfte alſo wohl etwas verringert werden. Ein Gleiches würde vielleicht auch mit dem zahlreichen Haufen der franzöſiſchen Schnitter, die jährlich in Spanien einwandern, um deſto eher geſchehen, da der Fiſcal des Staatsraths, Don Felino, dem Könige einen ausführlichen Plan zur Emporhelfung der Agricultur und der Landbauer mit vieler Genehmigung vorgelegt hat. Allein die Entvölkerung durch das epidemiſche Fieber, das doch jetzt gröſtentheils aufgehört, hat die Hofnung dazu weit hinausgerückt, indem gegen 700,000 Menſchen daran geſtorben ſind. Sonſt iſt die jetzige Regierung gewiß auf die Abſchaffung mancher Staatsmängel bedacht und wendet auch viele Aufmerkſamkeit auf die Erlangung der zweckmäßigſten Mittel dazu. So läßt auch Carl der III. alle Verordnungen des Kaiſers in **geiſtlichen** und **civilen** Sachen ins Spaniſche überſetzen und Heil ſeinen Staaten, wenn bey deren Regierung die Grundſätze Joſephs zum Muſter genommen würden!

Ueber dieſe letzte Erlaubniß, ſelbſt die kirchlichen Verfügungen des öſterreichiſchen Monarchen zu publiciren, muß man ſich um ſo mehr wundern, da, wie bekannt, die Mönchsherrſchaft in Spanien noch ſo groß, die Autorität des römiſchen Biſchofs noch ſo heilig und überhaupt der litterariſche Zuſtand des Reichs noch ſo ſchlecht, und aller politiſchen Aufnahme zuwider iſt. Freylich hat man im vorigen Jahre philoſophiſche Gedanken Friedrichs des Groſſen, begleitet mit einem Abriſſe ſeines Lebens, herausgegeben; aber dagegen iſt das Buch: **was iſt der Papſt?** mit Strafe der Excommunication vom General-Inquiſitor gänzlich verboten worden. Ueberhaupt kamen im Jahre 1785 in ganz Spanien 236 Bücher heraus. Darunter waren 73 theologiſche, 42 poetiſche und dramatiſche, 25 über Profangeſchichte, Alterthümer und Kritik, 23 über Induſtrie und ſchöne Künſte, 22 mediciniſche, 19 philoſophiſche und naturhiſtoriſche, 13 juriſtiſche, 9 vermiſchten Inhalts, 4 über Litterärgeſchichte, 6 oratoriſche und grammaticaliſche.

Indeſſen ſorgt die Regierung hauptſächlich auch für die Aufnahme der **Marine** und des **Handels**. Der

ſchon mehrmals von uns erwähnte **arragoniſche oder kaiſerliche Canal,** (weil Kaiſer Carl der V. ihn zuerſt 1529 anfieng) iſt nun ſchon durch die Gegend zwiſchen Saragoſſa und Miraflores mit vieler Mühe und Koſtenaufwande geleitet worden, und zwar mit ſo gutem Erfolge, daß ſchon in dem Hafen dieſes letztern Orts verſchiedene Schiffe angekommen ſind. Durch dieſen Canal wird natürlich der innere Handelsverkehr wachſen und die Producten-Communicirung vornemlich aus den beyden geſegnetſten Provinzen, Valencia und Arragonien, zunehmen. Die Geſchäfte der National- oder **St. Carls-Bank** werden auch ausgedehnter und gewinnreicher. In der am 18ten December des vorigen Jahrs gehaltenen fünften Generalverſammlung wurde den Intereſſenten der Dividend von $7\frac{22}{100}$ pro Cent bewilligt und die Bruchſumme dem groſſen Hoſpitale zu Madrit geſchenkt. Die Zahl der anweſenden Actioniſten war 341. Man faßte verſchiedne Beſchlüſſe, die einige Abänderungen betrafen, welche in der innern Einrichtung der Bank ſollen gemacht werden, und beſtimmte, daß künftig der **Diſconto** zu **Madrit** 5 und zu **Cadix** 6 **pr. Ct.** unabänderlich bleiben ſollte. Die Sitzung endigte ſich mit dem Antrage und der Bitte der Directeurs, man möchte das Bild des Banquiers **Franziſco Cabarrus,** des urſprünglichen Stifters dieſer öffentlichen Caſſe, in dem Verſammlungsſaale aufhängen und den König um eine Belohnung dieſes würdigen und thätigen Mannes erſuchen. Dieſe iſt auch bald erfolgt, indem der Monarch ihn zum Grand von Spanien erhoben und er von der Geſellſchaft 3000 Actien, nach ihrem urſprünglichen Werthe berechnet, erhalten hat, um damit die Koſten der erhaltenen Würde beſtreiten zu können. Solche Belohnungen öffentlicher Verdienſte, wenn ſie durch königl. Freygebigkeit ertheilt und auf die Zweige der Induſtrie ausgedehnt würden, ſollten ſie nicht den Unternehmungsgeiſt ſelbſt des ſtolzen Spaniers reizen? Die Regierung thut wirklich viel für den Handel. Noch im vorigen Jahre wurde zu Cadix eine neue Schifsdogge fertig, an der ſeit 3 Jahren gebauet worden war, und die 10 Millionen 120,592 Reales de Vellon gekoſtet hat. Durch dieſelbe

wird

Digitized by Google

wird die dortige Commerzlebhaftigkeit, die auſſerdem ſchon ſo groß iſt, noch mehr vergröſſert werden. Denn Cadix iſt bekanntlich der Mittelpunct des americaniſchen Handels, deſſen Gröſſe und Gewinn man daraus ſchlieſſen kann, daß im Jahre 1784 für 21 Mill. 740,422 Piaſter von da nach America exportirt und für 63 Mill. 175,819 Piaſter zurückgebracht worden ſind. An allen dieſen Schätzen hatten die Spanier vielleicht den geringſten Antheil, da die Einwohner von Cadix gröſtentheils die Factoren der übrigen europäiſchen Handelsnationen ſind, und die Reichthümer aus jenen weſtlichen Nebenländern, deren Zufluß noch immer fortdauert, bald den Händen der Ausländer überliefert werden. Noch vor kurzem ſind wieder 2 Paketböte mit 2 Mill. und 100,000 Piaſter und eine Fregatte mit 275,341 Piaſter, 1365 Mark verarbeiteten Silbers und vielen andern Koſtbarkeiten und Waaren zu Cadix angekommen. Die Regierung hat auch zum Behufe des Seeweſens und der gröſſern Kriegsſchiffe ſeit 3 Jahren an zwey Baßins in dem Hafen zu la Caraca, einer kleinen Inſel 2 Meilen von Cadix, durch 774 Arbeitsleute und 300 Miſſethäter arbeiten laſſen, die vor einiger Zeit fertig geworden ſind und an 10 Mill. Real. de Vellon koſten.

Der Graf von Expilly, der bekanntlich den Frieden mit Algier unterhandelt hat, iſt dahin wieder zurückgekehrt, um die ſpaniſchen Gefangenen, deren ungefähr 4000 ſind, zu ranzioniren. Die desfalls mitgenommene Summe betrug 580,000 Piaſter.

Von den noch nicht gehobenen Zwiſtigkeiten des ſpaniſchen Hofes mit dem zu Neapel, deren ſchon mehrmalen im Journale Erwähnung geſchehen, iſt in dem obigen Artikel von Italien fernere Meldung geſchehen. Uebrigens iſt bekannt, daß das neue Commerz und die neue Freundſchaft Spaniens mit der Pforte zu Conſtantinopel, derſelben eine Art von Sicherheit und Schutz im mittelländiſchen Meere gewährt, und einer rußiſchen Kriegsflotte den Eingang in dieſes Meer ſehr erſchweren würde.

Nach den neueſten Berichten iſt der König von Spanien Carl III. in einem mißlichen Geſundheitszuſtande,



Digitized by Google

und der Prinz von Aſturien nimmt ſich der Regierungsgeſchäfte mit allgemeinem Einfluſſe bereits an.

## Frankreich.

**Die Verſammlung der Notablen** des franzöſiſchen Reichs, der vornehmſte Gegenſtand, nicht allein in Frankreich, ſondern auch für die allgemeine Aufmerſamkeit in den andern europäiſchen Ländern, hat **am 22ſten Februar** zu Verſailles, in dem Saale der Menus plaiſirs, ihren Anfang genommen. Dieſe Verſammlung der Notabeln in Frankreich iſt kein Parlament in England. Der König will nicht von den zuſammenberufenen Herren die Beſtätigungen und Bekräftigungen ſeiner Abſichten, und Entwürfe haben, wie in England. Er will nur von ihnen Rathſchläge über die dienlichſten Mittel zur Ausführung ſeiner Abſichten, welche beſtimmt ſind. Gleichwol erheben ſich ſolche Stimmen in der franzöſiſchen Reichsverſammlung, und geſchehen ſolche Einwendungen, und Widerſprüche, welche den Miniſtern ganz unerwartet waren, und von ſtarker Wirſamkeit ſind. Beſonders aber wird dieſe Verſammlung dadurch höchſt merkwürdig, daß man bey dieſer Gelegenheit den **wahren Zuſtand des Reichs**, vornehmlich in Abſicht der Finanzen, unter Autorität erfährt, und daraus erſieht — was wir von der Schwäche dieſes Finanzzuſtandes im Journale ſchon längſt behauptet haben, ohnerachtet der Widerſprüche, die man uns machen wollte. Wir können hierbey nicht umhin, auf eine Schrift zu verweiſen, welche diejenige Aufmerkſamkeit nicht erregt zu haben ſcheint, die ſie ſo ſehr verdient, die aber deswegen nicht in ihrem Werthe erkannt worden iſt, weil man mit Vorurtheil für die ſchmeichleriſchen, mehr als übertriebenen Vorſtellungen des Herrn Neckers, von dem franzöſiſchen Finanzweſen eingenommen war, die doch nun authentiſch durch das Geſtändniß des Miniſters, Herrn von Calonne, von der üblen Verfaſſung des Zuſtandes des Reichs, widerlegt worden, dahingegen die Darſtellungen dieſer Schrift durch die Geſtändniſſe des Miniſters, Herrn von Calonne, in vollem Lichte der gründlichſten Wahrheit erſcheinen.

Dieſe

Digitized by Google

Dieſe Schrift führt den Titel: **Hiſtoriſch-politiſche Unterſuchung von Frankreichs Staatsvermögen.** (Hamburg bey Hoffmann 1786. S. 354 in 8.)

In der am 22ſten Februar zu Verſailles eröfneten Verſammlung der Notabeln, welche aus 140 Mitgliedern beſteht, *) hielt der König zuerſt eine kurze Anrede, in welcher er ſagte: — "Er habe die Zuſammenberufenen aus den verſchiedenen Ständen des Staats erwählt, um ihnen ſeine Entwürfe bekannt zu machen. Dieſe Entwürfe, ſagte er, ſind groß und wichtig. Auf der einen Seite die Einkünfte des Staats zu verbeſſern, und ihre Erleichterung durch eine gleiche Vertheilung der Auflagen zu ſichern: auf der andern Seite, das Commerz von verſchiedenen Feſſeln zu befreyen, die die Circulation behindern, und dem dürftigſten Theile meiner Unterthanen, ſo viel es die Umſtände erlauben, Erleichterung zu verſchaffen. Ich rechne darauf, daß eure Geſinnungen, alle, auf daſſelbige Ziel gerichtet, ſich leicht dazu vereinigen werden, und daß kein Privatintereſſe ſich gegen das allgemeine entgegen ſetzen wird."

Nach dieſer kurzen Rede des Königs, und nachdem der Monarch ſich hinweg begeben hatte, hielt der General-Controlleur der Finanzen, Herr von Calonne, eine ſehr lange Rede, welche eben ſo wie die Rede des Königs in einem Supplement zu der franzöſiſchen Hofzeitung vollſtändig abgedruckt worden iſt. Aus dieſer ſehr merkwürdigen Rede des Finanzminiſters, welche auf eine ſo authentiſche Weiſe den Zuſtand von Frankreich gerade ſo darſtellt, wie wir ihn immer im Journale angegeben haben, wollen wir alles dasjenige, mit den nämlichen Worten des Miniſters ſelbſt, anführen, was ſich darauf bezieht, und von politiſcher Merkwürdigkeit iſt.

Der Miniſter ſagt, nachdem er die bisherigen bekannten Wohlthaten des Königs um ſein Reich angeführt hat, die

*) Vergl. 1ſtes Stück Januar 1787. S. 46 u. f. und 2tes Stück Februar, S. 172 und 189.

die Erſchaffung einer reſpectablen Marine, die beſchützte und befeſtigte Freyheit einer neuen Nation (der Americaner) (die von einer Macht welche unſere Nebenbuhlerin iſt abgeriſſen, und alliirt von Frankreich geworden iſt) den geſchloſſenen ehrenvollen und dauerhaften Frieden, — daß nun der Gegenſtand der Sorgfalt des Königs ſey, ſeinem Volke ein ruhiges, und mehr auswärts ausgebreitetes Commerz zu verſchaffen, und im Innern des Reichs alle Vorzüge einer guten Adminiſtration zuwege zu bringen. In dieſer Abſicht ſeyen die Commerz-Tractate mit Holland, mit England, mit Rußland geſchloſſen, und dem Commerz und den Manufacturen alle Ermunterung gegeben worden. Hierauf kommt er auf den Zuſtand der Finanzen, und druckt ſich ſo darüber aus:

"Als der König geruhte, am Ende des Jahrs 1783, mir die Adminiſtration ſeiner Finanzen anzuvertrauen, waren ſie, wie man nur zu gut weiß, in dem kritiſchſten Zuſtande. Alle Kaſſen waren leer, alle öffentliche Effecten ſtanden im niedrigen Preiſe, die ganze Circulation war unterbrochen, die Unruhe allgemein, und das öffentliche Zutrauen verloren. In der That, es waren noch 220 Millionen für rückſtändige Schulden vom Kriege her, zu bezahlen, über 80 Millionen andere zahlbare Schulden vorhanden; 176 Millionen waren von den Einkünften des folgenden Jahrs ſchon voraus gezogen; 80 Millionen mehr betrugen die ordinairen Ausgaben, als die Einnahmen des Staats: die Bezahlung der Renten war ſehr zurück. Dieß alles zuſammen machte über 600 Millionen aus; und es war weder Geld, noch Credit da. Gegenwärtig aber, fährt der General-Controlleur fort, iſt Geld überflüſig vorhanden, der Credit wieder hergeſtellt, und die Preiſe der öffentlichen Effecten ſind geſtiegen; die Bezahlung der Renten hat keinen Rückſtand mehr. Aber, (nachdem er noch alles vorher erſt angeführt, was in Frankreich gebaut, und angelegt worden, die Bauten in den Häfen zu Cherbourg, und zu Dünkirchen, die neuerrichteten Gebäude zu Marſeille, Bourdeaux, Lyon, Nismes, die Erweiterungen der Hallen zu Paris —) ſetzt er

er hinzu, daß er eine üble Beſchaffenheit der Finanzen geſtehen müſſe. Ich muß geſtehen, ſagt er, das jährliche Deficit unſerer Finanzen iſt ſehr anſehnlich. Der Urſprung davon iſt ſehr alt. Dieſes Deficit exiſtirt ſeit Jahrhunderten in Frankreich. Unter der letztern Regierung aber iſts bis zum Schrecken vergrößert worden. **Es überſtieg jährlich 74 Millionen,** als der Abt Terray die Adminiſtration der Finanzen erhielt. **Es betrug noch 40 Millionen,** als er von ſeinem Amte abgieng. Er hatte es zwar nur, in einem Etat, welchen er dem Könige übergab, zu 27 Millionen 800,000 Livres angeſetzt. Aber in der That waren es 40 Millionen 200,000 Livres. Dieſer Unterſchied zeigt an, **wie wenig genau und richtig oft ein ſolcher Etat, und eine ſolche Balance** iſt," *)

"Die Finanzen waren alſo in einer groſſen Unordnung, als Se. Majeſtät auf den Thron ſtieg. Sie blieben beynahe in dem nämlichen Zuſtande bis 1776, da das jährliche Deficit von demjenigen, der die Direction der Finanzen damals übernahm, zu 37 Millionen angeſetzt wurde. **Von dieſer Zeit an, 1776, bis 1781** wurden, zur Wiederherſtellung der Marine und zu den Bedürfniſſen des Krieges 440 **Millionen geborgt.** Vom May 1781 an bis im November 1783 wurden **wieder 456 Millionen geborgt.** Durch dieſe Maasregeln mußte natürlich auch das jährliche Deficit immer anwachſen. Ich habe dargethan, ſagt der Miniſter ferner, daß dieſes **jährliche Deficit** am Ende des Jahrs 1783 **über 80 Millionen** betrug. Ueberdem ferner, waren 176 Millionen von den künftigen Einnahmen ſchon voraus gehoben. **) Der Man-

*) Man meynte in Paris, daß Hr. von Calonne in dieſer, und in andern Stellen auf die bekannten Schriften des Hrn. Neckers, Compte rendu, und de l'Adminiſtration des Finances de la France, ziele.

**) Welches wegen der Generalpächter ſehr gut angeht, die gern auf künftige Jahre voraus bezahlen, und dafür 5 bis 6 Procent abziehen, und ſo ihr Geld zugleich ſicher, und zu ſchönen Intereſſen nutzen.

Mangel in der Kaſſe betrug im Anfange des Jahrs 1784 über 684 Millionen. Ich konnte dieſen Mangel nicht in einem Jahre bedenken. Ich mußte einen Theil für die folgenden laſſen, und man ſieht leicht ein, wie dieſes die Adminiſtration, die ohnehin ein ſo groſſes jährliches Deficit hatte, beſchweren mußte. Man wird einſehen, daß die Anleihen, die in den Jahren 1783, 1784, und 1785 gemacht worden ſind, und auch dasjenige, was die Stadt Paris 1786 machte, nicht für alles das hinreichend waren, was ich zu bezahlen hatte, und man darf ſich alſo nicht wundern, daß man unvermeidlicher Weiſe, zu andern Mitteln hat ſeine Zuflucht nehmen müſſen, die aber alle ausdrücklich von Sr. Majeſtät gut geheiſſen worden ſind. Unterdeſſen hat das jährliche Deficit, der Ueberſchuß der Ausgabe über die Einnahme, immer zugenommen. Die Urſachen davon ſind zu ſehr öffentlich bekannt, als daß die Wirkungen hätten verborgen bleiben können. Dieſe Urſachen klären ſich durch eine einzige Bemerkung auf. Am Ende des Jahrs 1776 war das jährliche Deficit 37 Millionen. **Von dieſer Zeit an bis zu Ende des Jahrs 1786 ſind 1250 Millionen geborgt worden.** " —

" Ich habe dem Könige dieſe traurige Wahrheiten entdecken müſſen, und er iſt von der Nothwendigkeit bewogen worden, die wirkſamſten Mittel zur Abhelfung dieſer Uebel zu ergreifen. Aber welche Mittel können dieſes ſeyn? Immerfort borgen, das hieſſe das Uebel vergröſſern, und den Ruin des Staats beſchleunigen. Mehr Auflagen machen, hieſſe die Laſten des Volks noch härter machen, die der König doch erleichtern will. Noch mehr Einkünfte anticipiren — das hat man ſchon mehr als zu viel gethan, und die Klugheit erfordert, daß man jedes Jahr die Maſſe der Anticipationen vermindere. Oeconomiſiren; Das muß freylich geſchehen. Der König will es auch, thut es, und wird es noch immer mehr thun. Aber die Oeconomie allein, ſo ſtreng ſie auch ſeyn möchte, iſt nicht hinreichend, und nur als ein Nebenmittel zu betrachten. "

Hier-

Hierauf kommt der Miniſter auf die eigentlichen Objecte, weswegen dieſe Verſammlung zuſammenberufen worden, und trägt folgende Puncte, und Vorſchläge vor. — Eine in natura von Jedermann ohne Ausnahme zu erhebende Territorial-Abgabe. Aufhebung des Kopfgeldes des Adels. Aufhebung der Zehnten, und authoriſirte Verkaufung derſelben, zur Bezahlung der Schulden der Geiſtlichkeit. Erleichterung der Salzſteuer. Erlaſſung von 6 Millionen an der Steuer. (les Tailles) Verlegung der Zölle an die Grenzen des Reichs. Veräuſſerung der Domainen, als Lehne, die Wälder ausgenommen. Aufhebung der Waſſer- und Forſt-Gefälle. Neue Verwaltung der königlichen Forſten. Freyheit des Getraidehandels. Verwandlung der perſönlichen Frohndienſte in Geldabgaben. Simplificirung der Adminiſtrations-Koſten der königlichen Commis. Oeconomie, und Reformen des königlichen Hauſes. Aufhebung derjenigen Auflagen, die dem Commerz und der Induſtrie hinderlich ſind.

Die Verſammlung der Notablen wurde in 7 Bureaux vertheilt, um über dieſe königlichen Projecte und deren Mittel zu berathſchlagen. Aber gleich in den erſten Seßionen fand der erſte Gegenſtand, **die allgemeine, ohne Ausnahme von jedem zu erhebende Territorial-Auflage** den ſtärkſten Widerſtand. Es wurden groſſe, und lebhafte Einwendungen gemacht. Man hielt eine Miniſterial-Berathſchlagung im Conſeil, in Gegenwart des Königs. Die Erz- und Biſchöfe, die ſich am meiſten widerſetzten, wurden zu einer beſondern Conferenz mit dem General-Controlleur befehligt. Indeſſen macht es groſſes Aufſehn, daß dieſer Miniſter in einer dieſer Seßionen erklärt hatte, die **jährliche Ausgabe überſteige die Einnahme** wirklich, nach genauer Berechnung, bis über 114 **Millionen**, welches noch mehr war, als er in ſeiner Eröfnungs-Rede angegeben hatte. Am 5ten März erſchien eine königliche Note in der Verſammlung, in welcher der König darauf beſtand, die Territorialabgabe auf alle Ländereyen, ohne Unterſchied, zu erſtrecken; ferner verlangte der König die Gründe zu wiſſen, warum man die Bezah-



Digitized by Google

ung dieſer Abgabe in Gelde, der in natura vorzöge? ingleichen die unmittelbaren Berathſchlagungen über die Abſchaffung der Frohndienſte, die Freyheit des Getreidehandels, und die Bezahlung der Schulden der Geiſtlichkeit. Zugleich war in dieſer Note angeführt, daß in einem gewöhnlichen Jahre die **Einkünfte** des Reichs nur 474 Millionen 620,000 Livres, die **Ausgaben** hingegen 575 Millionen 486,000 Livres betrügen; mithin ſey ein **Deficit von 100 Millionen** 866,000 **Livres**, wozu noch auf **12 Millionen für auſſerordentliche Ausgaben** hinzukämen. Die Mittel, dieſe Lücke auszufüllen, wären: 1) die Territorialabgabe, welche, nach einer beſſern Repartition 50 Millionen betragen werde, 2) 20 Millionen für neue Stempel auf Quitungen, Wechſel u. ſ. w. 3) Durch Verdopplungen der beſtimmten Zahlungen würde man binnen 10 Jahren 25 Millionen Ausgaben erſparen. 4) Die Erſparungen und Reformen des Königs ſelbſt würden 20 Millionen betragen. So würde das Deficit mit 115 Millionen ausgefüllt werden.

Dagegen blieb die Verſammlung mit Anführung vieler Gründe, ſtandhaft bey der **Verweigerung der Territorialabgabe in natura**, und wollte ſie nicht anders, als nur in Gelde zu laſſen. Und am 9ten März erſchien ein Gutachten der Verſammlung der Notabeln, in welchem ſie feſt dabey blieb, daß die **Territorial-Abgabe in natura nicht ſtatt finden könne**, und die Abtragung im Gelde nicht eher beſtimmt werden könne, bis man die verlangten Etats erhalten habe. Ferner werden die neuen **Provinzialadminiſtrationen**, ſo wie ſie vorgeſchlagen ſind, als der Verfaſſung der Monarchie zuwider, gefährlich und unnütz, **verworfen.** Die vorgeſchlagne **Freyheit der Getreidehandlung** aber, und die **Verwandlung der Frohndienſte in Geld** werden angenommen, ſo wie ſie vorgeſchlagen. In Abſicht der **Schulden der Geiſtlichkeit**, ſollen die Güter derſelben den Operationen der Provinzialadminiſtrationen eben ſo unterworfen ſeyn, wie die Güter der andern Bürger. Es bleibt aber der nächſten Verſammlung der Geiſtlichkeit vorbehalten,

Vor-

Vorſtellungen zur Beybehaltung ihrer Rechte, und gegen die Verletzungen des Eigenthums zu machen, die der Verkauf ihrer Güter verurſachen würde. In Abſicht der **Steuern und des Kopfgeldes**, wird der königl. Vorſchlag mit tiefem Danke angenommen, und man will den König bitten, ein Geſetz zu geben, um ſeine Unterthanen gegen Ungerechtigkeit, und alle willkührliche Gewalt zu ſchützen. — Dieß iſt der Verlauf der Verſammlung der Notablen zu Verſailles, ſo weit die Nachrichten aus Paris (nämlich bis zum 12ten März) bis jetzt gehen. Den Verfolg werden wir künftig zu verzeichnen nicht ermangeln.

Noch ehe die notable Verſammlung ihren Anfang nahm, nämlich am 13ten Februar, verlor Frankreich einen berühmten und groſſen Staatsminiſter, den Grafen von Vergennes, durch den Tod. Wir haben oben in dem III Artikel eine kurze Schilderung von ihm gegeben, worauf wir uns hier blos beziehen. Der Nachfolger des Hrn. von Vergennes, der Graf **von Monmorin**, hat bisher nur die Zeit dazu anwenden müſſen, ſich in ſeinem neuen Departement und deſſen ſo weitläuftigen Umfange zu fixiren. Die holländiſchen und andere orientaliſche Angelegenheiten werden bald das Syſtem zeigen, welches er hat. Indeſſen wird Friede und Friedenshaltung, ſo lange es möglich, der Grundſatz bleiben, den die Umſtände Frankreichs ſo nothwendig machen.

Die Diſconto-Kaſſe oder Bank zu Paris, hat nach der bekannten Operation *) ſchon dem königlichen Schatze 70 Millionen vorgeſchoſſen, und nur 10 Millionen zur mehrern Ausbreitung ihrer Geſchäfte genommen.

Die jetzt häufigen Bankerotte in Frankreich ſind neuerlichſt durch einen von 5 Millionen Livres vermehrt worden, welchen Herr d'Orſy, Finanz-Einnehmer in der Provinz Champagne gemacht hat. Auch hat der Schatzmeiſter des Grafen von Artois die Flucht genommen, und einen Banquerot von 1 Million 300,000 Livres hinterlaſſen.

Noch folgt unten ein **Brief aus Paris.**

Teutſch-

*) S. vor. St. S. 172 u. ff.

vergröſſert die politiſche Aufmerkſamkeit des Publicums auf ſeine Staaten, durch eine neue unerwartete Begebenheit, nämlich durch die Beſitznehmung der Grafſchaft Schaumburg-Lippe von dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel, von der wir ſchon oben in einem eignen Abſchnitt das Detail geliefert haben und hier nur noch nachtragen, daß über dieſe Sache bereits **Vergleichsunterhandlungen zu Caſſel angefangen worden**, wo von preußiſcher Seite der am Oberrheiniſchen Kreiſe accreditirte Geſandte, Herr von Böhmer, und von kaiſerlicher Seite, der zu Mainz accreditirte Herr Graf von Trautmannsdorf am 11ten und 12ten März angekommen ſind.

Unterdeſſen beſchäftigt auch der Fortgang der bekannten Nuntiatur-Angelegenheiten die gerechte Neugierde. Dieſe ſind freylich noch im verwickelten und unentſchiedenen Zuſtande; indeß ſetzen die rheinfürſtlichen Prälaten ihre Reformations-Bemühungen mit muthigem Eifer fort. Der Churfürſt von Cöln hat vor kurzem bey Gelegenheit der ertheilten Faſtendiſpenſation einen ſehr merkwürdigen und vortreflichen Hirtenbrief an die Geiſtlichkeit ſeines Erzbisthums ergehen laſſen, in der Abſicht um dieſelbe wegen dieſer erlaubten Nachlaſſung von der Kirchendiſciplin näher zu belehren, und vor fernern Verführungen des päbſtlichen Nuntius zu warnen. Beſonders wird in demſelben auch deſſen bekanntes Circulare, das allgemein von den Pfarrern, welche es empfangen, zurückgeſchickt worden iſt, mit gerechtem Unwillen gerügt. — „Wie hinterliſtig war es nicht, heißt es unter andern ausdrücklich darin, grade zu der Zeit jene gedruckten empöreriſchen Befehle, ergehen zu laſſen, als Uns ein andres Hirtenamt von unſrer Erzdiöces entfernte, und wie wenig zeigt die Ausübung der Gerichtsbarkeit in einem fremden Sprengel ohne vorher dazu erhaltene Bewilligung der rechtmäßigen geiſtlichen Obern von Kenntniſſen in den canoniſchen Rechten und in der Geſchichte der chriſtlichen Kirche. Denn es iſt ja doch eine ausgemachte und in dem Evangelium gegründete Wahrheit, daß die Gewalt der Biſchöfe unmit-

tel-

telbar von Chriſto herrührt, nicht aber von der Willkühr des römiſchen Stuhls abhängt, deſſen eigenmächtiges Gutdünken in manchen Sachen groſſe Unordnungen veranlaſſen würde. Wie kann z. B. Se. Heiligkeit von den Localumſtänden, welche die Faſten dießmal zu mildern nöthig machen, gehörig und zuverläßig nach jeder Diöces unterrichtet seyn? Sind nicht die eigenthümlichen Biſchöfe mehr dazu berechtigt, als die römiſchen Miethlinge? — Bey dieſem ſo nachdrücklichen Paſtoralſchreiben, das ſo ſehr von der ſtrengen Aufmerkſamkeit zeigt, welche man auf die Schritte des Nuntius zu Cöln richtet, iſt die gemachte Behauptung, daß derſelbe ein zweytes Circulare im Werke habe, wohl ſehr ungegründet geweſen. Vielmehr iſt Monſignor Pacca vom Pabſte anbefohlen worden, ſo lange nichts weiter zu unternehmen, bis eine beſtimmende Antwort auf das päbſtliche Schreiben erfolgte, welches dem Kaiſer von dem Nuntius zu Wien überreicht worden. Indeſſen hat dieſer Monarch ſchon durch den Grafen von Lehrbach zu München declariren laſſen, er könne als Beſchützer des Reichs und der Kirche, nicht erlauben, daß die Münchner Nuntiatur ihre Jurisdiction zu irgend einem Nachtheile der geiſtlichen Churfürſten ausbreite. Auch dürfte der projectirte und ſtark bearbeitete Plan des römiſchen Cabinets, die Biſchöfe von der Theilnehmung an das Intereſſe der Erzbiſchöfe abzuziehen und dem Pabſte gewogen zu machen, ſchwerlich nach Wunſche realiſirt werden. Hildesheim und Paderborn ſollen ſich ſchon für die Behauptungen der Rheinfürſten geneigt erklärt haben, und von andern hoft man ähnliche Geſinnungen. Zu Lüttich ſind indeſſen alle Streitſchriften, welche die erzbiſchöflichen Gerechtſame und die Nuntiaturen in Teutſchland betreffen, aufs ſchärfſte verboten worden. Auch findet der Pabſt einigen Erſatz für jene fehlgeſchlagene Hofnung in den ergebenen Geſinnungen des Fürſtbiſchofs von Freyſingen. Dieſer bayerſche Prälat war von jeher ſchon ein erklärter Gönner der Münchner Nuntiatur. Inzwiſchen äuſſerte er einige Bedenklichkeiten und glaubte, daß das kaiſerliche Edict vom 12ten October 1785 über dieſen Gegenſtand einige Vorſchriften und Clauſuln enthielte, die die völlige Ausübung

ſei-

ſeines wohlwollenden apoſtoliſchen Eifers einigermaſſen ein⸗ ſchränkte. Allein Pius hat ihm durch ein weitläuftiges Schreiben die Ungegründheit ſeiner Beſorgniß zu überre⸗ den und zu zeigen geſucht, daß jenes encycliſche Schreiben des Kaiſers weder den Nuntien zuwider ſey, noch zuwider ſeyn könne, da Er, der Pabſt, als Oberhaupt der katholi⸗ ſchen Kirche, das Recht habe, Nuntien abzuſchicken, wie darauf aus den Satzungen des canoniſchen Rechts, zur Ueberzeugung des Fürſtbiſchofs, angeführt wird. Es iſt aber auch ſchon eine Widerlegung dieſes päbſtlichen Schrei⸗ bens erſchienen.

In **Nürnberg** iſt durch ein kaiſerliches Decret die Entrichtung der vom Magiſtrate ausgeſchriebenen Extra⸗ ſteuer den Genannten des gröſſern Raths und der Bürger⸗ ſchaft anbefohlen worden, welche auch ſich dazu ſogleich ver⸗ ſtanden, doch aber die fernern Vorſtellungen ihrer Rechte bey dem Kaiſer ſich vorbehalten haben.

Aus dem **Wirtembergſchen** iſt ſchon das erſte Ba⸗ taillon von den Truppen, die in holländiſche Dienſte nach dem Vorgebürge der guten Hofnung gehen, unter Anfüh⸗ rung des Oberſten von Hügel, nach dem Rheine zu abmar⸗ ſchirt, von da es über Metz nach Dünkirchen ſich begeben und eingeſchift werden wird. Von allen teutſchen Staa⸗ ten kann freylich das ſo ſtark bevölkete Wirtemberg, eine ſol⸗ che Auswanderung am leichteſten ertragen, aber Teutſch⸗ land verliert doch dabey brauchbare Menſchen.

Im vergangnen Monate ſtarb zu Regensburg der daſige Biſchof und gefürſtete Probſt zu Ellwangen, Graf von Fugger. Zu dieſer erledigten Stelle ſoll ſich ein wich⸗ tiger Competent, ſo wie zu der Coadjutorie von Maynz ein Prinz aus einem der gröſten Häuſer befinden, welcher letz⸗ tere Nachricht aber wohl voreilige Muthmaſſung iſt.

Noch müſſen wir anführen, daß Teutſchland neulich in Gefahr war, ſeinen groſſen Lieblingshelden, den **Her⸗ zog Ferdinand von Braunſchweig** zu verliehren. Eine zugefallne Krankheit erregte allgemeine Beſorgniß und allgemeine innige Betrübniß. Allein der Himmel erhielt dieſen fürſtlichen Menſchenfreund, der auch für die bezeigte

Theil⸗

Theilnahme ſeinen Dank öffentlich bezeigen ließ. So weiß Ferdinand nicht nur im Kriege zu ſiegen, ſondern auch im Frieden Aller Herzen für ſich zu gewinnen! — Die übrigen Merkwürdigkeiten von Teutſchland enthalten die unten folgenden Briefe.

Von den Beſchlüſſen und Verhandlungen auf dem **Churſächſiſchen Landtage zu Dresden** ſind bis jetzt noch keine weitere zuverläßige Nachrichten bekannt geworden. Wir verſparen bis zu nähern Nachrichten auch einige andere Bemerkungen von den ſächſiſchen Staaten.

## Dänemark.

Da die Briefe unſers Correſpondenten in Kopenhagen immer ſo ausführlich ſind, und die Merkwürdigkeiten von Dänemark umfaſſen, ſo haben wir unter dieſer Rubrik hier nur weniges zur Vollſtändigkeit beyzutragen. Wir wollen dießmal den einen dieſer Briefe aus Kopenhagen, der mehr ſtatiſtiſche Merkwürdigkeiten als eigentliche Neuigkeiten enthält, auch hier dieſer Rubrik einverleiben.

### Kopenhagen, den 13 März 1787.

" Was mein letztes Schreiben über die Niederlegung und Vertheilung groſſer Güter und Landſtücke in den teutſchen Staaten des Königs enthalten hat, würde zwar zum Beweiſe hinreichen, daß ſolche Einrichtungen nicht nur möglich, ſondern auch werth ſind, allgemein bekannt, bemerkt und befolgt zu werden. Aber, indem ich blos das Belehrendſte davon in die gewöhnlichen Schranken eines Briefs habe einſchlieſſen wollen, bin ich durch die beobachtete Kürze zu einer Unvollſtändigkeit geführt, welche Ergänzungen und Zuſätze nöthig macht: ich habe der frühern, vor Errichtung der Land-Commißion veranſtalteten Niederlegungen Königl. Domainen, mit dem Zuſatze erwähnt, daß die daher entſtandenen Vortheile nicht von Dauer geweſen wären. Dies bedarf vornemlich einer Erläuterung:

Der ſchon in der erſten Hälfte dieſes Jahrhunderts zur Vertheilung groſſer Güter in den Herzogthümern gethanen, aber unvollzogen gelaſſenen Vorſchläge nicht zu gedenken, iſt es eigentlich die Erwerbung der Ploenſchen

Lande

Lande, welche die Aufmerkſamkeit der däniſchen Regierung auf die durch Niederlegungen zu erreichenden Vortheile hingezogen hat. Denn hier war mit Zerſtückung Herzoglicher Güter in Erbpachtsſtellen, die ſich jedoch mehr dem wahren Eigenthum nähern, und Aufhebung der Leibeigenſchaft, bey der Uebergabe im Jahre 1761 ein guter Anfang gemacht. Die Vergleichung des Aufblühens der ſo eingerichteten Unterthanen mit dem verkümmerten Zuſtande der durch Hofdienſte entkräfteten leibeignen Baueren, welcher durch die anſehnlichſten und nie wieder beyzutreibenden Geld- und Natural-Vorſchüſſe, nicht zu beſſern war, verſtärkte die Aufmerkſamkeit der Kammer. Es wurden alſo vom Jahre 1765 an in den 4 folgenden Jahren diejenigen Niederlegungen veranſtaltet, deren in meinem vorigen Schreiben gedacht iſt.

Das Verfahren dabey war, daß mit den leibeigenen Unterthanen, die übrigens in ihrer alten mangelhaften Verfaſſung gelaſſen wurden, ein Freykauf-Geld für ihre Perſonen und Hufen und ein jährliches Dienſtgeld behandelt wurde. Jenes war gewöhnlich eine, in 3 Jahren zu entrichtende, Summe von 200 bis 300 Rthlr. und dieſes, 66 Rthlr. 32 Lß für eine volle Hufe. Blos dienſtpflichtige Guts-Untergehörige erfuhren eine ähnliche Behandlung. Die Gutsfelder wurden von den Beamten, mit Zuziehung Landverſtändiger Männer in Augenſchein genommen, ohne beſondre Genauigkeit vermeſſen, in Parcelen die zum Unterhalt einer Familie hinreichend erachtet wurden, vertheilt, und dieſe, ohne Erlegung eines Kaufgeldes, dergeſtallt zum Verkauf geſtellt, daß blos für jede Tonne Landes der Canon aufgeboten ward. Die den Menſchen ſo natürliche Neigung fürs Eigenthum und die hiedurch verſtärkte Concurrenz der Käufer verleitete verſchiedene unter ihnen, beſonders von einigen verkauften Gütern auf der ſchönen Inſel Alſen, jede Tonne Landes mit der Laſt einer jährlichen Abgabe von 4 bis 7 Rthlr. zu erſtehen. Eine Abgabe, welche ſowohl die, bey beſchatzten Gegenſtänden ſo wichtige Sicherheit in ihrem innern Werth, als die Subſiſtenz der Eigenthümer, zur Unmöglich-

lichkeit machte und eben deswegen auch keinen Beſtand haben konnte.

Aus der Zuſammenſtellung dieſes Verfahrens bey Güter-Niederlegung, mit demjenigen, wovon mein voriges Schreiben den Umriß angegeben hat, werden ſich die groſſen Vorzüge des letztern ſchon ziemlich richtig beurtheilen laſſen. Um indeſſen der Vorſtellung davon völlige Deutlichkeit zu geben, wird noch eine Bemerkung nöthig ſeyn. Bey den neuern Niederlegungen werden die Guts-Unterthanen nicht eigentlich zu Dienſtgeldern angeſetzt; ſondern da man über alle Guts-Gründe, ohne Ausnahme, die Vermeſſung und Bönitirung ergehen läßt; ſo wird auch für jede Tonne Landes, welche mit 320 Quadratruthen aequal iſt, aber durch die mindere oder gröſſere Güte des Bodens eine Verſchiedenheit leidet, ein feſter Canon beſtimmt. Dieſer tritt bey den Unterthanen an die Stelle ihrer alten Praͤſtanden ſo wie der neuen Dienſtgelder, und wird in Rückſicht auf die fortdaurenden Pflugzahls-Verbindlichkeiten, von denen die neuen Anbauer befreyt bleiben, niedriger als für dieſe angeſetzt. Einleuchtend iſt es, daß, durch eine ſolche Beſchatzungs Art, ein gleichförmigeres Verhältnis zwiſchen Laſten und Vortheilen, und überhaupt in die Verfaſſung des Landmanns gröſſere Sicherheit und Aufmunterung eingeführt wird, als ſonſt möglich ſeyn würde.

In Anſehung der neuen Parcelen-Beſitzer ſetze ich noch hinzu, daß ſie zu allen Polizeyanlagen, ohne Unterſchied, aus eben den Billigkeitsgründen Beytrag leiſten müſſen, welche den Freyhäuſern in den Städten und den Freyhöfen in den Aemtern ſolche Verbindlichkeit auferlegen.

Die Beträchtlichkeit der königlichen Domainen in den teutſchen Staaten läßt ſich allein ſchon nach dem berechneten Ueberſchuße aus dem niedergelegten Theile davon abnehmen. Sie würde noch gröſſer ſeyn, wenn nicht König Friedrich IV. nach geendigtem ſchweren Kriege durch den Rotſchilder und Kopenhagener Frieden, ſich zur Veräuſſerung der Domainen in ſeinem Antheile Holſteins bewogen

gefunden hätte. Zwar war dabey die Reduction reſervirt. Aber die Ausübung dieſes Rechts iſt immer mit Schwierigkeiten verknüpft geweſen, und ſelbiges mehrentheils in der Folge aufgegeben worden. Eigentliche Hausgüter ſind die Domainen in den Herzogthümern nicht, ſo wie es Antwortſkau, Wordingborg nebſt mehrern in Seeland, und Skanderborg und Koldingen in Jütland waren. Es ſind theils Höfe, Vorwerker, Mühlen und Landſtücke, theils adeliche Güter, welche in neuern Zeiten durch Kauf- oder Erbfälle an die Krone gekommen, und wovon einige, ehe die Kammer den ſchätzbaren davon zu machenden Gebrauch kennen lernte, wieder verkauft ſind, wie z. B. Geltingen, Wansbeck und Colmar. Adeliche Güter, welche für Rechnung des Königs niedergelegt werden, kommen aus aller Verbindung mit der Schleswig-Holſteiniſchen Ritterſchaft, und werden den Aemtern, in deren Bezirk ſie liegen, einverleibt. Geſchieht aber die Niederlegung von Privat-Perſonen; ſo muß, einer königlichen Anordnung zufolge, eine Stammparcele gelaſſen werden, welche die Hebung und Ablieferung der Gefälle beſorgt. Die Exiſtenz einer ſolchen Landesherrlichen Verfügung ſeit 7 Jahren, dient zum Beweiſe, daß Unternehmungen der Art im Hollſteiniſchen nicht ſelten ſeyn müſſen. Im abgewichenen Jahre hat der Graf Holck ein ihm im Herzogthum Holſtein gehöriges Gut von 4 Pflügen niedergelegt, und eine ähnliche Veränderung wird mit der Grafſchaft Reventlow-Sandberg im Herzogthum Schleswig, welche der Commandeur in der Marine, Graf von Reventlow, beſitzt, und in der Landes-Matrikel zu 31 Pflügen angeſetzt iſt, in dieſem Jahre vorgehen.

Die Erweiterung der hieſigen Fabrik-Direction iſt ſchon durch die Zeitungen bekannt gemacht. Sie iſt anſehnlich und von der Beſchaffenheit, wie die Wünſche des aufgeklärten Publikums ſie lange gehoft haben. Kunſtverſtändige, Kaufleute, Oeconomen, Eigenthümer und Meiſter von Fabriken, und Gelehrte, ſind nach dem neu entworfenen und auch gedruckten Plan, der Fabrik-Direction hinzugetreten, und zwar Männer, welche mit theoretiſchen

und

und praktiſchen Kenntniſſen ſo viel Eifer für das öffentliche Wohl verbinden, daß ſie ohne Belohnung ſich zur Erweiterung und Verbeſſerung der Production ſowohl als der Fabrication ihres Vaterlandes vereinigen. Bey ihrer erſten Zuſammenkunft waren 21 Perſonen gegenwärtig. Dieſe **neue Direction** wird ihre wöchentlichen Verſammlungen nur bis zum Ausgang des April-Monats fortſetzen, den Sommer zu Unterſuchungen und etwanigen Reiſen gebrauchen, und Anfangs November die Verſammlungen wieder anfangen. Alle Fabricanten im Lande ſollen der Direction mit Nachrichten, die nach einem genauen Schema einzurichten ſind, an die Hand gehen. Die welche Fabriken halten, liefern halbjährig Proben davon ein, und die Detail-Händler geben Probe-Charten von den am leichteſten abzuſetzenden Waaren ein. In dieſem Winter ſind die Leinwand-Fabrication, Segeltuch, das Appreturweſen und die Hallen Gegenſtände der Erörterungen in der Direction, welche zum Troſte derer, die bisher in dergleichen Angelegenheiten ſo laut über Aufenthalt und Zögerungen geklagt haben, **keine** eingekommene **Sache länger als 14 Tage unreferirt** laſſen darf.

Der Himmel ſcheint uns für das Ungemach der vorigen Jahre entſchädigen zu wollen. Denn ſeit Anfang des Jahrs hat hier kein Froſt länger als 3 auf einander folgende Tage gedauert. Vor länger als 14 Tagen haben die betriebſamen Flensburger die Fahrt hieher eröfnet, etliche 100 weſtliche Inſulaner ſind ſchon hier, um zur nordlichen Fahrt gebraucht zu werden, unſre Canäle ſind mit holſteinſchen Proviantſchiffen bedeckt, und Victualien aller Art ſind 25 bis 30 Procent im Preiſe gefallen. Auch der Landmann iſt weit weniger elend als in den beyden vorhergehenden Jahren, da der gröſte Theil ſeines Viehes den nöthigſten Unterhalt auf dem von Eis und Schnee freyem Felde hat finden können."

Wir haben dieſen Nachrichten nur folgendes noch beyzufügen.

Die nachahmungswürdige Möbel-Aſſecuranz-Compagnie in Copenhagen, welche vor 8 Jahren von 600

Actien, jede gegen Bürgſchaft von 1000 Thaler, errichtet, nachher in 1200 Actien, jede nur zu 500 Thl. mit Bürgſchaft, umgeformt wurde, hat einen ihrer Abſicht würdigen Wohlſtand. Die Ausbeute iſt für das Jahr 1786 zu 9000 Rthlr. beſtimmt, welches 7½ Thaler für jede neue, und 15 Thaler für jede alte Actie ausmacht. Der generale Kaſſenbehalt war am Ausgange des Jahrs 1786, 167,700 Rthlr. 74 Dän. ßl. Davon war die Compagnie der Bank 20,000 Thaler ſchuldig.

Wegen des hohen, nun aber gefallenen, Preiſes, iſt die freye Einfuhr von fremden Rogken in den däniſchen Staaten, gegen die geringe Abgabe von 8 ßl. verſtattet, hingegen alles Branteweinbrennen aus Rogken verboten worden.

Bey dem Hof- und Stadtgerichte zu Kopenhagen ſind im vorigen Jahre 932 Urtheile geſprochen, 136 Proceſſe geendigt, 392 Zeugenverhöre gehalten worden. Bey der Criminal-Kammer ſind 73 Criminalſachen anhängig gemacht, 65 beſchloſſen worden.

Wenn eine heilſame Revolution in der Verbeſſerung der Verwaltung eines Staats geſchieht, ſo entſteht gemeiniglich auch eine Revolution in manchen Köpfen, und die ſchwachen darunter verfallen ſodann oft in einen Schwindel, der zu allerhand Extravaganzen, und ſeltſamen Schriften, und Projecten Gelegenheit giebt. Dieß iſt jetzt der Fall in Dänemark, wovon der unten folgende Brief aus Kopenhagen die neueſten Beweiſe enthält. — Aber man bemerkt auch mit Vergnügen den Eifer, und die ruhmwürdigen Handlungen einſichtsvoller und wohlthätiger Patrioten. So hat die ökonomiſche **Aufmunterungsgeſellſchaft**, im Kirchſpiele **Gierpen**, Amts Bradsberg in Norwegen, deren Präſes der Kammerherr und Amtmann von Moltke iſt, am verwichnem Geburtstage des Königs wiederum, viele Prämien an die verdienteſten vom Bauernſtande, die ſich durch Ackerbau, Landhaushaltung, und häusliche Induſtrie hervorgethan, austheilen laſſen. — Eine gleiche patriotiſche Wohlthätigkeit hat die **Romsdalſche** practiſche Landhaushaltungsgeſellſchaft zu Molde in

Nor-

Norwegen, bewieſen, welche ſeit 1776 durch die Prämien der Geſellſchaft, in der Vogtey Romsdalen 33 Viehhäuſer von Steinen erbaut, neues Ackerland von 962,536 Quadrat-Ellen aufgebrochen, von alten Aeckern 22,765 Quadrat-Ellen zu Wieſen angelegt, und viele andere gute und nützliche landwirthſchaftliche Verbeſſerungen gemacht hat.

Der Finanz- und Commerz-Miniſter, Graf v. Schimmelmann hat bereits ſeit einigen Jahren in ſeiner Grafſchaft Lindenborg in Jütland zwo Spinnſchulen errichten laſſen, wo auch in der fabrikmäßigen Linnenſpinnerey Unterricht gegeben wird, und auch eine Leſeſchule zugleich dabey angelegt iſt, ingleichen wird die Baumwollenſpinnerey gelehrt, und der wohlthätige Graf hält auf ſeine Koſten einen geſchickten Arzt, bey welchen die Bauern ſich unentgeldlich Raths erholen können, und die unvermögenden bekommen die Arzeney umſonſt. Die Verbeſſerung des Ackerbaues durch die Aufhebung der Gemeinheiten giebt auf dieſen Gütern, zur Nachfolge, ein ermunterndes Beyſpiel.

Noch folgt unten ein **Brief aus Kopenhagen.**

## Preuſſen.

Die neuen Einrichtungen, welche Friedrich Wilhelm in verſchiedenen Zweigen der Staatsverwaltung ſeit dem Antritte ſeiner Regierung, unternommen hat, kommen immer mehr zur Beſtändigkeit. Es iſt gewiß, daß dieſer groſſe Fürſt die Verbeſſerung des Wohls ſeiner Unterthanen dabey zur Abſicht hat, und mit den Geſinnungen des beſten Herzens erfüllt iſt. — „Dann ſoll mirs wohl werden, ſagte er vor kurzen, wenn keiner meiner Unterthanen mehr mit gebeugtem Kopfe gehen wird!“ — Gegen ſeine Freunde beweißt er eine großmüthige Freygebigkeit, gegen Bittende wohlwollende Güte, und ſeine Wohlthätigkeit breitet ſich über alle Stände aus.

Von den neuen Commerzbegünſtigungen kommt eine nach der andern zum Vorſchein. Die Ein- und Ausfuhr des Getreides, iſt, mit Ausſchluß von Schleſien, aus bündigen Gründen, in den übrigen Staaten frey verſtattet,

und die errichtenden mäßigen königlichen Gefälle ſind des-
halb beſtimmt, und regulirt worden.

Dem Schulweſen in den Preußiſchen Staaten ſteht eine glückliche Reforme bevor. Der aufgeklärte, und ein-
ſichtsvolle Staats-Miniſter, und Curator der Akademien, **Freyherr von Zedlitz**, hat dem Könige einen Plan vor-
gelegt, welcher die Studienverbeſſerung nach allen Theilen umfaßt, und vom Könige gebilligt worden. Es iſt dem-
nach ein neues Schulcollegium errichtet worden, welches unter dem Vorſitze des Baron von Zedlitz aus berühmten und würdigen Männern beſteht, und von allen andern Col-
legien unabhängig iſt. — Die vor einiger Zeit errichtete Akademie der Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften hat ihre Nutzbarkeit durch eine neue Zeichenſchule erweitert, und, unter andern, Veranſtaltung getroffen, daß jeder in dieſer Kunſt unentgeldlichen Unterricht erhalten kann.

Für die Armee iſt der neue Etat publicirt, und eine umſtändliche Inſtruction an die Inſpectoren der Truppen geſandt worden, in welcher den Soldaten beſonders bey der ſchärfſten Ahndung anbefohlen wird, keine Malverſa-
tionen, Lügen, oder Unrichtigkeiten ſich zu Schulden kom-
men zu laſſen, und nicht auf Koſten der gemeinen Wohl-
fahrt Vortheile zu ſuchen, und wider das Gefühl von Ehre zu handeln. Verſchiedene Veränderungen mit der Montur, den Gewehren, indem der Säbel bey den gemei-
nen Infanteriſten abgeſchaft werden ſoll, jedes Infanterie-
Regiment mit 2 Compagnien Grenadiers vermehrt wer-
den ſoll, und die Füſelier-Regimenter ganz aufgehoben wer-
den, ſollen erſt mit dem künftigen Jahre wirklichen Anfang nehmen. Dahin gehört auch die Errichtung von einigen neuen Infanterie-Regimentern, und 3 neuen Regimentern reitender Artillerie. Gegenwärtig ſind aber viele Gemeine und Unterofficiere ihrer Dienſte, auf Verlangen, gänzlich entlaſſen und verabſchiedet worden, in der Abſicht, der Landarbeit, und dem Ackerbaue mehrere Hände zu geben, und die Handwerker zu vermehren. Dieſe Anzahl ſoll groß, und der dadurch alſo bewirkte Anwachs neuer Colo-
niſten des platten Landes ganz anſehnlich ſeyn. Die nur

Be-

Digitized by Google

Beurlaubten aber ſind bereits zu den dießjährigen Revüen eingeruffen worden, welche Revüen zur gewöhnlichen Zeit, wie beym vorigen Könige geſchehen ſollen, und Friedrich Wilhelm will ihnen insgeſammt perſönlich beywohnen.

Die Kriegs- und Domainen-Kammer zu Breslau hat eine Menge Prämien für dieſes, und die zwey folgenden Jahre bekannt machen laſſen, welche öffentlich ausgetheilt werden ſollen, und die Verbeſſerungen der Landesfabriken, Weberey, Papiermühlen, däniſch zubereitetes Leder, den Seidenbau, Schachtelfabriken, Ziegelbrennereyen u. ſ. w. betreffen. Von der Beträchtlichkeit des Schleſiſchen Handels kann man ſich daraus einen Begrif machen, daß, zufolge glaubwürdiger Liſten, die Stadt Landshut allein gegen 170,000 Schock Leinewand ausgeführt hat. Die Einfuhr der fremden Waaren in Schleſien hat in den Jahren 1780 bis 1785 in allem 33 Millionen 338,646 Thaler, die Ausfuhr hingegen 40 Millionen 943,618 Thaler betragen.

Eine allgemeine Darſtellung des Handels, der Producte, und der ſtatiſtiſchen Beſchaffenheit der Preußiſchen Länder, gab der Graf von Herzberg in der nun vor kurzem im Drucke erſchienenen, academiſchen Abhandlung, welche dieſer groſſe Kenner am 24ſten Januar, in der Verſammlung der Academie der Wiſſenſchaften abgeleſen hat. Dieſe in vielfältigem Betrachte merkwürdige Schrift verdiente einen ausführlichen Auszug, wenn ſie nicht ſchon längſt in den Händen aller Leſer wäre, welche die Wichtigkeit dieſer Gegenſtände erkennen. Wir führen davon nur an, daß dieſe Schrift eine mit Meiſterhand entworfene Schilderung des verſtorbnen unſterblichen Königs enthält, manche Begebenheiten in ein ganz neues Licht ſtellt, wie z. B. die Theilung von Polen, deren Veranlaſſung nur zufällig war, indem bey der Beſitznehmung der Zipſer Staroſtey 1772, von der Kaiſerin Maria Thereſia, der König von Preuſſen, und die Kaiſerin von Rußland, während des Aufenthalts des Prinzen Heinrichs zu St. Petersburg, auf die Idee kamen, auch ihre etwanigen Anſprüche gegen Polen geltend zu machen, daß ferner in die-

ſer Schrift angemerkt wird, wie viele Wohlthaten der verſtorbne König noch in der letzten Zeit ſeines Lebens ſeinen Ländern erwieſen, daß er allein in den 8 Monaten ſeines letzten Lebensjahres viertehalb Millionen zur Aufnahme ſeiner Länder hergegeben, der Betrag der Manufactur- und Fabrik-Waaren um einige Millionen gröſſer geworden, nämlich bis zu 34 Millionen geſtiegen ſey. Zugleich ſchildert der würdige Freund Friedrichs des Groſſen die letzten Lebenstage und die erſtaunenswürdigen Züge der Erhabenheit des Geiſtes dieſes Monarchen, welcher mit Abſicht ſeinen groſſen Miniſter zum Zeugen ſeiner letzten Tage, und des Beſchluſſes ſeiner glorreichen Laufbahn gewählt zu haben ſcheint. Wer war auch mehr im Stande, die Stärke des Geiſtes in den immer ſo merkwürdigen letzten Augenblicken eines erhabenen Greiſes in ihrer völligen Gröſſe zu überſchauen!

Zwiſchen dem Könige von Preuſſen und dem Herzoge zu Mecklenburg-Schwerin iſt wegen Reſtituirung der Mecklenburgiſ. Pfandämter ein ſehr **merkwürdiger Vergleich** geſchloſſen worden, womit es folgende **zuverläſſige** Bewandniß haben ſoll. Da der Herz. Carl Leopold von Mecklenburg im J. 1733 mit ſeinen Landſtänden viele Streitigkeiten hatte, und es darüber zu einem innerlichen Kriege kam, ſo erkannte der Reichshofrath eine Executions-Commißion auf den Churfürſten von Hannover, welcher Truppen in das Herzogthum Mecklenburg rücken ließ, und dadurch die Ruhe zwar wieder herſtellte, aber auch eine groſſe Anzahl Mecklenburgſcher Aemter für die auf 1½ Million berechnete Executionskoſten, in Beſitz nahm. König Friedrich Wilhelm I. von Preuſſen war nicht zufrieden, daß ihm als Mitdirector des Niederſächſiſchen Kreiſes dieſe Execution nicht mit aufgetragen worden, und ließ im Jahre 1733 den General-Lieutenant von Schwerin mit einigen Regimentern in das Mecklenburgiſche rücken, die Städte **Parchim**, **Lübz** und **Plauen** beſetzen, und die vier Aemter **Wredenhagen**, **Marniz**, **Eldena** und **Plauen** für die Executionskoſten in Beſitz nehmen. Seit der Zeit hat der königl. preußiſche Hof dieſe Aemter auch

auch ruhig beſeſſen und genutzt, und ein Bataillon Huſaren zu Plauen u. ſ. w. ſtehen gehabt. Da der vorige Herzog von Mecklenburg im Jahre 1766 Mittel fand, die von Churhannover beſeſſene Pfandämter einzulöſen, ſo verlangte er auch von dem vorigen Könige von Preuſſen die Reſtituirung der von demſelben beſeſſenen Pfandämter. Dieſes fand aber unter der vorigen Regierung Schwierigkeit. So bald aber der jetzige König zur Regierung kam, ſchickte der Herzog von Mecklenburg ſeinen Obermarſchall, Herrn von Lützow an denſelben und verlangte die Einlöſung der preuſſiſchen Pfandämter. Der Herzog kam auch im Monat December ſelbſt nach Berlin. Es wurde ſolchergeſtalt zwiſchen dem königl. preußiſchen Cabinets-Miniſterio und dem Herzoglich-Mecklenburgſchen Geſandten Hrn. von Lützow eine Unterhandlung angeſtellt, welche ſich zwar wegen der Bedingungen etwas verzog, indeſſen da Se. königl. Maj. von Preuſſen ſich großmüthig erklärten, daß Sie nicht auf Particulär-Vortheile, ſondern auf ſtrenge Gerechtigkeit und Billigkeit ſehen wollten, ſo iſt **am 13ten März ein Vergleich** abgeſchloſſen worden, vermöge deſſen Se. königl. Maj. von Preuſſen beſchloſſen haben, die obgedachten vier Aemter und drey Städte im Mecklenburgſchen den 24ſten Junius dieſes Jahrs gegen die Bezahlung des verglichnen Pfandſchillings zu räumen und abzutreten, auch alle Ihre Truppen aus dem Mecklenburgiſchen zurück zu ziehn. Hierdurch hat König Friedrich Wilhelm II. eine neue Probe ſeiner Großmuth und Gerechtigkeit dargelegt.

Da der regierende Graf von Lippe-Schaumburg zu Bückeburg am 13ten Februar mit Tode abgegangen und auſſer einem blödſinnigen Bruder, einen zweyjährigen Sohn unter der Vormundſchaft ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Prinzeßin von Heſſen-Philippsthal hinterlaſſen, ſo iſt darüber jener ſehr merkwürdige Auftritt im teutſchen Reiche entſtanden, deſſen oben umſtändliche Meldung geſchehen. Unwiſſende haben anfänglich geglaubt, daß dieſe Unternehmung unter Begünſtigung des teutſchen Fürſtenbundes, zu welchem der Herr Landgraf von Heſſen gehört, geſchehen ſey; man weiß aber nunmehro mit mehrerer Zu-

verläßigkeit, daß der preußiſche Hof davon nicht das geringſte gewußt, und ſobald er es erfahren, darüber an den Landgrafen ſehr angelegentlich geſchrieben, und inſtändig erſucht, die Graſſchaft ohne Anſtand zu räumen und die etwanigen Anſprüche durch den Weg Rechtens auszuführen, wobey auch nicht verhalten worden, daß der König von Preuſſen als Kreis-Ausſchreibender Fürſt des Weſtphäliſchen Kreiſes ſchon durch eine Sentenz und Mandat des Reichshofraths von 1753 und 1755 verbunden wäre, mit Seinen Mitdirectoren Münſter und Jülich, den Grafen von Lippe-Schaumburg in dem Beſitzſtande gegen Heſſen-Caſſel zu ſchützen. Es ſoll dieſe Vorſtellung bisheto noch nicht Eingang gefunden haben; man weiß aber, daß der König von Preuſſen ſich noch alle erſinnliche Mühe giebt, die Sache auf den Weg eines billigen Vergleichs oder des Rechts zu bringen, ſo daß wenigſtens dem teutſchen Fürſtenbunde daraus kein rechtmäßiger Vorwurf entſtehen könne.

In Abſicht der Holländiſchen Irrungen weiß man auch zuverläßig, daß, ohnerachtet der abgebrochnen Negotiationen des Grafen von Görz, doch noch Unterhandlungen zwiſchen den Höfen von Verſailles und Berlin directe fortgeſetzt werden, und an einem Vergleiche gearbeitet wird, zu deſſen Zuſtandebringung die Hofnung noch nicht verloren iſt.

Der König hat am 12ten März von Berlin nach Potsdam ſich begeben, wo, und zu Sansſouci, Er bis zur Zeit der Revüen zu bleiben ſich vorgenommen hat.

## Holland.

Bald nachdem der Erbſtatthalter den Generalſtaaten die authentiſchen Acten, und gewechſelten Briefe in der Negotiation mit dem Herrn von Rayneval, hatte übergeben laſſen, wie in dem vorigen Monatsſtücke S. 178 und S. 195 angeführt worden, unter welchen man beſonders das Schreiben der Erbſtatthalterin, welches nach glaubwürdiger Verſicherung dieſe erhabene Prinzeßin ſelbſt eigenhändig

dig abgefaßt hat, allgemein bewundert, und welches den Talenten des größten Staatsminiſters Ehre machen würde — übergab der franzöſiſche Ambaſſadeur den Generalſtaaten noch 2, in jener Negotiation geſchriebene, Briefe des Herrn Grafen von Görz, und Herrn von Thulemeier, um das halbe Zutrauen (la demi-confidence) des Herrn Erbſtatthalters zu ergänzen, wie die eigentlichen Worte des franzöſiſchen Memoire lauteten. Allein, der Erbſtatthalter meldete gleich darauf in einem andern Schreiben, daß er nur um deswillen dieſe Briefe ſeinen Pieces authentiques nicht habe beyfügen können, weil er nichts davon gewußt, und die Exiſtenz ſo wie der Inhalt dieſer Briefe ihm gänzlich unbekannt geweſen wären. Es wäre auch wirklich kein Grund zu deren Zurückhaltung da geweſen, da dieſe Schreiben nur Privatſchreiben ſind, ohne Auftrag von den Committenten, und da ſie noch dazu keine Stelle, keinen Ausdruck, kein Wort enthalten, welcher dem Prinzen nachtheilig, oder eine Veranlaſſung hätten seyn können, ſie dem Auge des Publicums zu entziehen.

Indeſſen haben die innerlichen Unruhen in der Republik ihren Fortgang, und hier und da ereignen ſich noch immer gewaltſame Auftritte. Zu Amſterdam zwang ein Haufen zuſammengelaufener bewafneter Bürger den Magiſtrat, mit Schreyen, Lärmen, und Drohungen, daß er zur Verſtärkung der Garniſon im Haag ſeine Stimme in der Verſammlung der Staaten von Holland verſprechen und geben mußte. An andern Orten ſind andere Arten von aufrühreriſchen Gewaltthätigkeiten, Tumulten, Fenſtereinwerfungen, und alle Arten von Unruhen verübt worden, mit deren Erzehlungen wir nicht unſre Leſer ermüden mö-

mögen. Noch kürzlich iſt ein neuer, ſehr ernſthafter, Tumult zu Horn, in Nordholland, ausgebrochen, zu deren Dämpfung Truppen geſchickt werden mußten. Die gegenſeitigen Partheyen für und wider den Erbſtatthalter gerathen immer mehr in Gährung, und kommen immer mehr zu feindlichen Gewaltthätigkeiten gegen einander.

Unter dieſen Umſtänden befinden ſich die Generalſtaaten in einer Art von Inactivität, und die Staaten von Holland haben auch noch keinen von den erheblichen Gegenſtänden ihrer bisherigen Berathſchlagungen zur Entſcheidung gebracht.

Dahingegen wird die von uns, ſchon im vorigen Monatsſtücke, gegebne Nachricht, daß der Erbſtatthalter die gegründetſte Hofnung habe, bald wieder in den Genuß ſeiner rechtmäßigen Vorzüge und Vorrechte geſetzt zu werden, durch mehrere Umſtände beſtätigt. Ohnerachtet die Blätter der antioraniſchen Parthey behaupten, daß der Tod des Grafen von Vergennes keine Aenderung in dem bisherigen Syſteme Frankreichs machen werde, ſo iſt doch gewiß, daß man gar nicht zu Verſailles mehr in Willens iſt, die Sachen in Holland weiter zu treiben. Wir haben vielmehr ſichere Nachrichten, daß der neue Staatsminiſter, Graf von Montmorin, im Ernſte auf Mittel bedacht iſt, das Uebel in Holland mit aller Werkthätigkeit zu hemmen, und die Staaten von Holland dahin zu bewegen, daß ſie den Erbſtatthalter in ſeine Würden wieder einſetzen, ohne ſolche Präliminär Conditionen von ihm zu verlangen, welche kein Mann von Ehre unterſchreiben kann. Wir können dabey verſichern, daß man zu Verſailles, aus wahrer Liebe zum wahren Wohle der Republik, und auch aus Achtung für den königlich-preußiſchen Hof, neue

neue Negotiationen mit dieſem Hofe directe unterhält. Einige patriotiſche Staatsglieder haben bereits auf eine freundſchaftliche Weiſe bey dem Erbſtatthalteriſchen Hofe, wegen neuer Conferenzen, Anträge gethan.

Die übrigen Nachrichten von Holland meldet der unten folgende Brief aus dem Haag; und die von England der Brief aus London.

---

## IX.

## Genealogiſche Anzeigen *).

### Geſtorben:

Am 20ſten November des vorigen Jahrs: **Die regierende Fürſtin von Salm-Salm, Victoria Felicitas**, eine gebohrne Prinzeßin von Löwenſtein-Wertheim, an den Blattern, in ihrem 18ten Jahre.

Am 18ten Dec. 1786: Der regierende **Graf, Friedrich Albrecht von Schönburg**, Senior ſeines Hauſes, alt 74 Jahr.

Am 22ſten Dec.: **Jacob von Hübin, Fürſt-Abt zu Stablo und Malmedy**, gebohren 1704, zum Abt erwählt den 27ſten Nov. 1766.

Am 29ſten deſſelb. Mon.; **Friderike, Charlotte, Wilhelmine, Auguſte**, vermählte **Gräfin zu Löwenſtein-Wertheim**, gebohrne Gräfin zu Erbach und mitregierende Gräfin zu Limpurg, als 65 Jahre, an der Auszehrung.

Am 4ten Januar 1787: Der **Prinz Joſeph Friedrich zu Sachſen-Hildburghauſen**, k. k. und Reichs-General-Feldmarſchall, in einem Alter von 85 Jahren.

Am 8ten deſſelben Monats: **Die Gemahlin des regierenden Fürſten von Anhalt-Bernburg-Schaumburg, Benjamine Gertrude**, gebohrne von Kaiſer.

Am

*) S. 12tes Stück December 1786, S. 1263-1267.

Am 24ſten Januar: Der **Graf zu Solms und Tecklenburg, Friedrich, Gottlob, Heinrich**, Erbherr zu Baruth u. ſ. w., alt 61 Jahre und 6 Monate.

An eben dem Tage: **Eleonore, Albertine, Sophie, Fürſtin zu Hohenlohe**, Gräfin von Gleichen und älteſte Tochter des Erbprinzen von Hohenlohe, Albrecht Wolfgang, in einem Alter von 20 Jahren.

Am 13ten Februar: Der **regierende Graf von Lippe-Bückeburg, Philipp Ernſt**, geb. 1723.

Am 15ten deſſelben Monats: Der **Fürſtbiſchof zu Regensburg, Anton, Ignatz, Joſeph**, Graf von Fugger-Kirchberg und Weiſſenhorn, an einem Steckfluſſe. Er war gebohren den 3ten Nov. 1711; zum gefürſteten Probſt zu Ellwangen erwählt den 29ſten März 1756 und zum Fürſtbiſchof von Regensburg den 18ten Jan. 1769.

Am 1ſten März: zu Eutin, **die verwittwete Herzogin von Hollſtein-Oldenburg**, Ulrike, Friderike, Wilhelmine, eine gebohrne Prinzeßin von Heſſen-Caſſel, alt 65 Jahre.

## Gebohren:

Am 28ſten Oct. 1786: zu Conſtantinopel **eine Prinzeßin von der ſiebenten Sultanin**, die den Namen **Saliha** bekommen hat.

Am 20ſten Januar dieſes Jahrs: Dem **Erbprinzen Friedrich Ludwig zu Hohenlohe**, von ſeiner Gemahlin Mariane, einer gebohrnen Reichsgräfin von Hoym, **eine Tochter**, die **Adelheide, Charlotte, Wilhelmine** iſt genannt worden.

Am 23ſten Januar: Dem **Herzoge von Curland**, von ſeiner Gemahlin, **ein Erbprinz**.

Noch in demſelben Monate: kam die **Erbprinzeſſin von Hohenlohe-Ingelfingen** mit einer **Tochter** nieder.

Am 22ſten Februar: Dem **Grafen zu Yſenburg-Büdingen**, von ſeiner Gemahlin, Eleonore, Auguſta, Amalia, Carolina, gebohrnen Gräfin zu Bentheim-Steinfurt, ein **Sohn**, dem die Namen **Chriſtian, Ludwig, Adolph, Carl**, ſind gegeben worden.

Der

**Vermählt:**

Am 19ten December 1786: Zu Meiningen, die **verwittwete Herzogin zu Sachſen-Coburg-Meiningen**, gebohrne Prinzeßin von Stollberg-Gedern, mit dem **Prinzen, Eugen, Heinrich, Herzog zu Wirtemberg und Tecklenburg**, und preußiſchen General-Major.

---

# X.

# Briefe.

## 1.

### Haag, den 17 März, 1787.

Die erſte Niederlage welche die gewaltſamen Gegner des Erbſtatthalters in der holländiſchen Staatenverſammlung ſeit geraumer Zeit erlitten haben, iſt mit einem ſehr demüthigenden Umſtande begleitet geweſen, den ſie ſich aber durch ihre groſſe Hitze ſelbſt zugezogen. Nachdem dieſe Herren ſeit anderthalb Jahren den Erbſtatthalter durch das ihm genommene hieſige Garniſons-Commando gleichſam von hier entfernt halten, nachdem ſie ſich nachher ſo viele kleine Kränkungen gegen ihn erlaubt, ſein Wapen an vielen Orten, wo es bisher geſtanden, verbannt, ihn darauf als General-Capitain ſuſpendirt, ihm die bisherige Ernennung der Officiers-Stellen genommen u. ſ. w. ſo machten ſie am 17ten Februar einen neuen Verſuch, um wieder eine Maasregel nach ihrem Geſchmack durchzuſetzen. Unter dem Vorwande, daß die hieſige Garniſon nicht ſtark genug ſey, ſchlug der Harlemmer Penſionair van **Seeberg** vor, den gröſſeſten Theil des **Freycorps** des Grafen **von Salm**, zur Verſtärkung hierher zu ziehen. Das Ohngefähr fügte es ſo, daß er ſeinen Vorſchlag gerade an dem Tage that, da man den Löwen auf der Fahne der holländiſchen Garde mit einem über ihn gemahlten Galgen beſchimpft fand. Dieſer Umſtand war dem Vorſchlage deswegen günſtig, weil dadurch die Gefahr

fahr der öffentlichen Sicherheit, bey einer ſo groſſen Verwegenheit deſto dringender gezeigt war; und hierbey ſetzten die Deputirten von Dortrecht und Haarlem, die Penſionairs van Gyzelaer, van Seeberg, und der Bürgermeiſter Gevaerts noch die Drohung hinzu, daß ſie nicht eher wieder in der Verſammlung erſcheinen würden, bevor hierüber ein Entſchluß gefaßt ſey. Sie ſchienen ihrer Sache hierin ſo gewiß zu ſeyn, daß ſie den Rheingrafen ſchon hatten hieher kommen und Pferde-Ställe miethen laſſen. Allein die Stimme der Billigkeit und Mäßigung, deren Wortführer dießmal die Deputirten von Delft waren, behielt dieſesmal die Oberhand. Man ſahe das Unſchickliche völlig ein, ein Freycorps zur Beſatzung der Staaten- und Generalſtaaten-Reſidenz zu machen, noch dazu ein Freycorps, das nicht mehr in dem Dienſt und Eid der Generalſtaaten, ſondern blos in dem beſondern Sold der Provinz Holland iſt, und deſſen Chef der Rheingraf, als einer der vornehmſten Gegner des Erbſtatthalters allgemein bekannt iſt, ſo daß die Penſionairs, bey einer ſolchen Garniſon, völlig den Herrn im Haag geſpielt, und ihren Deſpotismus gegen diejenigen Einwohner, die nicht zu ihrer Parthey gehören, hätten ausüben können. Es wurde demnach am 28ſten Februar mit Stimmenmehrheit blos beſchloſſen, die Garniſon mit etwas regulairem Militair zu vermehren; die Hauptabſicht der Dortrechter und Harlemmer Deputirten war alſo gänzlich vereitelt, und es blieb ihnen nur noch die Ausflucht übrig, daß doch dem Sinn ihres Vorſchlages Genüge geſchehen ſey, um nach einer 12tägigen Abweſenheit wieder in der Staatenverſammlung erſcheinen zu können. Gleich nach dieſem fehlgeſchlagenen Verſuch, iſt der Rheingraf von Salm nach Paris abgereiſet. Ohngeachtet ſeine Anhänglichkeit und vertraute Freundſchaft mit den Häuptern der patriotiſchen Parthey für ihn bisher ſehr einträglich geweſen, ſollen ſeine ökonomiſche Angelegenheiten doch nicht in den blühenden Umſtänden ſeyn, worin man ſie vermuthen konnte. Sollte es ſeinen Freunden gelingen, ſeine Legion in den beſondern Sold der Stadt Amſterdam zu bringen, woſelbſt man ſchon über 150,000 Gulden zu dieſem

ſem Behufe hat unterzeichnen laſſen, ſo wird man billig neugierig ſeyn müſſen, mit welchen Augen die Einwohner Amſterdams **überhaupt**, dieſe **neue** und **ungewöhnliche Garniſon** anſehen werden, und welchen Nutzen die daſige Handlung und Börſe dadurch erhalten wird. Die Gährung ſteigt daſelbſt immer höher, und ſcharfſichtige Beobachter wollen ſchon vorausſehen, daß in wenig Monaten die Sachen dort **nicht beſſer, als in Uetrecht** ſtehen werden, und alsdenn iſt es um **das ſtolze Carthago** geſchehen.

Zur Geſchichte des unruhigen Auftritts, welcher am 26ſten Februar zu Amſterdam Statt gehabt hat, iſt zu bemerken, daß von den 96 daſigen Bürger-Officieren von der patriotiſchen Parthey, welche am gedachten Tage auf dem Stadthauſe erſchienen, 36 erſt friſch gewählt waren, blos um den Numerus erſt anzuſchwellen, deshalb man die Thätigkeit derjenigen bewundern muß, die es dahin zu bringen gewußt haben, daß 36 erledigte Officiersſtellen gerade ſämmtlich mit Patrioten beſetzt worden. Die Patriotiſchen Blätter machen dieſen 96 Officieren jetzt wirklich das Compliment; **daß die Augen von ganz Europa auf ſie geheftet wären**, und wegen der übrigen unerlaubten Vorfälle, die den 26ſten Februar zu Amſterdam bezeichnen, beſonders der üblen Behandlung der beyden Bürgermeiſter **Dedel** und **Beets**, der erzwungenen zweyten Magiſtratsverſammlung am gedachten Tage, durch das unbändige Schreyen des Pöbels: Vroedſchap geen uitſtell, (Magiſtratsverſammlung ohne Verzug) erklären ſie: **Man ſey nun ſicher, daß der ſtolze holländiſche Löwe noch nicht dahin gebracht ſey, ſeinen Rachen für den Zaum und das Gebiß des Deſpotismus zu öfnen, oder ſeinen Rücken unter dem Sattel der Oberherrſchaft zu krümmen.** Die Perſonen, deren man ſich bedient, um das Volk zu Amſterdam aufzuhetzen, ſind größtentheils verdorbene Advocaten, verdorbene Prediger und verdorbene Buchhändler; unter den Advocaten zeichnet ſich ein gewiſſer **Lemmink** aus, der ſich am 26ſten Februar nicht nur

ſo unanſtändig gegen die beyden Amſterdammer Bürgermeiſter betragen, daß deshalb eine Criminal-Citation gegen ihn erlaſſen worden, ſondern der ſich auch vorher unterſtanden hatte, paſquillantiſche Anmerkungen über die Pieces authentiques zu Amſterdam abdrucken zu laſſen, worin er den Holländern zuruft: **Es iſt kein Mittelweg mehr; ihr müßt Sclaven oder frey ſeyn**, und worin er ſich überhaupt auf eine ſo unanſtändige und für die hohe Perſonen, von denen er ſpricht, unehrerbietige Art ausdrückt, daß er ſich die unſchicklichſten Vergleichungen erlaubt, und, nachdem er den Brief Ihrer Königl. Hoheit, der Prinzeßin von Oranien, der bey einſichtsvollen Perſonen ſo allgemeine Bewunderung erregt hat, auf eine unvernünftige Art beurtheilt, darauf eine Vergleichung zwiſchen dem Erbſtatthalter und dem Könige von Frankreich mit Haaren herbey zieht, und erſtern in Vergleichung mit den andern einen Waſſertropfen gegen einen Wäſſereymer nennt, ſo daß man über einen ſo weit getriebenen Unfug der Paſquillanten, welcher dem rechtſchaffenen und beſſer denkenden Theil der Nation nothwendig zum Aergerniß gereichen muß, nicht anders als erſchrecken kann.

Der gegenwärtig zu Paris befindliche Graf von **Maillebois** iſt ein naher Verwandter des neuen franzöſiſchen Staatsminiſters der ausländiſchen Angelegenheiten, Grafen von **Montmorin**, und man wünſcht aufrichtig, daß dieſer General, den die Häupter der Patrioten durch Abdankung ſeiner Legion, und alleinige Beybehaltung des Salmſchen Corps, ſo unbillig behandelt haben, dem Staatsminiſter des gerechteſten der Könige, von der wahrhaften Art zu denken und zu handeln der ſogenannten Patrioten, eine genaue Auskunft geben, und dabey bemerken möge, daß dieſe wenige Individuen, unter dem Vorwande, eine republicaniſche Regierungsform einzuführen, eine wahrhafte und unerträgliche Tiranney über mehr als viertehalb Millionen ihrer Mitbürger ausüben.

**Ohngeachtet durch die Erneuerung der vorjährigen Staaten-Placate alle öffentliche Freudenbezeugungen am**

**Ge-**

Digitized by Google

Geburtstage des Erbſtatthalters verboten waren, ſo findet der Eifer und die Zuneigung für das Durchl. Haus Oranien bey einer freyen Nation doch immer noch Auswege um eine Freude zu erkennen zu geben, die den ſogenannten Patrioten ein Schröcken und ein Greuel iſt. Die Buchläden im Haag, zu Rotterdam, und in mehreren Städten, wo es noch Perſonen wagen dürfen, ſich als Prinzenfreunde zu bekennen, waren gegen den 8ten März mit mehr als zwanzigerley kleinen Piecen, an Glückwünſchen, Verſen, Geſprächen und andern Gelegenheitsſchriften auf des Erbſtatthalters Geburtstag angefüllt, welche ſämmtlich mit vielem Abſatz verkauft wurden. Es waren darunter einige Arbeiten von adlichen Damen, die ſich als Verfaſſerinnen genannt haben, auch waren verſchiedene der vorigen Prinzen von Oranien redend eingeführt, wie ſie ſich an das Volk von Niederland wandten; allein dieſe Art der Lectüre war den patriotiſchen Libelliſten zu Amſterdam ſo unangenehm, daß ſie aus Rache ebenfalls eine Zweyſtüber Broſchüre auf dieſe Gelegenheit verfertigten, und mit Hintanſetzung aller Achtung einen Glückwunſch im Namen aller Hurenwirthe und Weinſchenken öffentlich verkaufen lieſſen.

Im voraus mache ich Sie mit einem Werke bekannt, welches jetzt unter der Preſſe iſt, und bey der jetzigen Lage der Angelegenheiten nothwendig Aufſehn machen wird. Es führt den Titel; Eſſai ſur la conſtitution politique des Provinces unies. In demſelben wird behauptet und bewieſen, daß das Statthalterat eine Politiſche und Civil-Würde ſey, die von den hohen Aemtern eines General-Capitains und General-Admirals ganz unterſchieden, daß der Statthalter, nach dem Weſen ſeiner Würde ſelbſt, ein integrirend und conſtituirtes Glied des Civilſtandes jeder Provinz, und der Repräſentant des Souverains in Ausübung der executiven Macht ſey; daß er der gebohrne Vertheidiger der gegenſeitigen Rechte der Staaten und Bürger ſey; daß er durch die Vereinigung aller 7 Statthalterate in ſeiner Perſon das **Band der Union** ſey; daß er in ſeinen Eigenſchaften als General-Capitain und

General-Admiral, ſeine Beſtallungen nur von den Generalſtaaten haben, auch nur von den Generalſtaaten Befehle annehmen, und denſelben verantwortlich ſeyn könne; daß er in dieſer Eigenſchaft der Oberbefehlshaber der ganzen Land und Seemacht der Republik ſey, und das ihm das Commando jeder Garniſon, wo er ſich eben aufhält, als General-Capitain zukomme.

2.

Paris, den 13ten März 1787.

Die Verſammlung der Notablen iſt jetzt nicht allein der allgemeine, ſondern faſt der Einzigſte Gegenſtand der Neugierde, über welchen man alles andre vergißt. Sie beſchäftigt ſich ſehr mit den groſſen Entwürfen, die der Monarch ihr zur Berathſchlagung vorgelegt hat. Es war anfangs vorgeſchrieben worden, die einfachſten Mittel zur Ausführung dieſer Entwürfe aufzuſuchen; allein, dieß konte nicht geſchehen, ohne vorher erſt den Nutzen und die Möglichkeit der Projecte des General-Controlleurs gehörig unterſucht zu haben. Vielen derſelben wird ſehr widerſprochen und beſonders widerſetzen ſich die Mitglieder des Congreſſes allgemein dem neuen ökonomiſchen Territorial-Syſteme, da es mit vielen Schwierigkeiten verbunden, und unausführbar iſt. Die Rede, welche Herr von Calonne bey Eröfnung der Aſſemblee gehalten, iſt nun auch gedruckt worden, und wird mit einer Begierde geleſen, die der Wichtigkeit des Gegenſtandes angemeſſen iſt. Vornemlich ſpricht man viel über die Stelle, wo der Miniſter ſich bemüht ſeine Vorſchläge als die einzigen Rettungsmittel darzuſtellen. Herr von Calonne wollte anfangs dieſe Rede nicht publiciren laſſen, und willigte nur erſt dann darein, wie man ihm vorſtellte, daß der Inhalt derſelben ſo verſchieden und zum Theil ſo unrichtig angegeben würde, und daß der Nation eine zuverläßige Darſtellung deſſelben gebühre, da ſie bey den jetzigen Staatsverhandlungen ſo intereßirt — und ſo ausſchlieſſend aufmerkſam auf ſie wäre. Man vergißt jetzt auch würklich alles darüber — Figaro, Linguet, ja ſelbſt die neuen Hoſpitäler: Nur Herr von Montmorin beſchäftigt ſich mit den Projecten der Höfe,

wor-

worunter die Coadjutorſtelle des Erzbißthums Maynz für den zweyten Preußiſchen Prinzen, und die neuen Operationen zu einem Vergleiche in Holland, befindlich ſind. Das übrige Publicum beſchäftigt ſich mit den Notablen — wobey denn natürlich an Bon mots kein Mangel iſt. Von den vielen, theile ich Ihnen nur folgende politiſche Wetterprophezeyung mit:

*Barometre du Jour.*

Le Peuple au très ſec,
Le Roi au beau fixe,
La France au variable,
Le Parlament à la pluie,
Le Clergé à la tempête.

Der Proceß des bankerotgewordenen Herrn von St. James iſt der Rechnungskammer abgenommen und einer dazu beſtellten Commißion übergeben worden, und zwar in der Abſicht, um die erhabenen Schuldner, die dabey intereßirt ſind, nicht vors Publicum zu bringen. Man glaubt übrigens, daß der König auch hier am Ende alles bezahlen werde.

Unſer auf ſeine Rechte immer eiferſüchtiges Parlament, welches glaubt, daß das Project, den Proteſtanten bürgerliche Rechte zuzugeſtehen, von ihm herkomme, und an den Thron gebracht werden müſſe, ſchickte neuerlichſt eine Deputation an den König, mit der Bitte, den Proteſtanten die bürgerlichen Rechte zu ertheilen. Der König antwortete aber: „Es ſey ſein Wille, daß dieſe Sache „noch auf den bisherigen Fuß bliebe.“ — Dieſe Antwort kam aber nicht ſowol von einer Abneigung des Königs gegen die Sache ſelbſt her, ſondern von dem Mißvergnügen, daß das Parlament ſie vortragen wollte. Der König ſagte auch, wie die Deputation ſich wegbegeben hatte, mit Unmuth: „In was miſcht ſich denn mein Parlament? Dieſes Object gehört gar nicht für deſſen Competenz.“ Man hoft alſo immer noch zum Vortheile für die Proteſtanten. — Die Subſcriptionen zu den 4 neuen Hoſpitälern, die erbaut werden ſollen, geht ſehr gut

von ſtatten. Es ſind ſchon gegen 2 Millionen Livres beyſammen, und wird noch immer mehr ſubſcribirt.

3.

London, den 13ten März 1787.

Der franzöſiſche Graf von **la Motte**, deſſen Frau nun ſchon ſeit 8 Monaten in der Salpetriere zu Paris ſitzt, hat hier in den abgewichenen Tagen 2 Briefe in engliſcher Sprache an den hieſigen franzöſiſchen Ambaſſadeur, Grafen von **Adhemar** abdrucken laſſen, worinn er die Sprache eines Verzweifelnden führt. Dieſer Mann, den die öffentlichen Gerüchte ſeit ſeiner Entweichung aus Paris, bald zu Liſſabon, bald zu Neapolis, bald zu Conſtantinopel vermutheten, war ſeitdem immer in England, und ſein Aufenthalt war dem franzöſiſchen Miniſterium nicht unbekannt; ja, der Graf hatte ſogar mit dem Ambaſſadeur, während daß der Cardinal von **Rohan** noch in der Baſtille ſaß, verſchiedene Unterredungen in London. In dem Verlauf des vorigen Sommers machte der Graf von **Adhemar** eine Urlaubreiſe nach Frankreich, und während ſeiner Abweſenheit machte **la Motte** ſeine hieſige Exiſtenz öffentlich bekannt mit der Erklärung, daß er genugſame Papiere zum Beweiſe ſeiner Unſchuld in Händen habe. Jetzt, da der Graf **Adhemar** aus Frankreich wieder hier angelangt iſt, hat la Motte ſich mit den beyden vorerwähnten Briefen an ihn gewendet. In dem erſtern beruft er ſich auf die Unterredungen, die er im vorigen Jahre mit dem Ambaſſadeur über die unglückliche Halsbandgeſchichte gehabt hat, beklagt ſich über die Eilfertigkeit, mit welcher dieſe Sache im vorigen Jahre abgeurtheilt worden, und ſchließt mit den Worten: „Das ſchröckliche Schickſal meiner Frau iſt die einzige Urſache meines Kummers; und „ſo lange ich noch Athem holen kann, werde ich dieſen „Anſpruch nicht aufgeben. Wenn diejenigen, denen mein „Stillſchweigen wichtig ſeyn muß, drohen, daß ſie durch „Freylaſſung meiner Frau ihrer Würde etwas vergeben; „ſo ſollen ſie bald ſehen, was ein Mann thun kann, der „zur Verzweiflung gebracht iſt, und der es in ſeiner „Macht hat, ſich auf die ſtärkſte und authentiſchſte Art zu

„recht

„ rechfertigen und zu rächen.“ — In dem zweyten Briefe an den Ambaſſadeur beklagt **la Motte** ſich, daß er auf ſeinen erſten keine Antwort erhalten habe. Er beruft ſich nochmals auf die mit dem Ambaſſadeur gehabten Unterredungen, in welchen man ihn zu überzeugen geſucht habe: **Wie leicht es ſey, ihn mit Gewalt wegzuführen.** Er fodert den Ambaſſadeur nochmals zu einer Antwort auf, weil er ſich ſonſt nicht ſicher halten könne und auf ſeiner Huth ſeyn müſſe. Dieſen zweyten Brief ſchließt er mit folgenden Worten: „ Ew. Excellenz ſehen hieraus, daß ich „ bloß um Frieden bittn, der durch eine Handlung der Ge„ rechtigkeit und Menſchlichkeit von mir erkauft werden „ kann. Wird mir dieſe verweigert, ſo werden Sie es „ mir nicht verdenken, wenn ich ſolche Maaßregeln ergrei„ fe, die mich zu gleicher Zeit vor der Welt rechtfertigen, „ und diejenigen zum Gelächter und Spott machen, wel„ che jeder Höfling beynahe bis zur Anbetung verehrt, die „ ein unrechtmäßig unterdrückter Mann aber, der, ſo wie „ ich, alles verloren hat, ohne Furcht ergreiſt.“ Was **la Motte** mit dieſer verzweiflungsvollen Sprache und Drohung eigentlich ſagen wolle, und auf welche Art er ſich rechtfertigen will, muß die Zeit lehren. Die engliſchen Blätter, welche ſeinen zweyten Brief geliefert haben, erklären dabey, daß ſie verſchiedene Stellen deſſelben ausgeſtrichen, indem die Freyheit der Preſſe zwar der beſondere Stolz der Engländer ſey, und vermittelſt des Vorrechts der brittiſchen Conſtitution, die Unterdrückten aller Nationen des Erdbodens das Recht hätten, gegen das ihnen geſchehene Unrecht durch den Weg der engliſchen Preſſe zu appelliren, daß die Sprache ſolcher Appellation aber vorſichtig ſeyn, und beſonders in dem Fall wie der gegenwärtige, dem Völkerrechte gemäß, in den anſtändigſten Ausdrücken abgefaßt werden müſſe.

Während daß der franzöſiſche Commerztractat in den letzten 4 Wochen der Hauptgegenſtand der Berathſchlagungen beyder Parlamentshäuſer geweſen, hat man die unangenehme Gewißheit erhalten, daß unſer Commerztractat mit Rußland, wegen der langen Abweſenheit des Herrn

**Fitzherbert** von Petersburg, in dieſem ganzen Sommer noch nicht zu Stande kommen werde, ohngeachtet ſchon ſeit 2 Jahren daran gearbeitet worden. Eine reſpectable Stimme im Oberhauſe hat die Miniſter deshalb getadelt, daß ſie, nach Frankreichs Vorſchlage, in dem franzöſiſchen Commerztractate die Grundſätze der bewafneten Neutralität angenommen hätten, welches England doch, als die Kaiſerin es in dem Zeitpuncte der gröſſeſten Noth des letzten Krieges von uns verlangte, ſtandhaft verweigert hätte. Dadurch hätten die Miniſter unfreundlich gegen Rußland gehandelt, und der Kaiſerin in dem Augenblicke, da ſie mit uns unterhandelt, eine Urſache zur Beſchwerde gegeben. Der **Methuen Tractat**, welcher bisher zwiſchen uns und Portugall beſtanden hat, iſt im Grunde eigentlich weiter nichts, als ein bloſſer **Anhang** zu dem groſſen Commerztractate, den **Oliver Cromwell** geſchloſſen hat. Es iſt ſicher, daß Portugall den **Methuen Tractat** in den letzten 33 Jahren ſtets verletzt, und daß England dazu ſtille geſchwiegen hat. Man hoft aber, Portugall werde bey den jetzigen Unterhandlungen über einen neuen Tractat ſein wahres Intereſſe nicht verkennen, und nicht vergeſſen, wie nothwendig ihm England ſey. Die Königinn von Portugall iſt eine Dame von Verſtand und Empfindung, und der vermeintliche Thronerbe, Prinz von **Braſilien**, iſt mit Tugenden und Talenten begabt, welche die Wiederherſtellung der Thätigkeit, des unternehmenden Geiſtes und der Tapferkeit, unter ſeiner Regierung, hoffen laſſen. Da der Herzog von **Norfolk** (ehemals Graf Surrey) als ein erklärter Freund der portugieſiſchen Weine im Oberhauſe ſehr deren Parthey gewonnen, ſo ſchilderten unſere ſchönen Geiſter ihn, wie er in den Weingärten von **Oporto** ſich verſchanzt, alle Stürme des Burgunders und Champagners abſchlage. Da der Herzog auch, ſo wie Herr **Fox** im Unterhauſe, ſtets den **Methuen**=**Tractat** gegen den franzöſiſchen im Munde führten, ſo verbreiteten die Spötter eine Schiffernachricht aus der Parlaments=Bucht, daß das Schif **Methuen** daſelbſt noch immer vor Anker läge, und wegen widriger Winde nicht auslaufen könne, auch kündigten ſie die vornehmſten Auftritte im

Par=

Parlamente auf theatraliſche Art an, z. B. Es wird heute aufgeführt, der **Commerztractat**, ein Luſtſpiel aus dem Franzöſiſchen des Herrn von **Vergennes**, ins Engliſche überſetzt, vom Herrn **William Eden**. Wegen der ſchröcklichen Schilderungen, die man von der Oppoſition wegen des Haſtingſchen Betragens gegen die Prinzeßinnen von **Oude** erwartete, wurde Tages vorher ausgeſprengt: „ Morgen wird auf dem St. Stephens-Theater aufge- „ führt: Die **Munny-Begums**, ein Trauerſpiel des „ Herrn **Burke**. In dieſem Stücke kömmt ein Ballet „ von Prinzeßinnen vor, welche nachher von brittiſchen „ Grenadieren genothzüchtigt, und darauf ermordet wer- „ den.“ Alle dieſe Spöttereyen gegen Haſtings Ankläger ſind indeſſen für ihn nicht von dem geringſten Nutzen geweſen. Nachdem nun auch ſein Verfahren gegen den **Muzuffer Jung**, oder Nabob von **Furruckabad**, durch Stimmenmehrheit des Unterhauſes für criminell erklärt worden, hat der Premier-Miniſter, Herr **William Pitt**, ihn öffentlich einen **unglücklichen Mann** genannt, deſſen **Verbrechen groß** und der ſehr zu bedauren ſey. Die Criminal-Procedur (Impeachment) welche das Unterhaus gegen ihn verhängt, geſchieht **im Namen aller Gemeinen von Großbritannien**. Bey ſeinen Verhören vor den Schranken des Oberhauſes präſidirt der Lord High Stewart, und die Citation bey ſolchen Impeachments lautet: Corom Rege in Parliamento; der Urtheilsſpruch vor dieſem Gerichte wird knieend angehört. Welch ein Anblick von einem Mann wie **Warren Haſtings**, der noch vor einigen Jahren das Schickſal groſſer Fürſten nach Willkühr lenkte und ſie ein- und abſetzte. Da man noch immer hoft, die Sache werde am Ende einen guten Ausgang für ihn nehmen, ſo iſt man ſehr neugierig, zu was für Stellungen und Wendungen die Gerechtigkeit ſich entſchlieſſen werde, um ihn zu retten.

Der Biſchof von Osnabrück und Prinz Eduard werden ſicher im April oder May aus Hannover hier erwartet. Sie machen die Reiſe nicht über **Stade**, ſondern werden ſich entweder zu Hellevoetſluis oder Oſtende auf der Augu-

ſta-Jacht einſchiffen, vielleicht auch vorher bey dem Erbſtatthalteriſchen Hofe zu **Loo** einen Beſuch ablegen. Das Gerücht aber, daß der Erbſtatthalter dieſen Sommer hierher kommen werde, ſcheint ohne Grund zu ſeyn. Man iſt neugierig, ob der Prinz von Wallis bey der Anweſenheit des Biſchofs und Prinzen Eduard zu Windſor erſcheinen werde. Oberſt **Tarleton**, den Se. königl. Hoheit nach der Zurückkunft aus ſeinen muthvollen Feldzügen in den Carolinas oft zu ihrem Geſellſchafter wählten, der aber jetzt vom Hofe entfernt lebt, hat den Degen mit der Feder vertauſcht, und, gleich dem Julius Cäſar, ſeine eigene Feldzüge in einem Quartbande unter folgendem Titel beſchrieben: A hiſtory of the Campaigns of 1780 and 1781 in the Southern Provinces of North-America, by Lieut-Col. Tarleton.

Uebrigens leben wir hier in ruhiger Hofnung eines dauerhaften Friedens, und unſere Negotianten, und Fabricanten ſind in der lebhafteſten Thätigkeit, alle möglichen, und — nicht möglichen — Vortheile des neuen franzöſiſchen Commerz-Tractats ſich zu verſchaffen. —

4.

## Kopenhagen, den 17ten März 1787.

Was durch die Zeitungen von der Reiſe-Route des Kronprinzen in die däniſchen und teutſchen Provinzen dem Publicum bekannt geworden iſt, hat bis auf einige kleine Umſtände ſeine Richtigkeit. Das Reiſe-Gefolge wird nicht glänzend, auch nicht zahlreich, aber auserleſen ſeyn. Die Wahl deſſelben iſt auch ſchon bekannt. Der tägliche nächſte Geſellſchafter des Prinzen, der Herr **Marſchall von Bülow**, die Generale von **Huth** und **von Ahlefeldt**, ein General-Adjutant und ein General-Adjutant-Lieutenant, werden die Begleitung ausmachen, in welcher der geliebte Thronerbe ſich dem erwartungsvollem Volke, vom Limfiord bis zur Eider zeigen will. Eine Vergröſſerung des Gefolges iſt nicht wahrſcheinlich, da es der Wille des Prinzen iſt, daß den Unterthanen durch ſeine Reiſe keine neue Laſten aufgelegt, ſondern alle Fuhren baar vergütet werden ſollen. Ueber den weitern Verfolg der Reiſe, kann die

die öffentliche Wißbegierde noch keine Befriedigung erhalten. Bis jetzt iſt darüber eben ſo wenig etwas feſtgeſetzt, als eine, nicht zu vermuthende, Reiſe über die Grenzen des Reichs beſchloſſen.

Der Hof wird die gewöhnliche Sommer-Reſidenz auf Friedrichsberg beziehen, und der König während der Abweſenheit der königlichen Kinder einige Wochen auf Friedensburg zubringen, wohin der Königin Majeſtät, nach einem Aufenthalt von 6 Wochen in der Stadt, am 10ten dieſes zurückgekehrt ſind. Ihro Majeſtät haben jederzeit viele Praedilection für dieſen Ort gezeigt, wo ſich mehr, als auf einem der übrigen königlichen Schlöſſer, alles vereinigt, um einem philoſophiſchen Bewohner den Aufenthalt angenehm zu machen. Was neuere Kunſt und Geſchmack dazu beytragen, iſt gröſtentheils die Schöpfung Ihrer Majeſtät. Die Unterhaltung der vorhandenen Kunſtwerke, und die Erweiterung der zahlreichen, aus den kultivirten lebenden Sprachen und den wichtigſten Fächern des menſchlichen Wiſſens zuſammengebrachten, Bibliothek, iſt jetzt das Geſchäft der Stunden, welche Ihro Majeſtät, von dem ſchriftlichen und perſönlichen Umgange mit den erhabenſten Perſonen ihrer Zeit und von der Ausübung milder Gottgefälliger Handlungen, erübrigen. Die öffentlichen Blätter haben neulich eine iſolirte Pobe ihrer Mildthätigkeit enthalten. Ein Beweis, daß ſolche ſchöne Handlungen, der Abſicht ihrer edlen Urheberin gemäß, ſelten fürs Publikum kommen. Die Königin verwendet auf die Weiſe gewiß jährlich groſſe Summen. Ihre Geſchenke giebt ſie königlich, und mit einer Huld, die den Werth verdoppelt. Die Unterſtützungen dahingegen, welche den ihr bekannt gewordenen Nothleidenden zuflieſſen, gelangen gemeiniglich auf ſolchen Wegen zu ihnen, welche die milde Hand, von der ſie kamen, verbergen. Die hohen ſowol, als die niedern Bedienten dieſer groſgeſinnten Fürſtin, welche vielfältige Aufträge der Art unter dem Siegel der Verſchwiegenheit zu erfüllen haben, werden vor der Nachwelt die gültigſte Rechtfertigung ihres Charakters und Herzens, allen irrigen Urtheilen darüber entgegenſetzen können.

Un-

Unſre Buchdrucker-Preſſen fahren noch immer fort, von der ihnen verliehenen Freyheit ſtarken Gebrauch zu machen. Die Sache der Proprietäre und Bauren macht aber bey weitem den größten Theil der neuen litterariſchen Producte aus. Vielerley Ausbrüche des Patriotismus, ſonderbare Arten, guten und böſen Willen zu zeigen, und Commentare zu dem bekannten Commißional-Bedenken des Conferenzraths Bang, ſind die Rubriken, worunter dieſe Schriften ſich ſtellen laſſen. Nur ein Paar Proben kann ich Ihnen davon geben, da die Anzeige jeder einzelnen eine viel zu weitläuftige Regiſtratur ausmachen würde. Ein ſeeländiſcher Pfarrer, gewiß ein gutmeynender redlicher Mann, hat in einer dem Kronprinzen zugeeigneten Abhandlung über den Kornzehenten, die Pflichten bey Erhebung deſſelben aus dem 1ſten Briefe Pauli an die Korinther hergeleitet, und das 5te Buch Moſis für die Abſtellung der Kopfſteuer allegirt. Ein anderer hat eine rührende Schilderung von dem traurigen Einfluſſe der Knechtſchaft auf den phyſiſchen und moraliſchen Zuſtand der Bauren herausgegeben, und einige Proprietäre ſuchten im Ernſt das Publikum zu überreden, daß ſie ihre Güter darum gekauft hätten, um ihre Bauren, wie ihre Hausthiere, aus der Hand zu füttern, und daß ſie alle mit einander ohne Proprietäre verhungern würden. In Fühnen, wo die Gutsbeſitzer auf den Wohlſtand ihrer Bauren ſtolz zu ſeyn Urſache haben, ſcheint man im höherem Grade als in andern Provinzen gegen den Conferenzrath Bang entrüſtet zu ſeyn. Dieſem war in ſeinem Bedenken unter andern der Ausdruck entfahren: " was bey den einzuführenden Veränderungen nicht „ ſtehen kann, das falle! Ein fühnſcher Proprietär hat „ dieſe Stelle ſo kommentirt: " der härteſte Ausdruck in „ eines Chriſten Munde. Gott wolle Sodoms um 10 Ge„ rechter willen ſchonen, und Hr. B. will alles wegen 10 „ muthmaslich Ungerechter zerſtören! " Unter den für die gute Sache redenden und unterrichtenden Schriften verdienen, ein kleines Werk von unſerm klaßiſchen landwirthſchaftlichen Schriftſteller, Kanzleyrath Fabricius, worin die Bedenklichkeiten gegen willkührliche Landverpachtungen gezeigt werden, und die, mit **Olavides** unterzeichneten,

Prü-

Prüfungen der merkwürdigſten durch die groſſe Commiſſion veranlaßten Schriften, eine beſondere Anführung. Unter allen hat aber das im Druck erſchienene Votum des Juſtitzraths Morten Quiſtgaard, welches er als Proprietär und Mitglied in der groſſen Commiſſion gegeben hat, das mehrſte Aufſehen erregt. Da dieſe Schrift officiel iſt; ſo fodert ſie eine nähere Anzeige: Die kenntlichen Spuren von esprit de corps und von Perſönlichkeiten gegen gewiſſe Rechtsgelehrten, ſo wie die pünktliche Uebereinſtimmung mit den längſt wiederlegten Meynungen des berüchtigten Fædernelandetsſande Ven muß darin jedem Leſer auffallen. Der gute Herr *) findet alles, ſo wie es jetzt iſt, gut und ſchön, ſollen aber dennoch einige wenig bedeutende Veränderungen eingeführt werden; ſo ſoll alles auf Koſten des Königs geſchehen. Der Bauer muß den Proprietär als ſeinen Uebermann anſehen, und ſeiner Strafhand unterworfen bleiben, u. ſ. w. Dieſe Meynungen erklärt Hr. Q. im Vorbericht an den Leſer als ſeine Ueberzeugungen, um derentwillen ihm auf eine Weiſe begegnet ſeyn ſoll, die ihm nicht lieb iſt. Dem Hrn. Q. muß es wohl unangenehm ſeyn, daß ſeine Ueberzeugungen, ſo ſehr von Erfahrungs-Sätzen und dem Urtheile aller kompetenten Richter in der Sache abweichen, aber das Publikum weiß, daß er höchſten Orts, mit duldender Huld, und in der Commiſſion mit vieler Politeſſe behandelt worden, und daß es ein falſches, von ſeinen perſönlichen Feinden verbreitetes Gerücht iſt, es ſey ihm der Sitz in der Commiſſion genommen worden. Ein Märtyrer des Proprietärismus wird ſicherlich keiner bey uns, ein Held deſſelben wohl. Jedermann hat die Erlaubniß ſein Urtheil über öffentliche Gegenſtände zu fällen. Iſt es irrig oder aus unreiner Quelle gefloſſen, ſo iſt die Ahndung dem Publikum überlaſſen, und die Regierung verkennt den übrigen Werth nicht, den ein Irrender haben kann. Ueber die neue Münzoperation ſind wiederum zwo Schriften herausgekommen. Die eine in Form und Gehalt dem erſten Bedenken gleich, die zweyte von einem Verfaſſer,

*) Godeherrn; ſo redet der ſeeländiſche Bauer ſeinen Proprietär an.

Digitized by Google

ſer, dem das Wohl ſeines Vaterlandes und die Wiederherſtellung des Aufkommens der Finanzen gewiß nahe am Herzen liegt, der aber nichts weniger als glücklich in den Folgerungen und Urtheilen iſt, die er aus den bekannt gewordenen Theilen des Plans zieht.

Daß ſeit kurzen verſchiedene unſrer Mitbürger einen Ruf mit groſſen Anerbietungen in die Fremde erhalten haben, iſt gewiß für die National-Ehrliebe ſchmeichelhaft. Noch mehr Ehre würde es ſeyn, wenn der Ruf, wie es heißt, nicht angenommen wird.

5.

Berlin, den 19ten März 1787.

Die Lebhaftigkeit, welche dieſen Winter bey uns, ohnerachtet keine groſſe Oper und kein eigentliches Carnavall geweſen, dennoch wegen vieler groſſen Fremden, der Feſtlichkeiten des königlichen und der andern hieſigen Höfe, der Aſſembléen, Soupers und Balle geherrſcht hat, iſt nun wieder in eine Stille verwandelt, da des Königs Majeſtät am 12ten dieſes Monats dieſe Reſidenz verlaſſen, und ſich nach Potsdam begeben haben, die 2 Prinzen von Preuſſen, Söhne Sr. Majeſtät, nachgefolgt ſind, der Prinz Heinrich ſich nach Rheinsberg begeben hat, und die Fremden faſt alle nun weg ſind.

Deſto gröſſer iſt aber nunmehr die Thätigkeit in dem Staats-Cabinette, welches durch die Ihnen bekannten Vorfälle ungewöhnlich beſchäftiget iſt: Noch war die Negotiation mit Mecklenburg-Schwerin wegen Rückgabe der bisherigen Pfandämter, die ſehr viele Schwierigkeit gehabt haben ſoll, nicht völlig beendigt, als die Beſetzung des Bückeburgiſchen Landes durch heßiſche Truppen, indem ſich die gräfliche Wittwe an unſern König wendete,



Digitized by Google

neue ſchwierige Unterhandlungen verurſachte. In Abſicht der holländiſchen Angelegenheiten iſt man auch nicht müßig, und arbeitet nicht ohne Hofnung eines guten Erfolgs, an einer Wiederherſtellung der Ruhe und des Glücks der Republik der vereinigten Niederlande. — Unſere beyden Cabinets-Miniſter, die Grafen von Finkenſtein, und von Herzberg, erwerben ſich durch unermeßliche Anſtrengungen ihres Geiſtes, und ihre umfaſſende Circumſpection und Klugheit und Standhaftigkeit, ewige Verdienſte um ganz Teutſchland und Europa. Die Rückgabe der mecklenburgiſchen Aemter muß den guten Ruf unſers Hofes, und die edle großmüthige Denkungsart unſers Königs ins höchſte Anſehn bringen, und Ihm das Zutrauen auswärtiger Höfe eigen machen. In der Lippiſchen Sache geht man auf gleiche Weiſe zu Werke. Die Unterhandlungen zu Caſſel werden, ſo difficil ſie auch ſind, mit angemeſſener Betriebſamkeit, fortgeſetzt.

Der Bau an den königlichen Schlöſſern und zu Potsdam wird, auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majeſtät, beſchleunigt. Dem Opernhauſe ſteht eine groſſe Verändrung bevor. Es wird nach dem neueſten Geſchmacke, mit groſſer Pracht verſchönert werden. Seit länger als 30 Jahren war auch daran nichts gethan worden. Der vorige König ließ in den letztern Jahren ſeiner Regierung zwar viel bauen, aber die Eingezogenheit, und das Alter machten, daß für die Künſte des Vergnügens wenig oder nichts geſchah, für die Friedrich in ſeinen jüngern Jahren doch auch viel that. Nunmehr ſieht man wieder die teutſchen Muſen ihr Haupt von neuem empor heben, und einen Glanz des königlichen Hofes, der uns ſeit geraumer Zeit fehlte. Verſchiedene Zimmer des Schloſſes werden ſehr koſt-

Digitized by Google

koſtbar tapezirt und emmeublirt. Auch in Sansſouci werden viele Reparaturen und Verſchönerungen vorgenommen. Auch der königliche Marſtall wird ſehr vermehrt. Es ſind aus England eine groſſe Anzahl ſchöner Pferde verſchrieben worden.

Die leichten Truppen, welche von neuen errichtet werden, ſollen aus den Garniſonregimentern genommen werden, und meiſtens Landeskinder ſeyn. Die Veränderungen bey der Armee koſten über 1 Million, werden aber erſt mit künftigen Jahre ihren vollkomnen Anfang nehmen. Der König wird zu Potsdam bis zur Zeit der Revüen bleiben, und ihnen ſämtlich Selbſt beywohnen.

## 6.

### Wien, den 10ten März 1787.

Die Reiſe des Kaiſers nach **Cherſon** iſt in ſo ferne keinem Zweifel unterworfen, als der Kaiſerin von **Rußland** nichts zuſtoßt, was ſie bis dahin zu gelangen hinderte; aber die Zeit, wenn der Kaiſer von hier aufbricht, iſt Sr. Majeſtät ſelbſt unbekannt, und hängt allein von der noch unbeſtimmten Zeit ab, wann die Kaiſerin nach **Cherſon** kommt. Nach den neueſten Nachrichten dürfte dieſes wohl nicht eher als im Maymonate geſchehen, folglich reißt der Kaiſer ſchwerlich eher als im April von hier ab, wenn die Reiſe noch ſtatt hat. Er geht mit einem geringen Gefolge, von dem Generalen Grafen Philipp **Kinsky** begleitet, von hier nach **Lemberg**, erwartet dorten die letzten Couriere mit der ſichern Nachricht von dem Tage, an welchem die Kaiſerin zu **Cherſon** eintrift, geht dann nach **Brody**, und von hier hat er fünf Stationen bis **Cherſon**. Hier wollen Se. Majeſtät nur 3 Tage verweilen und kehren dann auf dem nämlichen Wege, auf welchen Sie gekommen ſind, und mit der nämlichen Eile wieder nach **Lemberg** zurück. So iſt gegenwärtig die Einrichtung.

Se=

Digitized by Google

Se. Majeſtät gedenken nach ihrer Rückkehr die Uebungslager zu beſuchen, die zu **Pettau**, zu **Turas**, zu **Slaupetin** und zu **Peſth** angeordnet ſind.

Von auswärtigen Angelegenheiten iſt nun alles ſtille; es ſcheint auch bis jetzt alles ruhig. Die Reiſe des Kaiſers nach **Cherſon** iſt gewiß ein bloß freundſchaftlicher Beſuch, wozu der Kaiſer ſich ſchon vor ein paar Jahren verheiſſen hat, und kann höchſtens in ſo weit politiſch ſeyn, daß dadurch das Band der Freundſchaft mit **Rußland** aufs neue feſter geſchlungen wird.

Von unſern Verhältniſſen mit **Preuſſen** läſt ſich nichts ſicheres angeben; aber ganz natürlich muß aus den friedfertigen Geſinnungen beyder Regenten eine Art von Eintracht und Freundſchaft entſtehen, die bisher unmöglich war.

Von den Angelegenheiten der teutſchen geiſtlichen Fürſten iſt von der Reichshofraths-Commißion ein Schreiben an die Churfürſten zu Mainz, Trier und Cöln ergangen, in welchem das kaiſerliche Mißfallen über das Circularſchreiben des Nuntius zu Cöln zu erkennen gegeben wird, und dieſes Schreiben der Kaiſer als höchſter Schutzherr der teutſchen Kirche **caßiret** und **aufhebet** und dieſe Caſſation bekannt zu machen, verordnet u. ſ. w.

Die Sache der geiſtlichen Fürſten iſt in gewiſſem Betrachte dem Kaiſer gemeinſchaftlich geworden, da es ihm der päbſtliche Nuntius zu **Brüſſel** eben ſo und noch ärger als Monſignor **Pacca** zu **Cöln** gemacht hat. Bey der über den Aufruhr zu **Löwen** angeſtellten Unterſuchung hat es ſich ziemlich deutlich erwieſen, daß die theologiſchen Zöglinge nur die Verführten, daß die Biſchöfe ſelbſt die Verführer waren, und daß der Herr Nuntius letztere beſeelte. Zugleich hat derſelbe, um die Flamme zu nähren, die päbſtliche Bulle gegen **Eibels** Schrift; **was iſt der Pabſt?** heimlich in den **Niederlanden** drucken, und allenthalben ausſtreuen laſſen. Sobald es das Gouvernement erfuhr, hat es dem Nuntius den Hof verboten. Auf den aber allhier dem Kaiſer erſtatteten Bericht von einer ſo ahndenswürdigen Handlung, haben Se. Majeſtät ohne weite-

weitere Schonung dem Nuntius den Befehl ertheilen laſſen, in Zeit von drey Tagen die Stadt **Brüſſel,** und binnen 14 Tagen den kaiſerlichen Grund und Boden zu verlaſſen, indeſſen zu **Rom** die ernſtlichſten Beſchwerden angebracht worden. Es iſt wirklich unbegreiflich, wie man in **Rom** ſich unterſtehen könne, in den gegenwärtigen Zeiten ſolche Unternehmungen zu wagen, und nun ſchon gar den Kaiſer beleidigen dürfe, den man, bey den Forderungen der teutſchen geiſtlichen Fürſten, ſo ſehr ſchonen mußte!

Es iſt bey der Hinwegtreibung des Nuntius nicht allein geblieben; auch der Cardinal-Erzbiſchof von **Mecheln** iſt ad audiendum Verbum hieher berufen worden, und wirklich vor einigen Tagen angekommen. Er hat Sonntags eine Audienz bey dem Kaiſer erhalten, die ein Verweis ſoll geweſen ſeyn; aber es mag dem Erzbiſchofe wie den meiſten Herren ſeines gleichen gehen, er iſt nur der Namensträger, und andere handeln.

Mit den geiſtlichen Sachen mag es auf dieſe Art in den **Niederlanden** abgethan ſeyn; aber nicht ſo mit den übrigen Einrichtungen, die noch ſtets neuen Schwierigkeiten begegnen. Die Stände von **Brabant** ſollen wirklich vor kurzem hier eine Vorſtellung haben überreichen laſſen, in welcher ſie gegen alle Verfügungen des Kaiſers, die ohne ihre Beyſtimmung geſchehen, geradezu proteſtiren; unterdeſſen ſind doch die Abſichten des Kaiſers ſo rein, zwecken ſo offenbar auf das Wohl der Monarchie überhaupt und jeder Provinz insbeſondere ab, daß dieſe Proteſtationen denſelben ſchwerlich werden Schanken ſetzen können.

Als eine Folge des in Anſehung **Ungarns** veränderten Syſtems iſt die nunmehr erfolgte Ernennung eines ungariſchen Kanzlers in der Perſon des bisherigen Vicekanzlers, Grafen von **Palfy,** anzuſehen.

Man ſpricht nun auch noch von verſchiedenen andern Perſonalveränderungen der Chefs bey den Gerichtsbehörden und bey einigen Länderſtellen, die bald Statt haben ſollen. — Vielleicht iſt davon nächſtens etwas gewiſſes zu melden.

N. S.

N. S. Die oberwähnte Audienz des Erzbiſchofs von **Mecheln** iſt ganz gnädig ausgefallen. Mit Beben trat derſelbe in das Gemach des Kaiſers; der Monarch aber redete ihn liebreich an: „Mein lieber Herr Erzbiſchof, ich ſehe wohl aus ihrem Betragen, daß ſie von dem jetzigen Syſteme der Theologen und von der Einrichtung der Generalſeminarien keinen rechten Begrif haben. Aus dieſer Urſache habe ich Sie hieher berufen, um Sie eines beſſern zu belehren. Ich habe hiezu die Hofräthe und geiſtlichen Commißions-Beyſitzer **Zyppe** und **Haan** ernannt, die ihnen die hieſigen Einrichtungen weiſen, und ſie darüber auf alle mögliche Weiſe belehren ſollen; laſſen ſie ſich alles zeigen, und was ihnen zweifelhaft ſcheint, erläutern. Dann kehren ſie nach den **Niederlanden** zurück und dort predigen Sie das Evangelium.“

## 7.

## Wien, vom 14ten März 1787.

Man hat hier eine Nachricht, die natürlicherweiſe eine lebhafte Senſation hervorgebracht hat. Es ſoll nämlich durch die Vermittelung des preußiſchen Miniſters im Reiche, Herrn von **Böhmer**, (der vor kurzem zu **Berlin** geweſen und nun wieder nach dem Reiche zurückgekehret iſt) zwiſchen dem preußiſchen Hofe und dem Churfürſten von **Mainz** der Antrag ſeyn, daß der zweitgebohrne Prinz von **Preuſſen** katholiſch und dann Coadjutor zu **Mainz** werde. Dieſer Schritt wäre für das regierende Kaiſerhaus äuſſerſt wichtig. Ein Prinz von **Preuſſen**, als **Churfürſt**, als **erſter Churfürſt** und **Erzkanzler** in Teutſchland, würde dem preußiſchen Hofe das entſcheidenſte Uebergewicht im Reiche geben! Die Unterhandlung über dieſen Punkt beweiſt zugleich, daß die preußiſche Politik nicht ſchlafe, wie es den Anſchein hatte, und daß unter dieſen Umſtänden die Freundſchaft des öſterreichiſchen und preußiſchen Hofes wohl ſchwerlich zu Stande kommen wird. — Indeſſen will ich die erwähnte Nachricht nicht verbürgen.

Die hier wohnenden Griechen verbreiten allerley Gerüchte über die türkiſchen Angelegenheiten, die ſich auf Krieg

beziehen. Vor wenig Tagen hieß es, es wäre zu Conſtantinopel alles in Gährung; man hätte die Blutfahne ausgeſteckt; der rußiſche Bothſchafter ſey in die 7 Thürme geſetzt worden; man habe endlich den Venetianern den Krieg angekündiget. Ohnerachtet dieſe Ausſtreuungen, laut den unmittelbaren und glaubwürdigen Berichten aus Conſtantinopel, ungegründet ſind, ſo macht die Pforte doch allerhand Anſtalten, welche ſehr zweydeutig ſind, und hat wirklich zur Zuſammenziehung einer Armee von 150,000 Mann Ordre gegeben. Die nächſten Briefe aus Conſtantinopel, die man mit Ungeduld erwartet, werden darüber nähere Auskunft geben.

Uebrigens habe ich nichts merkwürdiges hinzu zu ſetzen. Der Kaiſer iſt immer bedacht die Magiſtraturen ſo viel möglich mit den beſten Leuten zu beſetzen, um den Gang der Geſchäfte zu vervollkommnen. Ohne dieſe Maasregel nutzen auch alle Vorſchriften nichts. Es iſt daher eine Nothwendigkeit, die im alten Schlendrian verſunkenen und unverbeſſerlichen Subjecte zu entfernen, und beſſere Leute an ihre Stellen zu bringen. Dieſes iſt nun ſchon faſt bey allen Aemtern geſchehen, und hat ſichtbaren Nutzen. Er wird noch fühlbarer werden, wenn der zweckmäßiger unterrichtete und in beſſern Grundſätzen eingeweihte Nachwachs in die Geſchäftsführung einrücken wird. Die Erziehung der Jugend verdient und erhält daher auch die vorzügliche Aufmerkſamkeit der Regierung. Man ſieht bey Anſtellungen immer darauf, daß nur ſolche Leute genommen werden, die gehörig ſtudiret und ſich vor andern ausgezeichnet haben. Zu politiſchen Stellen ſoll niemand angeſtellt werden, der nicht auf einer der Univerſitäten die politiſchen Wiſſenſchaften gehört hat, worüber hier der als Gelehrter und Staatskundiger gleich berühmte und ſchätzbare Hofrath von **Sonnenfels** nach dem von ihm ſelbſt verfaßten und in ganz Teutſchland geſchätztem Lehrbuche, (davon nun eben die fünfte beträchtlich vermehrte Auflage erſcheint) mit eben ſo allgemeinem Beyfalle als entſchiedenen Nutzen, alljährlich bis hundert junge Männer bildet, die dann mit einem Vorrathe von Kenntniſſen zu den Ge-

ſchäften

ſchäften kommen, deren Mangel den alten Practiker unbrauchbar machet. Mit dem Studium der politiſchen Wiſſenſchaften wird auf Befehl des Kaiſers, auch der Unterricht im Geſchäftsſtile verbunden, ein Studium, das allenthalben vernachläßiget wird. Auch dieſen Unterricht hat der patriotiſche Eifer des Herrn von Sonnenfels eingeführt und ſelbſt übernommen. Ihm iſt es allein zuzuſchreiben, daß man in Oeſterreich zuerſt angefangen hat, die Kanzelleyſprache vom Wuſte des Mittelalters zu reinigen, und daß des Kaiſers Verordnungen wie an Inhalt, ſo auch im Ausdrucke vor allen übrigen Geſetzen in Teutſchland und andern Staaten ſich auszeichnen.

Die zu Paris angeſtellten Unterſuchungen über das Hotel-Dieu haben die Regierung auch hier auf die Nachtheile aufmerkſam gemacht, die aus dem neuerbauten, ungeheuer groſſen allgemeinen Krankenhauſe entſtehen, und es ſoll der Antrag ſeyn, daſſelbe einem andern Gebrauche zu widmen, und dafür kleine Krankenhäuſer in jeder Vorſtadt anzulegen.

Eben ſo ſoll der Kaiſer ſich geneigt gezeigt haben, hier ſo, wie im Preußiſchen, die Tobakregie aufzuheben, und den Tobaksbau und Handel ganz frey zu geben. Welch ein Vorzug unſerer Zeiten iſt es, daß die Landesfürſten in Verfügungen zum Beſten des Volks gleichſam wetteifern!

8.

## Regensburg, den 12ten März 1787.

Bekanntlich ſind auf dem hieſigen Reichstage die Meynungen über die zunächſt in Berathſchlagung zu nehmenden Gegenſtände ſehr getheilt geweſen, indem einige, hauptſächlich der kaiſerliche Hof vor allen die Kammergerichtliche Juſtizmaterie vorgenommen, andere aber vorher die anhängigen Recurſe in Vortrag gebracht wiſſen wollen. Dieſe Verſchiedenheit iſt Urſache, daß bisher weder das eine noch das andere Geſchäfte hat erledigt werden können. Das Churmainziſche Reichsdirectorium hat darüber bey der Rathsverſammlung am 2ten dieſes Monats eine weitläuftige Erklärung gethan des weſentlichen Inhalts, daß man

bereit ſey, jeden der Gegenſtände, welche dermalen in der Rathsanſage ſtehen, zur Berathung zu befördern, ſobald nur die erfoderlichen Inſtructionen hinlänglich vorhanden wären. Indeſſen ſey das in der von Churmainz betriebenen Schwarzacher Recursſache vorwaltende Gravamen keinesweges eine bloſſe Privantangelegenheit der hohen Chur Mainz, ſondern ein wahrhaftes Gravamen commune, namentlich der hohen geiſtlichen Reichsſtände, weil es die Unabhängigkeit der Kirchengewalt, und geiſtliche Disciplinar- und Paſtoral-Authorität betreffe. — Dagegen verlas der öſterreichiſche Geſandte eine Erklärung, daß die öſterreichiſche Stimme jedesmal mit Inſtructionen verſehen ſeyn werde, ſobald man über die Propoſitionen einer Materie einig ſeyn werde, daß man aber eine nach den Geſetzen abgemeſſene Sprache führen, und an Anträgen gegen gute Ordnung und Reichs-Conſtitutionen keinen Antheil nehmen werde. Gegen dieſen Ausdruck, wegen Reichsconſtitutionswidrigen Anträgen legte das Reichsdirectorium eine einſtweilige Verwahrung ein und verſchiedene hohe Geſandſchaften äuſerten das Verlangen, daß der Bedacht förderſamſt auf die Vornahme der Kammergerichts-Juſtizanſtände gerichtet werden möge.

Hierauf erwiederte das Reichsdirectorium, daß man, wie bereits geſagt worden, zum Vortrag aller und jeder Materien bereit ſey; und geſetzt auch, die Geſinnungen und Inſtructionen wären über den Vorzug dieſes oder jenen Gegenſtandes nicht einig, da bekanntlich einige höchſte Reichsſtände vor allem die Kammergerichtlichen Juſtizmaterien in Vortrag gebracht wiſſen wollten, andere aber vorher die Berichtigung und Einſchränkung der ordentlichen Kammergerichts-Viſitationen für nöthig erachteten, ſo werde man ſich auch in dieſem Falle zum Geſchäft ſeyn laſſen, die hierüber getheilten Meynungen nach Möglichkeit zu vereinigen, und ſolchergeſtalt, ſo viel es von dem Reichsdirectorio abhange, die Erhaltung der Reichtags-Activität ſorgfältigſt zu bewirken.

Das hochfürſtliche Haus Schwarzenberg hat bey der Reichsverſammlung eine — gegen einen von dem hochfürſtlichen

lichen Hauſe Brandenburg-Onolzbach im Jahr 1774 angebrachten Recurs, **in Sachen Schwarzenberg contra Anſpach, verſchiedene von letzterm errichtete, neuere Zollſtätte** betreffend gerichtete — Deduction, betitelt: **Actenmäßige Beſchaffenheit** ꝛc. übergeben laſſen, welche mit einem Memorial des fürſtlich-ſchwarzenbergiſchen Stimmführers am 26ſten vorigen Monats zur Reichsdictatur gebracht wurde.

Daß der Herr Fürſt-Biſchof Anton Ignaz von Regensburg am 15ten vorigen Monats mit Tode abgegangen, enthalten bereits mehrere öffentliche Blätter; inzwiſchen iſt zur Erwählung eines Nachfolgers der 20ſte April angeſetzt; welche Wahl vermuthlich auf einen ex gremio Capituli ausfallen wird; wenigſtens ſind davon 5 Competenten vorhanden.

## 9.

### Mainz, den 14ten März 1787.

Endlich iſt die ſo ſehnlich erwartete **kaiſerliche Entſchlieſſung** auf die Beſchwerdeführung der teutſchen Erzbiſchöfe **gegen die Eingriffe der Nuntien zu München und Cöln** erſchienen. Sie enthält in der Hauptſache eine gänzliche Misbilligung des Verfahrens derſelben, caßirt und annullirt in allen ſeinen Theilen und Folgen, das an die Pfarrer erlaſſene Circulare des leztern; Selbe zeigt ferner, mit welch gerechtem Mißfallen Seine kaiſerliche Majeſtät wahrgenommen hätten, auf welche **ungebührliche** und **unanſtändige** Art gedachter Nuntius mit Verbeygehung der Churfürſten dieſe Schrift verbreitet habe, deren Inhalt ſelbſt, zum Theil, einen weltlichen Gegenſtand beziele, woraus ein offenbarer unbefugter Eingrif in das Landesherrliche Anſehen erwachſe. Se. kaiſerliche Majeſtät billigten daher nicht allein das hierin geäuſſerte Betragen der Churfürſten, da Selbe die Zurückſchickung ad locum unde dieſer ſo gearteten Schrift ihren Pfarrern aufgegeben hatten: ſondern, da Sie als Reichs-Oberhaupt, und höchſter Schutzherr der teutſchen Kirche dieſe Ungebührniſſe und Eingriffe des päbſtlichen Stuhls in Verfolg der



Digitized by Google

Wahlcapitulation nicht geſtatten könnten, ſo befehlen Sie auch erwähnten Herrn Churfürſten, die erfolgte Caſſation dieſes Circularſchreibens der ſämmtlichen ihnen untergeordneten Geiſtlichkeit nach dem wörtlichen Inhalte durch die Behörde auctoritate Cæsarea kund zu machen, und wie dieſe Verordnung befolgt worden, in termino duorum menſium einzuberichten.“ — So lautet das Reichshofraths Concluſum vom 27ſten Februar 1787, welches einen würdigen Pendant zu dem ſo wichtigen kaiſerlichen Reſcripte vom 12ten October 1785, und ein intereſſantes Actenſtück in den Annalen der teutſchen Kirchengeſchichte für das 18te Jahrhundert abgiebt. — Hierdurch fallen nun auch alle die ausgebreiteten Nachrichten, und Vermuthungen weg, welche man, von andern dem Pabſte nicht ungünſtigen Geſinnungen des Kaiſers verbreitet hatte, welcher aber ſelbſt durch das bekannte Betragen des Nuntius zu Brüſſel, zu gleichen Geſinnungen mit den geiſtlichen Churfürſten bewogen werden mußte.

Allein ſo ſchön und beruhigend dieſe Nachricht für die bedrängte teutſche Kirche klingt, ſo wenig gedeyhliches hat man bisher von den Suffragan-Biſchöfen zu erwarten. Bey dieſen ſcheint der Wahlſpruch des römiſchen Stuhls Divide et impera von der entſcheidenſten Wirkung geweſen zu ſeyn. Nicht ganz bodenloſen Nachrichten zufolge, ſoll ſich der Biſchof von Speyer an die Spitze eines — ich wäre beynahe zu ſagen verſucht — Biſchofsbundes ſtellen, und mit vereinbarten Kräften ſeiner Mitbrüder die Ausführung der von den Erzbiſchöfen zu Ems verabredeten Punkte zu vereiteln ſuchen. Wenigſtens werden zu Mannheim von gewiſſen Privatperſonen Zuſammentretungen über Gegenſtände gehalten, die noch im Dunkeln verborgen liegen, und erſt durch die alles aufklärende Zeit näher bekannt werden müſſen.

Ich weiß nicht, ob auch ſchon bis zu Ihnen die ſeltſame Sage gedrungen iſt, *) welche bey uns ſo viele leichtgläu-

*) Wir haben dieſe Nachricht in zweyen Briefen gemeldet erhalten, (auſſer dem obigen Wiener Brief) und zwar noch

gläubige bereits für untrüglich angeſehen haben. Hören Sie alſo was man ſich dieſe Tage dahier ſehr geheimnißvoll ins Ohr geziſchelt hat: " der zweitgebohrne Prinz des Königs von Preuſſen wird in der katholiſchen Lehre unterrichtet, und ſoll Coadjutor unſers Churfürſten werden, auch bereits zu dieſem Ende eine Dompfründe in petto beſitzen. Der Plan, den man eingeſchlagen haben will, das Domcapitel für dieſe Idee geneigt zu machen, wäre freylich ſo übel nicht; denn auf den Fall, daß Friedrich Carl eher ſeine Laufbahn vollenden würde, als der Prinz das von den Geſetzen beſtimmte Alter zum Regierungs-Antritte erreicht hätte, ſollten dieſe Herrn Co-Imperantes das Vormundſchafts-Regiment führen: fürwahr ein Reitz, der nicht geringe wäre!

Das Schickſal des Laſſolaye zu Wien hat auch hier Aufſehen erregt. Man darf ſagen, daß dieſer Auftritt in den Jahrbüchern der Reichs-Kanzley Beyſpiellos iſt. Man iſt begierig zu erfahren, wen der Churfürſt zu einem ſo anſehnlichen und vortheilhaften Poſten, als das Reichsreferendariat zu Wien iſt, auserſehen habe.

## 10.

## Meinungen, vom 13ten März 1787.

Es iſt bereits in Ihrem Journale des unglücklichen Brandes Erwähnung geſchehen, welcher den beſten und vorzüglichſten Theil der Stadt Salzungen in die Aſche gelegt hat. *) Da der Verluſt zu groß, und das mannichfaltige Elend dieſer, noch unter einer ſchweren Schuldenlaſt vom ſiebenjährigen Kriege her, ſeufzenden Stadt, zu drückend iſt, als daß ſie ſich ohne Beyhülfe von mitleidigen Menſchenfreunden aufhelfen könnte, und die Wiederherſtellung der Exiſtenz einer nicht unbeträchtlichen Stadt in Teutſchland, auch ein politiſcher Gegenſtand iſt: ſo werden Sie einen klei-



" noch mit dem Umſtande, daß vors erſte die durch den Tod des Grafen von Baſſenheim erledigte Domherrnſtelle in dem Mainziſchen Hochſtifte für den zweyten Prinzen des Königs von Preuſſen beſtimmt ſey.

*) Im 11ten Monatsſtücke, November 1786. S. 1187.

kleinen Platz ihres, freylich ohnehin ſo ſehr beſetzten Raums, der Dankbarkeit zugeſtehen, die wir hier und zu Salzungen den bisherigen gütigen Menſchenfreunden ſchuldig ſind, die den Bedrängten Hülfe geleiſtet haben, und um ſo mehr, da die Stadt **Hamburg** auch bey dieſer Gelegenheit den ihr ſo eignen rühmlichen Charakter der thätigſten Menſchenliebe, bewieſen hat. Beſonders hat ſich die allgemein bekannte menſchenfreundliche Gnade und Wohlthätigkeit der **Frau Gräfin von Bentink** auch hierbey ausgezeichnet. Sie hat nicht nur aus ihrem eignen Vermögen die Verunglückten über alle Erwartung unterſtützt, ſondern auch durch ihre ausgebreitete Bekanntſchaften den Hülfsbedürftigen in und auſſer Teutſchland Zufluß verſchaft. Auch iſt der würdige Herr Paſtor Rambach durch eine, zum Beſten der Verunglückten zu Salzungen, gehaltene, und im Drucke herausgegebene Predigt: von dem chriſtlichen Mitleiden, ein wohlthätiger Freund von unſern unglücklichen Mitbürgern geworden. — Wenn es Ihr Raum verſtattete, würde die Liſte unſers Danks noch ſehr groß werden. Aber ſo groß auch die bisherigen Wohlthaten geweſen, ſo ſehr bedarf das unglückliche Salzungen noch ferner Beyträge des menſchenfreundlichen Mitleids zur Erleichterung eines Schadens, der gegen 200,000 Thaler ſich erſtreckt, und vielen Menſchen die Mittel genommen hat, dem Staate, und dem Vaterlande ſich nützlich zu machen.

## II.

## Aus dem Däniſchen,

und zwar aus **Fühnen**, haben wir ein Schreiben erhalten, welches wir, aus Pflicht der uns obliegenden Unpartheylichkeit zwar mittheilen, aber aus Pflicht, auch Niemanden perſönlich zu beleidigen, dasjenige daraus weglaſſen, was noch nicht erwieſene Beſchuldigungen, und bloſſe perſönliche Angriffe ſind, die wir niemals und unter keinem Vorwande in unſer Journal aufnehmen können.

---

— „Die Schrift: Fæderne Landets Ven: (Vaterlands Freund) deucht mir keine ſo harte Beſchuldigung zu verdienen, wie in Ihrem Journale ſteht, *) wenn ich den

5ten

*) Vergl. 1ſtes Stück Januar 1787. S. 93.

Digitized by Google

5ten Brief im Anhange ausnehme. In dieſer Hinſicht überſende ich Ihnen ein Exemplar meiner Schrift gegen den Herrn Conferenzrath Bang, zur **Vertheidigung** unſrer Landesgeſetze, Conſtitution, Regierung, und **Land-Proprietäre,** welche Sie belieben werden, nach Dero gewöhnlichen Rechtſchaffenheit in Dero Journal anzuzeigen, damit andre Länder die unbilligen Gedanken dieſes Mannes in Hinſicht der Landproprietäre einſehen mögen. **)

Auſſer dieſer Schrift haben der Herr Kammerherr Magenſtierne, und der Herr Etatsrath Teilmann ihr Bedenken gegen die Herren Bang, Rothe und andre Gegner der Proprietaire, (ſo wie ſie es bis jetzt ſind) herausgegeben, welche beyde Schriften, des Publicums Unterſuchung und Nachdenken verdienen.

Vermuthlich wird die Sache ſo weit auf der Proprietäre Seite getrieben werden, daß man die Niederſetzung einer königlichen Commißion verlangen wird, damit Herr Bang entweder den Proprietären die gemachten Beſchuldigungen beweiſe, oder ſie widerruffe. — —

**Wedel.**

---

## XI.

## Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Es fängt an, lebhaft in Europa zu werden. In Teutſchland, in Holland, an den türkiſchen, an den rußiſchen Grenzen, haben ſich Bewegungen geäuſſert, deren Folgen theils ungewiß, theils auf alle Fälle wichtig ſeyn werden. Wir

**) Wir können nichts weiter thun, als den Titel der Schrift herſetzen, die 66 Seiten in 8vo ſtark iſt. Anmerkninger ved Hr. General-Procureur Bangs Afhandling om Bondeſtanden i Danmark, af Jacob Wedel Eier af Holſe gaard, og Kiersgaard. Odenſee 1787. Wer dieſe Schrift näher kennen lernen will, müſſen wir auf die Lectüre ſelbſt verweiſen. Sie iſt eine Behauptung des bisherigen Zuſtandes und Verhältniſſes der Bauern in Dänemark.

Wir haben ſchon in den vorhergehenden Artikeln davon Meldung gethan. Hier müſſen wir noch folgendes neueſtes nachtragen. Die oben (S. 257) angeführten Rüſtungen der Türken werden durch mehrere neuere Nachrichten beſtätigt. Es ſind in die türkiſchen Provinzen Befehle zur Verſammlung von Truppen bey Oczakow, die ein Heer von 100,000 Mann ausmachen ſollen, gegeben worden. Dazu kommen 50,000 Mann Janitſcharen. Das kaiſerliche Schloß zu Adrianopel, wo ſich der türkiſche Hof in Kriegszeiten aufzuhalten pflegt, wurde eiligſt in Stand geſetzt, der Capitain Paſcha aus Aegypten, wo er in Verfolgung der geſchlagenen rebelliſchen Beys begriffen war, zurückberufen, und eine Flotte von 20 Kriegsſchiffen befehligt, ſich in Stand zu ſetzen, um auf das erſte Signal nach dem ſchwarzen Meere zu ſegeln. Es wurde ein neuer General und Commendant nach Oczakow geſchickt, ein neuer Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, verſchiedene andre neue Hofbediente der Pforte erwählt, und die bisherigen verſetzt. Die Bewegungen, die Unruhen waren lebhaft und allgemein zu Conſtantinopel. — Zu Wien wurde, nach der Ankunft eines rußiſchen Couriers die Reiſe des Kaiſers nach Cherſon, bis auf eine unbeſtimmte Zeit abgeſagt, und die reiſefertigen Diener traten wieder in ihre Reihe ein. — Unſere Leſer werden ſich erinnern, daß wir beſtändig behauptet haben, die Reiſe der Kaiſerin nach Cherſon könne und werde nicht von den Türken mit ruhiger Gleichgültigkeit angeſehen werden.

Indeſſen beträgt ſich der nach Choczim gegangne ehmalige Chan der Tatarey (S. 257. 258.) in der Vorſtadt Oraky, mit der Würde eines Souverains, giebt dem dortigen Paſcha Befehle, und übt Hoheitsrecht aus, indem er einige Türken, welche Ausſchweifungen begangen hatten, aus eigner Macht, mit dem Tode beſtrafen ließ. Die Familie der Chans der Krim gehört bekanntlich zu den Nachkommen des Mahomets, und hat das Recht der Succeßion auf den türkiſchen Thron, nach Ausgang der gegenwärtig regierenden Linie. Aber die Abtretung der Krim an Rußland hatte Sahin Gueray in eine neue Lage geſetzt.

Die

Die Folgen ſeiner jetzigen Wiedererſcheinung in der Türkey muß man mit Neugierde erwarten.

Indem die wirklich wieder angefangenen directen Unterhandlungen zwiſchen den Höfen zu Berlin und Verſailles über die holländiſchen Irrungen nicht ohne Hofnung eines guten Erfolgs noch fortdauern, (S. 298. S. 300. 301.) haben ſich in Holland neue Unruhen, und gewaltſame Auftritte ereignet. Man befürchtete, nach den letzten Berichten aus Holland, daſelbſt den vollkommnen Ausbruch eines bürgerlichen Krieges. Zu Hoorn, Enkhuiſen, und in vielen Dörfern in Nordholland waren die gegenſeitigen Partheyen an einander gerathen, und wurden Scharmützel gehalten, und alle Gewaltthatigkeiten verübt. Der Pöbel fieng an, aufrühreriſch zu werden. Die Freycorps ſetzten die Regierungen immer mehr in Verlegenheit, man foderte die Rechte des Volks, und täglich erhielt man die traurigſten Nachrichten von vielen Orten von tumultuariſchen Vorfällen. Die Staaten von Holland verſtärkten ihren Cordon von Truppen, und ſchickten ein Detaſchement Infanterie und Cavallerie nach Nordholland. Wenn die Flamme des Tumults ſich ferner ausbreitete, wie man beſorgte, ſo würde ein innerlicher Krieg ausbrechen, ehe Mittel zu Wiederherſtellung der Ruhe ausfindig gemacht wären. Die Staaten der Provinzen ſelbſt ſind noch immer in fortwährender Uneinigkeit und Streitigkeit; und die Republik der uneinigen Niederlande iſt auf den höchſten Grad der Kriſis gekommen.

Ohnerachtet in **Teutſchland** die Erzbiſchöfe die mächtige Unterſtützung und Entſcheidung des Kaiſers gegen die Anmaaſſungen der Nuntien und des Pabſts erhalten haben, wie in den obigen Briefen aus Wien und aus Mainz, umſtändlich angeführt worden, auch der Kaiſer nun dem Hofe zu **München**, wegen des daſigen Nuntius, die nachdrücklichſten **Reichs⸗ober⸗hauptlichen Verordnungen** zugeſandt hat, ſo ſind doch noch mehrere Biſchöfe, und ſelbſt groſſe Höfe dem Pabſte ſo günſtig geneigt, daß die kirchlichen Irrungen in Teutſchland noch gar nicht als abgethan angeſehn werden können, und noch manche Bewegun-

wegungen und Ereigniſſe erwartet werden müſſen. — Bewegungen und Auftritte von andrer Art verurſacht die **heßiſche Beſitznehmung** der Grafſchaft **Bückeburg**, wovon bereits oben S. 245 u. ff. und S. 297. 298. ausführlicher Bericht gegeben worden. Wir müſſen hier noch beyfügen, daß der Erfolg der Anträge zu Caſſel, zur Räumung des Bückeburgiſchen Landes, noch nicht der gehabten Hofnung entſprochen hat. Der kaiſerliche Miniſter, Graf von Trautmannsdorf, iſt nur 2 Tage zu Caſſel geweſen, und iſt am 17ten März wieder von da abgereiſet. Der preußiſche Geſandte, Herr von Böhmer, gab ſich indeſſen noch alle erſinnliche Mühe, den Landgrafen zu gütlichen Auswegen zu bewegen.

Aus **Italien** erneuert ſich die Nachricht, die wir vor langer Zeit, und da ſonſt noch Niemand etwas davon gemeldet hatte, gegeben haben, daß daſelbſt unter den daſigen Souverainen ein **Fürſtenbund**, wie der in Teutſchland, zur Aufrechterhaltung der Ruhe, und der Beſitzungen und Rechte der verbundnen italieniſchen Fürſten, zu Stande gebracht ſey, und als Alliirte dieſes Bundes nennt man den **Pabſt, Neapel, Sardinien, Venedig und Genua.** Daß ſeit langer Zeit an einer ſolchen Conföderation gearbeitet worden, iſt gewiß, und **zuverläßig**. Daß ſie völlig zu Stande gekommen ſey, iſt wahrſcheinlich, wenn man beſonders an die noch ſtark fortdauernden Zwiſtigkeiten zwiſchen Spanien und Neapel denkt. — Es iſt bekannt, daß neuerlichſt zu Neapel der Befehl zur ſchleunigſten Ausrüſtung von 4 Linienſchiffen, 3 Fregatten, 2 Snauſchiffen gegeben worden, daß Venedig ſeine Flotte von der Tuneſiſchen Küſte zurückberufen hat, und daß der ſpaniſche Hof, in aller Eile eine Eſcadre zu Cadiz, von 7 Linienſchiffen hat in ſegelfertigen Stand ſetzen laſſen. — Bey dem Ausbruche eines Türkenkrieges, und der bekannten Freundſchaft von Rußland mit Neapel und mit Venedig, wäre eine italieniſche Fürſtenunion von deſto mehr Intereſſe, da zumal Spanien anjetzt ein ſehr guter Freund der ottomanniſchen Pforte iſt.

In **Nordamerica** iſt der **bürgerliche Krieg**, den das obige Schreiben aus Philadelphia ankündigte (S. 234.) völlig **ausgebrochen.** Der Congreß hat den General Lincoln mit Truppen gegen die ſich ſtark vermehrenden, bewafneten Mißvergnügten geſandt, und ſo ſind ſchon einige Scharmützel zu Springfield, und in den daſigen Gegenden vorgefallen. Die Mißvergnügten ſind zwar zerſtreut worden, haben ſich aber wieder verſammelt, und die Unruhen breiteten ſich immer mehr aus.

In **Oſtindien** führen die daſigen Fürſten mit einander Krieg, wovon man aber in Europa keine umſtändliche Nachrichten hat. Die in den Zeitungen ſtehende Nachricht, daß Tippo Saib noch lebe, iſt ein Irthum, der daher kommt, daß wegen der Minderjährigkeit ſeines hinterlaſſenen Sohnes, noch in ſeinem Namen der Krieg geführt wird. Die Franzoſen bleiben in dem Beſitze von Trinconomale auf Ceylon. Die Engländer haben die Inſel **Pytan** in Beſitz genommen, und ihre Armee, wegen des Krieges der oſtindiſchen Fürſten, in guten Stand geſetzt.

Nach einer in Hrn. Büſchings gelehrten Zeitungen eingerückten Nachricht, beläuft ſich die Anzahl der **Jeſuiten**, unter dem Haupte ihres Ordens, Gabriel Lenkiewicz, in den Statthalterſchaften, Polocz, und Mohilow, auf 174, insgeſammt, wovon 95 Prieſter, 28 Scholaſtiker, 51 Coadjutoren ſind. Die 6 Collegia derſelben ſind zu Polocz, Dünaburg, Mohilow, Mſtislawl, Orsha, und Witebsk.

## XII.

## Vermiſchte Nachrichten.

Zu Paris, und in ganz Frankreich iſt man mit der oben (S. 277 u. ff.) im Auszuge mitgetheilten Rede des Herrn von Calonne, im vielfachem Betrachte, ſehr unzufrieden. Die Verſammlung der Notablen führt eine ungewöhnlich freymüthige Sprache; aber das Publicum erfährt davon nur einzelne Fragmente, weil man mit der äuſ-

ſerſten Aufmerkſamkeit verhindert, daß von keinem Mitgliede etwas aufgeſchrieben werden darf, und keine Copien gemacht werden.

Der Fürſtbiſchof von Breslau, Graf von Schafgotſch, will, einem gewiſſen Antrage zu Folge, ſich einen Coadjutor ſetzen laſſen, wozu ein, leicht zu errathender, Prinz beſtimmt ſeyn ſoll. Die oben gemeldete Nachricht von der Coadjutorie zu Mainz ſcheint, nach einigen erhaltenen Nachrichten, ein, wenn nicht ganz ungegründetes, doch voreiliges Gerücht zu ſeyn.

Der unglückliche, in dem obigen Briefe aus London, erwähnte **Graf de la Motte**, ſoll plötzlich, ohne daß man weiß wie, in London verſchwunden ſeyn. Wir erwarten die Beſtätigung dieſer Nachricht.

Unter mehrern, aus Mangel des Raums den künftigen Stücken vorbehaltenen Beyträgen und Nachrichten, wird auch die Fortſetzung der **Oſtindiſchen Reiſe des Herrn Eſchels-Kroon**, ein Schreiben aus dem **Mecklenburg-Strelitzſchen**, ein Aufſatz über die däniſche Landhaushaltungsgeſellſchaft, nebſt andern, erfolgen.

Wir müſſen unſere Bitte wiederholen, alle für unſer Journal beſtimmten Aufſätze und Briefe ſo abzuſenden, daß ſie **vor dem 20ſten jedes Monats hier in Hamburg eintreffen**, wenn ſie noch in demſelbigen Monate dem Publico ſollen mitgetheilt werden; ausgenommen wichtige und zuverläßige Neuigkeiten, die mit wenigen Worten können angezeigt werden, welche 2 oder 3 Tage ſpäter eintreffen können. Man kann ſich auch unmittelbar an den **Königlich-Däniſchen Etats-Rath Herrn von Schirach in Altona** wenden. Doch hat derſelbe **nichts mit dem Debit** und der **Verſendung** der Journale zu thun, wegen welcher Geſchäfte, und auch wegen der um **verminderten Preis** zu erhaltenden **completen Jahrgänge** (wovon im erſten dießjährigen Monatsſtücke S. 112 die ausführliche Anzeige befindlich iſt) man nach der auf dem blauen Umſchlage angegebenen Weiſe, die Beſtellungen zu machen hat.

**Hamburg**, den 25ſten März 1787.

# XIII.
# Beylage.

Nachdem ſchon dieſes Monatsſtück völlig abgedruckt war, erhielten wir noch verſchiedene Briefe und Nachrichten, welche leider! zu ſpät ankamen, um noch ausführlich in dieſem Monate mitgetheilt zu werden. Wir geben daher in dieſer Beylage folgende kurze Auszüge davon.

Wir können **zuverläßig verſichern**, daß die, auch in einigen Stellen dieſes Stücks unſers Journals enthaltene, ſo allgemein verbreitete Nachricht, von den Abſichten des zweyten Prinzen von Preuſſen, auf die **Coadjutorie von Maynz** ganz **erdichtet** ſey, daß der preuſſiſche Hof an dergleichen niemals gedacht habe, noch zu denken fähig ſey, und man ihm ſolches nur aus unlautern Abſichten beymeſſen könne. — Es iſt alſo dieſe Nachricht eine recht boshafte Erdichtung, für welche wir dieſelbe mit vollem Grunde erklären können.

Aus einem andern, aus **München** erhaltnen Schreiben **vom 18ten März** führen wir folgendes an:

Dieſer Tage iſt eine wichtige Depeſche von Wien an unſern Hof angelangt, deren Inhalt ſehr verheimlicht wird, und davon ich nun endlich im Stande bin, Ihnen eine ganz ſichre Nachricht zu geben. — Der Churfürſt hat vom Kaiſer ein Schreiben des Inhalts bekommen: „Uns iſt von des Churfürſten zu Cöln Liebden beſchwerend angezeigt worden, wie ſich der dermalen in München aufhaltende päbſtliche Nuntius **Zoglio** ganz neuerlich einer ihm nicht gebührenden Jurisdiction in den Jülich- und Bergiſchen Landen anzumaaſſen, zu dieſem Ende den Probſten in

Düſſeldorf, Roberz, daſelbſt, als ſeinen Subdelegaten anzuordnen, und denſelben mit einer beſondern Inſtruction zu verſehen ſich unterfangen habe. Da nun aber wir, als oberſter Schutzherr der teutſchen Kirche nicht geſtatten können, daß ohne Unſere allerhöchſte Genehmigung derley neuerliche fremde Jurisdiction im teutſchen Reiche eingeführt, die Gerichtsſtellen vermehrt, andurch aber auch die teutſchen Erz- und Biſchöffe in ihren geiſtlichen Gerechtſamen eingeſchränkt werden: Als befehlen wir Ew. Liebden, daß dieſelbe dem päbſtlichen Nuntius Zoglio in Dero Jülich- und Bergiſchen Landen keine Jurisdiction geſtatten, dem Probſten Roberz die Befolgung der unbefugten Aufträge des beſagten Nuntius unterſagen, in deſſen Entſtehung ihn hierzu mit Sperrung der Temporalium anhalten, und wie Ew. Liebden dieſe unſre allerhöchſte Verordnung befolgt haben, bey Uns in Friſt von zwey Monaten geziemend anzeigen, etc. etc. **Wien**, den 27ſten Februar 1787.“ Joſeph.

„Ich brauche Ihnen wohl nicht zu ſagen, daß dieſes Reſcript ein Donnerſchlag für Zoglio und ſeine Anhänger war. Ich werde Sie, und das Publicum durch Erzählung aller der Kunſtgriffe nicht ermüden, wodurch die römiſche Parthey, die an unſerm Hofe die ſtärkſte iſt, den Churfürſten von Befolgung des Inhalts des kaiſerlichen Schreibens abzulenken ſucht. Die Herren **Frank** und **Häfelin** ſollen dabey ſehr wirkſam ſeyn. Ich wünſche, und jeder teutſche Patriot wünſcht es gewiß mit mir, daß Carl Theodor, den ſchönen Ehrennamen, ein teutſcher Fürſt zu ſeyn, nicht durch anhängliche Ergebenheit an römiſche Schmeichler hingeben werde.“

---

Ein

Ein Schreiben aus **Minden** vom 18ten März, welches ebenfalls erſt heute, am 26ſten März, und alſo zu ſpät eintrift, um vollſtändig in dieſem Monate mitgetheilt werden zu können, enthält eine **umſtändliche, gründlich zuverläßige** Nachricht von der von Heſſen-Caſſel unternommenen **Beſitznehmung** der Grafſchaft Schaumburg-Lippe-Bückeburg. Wir führen daraus, in der Kürze nur folgendes zur Vollſtändigkeit und Berichtigung unſers obigen V. Artikels S. 245 u. f. an.

„Bey der Beſitznehmung der Grafſchaft Bückeburg wurden alle Schaumburg-Lippiſche Räthe ohne Ausnahme, in Heßiſche Pflichten genommen, und der verwittweten Fürſtin nicht einmal ein einziger davon gelaſſen, welcher ihre jetzigen, gewiß nothwendigen Geſchäfte beobachten, wie auch die erfoderlichen Regierungsangelegenheiten in den Lippiſchen Aemtern Blomberg, Schieder, und Alverdiſſen, worauf doch von dem Landgrafen kein Anſpruch gemacht wird, ferner hätte beſorgen können. Von jenen Räthen iſt nur allein der Kanzley-Rath König nachher in die Dienſte der Fürſtin zurückgetreten, nachdem Sie bereits 14 Tage genöthigt geweſen, ihre Geſchäfte ſelbſt, oder durch auswärtige verſehen zu laſſen.“

„Worinn die Rechte des Landgräflich-Heßiſchen Hauſes zur Beſitznehmung eigentlich beſtehen, hat der Herr Landgraf noch nicht ausdrücklich zu erklären beliebt. Particulair-Nachrichten zufolge ſollen ſie in einer vermeintlichen Succeßionsunfähigkeit des Erbgrafen beruhen, deſſen Groſsmutter aus einer altadlichen ſtiftsmäßigen Familie von Friſenhauſen war. Allein dieſer Grund iſt unbegreiflich, da über dieſe Succeßionsfähigkeit bekanntlich in den Jahren 1753 und 1754 durch zwey kaiſerliche R. H. R.

Erkenntniſſe entſchieden und auch ſogar auf die kreisaus: ſchreibende Fürſten des N. W. Kreiſes eine **Manutenenz-Commißion** zur Sicherheit der Succeßion der Gräfl. Deſcendenz erkannt worden, deren Ausübung von dieſen hohen Mächten um ſo eher wirklich erwartet wird, da der König von Preuſſen nach ſeiner bekannten groſſen Gerechtigkeitsliebe, dieſes Betragen des Landgrafen ſehr mißfällig aufgenommen, und auch ſchon demſelben den Rückzug ſeiner Truppen nachdrücklich angedeutet hat.“

„Gänzlich **erdichtet** iſt auch das verbreitete Gerücht, daß der Landgraf eine **Schuldfoderung** von 900,000 Thalern an der Grafſchaft habe, indem er **gar keine daran hat.** Die verwittwete Fürſtin befindet ſich mit dem Erbgrafen anjezt noch wirklich auf dem Schloſſe zu Bückeburg, ohne aber daſelbſt im Arreſte zu ſeyn, wiewohl das Schloß ſelbſt von Heßiſchen Truppen bewacht wird. Sie behauptet daſelbſt für ihre Perſon den Beſitz des Schloſſes, und einen Beſitzſtand im Lande durch die Garniſon in der Feſtung Wilhelmsſtein, die aus 40 Mann beſteht, und deren brave Commandeur Hauptmann **Rottmann,** ſich noch immerfort vertheidigt.“

Den übrigen Inhalt dieſes Schreibens müſſen wir aufs künftige Stück verſparen, und bitten um fernere Nachrichten von der ſchätzbaren Hand, die uns dieſes Schreiben zugeſandt hat. — Andern guten Nachrichten zu folge können wir auch noch verſichern, daß der königl. Preußiſche Hof in dieſer Sache den geraden reichsconſtitutionsmäßigen Weg geht, und in dieſem Syſteme fortfahren wird.

**Hamburg,** den 26ſten März 1787.

# Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
# gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1787. Erſter Band.

Viertes Stück. April 1787.

## I.

## Zwey Briefe des Erbſtatthalters von Holland, Prinzen von Oranien, an die verſtorbene Prinzeßin Amalie, von England.

(Aus den Originalen überſetzt.)

Es iſt bekannt, daß die holländiſchen unglücklichen noch fortdauernden Unruhen, in dem vorigen Kriege mit England ihren Anfang nahmen, indem die Häupter der antieraniſchen Parthey die Gelegenheit ergriffen, den Prinzen Erbſtatthalter als einen nahen Anverwandten des königlichen Großbritanniſchen Hauſes, der bethörten Menge um ſo mehr verdächtig zu machen, da die wahrhaft patriotiſche Staatsklugheit dieſes Prinzen einen Krieg mit England zu vermeiden wünſchte, deſſen Ausgang nicht anders als übel für Holland ſeyn konnte, wie auch der Erfolg ge-

nugſam gezeigt hat. Noch iſt Trinconomale auf Ceylon in franzöſiſchen Händen, in denen es auch bleiben wird, das Vorgebürge der guten Hofnung von franzöſiſchen Truppen beſetzt, Negapatnam iſt an die Engländer verloren, und die blühende wichtige Inſel St. Euſtathius zu Grunde gerichtet. —

So ſehr der Erbſtatthalter aus wahrem Patriotismus den Krieg mit England widerrathen hatte, ſo ſehr that er, da der Krieg dennoch wirklich ſeinen Anfang nahm, alles, was nach den ſchlechten Umſtänden des Kriegsſtandes der Republik, nur möglich war. Seine Feinde verleumdeten gleichwol ſeine Geſinnungen, und thun es noch. — Was kan aber von ſeinen wahren Geſinnungen ein unwiderſprechlicheres, ein unverdächtigeres Zeugniß ſeyn, was kann von ſeinem Betragen in dem Kriege mit England ein ſtärkerer Beweiß ſeyn, als ſeine eigne Privatäuſſerung in zwey Privatſchreiben an die ihm ſo nahe verwandte engliſche Prinzeßin Amalia? Die Liebe zur Wahrheit und Billigkeit, die der Grund der Bekanntmachung dieſer Schreiben iſt, erwirbt ſich ein Verdienſt um das ganze Publicum, wenn dadurch auf eine ſo authentiſche Weiſe die Denkungsart dieſes ſo unrechtmäßig verleumdeten und verfolgten Prinzen, und ſein Eifer für die Ehre ſeines Vaterlandes in ſeiner für ihn ſo delicaten Lage in ein näheres und helles Licht geſetzt wird. Hier ſind dieſe zwey Briefe, aus den franzöſiſchen Originalen getreu überſetzt.

## Erſtes Schreiben des Erbſtatthalters an die Prinzeßin Amalia.

„Ew. königl. Hoheit werden geruhen zu erlauben, daß ich Ihnen bey dem bevorſtehenden Jahreswechſel die

Ver-

Digitized by Google

Verſicherungen meiner Wünſche für Dero Wohl und Glück darlege. Der Allmächtige erhalte Sie bis ins ſpäteſte Alter, und laſſe Sie alles dasjenige Gute genieſſen, was dazu beytragen kann, Sie vollkommen glücklich zu machen. Könnte ich doch einmal das Vergnügen genieſſen, Ihnen ſelbſt meine Aufwartung zu machen, und die einzige, und theuerſte Schweſter meiner Mutter ſehen! Die Umſtände, in denen wir uns befinden, laſſen mich befürchten, daß dieſes Glück noch weit von mir entfernt ſey. Ich bitte indeſſen Ew. K. H., verſichert zu ſeyn, daß, es geſchehe auch was da wolle, ich Denenſelben ſtets perſönlich ergeben ſeyn werde. Ich bin verpflichtet, meinem Vaterlande zu dienen, und ob man gleich Maasregeln gefolgt iſt, welche meiner Meynung entgegen ſind, ſo muß doch nunmehr, nachdem ich meine Meynung geſagt habe, **dasjenige, was die Majorität der Republik entſcheidet, mein Geſetz ſeyn.** Aber indem ich **meine Pflicht gegen mein Vaterland erfülle, für welches ich bereit bin, mein Blut und mein Leben zu geben,** hindert mich doch nichts, die Familienverbindungen zu brechen, und eifrigſt zu wünſchen, zwey Nationen wieder vereinigt zu ſehen, die ſich niemals trennen ſollten. Gebe Gott, daß dieſer Zeitpunkt nicht ſehr entfernt ſey," u. ſ. w.

Haag, den 26ſten Dec. 1780. **W. Pr. v. Oranien.**

## Zweytes Schreiben.

„Ohnerachtet der unglücklichen Umſtände, welche England und die Republik der vereinigten Provinzen von einander getrennt haben, halte ich es doch für meine Pflicht, Ew. königl. Hoheit diejenige Ergebenheit zu be-

zeugen, welche ich für Dieſelben hege, und ſtets haben werde, und Sie von meinen Wünſchen zu verſichern, daß der Allmächtige E. K. H. bis ins ſpäteſte Alter in dem Genuſſe des vollkommenſten Glücks das bevorſtehende neue Jahr, und eine lange Reihe folgender, erhalten möge. Ich ergreife dieſe Gelegenheit, um mich der Fortdauer Ihrer Gewogenheit zu empfehlen. Ew. K. H. wird meinen Geſinnungen Gerechtigkeit genug wiederfahren laſſen, um von der Bekümmerniß überzeugt zu ſeyn, die ich empfinde, die Republik, welcher ich verpflichtet bin, in einem Kriege mit einem Reiche verwickelt zu ſehen, das von einem Könige regiert wird, von dem ich die Ehre habe, ein ſo naher Anverwandter zu ſeyn, und von meinem aufrichtigſten und eifrigen Wunſche, den Frieden auf eine dauerhafte und ehrenvolle Art wieder hergeſtellt zu ſehen. Aber ich bin überzeugt, daß Ew. K. H. und der König ſelbſt mich nicht ſchätzen würden, **wenn ich nicht, ſo lange der Krieg dauert, alle meine Kräfte anſtrengte, um der Republik den Triumph zu erwerben, und aus einer unerlaubten Neigung für Verhältniſſe der Verwandſchaft, irgend etwas verabſäumte, was zu ihrer Vertheidigung, oder zum Schaden ihrer Feinde dienen kann.** Gott gebe, daß die gegenwärtige Lage der Dinge bald aufhöre, und der wiederhergeſtellte Friede nie zwiſchen zwey Nationen gebrochen werde, deren gemeinſchaftliches Intereſſe erfodert, daß ſie nicht mit einander in Zwiſt gerathen,“ u. ſ. w.

Haag, den 28. Dec. 1781. **W. Pr. v. Oranien.**

---

# II.

## Herrn Eſchels-Kroons oſtindiſche Reiſe. Schreiben von Serampu, oder Friedrichsnagor, vom 15. Januar 1784.

(Vergl. 9tes Stück, September 1786. S. 874-881.)

Den 17ten Sept. verlieſſen wir die Rheede von Juveladina, und kamen glücklich mit unſerm ſchlechten Schiffe den 7ten Oct. bey dieſer däniſchen Loge zu Serampu, oder Friedrichsnagor vor Anker. Wir paßirten den 28ſten Punto das Palmaras, und kreuzten vor den Bänken des Ganges, um Lootſen zu erwarten. — Schon bey Anbruch des Tages erblickten wir 2 dergleichen. Die nöthigen Signale wurden gegeben, und gegen 12 Uhr ſtellte ſich einer ein, der ſogleich, wie er an Bord des Schiffes übertrat, ſich erkundigte, wie tief das Ruder ſtäche, und auf die Antwort, 18 Fuß, entſchuldigte er ſich, daß ſeine Commißion, zufolge geleiſteten Examens, ſich weiter nicht als zwiſchen 13 und 14 Fuß erſtreckte, nahm alſo Abſchied. — Wir erwarteten den zweyten, der um 4 Uhr ankam, und ſogleich bey ſeiner Ueberkunft, nachdem er ſich erkundigt, wo der beſtimmte Ankerplatz wäre, ſeine Pflichten beobachtete. Er gieng gleich ans Steuerruder, commandirte die Richtung der Segel, und fieng in demſelben Augenblick heftig an zu fluchen, nicht nur über das Schiff, ſondern ſelbſt über den Baumeiſter deſſelben, und verſicherte, eine ſolche treibende Maſchine, die weder dem Ruder noch den Segeln gehorchte, wäre niemahlen den Ganges aufgekommen. Wir hatten vortrefliche Witterung, und ſein Fahrzeug mußte allezeit voraus ſegeln, in einer ſolchen Weite, daß man die Zeichen der vorhandenen Tiefe, die durch eine kleine Flagge vom hintern Theile gegeben wurden, bemerken konnte. Uebrigens iſt hierbey anzumerken, daß niemahlen von der Gröſſe des Loots-Geldes geſprochen wird, weil der vortrefliche Herr Haſtings eine feſte Verordnung gegeben hat, wie viel jedem Loots-Schiffer nach Maßgebung der ſtechenden Tiefe muß bezahlet werden,

mit der Beyfügung, daß fremde Nationen doppelt erlegen müſſen. — Den 1ſten Oct. waren wir ſchon Bellaſoor und Pipali gegen über, und den 2ten ſegelten wir glücklich den berühmten Ganges-Fluß hinauf. Der ſchnellflieſſende Strom erlaubet aber nicht anders, als mit Fluthzeit herauszukommen, und deſſen Krümmungen erfodern öfters, mit zwey und mehrern Ankern den herabkommenden Strome Widerſtand zu leiſten. Für uns war es gewiß das gröſte Glück, daß eben zu der Zeit keine ſchwere Abſtrömungen, die für viele Schiffe ſo unglücklich geweſen, ſich einſtelleten; denn verſchiedenemale wurden wir mit dem Vordertheile ſo unſanft gegen die Ufer getrieben, daß, wenn ein minder aufmerkſamer Capitain, als der unſrige, den Befehl gehabt, wir wohl nie bis hieher gekommen wären. —

Den 3ten October ankerten wir vor Boltha, einem den Holländern zugehörigen Orte, wo aber jetzt eine engliſche Flagge wehete, die doch durch einen Holländer bewachet wurde; und nicht weit davon, den Strom hinauf, zeigte ſich ein portugieſiſches Beſitzzeichen.

Bey dieſem Ankerplatze bleiben alle niederländiſche Schiffe liegen, und werden von ihrem Hauptorte, Sinſura, dahin ausgeloſet und geladen. In vorigen Zeiten giengen ſie ganz hinauf, aber da theils der Ganges von Zeit zu Zeit untiefer wird, und die Engländer dazwiſchen Calcutta eingenommen, und die Feſtung Willemsburg aufgebauet, haben ſie, um Verdrüßlichkeiten und Chicanen zu entgehen, dieſe Einrichtung gemacht.

Der Poſthalter kam an Bord mit Erfriſchungen von Milch, Cocusnüſſen, Waſſer-Melonen, Piſang, u. ſ. w. und ich gieng mit ihm am Walle hin. Der Anblick von dem Ueberfluſſe von allem, beſtätigte meine Begriffe von dem beglückten Bengalen. Das Haus war nur ganz einfach gebäuet, doch genug mit allen Bequemlichkeiten zur Ruhe und Luſt verſehen. Hinten hinaus erblickte man Waſſer-Behälter, angefüllt mit Gänſen und Enten, und ein uns entgegenlaufender Schwan von Calcutta, Capaunen und Hüner, benahmen uns alle Sorge, nicht genugſam verproviantirt werden zu können. —

 Hier

Hier traf ich einen ſogenannten Baſſora, mit welchem ich den Ganges bis an unſere Loge hinauffuhr. Dieß ſind ſehr bequeme Fahrzeuge mit 12 Ruderknechten, und einem einzigen viereckigten Segel verſehen. Bey gutem Winde können die Ruderer ſtille liegen, bey widrigen Winde aber müſſen dieſe, unter faſt beſtändigem Geſange, ihre Kräfte anwenden. Man trift darinnen ein ſehr gutes Ruhezimmer mit Bette und andern Bequemlichkeiten an. Auf langen Reiſen nach Caſſambatnar, Paltaa Dacca u. ſ. w. wird der herrſchaftlichen Baſſora noch ein Kochfahrzeug zugefügt, darinn für die Zubereitungen des Frühſtücks, der Mittags- und Abendmahlzeit, geſorgt wird.

Meine Abſicht war, einige Tage vor Ankunſt des Schiffes auf unſerm Platze zu erſcheinen, um im voraus die nöthigen Anſtalten zur Miethung von Aufenthalts- und Packhäuſern zu treffen. Den 4ten Oct. waren wir ſchon früh vor **Calcutta**, waren alſo in der Nacht das groſſe Fort Williams paßirt. Bey dem ſogenannten alten Fort ſtiegen wir um 6 Uhr aus, giengen das groſſe Zollhaus vorbey, durch die Ruinen dieſer alten Feſtung; der erſte Anblick war die Pyramide von der ſchwarzen Höhle. Zur rechten Hand waren zwey beſondere groſſe und zierliche (Tanken) Waſſerbehälter, ſehr groß, und auf allen Seiten mit Alleen für Fußgänger beſetzt. Es ſtehen bey den Waſſerhältern bey jeder Treppe inländiſche Soldaten, (Sipayen,) als Schildwachen, damit Niemand Unreinigkeiten hineinwirft, noch mit einem ſchmutzigen Gefäſſe ſchöpft. Nachher habe ich die guten Einrichtungen hierbey bewundert, weil im eigentlichen Sinn die groſſe Stadt hieraus getränkt wird. Denn hunderte von Waſſerträgern mit ihrem ledernen Schlauche auf dem Rücken kommen, da zu füllen, und ſtehen hernach auf allen Ecken der Gaſſen, es für Cauris auszubieten, und zwar in kleinen kupfernen Geſchirren, die aber ſo ſchön polirt ſind, daß auch der mindeſte Flecken daran nicht zu finden iſt. Auf dieſen folgen laſttragende Elephanten und Ochſen, die aus dieſen Tanken das benöthigte Waſſer für ihre Herrſchaften abholen. Die Alleen ſind kühle und angenehme Spaziergänge, und werden von beyden Geſchlechtern allerhand Standes, beſucht.

Zur linken ſteht das groſſe Aßiſtenten-Haus. Dies iſt ein ſehr groſſes Gebäude, gewiß eine viertelengliſche Meile lang, zwey Stockwerke hoch, unter einem Dache, und jede Wohnung hat einen beſondern Eingang; hinten hat jedweder einen Stall und Küche. Dieſes anſehnliche Gebäude iſt von einem engliſchen Kaufmanne nach ſeiner eigenen Speculation aufgebauet, der daran verſchiedene hunderttauſende Rupien gewandt, und gegen eine anſehnliche jährliche Miethe es darauf der oſtindiſchen Compagnie zur Bewohnung ihrer Schreiber vermiethet hat. Denn alle Bediente von der Feder müſſen dieſe ihre Aemter in England mit 4 bis 5000 Pf. Sterling bezahlen, genieſſen aber auch anſehnliche Beſoldungen, werden Factors, Kaufmänner, und hernach beym Rathe oder Zollhauſe oder Commerz-Collegium angeſetzt, und endlich Mitglieder vom groſſen Rathe und Gouverneurs.

Dieſe junge Herren von anſehnlichen Familien thun weiter nichts, als daß ſie genaue Achtung auf ihre eigene ſchöne Einrichtung und anzuſtellende Luſtbarkeiten halten, ein Kuppel hübſcher Mädgen, Pferde und Hunde, koſtbare Equipagen halten, und die Sachen der Compagnie von Monatſchreibern, die aus portugieſiſchen Eingebohrnen genommen werden, betreiben laſſen, welche Menſchen alles mögliche Schreibwerk verrichten müſſen.

Dicht daran iſt das alte Rathhaus, ein vortrefliches Gebäude von drey Etagen und lauter Colonaden. In dem erſtern Stockwerke findet man einen geräumigen Vorſaal, darauf öfters öffentliche Auctionen gehalten werden. Der Saal des Raths iſt überaus ſchön meublirt und mit den herrlichſten Gemälden geziert. Insbeſondere ſind, der Schönheit wegen, verſchiedene Könige von Egypten auffallend, vorzüglich aber das Portrait von Ludewig den XIV., welches durch die Engländer aus der Conſeilſtube zu Chandernagor mitgenommen worden. Von dem Altane dieſes alten Hauſes hat man die herrlichſte Ausſicht den breiten Weg hindurch die ganze Neuſtadt nach dem Fort William.



Digitized by Google

Jedweder Fremder muß die herrlichen Palais dieſes neuen Calcutta bewundern; alles iſt nach der Schnur angelegt mit breiten Gaſſen, und lauter Häuſern von drey Stockwerken mit plattem Dache; aber auch jeder Fremder muß dieſe Schönheiten theuer bezahlen, denn gewiß für 100 Thaler oder 200 Arcot. Rupien monatlich erhält man nur eine ſehr eingeſchränkte Wohnung; verſchiedene Groſſe bezahlen monatlich 3 bis 4000 Rupien. Der berühmte Mahler Saſſiani gab 600, er hatte ein geräumiges Haus, aber doch einigermaſſen abgelegen. Er war in ſeinen Geſchäften glücklich, und verſicherte mich, ſchon über 2 Lac Rupien, oder für 100,000 Rthlr. Beſtellungen zu haben.

Es war der nämliche Fall hier wie auf Madras. Umſonſt ſuchten wir Tavernen; es waren verſchiedene, aber die **harmoniſche** ſowol als die Londonſche verſicherten, nur ihren geſchloſſenen Geſellſchaften aufwarten zu können. Ein drittes Wirthshaus wurde uns durch einen teutſchen Soldaten im Dienſte der engliſchen Compagnie angewieſen, aber die Replik, daß der Wirth ſeit drey Tagen aufgehört hatte, Fremde zu bewirthen, hätte uns leicht in die Nothwendigkdit ſetzen können, noch drey Stunden ohne das mindeſte zu genieſſen, in dem reichen Calcutta herum zu ſpazieren, denn ſo lange dauerte die Ebbe oder das herabſtrömende Waſſer, wenn nicht ein guter Hannoveraner, jetzt Bürger und Freymann, uns begegnet wäre, und angeſprochen hätte. Er ſahe daß wir Fremde waren, wünſchte alſo zu wiſſen was wir ſuchten, und auf gegebene Antwort, einen Ort wo man für Bezahlung bewirthet würde, antwortete er, daß wir ſchwerlich dazu gelangen würden; wollten wir aber mit ihm nach ſeinem Hauſe gehen, ſo würde er ſich ein Vergnügen daraus machen, uns zu bewirthen. Da ſeine Ausſprache mir verrieth, daß er ein Teutſcher ſeyn möchte, ſo redete ich teutſch, und wir wurden gleich vertrauter. Er führte uns in die alte Stadt, hinter das Comödienhaus durch viele kleine Straſſen, die alle von Einwohnern wimmelten, aber deren Bauart, Reinlichkeit und Einrichtung mit der Neuſtadt in keine Vergleichung kam. —



Digitized by Google

Gegen 9 Uhr war unſere Baſſora wieder fertig, und wir fuhren den **Ganges** hinauf nach Friedrichsnagor, wo wir um 1 Uhr landeten. Dieſer Strom iſt gewiß einer der beſten und reichſten in ganz Aſien. Wir paßirten über 300 groſſe und kleine Schiffe, und die Menge von kleinen Fahrzeugen war der auf der Themſe gleich. An beyden Seiten waren die herrlichſten Landgüter, Gärten, Häuſer, Ziegelbrennereyen, groſſe Pagoden, mit vielen kleinen Thürmen, und bey dieſen heiligen Gebäuden ſahe man groſſe ſteinerne Treppen, die mit lauter Menſchen angefült waren; einige ſtiegen hinauf, einige hinunter um ſich zu baden, und Waſſer zu ſchöpfen. —

Von dieſem Fluſſe wird viel fabulirt, da er von den Bengalern für den heiligſten und größten gehalten wird, und ſelbſt das Waſchen darinnen reiniget von allen Sünden. Ein herrlicher Deckmantel der größten Betrügereyen, denn der Bajane glaubt, wenn er den ganzen Tag nichts als auf Schelmereyen gedacht, und dieſelben zur Ausführung gebracht hat, durch die Abwaſchung im Ganges nach Sonnen-Untergange völlige Erlaſſung ſeiner Sünden erlangt zu haben.

Der Urſprung dieſes Fluſſes iſt eigentlich in dem nordlichen Gebirge der Tataren, andere behaupten in dem Gebirge Caucaſus, welches an das Königreich Thibet gränzt. Mehr als 20 andre Flüſſe nimmt der Ganges auf, und hat daher verſchiedene Breite, und viele bewohnte und unbewohnte Inſeln, und ergießt ſich endlich durch viele Ausſtrömungen in den Golf von Bengalen, davon die eine bis nach Hougly hinauf, auf 36 Meilen gerechnet wird. Der Ganges beſtimmt auch die Gränzen von ganz Indien; denn Hindoſtan oder das groſſe Moguliſche Reich wird dadurch von dem eigentlichen Königreiche Bengalen geſchieden.

Der Aberglaube geht mit dem Waſſer aus dieſem Fluſſe ſo weit, daß die, welche darinnen erſauffen, leichtlich für **Heilige** erklärt werden, und denen es nicht beſchieden iſt, ſterbend mit dem Waſſer beſpritzt zu werden, die ſind ſchon durch den einzigſten Gedanken: **der Gan-**

ges

ges waſche mich, ſelig. Die Haupturſache dieſer eingebildeten groſſen Heiligkeit iſt in der Benennung zu ſuchen, weil die gröſte Heilige, nemlich die Ganga, ihren Namen dazu hergegeben.

Bey Sirampu oder Friedrichsnagor ſtiegen wir an der groſſen Treppe, die bey einem bajaniſchen Gebäude aufgieng, aus. Wir fanden ein däniſches Schif, Capitain Friedrichs und einige kleinere da liegen. An der Seite des Fluſſes ſtunden einige gute Häuſer, und beym Flaggenſtock einige kleine Complimentir-Kanonen; eine hübſche Allee führete uns bis an die, mit einer dünnen Mauer umgebnen Loge, deren Eingang eine enge Pforte hatte. Zur rechten Seite war ein kleines Gebäude, darunter einigel kleine Vorraths-Zimmer, und oben kleine Behältniſſe zur Beherbergung der mindern Bedienten angebracht waren. Zur linken war ein kleines Obdach, worinnen der Thorwächter und die wenigen Sipayen ihre Wache hatten.

In einer Entfernung von ungefähr 200 Schritten ſahe man des Reſidenten Haus, welches ziemlichermaſſen ſich ausnahm, aber in dem Zwiſchenraume des eingeſchloſſenen Grundes war eine würkliche Wüſte, geſchickt zum Aufenthalte für Elephanten und Rhinoceroſſe. Es befanden ſich aber eine Menge Jakhalſe (wilde Hunde) da, die zur Nachtzeit auf den Raub ausgehen, und ein unerträgliches Geheul machen. Zu verwundern iſt es, daß dieſer leere Raum nicht mit Packhäuſern und Wohnungen von der Aſiatiſchen Compagnie in Kopenhagen gegen eine mäßige Recognition an den König bebaut wird, denn ob wohl die Compagnie eigene Packhäuſer hat, ſo ſind dieſe doch vielen Beſchwerlichkeiten unterworfen, und die Herren Factoren müſſen ſich theuer, monatlich zu vier, bis ſechshundert Rupien einmiethen. Unterdeſſen war, überhaupt genommen, dieſes Serampu in dem letzten Kriege ſehr angebaut.

Nicht nur holländiſche und franzöſiſche Kriegsgefangne hatten ihre Zuflucht unter däniſche Flagge hier genommen, ſondern viele reiche Engländer benutzten dieſe Gelegenheit, Schiffe unter däniſcher Protection zu kaufen, und

einzuladen, und auf dieſe Weiſe ihre Schätze zu verſichern, wozu noch viele Bankeruttierer von allen Nationen gekommen waren, die ſich da ſicher etabliren und dadurch wiederum einen ausgebreiteten Handel nach allen Gegenden Indiens treiben konnten.

Die erſten Unterredungen, mit dem Herrn Reſidenten ſowol als mit den Factoren der Aſiatiſchen Compagnie, betrafen den jetzigen Handel, und wir wurden im allgemeinen, ſo wie ankommende Kaufleute von domicilirenden Factoren gewöhnlich unterrichtet werden, benachrichtigt, daß die von uns mitgebrachten Waaren, wo nicht überflüßig, doch im beſondern niedrigen Preiſe wären. In beyden hatten ſie recht; denn nicht nur 9 angekommene engliſche, ſondern eben ſo viele franzöſiſche, portugieſiſche und einige däniſche Schiffe hatten alle Güter aus Europa, wenigſtens um 50 Procent heruntergeſetzt, und da alle dieſe wiederum Rückladungen einkaufen mußten, ſo waren die natürlichen Folgen, daß die Bengaler ihre Cattune, Salpeter u. ſ. w. zu ſolchen Preiſen ſetzten, die ihnen einigermaſſen den vorigen theuren Einkauf von Europa erſetzten. Dazu kam die kurze Zeit, denn von dem 7ten Oct. bis zum 7ten Januar mußte alles verkauft und ausgeliefert, und zugleich wieder alles eingekauft, ſortirt, und eingeladen werden, welches, in Gegenwart von 13 engliſchen, 5 portugieſiſchen, 6 franzöſiſchen, und 5 däniſchen Schiffen keine geringe Schwirrigkeiten machte; jeder ſuchte den andern zu überliſten. Wir waren die letzten, alſo auch die ſchlechteſten auf dieſem groſſen Markte.

(Die Fortſetzung folgt im nächſten Stücke.)

---

## III.

## Verbeſſerungen, und gegenwärtiger Zuſtand von Mecklenburg-Strelitz.

(Ein Schreiben aus Neuſtrelitz.)

Da unſre würdigen Miniſter und Staatsbeamten in der Stille daran arbeiten, unſer Land durch Induſtrie

ſtrie und beſſere Einrichtung verſchiedener Nahrungszweige glücklich zu machen, woran es noch vor einigen Jahren ziemlich fehlte, ſo haben wir zwar von hieraus keine politiſche Neuigkeiten, welche Geräuſch machen, zu melden, aber die Verbeſſerung des Zuſtandes eines Landes iſt gewiß eine mehr erhebliche politiſche Merkwürdigkeit, als ſo viele ſogenannte ſtatiſtiſche Aufſätze und Artikel, die man ſo häufig lieſet, und die oft von geringem Werthe ſind. Ich zweifle nicht, daß daher dieſe neueſte gegenwärtige Geſchichte unſers Landes vollkommen in den Plan Ihres Journals gehört, und angenehm ſeyn wird, welche ich Ihnen hier mittheile, und füge hier nur noch vorläufig bey, daß, da die Steuer-Angelegenheiten, und alle Kameral-Verfügungen das Special-Departement des Finanzminiſters, **Herrn von Kamptz** ſind, dieſer verehrungswürdige Staatsmann an dem Verdienſte der gemachten neuen Einrichtungen und Verbeſſerungen den beſonderſten Antheil hat.

Die Einführung der landesgeſetzmäßigen Steuer in den Städten, deren im vorigen Jahre Erwähnung geſchehen iſt, hatte bey der Ausführung manche Schwierigkeit, ſo daß die **Städte** von dieſer Verfügung an den Reichs-Hofrath appellirten. So empfindlich dieß auch dem Landesherrn fallen mußte, der während einer 35jährigen Regierung ſeinem Lande, und vorzüglich den Städten, eine ausgezeichnete Milde und Aufopferung eines Theils ſeiner rechtmäßigen Revenüen bewieſen hat, ſo ward dieſe Steuer doch vom 1ſten Junius v. J. an erhoben, und den Städten frey gelaſſen, gütliche Unterhandlungen durch Deputirte anzuſtellen. Zu Anfang dieſes Monats März iſt nun dieſerwegen glücklich ein **Vergleich zu Stande** gekom-

kommen, worinn die bisherigen Irrungen beſtimmt ſind, wobey die Kammer zu den allgemeinen Ausgaben der Städte nach dieſem jährlich 2200 Rthlr. von den Accise-Einkünften hergiebt.

Dasjenige, was auf dem Mecklenburg-Schwerinſchen Landtage wegen der Impoſten auf ausgehende Wolle u. d. m. feſtgeſetzt iſt, trift auch den hieſigen Antheil Mecklenburgs, da die **Landtäge gemeinſchaftlich** ſind und von den Commiſſarien beyder Höfe und den Ständen beyder Antheile gehalten werden. Dieſer Union wegen hat der Herzog auch den hieſigen Gutsbeſitzern von der Ritterſchaft die Land-Uniform auf ihr Anſuchen bewilliget, die dem begüterten Schwerinſchen Adel zugeſtanden iſt.

Eine Hof-Uniform beſteht hier ſchon ſehr lange, doch wird ſie nicht mit Ausſchlieſſung anderer Kleider getragen.

Die Decimations-Gelder für auswärts gehende Gelder werden möglichſt abgeſchaft, und im vergangenen Jahre ſind deswegen mit verſchiedenen Höfen wieder Conventionen geſchloſſen worden.

Die hieſige Feuer-Kaſſe für das Land iſt ſo gut eingerichtet, daß viele aus dem Schwerinſchen Antheil daran nehmen. Sie werden gegen Niederlegung von ½ Procent der aſſecurirten Summe als Mitglieder aufgenommen. Für die Städte iſt aber noch keine Brand-Kaſſe zu Stande. In den Domainen iſt eine General-Armen-Kaſſe errichtet. Jeder Einwohner derſelben trägt jährlich ein gar geringes dazu bey, und der Herzog hat jährlich 1100 Rthlr. dazu ausgeſetzt. Dieſe Kaſſe giebt allen Hülfsbedürftigen in den Domainen den nöthigen Beyſtand, und hat dazu noch Ueberſchuß, womit Armen in den Städten geholfen wird.

Zu

Digitized by Google

Zu den hieſigen guten Einrichtungen gehört auch die, daß nach und nach mit einer jeden Stadt ein Receß errichtet iſt, der die innere Verfaſſung derſelben auf das deutlichſte beſtimmt. Für die letzte Stadt, die noch keinen Receß hatte, iſt er kürzlich geſchloſſen.

Der Anbau in den Domainen nimmt ſo zu, daß die bereits wohnhaften Leibeigenen, ihm wegen Beengung der Weyde ſchon widerſprechen. Dieſer Widerſpruch wird ihnen allerdings geſtattet, ob ihnen ihre Hufen gleich nicht eigenthümlich gehören, da hier Leibeigene äuſſerſt milde behandelt werden.

Verſchiedene von lauter Coloniſten errichtete Dörfer beſtehen ſehr gut, auch iſt jetzt der Verſuch mit einem Dorfe gemacht, daß man den Hüfnern die Höfe eigenthümlich überlaſſen hat. Zur Aufnahme des anſehnlichen Fleckens Mirow, iſt eine beſondere Commißion angeordnet, auch bereits ein Terrain-Acker beſtimmt, womit der Herzog ihn dotiren will.

Auch die hieſige Reſidenz hat der Herzog kürzlich mit einem groſſen Revier zur Weyde beſchenkt, ihr auch ein Vorwerk mit vielen Wieſen in ewige Erbpacht gegeben. Obgleich der Hof den Sommer in Neu-Brandenburg zubringt, wo in dieſem Jahre das neue Palais beendiget, und der Bau eines neuen Schauſpiel-Hauſes angefangen wird, ſo vergröſſert ſich Neu-Strelitz doch jährlich durch neuen Anbau. Den Bauenden wird das Bauholz, und Haus- und Hofſtellen nebſt einem Garten vor der Stadt unentgeldlich gegeben.

Die hieſigen vielen Gärten, die zum Theil auf dem undankbarſten Boden angelegt ſind, geben einen groſſen Beweis von den Kräften der Induſtrie ab. Um dieſe zu

be-

befördern, hat der Herzog allen ſeinen Bedienten vom er-ſten bis zum geringſten, einen Official-Garten beygelegt, wozu Moräſte urbar gemacht ſind. Die Gegend um die Stadt wird hiedurch angenehmer, und es iſt ein freudiger Anblick, wenn man ſiehet, daß ſo viele Menſchen die Stunden nützlich darin zubringen, die ſonſt gemeiniglich dem Müßiggange beſtimmt ſind.

In Fürſtenthume Ratzeburg, woſelbſt die Bauern Erbzins-Leute ſind, werden die Natural-Dienſte nun auch möglichſt abgeſchaft, und die Communion-Weyde wird bey einer neuen Einrichtung des Ackerwerks unter den Pflug gebracht. Es iſt eine beſondere Commißion zu dieſem Geſchäfte ernannt, und hoffentlich wird Anbau und Bevölkerung ſehr dadurch befördert werden.

Im Fürſtenthume Ratzeburg iſt zur Zeit noch keine einzige Fabrike. Es ſind 2 Kupfer- und Meßings-Mühlen und Eine Papier-Mühle das einzige Gewerbe, was auſſer Ackerbau und Viehzucht betrieben wird.

In dem hieſigen Antheile Mecklenburgs iſt der Verkehr ungleich ſtärker. Es iſt neuerlichſt zu Fürſtenberg eine neue Leinenzeug-Fabrike errichtet. Es ſind im Gange 3 Papier-Mühlen, 1 Pulver-Mühle, 3 Walk-Mühlen, 12 Säge-Mühlen, 3 Glaßhütten und 14 Pech- und Theer-Oefen.

## IV.

## Schluß des Churſächſiſchen Landtages. Andere Nachrichten aus Sachſen.

Wir haben in dem zweyten dießjährigen Monatsſtücke (S. 141 u. f.) von dem Landtage der Stände des Chur-

Churfürſtenthums Sachſen, den Churfürſtl. Propoſitionen, und den Verhandlungen, ausführlichen Bericht gegeben, und den Beſchluß dieſer Landtagsgeſchichte zu liefern verſprochen. Nachfolgendes iſt alles dasjenige, was bisher davon bekannt geworden.

Der Landtag iſt am 27ſten März mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten geſchloſſen worden. Die Stände haben die zur Herbeyſchaffung der bey der Steuer-Credit-Kaſſe, und zu den andern Landes- Steuer- und Militair-Bedürfniſſen, erfoderlichen Mittel, wie auch die übrigen zum allgemeinen Beſten des Landes abzweckenden Vorſchläge, bewilliget, und ſind darauf mit dem gewöhnlichen Landtagsabſchiede entlaſſen worden. Durch dieſe Beſchlüſſe, und Bewilligungen, ſind nun die Finanzeinrichtungen, und andere Maasregeln zur ſichern Ordnung des Zuſtandes des Landes, auf die Jahre 1788 bis 1793 in feſte Beſtimmung gebracht worden. Die Verhandlungen ſind ruhig von ſtatten gegangen, mit derjenigen liebevollen Ergebenheit, die ein ſo wohldenkender, und edelmüthiger Fürſt, wie **Friedrich Auguſt** iſt, ſich von ſeinen Unterthanen zuzueignen weiß. Die Bewilligungen ſelbſt ſind aus den bereits angeführten Churfürſtl. Propoſitionen S. 143 u. f. zu ermeſſen.

Von den Steuerkapitalſchulden des Landes iſt bey dieſer Gelegenheit bekannt gemacht worden, daß auch im vorigen Jahre 1786 wieder 438,693 Thaler 6 Gr. abgetragen ſind. Ueberhaupt ſind ſeit dem J. 1764 bis zum Schluß der Jahrsrechnung 1786, zuſammen 7 Millionen 643,303 Thaler 5 Gr. 11¼ Pf. bezahlt worden. Am neuen Jahr 1764 betrugen die Kapitalſchulden 29 Millionen 28,424 Thlr. 18 Gr. 6¾ Pf. Folglich blieben am

Neujahr 1787 noch 21 Millionen 385,121 Thlr. 12 Gr. 7½ Pf. Da auch überdem beym Schluſſe der Jahrsrechnung 1786 verſchiedene Summen nicht abgefodert worden, und zurück geblieben, welche ſämmtlich nicht weiter verzinſet werden, ſo kann man die bisherige Verminderung der Kapitalſchulden zu 7 Millionen, 702,991 Thlr. 12 Gr. ¼ Pf. rechnen.

Bey Gelegenheit des Landtages hat auch die Ritterakademie zu Dresden, welche von den Landſtänden beſucht worden, einige neue Begünſtigungen erhalten, indem die Stände des Oberthüringſchen Kreiſes, zweyen Cadetten aus ihrem Kreiſe eine monatliche Zulage, und noch einen Beytrag zur Equipage, wenn ſie Officiere werden, bewilliget haben.

Für die Erziehung der katholiſchen Jugend, die bisher in den Winkelſchulen nicht aufs beſte betrieben worden, hat der Churfürſt, aus eigner Chatulle mit Freygebigkeit geſorgt, und eine groſſe öffentliche katholiſche Schule, hinter dem Zwinger zu Dresden erbauen laſſen, welche mit einer ſchönen Einrichtung und guten Lehrern verſehen worden.

Ein Privatmann zu Leipzig, Herr Wendler, der ſich auch ſonſt ſchon durch gute Handlungen ausgezeichnet, und von dem durch den Verlag der Gellertſchen Schriften erworbnen Gelde gute Anwendungen gemacht, hat auch kürzlich wieder ein Erziehungsinſtitut für 60 arme Kinder, angelegt, und zu dieſem Behufe 10,000 Thaler ausgeſetzt.

V.

Digitized by Google

# V.

# Rede des Churfürſten von Cöln, bey Einweihung der neuen Univerſität zu Bonn.

„Dem Zutrauen meines Vorfahrers würde ich wenig entſprechen, wenn deſſen letzte Handlung, die Begründung der Bonnſchen Univerſität, unvollendet geblieben wäre. Daher hab ich ſie hieher geladen; nicht um Jubelferien hundertjährig-blühender hohen Schulen zu begehen, ſondern um die Pathenſtelle bey einer neuentſtehenden zu vertreten.

Die Erfüllung dieſer Pflicht iſt mir deſto angenehmer, als ich bey Beförderung der Landesglückſeligkeit, Gelegenheit erhalte, die Dankbarkeit gegen meinen Wohlthäter öffentlich zu zeigen.

Die Erfahrung einer mehr dann zwanzigjährigen Regierung hatte Max Friderichen von dem betrübten Zuſtande des Erzſtiſtiſchen Studienweſens überzeuget; allein, der Mangel an hierzu nöthigen Mitteln würde ſeine ſo heilſame Abſichten noch lange verzögert haben, wenn nicht die Klöſter des Erzſtiftes die Wünſche ihres Oberhirten mit patriotiſchem Eifer unterſtützt hätten.

Er würde mir dieſe feyerliche Einführung nie überlaſſen haben, wenn nicht ein zu früher Tod ihn, und in eben der Zeit entriſſen hätte, als Er das kaiſerliche Diplom erhielte.

Unerachtet dieſer Univerſität noch in ihrem Entſtehen viele Hülfsmittel älterer hohen Schulen gebrechen müſſen, ſo ſchmeichle ich mir doch, daß ſie der Nützlichkeit wegen mit andern wetteifern möge. Und dieß ſoll die Hauptabſicht ihrer Lehrer ſeyn.

Dahero werdet ihr, denen die ſo wichtigen göttlichen Wiſſenſchaften anvertrauet ſind, keine Mühe ſparen, tüchtige Theologen, nicht Grübler, ſondern gründlich denkende; nicht Neuerungsſüchtige, ſondern Gläubige; nicht Heuchler, ſondern Ueberzeugte; nicht Verfolger, ſondern

Belehrer; nicht ſtolze, ſondern ſanftmüthige; nicht träge, ſondern ämſige, mit thätiger Nächſtenliebe beſeelte Geiſtliche zu bilden.

Ihr Rechtslehrer müſſet euch beſtreben, durch wahre Beybringung des Sinnes und des Zweckes der Geſetzgebung gute Rechtsgelehrte zu bilden, ſofort den Candidaten den Stand eines Rechtsfreundes, eines Richters, und deſſen verſchiedene Pflichten begreiflich zu machen, damit ſie erlernen, wie wichtig, wie nützlich ſolche Aemter ſeyn, und wie ſie ſich dereinſt beeifern ſollen, ihnen die unpartheylichſte, die ſchleunigſte Juſtiz zu verſchaffen.

Und ihr, die ihr euch die Heilkunde der Menſchen zur Beſchäftigung macht, ſuchet die Natur des Menſchen und ihre Heilmittel ganz zu ergründen; denn nur durch die Kenntniß deſſelben werdet ihr gute Land- und Wundärzte bilden können. Sehet zurück, zu eurer Aneiferung, auf die groſſe Zahl Menſchen, die eurer Hülfe bedarf, und wie viele unglückliche Wittwen und Waiſen der Mangel an derley geſchickten Leuten hervorgebracht hat. Laßt in dem Herzen eurer Schüler das Gefühl des Wohlthuns und der Nächſtenliebe entſtehen, welches allein fähig iſt ſie wahrhaft glücklich zu machen.

Was ſoll ich zu euch ſagen, ihr Weltweiſen, die ihr den Menſchen mit ſich ſelbſt bekannt machet, und zu allen andern Kenntniſſen vorbereitet? Ihr habet die Jünglinge unter euren Händen, gerade in der Zeit, wo ſich ihre Talente am meiſten entwickeln. Ihr lehret ſie denken; dieß iſt das Entſcheidende der Menſchen. — Sie gottesfürchtig, edel, gehorſam, tugendhaft, redlich, und für den Nächſten gefühlvoll denken lehren, ſey eure erſte Pflicht!

Dem Menſchen ſeine ſelbſtige Seelenkraft, ſein Verhältniß mit andern, ſeine Schuldigkeiten, und die Wege zum wahren, dauerhaften Vergnügen kennen zu machen; ihn endlich zu lehren, wie er ſeine Gedanken ordnen, und dahero beſtimmt und überweiſend ausdrücken ſoll, ſey euer Lieblingsgeſchäft. Dann werdet ihr die Jünglinge denken, ihr werdet ſie nachforſchen, ihr werdet ſie richtig ſchlieſſen gelehrt haben, wodurch der Menſch vorgebildet, und

befähiget wird, ſich und ſeines Nebenmenſchen Seele, Körper und Vermögen zu erhalten, und gegen die verſchiedenen in dieſem Leben vorfallende Angriffe zu ſchützen.

Ihr ſeyd alle Glieder eines Körpers dieſer hohen Schule, und müßt euch alſo ſtets mit vereinigten Kräften zum allgemeinen Zweck der Beförderung der menſchlichen Glückſeligkeit verwenden.

Nur der das wahre Gute erkennet, kann Mittel, selbes zu erlangen, ergreifen. Der Menſch wird unglücklich, der ſonſt voll Unwiſſenheit das göttliche, und ſein eigenes Weſen miskennend, von falſchen Begierden umhergetrieben, den Weg ſeines Glückes immer mehr und mehr verfehlet, in dieſer Welt mit unruhigem Gemüthe lebt, und ſich ein ſchreckliches Gericht der Ewigkeit vorbereitet, der ſeine und anderer Geſundheit zu Grunde richtet, oder ſich und die Seinigen durch eitele Proceſsucht an den Betelſtab bringet. — Dieß ſind die traurigen Folgen der Unwiſſenheit, welchen durch gründliche Belehrung vorzubeugen, eure Pflicht ſeyn ſoll.

In dem feſteſten Zutrauen, daß ihr dieſen Geſichtspunkt nie verlaſſen werdet, übergebe ich Ihnen, als von mir auserſehenen Curator, das kaiſerliche Diplom, und die der hohen Schule zugeſicherten Privilegien.

Joſeph, der die Menſchen und den Nutzen der Aufklärung zu ſchätzen weiß, gab ſie euch in der Zuverſicht, daß ihr ſeinen hohen Abſichten entſprechen werdet.

Empfanget von mir die Univerſitäts-Inſignien; ihr müſſet ſolche nicht als bloſſe Ehrenzeichen betrachten, ſondern als eine Unterſcheidung, die euch ſtets an eure Pflichten, an das, was das Erzſtift von euch zu fodern berechtigt iſt, erinnere. Ich mißkenne nicht, wie groß die euch aufgebürdete Laſt ſey; darum laſſet uns gegen Den wenden, der allein dieſem neuaufgehenden Werke, Licht, Weisheit, Kraft, und Nutzbarkeit verſchaffen kann; laßt uns hingehen zum Tempel des Herrn, und vor deſſen Angeſicht den Geiſt des Lichts, und der Wahrheit, den Geiſt aller Weisheit, erflehen, daß er dieſe hohe Schule unter ſeine Leitung nehmen wolle, damit auf derſelben die Offenbarun-



Digitized by Google

gen ſeines geheiligten Wortes ſtets die Gränzen des Verſtandes, die Grundlage der Sittenlehre geben mögen.“

Wer mißkennet in dieſer Rede den Eifer eines aufgeklärten Oberhirten — und das wohlwollende Vaterherz eines Fürſten, und weiſen, die Wiſſenſchaften kennenden, Landesherrn?

# VI.

## Tagebuch des Großbritanniſchen Parlaments.

(Vom 12ten März bis 17ten April.)

Die fortgeſetzte Diſcuſſion der einzelnen beſondern Klagepunkte gegen Herrn **Warren Haſtings**, aus welchen, im Namen aller Gemeinen von Großbritannien, eine allgemeine Klage wegen groſſer Vergehungen und harter Verbrechen gegen denſelben zuſammengetragen und verfügt werden ſoll, beſchäftigt den gröſſeſten Theil dieſer Sitzungen, und faſt alle andere Gegenſtände ſind durch dieſe ſo merkwürdige als auſſerordentliche Klageſache verdrängt worden, in Anſehung welcher der unermüdete Ankläger, Herr **Burke**, noch erſt kürzlich im Parlament, mit ſeinem bekannten Enthuſiasmus, erklärte: **daß auf dieſem Erdboden kein Weſen und kein Ding vermögend ſey, ihn von Verfolgung dieſes dem Intereſſe der Menſchheit aller Welttheile ſo weſentlichen Proceſſes abzubringen.** Am 14ten März geſchahe von Seiten der Haſtingſchen Ankläger im Unterhauſe der Antrag: daß eine Abſchrift aller ſeit 1784 nach Indien geſchickten Befehle, und der ganzen Correſpondenz der Compagnie Beamte in Indien mit den Directeurs, dem Hauſe vorgelegt werden ſolle. Dieſe Motion wurde aber mit 94 gegen 20 Stimmen verworfen, weil Sir **Henry Dundas** zeigte, daß ſie nur den Befehl ſehn wollten, wodurch allen **vertrauten Beamten** der Compagnie die bisherige unbehutſame Correſpondenz

über

über öffentliche Angelegenheiten mit ihren Freunden in Europa unterſagt ſey. Die Herren **Fox**, **Burke** und **Sheridan** erklärten dieſen Befehl für ein **deſpotiſches Mandat**, wodurch die Verbrechen, die dort in Zukunft begangen werden möchten, unentdeckt und unbeſtraft bleiben würden, allein Herr **William Pitt** zeigte die Nothwendigkeit dieſes dem allgemeinen Intereſſe angemeſſenen Befehls, auf das deutlichſte. In dieſer Sitzung wurde auch des Miniſters Motion: daß in Zukunft der Einfuhrzoll auf Branntewein nur 5 Shelling per Gallon, und auf Rum nur 4 Shelling per Gallon ſeyn ſolle, bewilligt. Der Miniſter verſicherte dabey, daß der Schleichhandel mit Branntewein in England bisher unglaublich geweſen, indem ungefähr jährlich 6 bis 7 0,000 Gallons verzollt, durch die Schleichhändler aber gegen 3 Millionen 400,000 Gallonen unverzollt eingeführt worden wären. Dieſe Angabe, ſagte er, ſey genau, und nach einem Durchſchnitt von 5 Jahren berechnet. Noch wurde am 14ten März im Unterhauſe die Motion des Herrn **Greenville** bewilligt: daß der König noch auf ein Jahr authoriſirt werden möchte, den Handelsverkehr zwiſchen Großbritannien und den vereinigten Staaten von America durch Königl. Proclamation zu reguliren. Herr **Greenville** zeigte dabey, daß das bisherige Verbot, Americaniſche Schiffe in den brittiſchen Inſeln Weſtindiens zuzulaſſen, der Zufuhr gedachter Inſeln keinesweges nachtheilig geweſen ſey, welche durch brittiſche Schiffe, die dabey jährlich gegen 58000 Tonnen Frachtgehalt gehabt, und 4000 Seeleute beſchäftigt hätten, mit Weizen, Mehl und andern Bedürfniſſen reichlich verſehen worden wären. Weil aber im vorigen Jahre dieſer Tonnengehalt bis auf 50000 vermindert worden ſey, indem die Americaner viele ihrer Producte nach neutralen weſtindiſchen Inſeln gefahren hätten, ſo ſolle dieſe Zufuhr nach den engliſch-weſtindiſchen Inſeln künftig auch nicht mehr auf andern europäiſchen, ſondern blos auf engliſchen Schiffen erlaubt ſeyn. Hiebey ſagte er die groſſe Wahrheit: **Es ſey jezt in den vereinigten Staaten kaum eine Regierung vorhanden, man dürfe alſo von deren Unwillen hierüber eben ſo**

wenig fürchten, als man von einer freundſchaftlichen Unterhandlung mit ihr etwas hoffen könne. Wenn erſt eine feſte Regierung in America eingerichtet ſey, und ſelbige eine freundſchaftliche Neigung ſpüren lieſſe, ſo ſolle dieſe kein Hinderniß bey einem zu ſchlieſſenden Tractate ſeyn.

Am 15ten war das Unterhaus bis Nachts gegen 3 Uhr verſammlet, und wurde mit 60 gegen 26 Stimmen gegen Herrn **Haſtings**, auch wegen ſeiner in Indien geſchloſſenen **Contracte**, das Inpeachment erkannt. Sir **James Erskine**, welcher hierbey die Rolle des Anklägers übernahm, behauptete, Haſtings habe die Contracte mit ſolcher Verſchwendung geſchloſſen, daß die Compagnie dadurch in einigen Jahren einen Schaden von mehr als eine halbe Million Pfund Sterling gehabt, blos das Haſtings nur ſeine Creaturen hätte beſtechen, bereichern, und ſich gröſſern Anhang machen können. Unter den Contracten, worüber er hierbey Beweiſe und Thatſachen anführte, waren der wegen Lieferung der Elephanten, der wegen Lieferung der Zugochſen, der beſonders zu Gunſten ſeines geheimen Agenten **Crofts** ganz Beyſpiellos verſchwendriſch geweſen, der wegen Lieferung des Opiums u. ſ. w. Zugleich beſchuldigte er Herrn **Haſtings**, daß er, bloß um ſeinen Einfluß zu vergröſſern, viele unnütze Stellen errichtet, und dadurch die Kaſſen der Compagnie ſehr in unnütze Ausgaben geſetzt habe. Herr **William Pitt**, der bey den bisherigen Klagepunkten nichts zu Haſtings Vertheidigung geſagt hatte, ſprach in dieſer Sitzung ſehr zu deſſen Gunſten, und entſchuldigte ihn mit der Nothwendigkeit und Eilfertigkeit, mit welcher oft Lebensmittel und Bedürfniſſe in dringenden Zeitpunkten angeſchaft werden müßten, ohne dabey ſo ſehr auf niedrige Preiſe Bedacht nehmen zu können; doch geſtand er, daß er ihn wegen des Opium- und zweyten Ochſen-Contracts nicht von Schuld freyſprechen wolle. Am 16ten bewilligte das Unterhaus dem Könige 650,000 Pfund Sterling für den diesjährigen Anbau neuer und Ausbeſſerung alter Kriegsſchiffe, wobey Sir **Charles Middleton** behauptete, die Seemacht Großbritanniens ſey nie in

eb

einer blühenderen Verfaſſung geweſen, als gegenwärtig. Am 21ſten bewilligte das Unterhaus, auf Königl. Verlangen, dem bisherigen Chief Baron des Exchequer Gerichtshofes, eine jährliche Penſion von 2000 Pfund. Am 22ſten erklärte das Unterhaus das Verfahren des **Warren Haſtings** gegen den Nabob Fizoolah Khan mit 96 gegen 37 Stimmen für criminell. Herr **Wyndham**, der hierbey den Ankläger machte, ſchilderte die Lage dieſes unglücklichen Prinzen, gleich nach der Schlacht von **St. Georg**, welche dem Rohilla-Kriege ein Ende machte, wie er als ein friedfertiger Herr an des **Sujah Dowla** Feindſeligkeiten keinen Antheil nehmen wollen, und deshalb dem Generalgouverneur **Haſtings** vortheilhafte Vorſchläge gethan, die dieſer aber auf ſolche Art verworfen, daß der Verdacht, daß er vom **Sujah Dowla** beſtochen ſey, in ganz Indien allgemein geworden. Er beſchrieb hierauf den Tractat von **Chunar** als die Quelle aller der Treuloſigkeit und Erniedrigung, mit welcher die indiſchen Nationen, die mit der Regierung zu Calcutta nur einigermaſſen in Verbindung geſtanden, gemißhandelt worden. Das ganze Betragen des Herrn **Haſtings** gegen dieſe Fürſten ſchilderte er als eine Reihe von Bundbrüchigkeit, Betrug und Falſchheit. Major **Scott**, der nach ihm aufſtand, behauptete, daß alle dieſe Greuel nur in dem Gehirn der Ankläger ſich befänden; daß Haſtings nun bald 2 Jahre aus Indien zurück ſey, und ſeitdem noch keine Klage gegen ihn eingegangen wäre, daß die Einwohner von **Benares** ihm zu Ehren ſogar einen Tempel errichtet, und ſeinen Namen daran geſetzt hätten. Ueber dieſen Tempel erlaubte Herr **Burke** ſich den Scherz: daß die Einwohner von Benares ihn vielleicht deswegen dem Herrn **Haſtings** zur Dankbarkeit errichtet hätten, weil er Indien verlaſſen habe, und ſie nun nicht mehr martern könne. Viele Glieder, worunter die Herren **Dundas** und **Pitt**, ſahen dieſen Klagepunkt für unnütz an, weil Herr Haſtings dadurch keiner Verbrechen würde überführt werden können. Am 23ſten ſetzte das Unterhaus verſchiedene Prämien zur Aufmunterung der Heringsfiſchereyen aus.

Im Oberhauſe, woſelbſt ſeit dem 1ſten März eine groſſe Unthätigkeit geherrſcht hatte, war am 26ſten zwar keine eigentliche Debatte, ſondern eine lange Converſation über eine Beſchwerde des Lords **Rawdon**, daß das Muſquito-Ufer, welches ſo lange Zeit unter brittiſcher Herrſchaft geſtanden, in der letzten Convention mit Spanien, ohne ſcheinbare Nothwendigkeit abgetreten worden ſey. Lord **Rawdon** behauptete hiebey, Englands Recht auf das Muſquito Ufer ſey das nämliche, wie das Recht auf die Inſel Jamaica: **Beſitz ohne förmliche Abtretung.** Mit ihm waren die Lords **Carlisle, Stormont** und andere von der Oppoſition, einerley Meinung, aber der Staatsſecretair **Carmarthen** und der Großkanzler vertheidigten die Abtretung des Muſquito-Ufers, welches zu ſtetem Zwiſt mit Spanien Gelegenheit gegeben, und bloß von Schleichhändlern benutzt worden wäre. Lord **Rawdons** desfalſige Motion wurde mit 53 gegen 17 Stimmen verworfen. Im Unterhauſe ſetzte Herr **Pitt** an dieſem Tage den Einfuhr-Zoll auf jede Tonne Portugieſiſchen Weins von 250 Gallons, bis auf 33 Pfund Sterling herab, fügte aber hinzu, daß der mit Portugall zu ſchlieſſende Handlungstractat noch wenig gefördert ſey. Zugleich verſprach er, daß die Zölle auf die ſpaniſchen Weine herabgeſetzt werden ſollten. Am 27ſten wurde im Unterhauſe ein Verſuch, um das Verfahren gegen Herrn Haſtings noch auf ein Jahr zu verzögern, vergeblich gethan, und gleiches Schickſal hatte am 28ſten ein Vorſchlag des Herrn **Beaufoy**, zur Begünſtigung der Diſſentirenden und zur Abſchaffung der Teſt-Acte, welcher mit 76 gegen 98 Stimmen verworfen wurde.

Am 2ten April wurde endlich der letzte einzelne Klagepunkt gegen **Warren Haſtings** im Unterhauſe aufs Tapet gebracht, worauf nun aus allen dieſen einzelnen Punkten eine allgemeine Klage gegen ihn zuſammengetragen werden ſoll. Dieſer letzte Klagepunkt betraf die **Geſchenke**, die er in Indien erhalten, und wobey der Ankläger **Sheridan** ſich in Beſchreibung des Geitzes, der Geldbegierde und Haabſucht des Herrn Haſtings, ganz erſchöpfte. Daß die indianiſchen Fürſten freygebig gegen ihn

ihn waren, ſagte er, darüber darf man ſich nicht wundern, denn er hatte das ganze Land mit einer Armee von 100,000 Mann überſchwemmt. Herr **Sheridan** führte hierüber viele Beyſpiele an, und ſein Vorſchlag, daß auch hierin genugſamer Stof zu einem Impeachment ſey, wurde mit 165 gegen 54 Stimmen genehmigt. **Haſtings** Ankläger haben bis jetzt nun alſo anderthalb Jahre mit ihren Beſchuldigungen und Anlagen das Publicum beſchäftigt, und die Zeit wird lehren, wie lange Herr Haſtings mit ſeinen Antworten und Rechtfertigungen auf dieſe viele und groſſe Anklagen, das Publicum beſchäftigen wird.

Am 3ten April wurde, nach einer langweiligen Debatte, im Unterhauſe, **eine Committé von 8 Gliedern ernannt**, welche die verſchiedenen Punkte des gegen Herrn Haſtings anzuſtellenden **Impeachment**, (oder der **gerichtlichen Criminalklage**) zuſammen tragen ſollen, um ſie hernach dem Oberhauſe zu überreichen. Die 8 Glieder ſind gerade die vornehmſten Gegner des Herrn Haſtings, ein Beweis, daß man der Sache ihren völlig freyen Lauf läßt. Es ſind die Herren **Burke**, **Fox**, **Sheridan**, **Wyndham**, **Pelham**, **Erskyne**, **St. John** und **Francis**, denen man zugleich das Recht verliehen hat, ſich zu verſammlen, wenn ſie wollen, das Parlament mag verſammlet ſeyn oder nicht. Nach einer andern Liſte, welche noch für zuverläßiger ausgegeben wird, beſteht die ernannte Committé, auſſer den 8 genannten Gliedern, noch aus 12 andern Perſonen, nämlich dem General **Bourgoyne**, Oberſten **North**, Sir **Grey Cooper**, den Herren **Adam**, **Amſtruther**, **Taylor**, **Welbore Ellis**, **Montagu**, **Gilbert Elliot**, **Dudley Long**, **Gray**, und Lord **Maitland**, welches lauter Glieder der Oppoſition ſind. Am 4ten April fieng die Oppoſitions-Parthey bey Verleſung der Bill wegen Conſolidirung der Zölle, die Debatten und Einwendungen gegen den franzöſiſchen Commerz-Tractat wieder an, worüber Herr **William Pitt** ſein Erſtaunen nicht bergen konnte, und darauf mit 11 gegen 43 Stimmen ſeine Bill

be-

bewilligen ließ. Am 5ten wurde im Oberhauſe der königl. Aſſent zu 11 Bills durch Commiſſarien ertheilt, und beyde Häuſer ſetzten die Oſterferien bis zum 17ten April an.

---

## VII.

## Verfolg der Heßiſchen Beſitznehmung von der Grafſchaft Lippe-Bückeburg. *) Ein Schreiben aus Minden: nebſt andern Nachrichten.

Es iſt in einer beſondern Beylage zum vorigen Stücke S. 339 u. f. bereits aus einem Schreiben aus Minden ein kurzer Auszug einiger Stellen mitgetheilt worden, welche die Beſitznehmung der Lippe-Bückeburgſchen Grafſchaft durch Heßiſche Truppen betreffen. Da dieſes Schreiben aber völlig authentiſch iſt, ſo wollen wir hier den übrigen Inhalt deſſelben, in ſo fern er zur Vollſtändigkeit der im Journale enthaltenen Nachrichten gereicht, noch nachholen.

---

„ Nach geſchehner Einrückung der Heſſen-Caſſelſchen Truppen, am 17ten Februar, zu Bückeburg, erklärte der zugleich von Rinteln mitgekommene Regierungs-Präſident von Münchhauſen: „ daß der Herr Landgraf gut gefunden habe, bey dem erfolgten Ableben des Grafen Philip Ernſt zu Bückeburg, die Rechte ſeines Hauſes geltend zu machen, und zu dem Ende den Bückeburgiſchen Antheil der

*) Wir wiſſen ſehr wohl, daß es nach der geographiſchen Grammatik richtiger hieſſe: Lippiſches Antheil an der Grafſchaft Schaumburg, wie ja S. 248 Z. 5 von unten im vorigen Stücke auch deutlich genug ſteht, und daher der uns gemachte Vorwurf uns gar nicht trift: — aber wir wollen für Jedermann deutlich ſeyn. Den obigen Ausdruck verſteht Jedermann, den gelehrten kritiſchen nicht alle, und für Irthum der Begriffe iſt durch die angeführte Stelle geſorgt worden.

der Grafſchaft Schaumburg durch ſeine Truppen occupiren zu laſſen.“ Es wurden hierauf ſämmtliche Dikaſterien und übrige Civil- und Militair-Bediente genöthiget, dem Landgrafen den Eid der Treue zu ſchwören, wozu man nachher auch alle Unterthanen im Lande gezwungen hat.

Eine andere, an dem nämlichen Tage noch angekommene, Heſſen-Caſſelſche Commißion, beſtehend aus dem Präſidenten von Berner, und von Waitz, dem Regierungs-Rath von Schmerfeld und Kriegsrath Fulda, nahm die Dikaſterien, Archive und Caſſen in Beſitz, und ließ allenthalben gedruckte Patente über dieſe Beſitznehmung aus dem ſchon angeführten Grunde, anſchlagen. Dieſe Commiſſion maaßte ſich ſofort die Direction der Landesgeſchäfte an, ſchrieb dieſer eine ganz andere Einrichtung vor, und ſchuf die bisherige Regierungs-Verfaſſung völlig um. Obgleich dem Regimente von Losberg bey der Einnahme von Bückeburg kein thätiger Widerſtand geſchah; ſo rückten doch an den nächſtfolgenden Tagen noch mehrere Heßiſche Truppen ins Lippe-Schaumburgiſche ein. Das Regiment von Boſe marſchirte nach Hagenburg, das Leibfüſelier-Regiment unter dem General von Losberg nach Stadthagen; die Gens d'armes rückten in die umliegende Gegend von Stadthagen und ein Detaſchement Huſaren und Jäger in die Gegend um Bückeburg. Ein Train Artillerie blieb im Paderborniſchen, wegen der böſen Wege, ſtecken, und wurde nachher nach Rinteln gebracht, wohin nun auch das dritte Regiment Garde aus Caſſel verlegt iſt *).

Es iſt leicht zu erachten, wie ſchwer und drückend die Einquartirung ſo vieler Truppen den Einwohnern iſt; indeſſen läßt doch ein jeder dem Herrn General-Lieutenant von Losberg, einem Manne von leutſeligen und rechtſchaffenen Charakter, dem das Haupt-Commando dieſer Eroberungs-Expedition aufgetragen iſt, wie auch den übrigen Heſ-

*) Die angebliche Urſache dieſer Beſitznehmung von Heßiſcher Seite, nebſt der widerlegenden Anmerkung darüber, ſteht ſchon in der Beylage zum vorigen Monatsſtücke, S. 339. 340 daher wir ſie hier unnöthiger Weiſe nicht wiederholen wollen.

Digitized by Google

Heßiſchen Generalen die Gerechtigkeit wiederfahren, daß vermöge ihrer Befehle bisher eine ſo gute Mannszucht unter den im Lande befindlichen Heßiſchen Truppen gehalten worden, daß, ohngeachtet der ſo ſehr gepreßten Einquartirung, doch noch keine Beſchwerden über Exceſſe vorgebracht ſind.

Die **Stadt Bückeburg** von ohngefähr 250 Häuſern groß, hat eine Beſatzung von 1100 Mann. Das vormalige Gräfliche Schaumburg-Lippiſche Regiment hat den Fürſtl. Heßiſchen Oberſten von Hanſtein zum Chef erhalten, iſt ſogleich auf Heßiſchen Fuß eingerichtet, mit einer andern Mondirung verſehen, und die noch nöthigen Officiere ſind von verſchiedenen Heßiſchen Regimentern hinzugeſetzt worden.

Zur Completirung der Gemeinen hatte man ſchon mit Recruten-Ausnehmung den Anfang gemacht. Dieß wurde aber wegen der häufigen Entweichung der jüngen Leute auſſer Landes, unterbrochen, welche Auswanderung auch wirklich ſo ſtark iſt, daß faſt alle Knechte von den Meyereyen und Höfen, wie auch viele Handwerksburſche aus den Städten ins Land geflüchtet ſind. Der Feldbau wird nothwendig dadurch gehemmet, der Verdienſt der Einwohner leidet den gröſten Verluſt, und der Nachtheil, der dem ganzen Lande dadurch zugefügt wird, iſt nicht zu berechnen. Hieraus läßt ſich alſo leicht ſchlieſſen, daß eben keine groſſe Harmonie der Gemüther zwiſchen den Bürgern und ihren einquartirten Heßiſchen Soldaten herrſche, wie in einer gewiſſen Zeitung hat verlauten wollen, obgleich die Unterthanen es natürlicher Weiſe rathſamer finden, ihren Gram zu unterdrücken, als denſelben öffentlich zu äuſſern, und ſich dadurch mancherley unangenehmen Begegnungen auszuſetzen.

Eben ſo erdichtet iſt auch das verbreitete Gerücht, daß der Landgraf eine Schuldfoderung von 900,000 Rthlr. an der Grafſchaft habe, indem er gar keine daran hat. So iſt es auch völlig ungegründet, daß die verwittwete Fürſtin zu Schaumburg-Lippe für eine von dem Landgrafen ihr angebotene Geldſumme den Anſprüchen deſſelben durch

er

einen Vergleich nachgeben wolle, welches ſie als Vormünderin nicht vermögend iſt.

Bemeldete Fürſtin befindet ſich mit dem Erbgrafen, welcher anfänglich hieher in Sicherheit gebracht war, anjetzt noch wirklich auf dem Schloſſe zu Bückeburg, ohne aber daſelbſt, wie in einigen Zeitungen geſtanden, in Arreſt zu ſeyn, wiewohl nicht zu läugnen iſt, daß das Schloß ſelbſt von Heßiſchen Truppen bewachet wird. Sie behauptet daſelbſt für ihre Perſon den Beſitz des Schloſſes, und hat auch die von dem Grafen Wilhelm I. zu Schaumburg-Lippe in dem Steinhuder Meere angelegte Feſtung Wilhelmſtein, nicht übergeben laſſen, da die darauf befindliche Schaumburg-Lippiſche Garniſon, welche aus 40 Mann beſteht und von dem Hauptmann **Rottmann** und Fähndrich **Wind** commandirt wird, der mehrmal von den Heſſiſchen Truppen geſchehenen Aufforderung ungeachtet, ſich noch immerfort vertheidiget, wodurch alſo ein fortdauernder Beſitzſtand im Lande ſelbſt erhalten wird.

Noch bemerke ich, daß ein Theil des Bückeburgiſchen Archivs, welches bey der erſten Unruhe hieher nach Minden transportirt wurde, bey der hieſigen Regierung noch wirklich in Verwahrung ſey.

Wie dieſe im ganzen teutſchen Reiche Aufmerkſamkeit erregende Sache ablauffen werde, ſteht nun zu erwarten, und ich werde nicht ermangeln, Ihnen das weitere davon demnächſt bekannt zu machen, welches ich ſo leichter der Wahrheit gemäß thun kann, da ich dem Orte des Schauſpiels ſo nahe wohne. Ich bin ꝛc. ꝛc.

**Minden**, den 18ten März 1787.

In Erwartung der fernern verſprochenen Nachrichten aus dieſer authentiſchen Quelle, die, wenn ſie noch zeitig genug eintreffen, unter den nachfolgenden **Briefen**, geliefert werden ſollen, fügen wir hier nur kürzlich aus den öffentlichen Blättern noch dasjenige bey, was zum Verfolge dieſer Sache gehört. — Der nach Caſſel gegangne königl. Preußiſche Geſandte, Herr von Böhmer, iſt nach einem 18tägigen Aufenthalte, wieder zurückgereiſet. Dagegen iſt der Heſſen-Caſſelſche General-Lieutenant, und

Staats-

Staatsminiſter, Herr von Schlieffen, nach Berlin gegangen, von daher er auch bereits wieder zurückgekommen iſt. Eine Nachricht, daß die Heßiſchen Truppen ſchon am 5ten April das Bückeburgiſche verlaſſen hätten, war zu voreilig, und kam von einer Veränderung der Quartiere der Truppen her. Indeſſen war doch wirklich ein Theil der Truppen weggezogen worden, und nur noch das Regiment Losberg und eine Compagnie Artillerie zu Bückeburg geblieben. Es ſind auch **zwey kaiſerliche Reichshofraths-Concluſa** in dieſer Sache ergangen. Beyde unterm 26ſten März. In dem erſtern wird die verwittwete Gräfin als Vormünderin ihrer Kinder beſtätigt, und zugleich aufgegeben, den dermaligen beſondern Umſtänden gemäß, noch einen Mitvormund vorzuſchlagen. In dem zweyten kaiſerlichen Beſcheide, wird die **Manutenenz**, und **Exequirung** zum Beſten der gräflichen Deſcendenz **gegen Heſſen-Caſſel**, wegen der **judicatwidrig** und **landfriedensbrüchig vorgenommenen Attentata** erkannt.

Die neueſten Berichte aus Bückeburg melden, daß die Heßiſchen Truppen nächſtens das Land verlaſſen würden, worüber die Fürſtin ſchon aus Minden durch eine Staffette Nachricht bekommen, und daß alles auf den vorigen Fuß werde geſtellt werden.

---

## VIII.

# Ueber den Schleswig-Holſteinſchen Kanal, die Landweſens-Commißion wegen Freyheit der Bauern, und andre däniſche Gegenſtände.

(Ein Schreiben aus Kopenhagen.)

„In dem vorigen Jahre 1786 ſind 363 Schiffe von 3 bis 67 Commerz-Laſten durch den bekannten Schleswig-Holſteinſchen Kanal gegangen, wobey verſchiedene, zum Theil

Theil auch auf die vorhergehende Jahre anwendbare Bemerkungen zu machen ſind. Die Schiffe von 60 und mehrern Laſten, ſind gröſtentheils ſchwediſche Holzſchiffe geweſen, die aber mit voller Ladung, ihrer Bauart wegen, nicht haben durchgehen können. Von fremden Nationen haben ſich Schweden, Holländer, Hamburger, Bremer, Preuſſen, Mecklenburger, und Oldenburger des Kanals bedient. Die Zahl der fremden Schiffe im vorigen Jahre iſt 63 geweſen. Aus der Weſt-See ſind 25, mit Wein, Tabak, Brantewein, Kaffebohnen, Roſinen, Zucker, Syrup, Tabaksblätter, Thran, Baumöl, Dach- und Mauerſteinen und Heringen beladene Schiffe, nach Petersburg, Danzig, Lübeck, ſchwediſche und däniſche Häfen, gegangen. Von der Oſtſeite ſind 51 Fahrzeuge mit fremden Waaren im Kanal angekommen. 32 davon haben in Rendsburg, Friedrichsſtadt, und Huſum gelößt; 2 ſind nach Holland, 1 nach Bremen und 16 nach Hamburg und Altona, worunter 4 mit chineſiſchen, oſt- und weſtindiſchen Waaren aus Kopenhagen waren, gegangen. Drey Schiffe giengen mit Ballaſt durch. Die fremden Waaren aus der Oſtſee beſtanden in Holz, Eiſen, Kupfer, Theer, Braunroth, Hanf, Oel, Glas und Getraide, und wurden die Ladungen von 100 bis 4600 Rthlr., ſo wie die zuerſt angeführten aus der Weſtſee, zu 100 bis 5000 Rthl. angegeben. Der ganze angegebene Werth der 1786 den Kanal paßirten fremden Waaren beträgt ohngefähr 120,000 Rthlr. Die Verminderung der Fahrt im verwichenen Jahre zu 300 inländiſchen und 63 fremden Schiffen gegen das vorhergehende Jahr, rührt von dem bekannten Dammſturze her, der erſt den 17ten April 1786 den Durchgang zuließ. Zur Verhütung ſolcher Zufälle iſt die bisherige Kanal-Commißion in eine beſtändige **Kanal-Aufſichts-Commißion** verwandelt worden, und an genauen Seecharten über die Kanal-Gegenden wird gearbeitet. Da der Kanalzoll während der Freyjahre noch geringer iſt, als der im Sunde; ſo kann das, was bisher erhoben iſt, nicht in Betracht kommen, und ſchwerlich wird jemand von denen, die den Kanal entſtehen ſahen, es erleben, daß die Einnahme für den König mit den daran ver-

wandten Koſten in einiges Verhältniß kommen wird. Gleichwohl kann der Zweck, neue Nahrungswege zu eröffnen, die Betriebſamkeit zu ermuntern, und ihren Kreis zu erweitern, als eine der erſten Abſichten, bey der vom Könige, auch in dieſem Falle übernommenen, groſſen Schuldenlaſt, nicht verfehlt werden.

In der wohlthätigen Einrichtung der bekannten Credit-Kaſſe haben mehrere unſrer heutigen Politiker ein Paradoxon gefunden. Es iſt, wie ſie ganz richtig bemerken, das Hauptziel der Regierung, den Ueberfluß der Papiermünze, und auch den niedrigen Cours herabzuſetzen, die Creditkaſſe aber führt, ſagen ſie, zu dem gerade entgegengeſetzten." Allein, ſo unbeſtritten ſchädlich unſer **Papiergeld** dem Lande in dem bisherigen Verhältniſſe auch iſt; ſo iſt es doch irrig, daß **dieß allein** verſchiedene Staats-Uebel, als Theurung und nachtheiligen Wechſel-Cours hervorbringe. Wenn eine Reihe ſchlechter Erndten auf einander folgt, und kein zweckmäßig freyer Kornhandel iſt, ſo iſt Theurung davon die nächſte Folge. Und wenn **Dänemark** ſeit einigen Jahren für **fremdes Korn** allein gegen **eine Million** Thaler jährlich hat ausgeben müſſen, ſtatt daß es ſonſt für eine ähnliche Summe ausführen konnte; ſo muß die Unter-Bilanz im Handel und mit ihr der Geld-Cours ihm zuwider werden. Was nun die Production im Lande erweitert, iſt alſo das ſicherſte Mittel gegen den ſchlechten Cours. Ein Aufenthalt in Einziehung der Banconoten iſt das einzige Nachtheilige bey der Credit-Kaſſe, die freylich nur Banconoten austheilen kann. **Vermehrung des Papiergeldes** iſt überhaupt ſeit der bekannten neuen Bank-Einrichtung im Jahre 1785 **nicht möglich**. Denn der König ſelbſt hat ſich aller Gewalt dazu begeben, und es iſt wider das Intereſſe der Bank, die Zahl ihrer Creditſcheine zu vergröſſern. Vielmehr hat die Bank, ſichern Zeugniſſen nach, **ſeitdem** ſchon **gegen 2 Millionen Banco Noten** eingezogen und auſſer Cours geſetzt. Die Vermehrung des Numerärs durch Anleihen der Credit-Kaſſe kann keine Preis-Erhöhungen bewürken, da dieſe eine verhältnißmäßige Ver-

meh-

mehrung an Producten und Waaren mit ſich bringen, und eben ſo wenig können die ausgeliehenen Summen auf den Cours merklichen Einfluß haben, da ſie nicht, wie bey Handels-Unternehmungen, und Abbezahlungen, unmittelbar die Maſſe däniſcher Münzzeichen an fremden Handelsplätzen vermehren, ſondern, nach einer nützlichen Circulation unter der arbeitenden Klaſſe der Unterthanen, allmählig in die Staats-Kaſſen zurückflieſſen.

Mit der täglich zunehmenden Zahl von Abhandlungen, welche die nahe bevorſtehende Revolution in unſrer Landweſens-Verfaſſung erzeugt, ſcheint auch die Leſeluſt unſers Publicums ſich zu vergröſſern. Denn Controverſen und Kritiken haben immer vielen Reiz für den Dritten. Aber wenn gleich wenige dieſer Schriften ihre Leſer ohne Belehrung laſſen, ſo hat doch nur ein kleiner Theil davon Wichtigkeit für den denkenden Leſer und noch weniger eine allgemein politiſche Merkwürdigkeit. Dieſe Eigenſchaft haben aber einige Bogen, welche unſer Juſtizrath Colbiörnſen neulich hat drucken laſſen, im höchſten Grade. Sie enthalten die Apologie des Verfaſſers gegen den Ihnen aus meinem letzten Briefe bekannt gewordenen Herrn Quiſtgaard, ſo wie ſie in der groſſen Commißion im Beyſeyn des Letztern verleſen iſt, mit einer Anrede an das Publicum begleitet, und beydes iſt eines Tribonians würdig. Die nähere Anzeige des Inhalts wird zur genauern Kenntniß der von Hrn. Q. auf die Sklaverey der Bauern gehaltenen Lobrede, führen. In der Vorrede dazu hatte dieſer ſich mit den übrigen Commiſſarien verglichen und geſagt, daß unter ihnen wenige wären, welche ſeine Erfahrung von dem abzuhandelnden Gegenſtande hätten. Das Unrichtige hierin zeigt Hr. Colbiörenſen, indem er auf die von allen Mitbürgern erkannten eigenthümlichen Vorzüge der Commiſſionsglieder und beſonders darauf aufmerkſam macht, daß ſie als Proprietäre ſelbſt zuſammengenommen gegen 12,000 Tonnen Hartkorn im Lande beſitzen. „Ueberhaupt, ſetzt Hr. „C. hinzu, iſt ein groſſer Unterſchied darinn, ein Gut mit „dem eiſernen Scepter der Leibeigenſchaft zu regieren, und „eine Geſetzgebung, wie die vorſeyende, auszuarbeiten.

 „Das

„ Das erſte ſetzt nur die gemeine Kenntniß eines Verwal„ ters oder Scheunvogts voraus; dies fodert Philoſophie, „ Geſetzkunde, Welt= Staats= und Landes=Kenntniß.“

Man erfährt auch, daß Hr. O. ſein berufenes Bedenken erſt in die Commißion gebracht hat, als die mehrſten Punkte der Deliberationen ſchon abgemacht waren; Ein Umſtand, wodurch dieß wenigſtens unnütz ward, und daß er durch einen vorbereiteten Zufall ausdrücklich Hrn. C. ausgefodert habe, um auf ihn eine alte nicht einmal richtig verſtandene Verordnung anzuwenden, nach welcher er ein unnützer Projectmacher und Uebertreter der königlichen Mandate dem Fiſcal überantwortet zu werden verdiente. Was Hr. Colbiörenſen hierauf ſagt iſt rührend und ſchön: „ Der König hat mich vom Pfluge in dieſe anſehnliche „ Commißion gerufen, um hier meine einfältigen Gedan„ ken über die Mittel zur Aufhelfung eines Standes mit„ zutheilen, zu welchem jetzt zu gehören ich mir als eine „ Ehre anrechne. Verdiene ich darum als ein eigennützi„ ger Projectmacher angeſehn und mit fiſcaliſcher Anklage „ bedroht zu werden! Ein Mann, der von der Regierung „ keine Art des Vortheils geſucht hat, und der im Staate „ nichts als bürgerliche Freyheit und Sicherheit genießt, „ ſollte doch nicht des Eigennutzes beſchuldigt werden *)!

Ungern verſage ich mir die weitere Mittheilung aus dieſem eben ſo paſſend als ſchön geſchriebenen Akten=Stücke. Die übrigen zahlreichen Schriften, worinn den preiswürdigen Abſichten der Regierung entgegen geſtrebt wird, enthalten gröſtentheils Argumente, die von Vorurtheilen ausgehen und darauf zurück kommen. Sie haben, wie ge=

*) Der Hr. Jrt. Colbiörenſen erwarb ſich durch ſeine Kenntniſſe als Rechtslehrer groſſe Celebrität, als Procurator beym höchſten Gerichte, fürſtliches Einkommen, durch ſeine Freymüthigkeit beſonders in Sachen der Bauern, manche Haſſer, aber auch durch ſeine Rechtſchaffenheit, viele Freunde. Vor einigen Jahren führte er den lange gefaßten Entſchluß aus, die Praxis und zugleich das Amt eines Kammer=Advokaten aufzugeben, und lebt ſeitdem in Zurückgezogenheit auf dem Lande.

geſagt, für das Publicum auſſerhalb Dänemark wenig anziehendes. Aber mit Vergnügen wird jeder Vaterlandsfreund den Unwillen der Fühnſchen und Jütſchen Proprietäre über allgemeine Schilderungen des Elends der Bauren, bemerken, und die Edlen unter ihnen, deren Werk das Gegentheil iſt, ehren. Sie laden männiglich ein, es auf ihren Gütern in Augenſchein zu nehmen. Ein Pröbchen des Tons, der ſolchen Schriften eigen iſt, ſcheint mir der Anführung werth zu ſeyn; ich nehme es aus den durch das neueſte Bedenken des berühmten Khrn. von Buchwald auf Gudumlund veranlaßten Anmerkungen. „Die „Armuth der kleinen Städte im Lande iſt zunehmend, „Stärkung und Erquickung ſind ihm nöthig — und dieß „zu ſagen, fodert das Land von den Miniſtern und Männern, die es ſo reichlich dafür lohnt, daß ſie das Beſte „deſſelben wahrnehmen. — Der Fabrikant, oder Kaufmann, der zu ſeinem Betrieb des Königs oder des Landes Geld bekömmt, und vor der Zurückzahlung ſich Luſtſtellen kauft, ſich Equipagen und d. gl. zulegt, müßte „als ein öffentlicher Dieb den Staubbeſen haben.“

Die aſiatiſche Compagnie, welche ſich nun ſo lange ohne näheres Zuthun der Regierung in unerſchütterlicher Feſtigkeit erhalten hat, iſt wie bekannt, in zunehmender Blüte. Dagegen ſind dem von hier aus ziemlich lebhaft betriebenen oſtindiſchen Privat-Handel die neuen Conjuncturen nicht recht günſtig geweſen. Eine Commißion, wozu auch erfahrne Kaufleute gezogen ſind, iſt darüber niedergeſetzt. Männer, die den indiſchen Handel kennen, glauben daß dieſe Commißion ihren Zweck, und die Aufrichtung des Credits, durch Entwerfung guter Handels-Geſetze, über deren Vollziehung mit Ernſt gehalten würde, und durch Herabſetzung des oſtindiſchen Einfuhrzolls näher erreichen werde, als durch Oefnung der königlichen Kaſſen und Garantien, die ihnen am Ende zur Laſt fallen könnten.

Mit dem Verkaufe der Gräflich Tottſchen Gemälde- und Kupfer-Sammlung wird in dieſem Monate angefangen. Ihr verſtorbener Beſitzer war wirklich ein Mann

von Verdienſt und Kenntniſſen, obgleich in ſeinen letzten Lebensjahren, deren er viele erlebte, mehr curiöſer Liebhaber als Kenner. Wie hoch ſeine Sonderbarkeit in dieſer Zeit ſtieg, zeigt der einzige Zug, daß er als Staatsminiſter und als ein, mit vorräthiger Baarſchaft vielleicht am reichlichſten verſehener Mann im Lande, ſich verſchiedentlich die Contribution von ſeinen Gütern durch militairiſche Execution abdringen ließ. **Suhms** Ehre als Kenner und Beförderer der Wiſſenſchaften iſt ſo ausgebreitet, daß ſie hier keines Zuſatzes bedarf. Seine in ihrer Art einzige Bibliothek verdiente indeſſen Aufſeher von gründlicherer Bücher-Kenntniß.

Die fabrikmäßigen Spinnereyen, denen die Neſtvedſche patriotiſche Geſellſchaft zur groſſen Beförderung gedient hat, gewinnen hier im Lande immer mehr Fortgang und das Verdienſt, welches der Konferenzrath Ryberg, und die Grafen L. Reventlow und Schimmelmann darum haben, iſt patriotiſch rühmlich.

---

# IX.

## Nachrichten von verſchiednen Ländern.

### Türkey.

Obgleich die Nachrichten aus dieſem Staate mehr als aus irgend einem andern europäiſchen, ungewiß, entſtellt und unzuverläßig zu ſeyn pflegen, und die Erlangung origineller Berichte von dortigen Vorfällen bey dem geheimnißvollen Regierungsſyſteme des Divans, und bey der allgemeinen Unwiſſenheit des Türken in Staatsangelegenheiten, beynahe eine Unmöglichkeit iſt, ſo erfodert es doch unſer Plan, die Begebenheiten, welche zu der dermaligen Geſchichte dieſes Reichs gehören, nach den beſten Quellen und Beurtheilungen hier anzuführen, zumal da die

die Levante ſeit einigen Monaten ein Hauptgegenſtand der politiſchen Neugierde und der Schauplatz groſſer, bis jetzt noch unentſchiedner Scenen iſt. Doch ſcheint nunmehr der Zeitpunct eines beſtimmt entſchloſſenen Verhaltens der Pforte bey der Reiſe der rußiſchen Kaiſerin, die den Patriotismus der Osmannen ſo ſehr entrüſtet, nahe zu ſeyn, da nach erhaltener Nachricht von der wirklichen Unternehmung dieſer Reiſe, ſogleich vielfache Anſtalten und kriegeriſche Vorbereitungen gemacht worden ſind. So iſt ſchon eine Flotte unter Anführung des Admirals Raſſikdſchiogluh nach dem ſchwarzen Meere abgeſegelt, die aus 10 Kriegsſchiffen beſtehet, welche noch zu Sinope mit einigen andern werden vermehrt werden. Bey Oczakow verſammlen ſich 19 Regimenter Soldaten unter der Anführung des zum **Seraskier**, oder **General en Chef** ernannten Paſcha Hadſchi Jsmail, und die Garniſon dieſer Feſtung wird mit 2000 Mann Janitſcharen verſtärkt. Die drey aſiatiſchen Paſchas, Mochtar Achmet, Aſſa und Battal liefern zuſammen ein Truppen-Contingent von 20,000 Mann, und Seid Achmet, ein Verwandter Abdul-Hamids, iſt als Seraskier nach Sinope abgereiſet, und 24 Chiaoux oder Chiaus (Adjutanten) ſind auf Werbungen nach Aſien abgegangen. Zudem rücken bey Bender und Byailow viele Truppen zuſammen und die Paſſage aus der Moldau über den Dnieſter iſt geſperret worden. Nach neuern Berichten wird in der Moldau und Wallachey ein eignes Corps Jnfanterie von 10,000 Mann, unter dem Befehle eines ausländiſchen Officiers angeworben, und zuſammen gebracht. Der Kaiſer von Marocco hat auch als Freund und Glaubensgenoß, 2000 Centner Kupfer und eine gute Quantität Salpeter dem Arſenale zu Conſtanti-

nopel überlaſſen und die ſieben militairiſchen Claſſen dieſer Reſidenz, ſind ſchon vom Großherrn zur Tapferkeit gegen die Feinde des Islams und zur Vertheidigung der Fahne des Propheten ermuntert worden. Alle dieſe Anſtalten und Bewegungen, die doch wohl etwas mehr als kriegeriſche Vorſpieglungen zur dermaligen Beruhigung unruhiger Volkshaufen und Janitſcharen ſind, zeigen deutlich, daß man nicht zu nachgiebigen Entſchlieſſungen geneigt ſey. Auch hat der Divan neuerdings an Rußland erklären laſſen: „ daß die hohe Pforte feſt gewillet ſey, die Friedensſchlüſſe eben ſo unverbrüchlich zu halten, als ſie nicht durch neue Bewilligungen zu überſchreiten. Sie würde die Anſtellung eines rußiſchen Conſuls zu Varna, in Bulgarien, am ſchwarzen Meere, gar nicht hindern, aber auch nicht für die Schritte und Unordnungen bürgen, die desfalls von einem aufgebrachten Volke geſchehen könnten, und eben ſo wenig könne ſie die Lesghier, und andre Tatarn und Völker von den Ausbrüchen ihres Unmuths bey Erſcheinungen von Ruſſen, in ihrer Nähe, abhalten. “

Die aufklärende Zukunft wird zeigen, welche Folgen dieſe Erklärung haben werde. Ungegründet ſcheint indeſſen die Nachricht zu ſeyn, daß Rußland durch den Hrn. Sergio den Beſitz von Beſſarabien geſucht habe. Wenigſtens kann dieß nicht aus dem angeführten Grunde, weil es ein den alten Tatarn zugehöriges Land ſey, geſchehen ſeyn, da die Kaiſerin einer ſolchen Foderung, und allen Anſprüchen der ehemaligen Tatar-Chans feyerlichſt in dem letzten Frieden gänzlich entſagt hat. Die Staatsverwickelungen im Oriente ſind überhaupt zu einer Kriſis gekommen, die die Erhaltung des ſchon wankenden Friedens wenn nicht unmöglich, doch äuſſerſt ſchwer macht. Frankreich giebt ſich indeſ

deſſen ſowol als der Kaiſer Mühe, den wirklichen Kriegs-ausbruch zu verhindern. Jener Hof hat deshalb Couriere mit geheimen Vorträgen nach Wien, Kiow, und Conſtantinopel geſchickt, und der Kaiſer hat dem Hofe zu Conſtantinopel die Garantie ſeiner Feſtungen und europäiſchen Staaten anbieten, auch die Kaiſerin von Rußland hat den Divan verſichern laſſen, daß ihre Reiſe keine feindliche Abſicht habe. Allein das Volk zu Conſtantinopel, oder vielmehr die den Ruſſen widriggeſinnte Parthey verlangt den Krieg mit Drohungen und Ungeſtüm, und behauptet, daß die Kaiſerin nicht ohne wichtige und feindſelige Abſichten, mit ſo vielen Truppen, und einem ſo groſſen Train Artillerie begleitet, die Reiſe mache, und eine überraſchende Eroberung der Feſtung Oczakow (die freylich zu nahe an Cherſon liegt) und die Beſetzung des daſigen Landes beziele, welches zur Beförderung der Aufnahme von Cherſon, und der rußiſchen Marine in dem ſchwarzen Meere allerdings ſehr wichtig ſeyn würde. Allein dieſe Furcht iſt wohl zu frühzeitig, und bis jetzt ungegründet, ſo wie die in öffentlichen teutſchen Blättern enthaltne Nachricht, daß der Fürſt Potemkin wirklich dieſen Plan der Eroberung von Oczakow zu Kiow betreibe, hingegen der Graf von Romanzow ihn ganz widerrathe, und beyde Herren darüber und über andre Gegenſtände in eine Differenz gerathen, zu deren Vergleichung die Kaiſerin einige andre groſſe Männer befehligt habe.

Auf alle Fälle wäre es eine gute Vorſicht von türkiſcher Seite, ein Corps Truppen bey Oczakow zu ſtellen; wenn nur nicht dieſe undiſciplinirten Truppen ſo leicht durch Exceſſe und Ausbrüche ihrer Wildheit das Uebel ärger machen, und einen Krieg, in ihrer Erbitterung, muth-

willig erregen. Es iſt auch ſchon jetzt bey Oczakow zwiſchen einigen Einwohnern dieſer Feſtung und einigen ruſſiſchen Soldaten bey Gelegenheit von Holzfällen ein Handgemenge entſtanden, wobey von beyden Seiten einige geblieben ſind, die Ruhe aber doch durch die Klugheit der beyderſeitigen Chefs wieder hergeſtellt worden.

Der letzerwähnte Sieg des Capitain-Paſcha in **Aegypten** (S. voriges Stück S. 259) hat ſehr gute Folgen gehabt. Die Truppen der rebelliſchen Beys ſind furchtſam geworden, über 300 Mann zum Capitain-Paſcha bald nach dem Treffen übergegangen, und die Deſertion iſt ſo ſtark geweſen, daß die Beys ſelbſt dem alten Sieger Anträge zum Vergleich haben thun laſſen, welche er aber gänzlich abgewieſen hat. Er muß alſo ſeines fernern guten Erfolgs ſicher geweſen ſeyn, und dieſer würde anjetzt der Pforte doppelt erfreulich ſeyn. Die Ruhe und Unterwerfung von Aegypten würde von entſcheidender Wichtigkeit in einem Kriege mit Rußland ſeyn.

Der ehemalige Chan der Krimm iſt von Choczim eilfertig nach Conſtantinopel abgereiſet, wo ſein Räthſel ſich nun näher entwickeln wird.

Der mehrmals erwähnte Paſcha von Scutari (ſ. S. 258 u. f.) hat nach den vielen Neuerungen und Schritten, die die Pforte mißbilligt, endlich einen Schritt gethan, welcher ihm die Ahndung mit den Waffen in der Hand zugezogen hat. Er hatte nämlich einen wilden Wütrich, Namens Batal zum Commendanten in der Stadt Scopié ernannt, gegen den ſogleich auf Befehl des Großherrn der Paſcha von Rumelien mit einem Corps auszog, und ihn in Scopié auffoderte. Batal wurde bald von den Einwohnern ſelbſt in einem General-Conſeil, wohin man ihn

lockte, ergriffen, und enthauptet, und der Paſcha von Rumelien zog darauf mit einem fürchterlichen Heere gegen den Paſcha von Scutari ſelbſt. — Die Pforte eilt, in ihrem innern Reiche Ruhe und Ordnung herzuſtellen, um zu den auswärtigen Händeln freye Hände zu haben.

## Rußland.

Der jetzige Aufenthalt der Rußiſchen Monarchin zu Kiow *) giebt dieſer Stadt bey dem Glanze und der Pracht des kaiſerlichen Hofſtaats und bey dem Zuſammenfluſſe und Aufwande der vielen vornehmen Anweſenden, einen groſſen dermaligen Flor, und eine gewiſſe Merkwürdigkeit in der Geſchichte, zumal da der König von Polen, deſſen Zuſammenkunft mit der Kaiſerin bisher in der polniſchen Grenzſtadt Kaniew beſtimmt war, nun auch zu Kiow am 20ſten März angekommen iſt. Zu Faſtow kam ihm der Fürſt Potemkin entgegen, und hielt eine lange geheime Conferenz mit ihm. Nach ſeiner Ankunft hat ihm die Monarchin eine gewiſſe Summe, die man zu 2 Millionen Rubeln (vermuthlich ſinds nur polniſche Gulden) angiebt, zur Erleichterung der Reiſekoſten für die polniſche Nation auszahlen laſſen. Kein unbedeutendes Geſchenk, da es mehr beträgt, als die eigentlichen Einkünfte des Königs von einem ganzen Jahre. Man weiß freylich die Abſichten Stanislaus Auguſtus bey dieſer Entrevüe noch nicht mit Gewißheit, allein ſie für eine bloſſe Luſt- oder Ceremonie-Reiſe zu halten, iſt dem Politiker nicht glaublich, da zumal überhaupt die Erſcheinung der rußiſchen Kaiſerin in ihren ſüdlichen Provinzen die Aufmerkſamkeit der mehrſten Staats Cabinette in Europa beſchäftigt. Unter andern hat der franzöſiſche Ambaſſadeur zu Wien, Marquis von Noailles, vor kurzem folgende Erklärung ſeines Hofes dem Fürſten von Kauniz mitgetheilt: "Daß der König, ſein Herr, das Verlangen Rußlands bey der Pforte und die Kriſis vernommen habe, in welcher beyde Mächte mit einander ſtänden, und die, wenn, wie es

*) Vergl. voriges Stück S. 255 u. ff.

es ſchiene, die Kaiſerin bey ihrem Syſteme, ſich immer auf Koſten der Pforte zu vergrößern, beharre, gewiß zu einem Bruche Anlaß geben würden. Da nun der König, wegen ſeiner eigenen politiſchen ſowol, als Handelsverhältniſſen ſeiner Unterthanen, unmöglich gleichgültig bleiben und zuſehen könne, daß Rußland die Pforte in Verlegenheit ſetze, ſo hätten Se. Allerchriſtl. Majeſtät hiermit dem kaiſerl. Hofe in Freundſchaft erklären wollen, daß Sie in dieſem Falle die Pforte mit allem Nachdrucke unterſtützen müßten, welches denn leicht einen allgemeinen Krieg nach ſich ziehen könnte, zu deſſen Abwendung der Kaiſer ſeine guten Dienſte bey der Kaiſerin anzuwenden erſucht werde." Auf dieſes franzöſiſche Memoire iſt bald darauf eine kaiſerliche Antwort erfolgt, des weſentlichen Inhalts: "Daß Se. Majeſtät mit Vergnügen die Bemühungen des Verſailler Hofes zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe erſehen hätten, daß zwar lange Irrungen zwiſchen Rußland und der Pforte obwalteten, doch ſey es damit noch nicht ſo weit gekommen, daß ein förmlicher Bruch deswegen unvermeidlich ſey, weil zwiſchen den eigentlichen Geſinnungen des Cabinets der Pforte und jenen des Volks, ein großer Unterſchied wäre. Gleichwol würden Se. Maj. die Beybehaltung des Friedens zu vermitteln ſuchen, ſollte dieß aber dennoch nicht möglich ſeyn, ſo würden Se. Majeſtät nichts anders thun, als was Sie Ihrer eigenen Sicherheit ſchuldig wären, übrigens die genaueſte Neutralität beobachten." Inzwiſchen iſt bald nach jener franzöſiſchen Erklärung, die Reiſe des öſterreichiſchen Regenten, die bisher ſo vielen Zweifeln Ungewißheiten und Zurückhaltungen unterworfen war, würklich beſtimmt, und am 11ten dieſes Monats angefangen worden. 7 Wagen machen das Reiſegefolge aus, und die geheime Cabinetscanzley iſt ſchon einen Tag eher aufgebrochen. Auch wird die Kaiſerin von Rußland ſich nicht, wie in dem Reiſeplane bisher feſtgeſetzt war, nach Aſow und in die Gegenden am Donfluſſe begeben, ſondern mit Unterlaſſung dieſes Seitenbeſuchs, der einen Weg von 1200 Werſten (beynahe 200 teutſche Meilen) betragen hätte, ſchon im Junius wieder zu St. Petersburg eintreffen.

Digitized by Google

ſen. Einige wohlkundige Perſonen wollen noch immer an der wirklichen Erſcheinung der Kaiſerin zu Cherſon zweifeln.

Zu Riga iſt man mit den Einrichtungen und Civil-Reformen, die in dieſer Stadt, ſo wie in ganz Liefland gemacht werden, zum Theil unzufrieden. Die Stadt-Obrigkeit genoß bisher die anſehnlichſten Freyheiten und Privilegien, die Peter der Große im Nyſtädtſchen Frieden 1721 ihr beſtätigte. Jetzt ſind ihre Vorrechte bey den neuen Landeseinrichtungen etwas eingeſchränkt worden, und der bisherige Magiſtrat iſt, nach Maasgabe der neuen, unſern Leſern zu ſeiner Zeit ausführlich mitgetheilten, Städteordnung, die gewiß in ihrer Art fürs allgemeine Beſte vortreflich iſt, auseinander gegangen, und ein andrer Magiſtrat, der aus 2 Bürgermeiſtern und 12 Rathsherren beſteht — zuſammen Kaufleute — erwählt worden. Jedoch ſind die Mitglieder des Exmagiſtrats zum Theil mit andern Stellen bekleidet, zum Theil penſionirt worden. Jenen neuen kaiſerl. Verordnungen will man auch die Abnahme des Rigaiſchen Handels zuſchreiben, indem im vorigen Jahre nur 746 Schiffe angekommen, und die Producten-Ausfuhr nur 4 Millionen Rubel betragen habe, dahingegen im Jahr 1784 auf 1062 fremden Schiffen für 6 Mill. 576,928 Rubel Naturgüter exportirt worden ſind. Allein zu dieſer Verringerung des Commerzflors hat auch wol der Miswachs im Jahre 1785 nicht wenig beygetragen, und es können ja überhaupt zu einer ſo wandelbaren Sache, wie Handel und Schiffahrt iſt, mehrere Urſachen zuſammen treffen.

Uebrigens haben auch die zu Kiow eingetroffenen Nachrichten von den groſſen türkiſchen Rüſtungen die Kaiſerin und den jetzt da befindlichen Hof nicht beunruhigt, und keine Furcht erweckt. Es ſind indeſſen noch mehrere rußiſche Infanterie- und Cavallerie-Regimenter nach dem Dnieper beordert worden, aber der rußiſche Geſandte zu Conſtantinopel hat bey ſeiner Abreiſe von da ſeine Familie und Hausſtand dort gelaſſen, und man glaubt hoffen zu können, daß die ottomanniſche Pforte durch die Vorſtel-

lun-

lungen und Verſicherungen der beyden kaiſerlichen Höfe ſich von der unnöthigen Furcht für der Reiſe der Kaiſerin befreyen, und den Frieden ferner zu erhalten ſich geneigt machen laſſen wird, da ſie ohnehin in einem Kriege zu viel wagen, und in fortgeſetzter Ruhe ihr beſſers Glück finden würde.

## Oeſterreich.

Die thätige Sorgfalt, mit welcher der Kaiſer das Wohl ſeiner Staaten ſich angelegen ſeyn läßt, hat in dem verfloſſenen Monate wieder eine Reihe wichtiger Verordnungen und Verfügungen hervorgebracht, die größtentheils auf den Handel überhaupt, oder auf das Wohl der einzelnen Provinzen, abzwecken.

Ueberzeugt von dem Grundſatze, daß die Freyheit des Handels deſſen wirkſamſte Beförderung iſt, und alle Einſchränkungen oft ungerecht, allzeit ſchädlich und gewöhnlich deſto unnützer ſind, je mehr die Uebervortheilungen Reiz haben, — hat der Kaiſer auch in Anſehung des Handels mit Geld den lange vergeblich gemachten Ruf weiſer politiſcher Schriftſteller und beſonders der Oeconomiſten erhört und hat durch eine Verordnung vom 29ſten Jenner die bisher in ſeinen Staaten beſtandenen ſogenannten **Wucherpatente** in ſo weit aufgehoben, daß zwar bey Gericht nur auf die gewöhnlichen Zinſen erkannt wird, im Handel aber erlaubt iſt, ſo hohe Zinſen man will, ſich zu bedingen, ohne den bisher auf den Wucher verhängten Strafen zu unterliegen. Der Monarch wollte noch weiter gehen und auch die Beſtimmung von **Maaß** und **Gewicht** aufheben; aber da hieraus in verſchiedenen Beziehungen Nachtheile hätten entſtehen können, ſo ſcheint es, daß man davon abgegangen iſt. Durch eine Verordnung vom 26ſten Febr. iſt eine andere dem Handel angelegte Feſſel zerbrochen und den Schmuckhändlern erlaubt worden, auch mit **Juwelen** auf **Credit** zu handeln, welches bisher ſtrenge verboten war. Der inländiſche Handel zwiſchen den öſterreichiſchen und ungariſchen Provinzen hat auch dadurch eine Begünſtigung erhalten, daß die Verſendung von Gold- und Silbermünzen, von einem

Theile

Digitized by Google

Theile in den andern, die bisher beſchränkt war, ganz frey gegeben worden iſt.

Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man die inländiſche Emſigkeit befördert und den inländiſchen Verkehr erleichtert, ſucht man den Paßivhandel mit fremder Waare immer mehr zu hemmen. Der Anwachs einheimiſcher Fabriken hat es möglich gemacht, daß durch eine Verordnung vom 8ten März noch eine beträchtliche Anzahl von Waaren, deren Einfuhr noch erlaubt war, auſſer Handel geſetzt werden konnte, und um endlich den Schwärzungen alle Erleichterung zu benehmen, und den noch vorhandenen Vorrath fremder Waareu ganz aufzuheben, iſt ein Termin bis 1ſten Nov. 1788 feſtgeſetzt worden, in welcher Zeit die Kaufleute ihre Vorräthe, wie ſie immer können, innerhalb oder auſſer Landes verhandeln ſollen.

Von dem Geiſte der Duldung, der die öſterreichiſche Regierung beſeelet, hat man verſchiedene neue Beweiſe erhalten. So hat der Kaiſer, damit die beyden proteſtantiſchen Conſiſtorien zu **Wien** nicht der Gemeinde zur Laſt fallen, den Gehalt der Beyſitzer aus den Staatseinkünften auf immer beſtreiten zu laſſen feſtgeſetzt. Für **Ungarn** iſt unter dem 20ſten Febr. eine beſondere Verordnung ergangen, die für die Proteſtanten vielfältige bisher ihnen ſtreitig gemachte Begünſtigungen enthält, und durchaus die menſchenfreundlichſten Geſinnungen äuſſert, um die Proteſtanten gegen alle möglichen Neckereyen in Schutz zu nehmen. Aus eben dieſem Geſichtspuncte iſt eine andere Verordnung wegen der ſechswöchentlichen Prüfung ergangen, welcher ſich diejenigen bey ihrem Pfarrer unterziehen müſſen, die zur proteſtantiſchen Kirche übertreten wollen, weil ſolche Leute nur zu oft, ohne alle Gründe, blos aus Leichtſinn und Unwiſſenheit, dieſen Schritt thun, der kurze Zeit darauf ſie wieder gereuet. Die Verordnung zweckt dahin ab, zu hindern, daß durch Zwang und Neckereyen dem Gewiſſen keine Gewalt angelegt werden könne.

**Ungarn** hat auch durch die Einrichtung der Geſpanſchaften einen Beweis der höchſten Sorgfalt erhalten.

Die

Die darüber unter dem 6ſten Febr. ergangene Verordnung erſtreckt ſich auf alle Gegenſtände der Verwaltung, welche den Geſpanſchaften obliegt, und enthält viele weiſe Verfügungen. Es wird darinn aufs neue anbefohlen, daß die Geſpanſchaften in ihren öffentlichen Geſchäften ſich ſtets der teutſchen Sprache bedienen ſollen.

Merkwürdig iſt auch die in Anſehung der **Juden in Ungarn** ergangene Verordnung, wodurch ihnen der Ackerbau nicht nur erlaubt, ſondern auch durch verſchiedene Begünſtigungen empfohlen wird: das einzige Mittel, welches vielleicht zu finden iſt, den Klagen ein Ende zu machen, die gegen dieſes unglückliche Volk mit ſo vielem Rechte geführt werden. Dieſe nämliche Erlaubniß und Begünſtigung ſollen die Juden auch in **Galizien** erhalten, wo man noch weiter geht, und es ihnen zur Pflicht machen will, nach drey Jahren ihre Abgaben mit Grunderzeugniſſen zu entrichten, die erweislich von Judenhänden hervorgebracht worden ſind.

Der Seidenbau, welcher in dem ſüdlichen Theile von **Ungarn** und **Kroatien** ſchon beträchtlich zugenommen hat, breitet ſich nun auch in den nördlicheren Gegenden in der Neograder Geſpanſchaft und in der Gegend von **Eperies**, mit vielem Gedeihen aus.

Nach einer Bevölkerungstabelle des Grosfürſtenthums **Siebenbürgen** vom Jahr 1785 beläuft ſich die Anzahl aller Einwohner, ohne die fünf Gränzregimenter, auf 1,443,364. Die fünf Gränzregimenter beſtehen aus 10,437 Mann; folglich beträgt die ſämmtliche Bevölkerung des Grosfürſtenthums 1,453,801 Seelen, doch ſind dabey die garniſonirenden Regimenter nicht mit berechnet.

Da in **Galizien** das Armeninſtitut noch nicht eingeführt iſt, welches in den übrigen kaiſerl. königl. Staaten vortrefliche Wirkungen hervorbringt, ſo hat die Regierung, bis es dort ebenfalls einigen Fortgang zu machen ſich verſprechen darf, die armen Leute nicht dem Ungefähr überlaſſen wollen, ſondern zu deren Verſorgung den Kreisämtern eine weitläuftige Inſtruction ertheilt, die voll liebreicher Grundſätze iſt. Zur Leitung der Bergwerksſachen ſind für

für Galizien zu Wieliczka, Drohobicz und Nadworna eben ſolche Berggerichte eingeführt worden, dergleichen ſchon in den übrigen kaiſerl. königl. Staaten beſtehen, und zur Beſorgung des Salzverſchleiſſes iſt eine eigene, der Hofſtelle untergeordnete, Salzgefäll-Direction zu Lemberg errichtet worden.

Als eine Merkwürdigkeit führt man eine in den kaiſ. königl. Staaten wirklich ſelten gewordene Feyerlichkeit an, da nämlich zu Leimberg eine Demoiſelle in den Orden der Sacramentinernonnen eingekleidet worden iſt. Dieſe Nonnen hat der Kaiſer zur Erziehung der Mädchen aus Paris vor kurzem kommen laſſen, und hat ihnen auch die Erlaubniß ertheilt, Novizen anzunehmen. Sie haben dieſe Erlaubniß mit den Urſelinerinnen und Eliſabethinerinnen gemein, den einzigen in den kiaſ. kön. Staaten noch beſtehenden weiblichen Orden, die darum beybehalten worden ſind, weil erſterer mit der Mädchen-Erziehung, letztere mit Wartung weiblicher Kranken ſich abgeben, wodurch ſie ſich ſehr nützlich machen.

Zum Unterrichte des Volks werden noch täglich in Galizien neue Schulen angelegt. Die Anzahl derſelben hat ſich ſeit einem Jahre beträchtlich vermehrt. Aus Wien werden geſchickte Leute dahin geſandt, und die Regierung kann mit Vergnügen wahrnehmen, daß ihre Sorgfalt auch den Eifer anſehnlicher Privatperſonen erwecket, die ihr in Beförderung des Schulweſens hülfreiche Hand bieten.

Die niederländiſchen in Löwen ausgebrochenen Streitigkeiten ſind gänzlich beygelegt, und werden wohl ſchwerlich mehr ausbrechen, da man dem Focus dieſer Exploſion auf die Spur gekommen iſt, und denſelben zu erſticken die rechten Maasregeln genommen hat. Der merkwürdige Schritt, den man mit Exilirung des päbſtlichen Nuntius aus Brüſſel gethan hat, wird in der Wiener Hofzeitung vom 7ten März mit folgenden Worten berichtet: „Da man erfahren hat, daß der am „Hofe zu Brüſſel geſtandene päbſtliche Nuntius das in „Rom erſchienene Breve gegen die Schrift: Was iſt

„der **Pabſt?** in den kaiſerl. kön. **Niederlanden**, dem „Geſetze des Placiti regii und der Cenſursvorſchrift zu„wider, hat heimlich drucken und ausſtreuen laſſen, nicht „anders, als ob er die Geiſter zu beunruhigen und zum „Ungehorſam aufzufordern ſuchte, ſo ein gefährliches Be„tragen aber auf keine Weiſe geduldet werden kann, ſo „iſt dem Hrn. Nuntius, auf Befehl des Kaiſers, von dem „kaiſerl. kön. Generalgouvernement bedeutet worden, die „Stadt **Brüſſel** und die k. k. **Niederlande** in einem „beſtimmten Zeitraume zu verlaſſen. Dieſemnach iſt „derſelbe am 16ten Febr. des Morgens aus obengenann„ter Stadt abgereiſet.„

In einer öffentlichen Schrift wird der Staat der **ſämmtlichen Gränztruppen** des Kaiſers, die in Kroatien, Slavonien, dem Bannat und in Siebenbürgen ſich befinden, alſo angegeben: Füſeliere 37,609; Localverpflegsleute 34; Scharfſchützen 3608; Artilleriſten 4740; und Huſaren 4283: zuſammen 50,274 Köpfe, die in 162 Compagnien und 32 Bataillons, und in 19 Schwadrons eingetheilt ſind.

## In Italien

machen Gegenſtände in kirchlichen Angelegenheiten eben ſo groſſes Aufſehen, wie in Teutſchland, und ſind die erheblichſte Merkwürdigkeit des vorigen Monats in jenem Lande. Anſtatt des auf den 26ſten April von dem Biſchofe von Colle ausgeſchriebenen geiſtlichen Convents, davon im vorigen Monatsſtücke (S. 264) Erwähnung geſchehen, hat der auf die kirchliche Reforme ſeines Staats aufmerkſame Großherzog von Toſcana auf den 23ſten April eine **National Synode** aller ſeiner Biſchöffe nach **Florenz** zuſammenberufen. Zu dem Ende iſt unterm 17ten März ein Kreisſchreiben des Großherzogs publicirt worden, welches ein Denkmal der mit gereinigter Religion ver-

verbundnen Staatskunſt dieſes erhabenen Fürſten, und nur zu lang iſt, um hier ausführlich mitgetheilt zu werden. Der Großherzog ſagt in dieſem Circulare, daß in der National-Synode keineswegs von Grundſätzen der Religion, die ewig feſt beſtimmt, und unveränderlich wären, ſondern von der Kirchen-Diſciplin, die ihrer Natur nach, mit den Zeitumſtänden ſich ändern, die Rede seyn ſolle. Es ſoll dieſe Verſammlung eine Vorbereitung oder Anleitung zu den fernern, zu haltenden Diöceſan-Synoden ſeyn, und in derſelben ſollen die durch die Synoden auszuführende Artikel feſtgeſetzt und vorbereitet werden. Zu dieſer Verſammlung der geſammten Erzbiſchöffe und Biſchöffe, die in einem dazu beſtimmten Saale des alten Pallaſtes zu Florenz am 23ſten April eröfnet werden ſoll, iſt von Seiten des Großherzogs einer der geſchickteſten Staatsmänner, der geheime Staats- und Finanz-Rath, **Signor Antonio Serriſtori**, zum Commiſſair ernannt worden; auch ſollen 2 Profeſſoren der Univerſität, und vier Theologen dieſer Verſammlung beywohnen.

Dieſe Begebenheit zieht die Aufmerkſamkeit von ganz Italien, und beſonders von dem römiſchen Hofe, um ſo mehr auf ſich, da ſie mit den bekannten Nuntiatur-Streitigkeiten in Teutſchland zuſammentrift, und die Unterhandlungen mit Neapel wegen der päbſtlichen Gerechtſame auch abgebrochen worden ſind. Wie wenig der Senat zu Venedig ſich um die päbſtlichen Diſpenſationen bekümmere, hat er auch kürzlich dadurch bewieſen, daß er, aus eigner Autorität, alle Faſten und Feyertage abgeſchaft, und auf den nächſtfolgenden Sonntag verlegt hat.



Digitized by Google

Indem der Pabſt dergeſtalt in Italien ſelbſt und in Teutſchland ſo viel von ſeinen Autoritäts-Anmaßungen verliert, erhält er ſie noch am beſten in der Ferne, in Portugal, Spanien, und Polen, wo kürzlich auch die Bannbulle wider die bekannte Eybelſche Schrift: Was iſt der Pabſt? publicirt worden, und der König ſich vom Pabſte die Erlaubniß hat geben laſſen, verbotene Bücher zu leſen, und in der Faſten Fleiſch zu eſſen. — — Das wenige noch übrige Bemerkenswerthe von Italien folgt künftig.

## Teutſchland.

Am 29ſten März ſind beym **Reichstage** die Oſterferien angegangen. Merkwürdigkeiten ſind in den vorhergehenden Sitzungen nicht vorgefallen, da die, unſern Leſern bekannte, Verſchiedenheit der Meynungen, ob die Recurſe, oder eine andre Materie zuerſt vorgenommen werden ſoll, die Verhandlungen des Reichstags jetzt eben ſo aufhält und behindert, wie ehedem die langwierigen Irrungen der Gräflich-Fränkiſchen und Weſtphäliſchen Stände. Wenn etwas bemerkenswerthes noch vorgefallen ſeyn ſollte, ſo wird es ein eigner Brief unſers Correſpondenten zu Regensburg unter den nachfolgenden Briefen melden.

Indeſſen hat der Herzog von Wirtemberg den Ständen des teutſchen Reichs zu Regensburg den **Tauſch-Vertrag** notificiren laſſen, welchen er, als gefürſteter Graf von **Mömpelgard**, mit der Krone Frankreich gemacht hat. Durch dieſe Convention ſind verſchiedne Plätze und Dörfer gegenſeitig abgetreten, die bisher ſtrittigen Gränzen des Fürſtenthums Mömpelgard gegen die franzöſiſchen Beſitzungen, genau beſtimmt und die Theile dieſer ſo zerſtreut liegenden Landſchaft, mehr arrondirt worden. Eine detaillirte Angabe der Oerter und Gränzen iſt noch nicht bekannt gemacht worden, um dadurch die Geographie Teutſchlandes berichtigen zu können. Auch hat der **Verſailler Hof**, noch unter dem Miniſterium des Grafen von Vergennes, einen **Vergleich** mit dem Herzoge

von

**von Pfalz-Zweybrücken**, durch den dazu bevollmächtigten Negotiateur, Freyherrn von Hohenfels, machen laſſen, welchem zufolge, unter andern, **der gröſste Theil der zwiſchen Zweybrücken und Trier** gelegenen **Herrſchaft Schaumburg**, mit allen Hoheitsrechten und Pertinentien, dem Hauſe Pfalz-Zweybrücken übergeben, und nach geſchehener Parlaments-Einregiſtrirung, auf immer beſtätigt worden. Der **Hauptort** in dieſem neu acquirirten Ländchen iſt **Tholey** mit einer Abtey, zu dem noch die Dörfer: Alzweiler, Betting, Blieſen, Eppelbron, Exweiler, Immweiler, Limbach, Lendſcheid, Marping, gehören.

Indem man hier ſo in friedfertiger Uebereinkunft Länder abtritt und Beſitzungen vertauſcht, ſetzen die benachbarten Rheinfürſten ihren edlen Kampf gegen Hierarchie und gegen die vielfältigen Machinationen der päbſtlichen Parthey, mit gutem Anſcheine eines ſieghaften Ausganges, fort. Der Churfürſt von Trier hat nicht ſelbſt um die Ertheilung der ſogenannten fünfjährigen Facultäten zu Rom angeſucht *), ſondern der Agent des Biſthums Augsburg hat ſie, weil es bisher immer ohne desfalſigen erzbiſchöflichen eignen Auftrag zu geſchehen pflegte, von ſich ſelbſt für den augsburgiſchen Kirchſprengel erneuern laſſen. So ſehr man alſo durch die Aufklärung dieſes Umſtandes berechtigt wird, nicht mehr an der fortdauernden Vereinigung des Churfürſten von Trier mit ſeinen hohen Reformations-Alliirten zu zweifeln, ſo ſehr dürfte die bereits im vorigen Stücke erwähnte Vereinigung verſchiedener Biſchöffe noch manche Schwierigkeit machen. Der Biſchof von Speyer hat wirklich, ſchon vor einiger Zeit, ein Schreiben an den Kaiſer erlaſſen, worinn er ſich über die Anſtellung des Emſer Convents, der gänzlich ohne Zuziehung der Biſchöffe, wäre gehalten worden, beſchwert, und den Monarchen erſucht, die auf demſelben gefaſsten Entſchlüſſe nicht eher zu beſtätigen, als bis es den Biſchöffen, auch ihre Anmerkungen und Meynungen darüber zu ſagen, erlaubt wäre. Worauf der Kaiſer geantwortet: daſs ihm die

*) S. voriges Stück, S. 266 Z. 6 u. f.

die Bemühungen und Vorſchläge der Erzbiſchöffe ſehr wohl gefielen, daß zur Ausführung derſelben aber nothwendig die Mitwürkung der Biſchöffe und das Einverſtändniß der Reichsſtände erfoderlich wäre, und daß er Sr. Andacht wohlmeinend anempfehle, nach geſchehener näherer Verabredung der Metropolitane mit ihren Suffraganen, kräftig zu dem vorgeſetzten Verbeſſerungs-Ziele mitzuwürken. Dieſe Erklärung zeigt hinlänglich, wie wenig die hierarchiſchen Entwürfe des Vaticans ſich den Beyfall des Oberhaupts der Teutſchen zu verſprechen haben, zumal da auch die noch nicht öffentlich bekannte Wiener Antwort auf ein eingeſchicktes Schreiben des Pabſtes, den ultramontaniſchen Intriguen gänzlich zuwider ſeyn, und den ruhmwürdigſten Beweis von dem aufgeklärten Religionsſyſteme und der Standhaftigkeit Joſephs enthalten ſoll. Gleichwohl haben die päbſtlichen Nuntien zu München und Cöln noch nicht allen Muth verloren. **Monſignor Zoglio iſt von München** nach Mannheim gereiſet, und hat ſich unterwegens zwey Tage in Bruchſal bey dem **Biſchoffe von Speyer** aufgehalten, wo er mit Ehrenbezeigungen, die nur groſſen Reichsfürſten zukommen, empfangen worden, und am 24ſten März zu Waghäuſel mit den daſelbſt von Mannheim angekommenen Churpfälziſchen Miniſter, Freyherrn von Oberndorf, geheimen Rathe von Kunzmann, und den Speyerſchen geheimen Räthen Schmid und Wolf **Conferenzen gehalten**, am folgenden Tage ſich von Waghäuſel nach Mannheim begeben, und auf dieſer Reiſe überhaupt Berathſchlagungen gehalten hat, wie man die Prätenſionen des römiſchen Hofes gegen die kaiſerlichen Verfügungen retten könne. Auch will Herr Zoglio ſelbſt mit einer Druckſchrift erſcheinen, in welcher er alle ſeine Nuntienrechte, und des Pabſtes Anmaaſſungen vertheidigen wird, und die ſchon unter der Preſſe ſeyn ſoll. — Hingegen hat der **Biſchof von Freyſingen** ſein bisheriges dem Pabſte geneigtes **Syſtem geändert**, und wird mit den **Erzbiſchöffen** Teutſchlands **gemeinſchaftliche Sache machen**, worüber er mit dem Pfalzbayerſchen Hofe in mißhelliges Vernehmen bereits gerathen iſt.

Die

Das bisherige Gerücht von einer nahen **Coadjutorie** für das **Erzſtift Maynz** hat ſich verificirt, wenn gleich die Angaben von den Bewerbern um den Churhuth ungegründet geweſen ſind, wie ſchon in der **Beylage** zu dem vorigen Stücke S. 377 bemerkt worden. Am 31ſten März iſt nämlich der bisherige Domcapitular und churfürſtl. **Statthalter zu Erfurt, Freyherr Carl Theodor von Dahlberg, zum Coadjutor** des hohen Erzſtifts Maynz mit Zuſtimmung des ganzen Domcapitels ernannt worden, nachdem der Hr. von Dienheim, der zweyte Competent, ihm auch ſeine Stimmen gegeben hatte. Eine würdige Wahl, da ſie einen Mann traf, dem als gelehrten Philoſophen ſchon längſt der verdiente Lorbeer zu Theil ward, von dem man auch mit Recht erwarten kann, daß ſeine Regierung die ſchöne Epoche eines aufgeklärten fürſtlichen Menſchenfreundes ſeyn werde. —

**Auf dem cöllniſchen Landtage,** der zu Bonn gehalten und im Anfange dieſes Monats geendigt worden, haben die Bewilligungen für den Churfürſten aus 22 Simplis, jedes Simplum zu 8000 Rthlr. beſtanden, und machten alſo zuſammen 176,000 Thaler aus.

Zu den 900 Soldaten, die dieß Jahr aus dem Wirtembergiſchen in die Dienſte der holländiſchen Compagnie, nach Oſtindien gehen, wird im künftigen Jahre noch eine gleiche Anzahl kommen, welches Corps denn jährlich mit 100 Köpfen completirt werden ſoll. Der Herzog bekommt für jeden Mann 200 Gulden, und überdem jährlich ein Generalfixum von 24,000 Gulden, zuſammen eine anſehnliche Summe, die aber doch den Abgang ſo manches arbeitsfähigen Menſchen nicht erſetzt. — —

Wider die ausgetretenen Glieder des Magiſtrats zu Aachen, worunter die Bürgermeiſter Wylre und Brammerz die vornehmſten ſind, iſt unterm 21ſten März ein neues Decret des Wetzlarſchen Reichskammergerichts erſchienen, worinn unter andern die Intervention des alten Raths als argliſtig caßirt, die in der Reichsſtadt gebliebenen Rathsherren als alleinige wahre Bürgermeiſter und Schöppen des Raths, anerkannt, und die Verordnungen,

 welche

welche gedachter Bürgermeiſter Wylre von Cornelismün-ſter aus, ergehen laſſen, für kraftlos erklärt werden.

Aus einer ſpecificirten Liſte der vorjährigen Brand-ſchaden im Herzogthume Braunſchweig, die ſich dermalen auf 24,632 Rthlr. beliefen, und aus der Repartition die-ſer Indemniſationsgelder, erſieht man, daß die ganze **Brand-Aſſecuranz Summe** im J. 1786, 16,058,425 Thaler betrug. Da nun alle Wohnungen in der Feuer-caſſe verſichert werden, ſo iſt dieſes mithin der Werth al-ler Häuſer in den braunſchweigiſchen Landen.

Nach den Angaben des Hrn. Profeſſ. **Weſtenrie-der** in ſeinem **Bayeriſch-hiſtoriſchen Calender** be-trägt der Flächeninhalt des geſammten Bayerſchen Staats, die Marggrafſchaft Bergen op Zoom und die übrigen Oer-ter in Flandern abgerechnet, 1074 Quadr. Meilen, wor-inn 174 Städte, (Flecken wohl mit eingeſchloſſen) und 177,594 Menſchen, befindlich ſind. Heidelberg zählt 11,000 und München 40,339 Einwohner (1780 betrug ihre Anzahl, nach eben dieſem Verfaſſer 37,840; nach Ni-colai 37,150.) In Mannheim leben 24,000 Menſchen. Dieſes Facit iſt wol zu hoch angeſetzt, da bekanntlich die Bevölkerung dieſer Stadt, die vor einem Jahrzehend wohl die angegebnen Einwohner hatte, nach Verlegung des chur-fürſtlichen Hoflagers merklich abgenommen hat.

## Frankreich.

Die Verhandlungen in der Verſammlung der Nota-blen zu Verſailles ſind ſeit **dem 12ten März**, als ſo weit unſer Bericht im vorigen Stücke S. 276–283 geht, nicht in genauer Ordnung bekannt geworden, ſondern ein-zeln, nach und nach. Wir geben hier die Fortſetzung un-ſers Berichts, ſo genau es anjetzt möglich iſt, und werden nächſtens, in Hinſicht dieſer Veranlaſſung, unſern Leſern etwas ausführliches, intereſſantes, über Frankreichs Zu-ſtand, zu geben im Stande ſeyn.

Die Sitzung der Notablen **am 12ten März**, der erſten von der wir hier zu melden haben, iſt die wichtigſte von allen geworden. Denn ihre Folgen ſtürzten den Mini-ſter, und nebſt ihm den Groß-Siegelbewahrer. Beyde

ſind

ſind in Ungnade gefallen, und haben am 8ten und 9ten April ihre Stellen verloren.

Der Finanzminiſter, oder ſogenannte General-Controlleur der Finanzen, Herr von Calonne, trug in gedachter Sitzung der Notablen, am 12ten März die Memoires oder Aufſätze der zweyten Section ſeines Plans vor. Sie betraf das Commerz, und enthielt vier Artikel, eine Veränderung in Abſicht der Generalpacht des **Tabaks**, imgleichen in Abſicht der **Salzſteuer**, der **Zölle**, welche letztere alle an die Gränzen des Reichs verlegt, und in den innern Provinzen des Reichs aufgehoben werden ſollten. Bey dieſer Gelegenheit erwähnte Hr. v. Calonne verſchiedene Aufmunterungen, die man dem Commerz in Abſicht des aufzuhebenden Stempels der Waaren, der **Beförderungen der Fiſchereyen an den Küſten**, der **Begünſtigungen des Oel-** und **Seifen Handels** durch weniger genirende Reglements, und Verminderung der Zölle, geben wollte. Die Rede des Miniſters dauerte faſt eine ganze Stunde. In derſelben aber bediente er ſich einiger Ausdrücke, welche die Notablen für zweydeutig erklärten, und ſie verlangten daher in der folgenden Seßion eine ſchriftliche Copie dieſer Rede, und zugleich, daß wenn dieſe Rede dem Protocolle der Verſammlung einverleibt würde, auch ihre Proteſtation gegen einige Stellen darinnen mit beygefügt würde. Noch am 12ten März begehrten ſie auch einen Etat der Staatsausgaben, und Rechnungen im genauern Detail, aber man zeigte ihnen eine ſchon vorhandne Ordre des Königs vor, daß es unnöthig ſey, dieſe detaillirte Rechnung zu ſehen, und daß es hinlänglich wäre, zu wiſſen, **daß das Deficit jährlich 113 Millionen** betrüge, und Se. Maj. nur die Unterſuchung verlangten, ob man die Territorialabgabe in natura, oder in Gelde bezahlen wolle. Die Mitglieder entſchieden hierauf, daß die **verlangte Subſidie in Gelde bezahlt werden ſollte**, und man den König bitten wolle, ſie **nicht mit dem Namen Territorialabgabe**, ſondern mit dem Namen eines **neuen Zehnten** zu benennen. Sie führten viele Gründe an, warum die Territorialabgabe in natura nicht ſtatt finden könne.

Die vornehmſte den Mitgliedern der Reichsverſammlung anſtößige Stelle in der erwähnten Rede des Hrn. v. Calonne waren die Ausdrücke, daß er geſagt hatte, „der König ſey mit dem Eifer und der Einmüthigkeit der verſchiedenen Büreaus der Verſammlung zufrieden, da die **Verſchiedenheit der Meynungen nicht die Sache ſelbſt, ſondern die Form betråfe.** Man wendete dagegen ein, das ſey eine Unwahrheit, **man ſey mit der Sache ſelbſt nicht zufrieden**, und man müſſe dem Könige **falſche Berichte** gegeben haben.“

Indeſſen ließ der König die Verſammlung durch eine genaue Erklårung der Worte des Miniſters beruhigen, aus welcher erhellete, daß die Worte nichts anders als einen klaren und deutlichen Sinn ihrer Meynungen enthielten.

Da die Verſammlung wie bekannt, aus 7 Büreaus beſteht, wovon jedes für ſich über dieſen, oder jenen Punct arbeitet, und nachher erſt in einer Generalverſammlung aller Büreaus jeder Punct allgemein entſchieden wird, (dergleichen Verſammlung die am 12ten März geweſen war,) ſo ſind dieſe wenigen Generalverſammlungen allein merkwürdig, die andern ſind nur Vorbereitungen, von denen auch nichts Zuverlåßiges ins Publicum kommt. — Alle Büreaus hatten endlich ihre Stimmen über die drey obenerwåhnten Memoirs, oder Artikel, die die **Einfuhrzölle**, den **Tabak**, und das **Salz**, betrafen, vereinigt. Sie nahmen die vorgelegten Plane meiſtens mit einigen Modificationen, und geringern, für nöthig befundenen, Veränderungen, an. Ihre Gutachten wurden am 24ſten März ſo abgefaßt, wie ſie dem Könige ſollten vorgelegt werden. Man verſpricht ſich im voraus von dieſen neuen Einrichtungen viel gutes für das Land. Sie ſind aber noch nicht ausführlich bekannt gemacht worden. Doch iſt die neue vorgeſchlagne Zolleinrichtung ganz verworfen worden.

Am 29ſten März war wieder eine allgemeine Verſammlung der Notablen, in welcher der Miniſter die **dritte Abtheilung** ſeines Plans, oder ſeiner Vorſchläge, vortrug. Dieſe betraf die **königl. Domainen**, Gehölze,

ze, Forſten u. ſ. w. Die Mitglieder der Reichsverſammlung widerſprachen faſt allen Vorſchlägen deshalb. Und die mehrſten Büreaus erklärten, daß die vorgeſchlagne Veräuſerung und Verkaufung der Domainen, gar nicht, nach der Reichs-Conſtitution, ſtatt finden könne, wenigſtens nicht ohne eine allgemeine Zuſammenberuffung aller Stände des Reichs. Die neue Einrichtung wegen der königl. Forſten, und der Gewäſſer wurde auch als unſtatthaft verworfen.

Unterdeſſen erſchien **eine Sammlung aller derjenigen Memoires,** oder Vorträge, die der Miniſter der Verſammlung der Notablen vorgelegt hatte, öffentlich im Drucke, unter Autorität des Miniſters Hrn. v. Calonne ſelbſt, welcher dieſer Collection ſelbſt einen Vorbericht (Avertiſſement) vorgeſetzt hatte. Die Collection enthält 6 Memoires für die erſte, und 8 für die zweyte Section, wovon die erſte 38 Seiten, die zweyte 84 in Quarto, ſtark iſt, auſſer noch 2 auf die inländiſchen Aus- und Einfuhr-Zölle, und auf die Salzſteuer ſich beziehende Memoires. Das erwähnte voranſtehende Avertiſſement aber brachte noch mehr, als die obigen bemerkten Ausdrücke in der Rede am 12ten März, die ganze Verſammlung der Notablen auf. Sie fanden ſich beleidiget, ſie erklärten, daß dieß Avertiſſement nur dahin abziele, das Volk wider das Betragen der Notablen einzunehmen, und die Unterthanen des Königs zur Mißbilligung der Weigerungen zu verleiten, die ſie einigen, ihrer Berathſchlagung unterworfnen, Projecten entgegen ſetzen zu müſſen für nothwendig und rechtmäßig gehalten hätten. Verſchiedene Büreaus der Verſammlung faßten dagegen heftige und nachdrückliche Beſchlüſſe ab, daß die Wahrheit in jenem Avertiſſement ganz entſtellt ſey, daß der ganze Inhalt davon nur die Abſicht habe, die Notablen bey der Nation verdächtig zu machen, und dem Volke über viele Gegenſtände ganz falſche Vorſtellungen zu geben u. ſ. w.

In dieſem ſo anſtößigen Vorberichte ſagt der Miniſter: „es hätten ſich falſche Gerüchte, und falſche Vermuthungen verbreitet, die das Volk in Irthum führen könnten,

ten, er wolle alſo ſeine Vorſchläge bekannt machen, und die wahren Geſinnungen des Königs öffentlich darlegen, er wolle das Gute zeigen, was der König ſeinem Volke zu thun willens ſey.“ Hierauf vertheidigt er ſeine Vorſchläge, die die Notablen verworfen hatten, mit vieler Beredſamkeit, und einigen allerdings ſtarken Ausdrücken. „Kann „man das allgemeine Wohl bethätigen, ohne das Intereſſe einiger Particuliers zu durchkreuzen? Kann man „reformiren, ohne Klagen zu hören? Aber die Stimme „des Patriotismus! — — Aber die Geſinnung des „Souverains, der mit ſeiner Nation die Mittel verabreden will ihre öffentliche Sicherheit zu begründen! — „Aber die Ehre! die Ehre, die ſo mächtig auf das Herz „der Franzoſen wirkt! — Darf man zweifeln, daß ſie „endlich doch die Oberhand über andre Betrachtungen behalten wird!“

Dieſe und ähnliche Stellen in dem mehrerwähnten Avertiſſement verbreiteten eine allgemeine Unzufriedenheit über den Hrn. v. Calonne in der Verſammlung der Notablen, welche ihre Beſchwerden laut, und ſelbſt ſo hören lieſſen, daß ſie vor den König gelangten. Der Hr. v. Calonne verließ ſich inzwiſchen auf die verſprochene Protection des Königs, die ihm auch in Abſicht des Avertiſſements und ſeiner Vorſchläge ertheilt wurde, und ihn in der Reichsverſammlung unterſtützte. — Aber es trafen mehrere Beſchuldigungen zuſammen, unter denen auch die nicht die geringſte war, daß Hr. v. Calonne in dem Verkaufe königlicher Domainen in Lothringen vor einiger Zeit die königliche Kaſſe um eine groſſe Summe habe übervortheilen laſſen. — Die Gährung der Gemüther, die Unzufriedenheit, wurden immer gröſſer, und **am 8ten April, am erſten Oſtertage**, Abends um 10 Uhr, kam der Graf von Montmorin zu dem **Herrn von Calonne**, und meldete ihm im Namen des Königs **ſeine Entlaſſung**. — So ſchnell und unerwartet endigte Hr. v. Calonne ſeine Miniſteriallaufbahn, die er wenigſtens zu einer der berühmteſten gemacht hat.

Am folgenden Tage, den 9ten April überbrachte ebenfalls der Graf von Montmorin einem andern Miniſter, dem

dem Großſiegelbewahrer, Herrn **Hüe de Miromesnil**, ſeine **Dimißion** nach Paris, durch ein ihm übergebnes königliches Schreiben, und foderte ihm die Siegel ab. Dieſe ſchnelle Ungnade, in die **zwey Staatsminiſter** zugleich verfielen, zeigt, daß wohl andere Urſachen, als die Unzufriedenheit der Notablen über jenes mehrerwähnte Avertiſſement, den König zu der Entlaſſung derſelben, und einer Miniſterialveränderung in dem Fache der Finanzen, bewogen haben.

Beyde Miniſterſtellen ſind ſogleich wieder beſetzt worden. Die Stelle des **General-Controlleurs**, oder Finanz-Miniſters, hat der bisherige Staatsrath, Herr **Bouvard von Fourqueux**, und die Stelle des **Großſiegelbewahrers**, **Herr von Lamoignon**, einer der Präſidenten beym Parlamente zu Paris, erhalten.

Bey Gelegenheit der Unterſuchung über die Territorialabgabe iſt ein Aufſatz erſchienen, welchem zu Folge **Frankreich 105 Millionen Morgen Landes** enthält, wovon **15 Millionen** von Flüſſen, Landſtraſſen, Städten, Flecken, und Dörfern eingenommen ſind; 20 Millionen Morgen ſind cultivirtes Land, worunter es gutes, mittelmäßiges, und ſchlechtes giebt. Man berechnete, in einem gemeinen Jahre, die Erndte zu 15,000 Millionen Garben Getreide, (125 Garben auf den Morgen).

Von den auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, iſt, unſerm bekannten Plane gemäß, unter andern Rubriken, der zuſammenhängende Bericht enthalten.

Noch wollen wir einen alten Schreibfehler hier berichtigen. Im 10ten vorjährigen Monatsſtücke S. 1068 Z. 4. von unten, leſe man: **Lehnshuldigung** anſtatt **Huldigungs-Eides**. Dieſer kleine Schreibfehler —, deraleichen bey der unendlichen Mannichfaltigkeit von Gegenſtänden, die im Journale vorkommen, und bey der Art und Weiſe der Compoſition und Reviſion dieſes Werks (wovon diejenigen keinen Begriff haben, die blos fremde eingeſandte Aufſätze ſo grade zu abdrucken laſſen können,) leicht mehrere vorkommen können, und für welche wir mehrmalen ſchon um Nachſicht billiger Leſer gebeten haben, — hat zu einem langen erſtaunlich gelehrten Berichtigungs-Aufſatze in den Schlözerſchen Staatsanzeigen

(im

(im XXXVII. Hefte) Gelegenheit gegeben, deſſen weſentlicher Inhalt doch allen Anfängern der Statiſtik (wenn ſie gute Lehrer gehabt haben) bekannt iſt.

In eben dieſem Hefte wird eine ſogenannte ſichre Nachricht von dem gegenwärtigen Zuſtande der franzöſiſchen Landmacht, aus Franken, von einem Reiſenden, mitgetheilt, deren geringſtes Verdienſt ſeyn ſoll, daß ſie die falſchen Nachrichten im Polit. Journal 1784, Dec. S. 1219 berichtigt. Jede Berichtigung iſt uns angenehm, aber hierbey wird es jeder, der nur nicht ganz unwiſſend iſt, ſehr lächerlich finden, daß eine Nachricht von dem Zuſtande einer Armee im Jahre 1786, eine Nachricht von dem Zuſtande einer Armee im Jahre 1784, falſch machen ſoll. Wer weiß denn nicht, wie viele gewöhnliche Veränderungen in einer Armee binnen 2 Jahren vorgehen können! Aber geſetzt, dieſer Reiſende, in Franken, hat ſichre Nachrichten von der franzöſiſchen Armee, ſo müſſen wir dabey bemerken, daß ſeine ſichre Nachrichten auch ſehr bald falſch ſeyn werden, da auch wir ſichre Nachrichten haben, daß mit dem franzöſiſchen Kriegs-Etat, und der Armee allerbaldigſt Reductionen, und Aenderungen vorgenommen werden ſollen, und ſchon im Werke ſind. — Indeſſen beſtand nach den ſichern Nachrichten des Herrn Reiſenden, aus Franken, im vorigen Sept. die franzöſiſche Armee aus 180,954 Mann in Friedenszeiten, und aus 223,446 Mann im Kriege. — Alſo im Kriege grade in ſo genau angegebner Zahl? —

So ſehr man hierbey die Genauigkeit bis auf Einen Mann, ſelbſt im Kriege, bewundern muß, ſo ſehr muß man das Gegentheil in eben dieſem Hefte bewundern, da in einer ebenfalls ſichern Nachricht von der franzöſiſchen Seemacht das Reſultat iſt: — „Man könne annehmen, daß die franzöſiſche Seemacht dermalen zwiſchen 80 und 90 groſſe Linienſchiffe betragen möge.“ Alſo bey der Seemacht kommts dem Herrn Schloezer auf 10 groſſe Linienſchiffe (jedes von 64 bis 80 Kanonen) mehr oder weniger nicht an, um ſichre Nachricht zu geben. Bey der Landmacht iſt er dafür deſto accurater!

Noch mehr, als alles dieſes, müſſen wir die Klugheit bewundern, mit welcher er unſre Correſpondenten, die Verfaſſer der Briefe aus Paris, und dem Haag, ausgeſpäht haben will, und ſogar uns vorſchreibt, wie wir die Briefe im Journale verfertigen und zuſammen ſetzen ſollen. Denn bisher haben wir die Kunſt noch nicht gekannt, die er verſteht, und unſre Leſer, die mehr, als Herr Schloezer, von uns verlangen, möchten wohl mit uns nicht ſo zufrieden ſeyn. Wenn von unſern Correſpondenten in Paris, und in Verſailles, einer nur ſo gut teutſch verſtände, wie der Herr Translateur P.** in Verſailles, ſo

ſo würde er die Sagacität des ſchlauen Herrn Profeſſors, der ſo genau weiß, wo ſie wohnen, mit einem wohlverdienten Epigramme beehren.

Die von eben dieſem ſcharfſinnigen Manne ausgeſpäheten Irrthümer in den allererſten Stücken des Journals (Jahrgang 1781) wegen des Großpenſionair von Holland, und Rathspenſionair und Penſionair, ſind gleich in den nächſtfolgenden Stücken deſſelben Jahrgangs, ſchon 1781, verbeſſert worden, welche Berichtigungen der fehlerbemerkenden Scharfſicht des unſer Journal ſo fleißig und aufmerkſam leſenden Herrn Schloezers wohl entgangen ſind.

## Holland.

Unſere beſtändige Behauptung, daß der Erbſtatthalter, ſelbſt unter den ſogenannten Patrioten mehr Freunde, als man glaubte, und mehr gegründete Hofnung, als man vermuthete, habe, bald wieder in die ihm entrißnen Vorrechte eingeſetzt zu werden, hat ſich in dem verfloßnen Monate deutlich erwieſen. Die Ernennung von 19 Deputirten von Holland, die faſt alle des Prinzen erklärte Freunde ſind, zur Unterſuchung und Beſtimmung des Einfluſſes des Volks auf die Regierung, die durch Mehrheit der Stimmen in der Verſammlung der Staaten von Holland, am 31ſten März geſchahe, wovon der unten folgende **Brief** unſers **Correſpondenten im Haag** ausführlichere Nachricht meldet, und andere in eben dieſem Briefe enthaltene Umſtände, zeigen, wie ſehr die Lage der innern Zwiſtigkeiten zum Vortheile des Prinzen verändert worden.

Inzwiſchen dauern die Unruhen in einzelnen gewaltſamen Auftritten fort. In Hinſicht des im vorigen Stücke ſchon erwähnten Tumults zu Horn (S. 300) ſind 2 committirte Räthe von den Staaten von Holland, unter ſtarker militairiſcher Bedeckung nach Horn geſandt worden, wo man ſie auch, ohne Widerſtand aufgenommen hat. Dieſe committirten Räthe haben eine weitläuftige Unterſuchung über jenen Auflauf angeſtellt, viele Perſonen verhört, einige in Verhaft nehmen laſſen, und den Tumult als ſehr gefährlich an die Staaten von Holland beſchrieben. Dahingegen hat der Magiſtrat zu Horn gemeldet, daß jener Auflauf von weniger Bedeutung, und nichts



Digitized by Google

weiter als eine Ausſchweiſung mit Schreyen und einigen Fenſtereinwerfen von einem Haufen Volks geweſen ſey, welcher ſich bald wieder zur Ruhe begeben habe, und die gute Ordnung ſey längſt wieder hergeſtellt. Auch hat ſich der Magiſtrat über das Unregelmäßige bey der ernannten Commißion beſchwert. Man hat mit Recht eine Vergleichung zwiſchen dieſem Vorgange, und dem bekannten zu Elburg und Hattem, angeſtellt. Die Staaten von Holland, deren damals herrſchende Majorität ein ſo gewaltiges Lärmen darüber erhob, daß die Staaten von Geldern Militair gegen die Bürger zu Hattem und Elburg, die doch die Verfügungen ihrer Souverains nicht annehmen wollten, ſondern ſie vielmehr beſchimpften, gebraucht hatten, und von einem bürgerlichen Kriege ſprachen, und den Erbſtatthalter von der Würde des Generalcapitains deswegen ſuspendirten, eben dieſe Staaten ſchickten ſogleich Militair gegen die Bürger einer ihrer Städte, da ſie nur von einem Auflaufe Nachricht bekamen, und der Magiſtrat gar keine Hülfe noch nicht requirirt hatte. — Solche Vorgänge öfnen den Bethörten die Augen. —

Unter ſolchen Umſtänden haben auch die Staaten von Utrecht, in ihrer bekannten Streitigkeit mit dem unrechtmäßigen, ſich ſelbſt gewältſam eingeſetzten, Magiſtrat zu Utrecht, in Abſicht der von den Staaten von Holland angebotenen Mediation, zu welcher ſie anfänglich geneigt ſchienen, neue Schwierigkeiten gemacht, und die Zeit des Uebergewichts der unruhigen Köpfe ſcheint ſich ihrem Ende überhaupt zu nähern.

Da gegen Ende des vorigen Monats auch der preusſiſche Geſandte, Baron von Thulemeier, ſich zu dem Erbſtatthalter, nach Nymwegen begab, und um dieſelbige Zeit der franzöſiſche Geſandte, Marquis de Verac mit dem Großpenſionair und verſchiedenen andern Gliedern der Regierung, in ihren Wohnungen Conferenzen hielt, ſo wurde die Hofnung ſtärker, daß beyde gegenſeitige Partheyen ſich einander nähern, und zu einem Vergleiche ſich neigen würden. Dieſe Hofnung wird auch noch von mehrern Orten her, mit gutem Grunde zu einem baldigen glücklichen Erfolge, unterhalten.

Die

Die Generalſtaaten ſind jetzt, ſelbſt mit Frankreich, in Verlegenheit gekommen. Sie haben ſchon vor 6 Monaten, dem Verlangen gemäß, das der König von Frankreich geäuſſert hatte, **zu Batavia einen franzöſiſchen General-Conſul** zu halten, dieſe neue Etablirung genehmigt, und zugeſtanden. Aber die Vollziehung der Sache, und die dazu auszufertigende Vollmacht iſt bisher immer noch verzögert worden. Nun hat Frankreich verlangt, dieſe Reſolution, wodurch der ſchon zum franzöſiſchen General-Conſul zu Batavia ernannte Herr Chevalier, zu dieſer Charge in Batavia, und da zu reſidiren, authoriſirt wird, aufs ſchleunigſte ausfertigen zu laſſen. Aber die oſtindiſche Compagnie findet dieſes zu bedenklich, und hat in einem Memoire an die Generalſtaaten gebeten, dieſe Reſolution nicht zu ertheilen. Herr Chevalier iſt indeſſen ſchon reiſefertig, um nach Batavia abzugehn, und der franzöſiſche Hof kann bey einer Verweigerung deshalb nicht gleichgültig ſeyn.

Inzwiſchen iſt die Gährung zu Amſterdam beſonders, und an mehrern Orten zu einer ſo hohen Kriſis geſtiegen, daß man entſcheidenden Auftritten, nach den letztern Nachrichten aus Holland, daſelbſt entgegen ſahe. Die ſogenannten Oranien-Societäten ſind im Haag, und an den mehrſten Orten, ſo zahlreich geworden, und die Bewegungen allenthalben ſo laut, und ſo ausgebreitet, daß man neue Begebenheiten erwarten mußte. Die ſogenannten Patrioten ſind beſtürzt, und ſehen ſelbſt die Wiederherſtellung des Erbſtatthalters als nahe bevorſtehend an.

## Preuſſen.

Dem verewigten groſſen Friederich iſt nun auch ſeine erhabne und würdige Schweſter, die Prinzeßin, **Anna Amalia** von Preuſſen, **Aebtißin des Hochſtifts Quedlinburg**, im Tode nachgefolgt, indem ein plötzlicher Stickfluß am 30ſten März ihr Leben endigte, welches ſie 64 Jahre hindurch ſo ruhmvoll geführet hatte. Sie war den 9ten Nov. 1723 gebohren, und den 16ten Jul. 1755 zur gefürſteten Aebtißin erwählt. Der Verluſt ihres Bruders, den ſie ſo zärtlich liebte, und von dem ſie ſo innigſt wie-

wieder geliebt wurde, äußerte bald einen ſchlimmen Einfluß auf ihre Geſundheit, die ohnedem ſchon lange her ſchwächlich war, wie in verſchiedenen Berliner Briefen vorlängſt in unſerm Journale erwähnt worden. Ihr Tod iſt ein groſſer und harter Verluſt für Künſte und Wiſſenſchaften, die ſie als Kennerin, ermunterte und begünſtigte, — für das bürgerliche Wohl, das ſie durch mancherley Anſtalten und Mittel beförderte, und für die hülfsbedürftige Menſchheit, deren Klagen und Mangel ſie mit milder Freygebigkeit abhalf, da Wohlthun ſtets ihr liebſtes Geſchäft war. Noch kurz vor ihrem Ende ſetzte ſie Capitalien aus, von denen die in ihrem Dienſte geweſene Perſonen, vom Hofcavalier bis zum Domeſtiken, belohnt wurden, und verordnete, daß das Inſtitut, worin ſchon beſtändig auf ihre Koſten 15 Bürgerkinder erzogen worden, auch in der Zukunft fortdauern ſollte, zu welchem Ende ſie ein Capital von 11,000 Thlr. beſtimmt hat. Bey aller ihrer Freygebigkeit hat gleichwohl dieſe weiſe Wohlthäterin ihrer Nebenmenſchen, anſehnliches baares Vermögen hinterlaſſen, das einige Millionen betragen ſoll. In ihrem Teſtamente iſt der König zum Univerſalerben eingeſetzt und ſind ſehr beträchtliche Legata gemacht worden.

Die vornehmſte Merkwürdigkeit aus den preußiſchen Staaten iſt noch immer die menſchenfreundliche Güte des Monarchen, die ſich durch vielerley Begnadigungen, Erhebungen, Milderungen der Strafen der Schuldigen, und wohlthätige Begünſtigungen aller derer, die ſeine Gnade ſuchen, und Anſprüche daran haben, zeigt. Auſſer einer groſſen Thätigkeit im Cabinette, beſchäftiget er ſich fortdauernd mit den Veränderungen und Reformen, die beym Militair gemacht werden. Die Lieferungen für die Armee ſind nun völlig regulirt. Der größte Theil der bisherigen Commißionäre wird beybehalten, doch ſo, daß ihre Lieferungen jährlich ſollen unterſucht, und nach Beſchaffenheit entweder verlängert oder aufgehoben werden. Der Handel bekommt unter ſeiner Regierung immer mehr Aufmunterungen, da die Hinderniſſe und Einſchränkungen deſſelben, eine nach der andern, gehoben werden. Im Herzog-

zogthume Cleve und Fürſtenthume Meurs hat das Monopolium mit Steinkohlen nun gänzlich aufgehört und durch ein königliches Patent iſt das bisherige Verbot der Gold- und Silber-Ausführung, das ſo oft und zuletzt den 1ſten Junii 1779 erneuert wurde, und für Gewerbe und Handlung ein ſo unbequemes und nachtheiliges Zwangsgeſetz war, vom 1ſten Junii 1787 an, völlig aufgehoben, und ſo, daß die Unterthanen nun auch ihre Abgaben in Silber-Courant mit 5 pr. Ct. Aufgeld, entrichten können.

Zur Aufnahme von Schleſien ſind kürzlichſt folgende Summen beſtimmt, die Friedrich Wilhelm als recht königlichen Wohlthäter und Landesvater auszeichnen. Zuerſt iſt ein Capital von 2000 Rthlr. der evangeliſchen Gemeine zu Neiſſe zur Beſoldung eines Schullehrers, ausgezahlt worden, welches der vorige König ihr kurz vor ſeinem Tode verſprochen hatte. Dann ſind angewieſen: Für die im ſiebenjährigen Kriege verheerten Städte, Guhrau und Herrnſtadt 8000 Rthlr., zur Verbeſſerung der Häuſer in Landshut, Groß-Glogau, Goldberg, Löwenberg und Reichenbach 26,973 Rthlr. zu Verwandlung hölzerner Schornſteine in maßive, in Namslau und Polkwiz, 6336 Thlr. 16 Gr. zum Bau verſchiedener neuen und Verbeſſerung alter Kirchen und Schulen 16,350 Thlr. zum Behufe einiger Fabriken, 8594 Thlr., zur Erſetzung der Waſſerſchaden überhaupt, 44,748 Thlr. 2 Gr. 8 Pf. zu Schüttung eines Hauptdamms, um 16 Dörfer in der Gegend von Brieg vor Ueberſchwemmungen zu ſichern, und zur Deckung der Oder-Ufer bey Glogau, damit der Strom nicht einen andern Lauf nehme, 12,342 Thlr. 15 Gr., zur Verbeſſerung der Straſſen 10,000 Thlr., zu verſchiedenen gemeinnützigen Anſtalten, als zur Regulirung und Vermeſſung der Flüſſe, Meliorationen u. ſ. w. 21,000 Thlr. 14 Gr. 4 Pf. — Zuſammen eine Summe von 156,345 Thlr. —

Nach einer öffentlichen Liſte, ſind im vorigen Jahre zu Memel auf 830 Schiffen unter andern Waaren importirt: 112 Viertel Franz-Brantewein, 362,300 Dach- und Mauerſteine, 3675 Tonnen Gothenburger Heringe, 196

Laſten Salz; und dagegen unter andern ausgeführt: 19 Tonnen Butter, 14,568 Stein Flachs, 855 Laſten Flachsſaamen zu Oel, 300 Laſten Weizen, 1232 Laſt Roggen, 436 Laſt Gerſte, 31 Laſt Malz, 120 Laſt Hafer, 2159 Stück Bootsmaſten und Spieren, 180,383 Tonnenbalken und 8835 Schock Piepenſtäbe, u. ſ. w., woraus man auf die Wichtigkeit der daſigen Schiffahrt und Handlung ſchlieſſen kann.

In den auswärtigen Angelegenheiten wird das bisherige bekannte, mehrmalen auch von uns erwähnte, Syſtem, mit fortgeſetzter Aufmerkſamkeit und Thätigkeit behauptet, wovon man in den Lippe-Bückeburgiſchen und holländiſchen Angelegenheiten die deutlichſten Erfolge theils ſchon ſieht, theils noch erwarten kann. Dieſe und andre Gegenſtände der Beſchäftigungen des geheimen Cabinetsminiſteriums, haben bisher noch verhindert, daß die Deputirten der Stadt Danzig mit ihren bekannten Beſchwerden und Bitten wegen der preußiſchen Zölle und der angeblichen Behinderung ihres Handels noch nicht haben zu günſtigen Unterhandlungen gelangen können.

## Polen.

Es können in dieſem Reiche, wegen der Conſtitutionsverfaſſung deſſelben, wenige erhebliche politiſche Veränderungen, auſſer auf den gewöhnlichen zweyjährigen Reichstagen, ſich ereignen, auf welchen die Geſetze, Einrichtungen, und neue Hauptverfügungen gemacht werden. Indeſſen ſind doch kürzlichſt einige bemerkenswerthe Umſtände vorgefallen.

Nach den Conſtitutionsgeſetzen kann der König das Reich nicht ohne beſondre Erlaubniß der Reichsſtände verlaſſen. Und wenn ein König von Polen mit einem auswärtigen Fürſten über Staatsangelegenheiten eine mündliche Conferenz halten will, ſo muß dieſes, nach den Geſetzen des Landes, in Gegenwart eines Reichsmagnaten geſchehen. Aber man ſieht das unnütze von dieſem Geſetze leicht ein, und die Uebertretung deſſelben iſt gewiß nichts weiter, als die Unterlaſſung einer Formalität.

Da

Da der König von Polen der Kaiſerin von Rußland auf ihrer Reiſe nach Kiow, an den Gränzen von Polen ſeine Ergebenheit gern perſönlich beweiſen wollte, ſo befragte er deshalb das Conseil permanent, welches auch dieſer Reiſe ſeine völlige Beyſtimmung gab. Die Zuſammenkunſt der Kaiſerin ſollte zu **Kaniew**, im polniſchen Gebiete, 6 Meilen von Kiow, geſchehen. Aber Umſtände, und Beweggründe von mehrerer Art hinderten es, daß die Kaiſerin nicht nach Kaniew ſelbſt kommen konnte. Der König begab ſich alſo nach Kiow, wo er am 20ſten März angekommen iſt, und die größten Beweiſe der Freundſchaft und der perſönlichen Hochachtung der Kaiſerin genieſt. Dieſe Zuſammenkunft der beyden Monarchen hat zu einer Menge irriger und grundloſer Muthmaſſungen und verbreiteter Nachrichten Anlaß gegeben. Alles was man mit beſter Hofnung davon erwarten kann, iſt die Befeſtigung des wahren Wohlſtandes des polniſchen Staats, und gute Folgen für deſſen Ruhe, und Eintracht. Inzwiſchen ſind verſchiedene polniſche Herren vom erſten Range mißtrauiſch und mißvergnügt geworden. Einige haben ſich ſogar zu Kiow bey der Kaiſerin eingefunden, und verſchiedene Beſchwerden über die Regierung, und andre Umſtände vorgebracht, und zum Theil die Protection der Kaiſerin geſucht. Andere ſind auf den Umſtand argwöhniſch geworden, daß der Fürſt von Potemkin neuerlichſt eine Menge Güter und Herrſchaften in der polniſchen Ukraine für 24 Millionen polniſche Gulden erkauft, und dadurch den Anſpruch zum polniſchen Indigenat, und andern Würden erhalten hat. Ueberhaupt iſt die dem Könige entgegengeſinnte Parthey in eine neue Bewegung gekommen, und dieſe und andre Umſtände verurſachen den Wunſch und die Betreibung eines auſſerordentlichen Reichstages, über welchen Gegenſtand aber noch die Meynungen getheilt ſind, und alſo die Ausführung des Projects noch unentſchieden iſt.

---

# X.

## Kaiſerliches Reſcript an den Landgrafen von Heſſen-Caſſel, wegen Beſitzung der Grafſchaft Bückeburg. Räumung der Grafſchaft.

### Joſeph der Zweyte u. ſ. w.

„Deiner Liebden muß noch wohl bekannt ſeyn, was für kaiſerliche Urthel und Erkenntniſſe wegen Ebenbürtigkeit der Kinder des Grafen Friedrich Ernſt zu Lippe-Alverdiſſen in den Jahren 1753, 1754, 1756 und 1757 in poſſeſſorio, mit Vorbehalt des bey Uns als alleinigen competenten Richter an- und auszuführenden Petitorii, ergangen, und die Kraft Rechtens beſchritten haben, wie dann auch deshalb auf die ausſchreibende Fürſten des Nieder-Rheiniſch Weſtphäliſchen Kreiſes die Execution und Manutenenz-Commiſſion erkannt worden; Eben ſo bekannt muß Deiner Liebden ſeyn, wie hierauf Dero Vorfahrer die Veränderung des Lehnbriefs durch Hinweglaſſung der anfänglich inſerirten Clauſul abgeſtellt, dem Sohn des Grafen Friedrich Ernſt, Grafen Philipp Ernſt, zu Lippe-Alverdiſſen, ohne Anſtand beliehen, nach Abſterben der Lippe-Schaumburgiſchen Linie, im Jahr 1777, denſelben in die Lippe-Schaumburgiſchen Lande ruhig ſuccediren laſſen, dieſes gedachtem Grafen Philipp Ernſt Ehe-Pacta, worinnen die jetzige Implorantin, verwittibte Gräfin zur Lippe-Schaumburg, zur Vormünderin und Regentin Nahmens der Schaumburgiſchen Lande beſtellt worden, in Anno 1780 confirmirt, endlich Deine Liebden ſelbſt mehrgedachten Grafen Philipp Ernſt bis zu ſeinem am 13ten Febr. a. c. erfolgten Tod, zur gehorſamſten Befolgung der kaiſerlichen Judicatorum, in dem Lippe-Schaumburgiſchen Landes-Antheil ruhig haben ſitzen laſſen.

Deſto ohnerwarteter und auffallender haben Wir die bey Uns beſchehene Anzeige gefunden, und mißfälligſt daraus zu entnehmen gehabt, daß Deine Liebden ſich nicht entſehen, in Unſerm und des ganzen Reichs Angeſicht, mit Hint-

Hintanſetzung aller, den Kreißausſchreibenden Fürſten des Nieder-Rheiniſchen Weſtphäliſchen Kreiſes gebührenden Achtung, und mit Ueberſchreitung des Land- und Weſtphäliſchen Friedens, die verwittibte Gräfin zur Lippe-Schaumburg, am 17ten Febr., Landfriedbrüchig mit Mannſchaft, und ſchwerem Geſchütz zu überfallen, Ihre Städte und Dörfer einzunehmen, ihre Mannſchaft ſich zu bemächtigen, den Unterthanen und Dienern die Huldigung und Pflichten, wegen den Ihr bereits geleiſteten Eid abzudringen, alle Kaſſen nebſt dem Archive, ſich mit Gewalt zuzueignen, und die Veſte Wilhelmſtein zu berennen, wie dieſes aus dem implorantiſchen, hier angeſchloſſenen, Exhibito de praeſ. 19. März a. c. des mehrern zu entnehmen iſt.

Wie nun Wir ein ſolch ungerechtes, judicatwidriges und Landbrüchiges Verfahren Deiner Liebden unmöglich dulden, ſondern zu Veſthaltung des Land- und Weſtphäliſchen Friedens denen ergangenen Judicatis Kraft zu geben, Uns nicht entnehmen können; Als wollen Wir alles, was Deiner Liebden hierunter gethan, und in dem Lippe-Schaumburgiſchen verfügt, als Reichsgeſetz- Land- und Weſtphäliſchen Friedenswidrig hiemit annullirt, caßirt und aufgehoben haben, befehlen demnach Deiner Liebden ernſtlich, ſogleich bey Empfang dieſes, die von Denenſelben angeſchlagene Patente wieder abzunehmen und einzuziehen, Dero Mannſchaft und Geſchütz aus dem Lippe-Schaumburgiſchen zurück zu ziehen, das Archiv integritaliter, und alle Kaſſen, mit allen etwa indeſſen erhobenen Geldern an die verwittibte Gräfin zur Lippe-Schaumburg, als Vormünderin, getreulich zu reſtituiren, und, nebſt Erſtattung aller verurſachten Schulden und Koſten, alles in den Stand, wie es vor dem 17ten Febr. a. c. geweſen, um ſo gewiſſer zu ſetzen, daß anſonſten unter heutigem dato die ausſchreibenden Fürſten des Nieder-Rheiniſchen Weſtphäliſchen Kreiſes von neuem authoriſirt ſind, Deine Liebden, auf Dero Koſten, mit vereinigter Macht, zu Gelebung der kaiſerlichen Judicatorum anzuhalten, Dieſelben in die Schranken eines gehorſamen Reichsſtandes zurück zu führen,



Digitized by Google

ren, und dem Kreiß die zeithero unterbrochen geweſene Ruhe wieder zu geben.“ Wien, den 7ten April 1787.

---

Das Reichshofraths-Concluſum d. d. 2 April a. c. deſſen ſchon oben erwähnt worden, enthält, ſeinem ganzen wörtlichen Inhalte nach, 1) die Erkennung des vorſtehenſtenden kaiſerl. Reſcripts an den Landgrafen, 2) die Erkennung einer erneuerten Commiſſion auf die ausſchreibenden Fürſten des N. R. W. Kreiſes, „im Falle der Herr „Landgraf das kaiſerl. Reſcript nicht befolgen würde, bey „der auf den Verzug haftenden Gefahr mit vereinigten „Kräften und manu forti zur Gelebung der kaiſ. Rechts„kräftigen Verordnungen, und auf des Herrn Landgrafen „Koſten, denſelben anzuhalten, Ihn in die Schranken „eines gehorſamen Standes des Reichs zurück zu führen, „und dem Kreiſe die unterbrochne Ruhe wieder zu geben.“ 3) Werden Patente erkannt, an geſammte Dienerſchaft und Unterthanen der Lippe-Schaumburgiſchen Lande, wodurch Dieſelben von dem durch landfriedbrüchige Gewalt abgedrungenen, dem Landgrafen geleiſteten, Eide gänzlich entbunden, und ſie zur anderweiten der verwittweten Gräfin, als Vormünderin ihres minderjährigen Sohns, zu leiſtenden Huldigung und Dienſtpflicht, und gebührendem Gehorſam angewieſen werden. 4) Excitatur entgegen Herrn Landgrafen zu Heſſen-Caſſel Fiſcalis, et monetur officii ſui.“

---

Dem zu Folge, haben, nach einem ſichern, uns überſandten Schreiben, auch die drey Directorialfürſten des N. R. W. Kreiſes, von **Münſter, Cleve, und Jülich,** ſogleich Dehortatoria und Arctiora an den Landgrafen des Inhalts erlaſſen, daß, wenn die Grafſchaft nicht alsbald von den heſſiſchen Truppen geräumt werden ſollte, die Reichsverfaſſungsmäßige Execution, ohne weiters, vorgenommen werden würde.

---

Ein andres, ſo eben jetzt **von Minden** einlaufendes, Schreiben meldet folgendes:

„Schon

Digitized by Google

„Schon am 5ten April und folgenden Tagen iſt der größte Theil der heſſiſchen Kriegsvölker aus dem Bückeburgiſchen in den heſſiſchen Antheil der Grafſchaft Schaumburg, unter dem Grunde, den Unterthanen wegen der zu ſtarken Einquartirung eine Erleichtrung zu verſchaffen, zurückmarſchirt, ſo daß in der Stadt Bückeburg nur allein das von Losbergſche Regiment, und eine Compagnie Artilleriſten, liegen blieb. Kurz drauf wurden wieder von dem Regimente von Boſe 100 Mann, und 100 Mann vom Leibfüſelier-Regiment, nebſt 2 Compagnien vom Regiment von Losberg in die Bückeburgſchen Städte Stadthagen, und Hagenburg, geſandt. — Das Gräflich Schaumburgſche Regiment hatte den heſſiſchen Oberſten von Hanſtein zum Chef, viele neue Officiere und eine ſchöne Uniform bekommen. Eben ſolche Veränderung hatte das Artillerie-Corps gehabt, und beyde wurden von Bückeburg in die eine Meile davon gelegne Stadt Rinteln verlegt. — Allein am 18ten April geſchahe auf Fürſtlich heſſiſche Ordre der wirkliche Abzug aller heſſiſchen Kriegsvölker, und der bisherigen fürſtlichen Commißion. Auch bekamen die Bückeburgſchen Truppen Ordre zum Rückmarſche von Rinteln nach Bückeburg. Dieſe rühmliche Folgeleiſtung gereicht der Friedensliebe des Herrn Landgrafen zur Ehre. Es iſt keine Kreis-Execution mehr nöthig, und der unruhige Vorgang vorüber.“

---

Wahrſcheinlich wird der Herr Landgraf nun ſeine Anſprüche in einer umſtändlichen Deduction zeigen. Inzwiſchen iſt von der andern Seite bereits eine ausführliche Schrift erſchienen, die den Titel führt: **Eigentliche Beſchaffenheit des im Februar 1787 mit heſſiſchen Kriegsvölkern geſchehenen Ueberzugs der Grafſchaft Schaumburg, Lippiſchen Antheils,** (in Folio, 67 Seiten ſtark.) In dieſer uns ebenfalls zugeſandten Schrift wird erſtlich die Streitſache, wegen der bekannten Lehnsfähigkeit des jüngern Grafen, hiſtoriſch, und publiciſtiſch, actenmäßig, auseinander geſetzt, hierauf der Vorgang der heſſiſchen Beſitznehmung ausführlich, nach



Digitized by Google

allen Umſtänden, vorgetragen, und ſodann folgen 13 Beylagen, welche die Genealogie des gräflichen Hauſes, den Lehnsbrief von 1778 und andre Urkunden und Acten enthalten.

Ohnerachtet dieſer, ſo vieles Aufſehn machender, Auftritt in der Grafſchaft Bückeburg nun ſo bald vorüber gegangen, ſo iſt er doch von bemerkenswerther Wichtigkeit, da er theils die gute Aufrechterhaltung der Conſtitutionsverfaſſung des teutſchen Reichs beweiſt, theils den minder mächtigen Ständen des teutſchen Reichs zur Beruhigung für die Sicherheit ihrer Beſitzungen und Rechte gereicht.

---

# XI.

# Briefe.

## 1.

### Wien, den 11ten April 1787.

Die Abreiſe des Kaiſers, die ſchon vor einigen Tagen feſtgeſetzt wurde, iſt heute früh um 5 Uhr wirklich erfolgt. Sie geht aber nicht nach **Cherſon**, ſondern nur nach **Kiow**, wo auch die Kaiſerin von **Rußland** ſich noch befindet, auch wohl noch lange verweilet, — weil es allen Anſchein hat, daß die Kaiſerin auch nicht bis nach Cherſon kommen werde. Es muß Ihnen ſchon bekannt ſeyn, wie ſehr dieſe Reiſe beynahe alle Cabinette von Europa in Bewegung geſetzt hat. Man glaubte ſich in **Rußland** wegen der Türken ſicher, da man die Verlegenheit wußte, in der ſich die Pforte wegen der Egyptiſchen Angelegenheiten befindet, und that vielleicht wohl gar einige Schritte, um die rebelliſchen Beys noch muthiger zu machen; man behauptet wenigſtens, es befänden ſich einige Ruſſen darunter. Der Erfolg hat gezeigt, daß man ſich geirrt habe; die Anſtalten, die zur Reiſe der Kaiſerin gemacht

macht wurden, die Truppen, die ſich allenthalben zuſammenzogen, die Artilleriſten, die angeblicherweiſe zu den Luſtfeuerwerken mit Kanonen und Kugeln nach **Cherſon** und in **die Nähe von Oczakow** beordert wurden, gaben zu dem Gerüchte Anlaß, die Kaiſerin wolle dieſe Feſtung, wie im Vorübergehen, ſich zueignen. Alle dieſe Umſtände muſten die Pforte aufmerkſam machen, und nichts war alſo natürlicher, als daß ſie dem rußiſchen Bothſchafter, der ihr die Reiſe der Kaiſerin notificirte, zu verſtehen gab, ſie müſte ſich in Sicherheit ſetzen. Und nun erſcholl von allen Seiten Kriegsgetümmel. Glaubwürdige Briefe aus **Conſtantinopel** geben die Kriegsanſtalten, welche die Pforte alſogleich mit allem Eifer unternahm, folgendermaſſen an: Zur See wurde nach dem ſchwarzen Meere eine Flotte von 4 Linienſchiffen und 6 Fregatten ausgerüſtet, und nach **Oczakow** beordert. Eine andere Flotte, die nicht genau angegeben wird, wurde nach **Sinope** beſtimmt. Endlich wird eine Obſervationsflotte ausgerüſtet, die aus 60 bewafneten Fahrzeugen beſtehen ſoll. Darunter ſollen 15 Linienſchiffe, und eben ſo viel Fregatten ſich befinden, und ihr Aufenthalt ſoll die europäiſche Küſte ſeyn. Endlich ſoll noch eine **vierte Flotte** aus 2 Linienſchiffen und 3 Fregatten beſtehend, die Mündung des Kanals bewachen und die Stadt decken. Zu Lande wurden 15,000 Janitſcharen zur Verſtärkung der Garniſon von **Oczakow**, 4500 nach **Bender** und eben ſo viel nach **Choczim** beordert. Nebſt dem ſoll eine **Obſervationsarmee von 60,000 Mann** in dortigen Gegenden zuſammengezogen werden. Es wurde ſogleich ein Statthalter von **Oczakow** in der Perſon des **Hadſchi Iſmail**, und **Raſſik-Dſchioghlu** wurde als Commandant

der

der Flotte ernannt. — Mit dieſen bisher noch wenig bekann- ten Nachrichten ſtimmen auch zum Theil die Berichte aus **Conſtantinopel** überein, welche die k. k. Staatskanzley, aus Miniſterialbriefen, von Zeit zu Zeit der hieſigen Zei- tung mittheilet. Es wird allda bemerkt, der Auszug des **Hadſchi Iſmail** nach ſeiner Statthalterſchaft ſey mehr als gewöhnlich feyerlich geweſen, und daß eine Flotte von 10 Kriegsſchiffen bereits unter Segel gegangen iſt, der Ueberreſt der Flotte aber im April in fertigen Stand ſich befinden ſoll.

Dieſe unerwarteten kriegeriſchen Anſtalten der Pforte haben allgemeines Aufſehen erreget und insbeſondere den hieſigen und den franzöſiſchen Hof in Bewegung geſetzt. Letzterer hat hier und zu **Petersburg** ſehr dringend vor- geſtellt, wie viel ihm daran gelegen ſey, daß die Ruhe er- halten werde, und **Rußland** keine feindlichen Schritte unternehme. Der Kaiſer hat hierüber eine ſehr befriedi- gende Antwort ertheilt, worin er gleiche Geſinnungen äuſ- ſert, die Lage der Sachen in einem günſtigen Lichte vor- ſtellt, und ſeine Verwendung verſpricht. Wirklich, heißt es, habe der Kaiſer an die Pforte ſehr freundſchaftliche und dringende Vorſtellungen gemacht, ſie ruhig und unbe- ſorgt zu ſeyn geheiſſen, und auf alle Fälle **Oczakow** und alle türkiſchen europäiſchen Staaten ihr garantiret. — So ungefähr ſtehen jetzt die Sachen, und es läßt ſich dar- aus die Vermuthung ziehen, der Friede werde vielleicht ungeſtört bleiben, und die Pforte ſelbſt die feyerlichen An- ſtalten einſtellen, die nach obigen Berichten beſchloſſen und theils ſchon ins Werk geſezt waren. Bey allem dem wird aber doch wohl, wie ſchon geſagt, die Reiſe nach **Cherſon** unterbleiben.

Ic

Digitized by Google

Je mehr dieſe Angelegenheiten Aufſehn machen, deſto weniger iſt von andern zu melden. Die wegen der Beſchwerden der geiſtlichen Fürſten Teutſchlands niedergeſetzte Commiſsion von Reichshofraths-Räthen hat ihre Sitzungen geendiget, und ihr Gutachten nach Hofe gegeben. Worin es beſtehe und welcher Beſcheid darauf vielleicht ſchon erfolgt iſt, oder erfolgen wird, iſt nicht bekannt. — In Anſehung des Landgrafen von **Heſſen-Caſſel** weiß man, daß deſſen gewaltſame Beſitznehmung der Schaumburg-Lippiſchen Lande übel aufgenommen und ihm befohlen worden iſt, die Truppen zurück zu ziehen. Im Weigerungsfalle hat der König von **Preuſſen**, als kreisausſchreibender Fürſt, den Auftrag, den Landgrafen mit Gewalt zu depoſſidiren; ein Auftritt, der nun ſchon ziemlich lange in Teutſchland nicht mehr iſt geſehen worden. —

Seit einigen Tagen hat man auch hier die Nachricht, daß in dem beregten Maynzer Coadjutorie-Wahlgeſchäfte des Herrn von Dahlbergs weiſe Bemühungen gekrönt worden ſind, und Er Selbſt zum Coadjutor und eventuellen Nachfolger des Churfürſten, mit einer groſſen Stimmenmehrheit iſt ernannt worden. Die Wichtigkeit dieſer Stelle im teutſchen Reiche macht eine ſo würdige Wahl ſehr erfreulich.

2.

**München**, den 13ten April 1787.

— Die Bewegungen im Hotel des Nuntius können Sie ſich nicht lebhaft genug vorſtellen: eine ſo feſte, raſche, und ernſte Entſchlieſſung hatte man ſich dieſesmal von Joſeph dem II. nicht vorgeſtellet, und Monſignor Caprara, indem er den Wiener Hof nach den Abſichten des ſeinigen zu lenken hoſte, hat bewieſen, daß die Krümmungen und Defileen der Politik oft nur eine ſchwache Schutzwehre ſind. In-

Indeſſen glauben Sie ja nicht, daß die römiſche Parthey muthlos ihren Planen entſage: Nein! ſie hat ſchon neue Kunſtgriffe erdacht, die ihre ſinkende Fahne empor ſchwingen ſollen. Das kaiſerliche Reſcript an unſern Churfürſten, das ich Ihnen leztens mittheilte, *) ſoll ſelbſt die Waffen hiezu bereiten.

Die Idee iſt einfach, und naiv: unſer Miniſterium, wenn es ſich indulgentiam plenariam vom heiligen Vater verſchaffen will, braucht nur **zum Beſten der Sache der Kirche** — zur Widerſetzlichkeit gegen des Kaiſers Anordnung zu reizen. F* und H*. ziſchelten ſchon 10 bis 20 ihrer guten Freunde ins Ohr: „Das kaiſerliche „Reſcript greife in die Churfürſtliche Hoheitsrechte ein, „Se. Churfürſtliche Durchlaucht ſeyen ja Herr in Ihren „Landen, und könnten da vornehmen, wan Ihnen gut- „dünkte, u. dergl." Die Sorge, ähnliche Geſpräche vor den Churfürſten zu bringen, überläßt man dem ordentlichen Gange der Dinge an den Höfen, wo es niemals an dienſtwilligen Menſchen fehlt.

Bey dieſer Gelegenheit ſehe ich mich veranlaſſet, eines Projects Erwähnung zu thun, das ſchon ſeit geraumer Zeit der Plan des P. H.** war, ſeinen ehrgeizigen Abſichten Nahrung zu geben. Dieſer Mann — es iſt der nehmliche, von dem ſchon bey der Illuminatengeſchichte im politiſchen Journale Meldung geſchahe, wußte durch einſchmeichelnde, gefällige Manieren, durch eine fromme Miene, und einige wirklich gute Anlagen und Fähigkeiten ſich von einer dunkeln Geburt bis zu einer oberſten Stelle zu erheben, als er und ſein treuer Gehülfe, der Marquis Antici zu Rom, den Churfürſten auf den Gedanken leiteten, einen Hofbiſchof, nach dem Beyſpiele des Turiner Hofes, hier in München zu beſtellen, und wie Projectanten nicht gewohnt ſind, ſich ſelbſt zu vergeſſen, ſo wurde dieſer Herr ſelbſt der Candidat zu dieſer Würde. Indeſſen hatte die Sache doch noch ihre Schwierigkeiten, und ich kann nicht genau beſtimmen, ob die Negociation wegen der

*) S. voriges Stück S. 337 u. ff.

Digitized by Google

der neuen Nunciatur ſelber mehr behülflich oder hinderlich war. Allein der Mann, der ſich ſeiner Verdienſte um den römiſchen Hof bewußt, und dem Pabſte durch Marquis Antici zu Gnaden empfohlen war, ließ ſein Streben nach der Biſchofmütze nicht erkalten. Und wirklich langte vor ein paar Monaten ganz in der Stille das Biſchofs-Diplom hier an. Ob die jetzigen fatalen Conjuncturen Schuld ſind, daß P.*** ſo ſehr damit hintern Berg halte, weiß ich nicht. Einige ſagen, der heilige Vater habe ihm die **Schafe** zu Pompeja; andere behaupten, jene zu Antiochea zu **weiden** anvertrauet. Spötter ſetzen hinzu, er ſey zum Weihbiſchof des Erzbiſchofs von **Athen** beſtimmt. Aber ſo viel weiß ich gewiß, daß unſere **Schafe zu München** ſich von dieſem Herrn und andern nicht nur weiden, ſondern auch **ſcheeren** laſſen.

Ich bin ſchon auf Spuren gerathen, wie die Entſtehungsart unſerer Nunciatur mit der Idee des Hofbiſchofs zuſammen hänge: ſollte ich das Gewebe entwickeln, und der Sache auf den Grund kommen können, ſo will ich Sie, ſeiner Zeit, davon benachrichtigen, und Sie werden daraus die petites Cauſes des grands événements erſehen können.

### 3.

### Regensburg, den 14ten April 1787.

In Betref der demnächſtens in Reichstägliche Deliberationen zu bringenden Materien, haben **das Churmaynziſche Reichs- ſo wie auch das Hochfürſtlich-Salzburgiſche Fürſtenraths-Directorium** am letzten des verwichenen Monats ihre patriotiſche Geſinnungen durch mündliche Aeußerungen abermals an den Tag gelegt, welche ich Ihnen hier wörtlich überſende. **Die Churmaynziſche Aeußerung iſt dieſe:** „Wenn bisher von dem Reichs-Directorium kein beſonderer Gegenſtand beſtimmt oder namhaft gemacht worden iſt, welchen man zu einer gewiſſen Zeit in Vortrag bringen wollte, ſo mag hoffentlich aus dieſem Grunde nicht etwa eine Vermuthung oder gar Beſchuldigung entſtanden ſeyn, als ob man die Abſicht hege, den Reichstag ohne alle Beſchäf-



Digitized by Google

tigung zu belaſſen, wovon das Gegentheil auf dieſe Stelle durch mehrfällige dieſſeitige Erklärungen kundigermaſſen bewährt worden iſt.“ „Um nun dieſes unpartheyiſche Benehmen noch ferner und zwar dergeſtalt zu bewahrheiten, daß gleich nach den eintretenden Oſterferien endlich einmal wiederum zu den wirklichen Deliberationen fürgeſchritten werden könne, ſo werden ſämmtliche vortrefliche Geſandſchaften noch einmal geziemendſt erſucht, daß ſie ſich über folgende Gegenſtände, und zwar

a) über die Herſtellung der ordentlichen Kammergerichtsviſitationen,

b) über die Juſtizmaterien, und beſonders jene Anſtände wider den Reichs-Schluß vom Jahr 1775; ſodann

c) über die Fürſtlich Speyeriſcher Seits neuerlich empfohlene Philippsburger-Sache,

mit den behörigen Weiſungen je eher je beſſer verſehen wollen, auf daß die eine oder die andere ſothaner Angelegenheiten, welche nemlich zuerſt zum Vortrage bereit ſeyn wird, auf einen hiernächſt und poſt ferias zu verabredenden Tag ohne weitern Anſtand in Berathung geſetzt werden könne.“

„Es verſteht ſich jedoch von ſelbſt, daß unter den zum Vortrag zu befördernden Angelegenheiten auch noch immer die Schwarzacher Sache, ſobald ſelbe dazu völlig reif ſeyn wird, mit begriffen ſey, man wird aber dadurch keiner andern Materie im Wege ſtehen, ſondern dieſen Recurs, welchen man auf nichts, als auf die kundbare — alle Reichsſtände gleich intereßirende — Incompetenz des Kammergerichts, in cauſis diſciplinaribus eccleſiaſticis zu erſtrecken gedenket, zu einer jeden andern Reichstäglichen Berathung vollkommen unnachtheiligen Zwiſchenzeit vorzunehmen bedacht ſeyn.“

Das Hochfürſtliche Salzburgiſche Reichsfürſtenraths-Directorium erklärte hierauf:

„Nicht nur allein der allerhöchſten Willensmeynung Sr. kaiſerlichen Majeſtät, ſondern auch denen öfters wahrgenommenen Geſinnungen derer höchſt- und hohen Chur- und Fürſten, auch Ständen des Reichs iſt es angemeſſen, daß

daß an die Verbeſſerung der Juſtiz am kaiſerlichen und Reichs-Kammergericht werkthätige Hand angelegt, und dieſes das gemeine Beſte des heiligen Römiſchen Reichs beziehlende Weſen möglichſt beſchleuniget werde. — Nun ob zwar Se. Hf. Gnaden zu Salzburg wohl glauben, daß obbemeldete Juſtiz-Einrichtung bey dem verſammelten Reiche gepflogen werden könnte, ſo erachten jedoch Höchſtdieſelben, daß der Sache beſſer geholfen wäre, wenn in dem Orte des Kammergerichts, nemlich zu Wetzlar ſelbſt, erwähntes Geſchäft bearbeitet, und nur in jenen Puncten, in welchen es förderſamſt nöthig iſt, und worin eine neue Geſetzgebung oder eine authentiſche Erklärung eines ſchon beſtehenden Geſetzes erforderlich iſt, an Se. kaiſerl. Majeſtät und das Reich zur Beſtimmung gebracht werde."

„In dieſer Vorausſetzung würde es alſo wohl das verträglichſte ſeyn, daß vor allen die ordinairen Viſitationen, nebſt denen Reviſionen wieder in Gang geſetzt, bey denſelben die Berathung der Juſtizgebrechen mit in Vortrag gebracht, und da die von den Reichsſtänden ergriffene Recurſe manche derſelben aufdecken würden, auch dieſe zugleich vorgenommen, und die Reviſions-Proceſſe erledigt würden."

„Alle dieſe Arbeiten ſeyen zwar groß und weitwendig, und erfodern Zeit und Koſten; nachdem es aber bey allen auf dem Reichstag ſelbſt vorzunehmenden Verbeſſerungen doch am Ende allemal noch auf die ordinairen Viſitationen hinauslaufen würde, alſo glaube man, daß man weder Mühe, noch Zeit und Koſten ſich gereuen laſſen ſollte, alles auf einmal auf die verläßigſte Weiſe zu erhalten." —

Sonſten giebt es hier wenig oder gar nichts neues. — Die Wahl eines Fürſtbiſchofs zu Regensburg hat bereits ihren Anfang genommen, und wird künftigen Mittwoch, als den eigentlichen Wahltag, geendiget werden.

Es beſtätigt ſich, daß Ihro K. Maj. den ſeither zu der Biſchöflich-Regensburgiſchen Diöces gehörig geweſenen **Egeriſchen Kreis** in Böhmen eingezogen, und einſtweilen dem Erzbiſchofe zu Prag untergeordnet haben. Das

hieſige **Domcapitel** hat ſich deshalb **nach Rom gewendet**, allein, mit welchem Erfolg? läßt ſich leicht im voraus vermuthen. Die Einkünfte des hieſigen Bißthums ſollen dadurch um den vierten Theil geſchwächt ſeyn.

## 4.

### Mainz, den 12ten April 1787.

Das treffendſte **démenti**, welches das hieſige Domcapitel dem Mährchen wegen des preußiſchen Prinzen nur immer hat geben können, iſt unſtreitig die in der Perſon des ſo allgemein, und rühmlichſtbekannten Freyherrn von Dahlberg, Statthalters zu Erfurt, einſtimmig ausgefallene Wahl zum Coadjutor. Welche edle, reine Freude dieſes eben ſo unerwartete, als ſchnell entſchiedene Ereigniß allen Freunden der guten Sache gewährt habe, unternehme ich nicht, Ihnen zu ſchildern. Anfangs hatte Herr **von Dahlberg** nur 5, Herr **von Dienheim** aber 9 Stimmen, und war noch überdieß vom Churfürſten begünſtiget. Als er aber ſah, daß er die nöthige Zahl nicht erreichen würde, trat er mit ſeinen Freunden zu erſterm über. Wie ſehr dieſer Zug dem Charakter des Herrn von Dienheim Ehre mache, braucht man wohl nicht zu ſagen. Ueberhaupt war dieſes Wahlgeſchäft ein nicht gar zu gewöhnliches Beyſpiel von Eintracht, Ordnung und Stille. Kabale, Beſtechung, und wie alle die niedern Künſte einer unglücklichen Ehrſucht heiſſen mögen, ſchienen aus der ehrwürdigen Verſammlung dieſer Optimaten verbannt zu ſeyn.

Wer hätte es denken ſollen, daß der Erzbiſchof von Salzburg ſeine 9 Suffraganbiſchöffe für die Stimme der Vernunft, Billigkeit und Wahrheit eher gewinnen würde, als Mainz und Cöln bey den ihrigen, an der Zahl weit ge-

geringern, zu bewirken nicht vermochten! Und dieß iſt doch wirklich der Fall. Auch der Biſchof von Freyſingen, (dem im vorigen Monatsſtücke Ihres Journals der vielleicht ehemals nicht ungegründete Vorwurf von zu groſſer Ergebenheit für Rom gemacht wird) hat ſich auf eine edle, und entſchloſſene Weiſe erkläret, daß er nach reifer Ueberlegung nicht umhin könne, den Abſichten der Erzbiſchöffe Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, und mit ihnen gemeinſame Sache zu machen.

Herr Zoglio zu München hat neulich die Unbedachtſamkeit begangen, bey einem ſichern Falle im Wirzburgiſchen Sprengel, einen Eingriff zu wagen. Dieß wirkte auf den bisher unentſchloſſenen, aber doch auf ſeine Gerechtſame bedachten Prälaten ſo ſehr, daß er nun für die gute Sache gewonnen iſt.

Die Reiſe des Nuntius von München nach Mannheim kann Ihnen nicht unbekannt ſeyn. Er hatte zweymal Audienz bey der Churfürſtin, und gab vor, bloß um dieſer Fürſtin ſeine Ehrfurcht zu bezeugen, dahin gegangen zu ſeyn. Beſſer unterrichtete Perſonen aber wiſſen wohl, daß eine zu Waghäuſel gehaltene Conferenz mit dem Biſchöffe zu Speyer die wahre Abſicht dieſer Reiſe geweſen iſt.

5.

Cöln, den 10ten April 1777.

In unſern geiſtlichen Staaten Teutſchlands iſt man ſo wenig an ſolche Handlungen der Regenten, die in Erbſtaaten für Pflichten gehalten werden, gewöhnt *)), daß der



*) Wir nehmen an dieſem Urtheile, das nur hier und da einzelnen Grund haben mag, keinen Antheil. Wir kennen eine Menge vortreflicher geiſtlicher Fürſten in Teutſchland, und haben ſchon viele gute Handlungen von ihnen in unſerm Journale aufgezeichnet.

Digitized by Google

der Fürſt, der ſich als Vater ſeiner Unterthanen zeigt, als ein nachahmenswürdiges Beyſpiel für andere angeführt zu werden verdient, und um dieß zu bewirken, kann ich keinen ſchicklichern Ort zu meiner Nachricht wählen, als Ihr Politiſches Journal, das in die Hände der guten und böſen Fürſten kömmt. Daß der Churfürſt von Cöln wider die Vermuthung Politiſcher Weiſſager die Verfaſſung der Länder, die ihm durch die Wahlen übertragen ſind, ehrt und mit wahrer Scrupuloſität aufrecht erhält, daß er da, wo Er Verbeſſerungen im geiſtlichen und weltlichen Fache machen kann, auf die Quellen des Uebels geht, dieſe mit Klugheit angreift und das Werk alsdenn in der Stille mit beſcheidener Beharrlichkeit ausführt, ſind Ihnen bekannte Dinge; ich will mich daher in meiner Erzählung auf einen Fall einſchränken, der ihn zum Vater ſeiner Unterthanen macht. Die Handlung, wodurch ſich der Churfürſt auszeichnete, war folgende. Vor einigen Wochen brannte der gröſte Theil des Dorfs Gimmich ab, unſer Churfürſt vernahm es, und ſchickte den Verunglückten hundert Carld'or, trug ſodann dem Grafen von Metternich und von Neſſelrode auf, die Lage der Unglücklichen zu unterſuchen, um ihnen zum Aufbauen der Häuſer Holz aus ſeinen Kammeral-Forſten anweiſen zu laſſen. Deſſelbigen Tages, wie ihm dieſe Herren den Bericht abſtatteten, vernahm er an der Mittagstafel die Nachricht, daß in Mekenheim, einem 3 Stunden von hier entlegenen Flecken, Feuer ausgebrochen ſey. Er eilte den Unglücklichen zu Hülfe; allein, ungeachtet alle Anſtalten zur Rettung dieſes Orts unter der thätigen Aufſicht und Anordnung des Churfürſten gemacht wurden, blieben nur wenige Häuſer vom Flecken ſtehen; der Churfürſt verblieb bis 11 Uhr in der Nacht dort, verließ die Unglücklichen mit der tröſtlichen Verſicherung, daß er des andern Tags ſie beſuchen und tröſten wolle. Er hielt Wort, ſchickte ihnen früh Morgens verſchiedene Wagen mit Lebensmitteln, ließ Fütterung für das Vieh der Abgebrannten kaufen, und veranſtaltete, daß auf ſeine Koſten hölzerne Baraken zu ihrem einſtweiligen Aufenthalte gebauet wurden. Das Brod und die übrigen Victualien wurden unter ſeinen Augen unter die Unglücklichen

ver-

Digitized by Google

vertheilt; kurz, Er behandelte ſie ſo herablaſſend, daß ſie in Ihm ihren Vater ſeegneten. Man ſagt, daß bereits die Befehle gegeben ſind, drey Ziegelöfen auf ſeine Koſten zu errichten, eine Anlage von 300 Carld'or, um die Häuſer auf eine feuerfreye Art zu bauen. Dieſe Feuersbrunſt entſtand während der Verſammlung der hieſigen Landſtände; die Abgebrannten wandten ſich an dieſelben, um eine Beyſteuer zu erhalten, allein ſie wurden mit ihrem Geſuche abgewieſen.

Ich muß Ihnen bey dieſer Gelegenheit eine andere ähnliche Handlung, die in ihren Annalen aufgezeichnet zu werden verdient, erzählen. Ein Fräulein von Gimnich, Schweſter des Eigenthümers jenes abgebrannten Dorfes dieſes Namens, verkaufte ihre brillantenen Ohrgehänge, und gab das daraus gelöſete Geld den Unterthanen ihres Bruders, mit dem ſie in einem wichtigen Rechtsſtreite verwickelt iſt. Fühlen muß man dieſe edlen Handlungen, commentirt zu werden bedürfen ſie nicht.

6.

**Paris, den 12ten April 1787.**

— Schon bey Zuſammenrufung der Notablen pflegte man hier im Scherz zu ſagen: ihre Verſammlung wird entweder eine Maus oder einen neuen General-Controlleur gebähren. Dieſe ſpashafte Vorherſagung iſt nun wirklich eingetroffen. Den 8ten April begab ſich der Graf von Montmorin um 10 Uhr des Abends zu dem Hrn. von Calonne, der eben Geſellſchaft hatte, und überbrachte ihm ſeine Dimißion, worauf am folgenden Tage auch die des Siegelbewahrers erfolgte. An die Stelle des General-Controlleurs iſt der ordentliche Staatsrath, Herr **von Fourqueux**, und zum Siegelbewahrer, der Präſident des hieſigen Parlaments, Herrn **von Lamoignon**, ernannt worden. Die Urſache der Dimißion des Hrn. von Calonne iſt am wahrſcheinlichſten die Unzufriedenheit der mehrſten Notablen mit ihm, die beſonders noch durch ſein Avertiſſement vermehrt wurde. Seine Gegner verſprachen alles, wenn er nur nicht der Vollzieher der Plane und Vorſchläge war. Jetzt hat man auch mehr Hofnung zu

einem guten Ausgange der Notablen-Verſammlung, als ihre erſten Sitzungen zu verſprechen ſchienen. Das Verhalten und die Aeuſſerungen des Königs ſind Urſache an dieſer Veränderung. Er zeigt deutlich, wie ſehr ihm die kleinlichen Schwierigkeiten unangenehm ſind, welche man ſeinen Entwürfen zur Abſtellung der Misbräuche und Erleichterung der Nation, entgegenſtellt. Man hat ihn häufig ſagen hören; Ich habe nicht die Notablen verſammlet, um ihre Beyſtimmungen oder Widerlegungen, ſondern ihre Entſcheidung zu hören. Und zugleich hat er erklären laſſen, daß ſeine Hofhaltung um 20 Mill. Livr. ſolle eingeſchränkt werden. Wenn ein Monarch auf die Weiſe bey ſeinen Vorſchriſten mit eigenem Beyſpiele vorangeht, ſo verdienen ſie befolgt zu werden!

In den allgemeinen Staatsangelegenheiten richtet unſer Cabinet noch fortdauernd genaue Aufmerkſamkeit auf das Intereſſe der europäiſchen Höfe. Es will den Frieden, und wünſcht ihn auch zu erhalten. Jene Kaufleute, und ihre beſoldeten Diener oder Penſionaire, die weder wiſſen was ſie thun, noch was ſie wollen, verdienens nicht, daß ihrentwegen Europa in Flammen geſetzt werde. — Der Graf von Montmorin hat übrigens den beyden Kaiſerhöfen declariren laſſen, daß Frankreich ſeine Freunde, die Türken, gehörig unterſtützen werde, falls man Feindlichkeiten gegen ſie unternehmen würde. Doch fürchten wir ſolche Ereigniſſe noch nicht, und zwar weil wir die Reiſe der Kaiſerin nach Cherſon bis jetzt noch nicht geglaubt haben, und auch noch nicht glauben. —

Vor kurzem verſtarb hier der Pfarrer der Kirche zu St. Roch. Die Celebrität, die er bey ſeinem Leben, als Prieſter hatte, wird nach ſeinem Tode jetzt durch viele Anekdoten vermehrt, da er in der Stille, förmlich verheyrathet geweſen iſt, und ſeine Ehefrau, die noch lebt, mit ihm Kinder erzeugt haben ſoll. Gewiß ein ſeltnes Beyſpiel von einem Prieſter, der beſonders wegen ſeiner Abſtinenz verdient gerühmt zu werden, da er ſich mit ſeiner Einzigen, ihm anvertrauten Frau, begnügt hat.

N. S.

Digitized by Google

N. S. vom 14ten April.

Die endliche Entſcheidung über die Verabſchiedung des Finanzminiſters ſoll durch eine Converſation bewirkt worden ſeyn, welche der Graf von Provence mit Sr. Majeſtät gehabt hat, in welcher er gezeigt, daß die bisherigen Reſultate aller 7 Büreaus der Notablen die Plane und Vorſchläge des Miniſters auf nichts herabſ tzten, und daß, unter dem Miniſterio des Hrn. v. Calonne nichts zu Stande kommen würde. — Sonderbar iſt es, daß ſchon am 30ſten März Jemand, im Oeil de boeuf, als er den König in die Meſſe gehen ſahe, zu den umſtehenden 5 Perſonen ſagte. „Da gehen Se. Maj. hin, und wiſſen wohl „Selbſt noch nicht, daß Sie ſpäteſtens in den Oſterfeyer„tagen den Herrn von Calonne werden in Ungnade fallen „laſſen, und ihm die Dimißion geben.“ Indeſſen iſt die Ungnade des Herrn von Calonne nicht ſehr groß. Er erhält eine Penſion de retraite von 50,000 Livres, und kann ſich aufhalten, wo er will. Auch hat er die Satisfaction, daß ſein Gegner, **Herr Necker**, durch eine Lettre de Cachet, geſtern, **auf 20 Meilen von Paris exilirt worden iſt.** Der König iſt über eine gewiſſe Brochüre des Herrn Neckers, in welcher derſelbe die Staatsrechnungen des Hrn. von Calonne hat widerlegen wollen, ſehr ungnädig geworden. Von der Seite des Hn. v. Calonne wird auch die Schrift des Hrn. Neckers widerlegt werden, und man ſagt, man werde das Publicum überzeugen, ſo wie es ſchon der König ſey, daß ſich Herr Necker in ſeiner Rechnung an den König, dem berühmten Compte rendu, ſehr verrechnet habe.

7.

Haag, den 17ten April 1787.

Seit dem erſten dieſes haben die Angelegenheiten eine ziemlich veränderte Geſtalt angenommen, und es eröfnet ſich eine günſtige Ausſicht nach der andern für die Parthey des Erbſtatthalters, ſo daß die Freunde der Conſtitution, der Ruhe, Eintracht und Ordnung, neues Leben bekommen. Eine neue Niederlage, welche die patriotiſche Parthey am 31ſten März in der Verſammlung der Staaten von Hol-

land erlitt, iſt gleichſam das Signal zu der Veränderung geweſen, die man jetzt nicht bloß hier, ſondern in mehreren anſehnlichen Städten bemerkt. Der Deputirte von **Harlem** hatte bekanntlich ſchon im Januar 2 Commißionen vorgeſchlagen, welche dahin abzielten, die Maaßregeln der patriotiſchen Parthey immer weiter zu treiben. Die erſte, **zur Verfertigung einer neuen Inſtruction für den Statthalter, Generalcapitain und Generaladmiral der Provinz Holland**, wurde ganz nach dem Geſchmack der Patrioten niedergeſetzt, arbeitet auch noch, man hört aber nichts von ihren Entſchlüſſen. Die zweyte, **zur Beſtimmung des Einfluſſes des Volks** (der bewafneten Bürger, Schützen und Exerciercorps) **in Regierungsſachen**, ſollte am 31ſten März niedergeſetzt werden. Der Deputirte von Harlem ſchlug dazu 6 Staatenglieder von der patriotiſchen Parthey vor, die Ritterſchaft aber brachte 19 Staatenglieder, worunter einer von der Ritterſchaft, und einer von jeder der 18 Stimmführenden Städte, in Vorſchlag. Unter dieſen 19 Gliedern waren wenigſtens 15 Prinzlichgeſinnte, und nur 3 oder 4 Patrioten. Es kam zum Stimmen, und die Ritterſchaft, zu welcher ſich 9 Städte fügten, ſiegte mit 10 gegen 9 Stimmen. Hierdurch wurde der ganze Plan, den die patriotiſche Parthey beſonders gegen die eigentliche Statthalterwürde, und gegen den Einfluß des Statthalters in die Regierungen vorhatte, vereitelt. Es blieb ihr nichts übrig, als das zu thun, was der Erbſtatthalter und die Ritterſchaft ſeit anderthalb Jahren ſo oft hat thun müſſen, nämlich zu **proteſtiren**, wogegen aber die Ritterſchaft ſchon eine Contraanzeichnung in Bereitſchaft hatte. Bey dieſer wichtigen Staatenſitzung gab die Stimme der Stadt **Amſterdam** den Ausſchlag zu Gunſten der Prinzlichen Parthey. Es waren 5 Deputirten von Amſterdam gegenwärtig, die beyden bekannten Penſionairs van **Berkel** und **Viſcher** als eifrige Patrioten, und die 3 Prinzlichgeſinnten Rathsherren **van der Goes, Muilman** und **Munter**. Dieſe 3 letztern formirten die Amſterdammer Stimme, womit die patriotiſche Parthey zu Amſterdam aber ſo übel zufrieden war, daß ſie noch einen äuſſerſten

Ver=

Verſuch wagte, und wieder am 3ten dieſes gegen 100 Bürgerofficier, unter Anführung des bekannten Bürgerobersten **Goudoever**, nach dem Stadthauſe ziehen ließ, um von dem Magiſtrat ſchriftlich zu verlangen, daß die 3 Deputirten aus dem Haag zurückgerufen, ihr am 31ſten März gegebenes Votum annullirt, und künftig bloß Magiſtratsglieder von der patriotiſchen Parthey zur Staatenverſammlung deputirt werden ſollten. Dieſes ſchriftliche Verlangen war zwar mit der Rubrik: **Geben ehrerbietig zu erkennen**, überſchrieben, war aber, da die Bürgerofficiers die Zugänge zum Rathsſaale ſo lange beſetzt hielten, bis ihnen wenigſtens die Verſicherung gegeben war, daß günſtig für ſie reſolvirt ſey, mehr ein angemaßter Befehl, als eine Bitte an die Obrigkeit. Indeſſen iſt dieſer gewaltſame Schritt der patriotiſchen Parthey für ſie von keinem Nutzen geweſen. Die Staatenreſolution vom 31ſten März iſt bis heute noch unangefochten und behält ihren Werth, und da die patriotiſche Parthey zu Amſterdam ſich durch dieſe Erſcheinung ihrer Bürgerofficiers auf dem Stadthauſe einen ganz unerlaubten und unzurechtfertigenden Einfluß über den daſigen Magiſtrat nun ſchon zweymal verſchaft hat, in der Stadt **Leiden** kürzlich auch der nämliche Fall geweſen iſt, ſo müſſen nun allen Perſonen, die nicht ganz verblendet und mit Vorurtheilen eingenommen ſind, die Augen aufgehn, ſie müſſen einſehn, daß, wenn nicht noch zur rechten Zeit dem Uebel Einhalt gethan wird, alle Ordnung, rechtmäßige Authorität der Obrigkeiten, und Rechtspflege über den Haufen geworfen werden wird. Dieſes ſoll die Haupturſache ſeyn, daß die Prinzliche Parthey immer zahlreicher wird, daß ſelbſt viele, die ſich noch äußerlich für Patrioten ausgeben, von ganzem Herzen prinzlich geſinnt ſind, und bloß eine anſtändige Gelegenheit abwarten, um ſich hierüber öffentlich erklären zu können.

Die vornehmſten Folgen der Niederlage der patriotiſchen Parthey, am 31ſten März, ſind, daß man ſeitdem im Haag wieder öffentlich und ungeſcheut ſagen kann: **ich bin für des Prinzen Parthey;** daß die Prediger ſeit-

dem öffentlich auf der Kanzel ſagen können: **das Exerciren der Bürger iſt lächerlich, unnütz und ſchädli**; daß ſich ſeitdem ſowohl **hier** als zu **Amſterdam** und an **vielen andern** Orten ſogenannte **Oranien-Societäten** von Prinzlichgeſinnten Perſonen formiren, an deren Spitze ſich angeſehene Männer und Regierungsglieder befinden, und wobey ſich Geiſtliche, Kaufleute, Officiers, Magiſtratsperſonen, Beamte, auch viele aus dem Bürger- und Handwerksſtande einzeichnen, wie denn die hier in Zeit von 3 Tagen auf tauſend Perſonen anwuchs. Viele andere kleine Umſtände zu geſchweigen. In den hieſigen Bilderläden, wo man das Portrait des Prinzen ſeit einiger Zeit nicht gern öffentlich aushängen ſahe, ſieht man es wieder häufig mit allen Portraits der vorigen Statthalter des Durchlauchtigen Hauſes **Oranien**. Selbſt in Utrecht wacht die betäubte Prinzliche Parthey wieder auf, und läßt bey einem daſigen Silberſchmid kleine ſilberne Jettons mit des Erbſtatthalters Bildniſſe gieſſen, um ſie unter die Prinzenfreunde zu vertheilen. Zu Leiden, woſelbſt im vorigen Jahre die Orange-Scharpen der Bürger-Officiers abgeſchaft wurden, ſind viele Officiers ſo übel damit zufrieden, daß ſie bey verſchiedenen Gelegenheiten ohne Schärpen erſchienen, und die neuen Patrioten-Schärpen nicht tragen wollen. Unter den neuen holländiſchen Streitſchriften, welche durch die bisherigen Umſtände noch immer veranlaßt werden, zeichnet ſich eine unter dem Titel: De politieke Hollandſche Koemarkt aus. Auf dieſem Kuhmarkt wird von alten Bauern zu Gunſten der Prinzlichen Parthey über die jetzigen Angelegenheiten geſprochen, und das Titelblatt zeigt eine bekränzte holländiſche Kuh, die Hörner mit Orange-Aepfeln beſteckt, mit dem Motto: 't komt alles van Hollandſch Koe. (Es kömmt alles von der holländiſchen Kuh her.)

In der Provinz **Overyſſel**, welche viele Neuerungen bey ſich eingeführt hat, und woſelbſt die Stimmenmehrheit der Staaten erklärt für die Maaßregeln der patriotiſchen Parthey iſt, wurde vorigen Monat ein Landtag gehalten, und ſind bey dieſer Gelegenheit zwiſchen dem Erbſtatthal-

ter

ter und den Staaten von Overyſſel verſchiedene ſcharfe Briefe gewechſelt worden, worinn der Erbſtatthalter über die Eingriffe in ſeine ihm feyerlich und eidlich übertragene Prärogativen bittere Klagen führt. Bey dieſer Gelegenheit hat auch der Magiſtrat der Prinzlichgeſinnten Stadt **Haſſelt** in Overyſſel ein Schreiben an ſeine Staaten erlaſſen, in welchem er alles, was bisher in der Provinz **Overyſſel** geſchehen, gänzlich rechtswidrig, gegen alles Herkommen und gewaltſam nennt, die neuen Magiſtratsperſonen zu **Zwoll** und **Deventer** für ganz ungültig erklärt, und noch hinzufügt, daß durch Verletzung der dem Erbſtatthalter geleiſteten heiligen Eidſchwüre des allmächtigen Gottes Name geſchändet worden, der ein zuverläßiger Rächer ſolcher Uebelthaten ſeyn werde. Dieſes Schreiben des Magiſtrats der Stadt **Haſſelt** iſt eins der ſonderbarſten Actenſtücke zu dem groſſen Proceß, der nun ſeit 7 Jahren zwiſchen den beyden Partheyen in der Republik geführt wird, und dieſes Actenſtück iſt der patriotiſchen Stimmenmehrheit der Staaten von Overyſſel ſo empfindlich unangenehm geweſen, daß ſie es unbeantwortet an den Magiſtrat zurück geſchickt hat.

Der neue römiſch-kaiſerliche Geſandte, Graf **von Merode**, welcher in dem Verlauf dieſes Sommers hier erwartet wird, iſt aus einer der angeſehenſten Brabantiſchen Familien, und es verdient eine Bemerkung, daß er mit dem Durchlauchtigen Hauſe **Naſſau** verwandt iſt. Er wird hier, wie man verſichert, mit einem viel gröſſern Staat erſcheinen, als ſeine Vorgänger. Zum Schluſſe meines Briefes melde Ihnen einen wirklich lächerlichen Mißverſtand, der hier, ohngeachtet er unbedeutend, einen groſſen Theil der hieſigen Einwohner einige Tage lang beſchäftigt hat, und übrigens zeigt, wie bey inneren Spaltungen auch Kleinigkeiten Aufmerkſamkeit erregen können. Der hieſige Prediger **Heringa**, ein würdiger Mann und eifriger Anhänger der alten Conſtitution und des Erbſtatthalteriſchen Hauſes, hatte am Buß- und Bettage kaum ſeine Predigt geendigt, ſo lief in der ganzen Stadt das Gerücht: Domine **Heringa** habe in ſeiner Predigt für die hieſige

patrio-

patriotiſche Exerciergeſellſchaft (Genoodſchap) gebetet. Dieſes dem Herrn **Heringa** und allen ſeinen Freunden unangenehme Gerücht, für eine allhier verhaßte und verachtete Geſellſchaft gebetet zu haben, wurde in einigen Tagen immer ſtärker, und faſt allgemein geglaubt, bis ſich endlich Herr **Heringa** entſchlieſſen mußte, öffentlich bekannt zu machen, daß er keinesweges für die **Exercier-Genoodſchap** gebetet habe, ſondern bey Beklagung des immer gröſſer werdenden Verfalls der Religion, für die kürzlich im Haag errichtete **Geſellſchaft (Genoodſchap) zur Vertheidigung der vornehmſten Wahrheiten des Chriſtenthums**, welches aber keinesweges die patriotiſche Exerciergeſellſchaft ſey, die auf dem Kuhkamp ihre Waffenübungen treibe.

## 8.

## London, den 13ten April 1787.

Der jetzige Hauptgegenſtand unſerer öffentlichen Neugierde, das feyerliche und geprängevolle Gericht, welches über Herrn **Warren Haſtings** gehalten werden ſoll, wird, wegen der Seltenheit des Schauſpiels, und wegen der Wichtigkeit des Angeklagten, eine groſſe Lebhaftigkeit über die Hauptſtadt verbreiten, und die meiſten angeſehenen Familien auf eine Zeitlang vor dem Genuß des angenehmen ländlichen Lebens auf ihren Landſitzen, zurückhalten. **Warren Haſtings** und ſeine Freunde ſind jetzt bloß mit allen den Gegenſtänden beſchäftigt, die zu ſeiner Vertheidigung und Rettung abzielen und beytragen können; ſie haben deshalb bereits **eine Appellation an das Volk von England**, unter dem Titel: An appeal to the People of England and Scotland in behalf of Warren Haſtings, abdrucken laſſen, um dadurch die günſtigen Eindrücke für den Angeklagten wieder zu erneuern, die deſſen Ankläger durch ihre hinreiſſende Beredſamkeit verſcheucht haben könnten. Da Herr **Haſtings** kein Glied des Oberhauſes iſt, und es nach der Magna Charta das Privilegium der Engländer iſt, von ihres gleichen, oder per pares gerichtet zu werden, ſo hat man anfänglich viele Zweifel über die Gewalt des Oberhau-

ſes

es in Betref des Herrn **Haſtings** verbreiten wollen; allein, man darf nur in die engliſche Geſchichte zurückgehn, ſo findet man Beyſpiele genug, daß das Oberhaus, entweder auf eine bloſſe Motion der Lords, oder auf ein Impeachment der Gemeinen, ſeine Gerichtsbarkeit über jeden Engländer, der kein Lord war, ausgeübt habe. Unter Eduard III. wurde **John Maltravers**, wegen Ermordung des Grafen **Edmund** von **Kent**, vor den Schranken des Oberhauſes **zum Galgen** verurtheilt. Unter Richard II. wurde **William Weſton**, weil er ein ihm anvertrautes feſtes Schloß verrathen, vom Oberhauſe **zum Galgen**, und **John de Gomenys** zur Enthauptung verurtheilt. Ferner erkannte das Oberhaus unter Eduard III. dem **John Atlee**, wegen verſchiedener Vergehungen gegen König und Volk, lebenslängliche Gefangenſchaft im Tower zu. In neuern Zeiten hat das Oberhaus den Ritter Sir **Giles Mangeſſon**, wegen eines fälſchlich erſchlichenen Privilegii, ſeiner Ritterwürde verluſtig erklärt, und ihn zu immerwährendem Gefängniß verurtheilt, auch den Advocaten **Edward Floud**, wegen einer überwieſenen Injurie gegen einen Groſſen, rücklings reitend zum Pranger führen laſſen. So hart und vielfältig auch die Anklagen gegen Warren Haſtings ſind, ſo iſt man doch verſichert, daß er nicht die geringſte von den eben angeführten Strafen zu befürchten haben werde, da er bey dem unbezweifelnden mächtigen Schutze, worunter er ſteht, viele wichtige Zeugen, Documente und Gründe zu ſeiner Vertheidigung, Entſchuldigung und Rechtfertigung in Bereitſchaft hat. Indeſſen ſieht man bereits, daß dieſe nun ſeit 18 Monaten in Anregung gebrachte Sache auf das Schickſal der engliſchen Beſitzungen in Aſien wirklich ſchon Einfluß hat. Der neue General-Gouverneur von Bengalen, Graf **Cornwallis**, hat, bald nach ſeiner Ankunft zu **Calcutta**, gegen mehr als 30 Compagnie-Beamten, die auf unrichtigen Wegen waren, Unterſuchungen verfüget, und ſie theils de facto abgeſetzt, theils bis zur ausgemachten Sache ſuſpendirt. Ueberhaupt hat Graf **Cornwallis** eine gröſſere Gewalt, als keiner ſeiner Vorgänger im Gouvernement gehabt hat; und wenn er, wie man ſich

über-

überzeugt hält, den rechten Gebrauch davon macht, ſo werden die groſſen Mißbräuche und Gelderpreſſungen der Beamten, worüber bisher im brittiſchen Indien ſo ſehr geklagt worden, bald vermindert werden. - Die Freymäurerey wird durch die Engländer in Aſien ſehr ausgebreitet. Bloß zu Madraß ſind im vorigen October 2 groſſe neue Logen, vermittelſt einer Vollmacht der groſſen Loge in England unter Authorität des Herzogs von Cumberland, eröfnet worden. Die Einweihung der einen, unter dem Namen: der groſſen Loge von Coromandel, geſchahe mit vielen Feyerlichkeiten, und man trank dabey am 7ten October die Geſundheit des groſſen Friedrichs der Preuſſen, weil man von deſſen Ableben noch keine Nachricht haben konnte.

Die Ankunft des Biſchofs von Osnabrück, Herzogs von York in London, wird zu einer der ſeltenſten Scenen die Veranlaſſung geben. Dieſer Prinz iſt während ſeiner 6jährigen Abweſenheit zum königlichen Pair von Großbritannien, unter dem Titel eines Herzogs von York und Grafen von Albany (gerade die beyden Titel, welche die 2 noch lebenden männlichen Glieder des mit ihnen erlöſchenden Prätendenten-Stammes, der Cardinal-Herzog von York, und der Prätendent, Graf von Albany führen) ernannt worden. In dieſer Eigenſchaft wird er, während ſeiner hieſigen Anweſenheit, im Oberhauſe ſeinen Sitz nehmen, und ſeinen Pairs-Eid ablegen, und hierdurch tritt der Fall ein, daß ein regierender teutſcher Reichsfürſt, der bey der Reichsverſammlung zu Regensburg ſeinen bevollmächtigten Miniſter hat, zugleich Sitz und Stimme im Oberhauſe von Großbritannien nimmt. Der dritte Sohn des Königs, Prinz Wilhelm Heinrich, ſetzt, nach den neueſten Nachrichten, ſeine Kreuzzüge in den weſtindiſchen Gewäſſern noch immer fort, beſucht alle daſige Inſeln, commandirt das Kriegsſchif ſelbſt, welches ihn führt, und bildet ſich zum groſſen Seehelden.

Die ſeit 3 Jahren hier gewöhnlichen groſſen Händelſchen Muſiken in der Weſtmünſter-Abtey, welche

den

den Beyfall beyder Majeſtäten in einem ſo hohen Grade erhalten haben, werden den 31ſten May, 2ten und 5ten Junius mit einem ſtärkern Orcheſter als jemals, ſtatt haben, weil bereits **achthundert** Vocal- und Inſtrumentalſtimmen dazu unterzeichnet ſind. Der Staatsſecretair, Marquis von **Carmarthen** ſelbſt, hat ſich an die Spitze dieſer Unternehmung geſtellt, für welche ſich auſſerdem die Grafen **Exeter**, **Sandwich**, **Dudley**, **Uxbridge**, **Fitzwilliam** und mehrere andere Standesperſonen verwenden. Jedes Entree-Billet wird mit einer Guinee bezahlt, und der ganze Ueberſchuß der Einnahme iſt für invalide Muſici und Hoſpitäler beſtimmt. Man kann ſagen, daß durch dieſe groſſe Concerte ſeit 3 Jahren in London der Geſchmack an der Muſik zu einem vorher unbekannten Grad der Höhe gebracht worden, wovon unter andern auch ein **muſikaliſches Werk** zeigen kann, welches der Doctor **Arnold** veranſtaltet, und welches das erſte, einzige und gröſte in ſeiner Art wird. Doctor **Arnold** läßt **Händels geſammte muſikaliſche Werke und Compoſitionen**, auf dem koſtbarſten Papier mit ſeinem neuen eleganten Notendruck abdrucken, und kaum hat er ſeinen Plan davon bekannt gemacht, ſo findet er die ungewöhnlichſte Unterſtützung bey dieſem groſſen Unternehmen. Der König hat ſogleich auf 25 Exemplare ſubſcribirt, auch die Königin, der Prinz von Wallis und der Herzog von Cumberland haben unterzeichnet, und an der Spitze der übrigen Subſcribenten befindet ſich der römiſche Kaiſer, der Prinz Carl von Mecklenburg, und viele Standesperſonen vom erſten Range und hohem Adel. Noch muß ich erinnern, daß ſich unter den 800 Vocal- und Inſtrumentalſtimmen weder Madame noch Herr **Mara** befinden. Dieſes Virtuoſen-Paar erlebt hier viele Verdrießlichkeiten und Kränkungen, theils von dem Neide und der Eiferſucht der übrigen Tonkünſtler, theils macht man ihnen noch fortdauernd den Vorwurf der Herſchſucht, des Eigenſinns, der Ungefälligkeit und des Stolzes. Madame **Mara** gab dieſen Winter für eigene Rechnung ein Subſcriptions-Concert, ſie hat ſich aber mit ihrer ganzen Kapelle entzweyt. Eine Hauptſingeſtimme in der Weſtmünſter-

minſterabtey iſt ihr angetragen worden, ſie hat ſie aber ausgeſchlagen, und man ſagt, die Langmuth der Entrepreneurs bey dieſen ſteten Schwierigkeiten, welche ihnen von dieſen Virtuoſen gemacht werden, ſey ermüdet.

Der alte Großkanzler, Lord **Thurlow**, hat ſich dieſer Tagen bey einer groſſen Tafel zwar nicht entſcheidend, aber doch ſehr günſtig für den Herrn **Haſtings** ausgelaſſen, zugleich hat er eine gewiſſe Bitterkeit gegen deſſen Ankläger nicht zurückhalten können. Lord **Thurlow** iſt als ein ſehr rechtſchaffener, gerader und ſtrenger Mann bekannt, der mit einem Fuſſe ſchon im Grabe ſteht, und jetzt ſchwerlich gegen ſeine Ueberzeugung die Vertheidigung einer Sache übernehmen wird. Seine Stimme iſt hierbey alſo wichtig. Erſt in der vorigen Woche entſchied er im Oberhauſe einen Proceß zwiſchen dem Herzoge von **Queensberry** und einem Kaufmann, gänzlich zu Gunſten des Kaufmanns. Der Herzog war ſelbſt gegenwärtig und ſagte beym Herausgehen zum Großkanzler: **Er habe ſich von ſeiner Freundſchaft einen ganz andern Ausſpruch in dieſer Sache verſprochen, als der heutige geweſen.** Der alte Lord antwortete bloß mit der Frage: **Hat Ihr Advocat Ihnen denn die geringſte Hofnung zu einem guten Ausſchlage gemacht?** und da der Herzog mit Nein! erwiederte, nahm der Großkanzler unwillig mit den Worten von ihm Abſchied: **Wie konnten Sie denn alſo erwarten, daß ich in einer Sache günſtig ſprechen würde, die Ihr eigner Advocat ſchon für unbillig und hofnungslos erklärt hatte.**

9.

## Kopenhagen, den 14ten April 1787.

Das Publicum beſchäftigt ſich ſeit einiger Zeit mit ſo vielen Gerüchten von dem was der Kronprinz vornimmt, oder vornehmen will, daß es ermüdend ſeyn würde, ſie alle zu erzählen. Statt deſſen kann ich Sie verſichern, daß die wahrſcheinlichen davon viel zu frühzeitig debitirt werden, als daß ſie auf einen ſichern Grund des Wiſſens gebaut ſeyn können, und daß alles übrige Erdichtung iſt.

Nament-

Namentlich als falſch verdient die Sage angezeigt zu werden, daß der Kronprinz einem hieſigen Gelehrten, dem verſchiedene beiſſende Schriften (Skumle Skrifter) aufgebürdet werden, zu geheimen Geſchäften und Aufträgen gebrauche, und daß eine Montur-Veränderung auf öſterreichiſchen Fuß bey der Armee im Werke ſeyn ſollte. Zu meiner letzten Nachricht von dem, wozu ſich der Hof für dieſen Sommer beſtimmt hat, weiß ich dießmal nur hinzuzufügen, daß der Königin Maj. nächſtens auf einige Tage zum Beſuch in die Stadt kommen dürften, und daß zur perſönlichen Bedienung Sr. K. H. des Kronprinzen auf der Reiſe Niemand als der Leib-Chirurgus und ein Lakay gebraucht werden ſoll. Die Zubereitungen zu den militairiſchen Frühlings-Uebungen fangen ſchon an lebhaft zu werden, und der Kronprinz hat verſchiedentlich das Exercieren der Officiere und Unterofficiere von der Beſatzung in frühen Morgenſtunden in Augenſchein genommen. Auf Amak wird ein groſſes Artillerie-Manöver ſeyn.

An den See-Befeſtigungen werden dieſen Sommer 400 Mann arbeiten und zwey gröſſe Kriegsſchiffe ſollen dabey im Hafen Dienſte thun. Sonſt werden in dieſem Jahre keine Kriegsfahrzeuge, als die zu ihren Stationen bereits abgegangenen Wachtſchiffe, und die Cadetten-Fregatte, in See gehen.

Die groſſe Commißion, die bis in die Mitte des May ausgeſetzt hat, iſt ſeither nur noch mit der neuen Einrichtung der **National-Rekrutenſtellung** beſchäftigt, und hierauf hat die **verfügte Volkszählung** Beziehung. Dieſe ſoll ſich daher nicht auf alle europäiſche Staaten des Königs, ſondern bloß auf Dänemark erſtrecken, und wird wahrſcheinlich jedes 5te oder 10te Jahr erneuert werden.

Unſre Buchdrucker-Preſſen ſcheinen von ihrer ſeitherigen ſtrengen Arbeit ausruhen zu wollen. Dagegen ſind die Kupfer-Druckereyen ſo ſtark in Gang gekommen; daß ſie 8 auf die gegenwärtigen Zeiten und Staats-Angelegenheiten anſpielende geätzte Blätter in kurzer Zeit geliefert haben. Sie haben guten Abgang. Vornemlich zwey, wovon das eine den Proprietär und Bauer auf einem Wa-

gebalken in genauem Gleichgewicht ſitzend, und das andre, wo der Bauer unter klingenden Spiel von Trommeln und Pfeifen das Uebergewicht über den Proprietär gewinnt, vorſtellt. Saturn in exercierender Stellung vor einer kleinen militairiſchen Figur mit groſſen Flügeln, und einem Stab von 19 Abſätzen, iſt auch herausgekommen, gekauft und gedeutet worden, ohne von Seiten der Regierung auch nur das entfernteſte Hindernis zu erfahren.

Die erneuerten Unruhen in dem Norwegiſchen Stifte Chriſtianſand haben die Zeitungen ſchon bekannt gemacht. Ihre Veranlaſſung iſt die von der niedergeſetzten Unterſuchungs-Commißion, welche aus dem Stifts-Amtmann Geheimenrath von Scheel, 2 Mitgliedern des Oberhofgerichts in Chriſtiania, und einem Beamten niedergeſetzt iſt, verfügte Haft des Anſtifters Lofthuus geweſen. Die Bauern glaubten, dieß ſey ohne allerhöchſten Befehl geſchehen. Und dieſer Wahn verleitete ſie, den dortigen königl. Beamten (Kongens Foged) als Geiſſel in das Areſthaus zu führen und ihn da durch 4 Mann bewachen zu laſſen. Es iſt ihm aber wegen ſeines ſonderbaren Areſts nicht die mindeſte Gewaltſamkeit zugefügt, indem gleich Anfangs 6 aus dem Mittel der erſt nur 150 Mann, nachmals 1500 Mann ſtark aus 4 Kirchſpielen verſammelten Bauern feyerlich erklärt hatten, denjenigen auszuliefern, der unter ihnen zuerſt an dem arretirten Beamten die Hand legen werde. Seine Gefangenſchaft hat indeſſen nur 8 Tage gedauert, indem die Ordnung theils durch ein dahin beordertes Militair-Commando, theils durch Placate der däniſchen Kanzelley, und der Commißion, wieder hergeſtellt worden iſt. Von dem Ausfalle der Unterſuchungs-Commißion weiß man nur, daß ſie vorläufig zwey Beamte (Sorenſkriver) ſuſpendirt haben ſoll. Der Bemerkung iſt es werth, daß bey dieſen Unruhen, den eingegangenen Berichten zufolge, keine Plünderungen und keine andre Exceſſe begangen worden, als daß bey der Nachſuchung derer, welche an der Gefangennehmung des Lofthuus Theil genommen, in 2 oder 3 Häuſern Thüren und Fenſter eingeſchlagen worden. Ueberhaupt beweiſt der ganze unangeneh-

genehme Vorfall eben ſowol das Mißtrauen der Unterthanen in die Kron-Bedienten, welches ohne Veranlaſſung ſo hoch nicht hätte ſteigen können, als die mit Ehrfurcht vermiſchte Liebe für den König, den vielleicht kein Volk auf der Erde ſo buchſtablich für ſeinen Vater und ſich für deſſen Kinder hält, als die braven Normänner. Sie haben jedesmal bey der Anweſenheit ihrer Regenten, die ihnen in ihrem Lande ſo ſchmeichelhaft und erwünſcht iſt, davon ausgezeichnete rührende Beyſpiele gegeben. Es giebt Beyſpiele, daß aus der verweigerten Vorzeigung der königl. Unterſchrift ſchweres Mißvergnügen entſtanden, und durch Einräumung dieſes nicht unbilligen Verlangens wieder gedämpft worden iſt. Nur eine von den vielen Anekdoten, die man von der Treuherzigkeit der Norw. Bauren gegen ihren König hat, will ich hier ausheben. Sie waren an den Hof geſandt, um wegen einer neuen Auflage Vorſtellung zu thun, und der König kam ihnen mit der leutſeligen Frage entgegen: was wollt ihr meine Kinder? Die Bauern antworteten: O Vater von Dir wollen wir nichts, wenn Du nur von uns nichts haben wollteſt. —

Der Tod des Conferenzraths Erichſen wird als ein weſentlicher Verluſt für die Wiſſenſchaften und den Dienſt des Landes allgemein erkannt. Er war Deputirter der Rentekammer und königl. Bibliothekar. So nachahmungswerth ſeine ganze Laufbahn war, ſo tragiſch war ihr Ende. Eine lange empfundene Erſchöpfung ſeiner Kräfte drückte ihn in der letzten Zeit nieder, hielt ihn aber doch nicht ab, für den Staat und die Wiſſenſchaften zu arbeiten. Eben als er einen ganzen Vormittag einer Seſſion des Collegii beygewohnt hatte, ließ er ſich in den ſogenannten philoſophiſchen Gang hinführen, ſtieg aus der Kutſche, gieng auf die daran ſtoſſende lange Brücke und ſtürzte ſich in die See. Seine Untergebenen trugen ihn, und die angeſehenſten Männer im Lande folgten ihm zu Grabe.

## 10.

## Noch ein Schreiben aus Kopenhagen, vom 17ten April 1787.

Stündlich erwartet man hier das China-Schiff, Charlotta Amalia, welches in England überwintert und überhaupt eine lange und beſchwerliche Fahrt gemacht hat. Es hat aber auch eine ſehr wichtige Ladung ein, wovon der Thee allein auf 1,200,000 Pf. angegeben wird, und mit dem Nanking, Porcellain u. ſ. w. wird der Werth gewiß über 800,000 Rthlr. hinanlaufen. Da die aſiatiſche Compagnie nun auch noch dieſen Sommer ihre beyden gewöhnlichen Chinafahrer, von welchen ſie erwünſchte Nachrichten hat, zurück erwarten kann: ſo wird der Markt für chineſiſche Waaren in Kopenhagen für dies Jahr anſehnlich werden. Die Commißionen werden es nicht weniger ſeyn; denn die oſtſeeiſchen Länder und vornemlich Rußland, welchen die Holländer ſonſt viele chineſiſche Waaren zuführten, haben ſich in den letzten Jahren zum Theil unmittelbar nach Kopenhagen gewandt, und werden es in der Folge noch mehr thun. Es iſt im Werke geweſen, die Theeladung der Charlotte Amalia in England zu verkaufen. Ein groſſer Theil der Intereſſenten und die Miniſter ſind ſehr dafür geweſen. Die Kopenhagner Direction hat auch mit der Londoner unterhandelt, ohne ſich jedoch vereinbart zu haben. Es ſind Urtheile die ſich auf Einſichten gründen dafür, daß die Vollziehung des Handels für Dänemark kein ſonderlicher Vortheil würde geweſen ſeyn, und ein hieſiges groſſes Handelshaus ſoll ſich zur Erfüllung der in England nicht angenommenen Bedingungen erboten haben, worauf ſich aber die Compagnie nicht einlaſſen kann. — Allem Anſcheine nach wird die vorige Direction der aſiatiſchen Compagnie ſich nicht durch den ſo vielfältig angebotenen Transact mit den Intereſſenten auseinander ſetzen können, ſondern dieſe alte Streitſache durch richterlichen Spruch geſchlichtet werden müſſen.

Die neulich verſtorbene letzte Prinzeßin aus dem Hauſe Schleswig-Holſtein-Plön hatte 3300 Rthlr. Appointements vom däniſchen Hofe. Da das Ober-Präſidium

dium zu Kiel als eine überflüßige Stelle angeſehen wird, ſo wird wahrſcheinlich die damit verbundene Gage von 3000 Rthlr. gleichfalls dem ſinkenden Fonds zu gute kommen, welche Verfügungen man auch ſonſt mit der Beſezung der Stelle machen möchte.

Der Herr Etatsrath Zoega hat eine Schrift abgefaßt, deren Inhalt iſt; erſt eine Entwicklung deutlicher Begriffe vom Staatswohlſtande, Arbeit, Handel, und Münze, nachher über die neue Münze in Holſtein, und endlich Beleuchtung des bekannten Bedenkens, und anderer wider den neuen Münzplan herausgekommener Schriften. Sie wird unter dem Namen des Verfaſſers erſcheinen. Von dem däniſchen ſind erſt 5 Bogen fertig, 8 Bogen wird wohl die ganze Schrift betragen.

## II.

## Stockholm, den 31ſten März 1787.

„Se. königl. Maj. haben ſeit Dero Regierungsantritte die Sorge für das Staatswerk, und deſſen Aufrechthaltung als höchſtangelegen angeſehn. Es haben alſo auch Dieſelben bey dem unter Ihren eignen Einſehn jährlich bewerkſtelligten Staatsregulirungen ihre Aufmerkſamkeit beſonders darauf gerichtet, daß der Staat nicht mit mehrern Ausgaben belaſtet würde, als der allgemeine Behuf, und die wirklichen Bedürfniſſe des Reichs erfordern. Inzwiſchen haben Sie gleichwohl gefunden, daß ſolches ein Gegenſtand Ihrer weitern höchſten Aufmerkſamkeit bliebe, da die Ausgaben für das gegenwärtige Jahr geprüft, und feſtgeſtellt werden ſollten. Deßwegen, und damit Sr. Maj. die Erleuterungen nicht fehlen mögen, die dazu erfoderlich ſind, und vielleicht zu einer nähern Ausgleichung und Erſparung der Staatsausgaben für die Zukunft leiten könnten: ſo haben Dieſelben, unter dem Präſidio des Herrn Reichsraths und Commandeur des K. Nordſtern-Ordens, Freyherrn **Johann Lilljenkranz**, und dem Beytritte eines Gliedes aus des Königs und des Reichs ſchwediſchen Hofgerichte, und aus den andern Collegien, nämlich dem Kriegscollegio, Admiralitäts-Reichs-Kanzelley-K. u. R. Kammer-Collegiis, dem Staats-Comptoir,

toir, Berg-Collegio, Handels-Collegio, der Kammer-Reviſion, eine Commißion ernannt, welche nach gehöriger Ueberlegung mit ihrem unterthänigſten Bedenken einkommen ſollen, in wie ferne einige dienliche und für das Reich nützliche Verminderungen, oder Einſchränkungen, für das gegenwärtige oder die folgenden Jahre bey Dienſten, Beſoldungen, oder andern Ausgaben ſtatt finden könnten. Die Gegenſtände dieſer Berathſchlagungen ſind alle Collegia, und Etats, auch Univerſitäten, Gymnaſien, und Schulanſtalten, Hoſpitäler-Unterhalt, Penſions und Gratial-Etats u. ſ. w. Hierbey iſt es Sr. Maj. gnädiger Wille, und Befehl, daß die Committirten das von ihnen eingefoderte Bedenken unterthänigſt eingeben ſollen, zu welchem Ende dem Staats-Comptoir anbefohlen worden iſt, den Committirten allen Unterricht über die erwähnten Ausgaben-Etats für das gegenwärtige Jahr mitzutheilen, der ihnen wegen des zu bewerkſtelligenden Geſchäfts nöthig ſeyn möchte.“

Der vorige Reichstag iſt nicht von ſo geringer Erheblichkeit geweſen, wie Sie in Ihrem erſten dießjährigen Monatsſtücke S. 17 bemerken. Er war vielmehr von ſolcher Wichtigkeit, daß ſehr vieles von demjenigen, was ſeit 1772 bey uns exiſtirte, verändert, und umgewandelt iſt. Vor kurzen ſind die drey königl. Antworten auf die Beſchwerden der Reichsſtände des letztern Reichstages erſchienen. Eine kurze, auf die Beſchwerden der ſämmtlichen Reichsſtande, eine lange auf die des Prieſterſtandes, die längſte auf die Beſchwerden des Bauerſtandes. Die meiſten ſind von einer abſchlägigen Art. Se. Maj. widerlegen beſonders die Beſchwerden, die der geiſtliche und der Bauernſtand den Propoſitionen entgegengeſetzt hatte, welche Dieſelben zum Beſten Ihres Volks, vortragen zu laſſen für gut gehalten hatten. Man betrachtet dieſe königliche Apologie als einen neuen Beweis der Weisheit, und politiſchen Scharfſicht Sr. Majeſtät, zum geſammten Beſten der Unterthanen.

Zu Anfange des Junius wird ein Campement von 7000 Mann, und vielleicht mehr, in Finnland ſich zuſammen-

menziehn, wozu bereits die nöthigen Befehle gegeben worden ſind.

12.

Berlin, den 21ſten April 1787.

Sie werden in den hieſigen Zeitungen bereits einen Artikel geleſen haben, welcher, das auch in Ihrem Journale gehörig widerlegte, falſche und grundloſe Gerücht wegen der Mainziſchen Coadjutorie betrift, und in welchem man die Meiſterhand in Abſicht des Ausdrucks nicht verkennt. Beſonders verdient auch die Stelle bemerkt zu werden: „des jetzigen Königs Maj. zeigen genugſam, daß Sie **der Religion,** worin Sie erzogen und geboren, **zu eifrig zugethan ſind, als daß Sie einen Ihrer Prinzen erlauben ſollten, dieſelbe zu verändern.**“ Ich würde Ihnen den ganzen Artikel abſchreiben, wenn ich nicht wüßte, daß er aus den hieſigen Zeitungen ſchon in alle andre öffentliche Blätter aufgenommen, und von Jedermann geleſen worden ſey.

In den heutigen Zeitungen werden ſie einen eben ſolchen Artikel über die Lippiſche Angelegenheit finden, welche die weiſen, unermüdeten Bemühungen unſers Staatsminiſteriums nunmehr glücklich dahin zu Ende gebracht haben, daß der Herr Landgraf **ohne Gewalt bewogen worden,** ſeine Truppen zurück zu ruffen. Man könnte ein ganz Volumen darüber ſchreiben, und man würde daraus erſehen, welchen Zuwachs die unſterblichen Verdienſte des Grafen von Herzberg, um ganz Teutſchland dadurch erhalten haben. —

Nicht die Verordnung des Reichshofraths, nicht die aus Cöln ergangene, aber von hier veranlaßte Kreis-Directorial-Dehortatoria, haben es gemacht, ſondern lediglich die ſo nachdrücklichen als freundſchaftlichen Vorſtellungen von hier, wovon ich folgendes weſentliche melden kann.

Sobald der Landgraf die Grafſchaft Bückeburg occupirt hatte, ſchickte er ſeinen geheimen Rath von Veltheim anhero, um dem Könige von ſeinem gethanen Schritte Nachricht zu geben, und deſſen Beförderung zu bitten, da zugleich die verwittwete Gräfin ſich durch verſchiedene Briefe

 an

an den König und das Miniſterium wandte, und denſelben als mächtigſten Director des Weſtphäliſchen Kreiſes um Schutz und Beyſtand bat. Der König erließ darauf unter dem 26. Febr. ein eben ſo nachdrückliches als freundſchaftliches Abmahnungsſchreiben an den Landgrafen, welches noch zweymal wiederholt wurde. Auf königl. Befehl mußte auch der Geſandte, Herr von Böhmer von Maynz nach Caſſel gehen, und daſelbſt Vorſtellung thun, um die Räumung der Grafſchaft zu bewirken, aber der Herr von Böhmer mußte unverrichteter Sache zurück gehen. Da indeſſen die verwittwete Gräfin ſich auch, auſſer unſerm Hofe an den Reichshofrath und an das Weſtphäliſche Kreis-Directorium wandte, ſo ergiengen von erſterem die bekannten kaiſerlichen Verordnungen an den Landgrafen, das Kreisdirectorium und die Einwohner der Grafſchaft; von dem Kreisdirectorio ergieng auch unter dem 30. März das erſte Dehortatorium, und 14 Tage nachher ein zweytes geſchärfteres nach Caſſel. Es war zwiſchen den 3 weſtphäliſchen Kreisdirectoren, Cleve, Münſter und Jülich, zu Cöln beſchloſſen, daß Münſter 2000 und Jülich 2000 Mann Executions-Truppen nach der Weſer abſchicken, der König aber als Herzog von Cleve, 10,000 Mann bey Minden zuſammenziehen, und der preußiſche General von Gaudi dieſes ganze Executions-Corps der 14,000 Mann commandiren und die Befreyung der Grafſchaft bewirken ſollte. Ehe dieſe Anſtalt noch zu Caſſel bekannt werden konnte, ſchickte der Landgraf ſeinen General-Lieutenant v. Schlieffen nach Berlin, welcher verſchiedene, dem gräflichen Hauſe Lippe vortheilhaft ſcheinende, aber die Verbleibung der Grafſchaft an Heſſen bezielende, Vergleichs-Vorſchläge, that. Da aber **der König dem Landgrafen den 13. April eigenhändig antwortete**, und ihn inſtändigſt bat, ſich zur Räumung der Grafſchaft zu entſchlieſſen, ſo meldete der **Landgraf** ihm durch ein **Schreiben vom 16. dieſes**, „daß er nach Sr. Maj. Verlangen und Rath ſeinem General-Lieutenant von Losberg anbefohlen habe, ſeine ſämmtlichen Truppen aus der Grafſchaft Schaumburg zurück zu ziehen, mit Vorbehalt ſeiner an dieſelbe habenden Rechte.“ Der Herr Landgraf hat alſo dieſe Entſchlieſ-

ſchlieſſung ganz freywillig und bloß auf die Vorſtellung des Königs genommen, ehe er noch wiſſen konnte, daß das Kreisdirectorium den obgedachten Schluß wenes abzuſchickenden Executions-Corps, gefaßt hatte. Es iſt alſo zu hoffen, daß dieſe unangenehme Sache in dem Wege Rechtens oder der Güte wird fortgeſetzt oder abgethan werden. Der König hat durch ſein einförmiges und conſtitutionsmäßiges Betragen darinnen, zeigen wollen, daß er als Reichsfürſt, als Kreisdirector und vornehmſtes Mitglied des Fürſtenbundes alle dieſe Verhältniſſe zu nichts anders, als zur Erhaltung eines jeden Mitſtandes bey ſeinen rechtmäßigen Beſitzungen, wie auch des Ruheſtandes in Teutſchland anzuwenden, und daß der Schutz des Fürſtenbundes nach deſſen wahren Grundſätzen, auch Mindermächtigen in demſelben nicht begriffenen Reichsſtänden, ſelbſt gegen Bundesgenoſſen, zu ſtatten kommen müſſe.

Die Wahl des Hrn. von Dahlberg zur Mainziſchen Coadjutorie iſt ein neuer Beweis von der nun bekannten Falſchheit der Nachricht von einem preußiſchen Prinzen; ſie giebt zugleich dem teutſchen Reiche die beſte Hofnung, da der Freyherr von Dahlberg durch ſeine groſſen Eigenſchaften von Einſicht, Kenntniß und Patriotismus ſchon berühmt, und als einer der erſten Männer von Teutſchland anzuſehen iſt.

13.

## Ein anderes Schreiben von Berlin, vom 16ten April 1787.

Aus dem am 14ten dieſes eröfneten Teſtamente der höchſtſeligen Prinzeßin Amalia, welche Eröfnung von des Staatsminiſters Grafen von Herzberg Excellenz, im Namen des Königs geſchahe, hat man die guten edelmüthigen Geſinnungen der verſtorbnen Prinzeßin in neuen Beweiſen geſehen. Von den vielen Legaten, die Ihnen ſchon meiſtentheils aus den Zeitungen bekannt ſeyn werden, bemerke ich nur, daß die geſammte Dienerſchaft, ihr Gehalt, ſo lange die Perſonen leben, genieſſen, ſie mögen für ſich bleiben, oder in andre herrſchaftliche Dienſte treten. Ferner hat die Prinzeßin dem Joachimthalſchen Gymnaſio ihre

Bibliothek, und eine anſehnliche Summe Geldes, auch der Domkirche gleichfalls ein beträchtliches Capital vermacht. Noch an eben dieſem Tage iſt das Teſtament an Se. Maj. geſchickt, Höchſtwelche zum Univerſalerben eingeſetzt ſind.

Dem Vernehmen nach wird der Herzog von Curland von hier ganz weggehen, und ſich vorerſt nach ſeinem Herzogthume Sagan, von da vielleicht, wie man meynt, nach Curland begeben. Er will auch das gekaufte Luſtſchloß Friedrichsfelde, verkaufen. Da der Herzog aber kürzlichſt wieder in Potsdam geweſen iſt, ſo könnte es ſeyn, daß Er vielleicht noch einige Aenderungen in ſeinen Vornehmungen machte.

Der König ſcheint entſchloſſen zu ſeyn, den Sommer, ſo viel es die Revüen erlauben, in Sansſouci zuzubringen, und nur des Sonnabends, zur Comödie hieher zu kommen. In dem königl. Opernhauſe werden verſchiedne gute Veränderungen gemacht. Die vielen Bauten, ſowol öffentliche, als Privat-Bauten, die dieß Jahr wieder geſchehen, beſchäftigen einen groſſen Theil der hieſigen Einwohner. An vielen Orten werden Bürgerhäuſer abgebrochen, und an deren Stellen neue erbauet.

## 14.
## Aachen, den 19ten April 1787.

Sie haben in Ihrem Journale verſchiedentlich der Zwiſtigkeiten erwähnt, die unſre Stadt in mannichfaltige bisherige Unruhe verſetzt haben *). Jeder Vorgang davon wird von vielen ſehnlich gewünſcht vernommen. Ich überſende Ihnen daher, zur Bekanntmachung fürs Publicum, die neuen Decrete des Kammergerichts in unſrer Streitſache, aus deren letztern vom 13ten April Sie die Wiedereinſtellung des alten Stadtraths erſehen werden, welcher Vorgang

*) Man ſehe im Regiſter des vorigen Jahrgangs die Rubrik Aachen, und die daſelbſt angeführten Seiten, wenn man einen zuſammenhängenden Begriff von dieſen Streitigkeiten haben will. Auch in dieſem Stücke iſt oben im Artikel von Teutſchland davon die neueſte Erwähnung geſchehen.

Digitized by Google

gang gewiß ſo wichtig iſt, daß Sie mir für deſſen ſo frühzeitige Meldung Dank wiſſen werden.“ —

In dem in dieſem Briefe erwähnten Decrete des Reichs-Kammergerichts werden dem bisherigen Syndico, Lt. Denys juniori, und der ſogenannten Deputatſchaft der Zünfte, u. ſ. w. alle bisherige Verrichtungen gänzlich unterſagt. Die bisher verdrängt werden wollende Beamte, und Rathsverwandte werden zur Erſcheinung auf dem Rathhauſe, und Fortſetzung ihrer Aemter, mit Verbietung aller Hinderungen daran, befehlichet, und alle Functionen auf den nämlichen Fuß, und auf die nämliche Art, wie ſolche am 24. Junius vor. J. ſich befunden, wieder hergeſtellt, und zur Unterſuchung der Beſchwerden, und des Streits wird eine **Commißion** auf des **Niederrheiniſch-Weſtphäliſchen Kreiſes ausſchreibende Fürſten** erkannt, welche Commißion auch demnächſt in Aachen erwartet wird.

## 15.

## Noch ein Schreiben aus Cöln,

vom 18ten April 1787.

Sie haben vermuthlich in den Zeitungen geleſen, daß unſers Churfürſten K. H. und Churf. D. den Herrn von Dohm erſt kürzlichſt in der Qualität eines Miniſtre plenipotentiaire, nach einer Erklärung des Königs von Preuſſen Maj., erkannt haben. Hiemit hat es eigentlich folgende Bewandniß. Nach der Gewohnheit des Preußiſchen Hofes, in Abſicht aller **teutſchen** Fürſten, war auch des Hrn. von Dohm Creditiv an unſern Churfürſten **teutſch** abgefaßt, und deſſen Charakter mit einem teutſchen Worte ausgedrückt. An unſerm Hofe aber macht man, nach einer hergebrachten Gewohnheit, einen Unterſchied zwiſchen **bevollmächtigte Geſandten**, und Miniſtre plenipotentiaire, und hält letztern Charakter für eine etwas höhere Stuffe, als den erſteren, ſo daß alſo der bevollmächtigte Geſandte eines gekrönten Hauptes dem Miniſtre plenipotentiaire einer Republik nachgeht. Hierüber entſtand bey einer neulichen Gelegenheit ein Anſtand, welcher aber auf die kürzeſte Weiſe, durch die Erklärung des Preuſſiſchen Hofes, daß des Königs Abſicht immer geweſen, und noch

noch ſey, den Hrn. von Dohm in keiner andern Qualität als der eines Miniſtre plenipotentiaire zu accreditiren, gehoben worden. Der Churfürſt hat dieſe Erklärung mit Vergnügen angenommen, und ſo fort die erforderlichen Befehle ertheilt.

## XII.

## Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Unſere in dem obigen Briefe aus Wien gegebene Nachricht, daß der Kaiſer nicht nach Cherſon, ſondern nach Kiow zu einem Beſuch bey der Kaiſerin von Rußland, gereiſet ſey, wurde bald nach dem Empfange jenes Briefes, durch die Wiener Hofzeitung ſelbſt, beſtätigt. Gleichwol hat eben dieſe Hofzeitung unterm 14ten April jene Nachricht als irrig widerrufen, und angegeben, daß der Kaiſer nicht nach Kiow, ſondern über Brody nach Cherſon reiſe. Ein neuer Beweis, daß in politiſchen Dingen zuweilen die zuverläßigſten, quellenmäßigen Nachrichten, Abänderungen unterworfen ſind. Die neueſten rußiſchen Berichte verſichern ebenfalls, daß die ſtarken Rüſtungen der Türken, und ihre Anſtalten, an dem Hofe der Kaiſerin zu Kiow keine Unruhe gemacht, noch den Reiſeplan der Kaiſerin verändert haben, ſondern die Monarchin noch feſt beſchloſſen habe, ihre Reiſe bis nach Cherſon fortzuſetzen. Indeſſen verdoppeln die Türken ihre Kriegsrüſtungen zu Waſſer und zu Lande auf alle Art und Weiſe. Die ganze Kriegsmacht der Lesgier ſteht jetzt unter den Befehlen des bekannten Afterpropheten, Scheich Manſur, in den Gegenden des Caucaſus, und droht mit neuen Anfällen in die rußiſchen Grenzen. Die Erbittrung des Volks und der Janitſcharen zu Conſtantinopel war, nach den letztern Berichten, aufs höchſte geſtiegen. Der rußiſche Geſandte daſelbſt hatte zu ſeiner Sicherheit eine ſtarke Wache von Janitſcharen vor ſeinem Hauſe, die ihn zugleich bewachten. Der Divan hatte dem venetianiſchen Geſandten

ten

Digitized by Google

ten erklärt, die Republik Venedig müſſe ſich bey einem ausbrechendem Kriege entweder völlig neutral, oder gegen die Pforte erklären. In erſtern Falle wolle der Divan die Republik mit dem Dey zu Tunis ausſöhnen, und ſie von dem bisherigen Tribute befreyen. Unterdeſſen war die venetianiſche Flotte von der Tuneſiſchen Küſte zurückberufen worden, um in allem Falle zu andern Beſchäftigungen gebraucht werden zu können. Der ehmalige Chan der Krim iſt noch nicht in Conſtantinopel erſchienen, und will lieber, unter den gegenwärtigen Umſtänden, in Beßarabien bleiben, welches die Pforte noch nicht zugeſtehn will. Die türkiſchen Truppen ſind ſchon in voller Bewegung gegen die Grenzen, und beſonders gegen Oczakow zu, welches etwann 2 kleine teutſche Meilen von Cherſon liegt. — Und doch aller dieſer Umſtände ohnerachtet hoft man noch die Erhaltung des Friedens, da nicht allein der Kaiſer die Pforte, durch eine ſogar angebotene Garantie ihrer Feſtungen und Beſitzungen in Europa, zu beruhigen ſucht, ſondern auch Frankreich ſowohl die Pforte, als Rußland, zur fortdauernden Erhaltung des Friedens durch die Mittel ſeiner Politik und ſeines Einfluſſes zu bewegen ſucht. Auch hat die Kaiſerin nochmals der Pforte erklären laſſen, daß ihre Reiſe nichts feindſeliges im geringſten zur Abſicht habe. Binnen wenigen Wochen wird man den Ausgang und die Entſcheidung dieſer Dinge erfahren, und das Ende des Aprils, und der Maymonat dieſes Jahrs, werden auf alle Fälle in der Geſchichte merkwürdig ſeyn.

Vielleicht läſſet ſich der Divan zu Conſtantinopel leichter zum Frieden bewegen, als der zu Algier, welcher mit dem daſigen Dey ſich gegen Spanien, ohnerachtet des kürzlichſt geſchloßnen Friedens, ſehr rauh bezeigt, den ſpaniſchen Geſandten, Grafen von Expilly, weil er nicht reichlich genug Geſchenke gebracht, mit äuſſerſter Härte behandelt, und weggejagt hat, und mit Portugal und Neapel, zu einem Friedensſchluſſe zu kommen, keine Hofnung macht. Doch iſt mit Neapel ein Waffenſtillſtand auf 3 Monate geſchloſſen worden. Der Bey von Maſcara hat zu eben der Zeit, indem Spanien mit ihm einen Commerzfrieden unterhandelte,

delte, die ſpaniſche africaniſche Feſtung Oran angegriffen, einen Sturm und viele Mannſchaft dabey ſchon verlohren, aber zu neuen Angriffen wieder Anſtalt gemacht.

Friedliebender als die Mahometaner ſind jetzt die Chriſten. Ein Detaſchement Engländer in Indien, von 700 Mann, hat von der Inſel, Diego Garcia, 200 Lieurs nordöſtlich von Isle de France, Beſitz genommen. Frankreich eignet ſich dieſe Inſel zu, hat alſo deren Räumung von England verlangt, und, nach den neueſten Nachrichten, wird England die Inſel verlaſſen, und dieſe Sache die neue Freundſchaft zwiſchen England und Frankreich nicht ſtören. Unterdeſſen breiten die Engländer und Franzoſen ihren Handel, und ihren Einfluß in Indien, beyde mit Nachtheilen für die Holländer, immer mehr aus, und benutzen die daſigen Unruhen und den Krieg zwiſchen den Maratten, und Tippo Saib, welcher doch wirklich noch leben, und neulichſt eine groſſe Schlacht gegen die Maratten verloren haben ſoll.

In **Nordamerica** hat der Congreß das Glück gehabt, die bewaſneten Haufen der Mißvergnügten durch regulaire Miliz zu zerſtreuen, und ihr Anführer iſt entflohen. Indeſſen iſt die Autorität des Congreſſes immer noch ſo mißlich, daß, wie Herr William Pitt öffentlich im Parlamente geſagt hat, America ſo viel wie gar keine Regierung hat. Die Georgianer haben mit einer der wilden indianiſchen Völkerſchaften einen Frieden geſchloſſen, indeſſen eine andre Völkerſchaft, die Shawaneſen, gegen die vereinigten Staaten mit 2000 ihrer Krieger zu Felde gezogen iſt.

Von den **teutſchen**, und den übrigen europäiſchen politiſchen Merkwürdigkeiten ſind in den vorhergehenden Artikeln, unter den gehörigen Rubriken, bereits die umſtändlichen Berichte gegeben worden.

Noch müſſen wir hier aber anführen, daß ſo eben der Nachricht, von der Ankunft des Königs von Polen zu Kiow am 20ſten Merz, widerſprochen wird. Der König ſoll ſich noch zu **Kaniew** aufgehalten, und dort am Dnieper

Digitized by Google

per die Unterredung mit der rußiſchen Kaiſerin, die daſelbſt auf ihrer Fahrt auf dem Fluſſe hat wollen vor Anker werfen laſſen, erwartet haben.

# XIII.

## Vermiſchte Nachrichten.

In der Cöllner franzöſiſchen Zeitung, die ein Exjeſuit ſchreibt, der durch mehrere ſeiner Nachrichten oft ſein Verhältniß mit dem Orden in Weiß-Rußland merken läßt, wird bemerkt, daß die Anzahl der Jeſuiten, wenigſtens in Anſehung der Mitglieder, viel gröſſer ſey, als dieſelbe von dem Herrn D. Büſching angegeben worden. (S. vorriges Stück S. 335.)

Auf den leztverſtorbnen Grafen von Vergennes hat Hr. de Sancy folgende ſchöne Grabſchrift gemacht:

Ci git un grand Miniſtre, un ſage, un citoyen;
L'Europe entière a ſçu le reconnoitre:
Au milieu de la Cour il fut homme de bien,
Et merita les larmes de ſon maître.

Der Graf von Mirabeau hat neuerlichſt an den Hrn. von Cretelle geſchrieben, daß er bey nächſter Gelegenheit gründlich darthun wolle, daß Herr Necker die Kenntniſſe und Einſichten von den Finanzen von Frankreich gar nicht gehabt habe, die man ihm faſt allgemein zutraue, und daß er ſich in ſeinen Werken compte rendu, und de l'Adminiſtration des Finances, ſehr verrechnet habe.

---

Sobald es uns der Raum, und die Menge der noch Platz im Journale erwartenden Beyträge und Briefe erlauben wird, die natürlich das Publicum lieber haben will, als Diſcußionen in eigner Sache, die wir ſelbſt haſſen, werden wir die Anmerkungen und Vorſchläge des Hrn. O. C. R. Büſchings, und eines andern würdigen Mannes in den Göttinger gelehrten Zeitungen, wegen unſers Journals,

bean-

beantworten. Dieſe gelehrten und geſchätzten Männer verlangen, z. B. wegen Anführung der Quellen, u. ſ. w. was nicht nach den Umſtänden und der Beſchaffenheit unſers Journals statt finden kann, und verlangen einen Plan, der derjenige von unſerm Journale nicht ſeyn kann, und ſeyn darf, wenn wir dem Publicum, deſſen allgemein ausgebreiteter Beyfall unſer Geſetz ſeyn muß, Gnüge leiſten wollen. — Was aber den Mann betrift, der mit ſeiner gallichten Tinte das Politiſche Journal ſo häufig beſpritzt, ſo können wir demſelben nicht eher ordentlich antworten, bis er anſtatt ſeiner armſeligen, und zum Theil lächerlichen Neckereyen, durch wirkliche Belehrungen, und gegründete Bemerkungen von Fehlern, die nicht ſchon ſelbſt von uns in der Folge verbeſſert worden ſind, ſich einer ordentlichen Antwort werth machen wird. Das etwann noch nöthige iſt oben, in dem Artikel von Frankreich, geſagt worden.

Der wiederholten Bitte um Nachſicht der Druckfehler fügen wir folgende Anzeige bey. S. 265 Z. 12 l. **getauft** anſtatt **gebohren**. S. 289 Z. 3 von unten Friedrich III. ſtatt IV. S. 290 Z. 1. **Reluition** ſt. Reduction. Z. 317 in der Note, Gode Herre. S. 326 Z. 9 von unten, **Einſchreitung** ſt. Einſchränkung. S. 331 Z. 9, **Morgenſtierne.** In dem erſten Bogen dieſes Stücks oben S. 343 Z. 20 fehlt nach dem Worte Familienverbindungen das Wort **nicht** zu brechen u. ſ. w.

Unter mehrern den künftigen Stücken vorbehaltenen Beyträgen und Nachrichten, befindet ſich auch ein weitläuftiges **Memoire des ſpaniſchen Miniſteriums, wegen der von Holland beſtrittnen freyen ſpaniſchen Schiffahrt um das Cap, und des directen indiſchen Handels.** Dieſe Angelegenheit iſt noch nicht beendigt, und beygelegt. Schlüßlich bezeugen wir noch den richtigen Empfang von 10 Rthlr. in Louisd'or, zum Beſten der lutheriſchen Gemeinde in Nord-Carolina, von V. B. aus M. im Mecklenburgiſchen, welche an den Herrn Abt Velthuſen in Helmſtädt überſandt worden ſind.

**Hamburg**, den 25ſten April, 1787.

Digitized by Google

# Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
## gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1787. Erſter Band.

Fünftes Stück. May 1787.

## I.

### Herrn Eſchels-Kroons oſtindiſche Reiſe.

Fortſetzung. S. voriges Stück S. 345-352.

So wie allenthalben in Bengalen mußten wir auch hier, auf Friedrichsnagor, einige Häuſer und Packräume miethen. Waren auf dem groſſen Calcutta keine Häuſer zur Bewirthung, ſo waren noch weniger hier auf dem kleinen Serampu, oder Friedrichsnagor, dergleichen; und, ſo wie auf Tranquebar und Madras, mußte man hier auch eigene Makeler, die hier Sircars genannt werden, annehmen. In weniger als 3 Stunden hatte ich Haus und Packraum, jeden Monat zu 100 Sicca Rupien, (d. i. gegen 56 Thaler.) Beym Eintritte ins Haus, fand ich alles meublirt, Betten, Stühle, Tiſche u. ſ. w. in drey Zimmern. Die Gebäude ſind alle von einem Stockwerke, ſehr hoch, mit einer Mauer umſchloſſen, zu beyden Seiten der Pforte ſind zwey kleine

Abdachungen, eine für den Thorwärter, die andere für die Träger der Tragſtühle, und für die Läufer.

Mein Sircas empfieng mich mit ſeiner angebohrnen Gravität in Anſehung der mindern Bedienten, die er mir zu meiner Bedienung im Hauſe vorſtellte. Er ſprach engliſch und rief einen nach dem andern:

1) Den Servidor der im Hauſe Acht giebt.

2) Den Pintador, der bey der äuſſern Pforte Wache hält, daß nichts ohne Vorwiſſen des Servidors ausgetragen werden kann.

3) Den **Hockapador**, der die Tabaks-Pfeife hinten nachträgt, und den Rauch-Tabak unter ſeiner Beſorgung hat. Dieſer gefiel mir ſehr gut, weil ich von vorigen Zeiten her auf Batavia und Sumatra, die Hocka's ſchon, aber doch nicht in dieſer Vollkommenheit kannte. Dieſe Art zu rauchen iſt beſonders angenehm. Ein Hocka iſt eine gläſerne oder metallene Blaſe, die unten platt iſt und gemeiniglich auf auf eine von Sammet mit Gold und Silber geſtickte Decke geſetzt wird. Dieſe Blaſe wird halb mit Waſſer gefüllt, und von oben hinein ein Rohr von Bambus geſteckt, deſſen Obertheil mit Gold- und Silberdrath, auch nur mit Seide, umwunden iſt: auf der Seite iſt ein irdenes Feuerfaß angebracht, darinn ein Roſt von Metall, darauf lauter rund geſchnittene Holz-Kohlen ſind, die von zubereitetem gekochten Tabak mit Zucker vermiſcht, in kleinen Kugeln bedeckt werden, und oben darüber iſt ein zierlich gemachter Deckel von maßivem Gold oder Silber, und dergleichen Kette. Unten in der Blaſe iſt ein ander Bambusrohr befeſtigt, das auswärts gebogen, und daran

ein

ein von Leder mit Seide umwundenes 6 Ellen langes Rohr mit einem agathenen oder ſilbernen Mundſtücke iſt. Jedesmal muß der Hockapador für die Reinlichkeit ſorgen, und das lange Röhr ſowol als das feine weiſſe muſſelinene Tuch, das an dem obern Ende umgeſchlagen iſt, um die Hände nicht zu beſchmutzen, mit Roſen-Waſſer benetzen, und auf die Art ſeinem Herrn vorſetzen. Jedweder Zug giebt, da der Rauch alle durch das Waßer muß, ein Geräuſch, welches bey vielen Rauchenden verſchiedene Töne giebt, und das angenehme Kühle, das der ausgedampfte Rauch durch das naßgemachte Rohr verurſacht, macht das Rauchen ſehr angenehm. Dieſer Zeitvertreib iſt ſo anzüglich, daß ſelbſt die erſten Damen mit prächtigen Hockas Geſellſchaft leiſten.

Bey allen Mahlzeiten, es ſey Frühſtück, Mittags- oder Abendeſſen, werden nach dem Deſſert jedwedem von ſeinen Bedienten dieſe Hockas vor die Füſſe geſtellt, welcher Bediente beſtändig gegenwärtig bleiben muß, um für das Anhalten des Feuers ſtets zu ſorgen. Sie ſind bey allen Verrichtungen ſehr bequem; und die reichen Bengaler, wenn ſie zu Pferde ſteigen, laſſen ihren Hocka allezeit durch einen Bedienten neben her trottiren. Selbſt viele Europäer, die gar nicht rauchen, halten ſich einen ſolchen ſchwarzen Kerl, der ihnen die Schnupftabaks-Doſe und das Schnupftuch nachtragen muß.

4) Zwey Pions mit langen Stöcken, einer zum Vorläufer vor der Portechaiſe, der andere zum Briefträger. Bey den Vornehmern ſind dieſe Leute mit langen, mit Silberblech überzogenen Röhren verſehen, und noch andere haben kurze Streit-Kolben, gleich-

falls mit Silber belegt. Sie tragen Bandeliers, und auf der Bruſt eine ſilberne oder kupferne Platte mit der Firma der Compagnie, oder dem Wappen und Namen ihrer Herren.

5) Sechs Beras oder Träger des Tragſtuhls: viere tragen eigentlich nur, aber zwey laufen allezeit bey Seite zur Abwechſelung.

6) Einen Koch und ſeinen Helfer.

7) Ein Mädgen, des Morgens den Hof und das Haus zu fegen.

8) Einen Schreiber von dem Sircas, der nicht von der Stelle weichen, ſondern allezeit die nöthigen Geſchäfte an ſeinen Herrn berichten muß.

9) War in der Küche alles mit neuen Geſchirren verſehen, wobey noch ein Waſſerträger engagirt war.

10) Eine Menge von Enten, Hünern, und andern eßbaren Thieren, die mich zum wenigſten für Hunger aſſecurirten.

Der Gewohnheit nach konnte ich keines Menſchen von allen entübrigt ſeyn. Die Folge überzeugte mich davon. —

Den 5ten October früh Morgens erhielt ich Nachricht, daß unſer Schif bis gegen die engliſche Fortreſſe unter Calcutta gekommen war; ich nahm daher gleich einen Baſſora oder Fahrzeug, nach Chandernagor mit meiner Factur hinauf zu fahren, um zu erforſchen, was bey den Franzoſen und Holländern, obgleich Kriegsgefangenen, zu machen ſey. Die Art zu reiſen iſt äuſſerſt angenehm. Ein kleiner Baſſora mit einem andern offenen Fahrzeuge, darinnen Trag-Stuhl, Beras und Pion, kommen zugleich an, und wo man ausſteigt, ſetzt man ſich gleich in den

Stuhl

Stuhl und läßt ſich an den beſtimmten Ort tragen, ſonſt würde die prellende Hitze für Europäer unerträglich ſeyn.

Gegen über der däniſchen Loge war eine groſſe engliſche Schanze, mit guten Batterien, von deren nordlichen Spitze ihre Flagge wehete. Es ſollen da 7 bis 800 Sipayen unter Hütten, und unter den Befehlen eines Oberſten, Majors, Capitains und 2 Lieutenants campiren. Dergleichen Verſchanzungen haben die jetzt dort commandirenden Britten, den ganzen Ganges hinauf, in gewiſſen beſtimmten Entfernungen, auf beyden Seiten des Fluſſes, um dadurch den ſtolzen Mohren im Zaume zu halten.

In drey Stunden waren wir mit der aufgehenden Fluth ſchon vor dem ſchönen Chandernagor. Die überwindende engliſche Flagge wehete auch da; ich meldete mich ſogleich bey dem engliſchen Commendanten, und nach Erzählung meiner Geſchäfte, erlaubte er mir das Beſte für meine Herren zu beſorgen. Sogleich fanden ſich einige Franzoſen mit ziemlichen Reſten von Leinwand ein; doch, da ſie alle klingende Münze haben, und von dieſer Foderung nicht abſtehen wollten, ſo konnte ich nichts mit ihnen vornehmen, ſondern benutzte nur die Gelegenheit, den zierlich gebauten Ort zu beſehen. Alle Straſſen ſind regelmäßig, und vornämlich die groſſe, die mitten durchgehet, mit lauter vortreflichen Gebäuden beſetzt, deren Einrichtungen eine gute Baukunde beweiſet. An den Seiten und auswärts ſind die herrlichſten Waſſer-Behälter, für deren Reinlichkeit nicht mindere Sorgfalt als auf Calcutta getragen wird; des Gouverneurs Haus mit dem groſſen Garten iſt ſehr ſchön, und die feinſte Lebensart herrſcht bey den Kaufleuten daſelbſt. —

Ich eilte, um noch mit derſelben Fluth auf dem holländiſchen Comptoir zu Sinſura zu ſeyn, wo ich ſchon um ein Uhr Nachmittags ans Land trat, und auch da die engliſche Flagge wehen ſah. Die Holländer, die alle als Kriegsgefangene ſeufzeten, und unter denen ich noch verſchiedene Bekannte von Batavia her hatte, waren alle bereit, gegen baare Rupien verſchiedenes von unſerer Ladung und vornämlich Wein, Bier, Genefer u. ſ. w. zu erhandeln. Sie waren durch meine vorausgeſchickte Extractfactur ſchon unterrichtet: ich erreichte daher meinen Zweck ziemlichermaſſen. Viele Bajanen, als Sircars ihrer Herren, ſtellten ſich mit verſchiedenen Bedienten ein, der geforderte Preis war annehmlich, aber das letzte Wort, baar Geld, hintertrieb den Accord mehrentheils. Jetzt beſahe ich den angenehmen Ort Sinſura, der längs dem Strome, mit vortreflichen Häuſern angebauet iſt. Die eigentliche Loge, die ungefähr 600 Schritte vom Ufer entfernt iſt, und dahin eine hübſche Allee führt, hat den Anſchein einer Feſtung. Sie hat hohe Mauern und Bollwerke, die mit Baſtionen auf allen Ecken und zugehörigen metallenen Kanonen beſetzt ſind, und eine Waſſer- und Landpforte, übrigens iſt ſie nach der allgemeinen Bauart platt auf dem Dache, auf welchem bey kühlen Abenden Geſellſchaften gehalten, und Hocka's geraucht werden. Inwendig entſpricht ſie dem urſprünglichen Reichthume; denn nicht nur die Häuſer der Directeurs, und anderer Bedienten, ſondern auch alle Packhäuſer tragen Kennzeichen der reichen Börſen ihrer Stifter. — Auſſer dieſer Reſidenz hat man dort die herrlichſten Häuſer, Gärten, Tanken, und Spaziergänge; der Compagnie-Garten iſt von ziemlicher Gröſſe, aber jetzt in fremden Händen, und gar nicht

angenehm. — Der holländiſche Kirchhof prangt mit den herrlichſten Monumenten, und viele da ruhende anſehnliche Bediente haben nach ihrem Tode ſo königlich als in ihrem Leben wohnen wollen. — Bey den Holländern heißt der Ort **Oughli**, der rechte eigentliche Ort aber dieſes Namens liegt noch höher hinauf; und da iſt der berühmte mohriſche Zoll von allem Salpeter, Cattunen und andern Producten; man muß da 2½ Procent Zoll erlegen, und der da gezeichnete Zoll-Paß muß bey allen andern Zoll-Stellen produciret werden. Die Engländer ſind auch hier im Beſitze dieſer reichen Einnahme, wovon ſie, unter dem Namen der Verpachtung, ſich Meiſter gemacht haben. Vordem war dieſes der einzigſte Zoll auf dem ganzen Ganges, aber jetzt haben die Britten auch gut gefunden, noch 2½ Procent auf Calcutta abzufodern, und auf Friedrichsnagor war zwiſchen dem königlichen Reſidenten, und den Factoren der aſiatiſchen Compagnie ein groſſer Zoll-Streit, deſſen Entſcheidung man aus Europa erwartete. — Unter den da wohnenden Mohren ſind auch viele Bajanen und Jentieffer, die alle ihre freye Religionsübungen genieſſen, nach ihren Secten ihre eigene Pagoden, und neben einander ihre Laden haben.

Die Mahometaniſche Lehre iſt die prädominirende; denn alle groſſe und niedere Regenten bekennen ſich dazu. Die **Bajanen**, oder **Banianen**, übertreffen die Mohren und andere Einwohner an Höflichkeit, Liſtigkeit und beſonderer Geſchicklichkeit im Makeln, Wechſeln, Schreiben und Rechnen; beſonders ſind ſie groſſe Kenner von Juweelen. Sie handeln mit allem, auſſer Fleiſch und Fiſchen. Da ſie gemeiniglich die reichſten in Bengalen ſind, ſo ſind ſie auch vieler Erpreſſungen von den Mohren unterworfen,

welche denn wieder wie ein vollgezogener Schwamm von den engliſchen Bedienten ausgedruckt werden. Die Banjanen eſſen nichts was Leben empfangen hat, und tödten auch nicht die mindeſten Inſecten, da ſie die Seelen-Wanderung glauben, und alſo nicht wiſſen können, in welches lebendige Geſchöpf die Seelen ihrer Freunde gefahren. Sie kleiden ſich hübſcher noch als die Mohren, mit den feinſten Muſſelinen, und einem kleinen runden Tultan von derſelben Güte; an ihren Füſſen tragen ſie Schuhe, gemeiniglich von gelben Laken, aber alle hinten niedergetreten, damit ſie dieſelben bequem vor der Thüre laſſen können. Ihre Frauen genieſſen mehr Freyheit als die der Mahometaner; ſie gehen ohne Schleyer, und ihre Locken von ſchwarzen Haren ſpielen auf dem braunen wallenden Buſen; aber ihre groſſen Ringe durch die Naſe, und mehrere kleine rund um die Naſenlöcher, die Ohren, die von oben bis unten mit dergleichen Zierrathen beſetzt ſind, und die Menge von Arm- Finger- Fuß- und Zehen-Ringen verunſtalten dieſe Schönen, die ſonſt ſehr wohl ausſehen, fein von Gliedern, und leicht im Gehen ſind. Sie eſſen nichts als Reis, Butter und Milch und Grünigkeiten. Da ſie nichts tödten, ſo wird auch kein Soldat unter ihnen gefunden. Die Söhne erben alles, doch müſſen ſie die Mütter ſo lange wie ſie leben, und die Töchter bis ſie verheyrathet ſind, unterhalten.

Die **Jentieſſer** oder **Gentoos**, urſprünglich Golconder ſind in Menge nach Bengalen, Suratte und dem ganzen Mogolſchen Reiche ausgewandert; ſie ſind arbeitſam und einfältig. Sie vergöttern ihre Braminen oder Prieſter, ein Wort von dieſen iſt ein heiliges Geſetz. Sie ſind die Landbebauer, die Weber, die Schilderer, und alle

Hand-

Handwerke werden durch ſie betrieben, bleiben ihren Caſten getreu, und verwechſeln keine mit der andern. Ihre Häuſer ſind nur von geſpaltenen Bambus mit Adop= oder Cocos=Blättern gedeckt, und über und über mit Kuhdreck angeſchmieret, der bey ihnen heilig iſt. Reis, Milch, und Waſſer, iſt ihre Nahrung, doch lieben ſie bisweilen Arak, und andere ſtarke Getränke. Die Weiber müſſen die mehreſten und ſchwerſten Arbeiten verrichten, und ſchmücken ſich gleichfalls mit Ringen durch Naſe und Ohren. Meublen kennen ſie gar nicht, ihre Handtücher und Servietten ſind Piſangblätter, und ihre ganze Reinlichkeit beſteht in neuen Töpfen. Ein Geſchirr, daraus ein Europäer, Mohr, oder Bajane getrunken, wird als verunreinigt gleich vernichtigt.

Die **Braminen** ſind im eigentlichen Verſtande Prieſter aller dieſer Leute; jedweder iſt ein kleiner Pabſt, und hat die Begriffe von Unfehlbarkeit für ſich; ihre Ausſprüche ſind Orakel; doch haben die Bajaniſchen den Vorzug. — Sie tragen zum Zeichen, über der Schulter auf dem rechten nackten Leibe, drey kleine Stricke wie feines Segelgarn, und jeder junge Bramine, der damit umhangen wird, als einem Zeichen ſeiner Würde und fähig zu ſeyn einzutreten in die Heiligthümer, iſt eben ſo ſtolz darauf, als unſere Candidaten, die durch das Umſchlagen ihrer Bäſchens offenbare Zeugniſſe ihrer Wiſſenſchaften tragen.

So wie bey allen Glaubens=Bekenntniſſen, viele Meynungen ſich abſondern, ſo findet man dieß bey dieſen Leuten auch; Separatiſten ſind die Menge unter ihnen: doch hauptſächlich 4 **beſondere Secten**, die die Oberhand haben.

Die erſte Secte heißt **Cenrawag**. Die Bekenner davon glauben weder Gott, Teufel, Himmel und Hölle; alles iſt, ſagen ſie, von ſich ſelbſt, und bleibt durch ſich ſelbſt; nur ihre Seelen-Wanderung beſtimmt Belohnung und Strafe nach dem Tode. Die guten fahren in reine, die böſen aber in unreine Thiere. Ihre **Braminen** gehen mit unbedecktem Haupte und bloſſen Fuſſe, haben einen weiſſen Stab, und kleinen Beſen in der Hand, damit ſie alles vor ſich weg fegen, um nicht unglücklicher Weiſe, ein lebendiges Würmchen zu zertreten.

Die **zweyte** Secte iſt die von **Wiſtnow**; dieſe glauben einen Schöpfer und Erhalter und nennen ihn **Brama** oder **Rama**. Tempel mit abſchenlichen Bildern darinnen, werden ihm zu Ehren aufgebauet: ſie ſind faſt wie die Pythagoräer, und brennen kein Holz, aus Furcht, daß lebendiges Ungeziefer mit zu Aſche würde, ſondern getrockneter Kuhmiſt iſt ihre Feurung. — Sie laſſen ihre Frauen nicht mit den todten Männern verbrennen; allein, eine hinterlaſſene, wenn ſie auch nur 12 Jahre alt wäre, muß Wittwe bleiben. Unter ihnen giebts eine Claſſe die **Brachmanen** heiſſen, die ſich rühmen, von königl. Geblüte, und daher die edelſten zu ſeyn. Die Braminen unter dieſen ſind die geſchickteſten, ſie wenden auch den mehreſten Fleiß auf die Erziehung ihrer Zöglinge; und die Weiber ſind die galanteſten, weil ſie keinen Scheiterhaufen zu fürchten haben.

Die **dritte** Secte heißt **Zamareth**: dieſe glauben gleichfalls einen andern künftigen thieriſchen Platz ihrer Seele, daher ſchlachten ſie auch kein lebendiges Thier: doch die gemeinen Leute von dieſer Secte denken leichter, und eſſen was ihnen vorkommt. Unter ihnen ſind die mehre-

ſten Handwerker', Bauern, und Soldaten; letztere kön-
nen ihres Standes wegen nicht orthodox ſeyn. — Sie glauben einen Gott, den ſie Viſtenie nennen, und den ſie dem Brama ſelbſt vorſetzen. Dabey haben ſie viele Ne-bengötter, ſo wie andere beſondere **Steckenpferde**, die ſie gerne reiten, als göttlich verehren. Dieſe Secte iſt ſtark eiferſüchtig, und daher werden die Weiber mit den todten Männern verbrannt. Wo ſie blos tolerirt wer-den, iſt dieſe Wuth verboten, doch können Diſpenſatio-nen bey der Mohriſchen Kammer gegen baare Rupien erhalten werden, und dieſe Kammer-Gefälle betragen ein anſehnliches, da jedes treues Weib gern vieles darum giebt, ihren ſo geliebten Ehemann directe wieder in den unzertrennlichen und glücklichen Wohnungen jenſeits zu umarmen.

Die **vierte** Secte wird gemeiniglich **Gioghi** oder **Gugis** ausgeſprochen. Sie glauben auch einen allge-meinen Schöpfer, und Erhalter, den ſie **Bruin** nennen, deſſen Glanz und Herrlichkeit ſo groß iſt, daß kein Sterb-licher ihn anſchauen kann. Wer dieß feſt glaubt, deſſen Seele fährt nach dem Tode in eine Kuh, oder in ein Pferd, da im entgegengeſetzten Falle ein Schwein, oder ein ande-res unreines Thier ihr zur Wohnung angewieſen wird. Zu dieſem Bekenntniſſe gehören die Hexen, Wahrſager, Bettel-Mönche, Fackirs, und dergleichen unnütze Faul-lenzer. Ihre Geiſtlichen ſtehen in groſſem Anſehen, ſie eſſen nichts, was nicht am Feuer von Kuhdreck gekocht iſt, haben weder Tempel noch eigne Häuſer, ſondern als Ere-miten ſuchen ſie hölzerne und verfallene Wohnungen zu Ruheplätzen. Die **Fackire** oder Bettel-Mönche auch Aſchenblaſer genannt, ſind eigentlich die abſcheulichſten

Ge-

Digitized by Google

Geſchöpfe, die in allen die Menſchheit entehren; ein Hottentotte an der afrikaniſchen Küſte iſt ein Petitmaitre dagegen. Sie laufen, nur die Schaam bedeckt, nackend längs den Straſſen und Wegen, ſcheren und kemmen niemals ihre Haare, noch Bart, ſondern ſchmieren Kopf und Leib mit allerhand Unflath, und vornemlich von den Kühen; den Kuhmiſt reiben ſie ſorgfältig ein, wie die Hottentotten bey ihren Kindern, und vermiſchen ihre Speiſen damit: ſie leben vom Aberglauben und der Unwiſſenheit: ſie ſtehen in den Städten, und an den Wegen, beten laut, und haben einen kleinen Platz mit Steinen umſetzt, darin der Barmherzige, beym Vorübergehen, einen Cauris einwirft, die nur nach Sonnenuntergang zuſammen geſucht werden. —

Des Nachmittags war ich in Geſellſchaft nach dem Dorfe **Bandel**, zwo kleine Meilen weiter hinauf als Sinſura; daſelbſt iſt eine mohriſche ſogenannte Feſtung, **Derba**. Hier hatten die Portugieſen zwo Kirchen, eine wurde von Franciſcanern, und die andere von Auguſtinern bedient. Der Biſchof war ein gebohrner Portugieſe; die Mönche aber alle Eingebohrne. Die Zufriedenheit war jedem auf dem Geſichte gemahlt, und auſſer ihren kirchlichen Verrichtungen, waren ſie auch Mißionaire in weit entlegene Gegenden. Eine gutthätige Einfalt, die der gänzlichen Unwiſſenheit angränzte, war der beſte Grund ihrer Beſchäftigungen. (Die Fortſetzung folgt im nächſten Stücke.)

Noch ſind folgende Druckfehler zu bemerken. S. 346 Z. 3 von unten anſtatt **Schwan v. C.** leſe man, **Schwarm von Calcutten**; S. 347 Z. 9 anſtatt Paltaa Dacca l. **Paltenaa Dekka**. S. 348 Z. 7 von unten anſtatt von Egypten l. **von England**.

# II.

# Ausführliches Spaniſches Memoire über die Schiffahrt um das Cap und den freyen directen oſtindiſchen Handel. Gegen Hollands Behauptungen.

Es iſt ſchon in dem zweyten Monatsſtücke unſers Journals, S. 150 u. f. und nachher in den öffentlichen Blättern von der Streitigkeit Nachricht gegeben worden, welche ſich zwiſchen dem ſpaniſchen Hofe und den Generalſtaaten, in Anſehung der freyen directen ſpaniſchen Schiffahrt nach Oſtindien, und des daſigen Handels, erhoben hat. Dieſe Streitigkeit beſtehet noch, wie ſo manche andere zwiſchen den europäiſchen Staaten anjetzt, ohne zur vollkommnen Beendigung gebracht worden zu ſeyn. Inzwiſchen hat die ſpaniſche oſtindiſche, oder ſogenannte philippiniſche, Handlungscompagnie ſchon Schiffe directe um das Cap der guten Hofnung herum, nach Oſtindien geſchickt, und das ſpaniſche Miniſterium hat eine weitläuftige Rechtfertigung, und Widerlegung der holländiſchen Behauptungen den Generalſtaaten zugeſandt. Der ſpaniſche Staats-Miniſter, Graf von Florida-Blanca', hat dieſes Memoire auch den auswärtigen Geſandten zu Madrit, mitgetheilt. Es iſt dieſes Memoire bisher noch nicht ins Publicum gekommen: wir haben aber eine authentiſche Abſchrift davon durch wohlwollende Güte erhalten, und folgendes iſt ein getreuer Auszug dieſer ſehr umſtändlichen Schrift.

---

„Sobald die holländiſche oſtindiſche Compagnie es dahin gebracht hatte, durch ihre auf zweydeutige und verſtüm-

ſtümmelte Gründe beruhende Vorſtellungen die Mitglie- der des reſpectablen Corps der Generalſtaaten zu bewegen, gegen die ſpaniſche Schiffahrt und Handlung, und beſon- ders gegen die Schiffahrt der philippiniſchen Compagnie- Schiffe, um das Cap der guten Hofnung herum, Reſolu- tionen abzufaſſen, hat man ſogleich einen Extract dieſer Reſolutionen geleſen, und erſehen, daß darinnen eben die- jenigen verſtellten Facta, und ſchwachen Gründe angenom- men werden, welche die holländiſche Compagnie vorgeſtellt hatte. Um dieſe Gründe zu widerlegen, und die Nicht- exiſtenz von allen dem zu beweiſen, was vorgegeben wor- den iſt, hat man für gut befunden, unſere Anmerkungen darüber jenen Reſolutionen entgegen zu ſetzen, damit man einſehen könne, wer in dieſer Streitigkeit eine gerechte oder ungerechte Sache behaupte.

I. Die Behauptung, daß es den Spaniern nicht er- laubt ſey, nach Oſtindien um das Cap der guten Hofnung herum, oder durch einen öſtlichen Weg zu ſegeln, iſt gänz- lich von allem Grunde entblößt, ob man ſich gleich dabey auf die Tractaten zu Münſter und Utrecht bezieht. — Nach dem 5ten Artikel des Münſterſchen Tractats, haben die Spanier, ſagt man, ſtipulirt, daß ſie ihre Schiffahrt nach Oſtindien nur auf die Weiſe behalten wollten, wie ſie damals war, ohne ſie weiter auszubreiten. Nun iſt es aber ſicher, ſagt die holländiſche Compagnie, daß zur Zeit jenes Tractats im Jahr 1648, die Spanier nicht die Schiffahrt nach Oſtindien um das Cap herum, genoſſen, weil dieſelbe ihnen durch die Bulle des Pabſts Alexanders des VI., welche 1493 gegeben wurde, und in welcher Bulle die Linie und die Gränzen der Schiffahrt und der Eroberungen der zwey Kronen, Caſtilien und Portugall, beſtimmt und feſtgeſetzt waren, unterſagt war. — Allein dieſes Argument verſchwindet ſogleich, wenn man weiß, daß bald nach jener Bulle, die Könige von Caſtilien und Portugall, durch eine am 7. Junius 1494 zu Tordeſillas geſchloſſene Convention, ausdrücklich mit einander ſtipulirt haben, daß die Schiffe der beyderſeitigen Kronen, in Si- cherheit und Frieden, frey, und ohne irgend einen Wi- der-

derſpruch, aus ihren reſpectiven Staaten, innerhalb und über jene vom Pabſt geſetzte Linie, in den verſchiedenen Meeren, und zu jeder Zeit, hin und her, und zurückſegeln können, und ſollen. So iſt alſo, ein Jahr nach der Erſcheinung jener Bulle, dieſelbe ſchon wieder durch die gedachte Convention gänzlich auſſer Kraft geſetzt, und abrogirt, und die öſtliche freye Schiffahrt den ſpaniſchen Unterthanen erhalten worden.

II. Obgleich Spanien mit den philippiniſchen Inſeln, zur Zeit des Münſterſchen Tractats, die Handlung und Schiffahrt durch die Route von Acapulco betrieb, ſo folgt doch nicht daraus, daß dieß der einzige Weg war, den damals die Spanier zur Schiffahrt nach Oſtindien hatten. Die holländiſche Compagnie muß wiſſen, daß die Spanier während der ganzen Zeit bis 1648, da der Münſterſche Tractat geſchloſſen wurde, ohnerachtet des etablirten Commerz zwiſchen America und Oſtindien, doch auch um das Cap und durch den öſtlichen Weg nach den indiſchen Meeren und Ländern ſegeln konnten, und wirklich dahin ſegelten. Das Schiff Victoria, eines von denen, die zu der berühmten Expedition Ferdinands von Magellan gehörten, kam aus Oſtindien, um das Cap herum zurück, im Jahre 1522. Nachher gieng von Corunna eine Expedition von 7 Schiffen ab, unter dem Commando des Don Garcia de Louiſa. Man fuhr mit ähnlichen Expeditionen im J. 1547 bis 1580 fort, zu welcher Zeit die beyden Kronen Caſtilien und Portugall vereinigt wurden. In der Folge ſind noch immerfort Expeditionen nach den ſpaniſchen Beſitzungen in Aſia, um das Cap herum geſchickt worden, unter welchen eine der wichtigſten diejenige war, welche den 14ten April 1613 von Cadiz abgieng. Dieſe Expeditionen hatten dergeſtalt ihren Fortgang, daß in der Collection des ſogenannten Indiſchen Geſetzbuchs, die 1680 herauskam, Titul. 45. Libr. 9. Num. 7. ein eignes Geſetz befindlich iſt, in welchem nur für gewiſſe Klaſſen von Waaren und Producten, die Ausfuhre **in den Expeditionen um das Cap der guten Hofnung** erlaubt wird. Daraus folgt ganz klar, daß weder vor,

noch

noch nach dem Tractate zu Münſter 1648, Spanien ſich des Rechts beraubt hat, nach Gutbefinden, entweder aus den Häfen von America oder von Europa, nach den philippiniſchen Inſeln zu ſegeln. Da nun alſo bis zum Münſterſchen Tractate, Spanien das Recht des freyen oſtindiſchen Handels behauptet hatte, wie vorher gezeigt worden, und dieſer Handel auf gleiche Weiſe, wie damals, nach jenem Tractate ſtipulirt worden, ſo folgt daraus, daß die Spanier noch jetzt wie ehmals, und immer, um das Cap herum ſegeln können, ohne jenem Tractate entgegen zu handeln.

Die holländiſchen Bevollmächtigten konnten auch bey dem erwähnten 5ten Artikel des Münſterſchen Friedenstractats gar nicht an ſo etwas, wie man jetzt behaupten will, denken, wie die Umſtände beweiſen. Man kann auch davon aus den Anekdoten und Anmerkungen überführt werden, welche ſich in der Geſchichte des Weſtphäliſchen Friedens des P. Bougeant, über den 5ten Artikel des Tractats zu Münſter, befinden. Die in dieſem Artikel den Holländern zugeſtandnen Conceßionen ſind nämlich die denſelben im Waffenſtillſtands Tractate 1709 vergönnten Freyheiten der Schiffahrt nach Oſtindien, und ihren daſigen Beſitzungen, und daß die Unterthanen von Spanien und von den Generalſtaaten ſich gegenſeitig enthalten ſollten, in denjenigen Häfen, Orten, und Plätzen Schiffahrt und Handlung zu treiben, die damals von der einen oder andern Macht occupirt waren, und **über dieſe Gränzen die Handlung und Schiffahrt nicht zu erweitern.**

Der Artikel ſagt auch nicht, daß Spanien ſeine Schiffahrt **nach** oder **für** Oſtindien auf bisherige Weiſe behalten ſollte, ſondern ſeine Schiffahrt **in** Indien. Dieß Wort *és* (*és* Indes orientales) zeigt alſo die Schiffahrt **in den oſtindiſchen Gewäſſern** ſelbſt an, und bezieht ſich gar **nicht auf den Weg** dahin. Eben deshalb, und um den Umfang, oder die Gränzen zu beſtimmen, welche die ſpaniſche Schiffahrt in Oſtindien (*és* Indes orientales) haben ſollte, iſt in dem Tractate beygefügt worden, „daß ſie auf ſol-

ſolche Weiſe beſtehn ſollte, wie die Spanier gegenwärtig die Schiffahrt betrieben hätten, **ohne ſich weiter ausbreiten zu können.** Dieſe Reſtriction beweiſt deutlich, daß blos davon gedacht worden, daß die Spanier die Eroberungen, Beſitzungen, und die Schiffahrt **in Indien** behalten ſollten, die ſie damals hatten, und ausübten, ohne ſich weiter ausbreiten, mehr ſich in Indien zueignen zu können.

III. In Anſehung des Bezugs auf den Friedenstractat zu Utrecht im Jahr 1714 und deſſen 34ſten Artikel, welchen die holländiſche Compagnie noch anführt, ſo wird man darinnen nicht den geringſten Grund zur Widerlegung desjenigen finden, was in dem vorhergehenden bewieſen worden iſt. Der Sinn und der Buchſtabe des erwähnten Artikels enthält, daß, was das Spaniſche Indien anbetrift, man fortfahren würde, allen Fremden zu verbieten, dahin zu ſchiffen, und daſelbſt Handlung zu treiben. Man war darüber in dem 31ſten Artikel einig geworden, worauf ſich der 34ſte Artikel bezieht, und noch dazu ſetzt, daß in allen Oſt- und Weſtindiſchen Beſitzungen der Generalſtaaten, Schiffahrt und Commerz eben ſo, wie bis zu dieſer Epoche, getrieben werden ſollte. Das wollte eben ſo viel ſagen, daß ſich die Spanier enthalten ſollten, wie bis dahin geſchehen, nach den Beſitzungen der Generalſtaaten zu ſchiffen, und daſelbſt Handlung zu treiben. Dergeſtalt, daß wenn die holländiſche Compagnie nicht zeigen kann, daß alle Länder in Oſt- und Weſtindien unter ihrer Herrſchaft ſtehen, der 34ſte Artikel des Utrechter Friedens-Tractats ihnen zu keinem Beweiſe ihrer Behauptung dient.

IV. Die Compagnie iſt in Abſicht der Anführung der Declaration, die der ſpaniſche Geſandte zu London am 6ten April 1724 that, um ſich dem Commerz der Oſtender Compagnie zu widerſetzen, nicht glücklicher. Der ſpaniſche Miniſter that in jener Declaration nichts weiter, als daß er mit Aufrichtigkeit geſtand, daß es Grenzen gäbe, zwiſchen den Beſitzungen Spaniens, und denen der Niederlande, in den beyden Indien, und daß die Unterthanen



Digitized by Google

der einen Nation wechſelſeitig von der Schiffahrt in den Meeren innerhalb der Grenzen der andern ausgeſchloſſen wären. Aber man möchte wohl wiſſen, wie, und aus welchem Grunde die holländiſche Compagnie beweiſen könnte, daß ganz Oſtindien, und der ganze Ocean um und ferner in der Weite hin vom Cap der guten Hofnung, ſich innerhalb der Gränzen ihrer Macht befände. Spanien hat niemals geſagt, und niemals zugegeben, daß die Grenzen der Generalſtaaten, über ganz Oſtindien, und alle Meere bis auf viele tauſend Meilen davon, und bis diſſeits des Cap, ſich erſtreckten.

V. Eben ſo unglücklich iſt die Compagnie, wenn ſie ſich auf die Memoires und Reclamationen bezieht, welche in den Jahren 1732 und 1768 von England, gegen die ſpaniſche Schiffahrt um das Cap herum, übergeben worden ſind. Denn man braucht hierbey ſich nur auf die Antworten zu beziehen, die Spanien damals gegeben hat, welche die Prätenſionen jener zwey Mächte, auf Befehl des Königs dergeſtalt widerlegen, wie in der hier gegenwärtigen geſchehen iſt.

VI. Man ſieht aus allem dieſem, wie willkührlich und ungegründet die Prätenſionen der Holländer ſind, daß die Spanier ihre Schiffahrt nach Oſtindien und den Philippiniſchen Inſeln nicht um das Cap der guten Hofnung herum, thun dürften. Wenn es aber darauf ankommen ſollte, die ſpaniſche Schiffahrt um das Cap durch gewaltſame Mittel zu hindern: ſo wird der König auch ſeinen Unterthanen allen ſeinen Schutz, Vertheidigung, und Mittel zur Entſchädigung nicht verſagen, wie dem Geſandten der Generalſtaaten, dem Herrn Grafen von Rechteren, bereits, auf ausdrücklichen Befehl Sr. Majeſtät, declarirt worden iſt.„

III.

# III.

## Anmerkungen über die Erſcheinung zweyer Spaniſchen Compagnie-Schiffe auf dem Cap. Von einem kundigen Kenner.

„Die in den öffentlichen Blättern gemeldete Erſchei-ſcheinung zweyer ſpaniſchen Compagnie-Schiffe am Vorgebürge der guten Hofnung iſt mir, der ich das Commerz der daſigen Gegenden ſeit mehr als 25 Jahren, durch langen perſönlichen Aufenthalt in dortigen Ländern kenne, zu auffallend geweſen, als daß ich Ihnen nicht einige Anmerkungen darüber mittheilen ſollte.

Die ſpaniſche, philippiniſche Compagnie hat alſo ihren Vorſatz des directen Handels aus Spanien nach Oſtindien um das Vorgebürge der guten Hofnung herum, ausgeführt. Da keine Klagen über Mangel an Höflichkeit und freundſchaftlichem Betragen gegen dieſe zwey, in der Falſe-Bay angekommene Schiffe, bisher eingegangen, ſondern gleich ihre fernere Reiſe nach Manilla angekündigt worden *), ſo iſt es wahrſcheinlich, daß der holländiſche Gouverneur auf dem Cap gemeßne Ordre deshalb gehabt hat, und die Spanier alſo die den andern Nationen ertheilten Freyheiten, auch genoſſen haben. Die letztere ernſthafte Declaration des ſpaniſchen Hofes ſcheint der jetzigen politiſchen Toleranz der vereinigten Niederlande auch in dieſem Puncte zuläßiges Nachgeben ertheilt zu haben.

Der letztere Krieg mit England, und der Verſailler Friedensſchluß hat die vor dieſem befehlende Holländer im Oſten, in vielfache üble Nothwendigkeiten geſetzt. Das Vorgebürge der guten Hofnung iſt zwar von eigentlicher

fran

*) Nach der Leidener Zeitung ſind auch ſchon 2 ſpaniſche Compagnie-Schiffe zu Manilla angekommen, die von Cadix und um das Cap geſegelt, und dort von dem holländiſchen Gouverneur ſehr wohl aufgenommen worden ſind. Ils ont été fort bien reçus par le Gouverneur Hollandois du Cap. ſagt der holländiſche Gazettier ſelbſt.

franzöſiſcher Beſatzung geräumt, aber das Mourongſche Regiment doch da geblieben, unter Beſoldung der Compagnie, deren Zutrauen zu dieſen neuen Söldnern nicht groß iſt. Sie beſetzen allezeit die Auſſenpoſten auf dem Cap; die eigentlich holländiſche Garniſon aber das Kaſtel. —

Trinconomale, der beſte Ceylonſche Hafen, prangt noch mit der Lilienflagge. Negapatnam, die ſchönſte unter allen Coromandelſchen Beſitzungen, bleibt auf immer den Engländern. Nun eignen ſich auch die Spanier alle Vorrechte der begünſtigten Nationen zu. Und Frankreich verlangt ſogar die Anſetzung eines franzöſiſchen Generalconſuls auf Batavia. Wenn dieſer ſtillſchweigend zugeſtanden wird, ſo werden Engelland, Portugall, und andre Nationen, bey erſter Gelegenheit, eben dergleichen Wahrnehmer ihrer Geſchäfte dort haben wollen. Die Einflüſſe ſolcher Einrichtungen ſind ſo wirkſam, ſo mächtig, daß der Generalgouverneur zu Batavia mit ſeinen Räthen, der vor dieſem ein König war, und deſſen uneingeſchränkte Gewalt das beſte, ſicherſte Mittel zur Vermehrung der Gewinne und Vergröſſerung der Macht und des Wohlſtandes der ehmals ſo brillanten holländiſchen oſtindiſchen Compagnie war, gar leicht zu einem Bevollmächtigten der ſelbſt unmächtig gewordenen Compagnie heruntergeſetzt werden könnte. — So trift jetzt alles zuſammen, um die unvereinigten Niederlande herabzubringen, indem ſie innerlich ſich ſelbſt ins Verderben ſtürzen.„ —

E.

## IV.

## Neuere Berichte aus Nordamerica.

Wir haben wieder von unſerm Correſpondenten zu Philadelphia neuere Nachrichten von Nordamerica, nebſt einigen Journalen, und mehrere neueſte öffentliche Blätter erhalten, wovon das folgende ein Auszug der geſammten Merkwürdigkeiten iſt.

In

In dem Columbian Magazine befindet ſich unter andern ein Artikel: Thoughts on the Foederal Government: der nachſtehende Bemerkungen über den jetzigen Zuſtand von den vereinigten Staaten enthält. "Wir beſitzen alles was eine Nation völlig independent, und glücklich machen kan; ja ich kann vorherſehen, daß unſer Land dereinſt auch in dieſem Zuſtande bis zu einem hohen Grade kommen wird. Aber dehmohnerachtet ſind wir anjetzt noch weit davon entfernt. Wir haben durch übles Betragen die Ehre unſers Landes verdorben, und uns in große Schwierigkeiten, und ſchlechte Umſtände verſetzt. Die begüterten haben jene ſimple und frugale, und ruhige Lebensart verlaßen, die ſowohl ihr eigen Glück, als auch das gemeine Wohl begründet: wir haben alle daran gearbeitet, die Nationalſtärke zu untergraben. Wir haben uns die Reßourcen der vereinigten Macht durch eine ſeltſame und extravagante Eiferſucht auf der National Congreß, entriſſen. Auf ſolche Weiſe hat jede Provinz, jeder Staat geſtrebt, ſich eine ganz eigne Souverainetät zu verſchaffen. Dieſe Staaten ſind ſelbſt gegen einander eiferſüchtig und ſo giebts kein gemeines Intereſſe, kein gemeines Nationalwohl.„

„Es iſt wahr, jede Regierung und Macht über das Volk hat unmittelbar dieſe Macht vom Volke her empfangen, und muß der Freyheit unterworfen ſeyn. Aber wenn Monarchien zur Unterdrückung des Volks gereichen können, ſo neigen ſich die Republiken, wenn ſie nicht wohl regiert werden, zur ausgelaßenen Frechheit, und zur Unordnung, woraus Zerrüttung erfolgt. Laßt uns Acht haben! Wenn wir noch weiter gehn, als ſchon geſchehen iſt, ſo haben wir alles verloren. Wir müßen die unedle Eiferſucht gegen den Congreß ablegen: oder wir werden, vielleicht zu ſpät, einſehen, daß eine übertriebne Eiferſucht bey einem freyen Volke der ſicherſte Grund zu einer Anarchie, und dem gänzlichen Ruin, oder zum Deſpotismus, und zur Sclaverey iſt.“

Dieſe allgemeine Abneigung in Nordamerica gegen die Befehle der Souverane, hat, wie ſchon aus den Zeitungen be-



Digitized by Google

bekannt iſt, eine ordentliche Rebellion in Neu-England erweckt. Doch ſind die bewafneten Haufen, die ſchon unter der Anführung ihres Oberhauptes, Shais, ein Corps von beynahe 1000 Mann ausmachten durch den General des Congreſſes, Lincoln, noch bey guter Zeit aufgeſucht, angegriffen, und zerſtreut worden. Ihr Anführer hat ſich nach Canada gerettet, und die andern haben ſich verlaufen. Aber dadurch iſt nur die Ruhe einſtweilen wieder hergeſtellt, und man befurchtete erneuerte, und andere ähnliche Auftritte. Aus dieſem Grunde, und auch wegen eines bevorſtehenden Krieges mit den Indianern hat der Congreß den auf ſeinen Gütern in Virginien ſich aufhaltenden General Waſhington zu ſich berufen, und ihn bewogen, die Stelle eines Generaliſſimus des Congreßes anzunehmen, ein Schritt, der die dringende Nothwendigkeit der Umſtände in America anzeigt, der aber auch bey dem Anſehn, das Waſhington hat, von wirkſamen Erfolge ſeyn kann. Der Congreß hat auch ein Anlehn von einer halben Million Thaler eröfnet, um die Koſten einer Armee vorerſt zu beſtreiten. Aber das Anlehn wird um deſto ſchwerer halten, da die meiſten Staaten noch nicht ihre Einwilligung zu den von dem Congreß beſchloßnen Auflagen und Taxen gegeben haben.

Der Krieg mit den Indianern iſt von den Americanern auf eine ziemlich indianiſche Art angefangen worden. Sie überfielen die Indianiſchen Oberhäupter, die ſich nach ihrer Gewohnheit, zu Berathſchlagungen verſammelt hatten. Nach dieſem Blutbade verbanden ſich ungefähr 1900 von den Shawaneſiſchen Indianern, um das Wiedervergeltungsrecht auszuüben. Sie trafen gar bald 14 Männer und 2 Frauenzimmer, welche ein Opfer ihrer grauſamen Rache wurden. Unter allen indianiſchen Nationen ſind die Cherokeſen und Shawaneſer gegen die Americaner am meiſten aufgebracht. Im Sommer wollen ſie am Ohiofluſſe herunter alles verwüſten. Der Congreß hat ihnen nun aber auch den Krieg förmlich angekündiget, und hat Befehl gegeben, vorerſt ſogleich 3000 Mann zuſammen zu bringen, um den Krieg mit den Indianern zu führen.

Digitized by Google

führen. Allein dieſes Corps muß entweder noch ſehr verſtärkt werden, oder wird wenig ausrichten.

Ein anderer mißlicher Umſtand iſt, daß Spanien den Americanern durchaus die Schiffahrt auf dem Miſſiſſippifluße verwehrt, und längs demſelben Schanzen und Befeſtigungen anlegen läßt. Die Americaner ſind dagegen ſehr aufgebracht, und es ſind ſehr heftige Schriften erſchienen, die allenthalben circuliren, und in welchen die Americaner aufgemuntert und aufgefordert werden, in die ſpaniſchen Beſitzungen zu fallen. Man zeigt darinnen auch die Mittel und die Wege, wie man mit leichter Mühe von Virginien und Carolina aus in die nahen reichen ſpaniſchen Provinzen einfallen, und ſich der daſigen Schätze, und des Landes ſelbſt bemächtigen könne. Aber ſo lange die inneren Uneinigkeiten in America fortdauern, haben die Spanier wohl nicht viel zu befürchten.

Indeſſen dauern auch die geiſtlichen Uneinigkeiten, ob die Lehre und das Syſtem der ſo genanten Epiſcopal Kirche, der biſchöflich-engliſche Liturgie, oder die Presbyterianiſche Liturgie die herrſchende ſeyn ſoll, in verſchiednen Provinzen fort. — Ueberhaupt iſt Uneinigkeit, Zwieſpalt, Streit, und Anarchie anjezt, nach allen Berichten, über alle Provinzen der nordamericaniſchen Freyſtaaten ausgebreitet.

Wegen Mangel an Gelde und Credit geht auch der americaniſche Handel ſehr langſam. Doch hat der Handel mit England, von Neuyork aus, angefangen lebhafter zu werden, und auch nach Surinam und Curaſſao hat die Schiffahrt, und das Commerz zugenommen. Die Fiſchereyen ſind reichlich geweſen, und die Ausfuhren vielfältig, aber die Unſicherheit wegen der Algierer und der andern Seeräuber behindern die Schiffahrt ſehr, und machen die Aſſecuranzen, wo ſie ja noch ſtatt finden, unerträglich hoch.

Zu Philadelphia hat man die vorjährige Tabacksausfuhr zu 90000 Fäſſer berechnet, und zu 800,000 Pf. Sterl. in Anſchlag gebracht. Die Ausfuhre der andern Producte, Indigo, Pech, Theer, Bauholz u. ſ. w. rechnete

man im vorigen Jahre auf eine Million 100000 Pf. Sterl. So daß die geſammte Ausfuhre aus Penſylvanien im verfloßnen Jahre auf 2 Millionen Pf. Sterl. ſich belaufen hat. Gleichwol ſoll allenthalben auch in dieſer Provinz Armuth und Mangel an Credit ſichtbar ſeyn, woran die große Menge fremder Waaren und Producte, die von auswärtigen Schiffen eingebracht werden, die vornehmſte Urſache ſeyn ſoll.

Die Producte von Süd-Carolina ſind mit 800 Schiffen ausgeführt worden, darunter 566 americaniſche, und 168 engliſche geweſen; nur 13 franzöſche und 37 ſpaniſche, und nur 4 Holländiſche. Man erſieht auch hier, wie aus faſt allen Schiffahrtsliſten wenn man Acht giebt, daß die engliſche Schiffahrt und Handlung noch immer die Erſte, und blühendſte in Europa iſt.

Etwas ſonderbares, und bisher nicht in Europa ſehr bekanntes, iſt der Trieb zur Auswanderung, der, nach unſern Berichten ſchon ſeit geraumer Zeit, in Penſylvanien herrſcht. Theils ganze Familien, mehrentheils doch aber einzelne jüngere Perſonen wandern aus Penſylvanien weg, und alle ſüdwärts, in die weſtlichen Gegenden von Virginien, Nord- und Süd-Carolina, und Georgien. Das warme dortige Klima, und die Hofnung reicherer Früchte mit geringerer Mühe, reitzt, und zieht viele Menſchen in jene Provinzen, die auch verhältnißmäßig, noch nicht ſtark angebaut und bewohnt ſind.

## V.

## Bevölkerung der zehn Kreiſe Teutſchlands.

Der verdienſtreiche Herr geheime Juſtizrath Pütter zu Göttingen giebt in ſeiner **Hiſtoriſchen Entwicklung der Staatsverfaßung des teutſchen Reichs**, welches Werk er auf Verlangen der Königin von Großbritannien abgefaßt hat, folgendes Bild von der teut-

ſchen

ſchen Verfaßung, welches allgemein bekannt zu ſeyn verdient. Alles zuſammen genommen, was der **teuſchen Verfaßung** eigen iſt, wie ſie der **Weſtphäliſche Friede** nunmehr auf feſten Fuß geſetzt hat, zeigt ſich ein Hauptvortheil darinn, daß, wenn alles in der gehörigen Ordnung iſt, ein jeder Landesherr Mittel und Wege, Gutes zu thun, beſitzt, und wenn er hingegen Böſes thun möchte, entweder die Landſtände dagegen ins Mittel treten, oder auch alle und jede Unterthanen bey einem höhern Richter Hülfe ſuchen können. Gewiß im Ganzen eine glückliche Verfaßung, womit zugleich dafür geſorgt iſt, daß von der Landeshoheit, wie ſie ſich in gar vielerley Händen findet, die freylich nicht von einerley Weisheit, und Herzengüte geleitet werden können, doch nicht ſo großes Unheil zu beſorgen iſt, wie ſonſt kleine Tyrannen für ihren kleinen Bezirk oft noch gefährlicher, als Große, für größere Staaten ſeyn können."

Dieſer Anmerkung fügen wir folgende Ueberſicht der Bevölkerung des teutſchen Reichs nach den 10 Kreiſen bey, welche zu allerhand ſtatiſtiſchen Beobachtungen Anlaß geben kann.

| | Quadratmeilen. | Einwohner. | Einwohner auf jeder Quadratmeile. |
|---|---|---|---|
| Der Oeſterreichiſche Kreis hat | 2145 | 4,182,000 | 1949 |
| — Bayerſche — | 1020 | 5,600,000 | 1570 |
| — Schwäbſche — | 729 | 1,800,000 | 2469 |
| — Fränkiſche — | 484 | 1,000,000 | 2066 |
| — Oberſächſiſch — | 2000 | 3,700,000 | 1850 |
| — Niederſächſiſch — | 1280 | 2,100,000 | 1640 |
| — Weſtphäliſche — | 1250 | 2,300,000 | 1840 |
| — Oberrheiniſche — | 400 | 1,000,000 | 2000 |
| — Niederrheinſche — | 458 | 1,100,000 | 2401 |
| — Burgundiſche — | 469 | 1,880,000 | 4008 |

Böhmen enthält auf 961 Quadratmeilen, 2,266,000 Menſchen, 2358 auf einer Quadratmeile. Die Bevölkerung der geſammten Staaten des Hauſes Oeſterreich, die in Teutſchland liegen, beträgt 9 Mill. 665,000 Menſchen, die der Staaten des Hauſes Brandenburg in Teutſchland, incluſive Schleſien, 4 Mill. 106,000. — Dieſe beyden Häuſer haben zuſammen alſo ungefähr die Hälfte der Einwohner Teutſchlands in ihren teutſchen Staaten. Die geſammte Bevölkerung Teutſchlandes beträgt, nach obigen Berechnungen, 26 Millionen 2,65,000 Seelen.

## VI.

## Züge der Lebensgeſchichte und des Charakters des Cardinals Caſali.

Seit langer Zeit hat man von ausgezeichneten groſſen Männern unter den Italiänern nichts gehört, und geleſen. Man würde ſehr irren, wenn man daher ſchlieſſen wollte, daß das Genie Italien ganz verlaſſen habe, daß die Natur aufgehört habe, den Kindern jenes Landes, das ſie ehmals ſo vorzüglich mit allen ihren Gaben begünſtigte, diejenigen Empfindungen und Geiſtesfähigkeiten zu ertheilen, die groſſe Männer machen. Die Verfaſſung der daſigen Staaten, und die Zeitumſtände ſind es vielmehr, welche keinen geräuſchvollen Handlungen, und hervorſtechenden Eigenſchaften Raum und Gelegenheit geben. Der von der Menge unbemerkte, ſeinen Protecteurs deſto beſſer bekannte, fähige Kopf, der beſcheidene ſchlaue, der im Stillen Verdienſte und Credit ſich erwerbende Mann,

macht

macht da ſein Glück, indeß der hohe Geiſt, der ſein Selbſtgefühl nicht unterdrücken kann, von allen groſſen Ausſichten entfernt, und niedergehalten wird. Beſonders iſt dieß der Fall zu Rom, und ein ſtolzer Prälat wird nie empor kommen. Jene heimlich ſtolze Demuth, der faſt allgemeine Charakter der klügern Geiſtlichkeit, iſt zu Rom das Mittel und der Grund der Erhöhung. Der in vielen andern Ländern glückliche Egoismus iſt zu Rom der ärgſte Feind des Glücks. Daher hört man wenig von den daſigen groſſen Männern. Sie ſelbſt hüten ſich, ihr eigen Lob zu ſingen, und der Neid ſorgt dafür, daß es andre nicht thun.

Eben deswegen können wir auch hier von einem groſſen Römer, dem Cardinale **Anton Caſali**, welcher am vorigen 14ten Januar zu Rom verſtarb, nur wenige Züge geben, die mehr das Genie andeuten, als es ſchildern. Aber wir wollen doch auch das wenige lieber geben, als ganz von einem Manne ſchweigen, von welchen die öffentlichen Blätter, und die Zeitgeſchichten bisher faſt gar nichts erwähnt haben, und der doch einer der merkwürdigſten Perſonen ſeiner Zeit geweſen iſt.

**Anton Caſali** wurde zu Rom am 25ſten May 1715 geboren, von ehrbaren aber nicht vornehmen Eltern. Dieſer Umſtand hielt ihn in der geiſtlichen Laufbahn, die er ſich erwählte, und in der er viele ſchöne Talente zeigte, lange zurück. Er würde vielleicht nie ſo hoch geſtiegen ſeyn, als er nachher that, wenn er nicht eine bewundernswürdige Geſchicklichkeit beſeſſen hätte, ſich bey jedermann beliebt zu machen. So gewann er nach und nach mehrere Gönner, that mehrere Schritte zu fernerm Glücke, bis

Digitized by Google

bis es ihm endlich glückte, die Gunſt des Pabſtes Clemens XIII. zu gewinnen, welcher ihn in vielen geheimen Geſchäften brauchte, und endlich im Jahre 1767 mit der Würde eines Kämmerlings bekleidete.

Seine Geſchicklichkeit, ſich beliebt zu machen, zeigte ſich noch mehr nach dem Tode Clemens des XIII. Der nachfolgende Pabſt Clemens der XIV. ſchenkte ihm ſein Vertrauen in noch höherm Grade, als ſein Vorgänger, und gab ihm die wichtige Stelle eines Gouverneurs von Rom, welche nicht nur mit vielem Anſehn und Macht verbunden iſt, ſondern auch allzeit den Cardinalshut verſchaft. Das Urtheil Clemens des XIV. iſt hinreichend zum groſſen Lobe dieſes Mannes, den man überhaupt in Rom als einen Mann von vielen Verdienſten, Einſicht, und Klugheit betrachtete. Caſali wurde ſodann von Clemens dem XIV. zum Cardinal ernannt, am 15ten März 1773. Die Aufſicht über verſchiedene Fabriken in Rom, die ſeiner Oberaufſicht anvertraut waren, beweiſt, daß er auch in dieſen Fächern der Kenntniſſe ſich hervorgethan hatte.

Das größte Kennzeichen ſeines Genies und ſeiner vorzüglichen Eigenſchaften war das Vertrauen, welches ihm Pabſt Clemens der XIV. in Abſicht der Aufhebung des Jeſuiter-Ordens, ſchenkte. Caſali war der Erſte, dem dieſer Pabſt das wichtige Geheimniß von der Aufhebung des Jeſuiter Orders entdeckte; welches Vorhaben er auch als ein Mitglied jener bekannten Unterſuchungs-Commiſſion vortreflich ausführen half. Dieß iſt um deſto bewundernswürdiger, da ſein eigner Bruder, den er liebte, und der auch ſein Univerſalerbe geworden iſt, ein Jeſuit war.

Caſali

Caſali wußte gleichwohl bey dieſem ſo delicaten Geſchäfte die Parthey der mächtigen Familie Rezzonico, welcher er ſein erſtes Aufkommen zu verdanken hatte, ſo gut bey Gunſt gegen ſich zu erhalten, daß nachher, nach Clemens des XIV. Tode, alle Zeloten für ſeine Erhebung zur Pabſtwürde geſtimmt waren. Und da die Parthie der Höfe im Conclave es auch war, und ihn der Cardinal Bernis ſelbſt in Vorſchlag gebracht hatte, ſo wäre Caſali, (und nicht Braſchi) ſicherlich Pabſt geworden, wenn nicht Rezzonico ſeine Verbindung mit den Hof-Cardinälen, denen er die Erfüllung aller vorgelegten Bedingungen verſprochen haben ſoll, erfahren hätte. Dieſe Entdeckung machte ſein Glück ſcheitern, und gab dem Cardinale Braſchi, (dem jetzigen Pabſte Pius dem VI,) die Gelegenheit zu ſeiner Erhöhung.

Man hat die Anmerkung über ihn gemacht, daß wohl kein Cardinal mehr groſſe Weltkenntniß, als Caſali, beſeſſen, aber auch keiner mehr den öffentlichen Pasquinaden, als eben er, ausgeſetzt geweſen, wozu ſein Amt, als Gouverneur von Rom, da er freylich nicht allen alles zu gefallen thun konnte, und gegen manche unangenehme Verfügungen machen mußte, Gelegenheiten an die Hand gab. Unter dem gegenwärtigen Pabſte lebte er in eingezogner Ruhe, und genoß in der Stille die letzten Tage ſeines Lebens, in welchem er viel gutes genoſſen, aber auch, nach dem Urtheile kundiger Perſonen, ſehr viel widriges erlitten hatte, und welches er bis auf das Alter von 71 Jahren und 7 Monaten gebracht hat.

---

# VII.

## Tagebuch des Großbritanniſchen Parlaments.

(Vom 17ten April bis 7ten May.)

Ohngeachtet die am 3ten April ernannten 20 Commiſſarien zur Aufſetzung förmlicher Puncte des Hastingſchen **Impeachment** (oder gerichtlichen Criminalklage) während der Oſterferien Zeit genug zu ihrer Arbeit gehabt hatten, ſo erklärte Herr **Burke** doch am 17ten im Unterhauſe: „ daß dieſe Puncte noch nicht ſo weit zur „ Reiſe gebracht wären, um überreicht werden zu können. „ Weder ſeine noch ſeiner Collegen Saumſeligkeit ſey daran „ Schuld. Die Grundſätze des Unterhauſes hätten es „ bisher zu einem Herkommen gemacht, daß man gegen „ einen vermeintlichen Delinquenten zuerſt das **Impeachment** eingeben, und hernach die Beſchuldigungspuncte „ ſpecificiren müſſe. Jetzt ſey das gerade entgegengeſetzte „ Syſtem angenommen, weil erſt der Werth der Beſchuldigungs-Puncte entſchieden und nachher das Impeachment vorgenommen werde. Zudem ſey die Klage nun „ keine Partheyſache mehr, ſondern das Geſchäft des ganzen Hauſes. Die Commiſſarien wären keine Rechtsgelehrte von Profeßion, ſondern Parlamentsglieder, die „ für ihre und ihrer Conſtituenten Ehre, Sicherheit und „ Wohlfahrt beſorgt ſeyn, und deshalb auch erſt einige „ Rechtsgelehrte um Rath fragen müßten.“ — Er erhielt den Aufſchub, den er verlangte. Ein gewiſſer **Adam** verlangte darauf, daß man den Sherif **M'Dowall**, einen Mann von 80 Jahren, eine Reiſe von 400 engliſchen Meilen aus Schottland nach London machen laſſen ſolle, um vor den Schranken des Unterhauſes ſein Betragen bey einer daſigen Parlamentswahl zu verantworten. Die ſchottländiſchen Juriſten erklärten hierauf, der Sherif habe ſeine Inſtruction in Schottland nicht überſchritten, es ſey alſo keine Urſache da, den Greis die lange Reiſe machen zu laſſen. Wenn man auch glaube, Urſache zum klagen zu ha-

haben, ſo müſſe man ſich über die zu groſſen Vorrechte der Sherifs in Schottland bey Parlamentswahlen beſchweren, und eine Abänderung in Vorſchlag bringen, welches letztere für gut befunden wurde. Herr **Franciſ**, welcher in Indien mit Herrn **Haſtings** Piſtolen gewechſelt hatte, und von demſelben durch den Leib geſchoſſen werden, auch ſeit ſeiner Zurückkunft aus Indien ſtets einen Federkrieg gegen ihn geführt hatte, brachte am 19ten, unter der Verſicherung, daſs er keinen perſönlichen Haſs gegen Haſtings habe, einen neuen Klagepunct wider ihn ins Unterhaus. Sein Duell mit Haſtings, ſagte er, ſey weder durch einen Rauſch, noch durch eine Maitreſſe, ſondern durch eine zur Ehrenſache gewordene Dienſtangelegenheit veranlaſst worden. Er ſprach 5 Stunden, und der Haupttheil ſeiner Klage betraf das Verfahren Haſtings gegen die **Zemindars** im Jahr 1773, deren Güter und Beſitzungen eingezogen und öffentlich verkauft wurden. Dieſen Actus nannte **Francis** die gewaltſamſte Tiranney und den infamſten Machtſtreich, indem man dadurch die Zemindars von ihren **erblichen Gütern** vertrieben, die Güter an Freunde und Lieblinge des General-Gouverneurs verkauft, das Land dadurch von einem Drittheil ſeiner Einwohner entblöſst, und die Einkünfte in Zeit von einigen Jahren um verſchiedene Millionen verringert habe. Herr **Pitt** und Herr **Rous** erklärten dieſen Klagepunct gröſstentheils für unnöthig, da die Güter der Zemindars **weder erblich noch unveräuſſerlich** wären, die Einkünfte durch die Folge der Zeit auch nicht dadurch gelitten hätten, folglich ſein Betragen kein eigentlicher Machtſtreich genannt werden könne. Demohngeachtet wurde des Herrn **Francis** Vorſchlag, daſs auch hierin Stoff zum Impeachment ſey, mit 71 gegen 55 Stimmen genehmigt.

Am 20ſten April gefiel es dem Londner Alderman **Newenham**, den Miniſter zum erſtenmal im Unterhauſe zu fragen: ob er geſonnen ſey, zur Vermehrung der Einkünfte des Prinzen von Wallis einen Vorſchlag zu thun? Herr Pitt antwortete: daſs er ohne königlichen Befehl hierin nichts thun könne, und den habe er noch nicht. Der

Alderman ſagte hierauf: daß er den 4ten May desfalls einen Vorſchlag thun werde. Gleich nach dieſem kurzen Wortwechſel eröfnete Herr **William Pitt** ſein disjähriges **Budget** mit weniger unangenehmen Zuſätzen für die Nation, als man ſeit dem Ausbruch der americaniſchen Unruhen in England erlebt hat. Es enthielt **eine Liſte** von **neueinzuführenden Taxen**, **keinen Plan** zu einem **neuen Anleih**, ſondern der Miniſter erklärte: **daß, ohngeachtet der vorjährigen** groſſen Ausgaben, **als Nachwehen des Krieges**, die Finanzen **des Landes doch in einem ſo blühenden** Zuſtande **wären, daß ſie zur Beſtreitung** jeder Bedürfniſſe **des Staats, auch zu Abtragung** der **jährlichen Million zur Verminderung** der Nationalſchuld **hinreichend wären.** Der Miniſter berechnete hierauf, daß für den ordentlichen Dienſt der Seemacht, und zwar für 18,000 **Matroſen**, 936,000 **Pfund**; für die **auſſerordentlichen** Koſten der **Seemacht**, 2 Millionen 288,000 Pfund; für die **Landmacht überhaupt**, 1 Million 831,069 Pfund; **für die Artillerie** 328,000 Pfund; und für **vermiſchte Ausgaben**, worunter der **Straſſenbau** in Schottland, das brittiſche **Muſeum**, Sommerſethouſe, u. ſ. w. 96763 Pfund bewilligt worden wären. Die Defecte bey verſchiedenen Taxen des vorigen Jahres, ſchrieb er mit der ſchlechten vorjährigen Zuckererndte in Weſtindien zu, die aber dieſesmal nicht zu befürchten ſey. Um dieſe Defecte zu decken rechnete er mancherley Summen her, die er einzubekommen Hofnung habe. Von den öffentlichen Rechnungsführern 240,000; Erſparniſſe bey der Landmacht 180,000; die Conſolidirung der Zölle zu 100,008, und von der oſtindiſchen Compagnie an rückſtändigem Zoll 322,000 Pfund. Er beſchloß mit der Motion: „daß „**die Summe von 1 Million** 226, 00 Pfund „**Sterling, als der Ueberſchuß des** ſinkenden „**Fonds** am abgewichenen 5ten April, zu den Bedürfniſſen des laufenden Jahres mit verwendet werden möge.“ So ſehr man ſeit den letzten 12 Jahren über den Schatzkammer-Kanzler beym Budget klagte, daß er zu

**viel fordere**, ſo ſchien die Oppoſitions-Parthey dießmal keinen andern Tadel für den Miniſter zu haben, als daß er **zu wenig fordere.** Man überhäufte ihn mit Vorwürfen, daß er ſich verrechnet habe, um nur die Nation mit angenehmen Hofnungen zu ſchmeicheln; Sir **Grey Cooper**, ehemaliger Generalfinanzadjudant des Lord **North**, wollte ſogar am 23ſten April behaupten: Das ganze Einkommen der Nation ſey 15 Millionen 711,000 Pfund, und die Ausgaben ſchienen 16 Millionen 652,000 Pfund zu ſeyn, ſo, daß in dieſem Falle ein Defect von 921,000 Pfund vorhanden wäre; allein, der Miniſter fand bey allen dieſen Vorwürfen doch ſeine eifrige Vertheidiger, und ſeine Motion wurde ohne Stimmenſammlen bewilligt.

Am 24ſten wurde im Unterhauſe beſchloſſen, das gegen Sir **Eliah Impey** anzuſtellende Impeachment bis künftiges Jahr zu verſchieben. Herr **Pitt** fragte darauf den Alderman **Newnham**: Was denn der eigentliche Gegenſtand ſeiner Motion wegen des Prinzen von Wallis ſeyn ſolle? Der Alderman antwortete: die Hauptſache komme darauf an, einen liebenswürdigen Prinzen aus ſeinen jetzigen Verlegenheiten zu reißen. Herr **Pitt** erklärte, die Sache ſey im höchſten Grade neu, und enthalte viele Puncte von der äuſſerſten Delicateſſe. Herr **Fox** verſicherte dagegen: Die Neuheit der Sache komme von der Neuheit der Lage her, wozu der Prinz theils durch die Nachläßigkeit der Regierung, theils durch ſeine Großmuth gebracht ſey. Herr Pitt blieb zuletzt bey der Erklärung: Nach allem, was er von dieſer delicaten Sache wiſſe, und er wiſſe viel davon, ſo glaube er nicht, daß des Aldermans Motion von Erfolg ſeyn werde. In dieſer Sitzung wurde auch des Herrn **Fox** Motion zur Abſchaffung der **Shoptaxe**, mit 183 gegen 147 Stimmen verworfen. Am 26ſten brachte der Miniſter ſeine Bill wegen Verpachtung der Poſtpferdetaxe ins Unterhaus; und am 27ſten erklärte Alderman **Newnham** ſich wieder etwas näher, wegen ſeiner angekündigten Motion, indem er eine unterthänige Addreſſe an den König mit der Bitte vorſchla-

gen wolle, daß **Se. Majeſtät dem Prinzen von Wallis ſolche Unterſtützung angedeihen laſſen möchten,** wodurch er aus ſeiner jetzigen Verlegenheit geriſſen werden könne, und wobey das Unterhaus alles gut machen werde. Herr **Rolle** bat den Alderman, mit dieſer zu delicaten Motion, die zwiſchen Vater und Sohn nur Eiferſucht und Verbitterung ſtiften dürfte, zurück zu bleiben, da auſſerdem, **Kirche und Conſtitution** dadurch in der äuſſerſten Gefahr wären. Herr Pitt ſelbſt mißbilligte die Motion nochmals, ja er verwünſchte ſie, weil ſie zu Bekanntmachung von Umſtänden von der delicateſten Art die Gelegenheit ſeyn würde. Ueber dieſe Worte erklärte ſich Herr **Pitt** nachher, auf Verlangen der Oppoſition, dahin, daß er damit auf eine beſondere zwiſchen Vater und Sohn geführte Correſpondenz, und auf die delicate Lage zwiſchen einem König und Thronerben gezielt habe. Am 30ſten kam dieſe intereſſante Angelegenheit noch weitläuftiger im Unterhauſe vor. Der Alderman erklärte, daß er zu ſeiner zu machenden Motion durch das ausdrückliche Verlangen des Prinzen von Wallis bewogen werde, und wenn die Form ſeiner Motion dem Herrn Pitt nicht gefiele, ſo möchte er ihm eine andere vorſchlagen, da zumal dieſe Angelegenheit durch des Herrn **Rolle** neuliche Erklärung, als würden Kirche und Conſtitution in Gefahr dadurch kommen, ſo bedenklich geworden ſey, daß Herr **Rolle** ſich darüber zur Rettung ſeines und des Prinzen Characters erklären müſſe. Herr **Rolle** erklärte, daß er zu dieſem Ausdrucke durch ein bekanntes Gerücht bewogen worden ſey, und hierauf nahm Herr **Fox** Gelegenheit zu erklären: Er habe nie geglaubt, daß Gerüchte von einer Handlung, die an und für ſich unmöglich ſey, bey jemand anders, als beym Pöbel hätten Eingang finden können, weil die ganze Geſchichte von Anfang bis zu Ende ohne Grund ſey. Dieſe Worte, womit Herr **Fox** auf die **angebliche Vermählung des Prinzen mit der katholiſchen Dame Fitzherbert** zielte, mußte er dem Unterhauſe wiederholen, wobey er hinzufügte; daß ſolche **ärgerliche Verbreitungen** eine Folge jener Zügelloſigkeit wären, die auch der erſten Charactere des Königreichs nicht

nicht ſchone. Er könne hiermit von der erſten und reſpectabelſten Authorität erklären, **daß das ganze Gerücht falſch ſey,** und hierdurch hoffe er den infamen Lügen, die zu lange verbreitet worden, ein Ende zu machen; wenn nun noch jemand zweifle, ſo müſſe man eine Unterſuchung veranſtalten, und der Prinz werde ſich über alle Theile ſeines Betragens und ſeiner Aufführung rechtfertigen können; und wenn man alle dieſe Umſtände zuſammen nehme, ſo könne nur eine antibraunſchweigſche Faction ſich der Unterſtützung des Prinzen widerſetzen. Dieſes war die wichtige Auskunft, wozu die auf den 4ten May angekündigte Motion des Alderman Gelegenheit gab.

Am 2ten May wurde die Final-Motion wegen des Haſtingſchen Impeachment, auf des Herrn **Burke** Vorſchlag, der den desfalſigen Rapport der Commiſſarien ſchon vorher eingebracht hatte, auf den 9ten May feſtgeſetzt; und am 4ten erklärte Alderman **Newnham** im Unterhauſe: Es gereiche ihm zum gröſſeſten Vergnügen, dem Hauſe (es waren über 400 Glieder gegenwärtig) melden zu können, daß ſeine Motion wegen des Prinzen von Wallis nicht länger nothwendig ſey. Herr **Pitt** äuſſerte hierbey mit wenigen Worten: Es ſey ihm ſehr lieb, daß der Alderman durch **gewiſſe Umſtände** bewogen worden, von ſeiner Motion abzuſtehen, die man ſehr unrecht als **nothwendig** habe darſtellen wollen. Was übrigens von gewiſſen desfalſigen **Vergleichsbedingungen** verbreitet werde, ſo wolle er nur ſo viel ſagen, daß er von ſolchen Bedingungen nichts wiſſe. Am 7ten hofte man hierüber noch etwas näheres im Unterhauſe zu hören; allein es erfolgte nicht, und nachdem Herr **Pitt** bloß einige neue Einrichtungen mit den Brantweinſchenken vorgeſchlagen hatte, legte Herr **Dundas** dem Unterhauſe verſchiedene Etats in Betref der **Angelegenheiten der oſtindiſchen Compagnie** vor. Er ſchätzte die **Schulden der Compagnie in Indien** auf 9 Millionen Pf. Sterling, beſchrieb darauf alle indiſche Finanzquellen, und berechnete, nach Anführung aller zu machenden Reformen, einen **jährlichen Ueberſchuß von 158 bis 180 Lacks**

Rupien, nach Beſtreitung aller Ausgaben. Von einem Briefe, den der Graf von **Cornwallis** kürzlich aus Indien geſchrieben, ſagte er bloß ſo viel, der Graf ſey der Meynung, das Gouvernement in Indien könne eher nicht mit gutem Erfolge arbeiten, bis es ſich eine Schuldenlaſt von 6 Millionen vom Halſe geſchaft habe, und dieſe glückliche Abtragung, meynte Herr **Dundas**, könne vor dem Jahre 1797 nicht geſchehen. Er beſchloß damit, daß er auf verſchiedene Reſolutionen antrug, die den Compagnie-Beamten künftig zur Richtſchnur dienen ſollten, und dieſe Motionen wurden nach einigen Debatten ohne Stimmenſammlen genehmigt.

## VIII.

## Rußiſche und Türkiſche Angelegenheiten. Reiſe des Römiſchen Kaiſers, und der Rußiſchen Kaiſerin nach Cherſon.

Die Kaiſerin von Rußland hat ſich noch den ganzen Monat April, bis in die erſten Tage des Mays, zu Kiow aufgehalten, *) wo auſſer der Begleitung, und des Hofſtaats der Monarchin, eine groſſe Menge Fremde von Diſtinction aus mehrern Ländern ſich eingefunden haben. Dieſer Zuſammenfluß von Groſſen, und deren vielen Gefolgen, hatte eine ſolche Theuerung und Mangel der Lebensmittel verurſacht, daß allen denjenigen fremden Cavaliers, und denen, die nicht zum Reiſegefolge der Kaiſerin gehörten, angedeutet wurde, die Kaiſerin nicht weiter zu begleiten. Sie verlieſſen Kiow, und die Monarchin machte alſo ihre fernere Reiſe ohne alle fremde Begleitung. Daß darunter noch andere Gründe, als die angegebnen, wegen der Theuerung und Beſchwerlichkeiten der Lebensmittel, verborgen geweſen, iſt eine bloſſe Vermuthung. Unter den glän-

*) Vergl. voriges Stück S. 383 u. ff. und 3tes St. März 1787, S. 255 u. ff.

glänzenden Auftritten zu Kiow, verdient eine Deputation von 10 Perſonen von den Kirgiſiniſchen Tataren angemerkt zu werden, welche die Kaiſerin mit ihrer gewöhnlichen Güte aufgenommen, neu gekleidet, und beſchenkt hat.

Die Kaiſerin war entſchloſſen, ihre Reiſe auf dem Dnieper in den erſten Tagen des Mays anzutreten, und den 8ten in **Raniew** einzutreffen, wo ſie der König von Polen erwartete, welcher, wie ſchon im vorigen Monatsſtücke berichtigt iſt (S. 450,) nicht nach Kiow gegangen, ſondern **zu Raniew**, auf polniſchem Gebiete, geblieben iſt. Dort hat die Kaiſerin **am 8ten May** eintreffen, und bis zum 11ten May ſich aufhalten wollen. Die Reiſe geſchieht auf dem Dnieper. Die kleine Flotte beſteht aus 22 vortreflich gebauten Galeeren, alle für die Kaiſerin und ihr Gefolge beſtimmt, und eben ſo prächtig als geſchmackvoll mit allen Bequemlichkeiten, und einer der Kaiſerin würdigen Einrichtung verſehen. Die Koſten dieſer Einrichtungen und des Emmeublements werden zu 200,000 Rubeln angegeben.

Dieſe koſtbare und in ihrer Art einzige Reiſe hat mit Recht um deſto mehr Aufſehen in ganz Europa gemacht, da die unumgängliche Eiferſucht der Türken darüber, und die Zurüſtungen derſelben zum Kriege, wovon wir in den vorhergehenden Stücken umſtändliche Nachricht gegeben haben, und das über die deshalb zu Conſtantinopel gehaltenen Negotiationen beobachtete Geheimniß, die Aufmerkſamkeit allenthalben aufs höchſte geſpannt hatten. Man blieb lange darüber in Ungewißheit, bis endlich kürzlichſt ſolche Nachrichten bekannt geworden ſind, gegen welche man mehr Zuverſicht haben kann.

Die **Unterhandlungen** und **Foderungen Rußlands zu Conſtantinopel** haben, wie man mit Zuverläßigkeit verſichert, darinnen beſtanden:

I. Daß die Pforte die Georgier, deren Fürſt Heraclius iſt, für abhängig vom rußiſchen Reiche erkenne.

II. Daß die Pforte die Feindſeligkeiten und Einfälle der Lesgier und der andern Tatarn aufhören laſſe, und ſie verhindre.

III. Daß die Streitigkeiten, welche ſich wegen der Salzwerke zwiſchen dem türkiſchen Gouvernement zu Oczakow, und dem rußiſchen zu Kirnburn erhoben, beygelegt werden möchten.

IV. Daß ſich das türkiſche Miniſterium nicht ferner der Anſetzung eines rußiſchen Conſuls zu Varna, am ſchwarzen Meere, widerſetze.

V. Daß die Pforte ſich über die Bewegungsgründe erkläre, welche ſie zu ſo groſſen Rüſtungen zu Waſſer und zu Lande veranlaſſe.

VI. Daß das türkiſche Miniſterium den Unterdrückungen ein Ende mache, welche durch die beſtändigen Veränderungen der Fürſten in der Moldau, und Wallachey, dieſe Provinzen ruinirten.

Die Antworten der Pforte auf dieſe 6 Puncte ſind geweſen:

I. Daß die Georgianer beſtändig, und von jeher, für abhängig von der ottomanniſchen Pforte, und ihr zinsbar wären erkannt worden, und dieſes durch den 23ſten Artikel des Friedenstractats zu Kainardgi beſtätigt worden ſey.

II. Das ottomannſche Miniſterium habe bereits mehr als einmal erklärt, daß die Lesgier und Abaſſas ganz unabhängig wären, und die Pforte habe daher weder Recht noch Macht, die Bewegungen und Unternehmungen dieſer und der angrenzenden Tatarn zu hindern.

III. Die erwähnten Streitigkeiten wegen der Salzwerke erfoderten keine beſondere miniſterielle Conferenzen, ſondern könnten durch einen rußiſchen Dolmetſcher und einen Subalternen aus der türkiſchen Kanzelley beygelegt werden.

IV. Die Pforte erkenne ihre Verbindlichkeit, rußiſche Conſuls an allen Plätzen, wo es das Commerz erfordere, zuzugeſtehen, aber zu Varna könne ein rußiſcher Conſul von keinem Nutzen ſeyn, und beſonders widerſetze ſich dieſer Anſtellung eines rußiſchen Conſuls zu Varna, die geſammte Menge der daſigen Einwohnerſchaft,



Digitized by Google

die dieſes durchaus nicht zulaſſen wollte. Man erſuche alſo Rußland, einen andern Platz, auf eben dieſer Küſte, zur Anſtellung eines Conſuls zu wählen.

V. Es ſey ſehr natürlich, daß ſich die Pforte in einen guten Vertheidigungsſtand ſetze, wenn ſie ſähe, daß es ihre Nachbarn thäten. Daß ihre Rüſtungen übrigens von keinen weitern Folgen ſeyn würden, ſo lange die Bewegungen ihrer Nachbarn nicht die Ruhe ſtörten.

VI. In Anſehung der Unterdrückungen in der Moldau und Wallachey, habe die Pforte ſelbſt das größte Intereſſe dabey, daß ſie nicht geſchähen, und dagegen vielmehr die gute Ordnung erhalten würde, und dem zufolge würde ſie ſelbſt ſchon für die Einwohner dieſer Provinzen Sorge tragen.

Man erſieht daraus, daß der Divan eine geſetzte und zugleich gemäßigte Sprache geführt hat, daß aber unter ſolchen Umſtänden die rußiſchen und türkiſchen Angelegenheiten in jener Ungewißheit geblieben ſind, die ſchon ſo lange her geherrſcht hat. Unterdeſſen haben die türkiſchen Kriegsrüſtungen ihren Fortgang gehabt. Beſonders ſind die Beſatzungen in den Grenzplätzen, vorzüglich **zu Oczakow,** ſehr verſtärkt worden. Bey dem letztern Platze hat ſich ein **Corps von 70,000 Mann verſammelt,** mit allen Kriegsnothwendigkeiten verſehen, und von einem Seraskier, oder General en Chef, commandirt. Dieſes Corps, in der Nähe **von noch nicht zwey teutſchen Meilen von Cherſon,** hat eine ähnliche Zuſammenziehung rußiſcher Truppen in und bey Cherſon nöthig gemacht, wo, nach den neueſten Berichten, noch täglich neue Regimenter Ruſſen ankamen.

Unterdeſſen hat ſich der Divan **in Abſicht der Reiſe der Kaiſerin** ſo erklärt, daß der zu Conſtantinopel auf dieſe Erklärung wartende rußiſche Major Sergius, von da eilfertigſt abgereiſet iſt, um ſeiner Monarchin dieſe Erklärung zu überbringen, nach welcher die Pforte gegen die Reiſe ſelbſt keine Schwierigkeiten zu machen verſpricht, wenn nichts feindliches und widriges vorgenommen würde.

Dem zu Folge haben auch die beyden kaiſerlichen Geſandten, die Herren von Bulgakow, und von Herbert, von der Pforte ſich beurlaubt, und ſind auf einem holländiſchen, unter rußiſcher Flagge aus Malta angekommenen Schiffe, nach Cherſon abgeſegelt, um dort die Kaiſerin zu erwarten. Man weiß auch mit Zuverläßigkeit, daß die **Mehrheit der Stimmen im Divan** die Erhaltung des **Friedens** will, und der **Mufti** eben dieſe Geſinnungen hegt, da hingegen die Janitſcharen, und das Volk noch immer ſehr laut den Krieg verlangen, und durch Zuſammenlaufen und Murren bey der Abreiſe der beyden kaiſerlichen Geſandten von dieſen unruhigen Geſinnungen neue deutliche Beweiſe gegeben haben. Die Türken in Bosnien, in Servien, und andern Provinzen, ſind ſo ſehr von ähnlichen Gedanken und Stimmungen, daß ſie den Krieg mit Rußland für unvermeidlich halten. Allein der Divan ſieht weiter als das gemeine Volk, und wird, **wenn nicht leicht zu ereignende Umſtände** vorfallen, den Frieden gern, um ſo eher zu erhalten ſuchen, da in den eignen türkiſchen Provinzen noch nicht allenthalben die Ruhe wiederhergeſtellt iſt. So iſt neuerlichſt, im Aprilmonate, ein Corps von 8000 Mann Türken, welches aus Bosnien, unter Anführung des Seraskier Baſſa von Zwornik, ſich den Grenzen von Albanien genähert hatte, von einem Corps Arnauten des bekannten Baſſa von Albanien, Mahmud, zurückgeſchlagen und zerſtreut worden. Mahmud behauptet noch immer, daß die Albanier nicht im Stande ſind, dem Großherrn ihren Tribut, ſo wie Er verlangt, zu bezahlen, und unterſtützt dieſe Behauptung mit einem Heere von 30,000 Mann. Dieß macht ihn natürlich in Conſtantinopel zum Rebellen, Mahmud aber behauptet, daß er dieſes nicht ſey, und nur den Tribut nicht ſchicken könne, ſo wie man verlange. Er hat auch noch nicht einen Antrag der Montenegriner angenommen, nach welchem ſie zu ihm ſtoſſen, und mit ihm gemeinſchaftliche Sache machen wollten. Er traut dieſem räuberiſchen Volke nicht, und ſucht in ſeinem Betragen eine Art von anſtändigem Vorwande zu behaupten, und ſich indeſſen in Albanien deſto feſter zu ſetzen,

wo alle Officianten, Richter, und Beamten, die er neu angeſetzt, ſeine Anhänger ſind.

Die Nachrichten von den Vorfällen in Aegypten ſind einander ganz widerſprechend, indem, nach einigen Berichten, der Capitain Paſcha die rebelliſchen Beys am 26ſten Februar bey der Stadt Girci an der Seite von Oberägypten wieder geſchlagen, die 3 Beys gefangen genommen, und einen completten Sieg erhalten hat, nach andern Berichten aber ſelbſt geſchlagen, und ermordet worden iſt. Wir führen dieſe ungewiſſen Nachrichten deswegen an, um daraus die Ungewißheit anzuzeigen, in welcher man ſich wegen Aegypten in der Türkey ſelbſt befindet, welcher Umſtand einen Krieg gegen Rußland zu beſchlieſſen noch ſchwerer macht.

Der römiſche Kaiſer iſt bereits am 17ten April zu Lemberg angekommen, wo er, nach einigen Beſichtigungen einiger Oerter in Galizien, ſich noch am 28ſten April befand. Doch war, nach nähern erhaltenen Nachrichten von Kiow, ſeine Abreiſe **nach Cherſon** auf den 3ten May vorläufig angeſetzt, wovon der unten folgende **Brief aus Wien** das weitere meldet.

Von der Stadt **Cherſon** lieſet man jetzt in verſchiedenen Blättern verſchiedene Nachrichten. Nach einigen iſt ſie in ſchlechten Umſtänden, von mißvergnügten Einwohnern bewohnt, und alles dort ſchon jetzt, vor der Ankunft der Kaiſerin, ſo theuer, daß der Arme auch das Unentbehrlichſte miſſen, der Wohlhabende aber alles äuſſerſt theuer bezahlen muß. Nach andern beläuft ſich die Anzahl der Einwohner bereits auf 25,000 Mann, ohne die Garniſon, welches für eine ſeit ſo kurzer Zeit erſt neuerbaute Stadt gewiß viel wäre.

**Cherſon** iſt bekanntlich eine ganz neue Stadt. Am 30ſten October 1778 legte der rußiſche Gouverneur Hannibal den erſten Grundſtein zu der neuen Stadt und Feſtung. Sie wurde mit fremden Coloniſten von allen Nationen beſetzt, denen man ſo anſehnliche Freyheiten bewilligte, daß die Zahl der Einwohner bald zunahm, da beſonders die Lage zur Handlung ſehr vortheilhaft iſt. Im Jahr 1782 entſtand hier ſchon eine engliſche Handelsgeſell-

ſellſchaft, deren vornehmſte Geſchäfte Hanf, Pottaſche, und Schifbauholz betraſen. In eben dem Jahre errichtete die Kaiſerin dort ein Bank-Comtoir, in welches ſie 300,000 Rubel niederlegte. Wegen der Nähe von der ſtarken türkiſchen Feſtung Oczakow, von welcher ſie nicht weiter als 8 Werſte entfernt liegt, wurde beſonders für die Befeſtigung von Cherſon Bedacht genommen. Im Jahre 1783 waren dieſe Feſtungswerke ſchon ſo groß und weitläuftig, daß ſie mit 800 Kanonen beſetzt wurden. Auf den Schifswerften hatte man ſchon über 80 Schiffe gebaut, worunter einige Linienſchiffe und 20 Fregatten waren. Die Reiſe der Kaiſerin dahin hat einen unermeßlichen Zufluß von Menſchen dahin gezogen, und die Volksmenge iſt durch die vielen rußiſchen Truppen noch vermehrt worden, welche, wegen dieſer Reiſe dort eingerückt ſind, und einen Obſervations-Cordon gegen den ganz nahen türkiſchen Truppen-Cordon von Oczakow gegen Cherſon zu, gezogen haben. Die beyderſeitigen Vorpoſten müſſen einander ſehen können, und einander ganz nahe ſtehen. Wenn ſo dieſe Türken und Ruſſen in allem Frieden und in ungeſtörter Ruhe einander anſehen, und ſo friedlich wieder von einander ſcheiden — ſo iſt dieſes — eine merkwürdige Erſcheinung mehr in unſerm Jahrhunderte. —

Wir hoffen im Stande zu ſeyn, indem untern **allgemeinen Berichte** noch neuere Zuſätze zu dieſem Artikel geben zu können.

---

# IX.

# Nachrichten von verſchiednen Ländern.

## Oeſterreich.

Wenn man die neueſten Vorfälle von **Frankreich** mit demjenigen vergleicht, was in den K. K. Staaten vorgeht, ſo ſcheint es offenbar viel vortheilhafter für ein Land, daß es von einem ſelbſtherrſchenden Regenten, als von

von allmächtigen Miniſtern verwaltet werde, zumahlen wenn der Regent mit dem Geiſte und den Abſichten Joſephs II beſeelet iſt. Wie unendlich groß und wichtig ſind die Veränderungen, ſo dieſer Monarch in wenigen Jahren ohne viel Geräuſch durchgeſetzt hat. Ueber weit weniger wichtige Gegenſtände ſind in **Frankreich** viele Miniſter um Ehre und Würde gekommen, die Parlamente vergebens beſchäftiget, und — vielleicht muß man bald ſagen, die Notables fruchtlos zuſammen beruffen worden. Unter die wichtigſten Unternehmungen der Art gehört die Ausmeſſung aller Ländereyen und die Einführung einer gleichen nach dem Ertrag berechneter Grundſteuer, die zwar überall gewünſchet wird, aber in keinem Staate noch zu Stande gekommen iſt, in der Oeſterreichiſchen Monarchie jedoch bald eingeführt werden dürfte. Der Kaiſer wendet auf dieſen Gegenſtand eine beſondere Aufmerkſamkeit und will durchaus, daß mit dieſer Steuerregulirung noch in dieſem Jahre in den teutſchen Erblanden der Anfang gemacht werde. Dieſes hat der Kaiſer dem oberſten Kanzler vor ſeiner Abreiſe in einem Handſchreiben bezeuget, in welchem Er ihm aufgetragen die noch nothwendige Ausmeſſungsarbeit in allen Provinzen zu beſchleunigen und zu befördern.

Man iſt daher wieder in allen Oeſterreichiſchen und Ungariſchen Provinzen auf das eifrigſte mit der Ausmeſſung und Ertragsberechnung aller Ländereyen beſchäftiget; dieß hindert jedoch nicht, daß auch andere Gegenſtände der allgemeinen Wohlfahrt wahrgenommen werden.

In **Mähren** iſt die Fleiſchhauer-Zunft, da ſie um Erlaubniß bat, die Fleiſchtaxe zu erhöhen, aufgehoben, und jederman, unter der nöthigen Aufſicht der Polizey, er-

erlaubt worden, mit Fleiſch zu handeln. Für **Galizien** iſt reichlich geſorgt worden, um dieſe Provinz mit Getreide aus **Ungarn** zu verſehen. Vom 1ten März 1786 bis lezten Februar d. J. ſind zu **Lemberg** allein 530,923 Metzen verſchiedener Getreidearten eingeführet worden. Auch hat die Regierung zum Behuf der Unterthanen in verſchiedenen Gegenden, Straſſenbau unternommen, wobey diejenigen, welche arbeiten wollen, theils mit Gelde, theils mit Getreide bezahlt werden. Auſſerdem werden die Unterthanen von der Regierung mit Getreide unterſtüzt, wo die Grundherrſchaft dazu unvermögend iſt, wo ſie aber ſelbſt Hülfe ſchaffen kan, iſt es ihr bey Straffe auferlegt worden. — Bey der ununterbrochenen Sorgfalt, welche die Regierung auf dieſes Land verwendet, nimmt deſſen Wohlſtand merklich zu. Dieß zeigt ſich auch in den Liſten der Gebohrnen, Geſtorbenen und Getrauten, aus dem groſſen Ueberſchuſſe der erſteren und der Menge der lezteren: im J. 1786 belief ſich die Anzahl der Gebohrnen auf 122,525 Seelen, der geſtorbenen auf 92,257 und der getrauten Paare auf 25,910 — Die faſt gänzlich in Verfall gerathene Lemberger Meſſe, oder ſogenannte Contractezeit, nimmt wieder anſehnlich zu, und man hat heuer 4226 Fremde gezählt, die dazu gekommen ſind und groſſentheils Handelsgeſchäfte gemacht haben.

Man hat von **Böhmen** eine der obigen ähnliche Liſte der Gebohrnen, Geſtorbenen und Getrauten dieſes Reichs vom Jahr 1786. Der Kaiſer hat allen Gubernien befohlen, alljährlich dergleichen Liſten, zur allgemeinen Wiſſenſchaft, in Druck zu geben; aber noch iſt dieſer Befehl nicht allenthalben befolgt worden. Gedachte Liſte von

Böh-

**Böhmen** enthält folgende Reſultate: Die Gebohrnen betrugen: 123,916; die Geſtorbenen: 83,332 und die Getrauten Paare: 25,468.

In **Ungarn** iſt der Gebrauch der teutſchen Sprache in den öffentlichen Aemtern und deſſen Einführung in den Schulen durch wiederholte Verordnungen eingeſchärft worden. Um hierin die Abſichten der Regierung zu befördern hat das reformirte Collegium zu **Debreczin** freywillig beſchloſſen, bey den reformirten Gemeinden keinen Lehrer mehr anzuſtellen, der ſich nicht mit Eifer auf dieſe Sprache gelegt hat, und dieſelbe den Bauerkindern, ſtatt der Lateiniſchen, beybringen zu laſſen — Noch von weit gröſſerer Wichtigkeit ſind drey für dieſes Königreich unter dem 15ten Februar ausgefertigte Verordnungen, die alle zum Beſten des gemeinen Unterthans abgefaßt ſind. Durch die eine werden die Verhältniſſe zwiſchen Grundherrſchaften und Unterthanen genau beſtimmt; — durch die andere wird die Art und Weiſe vorgeſchrieben, wie Beſchwerden und Streitigkeiten der Unterthanen gegen ihre Grundherrn behandelt werden ſollen, die dritte enthält einen Amtsunterricht für die Geſpanſchaftsbeamten, nach welchem ſie ſich in Behandlung der Unterthansſachen zu richten haben. Alle drey enthalten die verehrungswürdigſten Grundſätze der Mäſſigung, Billigkeit und können in ihrer Art als Muſter aufgeſtellt werden; aber Raum dieſer Blätter erlaubt es nicht, davon ausführlicher zu handeln.

Die für die **Niederlande** ſchon lange angekündigten wichtigen Veränderungen bey der Einrichtung der politiſchen und Juſtizbehörden ſind auch ins Werk geſezt worden, und die neuerrichtete und neuorganiſirte Gouvernementsſtelle, welche die bisherigen drey oberſten Raths-

col-

collegien und das Staatsſecretariat erſetzet, hat am 3ten April bereits ihre Sitzungen eröfnet und ihre Wirkſamkeit angefangen. Allein die Stände von Brabant haben gegen die neuen Einrichtungen ſolche ſtarke Vorſtellungen gethan, daß das General-Gouvernement unter dem 27 April dieſen Vorſtellungen Gehör gegeben, und alles wieder vorerſt auf den vorigen Fuß hergeſtellt hat. Von dieſen Umſtänden werden wir künftig noch mehr erwähnen.

Der Biſchof von **Mantua**, ein Graf von **Pergen**, der unter den würdigſten Kirchenhäuptern der K. K. Staaten genannt zu werden verdient, hat einen überzeugenden Beweis von der Gewogenheit erhalten, womit ihm der Kaiſer zugethan iſt. Nach der im vorigen Jahr ergangenen Verordnung, daß kein Prieſter zwey Benefizien bekleiden ſoll, hätte er ſeine Domherrn-Stelle am Olmüzer-Kapitel abgeben müſſen; da er ſich aber erklärte, daß er lieber das Biſthum niederlegen würde, hat ihm der Kaiſer durch den Fürſten **Kaunitz** ſchreiben laſſen, er wolle in Anſehung ſeiner Perſon von obigem Geſeze eine Ausnahme machen, um der Mantuaniſchen Kirche ihren vortreflichen Vorſteher noch länger zu erhalten.

Die von dem Herrn Hofrath von **Born** erfundene neue Amalgamationsmethode zur Scheidung edler Metalle, iſt nun auch in den Böhmiſchen Bergwerken eingeführt, und daſelbſt eben ſo vortheilhaft als in den Ungariſchen befunden worden.

Die Pflanzſchule für Gouvernantinnen, welche der Kaiſer, auf eigene Koſten, unter der Aufſicht der Madame **Lüzac** (einer Teutſchen) zu **Wien** hat errichten laſſen, iſt am 1 März mit 24 Zöglingen zwiſchen 12 und 15 Jahren, eröfnet worden.

Da

Da ſich der Fall ereignet hat, daß einem Prieſter der Aufenthaltsort des vor einiger Zeit, nach Veruntreuung einer Staatskaſſe entflohenen und nachher eingebrachten Groppenbergers bekannt war, derſelbe aber dieſen Verbrecher nicht angegeben hat, und darüber ſich entſchuldigte, daß er als Prieſter es nicht hätte thun dürfen, ſo iſt nun ein ausdrücklicher Befehl ergangen, daß die Geiſtlichen, wann und wie immer ihnen ein Staatsverbrecher bekannt wird, denſelben höheren Orts bey Straffe anzuzeigen verbunden ſeyn ſollen. Hiedurch wird die Herrſchaft der Prieſter im Beichtſtuhle auch einigermaſſen beſchränkt, wenn ſie als Bürger ihre Pflicht beobachten wollen.

Der Denunciant der Legisfeldiſchen Sache Abbé Uebelaker, hat für ſeine Denunciation ein Geſchenk von 6000 und eine Anſtellung mit 1000 Gulden Gehalt bekommen. Die denuncirte Sache iſt indeſſen noch nicht ganz am Ende. Die Stelle, des mit darin verflochtenen ehemaligen geheimen Referendars an der Reichskanzley, Barons von Laſſolaye, iſt indeſſen durch den bisherigen Beyſitzer am Reichskammergerichte, Herrn von Albini den jüngern, erſetzt worden.

## Italien.

Wenn man unter den ſo ſehr verſchiedenen Staaten dieſes Landes, den beneidenswerthen Wohlſtand und die ſtarken Schritte bedenkt, die Toſcana in der Cultur des Landes und ſeiner Bewohner, in der kirchlichen und bürgerlichen Verfaſſung unter ſeinem jetzigen Landes-Vater macht; ſo ſollte würklich dem Menſchenfreunde der Wunſch einfallen: Möchte doch das Gebiet dieſes weiſen Fürſten gröſſer und der Unterthanen noch mehrere ſeyn, die von ihm beherrſcht würden! Gewiß würde unter ſeinem Scepter

ter das Elend der Einwohner mancher italieniſchen Provinz ſich in die glücklichſte Zufriedenheit verwandeln und ihre Klagen zu den dankbaren Geſinnungen werden, womit die Toſcaner ihren Regenten verehren. Die vorgehabte Errichtung der Statue Peter Leopolds, beweiſet dieſe Liebe der Nation, ſo wie die reelle Denkungsart ihres Beherrſchers. Bekanntlich wünſchte er, daß die unterzeichneten Gelder, deren Subſcription bis zum 15ten März dauerte, zu einer nützlichern Anſtalt möchten verwendet werden. Man hat ſie nun würklich zu Anlegung noch einiger **Brunnen und Waſſerleitungen** in der Reſidenz, beſtimmt, die zum Nutzen und Bequemlichkeit vieler Einwohner ſeyn werden, da in einigen Theilen der Stadt gutes Waſſer faſt gänzlich fehlt. Mit dieſer Sorge für das Bürgerwohl ſetzt der Großherzog jetzt beſonders ſeine groſſen Bemühungen für die Verbeſſerung der Diſciplin der Kirche fort. Zufolge des im vorigen Monatsſtücke (S. 390) angeführten Kreisſchreibens, haben ſich die convocirten Erzbiſchöfe und Biſchöfe, 18 an der Zahl, zu dem **Nationalſynod** in Florenz eingefunden, und auch ſchon am 23ſten und 25ſten April zwey Verſammlungen gehalten, in welchen die Gegenſtände entworfen und beſchloſſen werden, welche den künftigen Diöceſanſynoden zur Richtſchnur dienen ſollen. Mit Recht kann man von allen dieſen kirchlichen Anſtalten und Congreſſen erwarten, daß ſie noch mehrere ſolche Würkungen hervorbringen werden, wie man ſie bereits von dem Biſchofe zu Piſtoja und Prato ſieht. Dieſer aufgeklärte Prälat hat bisher ſchon häufig Pfründen vergeben und verſchiedene Exemptionen aufgehoben, überflüßige Altäre aus den Kirchen entfernt und überdem Ehediſpenſen in allen Graden ertheilt. So hart verfuhr man — in der Nähe des heiligen Stuhls — noch wohl nie gegen die durch Vorurtheil und Aberglauben geheiligten Geſetze römiſcher Infallibilität! Allein, noch unangenehmer als dieſe Kränkungen, die noch durch die Nachricht, daß der König von Sardinien auch Klöſter und Kirchen reduciren will, vermehrt werden, und weit fürchterlicher wegen ihres weiten Umfangs ſind die Gefahren, die

in Teutſchland drohen und zu deren Abwendung alle Mittel und Anſchläge der Politik aufgeboten werden. Aus Beſorgniß, die 4 teutſchen geiſtlichen Erzbiſchöffe möchten auch ein National-Concilium anſtellen und ſeiner Nuntiaturjurisdiction Gewalt anthun, hat er ein Circular an die Biſchöfe und übrige hohe Kleriſey im teutſchen Reiche ergehen laſſen, worin er durch Vorſtellungen und Bitten ſich bemüht, ſie ſeinem Intereſſe gewogen und von der Verbindung mit jenen Primaten abwendig zu machen. Auch iſt ein andres encycliſches Schreiben an alle fremde Miniſter zu Rom durch den Staatsſecretair geſchickt worden, worin man das Betragen des Brüſſelſchen Exnuntius, Zondadari, zu entſchuldigen, zu beſchönigen und einigermaſſen zu rechtfertigen ſucht. So häufen ſich die Verlegenheiten des Statthalters Chriſti immer mehr, und er würde auch in Portugall Verdrießlichkeiten zu erwarten haben, wenn nicht die Königin zu fromm und zu gewiſſenhaft wäre, um Sr. Heiligkeit Unannehmlichkeiten zu verurſachen. Sie hatte vor kurzem ihren Beichtvater, den Erzbiſchof von Theſſalonich, zum General-Inquiſitor ernannt; die deßfalſige päbſtliche Bulle lautete dahin, daß der Pabſt ihn nicht, wie man verlangte, beſtätigt, ſondern aus eigener Macht erwählt habe. Man hat von Liſſabon nach Rom darüber ſtarke Beſchwerden geſchickt, aber der Zwiſt, der durch dieſen Irrthum, oder was es ſonſt ſeyn mochte, entſtanden war, wird nächſtens gütlich beygelegt und das alte gute Vernehmen nicht geſchwächt werden, wie der päbſtliche Staatsſecretair dem Liſſabonner Miniſter ſchon verſichert hat. Uebrigens kommt das römiſche Cabinet in zunehmende ſchmeichelnde Verbindung mit dem Berliner Hofe. Nachdem derſelbe einen ordentlichen Reſidenten zu Rom angeſtellt und in dem Creditive deſſelben, den Pabſt mit dem Titel ſupremus romanae eccleſiae Pontifex angeredet, hat dieſer dagegen dem preußiſchen Monarchen den königlichen Titel in allen öffentlichen Acten beygelegt, und ſo entſteht nun eine directe Correſpondenz zwiſchen beyden.

Sonſt beſchäftigt ſich die Neugierde des römiſchen Publicums, auſſer dem Lepriſchen Teſtamentsproceſſe, der ſchon im April entſchieden werden ſollte, aber nun wieder bis zum Junius verſchoben worden, mit Erwartungen und Muthmaſſungen wegen der Wiederbeſetzung zweyer Cardinalate, die durch den Tod des Cardinal-Diaconus, **Franz Delci** und des Cardinals **Thomas Ghilini** ſind erledigt worden. Der erſte von dieſen Purpuraten, ſtarb den 3ten März zu Rom, in einem Alter von 80 Jahren. Er war aus Siena gebürtig, und kam bald durch den Cardinal, Renier Delci und dem Staatsſecretair, Ludwig Torreggiani, ſeinen beyden Großonclen, an den päbſtlichen Hof. Von Jeſuiten erzogen und als ein heftiger Eiferer für ihre Lehre und Grundſätze, wurde er bald der Liebling des Pabſtes Clemens des XIII., der ihn zum Generalauditor ernannte; eine Würde, in der man gemeiniglich die Ertheilung des rothen Huths zu gewarten hat. Dieſer erfolgte auch bald, und zwar in dem merkwürdigen Conſiſtorium, in welchem Clemens der XIV. auf einmal 13 Cardinäle creirte, aber nur zwey von ihnen, **Delci** und **Braſchi**, öffentlich ernannte, indem er die übrigen in Petto behielt, welches nicht ſelten zu geſchehen pflegt. Nach dem kurzen Pontificate Ganganelli's, erwartete Delci in dem Conclave 1774, nichts gewiſſer als die dreyfache Krone; allein, ohne daß man auf ihn reflectirte, wurde ſie ſeinem ehemaligen Miterwählten, Braſchi, zu Theil, der ihm jedoch immer Gewogenheiten erzeigte, und auch die einträgliche Abtey zu Peruggia ſchenkte. Gleiche Gewogenheit und viele Hochſchätzung genoß auch **Thomas Ghilini**. Dieſer Prälat war zu Alexandrien gebohren und ſtarb zu Turin den 4ten März in einem Alter von 69 Jahren, wie er eben im Begrif war, noch einmal ſeine Vaterſtadt zu beſuchen. Er war unter Clemens dem XIV. Nuntius zu Brüſſel, und wegen ſeiner Verdienſte und Einſichten in die Staatskunſt, erhob ihn Pius im Jahre 1778 zum Cardinale, in welcher Würde er ſich auch als einen ſehr geſchickten Negociateur in verſchiedenen wichtigen Angelegenheiten zeigte. Aber weit merkwürdiger als der Tod dieſer zweyen Staatsmänner iſt für die Römer

das

das Verſcheiden eines am 4ten April verſtorbenen Teutſchen, Namens **Franz Gavard**, aus Würzburg gebürtig. Dieſer religiöſe Schwärmer verließ frühzeitig ſeine begüterten Aeltern, wanderte dürftig nach der heiligen Stadt, übte ſich, ganz von der Welt entfernt, einzig und allein in gottſeligen Betrachtungen und im Gebete am Grabe der heiligen Apoſtel, und ſtarb ſo daſelbſt. Er hatte nur einen Groſchen täglich zur Nahrung ſeines irdiſchen Leibes beſtimmt. Einige Chorherrn in Rom erfuhren kaum ſeinen Tod, als ſie ſich ſogleich ſeinen Leichnam von dem Spitale ausbaten, in welchem er geſtorben war, und ihn 3 Tage zur öffentlichen Schau in der Vaticanskirche ausſetzten. Haufen von neugierigen Menſchen strömten herbey, um den auſſerordentlichen Mann doch wenigſtens noch im Tode zu ſehen, deſſen Ruhm nun auch durch Zuſchreibung groſſer Wunder verherrlichet wurde. Gegenwärtig macht man Anſtalten ihn zu canoniſiren und erwartet nur noch aus Teutſchland Contributionen zu dem Proceſſe der Seligſprechung dieſes Märtyrers — der gottlob! in unſerm Vaterlande wenige ſeines Gleichen hat!

Was übrigens die Streitigkeiten betrift, die zwiſchen dem Pabſte und

## Neapel

obwalten, ſo hat es den Anſchein, daß ſie bald werden beygelegt und verglichen werden, da an einer Convention ſtark gearbeitet wird. Der päbſtliche Abgeſandte und Negociateur zu Neapel, Monſignor Galeppi, iſt mit neuen Vergleichsvorſchlägen von Neapel nach Rom gegangen, und der Pabſt iſt, auſſer einigen Aenderungen, die er gemacht, mit der Negotiation des Hrn. Galeppi ſo zufrieden geweſen, daß er ihn zum Protonotarius apoſtolicus ernannt hat; eine Würde, die bisher noch nicht exiſtirte. Man hoft nun einige Ausgleichung wenigſtens einiger ſtreitigen Puncte zwiſchen **Rom** und **Neapel**.

Dieſes Königreich nimmt unter ſeiner jetzigen Regierung, unter ſeinem Caracciolo und Acton, noch fortdaurend an guten Einrichtungen und Verbeſſerungen zu, durch welche das Wohl des Staats ſichtbar vermehrt wird.

Seitdem, unter andern, über die Finanzen ein beſondrer Rath angeſtellt geweſen iſt, haben die Einkünfte ſo zugenommen, daß der Zoll allein im vorigen Jahre 109,000 Ducati mehr betragen hat, als in den vorhergehenden Jahren.

**Venedig** richtet dermalen ſein Hauptaugenmerk auf die kritiſchen Scenen im Oſten und auf die Sicherheit ſeiner Beſitzungen. Am 31ſten März wurde der Senat der Pregadi, welcher aus 120 Mitgliedern beſteht, und die auswärtigen Staatsangelegenheiten, Krieg, Frieden, Allianzen und Auflagen zu ſeinen Gegenſtänden hat, verſammelt. Die Verſammlung dauerte 17 Stunden. Nach derſelben machte man groſſe Anſtalten im Arſenale. Man will auf jeden Fall gefaßt ſeyn, da die neulich erwähnte Anfrage des Divans bey dem Senate zu Venedig, ob die Republik im Falle eines Krieges mit Rußland, gänzlich neutral bleiben, oder rußiſche Parthey ergreifen würde? nicht ſo cathegoriſch hat beantwortet werden können, wie man von türkiſcher Seite verlangte. Venedig iſt eben ſowol als Neapel in einem geheimen Freundſchaftsbunde mit Rußland, und die noch nicht befriedigten Foderungen an die Pforte, wegen der Einfälle des Paſcha Mahmut von Albanien ins Venetianiſche Dalmatien, machen gute Vertheidigungsanſtalten zu einer nothwendigen Vorſicht. Indeſſen iſt die, gegen die tuneſiſche Küſte abgeſandt geweſene Eſcadre auch wieder zurückberuffen worden, weil die Republik dieſelbe, auf alle Fälle, in der Nähe haben will.

## Teutſchland.

Die bekannten **Religionsbeſchwerden** der **Pfälziſchen reformirten Geiſtlichen** haben bisher noch zu keiner Entſcheidung gebracht werden können, da die zu Beglaubigung ihrer Klagen erforderlichen Urkunden ihnen vorenthalten worden, und die Regierung auch weitläuftige ſogenannte Widerlegungen und Rechtfertigungen nach Wien geſandt hat. Inzwiſchen iſt in Rückſicht eines von dieſen Proteſtanten verlangten, aber von churfürſtlicher Seite verweigerten Synods unterm 26 März ein Reichshofrathsconcluſum ergangen, worin declarirt wird, daß,

da der Kayſer die gegen die Anſtellung eines geiſtlichen Convents vorgebrachten Grunde nicht für hinreichend gefunden hätte, und es überhaupt auch für zweckmäßiger hielte, von der geſammten Geiſtlichkeit den Grund oder Ungrund ihrer Beſchwerden reichlich erwegen zu laſſen, ſo hofte man von dem Herrn Churfürſten, daß er den geforderten Synod erlauben und in Gegenwart eines von ihm dazu beſtimmten Commißärs, halten laſſen werde.

Indem durch dieſe Unterſtützung des Kayſers den phälziſchen Proteſtanten einige Hofnung zur einſtmaligen Befreyung von ihren Bedrückungen gemacht wird, zeigt es ſich, daß die bisherigen Verfolgungen der **Illuminaten** in Bayern eben nicht ſo ſehr unbillig und tadelnswerth waren, wenn gleich die Verfahsungsart bey Inquiſition derſelben etwas ſonderbares an ſich hatte. Die Regierung hat einige **Orginalſchriften des Illuminatenordens** bekannt machen laßen, welche bey dem geweſenen Regierungsrathe Zwack durch vorgenommene Hausviſitation zu Landshut den 11 und 12 October 1786, vorgefunden worden, (München 1787. 407 S. in 8) durch welche ſie ihr Verfahren zu rechtfertigen ſucht und die Abſichten des Ordens dem Publico näher vor Augen legt. Zuerſt findet man in dieſen Documenten die proſelytiſchen Progreſſen der Illuminaten in den bayerſchen Städten, welche alle unter allegoriſchen Nahmen angeführt ſind, und dann die Progreſſen im politiſchen Fache. Man ſieht aus dieſen letztern deutlich, daß Politik und Einmiſchung in Staatsgeſchäfte der Zweck des Orders war, wodurch unſre ehemalige Nachricht *) völlig beſtätigt wird. Unter der Vorgabe, den Jeſuiten entgegen zu arbeiten, waren die Bemühungen und Intentionen der Illuminaten eben ſo jeſuitiſch, als die der Jeſuiten ſelbſt. Unter den Zwackiſchen Handſchriften findet ſich ſogar ein Plan, nach welchem in der Stille ein zweyfacher weiblicher Illuminaten-Orden errichtet werden ſollte, einer für tugendhafte und einer für wollüſtige Frauenzimmer. Ein Project, wodurch der Brü-

*) S. Jahrg. 1786, S. 123 ff.

Brůderſchaft auch unter der Schürze Einfluß verſchaft werden ſollte, nnd der doch noch wohl ausgeſucht ſchändlicher war, als manche Entwürfe der eifrigſten Anhänger des heil. Ignatius.

Zu dem ſchon im vorigen Stücke, (S. 392) angezeigten **Ländertauſche** zwiſchen dem **Herzoge von Wirtemberg**, als gefürſteten Grafen von Mömpelgard, und dem **Hofe zu Verſailles**, der ſchon den 21 May 1786 von dem franzöſ. Staatsrathe und General-Gränzcommißär zu Strasburg, Hrn. Gerard, und von dem Wirtemberg. geheimen Rathe, Hrn. von Rieger, unterzeichnet wurde, fügen wir iezt noch die nunmehr bekannt gewordene genaue Angaben der ausgewechſelten Dörfer und Wohnplätze bey. Der Herzog tritt zufolge der Convention an Frankreich ab: alle Rechte über die Dorfſchaften, Güter, Unterthanen und Zubehörungen von Dambelin, Mainbouchans, Villers ſous Ecot, Dampierre ſur le Doubs, Luze und Genechier. Dagegen cediret der König an Mömpelgard: alle Rechte über die Dorfſchaften, Güter, Unterthanen und Zubehörungen zu Semondans Echenans ſur l'Etang, Eſſouaivre, Sainte Marie, Deſendans und Allenjoye, imgleichen an das zu Allenjoye gelegene, dem Hrn. von Goll zuſtändige Lehn, wie auch an das zu Tremoin gelegene, ſchon ehedem eingezogene und der Grafſchaft Mömpelgard einverleibte Lehn, Franquemont. Eine eigene bereits erſchienene Specialcharte ſtellt das gegenwärtige Gebiet und die Lage von Mömpelgard recht gut dar.

Eine andre Veränderung iſt ietzt mit der Reichsfeſtung Philippsburg im Werke. Die Stadt gehört bekanntlich dem Hochſtifte Speyer und das Beſatzungsrecht dem teutſchen Reiche. Da aber ſchon 1782 die kaiſerliche Garniſon gänzlich abgezogen und die Feſtung zerfallen iſt, ſo verlangt Speyer, daß Philippsburg ſeinem Hochſtifte förmlich incorporirt werde, wesfals es zu **Regensburg** eheſtens requiriren wird. Daſelbſt hat nun auch der K. Principalcommißarius, Fürſt von Thurn und Taxis den Ständen notificiren laßen, daß die von ihm acquirirte *) Grafſchaft

*) Vergl. Jahrg. 1786. 6 St. S. 604.

ſchaft Scheer in Schwaben, von dem Kayſer zu einer gefürſteten Grafſchaft erhoben worden ſey.

Das ſchwäbiſche Collegium hat auf den 4 May einen Grafentag gehalten, woſelbſt ein Condirector zu dem **Convent** erwählt worden, welchen die ausſchreibenden Fürſten **des ſchwäbiſchen Kreiſes** auf den 8 May zuſammen beruffen haben, um über das Münz- und Kreis-Rechnungsweſen, über den Straſſenbau und die Incident-puncte zu delebiriren.

Die vor kurzem erledigte **Stelle eines Fürſt-Biſchofs zu Regensburg**, iſt am 20 April dem bisherigen Domcapitular und Probſt von Straubingen, Hrn. Maximilian Procopius, **Grafen Töring** nach einer lange unentſchiedenen Stimmen-Wahl, übertragen worden.

Auf die Wahl des Freyherrn von Dahlberg zum Coadjutor des Erzbißthums Maynz iſt auch bald hernach die Ernennung deſſelben zum Coadjutor des Bißthums Worms erfolgt, woſelbſt er bisher ſchon Kämmerer, und Domherr war. Der regierende Churfürſt zu Mainz will künftig ſeinen Aufenthalt in dem ſchönen Schloße zu Aſchaffenburg nehmen und ſeinen Nachfolger in Maynz reſidiren laſſen. Teutſchland hat ſich dieſes künftigen Regenten um ſomehr zu freuen, da er in dem beſten und würkſamſten Theile des Lebens, in einem Alter von 42 Jahren ſeine wichtige Laufbahn an tritt, zu einer Zeit, wo es auf die Befreyung vom Joche des römiſchen Hierarchen ankommt, deſſen Intriguen wol allerdings mit dem philoſophiſchen Geiſte des neuen teutſchen Prälaten ſehr contraſtiren werden.

Von dem Eifer, womit man ſich im Hannöveriſchen auf Wiſſenſchaften legt, zeigt die Anzahl der Schriften, die im vorigen Jahre daſelbſt erſchienen. Ihre Anzahl beläuft ſich auf 109, worunter 23 theologiſche, 22 mediciniſche, 13 hiſtoriſche und ſtatiſtiſche u. ſ. w. waren. Alſo die Hälfte von den Schriften, die in dem ganzen großen Spanien jährlich erſcheinen. — Auch ſind bekanntlich die Feſtungswerke zu Stade vorlängſt demolirt worden. Jezt werden nun die gewonnenen Plätze zu Gärten verpach-tet



Digitized by Google

tet und ein gleiches geſchieht auch zu Lüneburg mit den Grundſtücken, die man durch Ausbrechung des Stadtgrabens vor dem Bardowicker Thore gewonnen hat.

Die leidigen Emigrationen aus unſerm Vaterlande fangen wieder an, häufiger zu werden. Aus dem Fuldaiſchen ſind vor kurzem 3 vierſpännige Wagen, ganz mit Menſchen bepackt, nach dem Temeswarer Bannat, abgefahren. 7 Fuldaiſche Dörfer ſind in einiger Zeit auf die Weiſe ganz menſchenleer geworden und die Auswanderungsſucht wird noch täglich epidemiſcher. Auch aus Schwaben und namentlich aus dem ſo milde beherrſchten, vielleicht aber an einigen Stellen zu volkreichen Marggrafthume Baden, ziehen viele aus, um in Ungarn ein eingebildetes Paradies zu ſuchen.

Zu Bückeburg iſt nach der völligen Räumung des Landes von den heßiſchen Truppen, alles wieder in die vorige Ruhe und Ordnung gekommen. Aber die verwittwete Frau Gräfin ſodert nun von dem Landgrafen von Heßen beträchtliche Summen zur Entſchädigung, und an Paderborn ſoll der Landgraf ebenfals wegen des ohne Requiſition genommenen Durchszugs, eine Summe zahlen. Den Rückmarſch von Bückeburg haben die Heßiſchen Truppen durch das Corveyiſche genommen.

Die Unruhen in Aachen ſind ſo wenig geſtillt, daß erſt kürzlichſt wieder ein neuer Auflauf daſelbſt geweſen iſt. Eben ſo unruhig geht es in der Stadt Verviers, im Bißthume Lüttich zu. Die Bürgerſchaft will die Bürgermeiſter nicht länger behalten, und á la Hollandois abſetzen. Doch iſt die Bürgerſchaft zu Verviers beſcheidner, und hat in einer Supplick bey dem Fürſtbiſchofe um die Veränderung ihres Magiſtrats gebeten.

Auf den **Reichstagsverſammlungen** zu Regensburg iſt nichs merkwürdiges vorgefallen.

## Dänemark.

Wenn man die rechtſchafnen und thätigen Bemühungen betrachtet, welche ſich die däniſche Regierung giebt, um die Länder dieſes Reichs in einen ſoliden und dauerhaf-

haſten Wohlſtand zu bringen, ſo muß, auch jeder auswärtige, Menſchenfreund, dieſe edlen Männer ſegnen, und von Herzen wünſchen, daß ſie, alle ſich etwan entgegenſtellende Schwierigkeiten überwinden, und alle Mittel ins Werk ſtellen können, die den heilſamen Zweck befördern.

Es fehlt den däniſchen Staaten gewiß nicht an Mitteln und Reſſourcen. Sie ſind den Statiſtikern nicht unbekannt. Unter andern hat man erſt kürzlich in öffentlichen Blättern geleſen, daß, auſſer dem Silberbergwerke zu Kongsberg, und dem Kupferbergwerke zu Röraas, als den beyden größten, in Norwegen 10 Kupfer- und 7 Eiſenbergwerke, eine Blaufarbe- ein Salz- und ein Alaun-Werk ſich befinden; daß die beyden erſten, die nun ungefähr 150 Jahre betrieben worden ſind, in dieſer Zeit über 36 Millionen Thaler eingebracht haben. Sämmtliche Bergwerke in Norwegen bringen nun, zufolge dieſer Nachricht, über eine Million Thaler ein.

Von der Ausfuhr aus Bergen in Norwegen hat man folgende Liſten. Im Jahre 1785 wurden eingeführt 225,974 Tonnen Getreide, wovon aber eine ſtarke Quantität wieder ausgeführt worden. Ferner ſind im gedachten Jahre von Bergen ausgeführt 531,538 Wagen Klippfiſch, 25,463 Tonnen Thran, 11,840 Rogen; die Menge von andern Artikeln, Heringen, Holz u. ſ. w. ſind nicht genau angegeben. Im letztverwichnen Jahre 1786 ſind mit 32 Schiffen, und zwar mit 21 aus Bergen, ausgeführt worden 166,702 Wagen oder 6 Millionen 1272 Hamburger Pfund Klippfiſche, und andre Sorten von Fiſchen; ohne die vielen andern Artikeln.

Zur Aufhelfung von Island iſt, unterm dato vom 10ten März eine merkwürdige Verordnung erſchienen. Sie beſteht aus 21 Artikeln. Es ſind 6 **neue Handelsſtädte** etablirt, und mit groſſen Vorrechten begabt worden. Dieſe Handelsſtädte ſind: 1) **Reiklavik** im ſüdlichen Viertheile, 2) **Weſtmannoe** in demſelben Viertheil, 3) **Eskefiörd** im öſtlichen Viertheil, 4) **Eya-Fiord** oder **Oefiord** im nordlichen Viertheil, 5) **Skutils**, oder **Iſefiord** im weſtlichen Viertheil, 6) **Grundar**, oder

Grönnefiord in demſelben Viertheil. Alle chriſtliche Religionsverwandten ſollen in dieſen Städten einer uneingeſchränkten Religionsübung genieſſen. Die Bürger derſelben ſollen 20 Jahre lang vom Kopfſchatze, Zoll und allen Auflagen frey ſeyn. Die Plätze zum Bauen ſollen unentgeldlich angewieſen, auch den Anbauenden anderweitige Hülfe und Erleichterung gegeben werden. Das Bürgerrecht wird ebenfalls unentgeldlich ertheilt. Jeder, der ſich in einer dieſer Städte niederläßt, kann, ohne Decimation zu entrichten, frey wieder von da wegziehen. So bald der Zuwachs groß genug dazu iſt, ſollen dieſe Städte ihre ganz eigne Gerichtsbarkeit erhalten, bis dahin ſtehen ſie in Jurisdictionsſachen unter dem zu dem Diſtricte gehörigen Syſſelmann.

Zur Verſorgung der Einwohner auf Island mit den ihnen mangelnden Proviſionen und zur Betreibung des Handels daſelbſt, ſind für dieſes Jahr 52 Schiffe beſtimmt, wovon im März- und April-Monate ſchon 34 von Kopenhagen aus expediret worden.

Die Verbeſſerung und Uebung des Militairs iſt das ſtete Augenmerk des Kronprinzen. Das Campement der holſteinſchen Truppen bey Rendsburg, und deren Manoeuvres, welchen der Prinz, wie bekannt, beywohnet, wird in dem Lauf des künftigen Monats ſeinen beſtimmten Fortgang haben. Unterm 30ſten März iſt auch ein neues Exercier-Reglement für die Infanterie erſchienen. — Die Marine iſt durch ein neues **Linienſchif** von 74 Kanonen, welches den Namen **Fühnen** erhalten, vermehrt worden.

Vor kurzen hat man ein neues Denkmal der Wohlthätigkeit der verwittweten Königin erfahren. Dieſe erhabene Prinzeßin hat ein Gebäude gekauft, in Stand geſetzt, und zu einem beſtändigen Aufenthalt für die Geburtsanſtalt geſchenkt, da dieſe ſchon längſt vorher exiſtirende Stiftung dem mit ihr verbundnen Friedrichshoſpitale läſtig zu werden anfieng, indem ſie andern Kranken die Zimmer wegnahm. Der Ankauf und die Einrichtung dieſes Gebäudes haben der Königin 32000 Thaler gekoſtet, wozu ſie noch die Ausbeute von 25 weſtindiſchen Actien in 2

Jah-

Jahren, 800 Thaler, geſchenkt hat. Der König hat zu dieſer Anſtalt 27000 Thaler, und eine jährliche Revenüe von 3600 Thlr. geſchenkt, wozu noch die bisherigen jährlichen Einkünfte von 1500 Thlr. kommen, und alles zuſammen dieſe Accouchementsanſtalt in gute Umſtände ſetzt.

Der Prinz dieſer erhabnen Königin, Erbprinz Friedrich, welcher von je her den Künſten und Wiſſenſchaften ſeine beſondre Protection und Unterſtützung gegönnt, hat neulichſt wieder die Mitglieder und Eleven der Mahler- Bildhauer- und Bau-Akademie durch ſeine Gegenwart erfreut, die Arbeiten beſehen, und zu fernerm Fleiſſe Aufmunterungen gegeben.

Bey der letztern Zählung der **Einwohner in Kopenhagen** am 1ſten Nov. 1786 waren in dieſer Stadt: Mannsperſonen 44,655, Frauenzimmer 43,146, zuſammen 87,801 Menſchen. Von dieſen 87,801 Menſchen waren 21,764 unter 15 Jahren und 66,037 über dieſes Alter. Darunter wurden 1454 Juden gezählt. Das Perſonale des **Hofes**, die **Beſatzung**, und die **Marine** ſind von der Zählung ausgenommen geweſen. Voriges Jahr machten ſie 9790 Menſchen aus, welche Zahl ſeitdem keine groſſe Veränderung erlitten haben kann. — Es waren damals in der Stadt Kopenhagen 2240 Pferde, und 1186 Kühe, worunter der königliche Marſtall, und das Militair nicht mit gerechnet ſind.

Mit der im 3ten Monatsſtücke S. 291 u. f. befindlichen Angabe der Möbel-Aſſecuranz-Compagnie iſt ein Irthum im **Namen** vorgefallen. Die daſelbſt befindliche Berechnung ſtellt das Detail der **See-Aſſecuranz-Geſellſchaft**, und zwar ganz richtig dar. Von der **Möbel-** oder vielmehr **Brand-Aſſecuranz-Compagnie** aber, iſt folgende, uns gütigſt zugeſandte Beſchreibung, die genaueſte Schilderung.

„Die königl. octroyirte **Brand-Aſſecuranz-Compagnie** auf Kaufmanns-Waaren, Raffinaderien, Fabriken, Seifenſiedereyen, Möbeln und Effecten exiſtirt ſeit dem 11ten May 1778. Sie beſteht aus 600 Actien, jede zu 500 Thaler. Ein jeder der erſten Inhaber dieſer

Actien hat von dieſer Summe 100 Thaler baar, und für 400 Thaler Hypothek niedergelegt. Der baare Einſchuß iſt bis Ausgang 1785 den Intereſſenten jährlich mit 4 Procent Zinſen vergütet, und die jährliche Einnahme von Zeit zu Zeit gegen 4 Procent fruchtbringend gemacht worden. Mit dem obgedachten Einſchuſſe der Intereſſenten von 100 Rthlr. per Actie iſt bis Ende 1786 an Prämien, Policen, und Zinſen von der gleichbelegten Einnahme, die **Hauptſumme** dieſer Compagnie 205,752 Thaler 14 ßl. Däniſch Courant geweſen, und nach Abzug der erwähnten an die Intereſſenten jährlich ausgezahlten 4 Procent Zinſen, und übrigen Unkoſten, belief ſich der auf Zinſen ſtehende Fonds dieſer Compagnie mit dem Kaſſebehalt in der hieſigen Bank, zu Ausgang vorigen Jahrs auf 191,240 Thaler, 14 ßl. Dän. C. Weil nach dem 7ten §. der Octroy, vom Jahre 1786 an, jährlich von den Einkünften eines Jahrs die eine Hälfte an die Intereſſenten, als Ausbeute, und die andre Hälfte zinsbar zum Fonds gelegt werden ſoll; ſo beliebten die Intereſſenten in der gehaltenen Generalverſammlung am 22ſten Januar d. J. von den im vorigen Jahre avancirten $33\frac{1}{3}$ Procent eine runde Summe von 10,000 Thaler zur Ausbeute zu beſtimmen, welches $16\frac{2}{3}$ **Thaler für jede Actie** ausmacht, obgleich im Ganzen die Summe von 20,164 Thlr. 3 Mk. 4 ßl. Däniſch C. betragen hat, worüber zu diſponiren wäre."

Die Schiffahrt im Sunde iſt bereits ſehr lebhaft geworden. Am 3ten und 4ten May ſind 102 Schiffe, und am 5ten und 6ten abermals 149 Schiffe verſchiedener Nationen angekommen. Zum Wallfiſchfange nach Grönland ſind dieſes Jahr 13 Schiffe von Kopenhagen abgegangen.

## Schweden.

Unſere verſchiedenen Nachrichten von dem im vorigen Jahre gehaltenen ſchwediſchen Reichstage, können wir jetzt noch mit einigen merkwürdigen actenmäßigen Zuſätzen vervollſtändigen, da die **Protocolle dreyer Reichsſtände**, der Edelleute, der Bürger und der Reichsbauern, öffentlich durch den Druck bekannt geworden ſind; eine

Sa:

Digitized by Google

Sache, die bisher noch nie geſchehen iſt. Zufolge des **Protocoller hållne hos det Hederwårda Bonde-Ståndet Wid Ricks-Dagen; i Stockholm** 1786. (Stockholm, bey Holmberg, 164 S. 8.) belief ſich die Zahl der Repråſentanten des Adels auf 768 Perſonen, worunter 49 Grafen und 136 Baronen, als **Herren**, 188 **Ritter** und 396 **Suenner**, oder Mitglieder des niedrigern Adels, waren. Von der Geiſtlichkeit, deren Protocolle allein nicht publiciret worden, befanden ſich 51 Deputirte, von den Bürgermeiſtern 94, ihren Taleman oder Sprecher mit einbegriffen, und von den Bauern 165. Unter dem Adel herrſchte eine ehrfurchtsvolle Ergebenheit gegen die Propoſitionen des Monarchen, und eine ſolche Gleichheit der Meynungen, daß es nur einmal, und zwar in der Paſſevolance-Sache zum Votiren kam, wo 426 gegen 172 ſtimmten. In dem Hauſe der **Bürger** und der **Reichsbauern** gab es deſto mehrere und lebhaftere **Debatten**. Beſonders berathſchlagte man viel über die königl. **Brannteweinsbrennereyen**, deren zwiſchen 50—60 im Reiche ſind. Der Ertrag dieſes Regale beläuft ſich bey mittelmäßigem Getreidepreiſe auf 500,000 Rthlr. Species. Gleichwol war der König willens, dieſes Monopol aufzuheben, und den Handel mit Branntewein für einen jährlichen Erſatz von 300,000 Rthlr. ſeinen Unterthanen freyzugeben. Man ſetzte alſo eine Commißion nieder, zu unterſuchen, wie viel der Krone gegeben werden könnte, wenn das Rockenbrennen einem jeden erlaubt würde, und berechnete die geſammte Volksmenge. An Adlichen wurden gezählt 8638, und 27,263 bey ihnen im Dienſt ſtehende Perſonen; an Geiſtlichen 12,558, und 15,980 Dienſtbothen; an Bürgern 63,123, und 31,868 Bediente; an Standesperſonen 50,925, und 41,809 Bediente, und an Bauern mit ihrem Dienſtvolke 1,070,037 Perſonen. Nach allen Unterſuchungen und Deliberationen fanden die Stände aber doch Bedenken, den Vorſchlag des Königs länger als auf 4—8 Jahre anzunehmen, und ſo bliebs mit dem Brannteweinsmonopol — beym Alten.

Die mit dem 17ten Februar zu Ende gegangenen Subſcriptionen für die neue weſtindiſche Compagnie, bey welcher

cher der König ſelbſt einen Condirector erwählt *) und für den jungen Kronprinzen 8000 Rthlr. unterzeichnet hat, betragen überhaupt nur 68,500 Rthlr. Species. Eine geringe Summe für ein ſo groſſes Unternehmen, das ſchon dreymal unglücklich ſcheiterte, und deſſen gute Folgen zweifelhafter ſind, als der Nutzen, den man von einer andern getroffenen Anſtalt für die Erleichterung der Induſtrie, Gewerbe und des Handels, erwarten kann. Der König hat nämlich die Errichtung eines **General-Diſconto-Comptoirs,** oder **Leihbank,** beſchloſſen, und am 13ten April bekannt machen laſſen. Die Eröfnung dieſer National-Caſſe, deren Fonds aus 400,000 Rthlr. beſteht, ſoll am 1ſten Sept. geſchehen. Alle Verſchreibungen und Cautionen ſicherer Perſonen, werden gegen den Abzug eines halben Procents monatlich diſcontirt. Sie dürfen aber nicht länger als auf ein halbes Jahr geſtellt ſeyn. Die höchſte Summe des Auszuleihenden iſt 6000 Rthlr., welche 8 Tage nach der Verfallzeit wieder eingelöſet werden muß. Der Directeurs dieſes Etabliſſements ſind 5. Sie bekommen einen Jahrgehalt von 800 Rthlr. 4 davon ſind bereits gewählt. Wir werden von der Einrichtung dieſer neuen Bank künftig noch umſtändlicher reden.

Die Heeringsfiſcherey an den ſchwediſchen Küſten, welche im Anfange dieſes Jahres, weniges Glück zu verſprechen ſchien **), iſt nach Eintretung mildrer Witterung, doch noch gut ausgefallen, und wird auch dießmal einen guten Nahrungszweig abgeben. Der Debit des ſchwediſchen Eiſens an die Engländer nimmt jetzt auch erſtaunlich zu. Das rußiſche iſt freylich weit wohlfeiler, allein nicht ſo brauchbar zu Schiffen, Gebäuden und andern Werken, die zur Dauer beſtimmt ſind, indem der Roſt es bald zerfrißt. Die Güte des ſchwediſchen Eiſens wird noch mehr in den Fabriken erhöht, welche ſeit einigen Jahren eine ſeltne Vollkommenheit erreicht haben. Beſonders zeichnen ſich die Gewehre aus. Sie ſind nicht übertheuer, und laſſen an Stärke und Vortreflichkeit alle europäiſchen zurück.

Die

*) S. Febr. S. 213.
**) S. Januar, S. 67.

Die Katholiken, deren es in Schweden an 2000 giebt, erfahren auch in dieſem proteſtantiſchen Lande die menſchenfreundlichſte Toleranz. Schon im Jahre 1783, wie der römiſche Doctor Oſter, mit Bewilligung des Königs, nach Stockholm gekommen war, wurde ihnen daſelbſt die Feyer eines ſtillen Gottesdienſtes, und 1784 auch der öffentliche Cultus verſtattet. Der genannte Dr. Oſter hat nun gegenwärtig die Oberaufſicht über alle Angelegenheiten ihrer Religion erhalten. Sie haben 1 Kirche und 3 Geſandſchaftscapellen.

Es iſt bekannt, daß die **Kupferbergwerke** bey **Falun** von ihrer ehemaligen unermeßlichen Ausbeute ſehr herunter gekommen ſind, und daß die Actionairs der Kuxen, die Verbeſſerungen, welche nöthig ſind, aus Furcht vor Koſten, ſehr unterlaſſen; gleichwol zeigt folgende Liſte, daß der Ertrag in den angeführten letztern Jahren die Ausbeute in vielen vorhergehenden, welche faſt immer zwiſchen 4 bis 5000 Schifspfund war, noch etwas überſtiegen habe. Es wurde nämlich ausgebeutet:

| | | ausgeführt aus Stockholm. | ausgeführt an Münzplatten. |
|---|---|---|---|
| im Jahre 1776 | – 4107 Schpf. | – 1273 Schpf. | – 2337 Schpf. |
| — — – 77 | – 5489 — | – 985 — | – 3029 — |
| — — – 78 | – 5692 — | – 1352 — | – 3093 — |
| — — – 79 | – 5725 — | – 1012 — | – 969 — |
| — — – 80 | – 6439 — | – 1599 — | – 2149 — |
| — — – 81 | – 6477 — | – 3639 — | – 2737 — |
| — — – 82 | – 6696 — | – 4375 — | – 2124 — |
| — — – 83 | – 6836 — | – 3442 — | – 101 — |
| — — – 84 | – 6634 — | – 2715 — | – 480 — |
| — — – 85 | – 7142 — | – 1549 — | – 587 — |
| | 61237 Schpf. | 21941 Schpf. | 17606 Schpf. |

## Curland.

Dieſes Land hat in dieſem Monat das Glück, welches es ſeit mehrern Jahren entbehren mußte, die **Gegenwart ſeines Landesfürſten**, erhalten, welcher bekänntlich lange Zeit in den preußiſchen Staaten ſich aufge-

hal-

halten, und dort ſich ſelbſt anſäßig gemacht, und das Landgut Friedrichsfelde bey Berlin, und das Herzogthum Sagan, angekauft hatte. Er faßte unerwartet den Entſchluß, die preußiſchen Staaten zu verlaſſen, und gieng nach genommenen freundſchaftlichen Abſchiede, von dem Könige, und der königlichen Familie zu Berlin, am 20ſten April von da, nach ſeinem Herzogthume Curland ab. Vorher, im Januar, war ſchon ſeine Gemahlin, wie zu ſeiner Zeit angemerkt worden, nach Curland abgereiſet. Sie wurde von dem Landbothen-Marſchalle der eben verſammleten Landſtände mit einer Rede bewillkommet, welche die Freude und Ergebenheit der Stände in den angemeſſenſten Ausdrücken ſchilderte. Bald darauf hatte Curland die neue Freude, die es ſeit faſt einem Jahrhunderte entbehren mußte, einen **Erbprinzen** gebohren zu ſehen, von welchem die Fürſtin, am 23ſten Februar auf dem Schloſſe Wurzau, ohnweit Mietau, entbunden wurde, und welcher den Namen **Peter** erhielt.

Von den Verhandlungen und den Beſchlüſſen des Landtages der Curländiſchen Stände, welcher noch bis im vorigen Märzmonate fortdauerte, ſind keine merkwürdige Umſtände bekannt geworden. Auſſer daß ein eigenhändiges Schreiben der Kaiſerin von Rußland an die Regierung zu Mietau eingegangen, in welcher dieſe erhabene Monarchin deutlich erklärt, wie wenig ſie an den Eingriffen in die Curländiſchen Regierungsgeſchäfte, die bisher unter Ihrem Namen geſchehen, Antheil gehabt hat. Dieß bezog ſich unter andern auf die Foderungen, verdiente ruſſiſche Officiere zur Belohnung an den vortheilhaften Pachtungen der fürſtlichen Lehngüter vorzüglich Theil nehmen zu laſſen, die eigentlich zum Beſten des armen Adels in Curland beſtimmt ſind. Seit dem erwähnten kaiſerlichen Schreiben ſind die Regierungsgeſchäfte ohne fremden Einfluß geblieben, und der Landtag iſt mit vollkommener Selbſtändigkeit und Freyheit gehalten worden.

Der Handel und die Schiffahrt dieſes Landes iſt auch in dem vorigen Jahre ſtark, und blühend geweſen. Zu Liebau ſind 187 Schiffe angekommen, und 195 ausgegangen,

gen, welche unter andern 890 Laſten ſpaniſch Salz; 310 L. franzöſiſches, 75 L. engliſches, 621 Tonnen ſchwediſche Heringe, 940 T. holländiſche, 660 Oxhöfte franzöſiſcher Weine, 1584 Oxhöfte franz. Brantewein, 16,192 Schifpfund Kaffeebohnen, und eine Menge anderer Waaren, Stockfiſch, Zucker, Tabak, Eiſen, Früchte eingeführt haben, deren Werth zu 6 Millionen 114,552 Thaler angegeben wurde. Die Ausfuhr beſtand in 442 Laſt Weizen, 19,462 L. Rogken, 1310 L. Gerſte, 4882 L. Hafer, 58,092 Tonnen Flachsſaamen, einer groſſen Menge Ochſen- Kalbs- Bocks- und Haſen-Felle, Hanfſaamen, Wachs, Pottaſche u. ſ. w.

## Preuſſen

rückt mit jedem Monate der milden Verfaſſung näher, welche die jetzige Regierung bey verſchiedenen Zweigen der Verwaltung des Staats zum Beſten der Unterthanen ſich entworfen hat. Beſonders wird der Plan zur Erleichterung des Handels, und zur Begünſtigung der induſtriöſen Volksclaſſe, durch wohlthätige Anſtalten und Verfügungen, immer mehr ins Werk geſetzt. So iſt bey Gelegenheit der jetzigen Jubilatemeſſe zu Leipzig verſtattet worden, daß alle von daher kommende Waaren, die nach Polen und Rußland beſtimmt ſind, unviſitirt durch die preußiſchen Staaten gehen können, und nur dagegen bey der erſten königl. Zollſtätte gewogen und zu einer Abgabe von 3 Rthlr. für den Centner, verbunden ſeyn ſollen. Eine ähnliche **vortheilhafte Veränderung** haben auch die **Handelsleute** auf der letzten Reminiſcere-Meſſe zu Frankfurt an der Oder erfahren. Die Tranſitogefälle von ausländiſchen Sachen waren von 8 und 4, auf 4 und 2 Procent heruntergeſetzt, und wurden nicht, wie ſonſt, von dem Käufer, ſondern von den fremden Negotianten entrichtet. Durch dieſe und die vorhergegangenen Commerz-Begünſtigungen fiel jener Jahrmarkt auch dießmal weit beſſer aus, wie in vorigen Jahren. Der ſchleſiſche Verkehr daſelbſt betrug überhaupt 119,236 Rthlr., und war alſo um 14,056 Rthlr. gröſſer, als auf der Meſſe von 1786. Der Abſatz von Leinewand belief ſich allein auf 46,848 Rthlr., wo-

wovon für 21,507 Rthlr. in andre Länder giengen, mit denen die Preuſſen nun durch Aufhebung mancher drückenden Impoſten in nähere und günſtige merkantiliſche Verbindungen kommen. So ſind unter andern die böhmiſchen und ſächſiſchen Viehhändler von der doppelten Acciſe und dem Ausfuhrzolle befreyet worden. Die Abgabe von der Exportation ſchleſiſcher Seidenmanufacten iſt niedriger angeſetzt, indem von jedem Pfunde Seidenwaare künftig nur 2 Gr. ſollen erlegt werden, dagegen die Charte Seide bisher mit 15 Gr. mußte verzollt werden. Die Taxe von 2 Procent auf rußiſche Waaren iſt abgeſchaft, und die auf polniſche Wolle, ſoll mit dem 1ſten Junius um 10 Procent verringert werden. Um eben dieſe Zeit wird auch das neue General-Acciſe-Tarif eingeführt und in Gang gebracht werden, von dem die preußiſchen Unterthanen ſo groſſe Erleichterung zu erwarten haben. Die Beförderung ihres Wohls iſt überhaupt das groſſe Ziel, wonach Friedrich Wilhelm ſtrebt, und das er, mit Hintanſetzung ſeines eignen Intereſſe, ſo thätig zu erreichen ſucht. Die Aufhebung der Tabaks-Adminiſtration beweiſet dieß deutlich. Seit den 20 Jahren, in welchen ſie exiſtirte, war ſie zu einer ſolchen Höhe geſtiegen, daß die Verkaufsgelder im Jahre 1785, nach einer authentiſchen Angabe über 28 Tonnen Goldes betrugen, wovon nach allem Abzuge, 1,286,289 Rthlr. in die Chatoulle des Königs floſſen. Der jetzige Monarch opferte dieſe Summe freywillig auf und erwirbt ſich die Liebe ſeines Volks durch Erlaſſungen und Wohlthaten immer mehr. Indeſſen wird auch das Anſehen und der Glanz des Hofes in auswärtigen Ländern vermehrt. Es ſind, wie bekannt, zu Conſtantinopel, Rom und München neue Miniſter angeſtellt und der Geſandſchaftsfonds iſt deßfalls beträchtlich vergröſſert worden.

Nach einer neuen Verfügung für einen der ſchätzbarſten Theile der Landes-Oekonomie, die Seidencultur, die ſeit einigen Jahren durch ungünſtige Witterung ſehr gelitten hatte, iſt die Prämie von 2 Gr. auf ein Pfund gewonnene Seide zu 12 Gr. erhöhet worden, und derjenige Particulier, der ſchon ſeit 6 Jahren ſo viel zur Ermunterung

die-

Digitized by Google

dieſes Zweiges der National-Induſtrie that — wer verkennt hier wol den unſterblichen Grafen von **Herzberg**? — hat auch dieſes Jahr wieder für 20 Perſonen, die den Seidenbau zum erſtenmal treiben und 5 Pfund Seide gewinnen, den Preis von 1 Friedrichsd'or und der auf den Seidenbau geprägten Medaille, und dem, der zuerſt 50 Pfund Seide erwirbt, 10 Friedrichsd'or zur Belohnung beſtimmt. So wetteifert dieſer groſſe Staatsmann im nüzlichen Wohlthun und vermehrt die Verdienſte ums Vaterland auf vielfache Art.

Der Bergbau zu **Tarnowiz** in Oberſchleſien iſt ſeit dem Junius 1784 in unglaubliche Aufnahme gekommen. Von jenem Zeitpuncte bis zum März dieſes Jahres ſind über 25,000 Centner gewonnen worden, und die Ausbeute in 24 Stunden beträgt an 100 Centner. Der Arbeiter und Hüttenleute ſind gegenwärtig 168. Am 16ten Junius 1784 wurde das erſte Bleyerzt gehauen und im verfloſſenen Monate März ſind ſchon 104 Mark Silber, 230 Centner Bley und 280 Centner Glätte in Breslau angekommen. Der Wohlſtand der daſigen Gegend nimmt natürlich durch Verarbeitung und Verſendung dieſer mineralogiſchen Producte ſehr zu.

Die Erbhuldigung bey der erledigten Abtey zu Quedlinburg, die bisher durch verſchiedene Veranlaſſungen verzögert wurde, iſt nun den 18ten April zu Quedlinburg vollzogen und der König als Schutzherr und Erbvoigt anerkannt worden. Die Verlaſſenſchaft der ehemaligen Aebtiſſin, der Prinzeßin Amalia von Preuſſen, beträgt gegen 4½ Million Thaler; wovon an baarem Gelde eine Million Rthlr. und ein 10 Thaler-Stück in 6 eiſernen Kaſten in ihrem Palais auf der Wilhelmsſtraſſe vorgefunden worden ſind.

Uebrigens iſt der König jezt anhaltend mit dem Militair beſchäftigt. Den 11ten May fieng die Specialrevüe zu Berlin an; den 25ſten May wird er deßfalls ſich nach Magdeburg, und den 1ſten Juni nach Weſtpreuſſen zur daſigen Revüe begeben.

# Frankreich.

Von den Beſchlüſſen und Verhandlungen der **Verſammlungen der Notabeln** iſt in dem vergangnen Monate wenig erhebliches bekannt geworden. Die 7 Büreaus haben einzeln ihre Meynungen über die vorgehabten Gegenſtände dem Könige vorlegen laſſen. Nur über einige Puncte ſind Generalbeſchlüſſe genommen worden. So haben anfänglich 3 Büreaus und nachher alle zuſammen den Plan wegen Veräuſſerung der Domainen und der neuen Adminiſtrationen der königlichen Forſten für unzuläßig erklärt, da beſonders die Domainen von dem Könige nicht veräuſſert werden könnten, ohne eine Generalverſammlung der Stände des Reichs darüber zu befragen.

Da die Notabeln in ihren ferneren Berathſchlagungen über den Mangel der Einkünfte, in verſchiedenen Büreaus, dahin ſtimmten, eine genaue Unterſuchung der Verwaltung der Finanzen zu veranſtalten, ſo ließ der König, noch ehe ſie zu einem allgemeinen Schluſſe deshalb kamen, jedem Büreau erklären, wie er verlange, daß man ſich bloß mit den vorgelegten Gegenſtänden beſchäftige, und nicht auf beyläufige, nicht vorgetragne Puncte, verfalle.

Am 23ſten April wurde auf Befehl des Königs wieder eine Generalverſammlung gehalten, in welcher der Monarch ſelbſt erſchien, und eine merkwürdige Rede hielt, wovon folgendes der weſentliche Inhalt iſt:

„Er habe mit Vergnügen den bisherigen Eifer in den Berathſchlagungen der Notabeln bemerkt, und werde auf ihre ihm mitgetheilten Bemerkungen eine ſorgfältige Aufmerkſamkeit verwenden. Er habe Ordre gegeben, für die Provinzial-Adminiſtrationen ein Geſetz abzufaſſen. Die Ideen, welche man wegen der Salzſteuer vorgetragen, werde er genau unterſuchen, und den Tag für glücklich halten, an welchem er dieſe Auflage ganz bis auf den Namen aufheben könnte. Er habe den groſſen Unterſchied, der ſich zwiſchen der Einnahme, und Ausgabe des Staats finde, nicht verhehlen wollen, und man würde aus den, den Präſidenten der Büreaus vorgelegten Etats, die unglückliche Wirklichkeit dieſes Defects erſehen haben, wovon

von die Maſſe im erſten Anblicke Schrecken erwecken müſſe. Aber um Hülfsmittel dagegen ausfindig zu machen, habe er eben die Notabeln verſammelt. Er ſey feſte entſchloſſen, die wirkſamſten Maasregeln zu gebrauchen, um das gegenwärtige Deficit zu heben, und zu verhindern, daß es auf keinen Fall wieder ſtatt habe. Er wiſſe, daß Ordnung und Oeconomie in den verſchiedenen Zweigen der Einkünfte und der Ausgaben, eines der beſten Mittel ſey. Er werde in der Verbeſſerung ſeiner Domainen und in andern Einziehungen die Mittel zur Verminderung der Ausgaben ſuchen, die ihm die gegenwärtigen Umſtände nöthig machten. Er habe bereits verſchiedene Reformen in der Ausgabe gemacht, die ſich auf 15 Millionen beliefen. Die der Verſammlung vorzulegenden Memoires würden die übrigen Mittel anzeigen, das Deficit auszufüllen. Das erſte beträfe eine **neue Stempelauflage**, die dem ärmſten Theile der Unterthanen gar nicht zur Laſt fallen würde. Das zweyte beziehe ſich auf die zu nehmenden Maasregeln, um die Obliegenheiten der Zahlungen zu den beſtimmten Terminen leiſten zu können, die man als heilige Verpflichtungen betrachten müſſe, die er auch nie verfehlen wolle. Alle dieſe Mittel würden aber nicht hinreichend ſeyn, um das ganze Deficit auszufüllen, und es ſey alſo eine Vermehrung der Auflage auf die Güter nothwendig, ſo ſchwer ſie auch ſeinem Herzen falle. Dieſe Auflage werde aber in Abſicht ihrer Quotität und Dauer nicht eher beſtimmt werden können, bis man die Summe wiſſe, die nach der Anwendung aller andern Mittel, noch auszufüllen übrig bliebe.“

Die Berathſchlagungen über dieſe erwähnten Puncte, welche die **vierte Section** des ganzen Plans ausmachen, haben zeither die Notabeln ſehr beſchäftigt. Der König wünſcht eine baldige Erörterung, und Beendigung der Verſammlung, und hat die Beſchleunigung der Affairen, den Büreaus nachdrücklichſt empfehlen laſſen. Man hat hierauf allerhand Reformen, Einſchränkungen, und Plane dazu, gemacht, verſchiedene ſind wieder abgeändert, andere neue gemacht worden, und das Detail dieſer Ein-

ſchränkungen, nach den verſchiedenen Theilen der Etats, iſt noch auf keine authentiſche Weiſe genau bekannt geworden. Unterdeſſen hat man nach den, den Büreaus vorgelegten, Etats der Finanzen, die ſich auf 63 belaufen ſollen, das Deficit noch viel gröſſer gefunden, als es Herr von Calonne angegeben hatte. Einige Büreaus haben es zu 137, andere zu 140, andere zu 147, noch andere zu 163 **Millionen** Livres jährlich berechnet. So ſehr hat alſo bisher die jährliche Ausgabe die Einnahme überſtiegen! ohne die vielen Anticipationen, die man genommen hat!

Ohnerachtet man nicht die Einſchränkungen im genauern **Detail** mit Zuverläßigkeit angeben kann, und das was davon bisher in den öffentlichen Blättern geſtanden hat, nur Muthmaſſungen und Plane ſind; ſo weiß man doch die **Summe im Ganzen**, die durch die Oeconomie der Einſchränkungen gemacht werden ſollen, mit authentiſcher Gewißheit. Der König hat ſelbſt durch eine Ordre am 7ten May den Notabeln bekannt machen laſſen, daß dieſe Reformen und **Einſchränkungen** wenigſtens 40 **Millionen** betragen würden. Nach dieſer Summe von 40 Millionen Einſchränkungen ſoll nun, zufolge dieſer Ordre des Königs, von der Verſammlung der Notabeln die Berechnung gemacht werden, um die letztern anderweitigen Mittel abzumeſſen, und ausfindig zu machen, dem Defecte gänzlich abzuhelfen.

Ein ſolches Mittel iſt eine neue **Anleihe von 60 Millionen Livres**, die auf 6 Millionen Leibrenten geſetzt iſt, wozu das königliche Patent am 7ten May im Parlamente zu Paris regiſtrirt, und publicirt worden iſt. Das königliche Edict, ſo deshalb erſchienen iſt, enthält folgende merkwürdige Stellen.

„Da wir zur Abhelfung der in die Verwaltung unſerer Finanzen eingeſchlichnen Mißbräuche, und um ein erwünſchtes Gleichgewicht der Einnahme und Ausgabe wieder herzuſtellen, eine Verſammlung von Perſonen, die durch Geburt, Würden und Aemter ausgezeichnet ſind, zuſammen beruffen haben, ſo haben wir über die verſchiedenen

denen ihnen mitgetheilten Memoires nützliche und erhebliche Bemerkungen uns vorgelegt erhalten, die wir ungeſäumt benutzen wollen. Die Kenntniß des Defects hat ſie zur Aufſuchung der Mittel dagegen geleitet. Wir haben ihnen zuerſt unſere Meynung zu erkennen gegeben, daß wir dieſen Defect dadurch zum Theil vermindern wollten, daß wir in den erſten Jahren die zu gewiſſen Terminen beſtimmten Zahlungen durch neue Anleihen zu beſtreiten ſuchen wollten, die deſto leichter Fortgang haben werden, da wir, ſo wie bey allen künftig noch etwa nöthigen Anleihen, mit jeder derſelben eine darnach proportionirte neue Auflage machen werden, welche mit der Aufhörung der Leibrenten derſelben, auch aufhören, und alſo zum Nutzen unſrer Unterthanen gereichen wird! — Ein zweytes Mittel beſteht in **Einſchränkungen**, und Einziehungen, welche nach den verſchiedenen uns vorgelegten Arbeiten, und Meynungen der Büreaus der Verſammlung der Notabeln, wenigſtens **bis auf 40 Millionen** ſich erſtrecken werden. Ob wir gleich durch dieſe Hülfsmittel den Defect anſehnlich vermindern, ſo werden wir doch noch ohne Zweifel genöthigt ſeyn, zu neuen Auflagen zurück zu kommen, wobey wir mit äuſſerſtem Bedauern erwägen, daß die zu beobachtende Treue gegen unſre Verbindlichkeiten, und die Unterhaltung unſrer Macht und der Ehre der Nation, dazu uns die unumgänglichſte Nothwendigkeit auferlegt. Die Notabeln haben angemerkt, daß der **Defect zu der dießjährigen Ausgabe ungefähr noch 84 Millionen** betrage, und ſie haben ſo wie wir, das Urtheil gefällt, daß eine, oder mehrere Anleihen dazu unumgänglich nöthig wären.“ — Hierauf folgt die Beſtimmung der Anleihe, und der davon creirten 6 Millionen Leibrenten, welche für die Darleiher zu 9 Procent bis 40 Jahr, 10 Procent bis 60 Jahr, und 11 Procent für ein höheres Alter, auch 8 Procent für 2 Köpfe ohne Unterſchied des Alters, geſetzt ſind.

Dieſes Edict iſt ſchon von dem neuen Chef der Finanzen, dem Erzbiſchofe von Toulouſe, unterzeichnet. Denn der Nachfolger des Herrn von Calonne, der Herr

von Fourqueux *) hat ſeine Stelle nicht lange gehabt. Der König hat nämlich am **erſten May** den Erzbiſchof von Toulouſe, Herrn **von Somenie von Brienne**, zum **Chef des Finanz-Conſeils ernannt**, und an die Stelle des verabſchiedeten Herrn von Fourqueux, den bisherigen Intendanten von Rouen, Herrn **Laurent von Villedeuil**, zum **General-Controlleur der Finanzen**, unter dem Hrn. von Brienne, angeſetzt.

Dieſer neue Finanzrath hat zur Ausfüllung des Defects, bereits einen Plan gemacht, nach welchem 1) 40 Millionen Erſparungen gemacht, 2) 15 Millionen durch eine neue Stempelauflage aufgebracht, 3) 35 Millionen durch neue Auflagen auf die Ländereyen, und 4) die noch fehlenden Millionen durch neue jährliche Anleihen ſollen zuſammengebracht werden.

Der Erzbiſchof von Toulouſe iſt auch zum wirklichen Staatsminiſter ernannt worden, und wird, auſſer dem neuen General-Controlleur, noch 4 Finanz-Intendanten zu ſeinen untergeordneten Gehülfen haben.

Von den auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs herrſcht bey der Wichtigkeit der innerlichen, die die geſammte Aufmerkſamkeit beſchäftigt, eine Art von Stille. Doch vergißt Frankreich die Vorfälle in andern Gegenden nicht, und nimmt durch Unterhandlungen und Thätigkeiten daran Antheil, wovon unter den andern Artikeln das bemerkenswerthe angeführt iſt.

Die Merkwürdigkeiten von **Rußland**, der **Türkey**, **England**, **Holland**, und den andern Staaten, ſind unter den andern, theils eignen, Rubriken, theils in den folgenden Briefen, enthalten.

*) S. voriges Stück S. 401.

X.

# X.

## Holland. Ausbruch des innerlichen Krieges. Schlacht und nächtlicher Sieg der Bürgerhelden zu Utrecht. Folgen.

Endlich iſt es geſchehen, was man lange vorhergeſehen hat, was wir auch in unſern Journale ſchon lange vorher verkündiget haben. Der bürgerliche Krieg in Holland iſt völlig ausgebrochen, die Union der vereinigten Provinzen iſt von der Provinz Holland ſelbſt für aufgelöſt erklärt worden, die Generalſtaaten behandeln diejenigen Truppen criminaliter, welche den Befehlen der Staaten von Holland folgen, und nehmen die Truppen in Schutz, welche ſich weigern, auf die Ordre der Staaten von Holland nach Utrecht zu marſchiren. Die Staaten von Holland laſſen, ſo viel ſie können, Truppen nach Utrecht gehen; die Staaten von Geldern und Utrecht laßen dagegen Truppen gegen Utrecht anrücken, und alles iſt nun in offenbarer Fehde, und Krieg gegen einander.

So bald die Antioraniſche Faction, die den Namen der **Patrioten**, mitten unter den tyranniſchſten Gewaltthätigkeiten, und feindlichen kriegriſchen Angriffen, noch immer zu führen ſich nicht ſchämt, und dieſen Namen zur Schande macht, bemerkte, daß ihre Gegenparthey in der Staatenverſamlung die Mehrheit gewann, und die Sachen, auf dem ordentlichen rechtmäßigen Wege nun üble Wendung für ſie nehmen möchten, welches der Zuſtand in Holland vor vier Wochen war, wie er in dem vorigen Monatsſtücke auch geſchildert iſt; ſo ergrif dieſe Parthey die äußerſten Mittel der conſtitutionswidrigſten Gewaltthätigkeit, um ihren Plan, es koſte was was es wolle, durchzuſetzen. Weil die Deputirten von Amſterdam ſelbſt, in der Staatenverſamlung nicht hatten ihre Stimmen, ſo wie es Herrn Gyzelaer und Conſorten beliebte, als wahre Patrioten, geben können; ſo geſchah nach einem heimlich corcertirten Plane, zu Amſterdam am 21 April des Mittags gegen 12 Uhr, als der Magiſtrat verſammelt war, ein Auf-

 lauf.

lauf. Vierzig Bürgercompagnien beſetzten das Rathhaus und andere Plätze, und verlangten die Abſetzung von 9 Magiſtratsmitgliedern. Umſonſt ſtellte der Magiſtrat vor, daß er, vermöge des Staatenbeſchlußes vom 9ten Auguſt 1658, nicht berechtigt ſey, ſeine Mitglieder abzuſetzen. Die verſammelten Bewafneten ſetzten ihre Foderung durch, und des Abends um 8 Uhr mußte endlich der Magiſtrat erklären, daß die angegebnen 9 Rathsherrn abgeſetzt wären. Die Patrioten, (wir wollen ihnen dieſe Benennung, die ſie ſich ſelbſt geben, laßen, weil ſie gewöhnlich geworden iſt, ohne uns einer Verſündigung an dieſen Namen theilhaftig zu machen) hatten nun alſo den großen Entzweck erreicht, den ſie ſuchten, diejenigen die nicht alle ihre Maasregeln billigten, von ihren Stellen zu vertreiben, und um ihren Sieg zu verfolgen, beſetzten ſie, bald drauf am 7 May, die 9 erledigten Rathsherrnſtellen mit Leuten von ihrer Parthey. Dadurch gewannen ſie in der Staatsverſammlung die Stimme von Amſterdam für alle ihre Maasregeln, und Unternehmungen. — Eben dieſes Spiel wurde, aus ähnlichem Grunde, in der zweyten vornehmſten Stadt der Provinz Holland, zu **Rotterdam**, zwey Tage drauf, am 23 April, geſpielt. Auch hier wurden von einem Haufen bewafneter Bürger eben ſo gewaltſam, und auf eben ſolche Weiſe, wie zu Amſterdam, 7 für prinzlich geſinnt gehaltene Rathsherren abgeſetzt, und 7 andere durch bewafnete Bürger an ihre Stellen geſetzt. — Durch ſolche gewaltthätige Mittel, die, nach den eignen Ausdrücken der holländiſchen ächten Patrioten, ohne Beyſpiel, Conſtitutionswidrig, und gegen den Eyd der Bürgerſchaften ſelbſt ſind, gewann die antioraniſche Parthey in der **Staatenverſamlung** zu Haag die **Mehrheit der Stimmen**. Das war es, was ſie nur ſuchte, nun zeigten ſich bald die Folgen davon.

Der Staatsrath ließ, bey ſolchen Umſtänden eine Miſſive an die Generalſtaaten ergehn, worinnen er über dieſe Neuerungen, und gänzlich conſtitutionswidrigen Schritte klagte, und die Stadt Utrecht, wo das erſte Beyſpiel eines ſolchen Auftritts gegeben worden, als die

Quelle

Quelle aller dieſer Uebel darſtellte. Die **Generalſtaaten**, in deren Verſamlung anjetzt die Stimmen von **Holland**, **Overyſſel** und **Gröningen** nur die antioraniſche Parthey ausmachen, und dagegen die 4 Stimmen von **Geldern**, **Utrecht**, **Seeland**, und **Friesland**, die Pluralität haben, gaben bey der Beſorgung fernerer und gröſſerer Ausbrüche, dem Staatsrathe den Auftrag, (und zwar durch einen Beſchluß von 5 Stimmen gegen 2) an die Commandeurs der Truppen Ordre zu ſchicken, daß ohne Bewilligung der Generalſtaaten keine Truppen auf das Gebiet einer andern Provinz rücken ſollten. Dieſe Maasregel der Vorſichtigkeit bezog ſich auf die erhaltenen Nachrichten, daß die Stimmenmehrheit der Staaten von Holland im Begriffe ſey, Truppen von ihrem Cordon in die Provinz Utrecht einrücken zu laſſen, und die gegen ihre Souveräne, die Staaten von Utrecht, empörte Stadt Utrecht mit einem militairiſchen Corps zu unterſtützen. Eben dieſe Beſorgniß bewog die Staaten von Utrecht mit denen von Geldern eine Verbindung zur wechſelſeitigen Unterſtützung zu ſchlieſſen.

Da inzwiſchen die Stadt Utrecht die Zölle der Provinz einzog, und ihren Souverainen den Staaten, ſie vorenthielt, und ſelbſt für ſich und ihre bewafnete Bürger benutzte; ſo beſchloſſen die Staaten, die beyden Poſten, wo die Zölle erhoben werden, zu **Jutphaas** und zu **Vaart**, ohnweit der Stadt Utrecht, zu beſetzen. Sie ſchickten ein Detaſchement von 180 Mann des Regiments von Eſſeren dahin, welches am 9ten May **auf der Vaart**, einer Stadtherrſchaft am Fluße Lek, zwey Stunden von Utrecht, Poſto faßte. Kaum erfuhr man dieſes in der Stadt Utrecht, als die daſigen neuen (von der bewafneten Schützerey gewaltſam eingeſetzten) Rathsherrn, ihre Schützenbürger fragen ließen, wer von ihnen freywillig gegen die Soldaten auf der Vaart ausrücken wollte? Da fanden ſich mehr Bürgerhelden, als man zu dieſer Expedition nöthig hatte, dazu bereit. Man wählte 300, nach andern nur 250 Mann aus, welche den Ruhm haben ſollten, die Truppen ihrer Souveraine anzugreifen. Aber man unterſtützte ihren Muth mit 3 Kanonen, und wartete weis-

lich

lich bis ſpät Abends, ehe man die Truppen — nicht an- grif — ſondern nächtlicher Weiſe, indem ſie dergleichen gar nicht vermuthen konnten — überfiel. Die Truppen hatten weder grobes Geſchütz, noch Ordre zu einer kriege- riſchen Expedition. Sie ſollten blos Poſto faßen, und die Zölle beſetzen. — Die braven Helden von Utrecht aber zogen aus von Utrecht, — mit einer Freudigkeit, ſagen die patriotiſchen Berichte, die man ſich kaum vorſtellen kann, 24 Patronen bey, und 3 Kanonen neben ſich. Um 8 Uhr Abends kamen ſie zu Jutphaas an. Die Truppen, die dieſen Ort beſetzt hielten, zogen ſich gleich zurück. Die Helden von Utrecht folgten dem, ihrer Meynung nach flie- hendem Feinde nach, welcher aber nicht floh, ſondern ſich nur nicht ins Gefecht einlaſſen wollte. Aber die Herrn Patrioten zogen immerfort nach, bis ſie um 10 Uhr des Nachts, da es ſchon völlig finſter war, wieder auf die Truppen ſtießen. Nun behaupten ſie, die Truppen hät- ten zu erſt geſchoßen — und **hätten mit dem Bauche auf der Erde gelegen.** Es kann leicht ſeyn, daß die Soldaten, die ſich keines Angrifs vermuthen waren, und von Jutphaas ſich zurückgezogen hatten, um zu keinem Gefechte Gelegenheit zu geben, bey einer im Finſtern ge- ſchehenen Annäherung, durch einen oder ein Paar Schüße das zu vertreiben ſuchen wollten, was ihre Ruhe ſtören wollte, und ſo die Nacht gern ruhig wo ſie waren bleiben wollten. Aber der commandirende Held der Helden von Utrecht, ein neulichſt erwählter Rathsherr, Herr d'Aver- hoult, gab Order, zum förmlichen Angriffe auf die Trup- pen, und ließ aus ſeinen Kanonen brav mit Kartätſchen feuern, und ſo brachte er die Feinde in völlige Unordnung, und machte daß ſie in großer Eile zurückmarſchirten. — Der Sieg war da, und alles was des Siegers Ruhm krönt, mit ihm, viele Beute, die man nach der Schlacht auf dem Wahlplatze gefunden hatte, 70 Patrontaſchen, 260 Flinten, vier Spontons, das Pferd des Majors, eine Menge Pallaſche, 30 Officierkoffer, 12 Grenadier- mützen, 109 Hüte. Wer ein wenig mit dergleichen Vor- fällen bekannt iſt, ſieht aus **der Art der Beute,** wie das Treffen beſchaffen geweſen ſeyn muß, und wie die

Schlacht-

Schlachtordnung geweſen ſey, in welcher, nach dem Berichte der Patrioten, die Soldaten geſtanden haben. Zwar wenn ſie mit den Bauche auf der Erde in Schlachtordnung geweſen ſind, (wie oben bemerkt worden, zu folge eines patriotiſchen Berichts) ſo iſt alles begreiflich. Es ſcheint, daß die Helden von Utrecht des Nachts beßer ſiegen als am Tage davon erzehlen können, wenigſtens für kundige Perſonen — Indeſſen ſind doch bey dieſem Gemetzel auf 100 Mann Soldaten geblieben, wie man vorgiebt, und welches wegen des Ueberfalls mit Kartätſchen wohl möglich iſt. An Seiten der Bürger ſollen 25 bis 30 verwundet, und 7 getödtet worden ſeyn, in dem erſten Augenblicken des Angrifs, denn als die Soldaten vom Kartätſchenfeuer angegriffen wurden, und ſelbſt kein grobes Geſchütz hatten, ſo eilten ſie, mit Hinterlaßung von allem, davon zu kommen, zumal da ſie keine Ordre zu kriegriſchen Expeditionen hatten.

Die Folgen dieſes mördriſchen Auftrits ſind ſchon bis jetzt wichtig geweſen, und werden es noch mehr für ganz Holland ſeyn. Von allen Orten ſind bewafnete Bürger, und Schützen der Stadt Utrecht zugeeilt, und die Staaten von Holland haben durch ihre Stimmenmehrheit dem General-Major von Ryßel, der den holländiſchen Cordon commandirt, Ordre geſchickt, ein Corps ſeiner Truppen nach Utrecht und der dortigen Nachbarſchaft marſchiren zu laßen. Es hat auch wirklich ſchon ein Detaſchement holländiſcher Truppen die Poſten der Zölle bey Jutphaas beſetzt. Unterdeſſen weigern ſich viele Officiere und Soldaten, den Orders der Stimmenmehrheit der Staaten von Holland, zum marſchiren in andre Provinzen, zu gehorchen. Unter andern hat dieſes das ganze Regiment Paillardy, zu Woerden gethan. Viele andere Officiere und Soldaten haben ſich ebenfals geweigert. Ihre Gründe ſind augenſcheinlich richtig. Denn ſie haben den Eyd den Generalſtaaten geſchworen, und dieſe haben allen Truppen verbieten laſſen, in eine andre Provinz, ohne eigne Requiſition der Staaten der Provinz, zu marſchiren. Die Generalſtaaten haben auch den General Ryßel, wegen

der

der gegebnen Marſchorders, criminaliter belangen laſſen. Die Stimmenmehrheit der Provinz Holland hat ihn aber in beſondern Schutz genommen; und ſie behauptet, daß allerdings das Marſchiren der Truppen in andere Provinzen, ohne Requiſition der Staaten der Provinz, conſtitutionswidrig ſey, daß aber durch feindliche Eingriffe gegen ein Mitglied der Union (nämlich der Staaten von Utrecht gegen die Stadt Utrecht) **die Union als unterbrochen angeſehen werden müße.** Dieß behaupten die Staaten von Holland, die gegen die Stadt Hoorn, wie unſern Leſern bekannt iſt, aus der geringfügigſten Urſache, gleich anrücken, und die Stadt mit Gewalt beſetzen ließen, hingegen nun, da die Staaten von Utrecht dieſes aus den rechtmäßigſten Gründen gegen Utrecht thun wollen, Truppen der empörten Stadt zu Hülfe ſchicken, und die Union lieber gebrochen erklären, als von ihren tyranniſchen Handlungen ablaſſen wollen.

Die Folgen müſſen äußerſt werden. — Die Staaten von Holland ſuspendiren alle Officiere, und entwafnen die Gemeinen, die ihren Marſchordern zu folgen ſich weigern. Die Generalſtaaten befehlen, den Staaten von Holland den Gehorſam zu verweigern, und nehmen alle diejenigen in Schutz und Protection, die den Staaten von Holland nicht gehorchen. Indeſſen hat der Erbſtatthalter auf Requiſition der Staaten von Utrecht ein Regiment und 2 Eſcadrons in die Provinz Utrecht einrücken laſſen. Die Generalſtaaten haben dieſe Maasregel gebilligt, und die neueſten Berichte melden, daß noch mehrere Truppen gegen Utrecht von mehrern Seiten anrücken. — So war das Schickſal der bisher vereinigten Niederlande am vorigern 15 May. — Die nachherigen noch neuern Begebenheiten werden in dem **Allgemeinen Berichte** nachfolgen. Auch enthält der **Brief aus dem Haag** noch einige beſondere Umſtände.

# IX.

# Briefe.

## I.

### St. Petersburg, den 25 April 1787.

Während der Abweſenheit unſrer groſſen Monarchin, die jetzt zu Kiow, auf ihrer Reiſe nach Taurien, jenen entfernten Nationen ihres weiten Reichs die wohlthätige Gnade, und großmüthigen Eigenſchaften zeigt, die wir ſtets verehren, geht alles hier in ſo ordentlichem regelmäßigen Fortgange, als wenn Catharina ſelbſt zugegen wäre. Die auswärtigen Staatsgeſchäfte ruhen, oder man hört wenigſtens nichts davon, und iſt ohne alle Beſorgniß. Den Plan und die Abſicht der Reiſe der Kaiſerin wird man erſt nach deren Vollendung erfahren. Sie iſt keine andre, als jenen menſchlichen Thieren in der Tatarey Zuneigung für ſich und für das rußiſche Gouvernement einzuflöſſen, und die Liebe und Treue der barbariſchen Völker durch Wohlthaten und Güte, und ihre Ehrfurcht durch den perſönlichen Glanz der Majeſtät, zu gewinnen. Die großfürſtliche Familie, die hier Hof hält, beobachtet das Ceremoniel, wie bey der Anweſenheit der Kaiſerin, und ſo geht auch hierinnen alles in ſeinem gewöhnlichen Gange.

Den Tag vor dem neuen Jahre, zwey Tage vor der Abreiſe der Kaiſerin, begab ſich der Graf von Anhalt, welcher zum Chef des Cadetten-Corps ernannt worden, und nach der Rückkunft von Taurien das Commandement davon übernehmen wird, zu dieſem Corps. Er ſpeiſete zu Abends mit, und nach dem Eſſen ſtellte er dieſe ganze zahlreiche und brillante Jugend um ſich herum, wünſchte zum neuen Jahre Glück, nahm Abſchied von ihr, und beſchloß mit

mit dieſen Worten: „Was mich betriſt, meine Freunde, meine theuerſten Kinder, ſo verſichre ich heiligſt, daß ich stets und ſorgfältigſt ſtreben werde, Ihnen allen nützlich zu ſeyn, und von Ihnen hoffe ich, daß Sie ſtreben werden, das Glück meines Lebens in dieſem Hauſe, in der Armee, und dereinſt vor den Linien der feindlichen Bataillons zu machen.„ Die ganze Verſammlung, alle 600 Cadetten, verpflichteten ſich zugleich, mit einmüthigen Herzen, und alle waren bereit, wie Hannibal, dieſe Verpflichtung mit einem Eydſchwure auf dem Altare zu bekräftigen. — Solche eingepflanzte Geſinnungen, von einem ſo erhabenen heldenmüthigen Chef und groſſen Manne, müſſen den rußiſchen Ruhm bis zu den fernern Zeiten erhalten, und erweitern!

2.

## Kopenhagen, den 17 May 1787.

Ohne Zweifel werden Sie in den öffentlichen Blättern die Nachricht geleſen haben, daß bey uns neulich ein Jüngling von 18 Jahren, ohne vorhergegangene Prüfung, zum 2ten Mitgliede einer Landesregierung mit 2000 Rthlr. Gehalt ernannt worden ſey. Aber unmöglich kann ſie Ihren Glauben gefunden haben. Der Jüngling, von dem die Rede war, wird nach Indien als Secretair geſchickt. Mehr als 600 Rthlr. wird die Einnahme dabey nicht ſeyn. Dieß bedeutet in Anſehung der Wichtigkeit und der Revenüen wenig mehr als eine Copiſten- oder Gevollmächtigten-Stelle in Europa. Alſo iſt es nichts auſſerordentliches, daß der Sohn eines ſo angeſehenen Mannes, als der Conferenzrath Colbiörenſen iſt, ſo befördert wird. Die Entſtehung jener unrichtigen Nachricht haben wahrſcheinlich einige neuere Beyſpiele von belohnten Verdienſten der Väter in den Kindern veranlaßt: So wurde z. B. einem jüngern Sohne des Kanzlers Cramer eine neuerrichtete Profeſſur jurisprudentiae elegantioris zu Kiel verliehen. Der Sohn des D. Münters thut ſeine

ſeine litterariſche Reiſe mit einem Geſchenke von 1000 Rthlr. aus dem Fonds ad uſus publicos, und dem Sohne eines ökonomiſchen Beamten ward im vorigen Jahre gar deſſen, durch Einführung beſſerer Einrichtung unnöthig gewordene, Bedienung übertragen. Dieſe Vorfälle ſind freylich Gegenſtände geworden, an denen die Redefreyheit ſich häufig geübt hat. Aber den Genius unſerer jetzigen Regierung muß man ja nicht daran erkennen wollen.

Vererbung der Verdienſte, und Einführung jugendlicher Arbeiter in ergiebige oder wichtige Aemter, die beyde dem öffentlichen Dienſte ſo ſelten gedeyhlich ſind, gehören gar nicht zu der Politik unſers künftigen Königs. Seine Anlagen zu allen Regenten-Tugenden ſind zu groß dazu. Schon in der erſten Zeit, da er an der Regierungsführung Antheil zu nehmen anfieng, äuſſerte er ſeine Geſinnungen hierüber. Eine Unterredung mit einem jungen Grafen, der Uniform trug, gab Gelegenheit dazu. Dieſer hatte auf die Frage: wie alt er ſey und welche Stelle er bekleide? zu antworten. Kaum **hatte der Graf die Worte ausgeſprochen: 21 Jahr** ſey er alt, und befehlige eine Eskadron Reuter, als wirklicher Rittmeiſter, als der Prinz einfallend und bedeutend ausrief: **Schon Rittmeiſter!**

Zu demjenigen, was ich Ihnen von Zeit zu Zeit über die Reiſe des Kronprinzen habe melden können, kann ich jetzt hinzuſetzen, daß die Abſicht Sr. königl. Hoheit noch iſt, nach vollendeten Manövern bey Rendsburg, auch die Feſtung Glückſtadt in Augenſchein zu nehmen, und auf dem Wege, den er dahin nimmt, die nächſten Reichsſtädte des niederſächſiſchen Kreiſes zu beſuchen. Die Abweſenheit des Kronprinzen von der Reſidenzſtadt wird wohl länger nicht als 4 Wochen dauern, und es iſt zu wetten, daß während der Zeit, keine der ſchleswigſchen Inſeln berührt werden wird; ſo allgemein die Erwartung davon auch geweſen iſt.

Das Exerciren der hieſigen Garniſon hat ſchon mit auſſerordentlichem Eifer angefangen. Der Wall und die zu den Waffenübungen beſtimmten Plätze ſind ſchon früh Morgens mit Soldaten angefüllt. Um die Aufmerkſam-

keit der Recruten nicht zu ſtören, werden während der Exercierſtunden keine Spaziergänge auf dem Walle geduldet, und die Plätze verſchloſſen gehalten. Jede der 60 Compagnien unſerer Beſatzung erhält 90 Mann Nationale, wovon die noch ganz ungeübten ſchon herein gezogen ſind, die übrigen aber morgen hier erwartet werden. Am 7ten dieſes Monats hat die groſſe Commiſsion ihre ſeit einiger Zeit ausgeſetzten Sitzungen wieder angefangen, und es iſt eine ſehr gegründete Erwartung, daß wenigſtens einige ihrer Vorſchläge Sr. Majeſtät zur allerhöchſten Entſchlieſſung vorgelegt werden ſollen, ehe noch der Kronprinz durch ſeine Abweſenheit ſein Mitwürken im Staatsrathe unterbricht.

Es iſt bekannt und erregt groſſe Aufmerkſamkeit, daß der König, auf einen, durch das Finanz-Collegium gethanen Antrag, die **Zuſammenberufung einer groſſen Commiſsion** aus Mitgliedern aller Militair- und Civil-Departements befohlen hat. Obgleich das Publicum die eigentlichen Gegenſtände der Berathſchlagungen in dieſer Commiſsion noch nicht weiß, ſo iſt man ſich doch in der Benennung dieſes neuen Zuſammentritts, um ihm von den mancherley andern zu unterſcheiden, ſchon einig, und heißt ihn: **die groſſe Finanz-Commiſsion.** Dieſe Commiſſion, die ein eben ſo weites Feld, als wichtige Dinge zu bearbeiten haben kann, würde an Wichtigkeit allen andern vorgehen, wenn ſich die Sage zur Würklichheit erheben ſollte: das Se. königl. Hoh. der Kronprinz an ihren Geſchäften beſondern nähern Theil nehmen wolle.

Die Abhelfung eines unſrer bürgerlichen Mängel, der ſeit einigen Jahren ſehr in die Augen fallend geworden iſt, **die Entwerfung einer neuen Fallit-Ordnung** iſt gleichfalls einer Commiſsion übertragen, die geſtern in dem Hotel des Juſtitiarius im höchſten Gerichte, Grafen von Oſten, ihre erſte Sitzung gehalten hat. Auſſer einigen Aſſeſſoren des Hof- und Stadtgerichts, welches die Niederſetzung der Commiſsion eigentlich veranlaßt und mehrere philoſophiſche Rechtsgelehrte unter ſeinen Gliedern hat, ſind zween, im Ruf der Geſchicklichkeit ſowol als der

Recht-

Rechtſchaffenheit ſtehende, Kaufleute, die Herren L. J. **Cramer** und **Erichſen**, (gegenwärtig Directeure der aſiatiſchen Handelsgeſellſchaft,) zu Mitgliedern ernannt worden.

Die Staatsſchrift des **Finanzdeputirten**, Herrn **Zoega**, iſt nunmehro ſchon in aller Händen, indem eine anſehnliche Auflage davon faſt vergriffen iſt. Unſtreitig iſt ſie die erſte Schrift in ihrer Art, die ſeit Errichtung der Monarchie erſcheint: ſo belehrend, ſo lichtvoll und gründlich handelt ſie von Gegenſtänden, deren Kenntniß wichtig und doch nur ſo wenigen eigen iſt. Alle Mittel, ſagt der Herr Etatsrath, der Verlegenheit, worinn die mehrſten Staaten ſich jetzt befinden, abzuhelfen, werden ohne Erfolg ſeyn, wenn ſie nicht 1) auf Freyheit der Bürger unter ſich, 2) Freyheit mit jedem Fremden, der ſich darauf einlaſſen will, zu handeln, und 3) auf Verwaltung des Staatsvermögens nach den einfachſten Rechnungsregeln, und der darauf gebauten Haushaltungskunſt, abzielen. Die Irrthümer und Mängel des Landes und deſſen Verfaſſung, mit ſolcher Sachkenntniß und Freymüthigkeit, von einem ſolchen Manne vorgeſtellt, werden jedem ächten Vaterlandsfreunde (nicht den ſoidi-ſants, denn ihre Blöſſen werden aufgedeckt und ſcharf gerügt,) willkommen, eindringend, und zugleich mutherweckend ſeyn.

Was ſchon jeder Kenner lange geſehen hat, iſt jetzt bekannt, daß nehmlich an den auf die gegenwärtige wichtige Epoche anſpielenden Kupfern, wovon verſchiedene Nummern unter dem Namen Kiöbenhavns, Skillerie, heraus ſind, einige unſrer geſchickteſten Künſtler Theil nehmen. Das letzte, worauf Ikarus Fall, Mercur auf Krücken, und Vulkan im Schlafe vorgeſtellt iſt, nimmt ſich vorzüglich aus, und läßt die vielen elenden Kritzeleyen, womit ſchwache Genies und Nadeln uns überſchwemmen, weit zurück.

Der Königin Majeſtät kommen nächſtens herein, und bleiben bis zur Abreiſe des Kronprinzen hier. Alsdenn geht der König mit der Königin auf einige Wochen nach Friedensburg.

3.

London, den 11ten May 1787.

Das bisherige Mährchen von der angeblichen Vermählung Sr. königl. Hoheit des Prinzen von Wallis, mit der Dame Fitzherbert, iſt nun bey vollem Parlament auf eine ſolche Art widerlegt worden, daß kein Zweifel darüber mehr übrig bleiben kann. Die förmliche und authentiſche Erklärung, welche Herr Fox darüber im Unterhauſe gegeben hat, war nothwendig geworden und hat allgemeine Freude im Publico erweckt, für die Dame Fitzherbert aber iſt ſie ein ſehr verdrüßlicher Umſtand. Dieſe war bisher zu allen Geſellſchaften, wo der Prinz eingeladen war, zugelaſſen worden, welches nun aber durch die Foxiſche Erklärung beynahe unthunlich wird, wenn nicht eine andere erläuternde Erklärung darauf folgt, und der vertraute Umgang des Prinzen mit der Dame auf eine Art vorgeſtellt wird, die das Anſtößige entfernt. Da dieſe Sache aufs neue ſo groſſes Aufſehn gemacht hat, ſo werden folgende zum Theil nicht bekannte Umſtände davon Ihnen gewiß angenehm ſeyn.

Seit dem Julius des vorigen Jahrs, da der Prinz ſein öconomiſches Arrangement gemacht und ſeinen Hofſtaat abgedankt hatte, lebte er, obgleich größtentheils in der Hauptſtadt anweſend, doch gänzlich vom Hofe entfernt, erſchien bey keiner Cour, auch bey keiner Hirſchjagd des Königs, und war ſeit dieſem Zeitpunct nur ein einzigesmal, den 3ten Auguſt, nach dem mörderiſchen Anfall der Margarethe Nichelſon, zu Windſor geweſen wo er aber nicht den König, ſondern nur die Königin geſprochen hatte. Unterdeſſen hatten die Commiſſarien, die er zur Berichtigung ſeines Finanzweſens niedergeſetzt, in dieſen letzten 9 Monaten alle ſeine kleine Schulden, die unter 50 Pfund waren, abgetragen, hatten auch im vorigen Monat angefangen, von ſämmtlichen ſich gemeldeten groſſen Poſten eine Dividende von 9 Procent abzuzahlen. So feſt aber auch der Entſchluß des Prinzen, das im vorigen Jahr angefangene Unternehmen wegen Abbezahlung der Schulden bis zu ſeinem Ende zu führen, geweſen ſeyn mag, ſo muß

doch

doch der Wunſch, auf eine geſchwindre und weniger beſchwerliche Art aus ſeinen Verlegenheiten zu kommen, noch ſtärker geweſen, auch durch Umſtände und Perſonen genugſam unterſtützt worden ſeyn, ſo daß Se. königl. Hoheit ſich im vorigen Monat entſchlieſſen konnten, zu einem desfallſigen Antrage im Unterhauſe Seine Genehmigung zu verleihen. Es iſt bekannt, daß dieſer Antrag am 4ten dieſes, da er geſchehen ſollte, nicht geſchehen iſt, weil man ſchon am 2ten, Unterhandlungen angefangen hatte, um die Debatte im Parlament zu verhindern. Die Miniſterialblätter haben bey dieſer Gelegenheit geſagt, der Prinz habe den Herrn Henry Dundas zu ſich rufen laſſen, die Oppoſitionsblätter meldeten im Gegentheil, Herr Dundas ſey zum Prinzen geſchickt worden; allein das Sichere iſt, daß das Miniſterium ſchon am 1ſten dieſes ernſthaft darauf bedacht war, dieſe Sache, ſo viel es noch möglich, aus dem Parlament entfernt zu halten, daß deshalb viele Conferenzen Statt gehabt haben, daß Herr Dundas am 2ten und Herr Pitt am 3ten beym Prinzen geweſen, daß der Prinz ſich bey allen dieſen und den folgenden Conferenzen mit der gröſſeſten Mäßigung in ſeinen Forderungen, und mit der tiefſten Ehrerbietung für ſeinen königl. Vater betragen, und daß er bloß den Wunſch geäuſſert habe, von den für ſeine Empfindungen ſo unangenehmen Verlegenheiten befreyt, und wieder in eine ſeinem Range und Stande gemäſſe Lage verſetzt zu ſeyn. Vorläufig ſoll dem Prinzen bloß die unbeſtimmte Verſicherung gegeben worden ſeyn, daß er Unterſtützung erhalten ſolle. Am 4ten erklärte Herr Pitt noch im Unterhauſe, daß er von keinen desfalſigen Bedingungen etwas wiſſe. Seitdem aber ſind dem Könige am 8ten die Rechnungsbücher des prinzlichen Hausetats zugeſchickt worden, und man will vorläufig wiſſen, daß der König zur Abbezahlung der Schulden des Prinzen ganz, oder zum Theil, ſeine Einwillung geben werde, aber an eine Erhöhung der jährlichen Einkünfte des Prinzen, ſo lange er noch unvermählt bleibe, nicht denken könne.

Daß die Oppoſitionsparthey im Unterhauſe hierbey dem Prinzen eifrig das Wort geredet habe, iſt bekannt;

 allein

allein die Pairs von der Oppoſition waren ganz anderer Meynung. Dieſe hielten am 28ſten April in des Herzogs von **Portland** Palais eine Verſammlung, in welcher ſie ſich ſämmtlich gegen die zu machende Motion im Unterhauſe erklärten, auch verabredeten, alles zu verſuchen, um den Prinzen zu bewegen, daß er dieſe Motion nicht machen laſſe. Man hat bey dieſer Gelegenheit einen Auszug aus dem merkwürdigen Tagebuche des Herrn **Doddington** bekannt gemacht, der zu der Zeit, da der höchſtſelige Prinz von Wallis (Großvater des jetzigen) in einer ähnlichen Lage war, in dem Ruf ſtand, einer der damaligen erſten Politiker, und auch ein Vertrauter des Prinzen zu ſeyn. „Als ich den Lords, ſagt **Doddington**, die Sache eröfnete, waren ſie alle einſtimmig darinn, man müſſe ſein äuſſerſtes thun, um den Prinzen von einem ſo ſchlechten Rath (die Sache vors Parlament zu bringen) abzuführen, und ihm die unglücklichen Folgen davon vorzuſtellen. Wenn er demohngeachtet darauf beharre, ſo müſſe man ihm gerade heraus ſagen, daß die Lords ſich auf Gewiſſen und Ehre verpflichtet hielten, dagegen zu ſtimmen, weil es ein Unglück für die königl. Hoheit ſelbſt, eine Beleidigung für den König, und beunruhigend für das ganze Land ſeyn würde. Ich ſelbſt hielt mich verpflichtet, dem Prinzen, obgleich zu meinem groſſen Leidweſen, zu erklären, daß, wenn die Sache vors Parlament käme, ich auf Ehre und Gewiſſen geradezu dagegen ſtimmen würde, weil ich es der königlichen Familie insbeſondre, und der Nation überhaupt für nachtheilig und ſchädlich hielte.„

Alderman **Newnham**, der durch ſeinen Entſchluß, in dieſer delicaten Sache die Rolle des Moventen im Unterhauſe zu übernehmen, auf einmal ſo allgemein bekannt geworden, iſt ein wohlhabender Kaufmann, deſſen Sola-Wechſelbriefe freylich mehr Credit und Reſpect haben, als ſeine politiſchen Grundſätze, und man hat ihm viele Vorwürfe darüber gemacht, daß er ſich von den übrigen Gliedern der Oppoſition zu dieſem Geſchäfte gebrauchen und überreden laſſen. In einer Anrede, die deshalb an ihn abgedruckt worden, wird gefragt: ob er wegen dieſer Motion

tion ſeine Conſtituenten, die Bürger von London, um Rath gefragt habe, die ſchwerlich ſein Betragen, welches mehr Eifer als Nachdenken verriethe, billigen würden. Der Beſchluß dieſer Anrede an den Alderman endigt ſich mit folgenden Worten: „Die Tugenden des Königs ſind ihm „das ſicherſte Unterpfand der Liebe ſeines Volks, und die „liebenswürdigen Eigenſchaften der königlichen Familie „müſſen ſie der Nation werth machen. Hätten ſie Fehler, „wie die Sonne Flecken hat, ſo würden ſie bey der Haupt„maſſe ihrer Vortreflichkeiten überſehn werden, wenn „nicht etwan ein zudringlicher Motionenmacher darauf „antrüge, eine Committee niederzuſetzen, um zu unter„ſuchen, warum die königliche Familie, ohngeachtet ſie „aus Menſchen beſtehe, nicht ſo vollkommen als die Engel „ſey," und hierauf folgt die Anwendung auf des Aldermans Motion.

Künftig werden von der Angelegenheit des Herrn **Haſtings**, deſſen Impeachment vorgeſtern im Unterhauſe endlich ſicher beſchloſſen, auch geſtern ſchon von dem **Hauptankläger Burke** ins Oberhaus gebracht worden, die nähern und ausführlichen Umſtände folgen.

4.

**Haag**, den 15ten May 1787.

Die gewaltſamen und rechtswidrigen Schritte, welche die Patriotiſche Parthey in den letzten vier Wochen zu machen für gut befunden hat, ſind einander ſo ſchnell, Schlag auf Schlag, gefolgt, daß man kaum noch hat bemerken können, daß ſie wirklich mit einander in Verbindung ſtehen, und das Reſultat eines der kühnſten Plane waren. Um der Patriotiſchen Parthey die Stimmenmehrheit wieder zu verſichern, die ſie in der Verſammlung der Staaten von Holland zu verlieren anfieng, wurde die unerhörte Maaßregel der Abſetzung von 9 Rathsherren zu Amſterdam, gewiß gegen den Wunſch und Willen **von 4 Fünftheilen dieſer groſſen Stadt**, beſchloſſen und ausgeführt. Zwey Tage darauf, den 23ſten April, geſchahe dieſer nämliche Actus zu Rotterdam mit 7 Rathsherren, und zu **Gouda** ſetzte man zwar keine Rathsherrn ab, man

zwang ſie aber, ſich zu verpflichten, alles das in der Staatenverſammlung gut zu heiſſen, was bisher zu Amſterdam und Rotterdam geſchehen ſey, und auf dieſe Art brachte die Patriotiſche Parthey auf die unrechtmäßigſte und gewaltſamſte Weiſe **drey Stimmen** auf ihre Seite. Alle Klagen, die deshalb aus Amſterdam und Rotterdam bey der Staatenverſammlung vorgebracht wurden, fand man kaum des Anhörens werth, man nahm die neuen Rathsherren, welche in beyden Städten an die Stellen der Abgeſetzten gewählt wurden, für rechtmäßig an, und um ſich in gar keine unangenehme Unterſuchungen darüber einzulaſſen, erklärte man die ganzen Vorgänge für bloß häusliche Angelegenheiten der beyden Städte, wovon die Staaten keine Notiz nehmen wollten. Merkwürdig iſt es, daß die Patriotiſche Parthey, ohngeachtet ſie gewiß den gröſſeſten Theil der Einwohner in beyden Städten gegen ſich hatte, doch nicht den geringſten Widerſtand gefunden hat, indem die angeſehenen Männer, welche abgeſetzt wurden, und von denen unter andern Herr **Muilmann** zu Amſterdam eines der erſten dortigen Häuſer macht, und Millionen commandirt, es bloß beym proteſtiren haben bewenden laſſen. Zu Rotterdam hat man einige mehrere Schwierigkeiten gemacht, indem 5 der alten Rathsherren mit den 7 neuen keine Verſammlungen halten wollen, und alles, was in ihrer Abweſenheit geſchieht, für null und nichtig erklären; allein, es bleibt doch nach dem Ausſpruch der dabey ſo ſehr intereßirten Staaten, eine bloſſe Stadtangelegenheit, und vorläufig iſt die Rotterdammer Stimme in der Staatenverſammlung zum Befehl der Patrioten. Da ſich unter den Abgeſetzten zu Amſterdam einige der reſpectabelſten Perſonen befinden, ſo muß es, bey dieſem unangenehmen Umſtande, wenigſtens ſchmeichelhaft für ſie ſeyn, ſich durch folgende Tirade des **Montesquieu**, die bey dieſer Gelegenheit ſelbſt in der Provinz Holland abgedruckt worden, getröſtet zu ſehn: Un honnête homme, qui n'a en vue, que le bien public, paroit toujours incommode et dangereux à des ambitieux et à des fripons, occupés de leurs interets particuliers. Die Patriotiſchen Aufruhrbläſer riefen, als ſie der Stadt Amſter-

ſterdam zu der Abſetzung der 9 Rathsherren Glück wünſchten, feurig aus: Eer is nog meer, nog veel te doen, (es iſt noch mehr, noch viel zu thun) und über den Umſtand, daß ſie ſich gegen die abgeſetzten Rathsherren nicht auch perſönliche Beleidigungen erlaubt haben, prahlten ſie mit dem unverſchämten Verſe:

> Een Held, die door zyn' Moed, zyn Vyand overwint
> Gedragt zich tegens Hem, gelyk een Menſchenvriend.

Alles dieſes würde indeſſen vorläufig von keinen weitern Folgen geweſen ſeyn, hätten nicht die Angelegenheiten der Provinz Utrecht zu neuen Begebenheiten den Stoff geliefert, und die ſehr bedenkliche Kriſis, in welcher wir uns jetzt befinden, hervorgebracht. Am 17ten April bemächtigte ſich der neue Magiſtrat der Stadt **Utrecht**, der von den zu Amersford verſammleten Staaten gedachter Provinz noch nicht für rechtmäßig anerkannt iſt, aller in der Stadt und dem Stadtgebiete von Utrecht befindlichen Provinzial-Einnahme und der Zoll-Comtoirs der Staaten, deren Ertrag jährlich über 700,000 Gulden, und folglich mehr beträgt, als der der 4 übrigen kleinen Städte (Amersford, Rheenen, Wyk by Duurſtede und Montfort) und des platten Landes der Provinz Utrecht. Hierdurch wurden die zu Amersford verſammleten Staaten, die nun beynahe ſchon ein ganzes Jahr von Utrecht entfernt leben, und der daſigen Gewalt haben weichen müſſen, aufs äuſſerſte gebracht. Da ihre Proteſtationen und Gegenbefehle von keiner Wirkung ſeyn konnten, ſo entſchloſſen ſie ſich zu kräftigern Maaßregeln. Sie ſchickten 2 ihrer vornehmſten Glieder, den Grafen **Athlone** und den Herrn von **Perponcher** nach Geldern, um mit den daſigen Staaten einen gemeinſchaftlichen Plan zu ihrer Vertheidigung zu verabreden, und mit dem Erbſtatthalter wegen deſſen Ausführung, die nöthigen Verabredungen zu nehmen. Die in der Verſammlung der Staaten von Holland herſchenden Penſionairs, welche alles, was zu Utrecht bisher geſchehn iſt, eingeleitet haben, ſäumten nicht, dem General

von Ryſſel, der den holländiſchen Cordon an der Utrechtiſchen Gränze commandirt, geheime Befehle zuzuſenden, welche auf nichts weniger als auf einen conſtitutionswidrigen Einmarſch holländiſcher Truppen in die Provinz Utrecht abzielten. Die Generalſtaaten lieſſen dagegen, mit Mehrheit der Stimmen der Deputirten von **Geldern, Frießland, Utrecht, Seeland** und **Overyſſel**, durch den Staatsrath an alle commandirende Officiers des holländiſchen Cordons die Erinnerung ergehn, daß ſie auf ihren, den Generalſtaaten geleiſteten Eid wohl Acht haben, und **nicht in das Gebiet einer andern Provinz**, ohne Bewilligung der Staaten derſelben, marſchiren ſollten. Dieſe einander entgegenſtreitende Befehle haben zu den größten Unordnungen bey dem holländiſchen Cordon die Veranlaſſung werden müſſen. Die Staaten von Holland haben ſogleich verſchiedene Commandeurs und Oberſten, welche ſich erklärten, dem den Generalſtaaten geleiſteten Eide getreu zu bleiben, mit ihrer Ungnade belegt, ſie ſuſpendirt, und dieſen Schritt ſogar gegen das ganze Regiment **Pallardy**, welches ſich nach Utrecht zu marſchiren weigerte, thun müſſen; zugleich haben ſie ihr militairſches Factotum, den General von **Ryſſel**, in ihren beſondern Schutz genommen. Die Generalſtaaten haben dagegen einen Criminal-Proceß gegen den nämlichen General von Ryſſel verfügt, und alle die Officiers des holländiſchen Cordons, die wegen ihrer Eidesbeobachtung gegen die Generalſtaaten von den Staaten von Holland ſuſpendirt und auſſer Activität und Sold geſetzt worden, in ihren hohen Schutz genommen, ihnen auch Schadloshaltung wegen des ihnen dadurch erwachſenden Verluſtes zugeſichert. Dieſe Colliſion iſt in der Geſchichte der Republik ohne Beyſpiel, und es ſtehen deshalb die ſonderbarſten und unüberſehlichſten Folgen zu erwarten. Am 9ten ſind von den Truppen, welche die Staaten von Holland aus Geldern nach ihrer Provinz kommen laſſen, 180 Mann von dem Regiment **Efferen** in der Gegend von Utrecht angelangt. Sie haben daſelbſt das Dorf **de Vaart** und ein noch näher an der Stadt liegendes **Jutphaas** beſetzt, und dieſes hat am 9ten Abends

zu

zu einem Ausfall einiger 100 Bürger von Utrecht mit 3 Kanonen, unter Anführung des neuen **Rathsherrn Averhould**, Gelegenheit gegeben, der ſo vieles Lärm und die Verbreitung ſo vieler Unwahrheiten veranlaßt hat. Alles Gehäßige dieſes Auftritts und das Schreyen des Bluts, welches dabey vergoſſen worden, muß auf die unruhigen Köpfe in Utrecht, und auf deren Aufhetzer zurückfallen, weil ihre kriegeriſche Expedition ohne alle wahre Abſicht und Nutzen geweſen, indem ſie das Dorf de Vaart, zu deſſen Räumung ſie dadurch das Detaſchement des Regiments von **Efferen** bewogen haben, nicht einmal 24 Stunden beſetzt gehalten, und es ſchon am 10ten wieder geräumt haben. Aber freylich haben ſie die Veranlaſſung gegeben, daß ſchon am 10ten ein ſtarkes Artillerie-Detaſchement aus dem holländiſchen Cordon zu Utrecht eintraf, am 11ten die Dörfer Vaart und Jutphaas durch die beyden holländiſchen Bataillons von **Grenier** beſetzt wurden, und am 12ten die Legion des Rheingrafen von Salm zu Utrecht einmarſchirte. So mußte dieſe elende Abend-Expedition alſo doch wenigſtens die Veranlaſſung ſeyn, daß die Staaten von Holland einen Vorwand hätten, Truppen in die Provinz Utrecht marſchiren zu laſſen, und daß ſich zu Amſterdam, Leiden, Harlem, Haag u. ſ. w. die bewafneten Auxiliar-Bürger zu hunderten in Marſch nach Utrecht ſetzten. Sogar das bewafnete Studentencorps zu Leiden, unter dem Titel, pro Pallade et libertate, ſoll Miene machen, den neuen Rathsherren zu Utrecht zu Hülfe zu marſchiren.

Sie ſehen alſo, daß das Elend, die Unordnung und die Spaltungen nun ihren höchſten Grad erreicht haben, und daß man wegen aller der Sachen, die nachkommen ſollen, in ängſtlicher Erwartung ſtehen muß. Ohngeachtet die Staaten von Utrecht zu ihren jetzigen Schritten gleichſam mit Haaren gezogen worden, ohngeachtet man ihr Militair am 9ten Abends in der Dunkelheit auf eine verrätheriſche und niederträchtige Art überfallen, und ſie zu ihrer Selbſtvertheidigung gezwungen hat, ſo ſuchen die Patriotiſchen Libelliſten doch das ganze Odium davon auf die Staaten zu wälzen, welche ſie mit der unverſchämteſten

ſten Frechheit: Amersfordſche Bloedhonden (Amersfordſche Bluthunde) nennen; ja ſie unterſtehen ſich ſogar, auch den Erbſtatthalter, der die Truppen bloß auf Requiſition der Staaten von Utrecht marſchiren laſſen, anzugreifen, und zu behaupten: **Nur dieſes habe noch gefehlt, um die Herzen aller Patriotiſchen Bürger von ihm abwendig zu machen**. So bemühen ſich dieſe Menſchen, alles was vorgeht, ihre eigene Schritte und die ihrer Gegner, zu ihrem Vortheil auszulegen, allen Haß davon von ſich zu wälzen und ſich das Gute zuzueignen, ohne zu bedenken, daß ſie dadurch doch nur einige wenige Kurzſichtige gewinnen, indem der gröſſere und erleuchtete Theil des unbefangenen Publicums ſich keinen Staub mehr in die Augen werfen läßt. Alle gute Holländer bedauern das Unglück und den Verfall ihres Vaterlandes, und man verkauft hier öffentlich eine Schrift unter dem Titel: Weeklagt over Nederland mit dem Motto: Wee U myn Vaderland! Wee U myn Landgenoten! want uw verderw is naby. Man bringt auch den holländiſchen Propheten und Aſtrologen **Ludemann** wieder aufs Tapet, welcher in ſeinem bekannten **Spiegel der Welt** (Spiegel der Wereld) in den Jahren von 1784 bis 1792 heftige innerliche Unruhen voraus ſagt, aber hinzufügt: Daß die ſchädlichen Folgen davon durch gutgewählte Maaßregeln noch verhindert, und nach einem **Blutbade** die freye Verfaſſung der Republik ſtehen bleiben, und ihren vorigen Glanz wieder erhalten werde.

## 5.

### **Paris**, den 12ten May 1787.

Die abermaligen plötzlichen Veränderungen in unſerm Miniſterium, die baldige Entlaſſung des Hrn. von Fourqueux, der nur 3 Nächte im Hotel der General-Controlle geſchlafen hat, die Erwählung des Erzbiſchofs von Toulouſe, Hrn. **von Brienne**, zum **Chef des neuen Finanzconſeils** und die des Hrn. von **Villedeuil** zum General-Controlleur, werden Ihnen ſchon aus den öffentlichen Blättern bekannt ſeyn. Dem Hrn. von Fourqueux

kam

kam ſeine Anſtellung ganz unerwartet, und nur der Wille des Königs machte, daß er ſie annahm. Er war eben auf ſeinem Landgute, 4 Meilen von Paris, als Hr. von Montmorin ihm die Controlle überbrachte. Die Einſichten, welche er als Staatsrath in verſchiednen Memoiren zeigte, nahmen den Monarchen für ihn ein und bewogen ihn zu der Wahl. Die Dimißion deſſelben war eben nicht unerwartet, da er mit der mühvollſten Langſamkeit und mit dem ſichtbarſten Widerwillen arbeitete. Er ſchien nur das Schattenbild zu ſeyn, das die Verſammlung der Notabeln ſo lange beruhigen ſollte, bis man den Mann gefunden hätte, der unſre Finanzen wieder in Ordnung bringen ſollte. Der Erzbiſchof von Toulouſe iſt nun der Mann, und vielleicht kommt auch die Zeit wieder, wo das Schickſal des Reichs von einem Premier-Miniſter und Ober-Intendanten der Staatseinkünfte abhängen wird. Wie der Etat des gegenwärtigen Finanzzuſtandes dem Könige von dem Hrn. von Fourqueux vorgelegt wurde, ſo erregte derſelbe nicht weniger ſein Erſtaunen als Unwillen, da er ſah, daß der vorige Miniſter ihn hintergangen hatte. Man ließ den erſten Finanz-Commiſſär kommen, und dieſer verſicherte, daß der Etat allerdings ſo wäre, wie er da ſtände.

Bey der General-Verſammlung der Notabeln am 23ſten April. traf ein ſonderbarer Umſtand ein, der Ihnen vermuthlich noch nicht bekannt iſt. Man fand nämlich in dem Porteſeuille des Hrn. von Calonne, nichts, was ſich auf die Gegenſtände bezog, die nach der 4ten Section ſeines Plans, ſollten abgehandelt werden. Hr. von Fourqueux mußte alſo dieſen Theil ſelbſt ausarbeiten, oder ihn vielmehr durch den Herrn Düpont ausarbeiten laſſen, der ſich überhaupt am mehrſten mit dieſen Angelegenheiten beſchäftigt. Uebrigens werden neue Anlehne und neue Auflagen das Haupt-Reſultat der Verſammlung der Notabeln ſeyn. Das Edict zum erſten Anlehn von 60 Millionen Livres iſt ſchon im Parlamente regiſtrirt, und publicirt worden.

Die Erklärung, welche unſer Hof, öffentlichen Berichten zufolge, an den zu Wien und Petersburg wegen der

An-

Angelegenheiten im Oſten, hat ergehen laſſen, iſt in Abſicht der Ausdrücke erdichtet geweſen. Gegründeter dagegen iſt es, daß unſer Cabinet, welches mit dem zu Madrit und St. James, in dieſer Rückſicht gleiches Syſtem hat, überhaupt gegen irgend eine Unternehmung auf die osmaniſchen Staaten, vorläufige Vorſtellungen hat thun laſſen. Gleichwohl kann man ſich doch auch ſchwerlich überzeugen, daß die beyden Kaiſerhöfe den Vortheilen entſagen werden, die ſie ſich zur Entſchädigung ihrer gemachten groſſen Unkoſten, verſprochen haben. Auf die holländiſchen Unruhen richtet übrigens unſer Miniſterium noch fortdauernd die gröſte Aufmerkſamkeit und die Zukunft muß bald zeigen, welches das Ende von den dortigen kritiſchen Auftritten ſeyn werde.

Noch füge ich folgendes Epigramm über die Aſſemblée de Notables bey, welches hier vielen Beyfall findet:

Par ordre du Monarque au conſeil appellés,
Les Notables de France étoient tous aſſemblés,
Lorsqu'en ſi bonne compagnie
Parut la ſage Oeconomie.
En diſant: Meſſieurs, me voici!
Tous ces Meſſieurs, remplis de joye et ſurpriſe
S'ecrierent: partons! ſitôt qu'elle eſt admiſe
Nous n'avons plus que faire ici.

Am Hofe zu Verſailles giebts wieder von neuen ſolche Intriguen, und Bewegungen, daß man baldigſt noch andere Veränderungen mit Miniſtern und Männern in den erſten Stellen, erwarten muß.

6.

**Frankfurt am Mayn**, den 16ten May 1787.

In den erzbiſchöflichen Streitigkeiten werden jetzt viele Schriften ins Publicum verbreitet, die zum Theil wirklich ſehr unterrichtend ſind, und dieſe Materien aufklären. Sämmtliche Biſchöffe, welche zum Salzburgſchen Sprengel gehören, ſind der Emſer Punctation beygetreten; die von Speyer, Würzburg, Hildesheim, und andre aber

noch

noch immer ſehr entgegen, und man redet viel von Gegenverbindungen. Auf einem National-Concilium, wo auch die Stimmen der medlaten Biſchöffe mit gezählt werden, dürfte die Mehrheit wider den Pabſt ſeyn. So ungereimt das Gerücht wegen der Mainzer Coadjutorie war, iſt auch das, als wenn der Preußiſche Hof die Misbräuche der päbſtlichen Jurisdiction unterſtützen werde. Die jetzige Sprache der Erzbiſchöffe iſt eben die, welche der evangeliſche Reichstheil, und beſonders Churbrandenburg ſeit Jahrhunderten nachdrücklich genug geführt hat.

Ob die verwittwete Gräfin von der Lippe-Bückeburg ſich wegen der Entſchädigungskoſten mit dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel in der Güte werde vergleichen können, oder das weſtphäliſche Kreis-Directorium noch deshalb wird nach Bückeburg gehen müſſen, läßt ſich jetzt noch nicht beſtimmen.

Zu Aachen ſind am 2ten d. M. neue Thätlichkeiten, in einem Auflaufe ausgebrochen, und man beſorgt täglich eine förmliche Rebellion. Der Magiſtrat hat deshalb vom Kreisdirectorio ſchleunige Hülfe, und Truppen begehrt, und es iſt darauf auch ein zahlreiches Commando Churpfälziſcher Truppen aus Düſſeldorf und Jülich dahin aufgebrochen, welche Truppen von Churpfalz als dem nächſtgeſeſſenen, Namens des geſammten Directorii, hergegeben worden.

Zu den vielen ſonderbaren Nachrichten, die immer gefliſſentlich verbreitet werden, gehört auch wohl die von einer neuen Aſſociation im Reiche, an deren Spitze ſich eine auswärtige Macht, die zugleich Beſitzungen im Reiche hat, befinden ſoll. Wenn etwas an der Sache wäre, ſo müßten beſondre Abſichten gewiſſer Höfe, die nicht genannt

ſeyn

ſeyn wollen, dahinter verborgen ſeyn. Aber die ganze Nachricht ſcheint, wie geſagt, erfunden, und wer weis zu welchem Zwecke, ausgebreitet zu ſeyn.

## 7.

## Wien, den 12ten May 1787.

Mit den letzten aus **Lemberg** eingetroffenen Briefen haben wir vernommen, daß ſich der Kaiſer noch immer zu **Lemberg** aufhält, ſelbſt noch in der Ungewisheit, wann Se. Maj. ihre Reiſe fortſetzen würden. Während dieſem Aufenthalte beſuchen Se. Maj. alle in **Galizien** getroffenen Einrichtungen und kehren eine vorzügliche Aufmerkſamkeit auf die neuen angelegten Anſäſſigkeiten oder Kolonien. Se. Maj. haben auch ſchon zu verſchiedenen malen eine Menge von Memorialien überſandt, davon der gröſte Theil **ſignirt** war, welches bedeutet, daß S. Maj. darauf beſonders ſehen und darüber ein Gutachten der Regierungsſtelle verlangen.

Man weiß nun gewiß, daß Se. Maj. nie nach **Kiow** gehen werden, ſondern nur nach **Cherſon**, im Falle die Kaiſerin von **Rußland** bis dahin kommt, welches ſich nun kaum mehr bezweifeln läßt, da man vernimmt, daß für den 3ten d. M. die Abreiſe dahin feſtgeſezt war. — Aus **Kiow** meldet man weiter nichts, als daß die Lebensmittel daſelbſt ſo theuer und wenig ſind, daß die Kaiſerinn allen dahin gekommenen Herren, die nicht geladen waren, hat bedeuten laſſen, Ihro Maj. ſähe es gerne, wenn ſie ſich entfernten. Und ſo ſind von unſern Cavaliers der junge Fürſt von **Ligne** und der junge Fürſt von **Poniatowsky**, der Neffe des Königs und KK. Obriſtlieutenant, von **Kiow** wieder zurückgekommen und am 22 April zu **Lemberg** eingetroffen, wo ſie der Kaiſer alſogleich zu ſich rufen ließ. —

Bevor Se. Maj. von hier abgiengen, haben Sie dem Staatskanzler, Fürſten von **Kaunitz**, dem Oberſten Kanzler, Grafen von Kollowrath und dem ungariſchen Kanzler, Graf von Palfy, ein gleichlautendes Handſchreiben zugeſandt, wodurch jedem in ſeinem Departement der Auftrag gemacht wird, eine hiſtoriſche Deduc-

tion

tion von allen Verfügungen und Anordnungen entwerfen zu laſſen, die in der geſammten Oeſterreichiſchen Monarchie, in allen Theilen der Staatsverwaltung, ſeit dem Jahr 1765, da Se. Maj. die Mitregentſchaft angetreten haben, ſind gemacht worden. Der Kaiſer ſelbſt hat in einem dem Schreiben beygefügten ausführlichen Entwurfe die Hauptpuncte angegeben, auf welche Rückſicht zu nehmen iſt. Im Contexte des Schreibens heiſt es „dieſe Arbeit wäre zu einem, Sr. Maj. **bewuſten Gebrauche** beſtimmt; mehr weiß man nicht von der Abſicht, die er damit hat. Es iſt, aber ſehr wahrſcheinlich, daß ſie beſtimmt iſt, dem Erzherzoge **Franz**, als künftigen Regenten vorgelegt zu werden, damit er daraus die gegenwärtige Verfaſſung des Staates, und alles was bereits geſchehen iſt, im Zuſammenhange und aus Gründen erkennen lerne. In jedem Falle aber muß dieſe Arbeit die wichtigſten Materialien für den künftigen Biographen Joſephs II enthalten. — Die Stellen ſind nunmehr mit dieſem Werke beſchäftiget; jeder Hofrath bearbeitet denjenigen Gegenſtand, worüber er referiret; alle dieſe einzelnen Aufſäze, ſollen dem Vernehmen nach, am Ende, durch die vortrefliche Feder des Hrn. Hofraths von **Sonnenfels** in ein Ganzes gebildet werden.

Man hört nun wenig von auswärtigen Angelegenheiten. In Beziehung auf uns wenigſtens, iſt, ſo viel man weiß, alles in Ruhe. Von der Sache der teutſchen geiſtlichen Fürſten iſt es ganz ſtille, und die Heſſiſche Unternehmung auf Bückeburg iſt auch abgethan. Bey dieſer Gelegenheit hat der Preuſſiſche Hof wieder gezeigt, wie gerne er das Anſehen des Kaiſers im Reiche herabſetzen, und ſeines dagegen erheben möchte, da er in der Berliner Zeitung vom 21 April einen darnach abgemeßnen Artikel ſetzen ließ, der ſich mit den Worten ſchloß. „Es iſt alſo dieſer wichtige Vorfall, welcher ein **ein ſo großes Aufſehen** im Reiche erweckte, und ſo viele unangenehme, **unüberſehbare Folgen drohte**, durch **die Patriotiſchen Bemühungen Sr. Königl. Maj.**, ohne einige den Ruheſtand ſtöhrende Mittel, **glücklich gehoben**

und in den geſezmäßigen Gang eingeleitet worden " — Hier ſchreibt der Preußiſche Hof, vor aller Welt Augen, ſich und ſeinen patriotiſchen Bemühungen dasjenige zu, was blos die Wirkung des Kaiſerlichen aus dem Reichshofrathe unter dem 2 April erlaſſenen Schreibens war, das ja auch in allen Zeitungen geſtanden hat.

Mit dem Regensſpurgiſchen Domkapitel iſt nach dem Tode des vorigen Fürſtbiſchofs die vorhergeſehene Streitigkeit ausgebrochen, indem der Kaiſer auch dieſer Diöces Gerichtsbarkeit nicht länger in ſeinen Staaten leiden will. Sie erſtrekte ſich über einen Theil von Böhmen, beſonders den Egriſchen Kreis, wo der Kaiſer geſonnen iſt, ein eigenes Biſthum zu errichten. Unterdeſſen iſt dem Erzbiſchofe von Prag durch ein Hofdecret vom 6 März anbefohlen worden, dieſen Diſtrikt zu übernehmen. Das Domkapitel hat dagegen proteſtirt und die Sache nun, wie man hört, bey Hofe anhängig gemacht. Es wird aber darüber wohl nicht zum Kriege kommen, ſondern am Ende alles durch eine Unterhandlung abgethan werden, wie es mit Paſſau, Salzburg und andern fremden Diöceſen geſchehen iſt, deren Gerichtsbarkeit der Kaiſer in ſeinen Staaten nicht dulden kan, wenn ſeine Reformen in Kirchenſachen gedeihen ſollen. Bey dieſer Gelegenheit hat Doct. Woldrzich, Lehrer des geiſtlichen Rechts an der Prager Univerſität, eine Abhandlung über die Frage herausgegeben: Ob ein weltlicher Landesfürſt die Gränzen der in ſeinen Landen gelegenen Diöceſen ohne Bewilligung des Pabſtes beſtimmen könne? — und dieſelbe ſehr gut auseinander geſezt.

Der Erzbiſchof von Mecheln ſcheint wirklich an den hieſigen Einrichtungen Vergnügen zu finden, iſt aber bisher nach ſeinem Erzbiſthume noch nicht wieder zurückgekehret. Der Biſchof von Namur, deſſen zelotiſcher Eifer ſich noch weit mehr vergangen hat, war nahe, ſein Biſthum zu verliehren, iſt aber auch begnadiget worden.

Der

Der Fanatismus herrſcht immer noch ſehr ſtark in den Niederlanden. Dieß fühlt Niemand härter, als der von hier dahin geſandte Director der theologiſchen Facultät, **Herr Stöger**, ein Mann von den reinſten Sitten, der einnehmendſten Gemüthsart, und wahrer Gelehrſamkeit, aber im Geruche des Janſenismus. Er ſah ſich genöthigt, die Regierung zu bitten, ihm die Direction des General-ſeminars abzunehmen, weil er für ſein Leben fürchten mußte. Nun hat er nur die Direction der Facultät, und befindet ſich in der traurigſten Lage. Er findet keinen Prieſter der ihn zur Beicht hören, keinen der ihn abſolviren will; und das Volk iſt ſo ſehr aufgehetzt, daß er von keinem Gaſtwirthe die Koſt bekomt, und als er zum Director der Philoſophiſchen Facultät öfters zur Tafel kam, erklärte ſo gar die Köchin des Hauſes, ſie wolle lieber den Dienſt verlaſſen, als für ſolch einen Ketzer kochen. — Wo es der Fanatismus ſo weit bringen kann, iſt doch wahrlich die Reforme äußerſt nothwendig. Uebrigens erfährt man, daß nun das Seminar wieder beſetzt iſt, und daß die Handlungen der Sternge und der Güte, welche auf die erſten Gährungen erfolgt ſind, die Ruhe auf die Zukunft ſicher zu machen ſcheinen.

In Ungarn werden noch immer mit der lebhafteſten Thätigkeit verſchiedene gute Einrichtungen zum Beſten dieſes Landes getroffen. Nun iſt man mit der Landtafel und dem Landesarchive beſchäftiget. Bisher waren die Domkapitel die glaubwürdigen Orte, (loca credibilia) wo alle öffentlichen Urkunden aufbewahrt wurden; aber die Vielfältigkeit dieſer Kapitel, die vormaligen kriegeriſchen Zeiten, und andere Verheerungen, wie auch die Sorgloſigkeit der Kapitelarchivare, haben alles in Verwirrung und Unordnung gerathen laſſen. Um dieſem Gebrechen abzuhelfen, ſoll ein allgemeines Landesarchiv errichtet werden, wo alle bey den Kapiteln zerſtreute Urkunden zuſammengebracht, in Ordnung geſetzt und darüber, zu jedermanns Wiſſenſchaft, der Elenchus gedruckt werden ſoll. Mit dieſem Archive wird die ſogenannte Landtafel verbunden, wo alle Geld- und Güter-Privat-Unterhandlungen regiſtrirt

 und

und authentiſch gemacht werden. Bisher war **Ungarn** wegen der hier beſtändig herrſchenden Proceſſe bekannt. Dieß ewige Proceſſiren rührte daher, weil nie ein Anſpruch veraltete, und ein jeder dieſes oder jenes Gut zurückfodern konnte, wenn es irgend einem von ſeiner Familie jemals angehört hatte. Er zahlte dann dem Beſitzer, was deſſen Anherrn vor vielen hundert Jahren für das Gut gegeben hatten, das damals in gänzlichem Unwerth war, und bekam nun für etwa 3000 Gulden ein Gut, das jetzt 30,000 werth war. Da auf dieſe Art niemand ſeines Beſitzes gewiß war, ſo hütete man ſich, auf die Verbeſſerung der Güter etwas zu verwenden und zog lieber daraus ſoviel zu erpreſſen war. Dieſem Uebel zu ſteuren hat nun der Kaiſer vorgeſchrieben, daß in Zeit von 4 Jahren jedermann, der Anſprüche auf fremde Güter hat, dieſe Anſprüche bey der Landtafel angeben und vor Gericht bringen ſoll. Nach Verlauf dieſer Zeit werden alle ſolche nicht angegebene Anſprüche als verfallen angeſehen werden, und ſo iſt dann der Beſitz geſichert. Von dieſer Regel iſt ſelbſt der königl. Fiſcus nicht ausgenommen, der dabey vielleicht am meiſten verliert; denn es iſt unglaublich, wie weit ſich die ſogenannten latentia jura Fisci in **Ungarn** erſtrekt haben; kein Menſch war vor dieſem Geyer ſicher; es iſt ihm daher auch gewiß unmöglich, in Zeit von vier Jahren alle ſeine Anſprüche vor Gericht zu erheben. — Ueberhaupt iſt dieſes mit ein Character-Zug von Joſeph II Regierung, daß er, ſtatt daß andere Regenten die Macht ihres Fiſcus ſtets zu erweitern ſuchen — denſelben grosmüthig immer mehr beſchränket. Wie viel hat er demſelben nicht ſchon durch das Ehepatent, durch die Erbfolgeordnung, durch Aufhebung des Wucherpatents u. d. gl. Abbruch gethan? In **Ungarn** haben Se. Maj. verboten, daß der Kronfiſcus nicht, wie es bisher geſchah, in dem Gerichte ſitze und mit votire, damit er nicht mehr Vorrechte als jeder Privatanwald habe. Und ſo ſehen Se. Maj. den Fiſcus in allen Gelegenheiten an.

Verſchiedene ſeit kurzer Zeit in **Ungarn** erſchienene **Verordnungen zeugen von der väterlichen Sorgfalt, womit**

der

der Kaiſer dem Landmanne aufhelfen und dem Joche der Sclaverey immer mehr entziehen will, unter dem er bisher noch immer ſeufzte, da die Grundherren in der Behandlung ihrer Unterthanen kein anderes Geſez als ihren oft ſehr rohen Willen kannten. Es iſt hierinn zwar ſchon unter der vorigen Regierung ſehr vieles geſchehen; aber es ſchien Joſephs II muthvoller Thätigkeit vorbehalten, dieß heilſame Werk zu vollenden.

Je mehr ſich der Kaiſer bemüht, die teutſche Sprache in allen ſeinen Staaten einzuführen, deſto mehr ſucht man in den Provinzen, aus einem ſehr übel angebrachten Patriotismus, die Sprachen, welche die Regierung verdrängen möchte, zu Bücherſprachen zu machen. Alltäglich werden Ungariſche, Böhmiſche, Wallachiſche, Zigeuneriſche u. d. gl. Werke, Wörterbücher und Sprachlehren angekündiget, als ob an der Erhaltung ſo vielerley barbariſcher Sprachen das Heil der Länder läge, und dieſelben nicht vielmehr den Fortgang der Wiſſenſchaften und der geſelligen Verbindungen hinderten. Indeſſen macht doch die teutſche Sprache immer die weiteſten Fortgänge; ſie wird ſchon faſt bey allen Ungariſchen Behörden gebraucht und bald auch wird ſie allen Schulen gemein ſeyn.

Der zunehmende Verkehr, den die Oeſterreichiſchen Unterthanen mit dem Türkiſchen Reiche auf der Donau machen, hat eine Geſellſchaft von hieſigen Handelsleuten, auf den Gedanken gebracht, eine periodiſche Transportfuhre von hier nach Galaz, Konſtantinopel und Cherſon unter der Benennung einer **K. K. privilegirten Waſſerdiligence** zu errichten, und ſie haben darüber ein Privilegium auf 12 Jahre erhalten.

Der Groshändler **Bargum** und Compagnie will hier eine neue ſehr vortheilhafte Leihbank eröfnen, wovon der Plan nächſtens umſtändlich wird bekannt gemacht werden. — —

## 8.

## Berlin, den 19 May 1787.

Unter die verzüglichſten Gegenſtände der neuen Einrichtungen in Staats- und Kriegsſachen, worauf das ganze

ganze Publicum noch immer aufmerſam iſt, gehört mit Recht die Einführung einer ganz neuen Uniform in der Preußiſchen Armee. Es iſt kein Regiment davon ausge-ſchloſſen. Man hatte geglaubt, daß die Regimenter der Prinzen Heinrich und Ferdinand davon ausgenommen ſeyn würden: Allein jetzt wird doch das Gegentheil ver-ſichert, und ſoll das Prinz Heinrichſche Regiment die Fü-ſelier Mützen, und bey dem Prinzferdinandſchen Regi-mente, die Officiers die Achſelbänder verliehren. Statt dieſem, werden beyde Regimenter beſondere Unterſchei-dungszeichen bekommen.

Um die Grenadiers, die mit Inbegrif der noch zu formirenden neuen leichten Grenadiers, 52 Bataillons, in der Königlichen Armee ausmachen, jede zu 650 Mann, von andern unterſcheiden zu können, ſollen ſelbige durchgehends kleine weiße Federbüſche auf ihren Mützen bekommen. Seine Majeſtät haben zu dem Ende ein ge-räumiges Haus in der Leipziger Straße gekauft, wo dieſer Federbüſche wegen, eine Fabrique angelegt worden iſt.

Je näher das Ende dieſes Monats anrückt, deſto ei-friger ſind ſämmtliche Kaßen beſchäftiget, ihre alten Reſte einzuziehen, und ſie mit dem lezten Tagen rein abſchließen zu können. Man ſiehet es ſchon voraus, und ſchmeichelt ſich mit der angenehmen Hofnung, daß mit dem 1ten Julius ein ganz anderer Leben in Berlin anfangen werde, der Handel wird allgemeiner, und blühender, mehr Hände werden ſich beſchäftigen, und daher mehr Gelegenheit ha-ben, etwas zu gewinnen. Zu dem Ende ſind laut Königl. Befehle alle Tage in der Woche neue Märkte verordnet, und der Land-Adel um Berlin iſt aufgefordert worden, ſeinen Ueberfluß von allen Arten von Lebensmitteln, zu Markte zu bringen, um es in keinem Falle an etwas fehlen zu laßen.

Es iſt bisher zwiſchen den Höfen zu Berlin, Dresden und Schwerin an einen Cartel wegen wechſelſeitiger Aus-lieferung der Deſerteurs gearbeitet worden, und man iſt nun damit ſoweit zu Stande gekommen, daß ſolches nächſtens abgeſchloßen und von allen hohen Intereſſenten ratificirt werden wird.

Da

Da des Königs Majeſtät, der alleinige Erbe von der Verlaſſenſchaft der Höchſtſeeligen Prinzeßin Amalia ſind; ſo laßen Sie durch die zur Regulirung dieſer Erbſchaft verordneten Herren Commißaire, den Herrn Kammergerichts Präſidenten von Goldbeck, den Herrn geheimen Kriegsrath von Steck, und den Herrn Kammergerichts-Rath von Gerlach, alle diejenigen noch öffentlich auffordern, die daran etwas zu fordern zu haben vermeinen, um ſolche ihre Anforderungen in vorgeſchriebener Zeit gehörig auszuweiſen, und zu beurkunden.

In Abſicht von Krieg und Frieden leben wir alle in der beſten und ungeſtörten Ruhe. Das Syſtem des Königs iſt, ſeinem Lande den Frieden zu erhalten, keine Gelegenheit zum Kriege zu geben, alle Veranlaſſung zu Mißhelligkeiten und Feindſchaft gegen benachtbarte und andere auswärtige Mächte zu vermeiden, und, wo ſie entſtanden ſind, gleich aus dem Wege zu räumen, damit ſeine Unterthanen die Früchte des Friedens durch den Handel zu ihrer Glückſeligkeit genießen mögen. Dieß iſt auch der Grund, warum Seine Majeſtät in Anſehung der Holländiſchen Zwiſtigkeiten bis itzt noch immer die Wege der Güte und einer freundſchaftlichen Ausgleichung geſucht haben, und ſehr ungern würden Sie Sich durch unglückliche Umſtände zu andern Maasregeln genöthigt ſehen.

Die in dieſen Tagen gehaltenen Revüen bey uns machen es ſehr lebhaft. Es ſind verſchiedene fürſtliche Perſonen, der Landgraf und der Prinz von Heßen-Darmſtadt, der Markgraf und Erbprinz von Baden, der Herzog von Meklenburg-Schwerin, der Fürſtbiſchof von Osnabrück, und viele hohe fremde Officiers hier angekommen, welche den mit dem größten Beyfalle von Kennern ausgeführten ſchweren, und tactiſch-wichtigen Maneuvres beygewohnt haben.

### 9.

### Stockholm, den 12ten May 1787.

Da die königliche Octroy auf das bisherige Diſconto-Comtoir einer Geſellſchaft von Privatperſonen, nun bald

zu Ende geht, ſo haben Se. Majeſtät für gut befunden, eine eigne neue Anſtalt von der Art zu errichten, und ein **General-Diſconto Comtoir** anzulegen, wozu vorerſt 400,000 Thlr. Species niedergelegt worden, und welches mit dem nächſten erſten September ſeinen Anfang nimmt. Es iſt darüber eine weitläuftige königliche Verordnung in 23. §. erſchienen, welche ich Ihnen hier beylege, und woraus man die Ordnung und Nützlichkeit dieſes Etabliſſements erſieht. Einen vorzüglichen Credit und Anſehen erhält dieſe neue Leihbank dadurch, daß die von dem Könige zu Directeurs ernannte Männer die Chefs von berühmten ſoliden Häuſern ſind, die allenthalben im Reiche ſo wie auswärts in dem angeſehenſten Credite ſtehen, und dieſer Bank gewiß mit groſſem Nutzen vorſtehn werden. Es ſind ſolche, auſſer dem Reviſions-Secretair, dem Ritter vom Nordſternorden, Herrn von Ugglas, die Herren **Grill**, **Rüſel**, und **Pauli**, von denen erſterer zur Belohnung ſeiner Verdienſte um das Reich den königl. Waſa-Orden ſchon ſeit einiger Zeit erhalten hat. Eine gleiche Belohnung hat unſer auf Verdienſte jeder Art für ſein Reich, aufmerkſame König, neuerlichſt ſeinem Agenten zu Hamburg, dem Herrn **Averhoff** ertheilt, und ihn mit dem Waſa-Orden decoriren laſſen.

Unter den mancherleyen Aufmunterungen, die der König dem Commerz gewährt, blüht daſſelbe im beſten Fortgange. Auf der letzten Meſſe zu Chriſtianshavn iſt unſer Eiſen beſonders ſtark von den Franzoſen und Engländern geſucht worden. Es ſind ſehr groſſe Quantitäten von ihnen aufgekauft und verſendet worden. Der Preis iſt jedoch dem vom vorigen Jahre gleich geblieben. Da unſer Hafen ſchon ſeit dem April vom Eiſe befreyt iſt, ſo hat die Schiffahrt nun wieder ihre gewöhnliche Lebhaftigkeit bekommen. — Der König geht, zu Anfang künftigen Monats zu dem Campement in Finnland, wozu 7000 Mann beordert ſind. —

10.

Noch ein Schreiben **aus Wien**, vom 15ten May 1787.

Die Nachrichten von der Reiſe des Kaiſers und der Kaiſerin von Rußland nach Cherſon widerſprechen ſich ſeit eini-

einigen Tagen ſo ſehr, daß ich Sie davon zu benachrichtigen für Schuldigkeit halte. Die Widerſprüche dieſer Nachrichten, das ungewiſſe der größten Glaubwürdigkeit ſelbſt, gehört mit zur Geſchichte dieſes ſo merkwürdigen Zeitpunkts für die Nachwelt. Bis auf den letzten Augenblick zweifeln viele an der Wirklichkeit der Reiſe nach Cherſon. Zuverläßig iſt es, daß die Kriegsrüſtungen im türkiſchen Reiche zu Waſſer und zu Lande mit einer eifrigen Lebhaftigkeit fortgeſetzt werden, daß zu Conſtantinopel eine groſſe Anzahl franzöſiſcher Ingenieurs, und Artillerie-Officiers angekommen ſind, von denen viele ſogleich nach den verſchiedenen Grenzfeſtungen geſchickt worden ſind. Man behauptet zugleich, daß Frankreich, zufolge einer neuen geheimen Allianz mit der Pforte, die freye Schiffahrt im ſchwarzen Meere erhalten habe, welches uns wegen unſers Commerz gar nicht gleichgültig ſeyn kann. Ohnerachtet aller kriegeriſchen Anſtalten hoft man doch, daß die Pforte ſich zu ſchwach fühlen wird, um in einen offenbaren Krieg auszubrechen. Indeſſen iſt das Volk in der ganzen Türkey über die Reiſe der Rußiſchen Kaiſerin nach Cherſon aufgebracht, nnd hält ſie für ein Triumphzeichen gegen die hohe Pforte, und für ein Unternehmen, dem man alle, auch die äuſſerſten, Mittel entgegen ſetzen müſſe. Alles verlangt, in Conſtantinopel, wie in den Provinzen, den Krieg. Aber der Divan iſt vorſichtiger, und noch immer iſt die Stimmenmehrheit für die Erhaltung des Friedens, gegen die faſt allgemeine Volksſtimme, welche, in einem deſpotiſchen Staate oft fürchterlicher iſt, als in einer eingeſchränkten Monarchie.

Unter dieſen Umſtänden lauten die öffentlichen Nachrichten dahin, daß die Kaiſerin, wie ich bereits gemeldet, am 3ten d. Monats von Kiow nach Cherſon abzureiſen feſtbeſtimmt habe, wo ſie am 15ten eintreffen wollen, und der Kaiſer am 6ten dieſes von Lemberg nach Cherſon abgereiſet ſey, wo er am 13ten oder 14ten hat eintreffen wollen. — Privatnachrichten melden dagegen, daß die Kaiſerin nicht ſo bald von Kiow abreiſen werde, weil einige Umſtände eingetreten wären, die einen Aufenthalt verurſach-

ſachten. Noch andere wollen gar wiſſen, daß die Kaiſerin von Kiow ſchon auf der Rückreiſe nach Petersburg begriffen, und der Kaiſer unterwegens hieher ſey. Wenige Tage werden über dieſe Nachrichten entſcheiden, aber ich kann dieſe wenigen Tage nicht abwarten, um mit meinem Briefe noch zur rechten Zeit für den Gebrauch Ihres Journals in dieſem Monate zu kommen. Auf alle Fälle werden Sie daraus die Kriſis bemerken, die dieſe berühmte Cherſons-Reiſe allenthalben macht. —

II.

## Noch ein Schreiben aus dem Haag, vom 18ten May 1787.

Das Betragen der Mehrheit der Stimmen in der Verſammlung der Staaten von Holland, der wilde Entſchluß derſelben, der empörten Stadt Utrecht militairiſche Hülfe von den regulirten Truppen zu ſenden, und ſo die Stadt gegen die Staaten von Utrecht, ihre Souveraine, zu unterſtützen, hat uns nun völlig einen, ſchon lebhaft gewordenen, innerlichen Krieg zugezogen, von allen Uebeln der in ſolchen unglücklichen Fällen gewöhnlichen Erbitterungen begleitet.

Es ſind ſeit vorigem Poſttage ſchon 3 neue Scharmützel vorgefallen. Eines am 14ten des Abends, anderthalb Meilen von Utrecht bey Zeyſt zwiſchen 40 Mann Salmſchen Jägern und Huſaren, und 60 Dragonern des Geldriſchen Regiments Thuyl. Acht Huſaren haben ihr Leben dabey eingebüßt, ein Umſtand, den die Leidener franzöſiſche Zeitung, und die patriotiſchen Blätter ſorgfältig verheelen. Ein zweytes Scharmützel iſt bey Oudewater, zwiſchen einem Detaſchement Soldaten, und einer Bande Auxiliarbürger vorgefallen, in welchem verſchiedene Bürger, darunter auch einige von hier ſind, das Leben verloren haben. Das dritte, und blutigſte Gefecht iſt in der Gegend von Nieuwkerk, an der Geldriſchen Gränze, zwiſchen einem Corps von 200 bewafneten Bürgern, und einem Militair-Detaſchement des Regiments von Onderwater, gehalten worden, worinnen die Bürger 21 Todte, und 39 Verwundete im Stich gelaſſen haben.

Die

Die Staaten von Overyſſel ſind von der ſtatthalteriſchen Parthey, zu deren Gunſten ſie zeither in der Verſamlung der Generalſtaaten geſtimmt hatten, wieder zur Parthey der Patrioten übergegangen. Sie haben auch am 14. dieſes das für den Erbſtatthalter günſtige Regierungs-Reglement von 1775, welches 1748 wieder erneuert worden, von Staatswegen abgeſchaft, da es von Seiten der Städte ſchon aufgehoben war. Die Staaten von Overyſſel wollen auch einen Truppen-Cordon ziehen. In der Verſammlung der Generalſtaaten ſind die Spaltungen in dieſem Augenblicke ſo groß, daß man beſorgt, die Deputirten der Staaten von Holland, Overyſſel und Gröningen werden ſich ganz von den Generalſtaaten trennen, und den Deputirten von Geldern, Utrecht, Frießland, und Seeland den Aufenthalt im Haag allhier, und in der Provinz Holland verbieten. Wenn dieſer äuſſerſte, gedrohte, Schritt erfolgt, ſo iſt die Union förmlich gebrochen, und wir verlieren die Generalſtaaten hier, ſo wie den Erbſtatthalter.

In der Verſammlung der Staaten von Holland iſt jetzt die Stimmenmehrheit 12 zu 7. Dieſe Herren Staaten haben mehrere merkwürdige **Briefe** erhalten: 1) Einen von den Staaten von Geldern, in ſehr hohem Tone, über den unionsbrüchigen Einmarſch holländiſcher Truppen in die Provinz Utrecht. Die holländiſche Antwort auf dieſen Geldriſchen Brief rechtfertigt die Staaten angeblich mit der Nothwendigkeit, und klagt über den Geldriſchen hohen Ton, und den Mangel der Achtung. 2) Ein Schreiben der Staaten von Utrecht, voller Klagen über den Einmarſch holländiſcher Soldaten und Bürger in die Provinz Utrecht, und den dadurch verurſachten Bürgerkrieg, nebſt Erſuchen, dieſe Truppen und Bürger zurück zu ziehn. 3) Von den neuen Utrechter Rathsherren. Dieſe bedanken ſich höflichſt für erhaltne Unterſtützung, bitten um Fortſetzung, und äuſſern Beſorgniſſe über eine bevorſtehende Blokade der Stadt Utrecht, um welche alle Dörfer, (de Vaart und Jutphaas ausgenommen) mit Militair der Staaten beſetzt iſt.

In dem holländiſchen Cordon des General Ryſſel herrſcht noch die gröſte Unordnung. Ein Regiment nach dem andern erklärt ſich, daß es die Befehle der Staaten von Holland

land nicht befolgen will, und da die geſammten Officiers des Regiments Suljard ſich, bey ſolchen Ordren, denen ſie nicht gehorchen könnten, noch wollten, ſelbſt für ſuſpendirt erklärten, ſo hat, zum Scandal aller Scandale, der älteſte **Unterofficier** das **Commando des Regiments** übernommen. In der Stadt Utrecht iſt alles voller Verwirrung. Die Häuſer, die den Mitgliedern der Staatenverſammlung gehören, ſind erbrochen, und Auxiliar-Bürger und Salmſche Huſaren darin einquartirt worden. Indeſſen ſind bereits über 4 Regimenter um die Stadt Utrecht herum, und in den daſigen Gegenden verſammelt. — Die Officiers des Regiments von Byland haben ſogar in den hieſigen franzöſiſchen Zeitungen bekannt machen laſſen, daß ſie als Männer von Ehre erklären müßten, daß ſie, ſo wie die andern Regimenter des holländiſchen Cordons, ſich ebenfalls geweigert hätten, in die Provinz Utrecht zu marſchiren, ohne die zu dergleichen erfoderlichen Ordres (der Generalſtaaten und des Erbſtatthalters) erhalten zu haben.

## XII.

## Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Die Aufmerkſamkeit von Europa iſt jetzt nach Oſten und Weſten getheilt. Indem in Holland der bürgerliche Krieg völlig ausgebrochen iſt, und die in den vorhergehenden Artikeln geſchilderten Umſtände das traurige Schauſpiel einer ihr Eingeweide ſelbſt zerreiſſenden Republik darſtellen, wovon die Folgen unüberſehbar ſind — laſſen die Auftritte in den öſtlichen Gegenden auch wichtige Ereigniſſe erwarten. Wir haben zu dem obigen **zweyten Briefe aus Wien**, in Abſicht dieſer Begebenheiten, hier nur noch weniges nachzutragen. — Da der Kayſer, nach den neueſten Berichten ſich noch abermals 2 Millionen in Ducaten auf ſeiner Reiſe hat nachſchicken laſſen, äuſſer den groſſen ſchon mitgenommenen, und aßignirten Summen, und die Kaiſerin von Rußland ebenfalls mehrere Millionen auf

auf die Reiſe nach Cherſon verwendet; ſo kann der Politiker nicht anders als daraus auf wichtige Abſichten und Plane ſchlieſſen. Von dieſen Planen etwas beſtimmtes anzugeben, iſt nicht möglich. Allein aus Polen, und aus Frankreich, und aus mehrern Orten her wird von wichtigen Planen, die ſich ihrer Reiſe nähern ſollen, und wovon man zum Theil ſchon einiges Detail angeben will, gemeldet. Gewiſſer als dieſe ungewiſſe Angaben, die wir der Zukunft überlaſſen, iſt es, daß **Frankreich** einen neuen geheimen **Tractat** mit **dem Hofe** zu Conſtantinopel geſchloſſen hat, wovon nur ſo viel bekannt geworden, daß die freye Schiffahrt der Franzoſen auf dem ſchwarzen Meere dabey mit einen Artikel ausmache, und daß dieſer Tractat verſchiedene wichtige Bedingungen enthalte. Daß im Falle eines Krieges Frankreich den Türken, ſo viel es nur immer die erſchöpften Finanzen erlauben, (die aber durch türkiſches Geld ſelbſt unterſtützt werden würden) beyſtehen wird, iſt keinem Zweifel unterworfen. Unterdeſſen hat die Pforte das Glück gehabt, ſich Aegypten wieder unterwürfig zu machen. Die oben S. 493 zweifelhaft angeführte Schlacht in Aegypten iſt am 16ten Februar wirklich erfolgt; die Rebellen ſind aufs Haupt geſchlagen, ihr ganzes Lager erbeutet, die Truppen zerſtreut, 3 Beys im Gefechte getödtet worden, und der Reſt der empörten Mannſchaft iſt mit Murad Bey nach den Gebirgen von Aethiopien entflohen. Indem die Pforte nun das fruchtbare, einträgliche Aegypten wieder unter ihren Gehorſam gebracht, hat ſie endlich den bekannten Paſcha von Scutari, oder Albanien, Mahmud, förmlichſt durch ein Edict für einen Rebellen erklärt, und die Paſchen von Bosnien, Servien, und den Beglerbeg von Rumelien beordert, gegen dieſen erklärten Aufrührer Truppen zu ſenden. Mahmud ſteht dagegen mit einem ſtarken Kriegsheere bey Scutari, entſchloſſen, Gewalt gegen Gewalt zu brauchen. — Bey einem Kriege mit Rußland würde dieſer Paſcha eine unangenehme Diverſion der Pforte machen, welche aber auch auf mehrere Art im Gedränge ſeyn würde. Denn die Verbindung der Republik Venedig mit Rußland iſt eben ſo gewiß, als die zwiſchen Rußland und Neapel. In den neapolitaniſchen Häfen läßt

Ruſ-

Rußland ſogar Schiffe für ſeine Rechnung bauen, und man verſichert, daß der Hafen zu Brundiſi an Rußland mit eben ſolchen Freyheiten eingeräumt werden ſoll, wie der ſchwediſche Hafen zu Gothenburg den Franzoſen. Auch hat der rußiſche Conſul zu Livorno wiederum neuerlichſt erklärt, daß er noch in dieſem Jahre eine rußiſche Kriegsflotte von 12 Linienſchiſſen erwarte. Die **rußiſche Flotte im ſchwarzen Meere** iſt ſchon ſehr anſehnlich, ob ſie gleich eine Pariſer Liſte, nach welcher ſie aus 40 Schiffen beſtehn ſoll, worunter 8 groſſe Linienſchiffe, und die zuſammen 340 Kanonen führen ſollen, gewiß zu groß vorſtellt.

Die ſpaniſche Flotte, welche zu Cadix ausgerüſtet worden, iſt unter Commando des Don Langara ausgelaufen. Sie beſteht aus 9 Fregatten, und einigen kleinern Schiffen. Auch zu Breſt wird an der Ausrüſtung einer Eſcadre gearbeitet, die zu Evolutionen beſtimmt ſeyn ſoll, und zu Toulon wird auch eine Evolutions-Eſcadre in Bereitſchaft geſetzt.

Wir haben mehrmahlen erwähnt, daß die Grundſätze der bewafneten Neutralität, welche Rußland zur Grundlage ſeiner neuen Handlungstractate macht, der Abſchlieſſung des neuen Commerz-Tractates mit England groſſe Schwierigkeiten entgegengeſtellt haben. Man hofte, ſie würden in dem bis zum 1ſten April verlängerten Termine des alten Tractats, beygelegt werden können. Allein, nach den neuern Berichten iſt dieſes nicht geſchehen, und der engliſche Conſul zu Petersburg hat, nach einem erhaltenen Schreiben von dem engliſchen Geſandten, von Kiow aus, den Kaufleuten ſeiner Nation bekannt gemacht, daß ſie nunmehr, in Bezahlung der Zölle in Rußland, ſich eben ſo verhalten müßten, wie die andern Kaufleute, deren Nationen keinen Commerztractat mit Rußland haben. Eine eben ſo unerwartete als für Schiffahrt und Commerz wichtige Nachricht!

Von dem Erfolge der Vorſtellungen der Danziger Deputirten wegen der preußiſchen Zölle, und des Commerzes an dem Hofe zu Berlin iſt noch nichts ausgemacht worden,

ſon-

ſondern man hat erſt einen Courier von Berlin nach Kiow geſchickt, deſſen Rückkunſt erwartet wird.

Die Berichte von Nordamerica giebt ein eigner Artikel. Aus Oſtindien ſind keine neue Nachrichten in dieſem Monate eingelaufen. Die Nachrichten aus Weſtindien melden, daß man von Barbados bis nach St. Croix, und auf faſt allen daſigen Inſeln, ſehr reichen Erndten in dieſem Jahre entgegen ſehe. Zu St. Chriſtoph rechnete man auf 19000 Fäßer Zucker, welche man auf dieſes Jahr zu füllen hofte, eine Anzahl, dergleichen man ſeit mehreren Jahren nicht gehabt hat. Von dieſen Inſeln wird jetzt ein ſtarker Handel mit Kanada, und den neuen engliſchen Etabliſſements im nordlichen America getrieben, welche durch viele Ankömlinge aus den americaniſchen Freyſtaaten bevölkert werden, und ſich im blühenden Wohlſtande befinden.

# XIII.

## Vermiſchte Nachrichten.

Der Herzog von Curland iſt am 1 May auf dem Schloße Würzau, und am 3ten May in der Hauptſtadt Mitau, nach einer Abweſenheit von mehrern Jahren angekommen, und von den Einwohnern mit vielen feyerlichen Freudensbezeigungen empfangen worden.

Von dem jetzigen Geſchmacke der Italiener, oder genauer, der Neapolitaner, im dramatiſchen Fache, zeigt ein in der vorigen Faſtenzeit, zu Neapel aufgeführtes geiſtliches Drama: die Zerſtörung Jeruſalems durch Nebucadnezar: welches allgemeine Bewunderung erregt hat. Der Dichter iſt ein Juriſt und heißt Serneola, und der Componiſt iſt der Kapellmeiſter Giordanello, deßen Muſik robuſta e bene adattata genant wird. In dieſem Schauſpiele wird der Tempel und die Stadt Jeruſalem im Angeſichte der

Zu=

Zuſchauer, von vielen Truppen zu Pferde und zu Fuß mit Sturm erobert.

Merkwürdiger auf andere Weiſe, iſt es, daß auf der päbſtlichen Univerſität zu Bologna der daſelbſt zum Profeſſor der Philoſophie ernannte Herr **Philipp Figaro**, aus Genua gebürtig, beym Antritte ſeines Amtes in einem wohlabgefaßten Programme mit vielen Gründen gezeigt hat, daß die geſunde Philoſophie die Auto da Fes, und eine Menge anderer geiſtlichen Grauſamkeiten welche man in den ältern Zeiten unter dem Vorwande der Religion ausgeübt habe, verbannen müße, und die Religion ohne Philoſophie ſchädlich werde.

Wenn die Oeſterreichiſchen Univerſitäten keine große Männer bilden, ſo iſt der Fonds derſelben nicht daran Schuld. Die Wiener Univerſität hat ein eignes Vermögen von einer Million, worunter 300,000 Gulden baare Capitalien ſind.

Nach einem ſo eben ſo einlaufenden Schreiben hat der Kaiſer zu Lemberg die letzte Erklärung der ottomanniſchen Pforte, daß ſich dieſelbe der Reiſe der Kaiſerin nicht widerſetzen werde, und die Armee bey Oczakow blos zur Deckung der Grenzen, und der Sicherheit wegen zuſammengezogen ſey, erhalten. An den türkiſchen Grenzen befanden ſich ſchon Abgeſandte aus Conſtantinopel, welche den Kaiſer, im Namen des Großſultans bewillkommnen, und mit einer Sicherheitswache durch das türkiſche Gebiet begleiten ſollten.

Hamburg, den 24 May 1787.

---

Druckfehler im vorigen Stücke: S. 351. Z. 23 anſtatt Jahthalſel. l. Schakal. S. 396. Z. 17 ſollte ſtehen 1,775,794 Menſchen. S. 445. Z. 3 l. weger eines. Ebendaſ. Z. 13. fehlt das Wort ſuche, nach anzuwenden, u. ſ. w.

---

# Politiſches Journal
nebſt Anzeige von
## gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1787. Erſter Band.

Sechstes Stück. Junius 1787.


## I.

## Schreiben eines Cavaliers und Augenzeugen, über den gegenwärtigen Zuſtand, und die Revolutionen in Aegypten, die Expedition des Capitain-Paſcha, und von dem europäiſchen Commerz über Suez, nach Aſien.

Wir hoffen durch den hier folgenden Aufſatz den Dank vieler unſrer Leſer zu verdienen. Es iſt ein authentiſcher Bericht eines Cavaliers von Verdienſten, welcher in den levantiſchen Gegenden ſich eine Zeitlang aufgehalten hat, und von den neuern Vorfällen in Aegypten und der Expedition des Capitain-Paſcha mit der Zuverläſſigkeit eines unpartheyiſchen Augenzeugen erzählt. Man wird ſo viel neues und bisher in keinen öffentlichen Blät-

tern gemeldetes, und eine ſolche Darſtellung der ägyptiſchen Begebenheiten finden, daß man es für eine neue Geſchichte halten kann. Der zweyte Theil dieſes Aufſatzes enthält unter andern den bisher noch ganz unbekannten **Commerz-Tractat** des Herrn **von Trüguet** mit den Beys in **Aegypten**, in Abſicht der franzöſiſchen Schiffahrt auf dem rothen Meere, und des Transports ihrer Waaren durch den Hafen von Suez. Dieſer Tractat iſt bisher noch ein Geheimniß geweſen. Das Miniſterium zu Verſailles hat alle Sorgfalt angewandt, daß davon wenigſtens nicht das Detail bekannt würde, und nur der beſondern abſichtlichen Nachforſchung des Verfaſſers dieſes Berichts, iſt es, durch ſchickliche Mittel gelungen, den Tractat, und die ganze Beſchaffenheit dieſes intereſſanten Commerzes zu erfahren, und davon umſtändlich berichten zu können.

---

— „Die bisherige Verfaſſung von Aegypten hat ihren Urſprung in dem grauen Alterthume, in den Zeiten jener Ueberſchwemmung der Barbaren, der Saracenen, der mahometaniſchen Araber, der Circaßier, und Georgianer, und andrer Völkerſchaften, die ſich des Landes bemächtigten, bis ſie wieder vertrieben wurden. Schon damals wurde eine Regierungsform errichtet, die der gegenwärtigen ähnlich war. Verſchiedne Oberhäupter von Diſtricten, welche **Beys** hieſſen, ſtanden unter einem Chef, der den Titel eines **Sultans von Aegypten** führte. Als der **türkiſche Kaiſer Selim** der 1ſte im J. 1517 den damaligen Sultan überwunden, und **Aegypten erobert** hatte, riefen ihn bald drauf die Abſichten auf andre Eroberungen aus Aegypten weg. Um ſich des Beſitzes dieſes Landes zu verſichern, machte er mit den Beys von Aegypten eine **Capitulation**, oder Tractat, welchem zufolge ſie viele Privilegia, die vornehmſten Stellen des Reichs und der Regierung, und die Herrſchaft des Landes haben, aber

doch

doch unter einem **Paſcha von ganz Aegypten** ſtehen ſollten, welcher im Namen des türkiſchen Kaiſers zu Kairo reſidiren, und die demſelben verwilligten Tribute überſchicken, auch überhaupt die Autorität des Kaiſers handhaben und in dem Divan, oder höchſtem Conſeil, den Vorſitz haben ſollte.

Dieſe Capitulation, die noch nicht förmlich aufgehoben iſt, berechtiget die Beys zu vielen Vorrechten und Foderungen, die ſie auch noch jetzt ſtets behauptet haben. Die höchſten Staatsämter, und vornehmſten Würden des Reichs, deren es 24 giebt, ſollen eigentlich von eben ſo vielen Beys beſeſſen werden, und ſie auch die 24 Provinzen, in welche das Land eingetheilt iſt, regieren. Aber die Beys laſſen immer 5 oder 6 Provinzen unbeſetzt, und erwählen bey Vacanzen keine neue Beys, ſondern ziehen die Einkünfte für ſich, und theilen ſie unter einander. Die 3 erſten Beys ſind die vornehmſten, und haben die 3 erſten Staatsämter. Der erſte wird wie das Oberhaupt des Landes angeſehn, und **Chek-Elbelet**, d. i. Fürſt des Landes genannt: der zweyte iſt der **Defterdar**, oder gleichſam der Großkanzler, und der dritte der **Karavanenfürſt**, welcher die ganze Oberdirection der jährlich nach Mecca gehenden mahometaniſchen Karavane hat. Die Hofbedienten, Subalternen, und Favoriten dieſer Beys, welche einige noch aus Georgien kommen laſſen, haben und nehmen keinen andern Titel an, als den, **Mammeluken**, oder Sclaven. Jeder Bey hält eine groſſe Anzahl ſolcher Leute zu ſeinem Gefolge, die auch ſeine Bedeckung oder Leibgarde ausmachen, und immer im Reiten, und in Waffenübungen ſehr geſchickt ſind. Aus dieſen ſogenannten Mammeluken, welche die Beys ihre **Getreue** nennen, oder deren Kindern, erwählen die Beys die Oberhäupter der Flecken oder Dörfer, die Dorfrichter, welche **Cacef** oder **Cachef** heiſſen, und dieſe Cachef können, wie oft geſchieht, bis zu der Würde eines Beys ſteigen, da die Beys an die vacanten Stellen die Subjecte ſelbſt erwählen. Der ottomaniſche Hof ernennt blos den Paſcha von Aegypten, der ſeine Reſidenz zu Kairo hat, den Tribut für den Groß-

herrn einfodert und beſorgt; und ſeine Autorität im Namen des Großherrn iſt bald gröſſer bald geringer, nachdem die Beys mehr oder weniger Gewalt an ſich reiſſen. Die Beys ernennen alle Cachef, oder Dorfrichter, mit Approbation des Paſcha, die er aber faſt nie verweigern darf. Die Beys ſollten zwar in den 24 Provinzen des Reichs wohnen, aber ſie halten ſich doch faſt alle zu Kairo auf, um auf ihr Intereſſe deſto aufmerkſamer ſeyn zu können. Sie leben mit einem unbeſchreiblichen Luxus, und einer unglaublichen Pracht, in dem ſie umgebenden zahlreichen Gefolge ihrer Mammeluken, oder Leibgarde.

Auſſer den Mammeluken, welche, auf vorerwähnte Art und Weiſe im Beſitze der Regierung ſind, giebt es in Aegypten eine groſſe Menge Einwohner von ganz verſchiedenen Nationen, und Religionen. Die gröẞte Anzahl beſteht jedoch aus Arabern, welche in Städten und Dörfern wohnen, und aus arabiſchen Beduinen, oder wandernden Horden, welche eine Zeitlang auf einer Gegend unter Zelten ſich niederlaſſen, und dann wieder mit ihren Familien, und Heerden auf einen andern Platz ziehen. Sie haben auch gewiſſe Häupter, und bekennen ſich zur mohametaniſchen Religion. Ferner wohnen in Aegypten levantiſche Türken, Juden, und Griechen, und Armenier, beſonders ſehr viele römiſch-katholiſche, die **levantiſche Chriſten** heiſſen, und zum Theil ſehr reich ſind, indem ſich die Zölle des Reichs in ihren Händen befinden. Auch wohnen noch viele uralte Einwohner in Aegypten, die **Kopten** heiſſen, und ihre eigne Kirchen, Klöſter, und einen Patriarchen haben. Sie ſind der chriſtlichen Religion zugethan, ohne den Pabſt anzuerkennen, und in ihrem Glaubensbekenntniſſe Neſtorianer. Endlich halten ſich auch viele ſogenannte **Franken** hier auf, welche unter ihren reſpectiven Conſuln ſtehen, und den Handel treiben. Die Katholiken, oder levantiſchen Chriſten haben viele Klöſter. Auch haben die **Väter de propagande fide** von Rom 5 Klöſter im Reiche, und 3 Klöſter gehören den Vätern im gelobten Lande, die für die Katholiken in Nieder-Aegypten beſtimmt ſind. Die allgemeine im Lande übliche **Sprache** iſt die

ara-

arabiſche. Die Kopten haben noch die alte ägyptiſche Sprache beybehalten, die aber heut zu Tage ſonſt von Niemanden gebraucht wird.

Die Regierungsform, welche, nach oben angezeigter Weiſe an ſich ſchon ſehr fehlerhaft iſt, wird es durch mannichfaltige Umſtände noch mehr, wozu die verſchiedenen daſelbſt wohnenden, und handelnden Nationen viel beytragen. Die bekannte Geſchichte des Aly Bey zeigt dieſes deutlich und augenſcheinlich.

Seit einiger Zeit hatten ſich **Ibraim Bey**, und **Murat Bey** an die Spitze der Regierung geſetzt. Sie reſidirten beyde, wie gewöhnlich, zu Kairo, und hatten die beſten Einkünfte des Landes. Ibraim iſt 41 Jahr alt, und ſehr reich, weil er ſehr geizig iſt. Murat iſt nicht älter als 30 Jahre, hat ſich aber durch ſeine Heftigkeit ſehr furchtbar gemacht, iſt aber dabey großmüthig, und edelgeſinnt. Beyde hatten einen gemeinſchaftlichen Premier-Miniſter, der zugleich Director ihrer Finanzen war, einen koptiſchen Chriſten, Ibraim Giocari, welcher ſich unendliche Reichthümer ſchon ſeit vielen Jahren vorher erworben hatte. Er vermehrte die Schätze ſeiner Herren und Fürſten, indem ſie dem Großherrn ſeit vielen Jahren keinen Tribut entrichteten, und die Karavane nach Mecca nicht abgehn lieſſen, nichts dazu hergaben, und die dazu beſtimmten Gelder ſich ſelbſt zueigneten, und überdem noch von der Stadt Kairo, und andern Oertern, groſſe Geldabgaben erpreßten.

Unter dieſen Umſtänden ſtellte Rußland einen Conſul in Alexandria an. Er kam in Begleitung eines rußiſchen Majors im Jahre 1785 an, und hatte die ſtärkſten Empfehlungsſchreiben von dem kaiſerlichen Internuntius zu Conſtantinopel, dem venetianiſchen Bailo, und von andern. Da er aber gleich kein ihm zureichendes Haus finden konnte, ſo verlangte er eines, welches ein levantiſcher Chriſt, Namens Aſſani, beſaß, und das ihm am gelegenſten war. Aſſani wollte ihm das Haus nicht überlaſſen. Aber der Conſul fand durch gewiſſe Unterhandlungen mit den Beys, Mittel und Wege, daß Aſſani gezwungen wur-

 de,

de, ihm dieß Haus einzuräumen. Aſſani proteſtirte zwar dagegen, als gegen eine Gewaltthätigkeit, aber kein Conſul wollte ſich ſeiner annehmen, und in keiner Kanzley wollte man ſeine Proteſtation regiſtriren, um ſie zu einer förmlichen Beſchwerde zu qualificiren. Endlich geſchah dieſes in dem Kloſter der Väter vom gelobten Lande, welches auch eine gerichtliche Kanzley hat. Dieſe Väter ſchickten den Aſſani mit einer Proteſtation und Rückfoderung ſeines Hauſes an den rußiſchen Conſul ſelbſt, welcher ihn aber mit Ungeſtüm wegjagte, und ſich nun an dem Kloſter zu rächen ſuchte. Eben ſuchten die Beys, Ibraim und Murat, neue Mittel zu Geldeintreibungen auf. Man ſchlug ihnen alſo vor, daß ſie die Gelegenheit dieſes Vorfalls benutzen, und wegen des von dem Kloſter gethanenen Schrittes eine groſſe Summe Geldes von den Franken ziehen könnten. Sie ſchickten ſogleich einen Cachef mit einigen Mamelukken an die Conſuln der Franken, und verlangten von ihnen zur Strafe für das Kloſter 50,000 Piaſter, und im Fall der Verweigerung ſollten das Kloſter und die Kirche der Väter vom gelobten Lande niedergeriſſen, und zerſtört werden. Die Conſuln verweigerten gemeinſchaftlich das gefoderte Geld mit Standhaftigkeit. Sie lieſſen bey wiederholter Drohung ihre Familien und Effecten, und die unter ihnen ſtehenden Franken, auf Schiffe bringen, ſchickten den Beys eine von ihnen allen unterſchriebene Proteſtation an den Großherrn in Conſtantinopel, und lieſſen ſogleich ein Schiſ directe nach Conſtantinopel abſegeln, und bey ihren reſpectiven daſigen Miniſtern um Hülfe bitten. Unterdeſſen fieng der Cachef an, die Kirche niederreiſſen zu laſſen. Doch machten die zu Kairo darüber entſtandenen Bewegungen, daß er bald Contreordre erhielt, mit der Demolirung innehalten, und zurück kehren mußte. Die Zolleinnehmer und die levantiſchen Chriſten hatten 5000 Piaſter zuſammengelegt, die ihm unter dem Titel der Reiſekoſten gegeben wurden. Bald drauf lieſſen auch die Beys den Schaden an der Kirche wieder repariren, und ein ſehr höfliches Schreiben an die Conſuln abgehn.

Aber

Aber indeſſen war das erwähnte Schif mit den Beſchwerden der Conſuln ſchon zu Conſtantinopel angelangt, und dieſer Vorfall, wozu noch der groſſe Umſtand kam, daß man zu Conſtantinopel erfuhr, daß Ibraim Bey einige geheime Briefe an den rußiſchen Miniſter geſchickt hatte, beſchleunigten den Entſchluß der Pforte, ſich ganz Aegypten, wo ſchon ſeit langer Zeit die Beys der Pforte ſo vielen Ungehorſam bewieſen, und keinen Tribut geſandt hatten, wieder unterwürfig zu machen. Es wurde eine ſtarke Flotte ausgerüſtet, worüber der bekannte **Haſſan, Capitain-Paſcha**, das Commando bekam, und zum General der Landtruppen, welche von Syrien her marſchiren ſollten, und die ohngefähr 15,000 Mann ausmachten, wurde **Abdin Paſcha** ernannt. Die Beys wurden zeitig genug, ſelbſt von einem auswärtigen Miniſter, von dem ihnen bevorſtehenden Sturme unterrichtet. Aber ſie hoften immer noch, durch ihre entworfene Maasregeln, und durch Bezeigung ihrer fernern Unterwürfigkeit, die Pforte zu befriedigen.

Inzwiſchen kam der Capitain-Paſcha im Julius 1786, mit 14 Caravellen, und vielen andern Schiffen, unter denen ſich auch Bombardierſchiffe befanden, die insgeſammt ſo gebaut waren, daß ſie den Nil befahren konnten, vor Alexandrien an. Ich muß hiebey bemerken, daß das Volk in Aegypten ſchon lange her über die Beys mißvergnügt war, und alſo der Capitain-Paſcha als der Erretter des Volks empfangen wurde. Ob er gleich wenig Volk bey ſich hatte, ſo wollte er doch die Ehre haben, etwas groſſes zuerſt gethan zu haben, ehe Abdin Paſcha mit ſeinen Truppen aus Syrien ankäme. Nachdem er alſo zu Alexandrien einige Diſpoſitionen gemacht hatte, eilte er, mit wenigen von ſeinen Leuten, aber mit vielen Alexandrinern, die er im Namen des Großherrn auffoderte ihm beyzuſtehen, von da weiter, und gab Ordre, daß ihm die Schiffe auf dem Nil nachfolgen ſollten. Er kam faſt ganz allein in der Stadt Roſetto, 50 Meilen von Alexandrien, an, und da das einfallende ſchlechte Wetter die Schiffahrt auf dem Nil impracticabel machte, ſo befand er ſich viele Tage

zu Roſetto einem Ueberfalle der Beys ausgeſetzt, welche ihn hätten ganz aufopfern können. Ganz Roſetto war indeſſen in den Waffen, und mit Furcht erfüllt.

Die Beys hingegen ſuchten den Capitain-Paſcha mit Bezeigungen der tiefſten Unterwürfigkeit zu verſöhnen, ſie hatten auch in ähnlichen Ausdrücken nach Conſtantinopel geſchrieben, und wandten ſich auch an den rußiſchen Conſul zu Alexandrien, um durch ihn über Friedensvermittlungen zu unterhandeln, wobey ſie ſich zur Unterwürfigkeit gegen die Pforte in allem erboten. Der rußiſche Conſul, welcher, ſeiner Inſtruction nach, ſtets mit den Beys in gutem Vernehmen zu ſtehen trachtete, ſchickte auch einige Friedensvorſchläge an den Capitain-Paſcha, nach Roſetto. Dieſer antwortete aber, daß es dazu keine Zeit mehr ſey. Die Beys ſelbſt aber ſchickten eine Geſandſchaft an den Capitain-Paſcha, lieſſen ihm zur Ankunft gratuliren, und in tiefer Unterwürfigkeit um ſeine Befehle bitten. Er hielt dieſe Geſandten doch viele Tage auf, ſo lange bis ſeine Truppen auf dem Nil angelangt waren; da erklärte er ihnen denn deutlich, daß es keine andere Friedensbedingungen gäbe, als die Auslieferung der beyden Beys, Ibraim, und Murat, in ſeine Hände.

Gleich drauf gieng er mit ſeinen Truppen nach Fua, einer groſſen Stadt am Nil. Obgleich der Gouverneur dieſer Stadt eine Creatur des Murad war, ſo gieng er doch gleich zu der Parthey des Capitain-Paſcha über, und wurde ſogar ein Verräther gegen ſeinen Wohlthäter. Er ſchickte einen Brief an den Murad Bey, in welchem er meldete, daß der Capitain-Paſcha wenig, und ſchlechtes Volk bey ſich hätte, und er alſo riethe, ihn ohne Verzug, an einem beſtimmten Tage anzugreifen. Murad Bey kam zwar ſelbſt nicht, ſchickte aber ein Detaſchement Mammeluken ab. Die Truppen des Capitain-Paſcha, der von allem vorher genau unterrichtet war, griffen die Mammeluken an, und der Gouverneur von Fua that von der andern Seite her einen Ausfall; ſo daß die Truppen der Beys bald geſchlagen, zerſtreut, und der gröſte Theil in die Sümpfe gejagt wurden.

Die von dieſer Action Entflohenen eilten nach Kairo, und ſetzten da alles in Beſtürzung und Angſt. Die Beys hielten eine Berathſchlagung, in welcher beſchloſſen wurde, am folgenden Morgen das Caſtell, wo der Paſcha von Aegypten reſidirt, einzunehmen, welcher ihnen bisher immer noch mit der Hofnung eines Vergleichs geſchmeichelt hatte, und ſich in Kairo herzhaft zu vertheidigen, bis man leidlichere Bedingungen bekäme. Aber der Paſcha bekam in der Nacht noch geheime Nachricht davon. Er ſahe nun, daß es nicht mehr Zeit war zu temporiſiren, ſteckte die groſſe Fahne Mahomets aus, und berief alles Volk zu derſelben. Das Volk, welches über die Beys ſehr mißvergnügt war, lief haufenweiſe herbey und mitten unter dieſer Verwirrung kamen ſchon die Schiffe des Capitain-Paſcha in Bolacco, der Vorſtadt von Kairo, an. Die Beys ſahen ſich zu ſchwach, und in der äuſſerſten Gefahr. Sie entflohen mit ohngefähr 6000 Mann, lauter Cavallerie, und mit ihren koſtbarſten Schätzen, nach Oberägypten.

Es iſt nicht zu läugnen, daß die Beys bis auf dieſen Augenblick weit ſtärker, und auch mit beſſern Truppen verſehen waren, als der Capitain-Paſcha, aber ihr Fehler war, daß ſie immer noch auf einen Vergleich und Frieden gehoft hatten. Sie hätten bis dahin den Capitain-Paſcha noch immer überwinden können. Nun war alles zu ſpät.

Der Capitain-Paſcha zog in **Kairo** ohne Schwerdtſtreich ein. Er hätte ſogleich den flüchtigen Beys nacheilen, und ſie in ſeine Gewalt bekommen können; aber ſeine Geldgierde hielt ihn in der Hauptſtadt zurück, wo er zuerſt die Karavane nach Mecca expedirte, und weil es ihm dazu an den erfoderlichen Summen gebrach, verlangte er von den Franken 50,000 Patachen, als ein Darlehn, erhielt auch das Geld, und noch mußte man ihm als ein Geſchenk 5000 geben. Darauf ließ er verſchiedene Köpfe abſchlagen und confiſcirte ſo viele Güter, und ſtrafte ſo hart, daß er ſehr groſſe Summen zuſammenbrachte. Er ernannte 6 neue Beys von ſeinem Anhange, und ließ die Häuſer und Effecten der flüchtigen Beys, und ihrer Anhänger, und

ſelbſt die Frauen, und Kinder des Ibraim Bey, als Sclaven, öffentlich verkaufen. Er erhielt auf ſolche Weiſe allein 500 Beutel, oder 240,000 Piaſter. Seine vielfältige Tyranney, und ſein Geiz brachte alle Gemüther des Volks gegen ihn auf, welches gewohnt war, von den Beys, ohnerachtet ihrer Gewaltthätigkeiten, viel Geld zu ziehen, da ſie groſſen Aufwand machten, viele Leute um ſich hatten, und bey aller Deſpotie viele Freygebigkeit gegen die niedern Claſſen bezeigten. Die Türken hingegen ſind bey ihrer Tyranney überhaupt geizig, und ſuchen alles Geld aus dem Lande zu ſchleppen.

**Abdin Paſcha**, der General der Landarmee, war mit ſeinen Truppen noch nicht angelangt, als der Capitain-Paſcha in Kairo einzog. Ein paar Tage drauf ſtieß er mit ſeinen Truppen zu ihm, und ließ ſie bey der Stadt ein Lager beziehen. Abdin Paſcha und der Capitain-Paſcha bekamen bald mit einander Streitigkeit, weil jener in dem Firman des Großherrn ausdrücklich zum commandirenden General der Truppen war ernannt worden, und der Capitain-Paſcha, dem nur das Commando der Flotte gegeben worden, alles ſelbſt allein thun wollte. Doch verſöhnten ſie ſich wieder. Als aber die Truppen des Abdin Paſcha nach Oberägypten marſchiren ſollten, wollten ſie vorher ihren Sold, den der türkiſche Geiz ihnen immer nur ſchlecht, und wie gezwungen giebt, haben, und da man ſie mit bloſſen Verſprechungen tröſtete, fiengen ſie öffentlich an zu rebelliren, und wollten wieder nach Syrien zurück gehn. Der Capitain-Paſcha wollte ihnen zureden, wurde aber ſo übel empfangen, daß er ihnen ſogleich im Lager den ſchuldigen Sold auszahlen laſſen mußte. Dann marſchirten ſie am 20ſten September 1786 unter dem Commando des Abdin-Paſcha nach Oberägypten ab. Zugleich ließ der Capitain-Paſcha ſeine Schiffe den Nil hinaufgehn, unter dem Befehle ſeines Kiaya, Ismael, der ein naher Anverwandter des Beys zu Tunis iſt. Er ſelbſt aber blieb zu Kairo, um Geld zu erpreſſen, und Grauſamkeiten auszuüben.

Die flüchtigen Beys hatten ſich bey **Siud**, einer groſſen Stadt am Nile in Oberägypten, verſchanzt. Sie wurden

den auf zwey andere Beys, die mit bey ihnen waren, und die ſich immer als ihre Feinde betragen hatten, Haſſan, und Jsmael, argwöhniſch. Sie beſchuldigten ſie eines geheimen Verſtändniſſes mit dem Capitain-Paſcha. Sie kamen an einander, und es erfolgte ein Treffen zwiſchen den Beys ſelbſt, in welchem auf beyden Seiten viel Volk blieb. Die Parthey des Jbraim und Murat brach ihr Lager ab, und gieng weiter hinauf gegen die Gebirge. Unterdeſſen waren die ihnen nachgezogenen türkiſchen Truppen unter dem Abdin Paſcha, und die Schiffe auf dem Nil, unter dem Kiaya des Capitain-Paſcha am 8ten October angekommen.

Der Monat October verſtrich ohne erhebliche Begebenheiten, indem die gegenſeitigen Truppen einander beobachteten und herumzogen. Aber in den erſten Tagen des Novembers vereinigten ſich die beyden oben erwähnten Beys, Haſſan und Jsmael, wirklich mit der Armee des Abdin Paſcha. Bald drauf kam es bey **Girge** zu einer entſcheidenden Schlacht, die ſehr blutig war, in welcher aber die Beys Jbraim und Murat geſchlagen wurden. Von den Truppen des Großherrn blieben 6000 Mann auf dem Platze, an welchem Verluſte hauptſächlich 200 entſchloßne Reuter der Beys mit eiſernen Küraſſen, Schuld waren. Jsmael Bey, und ſelbſt der commandirende General, Abdin Paſcha, waren verwundet. Die gegenſeitigen Beys hatten keinen ſo groſſen Verluſt an Mannſchaft erlitten; doch war Murat Bey gefährlich verwundet. Sie verloren zwar, wie geſagt, das Schlachtfeld und den Sieg, waren aber an Truppen den ſo ſehr in der Schlacht geſchmolzenen Truppen des Großherrn noch an Zahl überlegen. Daher blieben ſie Meiſter von der Stadt Girge, und dem obern Theile Aegyptens, und der Reſt der türkiſchen Truppen unter Abdin Paſcha marſchirte nach Kairo zurück. Hier ließ der Capitain Paſcha ſogleich eine neue allgemeine Werbung anſtellen, die aber nicht guten Fortgang hatte, und der Capitain-Paſcha befand ſich in einer mißlichen Lage. **Abdin Paſcha** wurde in dieſen Tagen zum **Paſcha von ganz Aegypten** erklärt. Ein Bey zu Kairo, welcher den

den Rebellen heimlich hatte Kriegsmunition zukommen laſſen, wurde enthauptet. Die Geſetzvorſteher baten den Capitain-Paſcha, welcher Aegypten wieder verlaſſen wollte, auf das dringendſte, da zu bleiben, weil ſeine Gegenwart ſo unumgänglich nöthig ſey. Er verwilligte das Begehren, und ſchrieb deshalb nach Conſtantinopel, wo man ſeine Gegenwart erwartete. Dieß war der Zuſtand der Sachen, am Ende des Monats November.“

(Aus den öffentlichen Blättern, und auch aus dem vorigen Monatsſtücke unſers Journals S. 561, iſt es bekannt, daß die Truppen des Großherrn die Beys am 16. Februar abermals aufs Haupt geſchlagen, und ihr Corps ganz zerſtreuet haben; worauf die meiſten Anhänger derſelben ihre Parthey verlaſſen, und die nicht entflohenen beym Capitain-Paſcha um Gnade gebeten haben. So haben auch die Cachefs, oder Häupter der Dörfer und Flecken, die es bisher mit den Rebellen gehalten, ſich unterworfen. Die Anführer der Rebellen ſind in die Wüſten von Africa geflüchtet, und einige wurden noch auf dem Nile verfolgt. So iſt **Aegypten** wieder **der Herrſchaft des türkiſchen Kaiſers**, und genauer noch, als ſeit 1517, zu Selims Zeiten, durch die Gewalt der Waffen unterwürfig gemacht worden. Der Capitain-Paſcha hat ſich einen neuen unſterblichen Ruhm als Sieger erworben, und die **Pforte** hat eine neue **wichtige Eroberung** gemacht.)

Der Herr Verfaſſer des überſetzten Berichts fährt folgendermaſſen fort. „Die geſammten **Einkünfte von Aegypten** betragen 12 Millionen Piaſter. Sie werden theils durch eine allgemeine Kopfſteuer erhoben, die jedermann bezahlen muß, theils durch eine beſondere Abgabe von den Ländereyen, und endlich durch die Zölle, welche die levantiſchen Chriſten in Pacht haben, die ſich dabey gar ſehr

ſehr bereichern. Bisher wurden alle dieſe Einkünfte von den Beys adminiſtrirt, die auch alle öffentliche Ausgaben beſtreiten mußten, die Bezahlung der Geſetzverſtändigen und der öffentlichen Aemter beſorgten, die groſſe Karavane nach Mecca jährlich expediren, welches groſſe Summen koſtet, die Truppen unterhalten mußten u. ſ. w. Nach Beſtreitung aller dieſer Ausgaben blieben etwan 500,000 Piaſter übrig, die ſie alle Jahre als Tribut an den Großherrn nach Conſtantinopel ſchicken ſollten, welches ſie aber ſeit langer Zeit nicht gethan, auch die Karavane nach Mecca nicht ordentlich expedirt, und überhaupt die Ausgaben nach ihrer Willkühr eingerichtet hatten. Unterdeſſen brachte ihr Aufwand, und eine gewiſſe Freygebigkeit, ihre Einkünfte größtentheils wieder unter das Volk, und in Circulation. Sie ſind ſogar noch den Franken, die in Aegypten die Handelſchaft treiben, (und die ſich nur in 2 Nationen eintheilen, Franzoſen, und Venetianer) groſſe Summen ſchuldig geblieben, die dieſe Negotianten wohl ſchwerlich wieder bekommen werden.

Die Fortſetzung dieſes Aufſatzes, die beſonders von dem neuen europäiſchen **Handel über Suez nach Aſien** eine authentiſche Beſchreibung giebt, folgt in dem künftigen Monatsſtücke.

## II.

## Schattenriß Abdul-Hamids, oder Achmets des IV. jetzigen türkiſchen Kaiſers.

Unter den gegenwärtigen Zeitumſtänden, da man die Perſon des Beherrſchers der ottomanniſchen Staaten ſo oft erwähnt, werden folgende charakteriſtiſche Züge einer Schilderung von ihm, die man als einen Schattenriß betrachten kann, wohl gerne geleſen werden, und nicht ohne Intereſſe ſeyn.

Abdul-

Abdul-Hamid, oder Achmet der IV. wurde gebohren am 20ſten May 1725, und iſt daher jetzt 62 Jahre alt. Sein Vater war Achmet III. der im Jahre 1730 abgeſetzt wurde. Achmet IV. folgte ſeinem Bruder Muſtapha III. am 21ſten Januar in der Regierung, und regiert daher nunmehr 13 Jahre. Er iſt mager, und über die mittelmäßige Gröſſe, von ſtarkem Körperbaue, der aber durch den zu übermäßigen Gebrauch des Serails, der eigentlich das Hauptgeſchäft ſeines Lebens ausmacht, ganz entnervt iſt. Seine Phyſiognomie hat nicht das geringſte Reizende, ſondern vielmehr eine förmliche Häßlichkeit an ſich, da er einen ſehr langen Kopf hat, der in keinem Verhältniſſe mit dem übrigen Körper ſteht. Seine Geſichtsfarbe iſt gelbbraun, und der ganze Anſtand ſeines Körpers hat etwas pagodenmäßiges an ſich. Von ſeinem Charakter läßt ſich nichts weiter ſagen, als daß er ſehr ſchwachköpfig, und nichts weiter als ein Wollüſtling im ausgedehnten Verſtande iſt; wobey er aber keine andere Wolluſt kennt, als jene des Genuſſes der Weiber, die ihn unbeſchränkt beherrſchen. Er iſt eben nicht blutdürſtig, wie es überhaupt kein Weichling iſt; allein, er begeht die den ottomanniſchen Deſpoten eigene Grauſamkeit, ſo oft es ſeinen Weibern gefällig iſt, ſo wie er ſich von dieſen unumſchränkt beherrſchen läßt. Von dieſem, dem Kislar-Aga, d. i. Vorſteher der Verſchnittenen, und von dem Bartſcherer, hängt, unter Achmet des IV. Regierung, das Schickſal des ganzen Reichs ab. Während ſeiner Regierung erlitt das ottomanniſche Reich die gewaltigſten Erſchütterungen. Der mit den Ruſſen nach einem unglücklichen Kriege geſchloſſene Friedensſchluß, die darinn bewilligte Schiffahrt auf dem ſchwarzen Meere, die der Pforte

ent

entriſſene Krimm, die Unabhängigkeit des Prinzen Heraclius, ſind tiefe Wunden, die ſchwerlich ſelbſt die vermögende Zeit wieder heilen wird. Man erwartet täglich, und in ſeinem Reiche mit Sehnſucht, den Tod Achmets IV., indem dadurch der dermalige Abgott des ottomanniſchen Volkes, Selim III., als der älteſte aus der übrigen regierenden Familie zum Throne gelangen wird. Selim iſt der Sohn des vorletzten türkiſchen Kaiſers, Muſtapha III., und jetzt im 27ſten Jahre ſeines Alters, ein junger feuriger Menſch, der ſchon jetzt einigen Einfluß in die Staatsgeſchäfte hat, da ihn ſein Onkel, der jetzt regierende Kaiſer, wohl leiden kann, und der daher auch ein weit leidlicheres Schickſal hat, als ſonſt die ottomanniſchen Thronfolger zu haben pflegen.

## III.

## Beſchluß des Tagebuchs des Großbritanniſchen Parlaments.

(Vom 8ten May, bis zur Prorogation, den 30ſten May)

Da der Termin der Eröfnung des Parlaments ſeit mehr als 10 Jahren, (das vorige ausgenommen) gewöhnlich im November, ſpäteſtens im December fiel, und die Prorogation faſt immer erſt im Julius oder zu Ende des Junius erfolgte, ſo bemerkt man mit Recht, daß die diesjährige Sitzung, welche erſt am 23ſten Januar anfieng, und folglich nur 4 Monat 7 Tage gedauert hat, die kürzeſte geweſen, deren die jtztlebenden Parlamentsgliedern ſich erinnern. Rechnet man nun, daß in jeder Woche gewöhnlich nur 5 Sitzungen ſind, rechnet man die Oſter- und Pfingſtferien, und die vielen Tage ab, welche die wichtige Haſtingſche Proceßſache hinweggenommen hat, ſo findet man, daß das geſetzgebende Corps der Nation mit ſeinen dies-

diesjährigen Verfügungen geſchwind fertig war, ohngeachtet der wichtigſte Handelstractat, den Großbritannien vielleicht geſchloſſen, eine ſehr umſtändliche Erwägung erfordert hat, und mehrere erhebliche Gegenſtände zur Zufriedenheit des Miniſteriums zu Stande gebracht worden ſind. Die letzten Tage dieſer Seßion folgen hier in ihrer gewöhnlichen Ordnung. Am 8ten wurde in einer Subſidien-Comittee feſtgeſetzt, daß auf jede Gallone einzuführenden fremden Branteweins eine Abgabe von 4 Pence gelegt werden ſollte, und den Einwohnern der an Spanien abgetretenen Provinz **Oſtflorida** wurde für den Verluſt, den ſie dadurch erlitten haben, eine Summe von 13000 Pfund Sterling zugeſtanden. Die Urſache, warum man den brittiſchen Einwohnern von **Weſtflorida** nicht eine ähnliche Unterſtützung gewährt, iſt, weil letzteres von den Spaniern **erobert**, erſteres ihnen aber im Frieden **abgetreten** worden. Der 9te May war der Tag, da der erſte Klagepunct gegen **Warren Haſtings** mit 175 gegen 89 Stimmen des Unterhauſes, als die Baſis des vor dem Oberhauſe anzubringenden Impeachments beſchloſſen wurde. Der berühmte Admiral, Lord **Hood** und mehrere andere, ſprachen nachdrücklich zu Haſtings Vertheidigung, beſonders ſuchte der Admiral es zu Haſtings Gunſten anzuführen, daß commandirende Officiere ſich oft in ſolchen Fällen befänden, wo ſie durch kritiſche Umſtände zu Handlungen gebracht würden, die nur in dem einen Falle, aber in keinem andern zu rechtfertigen wären. Ein bekanter Witzling von der Oppoſition, Herr **Courtenay**, ſuchte die Argumente des Lord **Hood** lächerlich zu machen, und trieb ſeinen Witz ſo weit, daß er den Admiral, der an dem großen Siege in Weſtindien vom 12ten April 1782, nach Rodneys eigenem Geſtändniß, ſo vielen Antheil hatte, bloß einen **Zuſchauer von Rodneys Tapferkeit** nante, welches ihm aber laut von Hauſe verwieſen wurde, und weshalb er ſich am 15ten zu einer für Lord **Hood** ehrenvollen Erklärung entſchloß. Herr **William Pitt** machte dieſem unangenehmen Wortwechſel ein Ende, indem er ſich ganz für die eifrige Betreibung des Proceßes erklärte, und nicht nur die Ehre des ganzen Unterhauſes,

ſon-

ſondern auch jedes einzelnen Gliedes deſſelben, dabey intereſſirt hielt, daß der Proceß gegen Haſtings eifrig fortgeſetzt werden müſſe. Am 10ten wurde auf des Hrn. **Edmund Burke** Vorſchlag, das **Impeachment** im Unterhauſe völlig beſchloßen, ſämtliche Klagepuncte nochmals verleſen und Edmund Burke darauf mit dem **Impeachment** ans Oberhaus deputirt, wohin ihm auf ein mit ſeiner rechten Hand gegebenes Zeichen mit einer Rolle Papier, alle Glieder folgten, die für das Impeachmet geſtimt hatten. Als er vor den Schranken des Oberhauſes ankam, wandte er ſich ſehr feyerlich an den Großkanzler: daß er befehligt ſey, den ehemaligen General-Gouverneur von Bengalen, **Warren Haſtings** Eſquire, im Namen des Unterhauſes von Großbritannien, wegen großer Verbrechen und ſchwerer Mißethaten anzuklagen, und daß die Puncte des Impeachment ſowohl, als die Beweiſe deßelben, aufs ſchleunigſte dem Oberhauſe vorgelegt werden ſolten. Die Ueberreichung dieſer Puncte geſchahe am 14ten durch den Herrn **Burke** im Oberhauſe, woſelbſt ſie auch ſogleich verleſen wurden.

Eines der merkwürdigſten Beyſpiele von **Animoſität und heftigen Perſönlichkeiten**, welche die Glieder der Coalition noch immer gegen das itzige Miniſterium hegen, ſahe man im Unterhauſe, am 15ten May, bey Gelegenheit eines Vorſchlages des Herrn **Grey**: **Commiſſarien zu ernennen, um die beym Poſtweſen eingeſchlichenen Mißbräuche zu unterſuchen;** wobey Herr **Grey** bemerkte: daß ſein Freund, Lord **Tankerville** im vorigen Jahre bloß darum ſeiner Generalpoſtmeiſterſtelle entlaſſen worden, weil er ſich dieſen Mißbräuchen widerſetzt habe. Herr **Pitt** antwortete auf den Vorſchlag und auf dieſe harte Beſchuldigung: Er habe nichts gegen die Ernennung der Commißarien, ſie müßten aber noch vor der Prorogation des Parlaments ihre Unterſuchung endigen, damit das Parlament nicht glaube, er laſſe ſich die gemachte Beſchuldigung eben ſo leicht gefallen, als die Unterſuchung. Herr **Fox** ſagte hierauf, es ſey unmöglich, daß die Unterſuchung noch vor

der Prorogation des Parlaments geendigt werden könne, oder man müße den König bitten, die Prorogation noch zu verſchieben, und weil Herr Pitt Unmöglichkeiten verlange, ſo ſcheine es, er ſpotte nur über die Motion des Herrn Grey. **Den Gebrauch den er von ſeinem Einfluß als Miniſter zu machen wiſſe, ſey zur Erreichung ſeiner Abſichten ſo klug, als es je von einem Miniſter dieſes Landes gemacht worden.** Den Einfluß des Lords **Hawksbury** (ehemals Hrn. **Jenkinſon**) nante Herr **Fox** hierbey ſo mächtig und unwiderſtehlich, daß, wenn ſelbiger etwas durchſetzen wolle, **ganze Miniſteria, und Ober- und Unterhaus weichen müßten.** (Auf die Entlaſſung der Coalition und Diſſolution des Parlaments zielend) Herr **Sheridan** ſagte dem Herrn **Pitt** ſogar ins Geſicht: **daß noch kein Miniſter den Einfluß der Krone ſoweit ausgedehnt habe als er.** Man wurde immer hitziger in Beſtürmung des Miniſters, und ein Herr **Adam** vergaß ſich ſogar ſo weit, daß er in der Hitze ausrif: **Die widrige, ſchmutzige, kriechende und tadelswerthe Art mit welcher die jtzige Adminiſtration verfahre** — Bey dieſen Worten wurde von allen Seiten des Hauſes gerufen: **Ordnung! Ordnung! Ordnung!** Herr **Adam** fühlte gleich, daß er ſich zu hart ausgedrückt habe, und bat beym Hauſe um Verzeihung, daß er ſich von der Hitze zu weit reißen laſſen. Verſchiedene Glieder empfohlen den Rednern von beyden Seiten mehr Mäßigung, allein die Angriffe auf Herrn **Pitt** und ſeine Antworten wurden immer heftiger, bis endlich der Sprecher des Hauſes dem Lärm ein Ende machte, und die Oppoſition in ſo weit Recht behielt, daß die Commiſſarien ernant wurden.

Am 21ſten wurde beyden Häuſern die königliche Botſchaft wegen des Schuldenweſens des Prinzen von **Wallis** überreicht. Se. Majeſtät erklärt darin: „daß er mit „vielem Leidweſen die von dem Prinzen contrahirte große „Schuldenlaſt erfahren habe, die der Prinz, wenn er ſei„nen Standesmäſſigen Hofſtaat unterhalten wolle, aus

„ſei-

„ſeinen jährlichen Einkünften nicht bezahlen könne. Daß „der König die Laſten ſeines Volks zwar ſehr ungern „vermehre, ſeine väterliche Liebe zu dem Prinzen ihn „aber bewege, in einer für das Königliche Gefühl und für „die Ehre eines ſo vorzüglichen Zweiges des Königlichen „Hauſes ſo intereſſanten Gelegenheit, zu der Freygebigkeit „und Zuneigung des Parlaments ſeine Zuflucht zu neh„men. Daß der Prinz es in Zukunft um ſo gewiſſer ver„meiden werde, neue Schulden zu machen, da der König „ihm aus der Civilliſte noch eine jährliche Zulage von „10000 Pfund zugeſtanden habe, der Prinz auch den feſte„ſten Entſchluß gefaßt, ſeine Ausgaben in Zukunft nach „ſeinem Einkommen zu beſchränken.“ Dieſe Botſchaft beantworteten beyde Häuſer am 24ſten mit einer einſtimmigen Addreſſe an den König, worinn ſie Se. Majeſtät erſuchten, zur Abzahlung der Prinzlichen Schulden 161000 Pfund, und zum Bau von Carleton-Hauſe vorläufig 20000 Pfund, aus den Einkünften der Civilliſte herzugeben, welche Summen das Parlament vergüten werde. Auſſerdem war in beyden Häuſern am 21ſten noch der merkwürdige Auftrit, daß **Warren Haſtings** auf des Herrn Burke Vorſchlag, unter den Arreſt des Unterhaus-Beamten, Sergeant of Arms, geſetzt wurde. Herr **Burke** begab ſich darauf ins Oberhaus und meldete, daß das Unterhaus bereit ſey, den Arreſtanten ans Oberhaus auszuliefern, worauf Warren Haſtings ſogleich unter Arreſt eines Oberhausbeamten geſetzt wurde, und vor den Schranken des Oberhauſes erſcheinen mußte, woſelbſt er auf ſeine Knie niederfiel, jedoch ſogleich die Erlaubniß erhielt, aufzuſtehn, und die lange Verleſung aller der gegen ihn eingegebenen Klagepuncte **ſtehend** anzuhören. Ihm wurde darauf, ſeiner Bitte gemäß, eine Abſchrift der Klagepuncte, ſeine einſtweilige Freyheit gegen 40000 Pfund Sterling Caution, und 4 Wochen zu Verfertigung ſeiner Vertheidigung zugeſtanden, welches letzte, da über 4 Wochen das Parlement nicht ſitzt, ſo viel ſagt, als bis zur künftigen Sitzung. *) Auch wurden ihm die drey

*) S. Zweytes Stück, Februar 1787. Pag. 200.

drey Advocaten **Plomer, Dallas** und **Law**, die er ſich ſelbſt gewählt, beyzubehalten erlaubt, und Nachts um 12 Uhr war die für ihn unangenehme Scene ganz vorüber.

Hiermit waren auch alle merkwürdige Geſchäfte in beyden Häuſern zu Ende. Im Unterhauſe war am 28. noch eine unbedeutende Debatte über verſchiedene durch die Unterſuchungscommiſſarien entdeckten Mißbräuche beym Poſtweſen, und am 30 prorogirte der König das Parlement mit einer Rede vom Thron, worinn er für des Parlaments bewieſenen aufmerkſamen Geſchäfteifer, und für die gegen den König, die Königliche Familie und Regierung geäuſſerte Zuneigung, ſo wie für die bewilligten Subſidien dankte, über den zur Ausführung gebrachten Commerz-Tractat mit Frankreich, über die Conſolidirung der Zölle und über die Ausfindung der zur Verminderung der National-Schuld beſtimten jährlichen Summe ſeine Zufriedenheit äuſſerte, und in Anſehung der allgemeinen Angelegenheiten von Europa beſonders erklärte: „daß die Verſicherungen, die Er von fremden Mächten wegen ihrer freundſchaftlichen Geſinnungen gegen dieſes Reich erhalte, und „die Fortdauer der allgemeinen Ruhe von Europa Ihm „zur großen Zufriedenheit gereichten; **daß aber unglücklicherweiſe unter den Staaten der Vereinigten Provinzen, Uneinigkeiten herſchten, die Er „als Freund der Republick, der ihr Wohl wünſche** (Wellwiſher **nicht ohne den wahrhafteſten „Kummer ſehen könne.**“

Wenige Tage nach der Prorogation erſchien in London eine theatraliſche Nachricht von den vornehmſten Auftritten im Parlament; welche mit den Worten anfieng: „daß die **Königliche** Schauſpieler-Geſellſchaft vom St. „Stephens-Theater am 30ſten May ihre Spielzeit mit „einer Rede des **Proprietairs** beſchloſſen habe, die eben „**ſo gnädig** gehalten als angehört worden. Der **Directeur** habe eine ſehr glückliche Campagne gehalten, „und unter anderen neuen Stücken wofür ihm Dank gebühre, wären beſonders die Luſtſpiele zu bemerken: Die

„conſolidirten Zölle, oder das zur Ruhe geſetzte „Zollhaus. Der Commerz Tractat, oder die glück„liche Verbindung, das unnütze Budget, oder die „vernichteten Taxen. Von den Stücken, welche die „Gegner des Directeurs zum Aufführen lieferten, die „er zur Ehre ſeiner Rechtſchaffenheit mit aller Stärke „vorſtellen ließ, iſt das Trauerſpiel: Die Schlacht von „Hastings, noch im friſchen Andenken u. ſ. w.

## Verbeſſerung.

In dem vorigen Stücke des Journals, Pag. 484, Zeile 6 von oben, leſe man Statt eine Liſte, keine Liſte.

---

## IV.

## Bewegungen in den kaiſerlichen Niederlanden. Andere Nachrichten aus den öſterreichiſchen Staaten.

Es iſt der oberſten Gewalt, zum Wohl und Dienſte der Geſellſchaft eingeſetzt, ſo leicht, aus ihren Schranken zu treten und ſo ſchwer ſich darin zu erhalten, auch iſt ſie von je her von Regenten und Miniſtern, gegen ihre Beſtimmung, ſo ſehr misbraucht worden, daß ein allgemeines Mistrauen gegen die Fürſten und ihre Unternehmungen herrſchet. Wenn jemals ein Regent dieſes Vorurtheil zu beſiegen und unbeſchränktes Zutrauen ſich zu erwerben verdient hätte, ſo iſt es gewiß Joseph II., der ſeit der Stunde, da er den Thron beſtieg, keinen Tag ohne überzeugende Beweiſe vorübergehen ließ, wie ſehr das Wohl der ihm anvertrauten Unterthanen ſeine einzige Leidenſchaft iſt, zu deren Befriedigung er keine Arbeit, keine Mühe, ſelbſt keine Qual ſcheuet, und wie genau er die ſicherſten Mittel, die zu ſeinem erhabenen Zweck führen, kennt und mit Scharfſinn zu beurtheilen weiß; dennoch hat auch dieſer Souverain in ſeinen bisherigen Reformen allenthalben Widerſetzlichkeit gefunden. War dieſelbe auch nicht die Wirkung des Mistrauens in Josephs Regen-



Digitized by Google

tentugenden, ſo läßt ſie ſich durch die Verſchiedenheit der Geſichtspuncte erklären, aus welcher der Fürſt die Sachen anſieht, welcher immer den ganzen Umfang der Monarchie vor Augen hat, und mit einem Blick umfaßt, dahingegen die Stände einzelner Provinzen, die nur auf ihren engen Kreiß Rückſicht nehmen, ſelten vermögend ſind zu beurtheilen, wie viel ſie von dem allgemeinen Wohle gewinnen, wenn ſie ihm einen Theil ihres Privatbeſten aufopfern. Sehr oft iſt dieſes Privatbeſte an ſich eine Chimäre; aber man ſetzt gewöhnlich auf den ſichern Genuß ſeines Eigenthums, es mag wie immer beſchaffen ſeyn, einen ſo hohen Werth, daß man natürlicherweiſe gegen alle Reformen eine Abneigung hat. Wirklich, wenn auch aus einer Kränkung das größte Wohl für die Nachkommenſchaft entſteht, iſt man doch berechtiget dem Regenten zu ſagen: er ſey von der gegenwärtigen Generation zu ihrem Wohle und Dienſte, nicht für das Beſte der Nachkommenſchaft, berufen; für dieſe hätten ſeine Nachfolger zu ſorgen, der größte Dienſt, den er derſelben leiſten könne, wenn er gut denkt, ſey der, daß er die Macht nicht ſchwäche, welche Regenten im Zaum halten kann, im Falle er das Unglück hätte Nachfolger zu haben, die nicht ſo populär, ſo gütig und wohlwollend, wie er, geſtimmt ſind; denn ſo groß auch das Zutrauen ſeyn mag, das die Tugenden eines vortreflichen Regenten verdienen, ſo ſehr man überzeugt ſeyn mag, er würde nie einen Misbrauch ausüben, wenn man ihm auch die unbeſchränkteſte Macht einräumte, wie kann er die Nation über die Beſorgniß beruhigen, daß nicht einer ſeiner Nachfolger ein **Nero** werde und die erhaltene Macht zum Unglück ſeiner Staaten misbrauche?

Dieſe Betrachtungen, die in einem **politiſchen Journale** nicht am unrechten Orte ſtehen, dürften vielleicht zur Erläuterung der **mächtigen Gährungen** dienen, wovon die **k. k. Niederlande** gegenwärtig der Schauplatz ſind. In der Abſicht, dieſe Provinzen mit dem übrigen Körper der Monarchie in eine engere Verbindung zu ſetzen, die Verwaltung zu vereinfachen, und dadurch leichter und weniger koſtſpielig zu machen, war es

nun

nun darum zu thun, wie es im vorigen Jahre mit der **Lombardey** geſchehen iſt, dieſe Länder in Anſehung der politiſchen und Gerichtsverfaſſung auf den nämlichen Fuß, wie die übrigen k. k. Staaten, zu ſetzen. Es ergiengen deshalb die Verordnungen, und alles ſchien ruhig; aber plötzlich änderte ſich die Scene, gerade in dem Augenblick, da die Verordnungen in Erfüllung geſetzt werden ſollten. Als die Stände von **Brabant** zuſammenberuffen wurden, um die gewöhnlichen Auflagen zu bewilligen, verfaßten ſie unter dem 17ten April eine Erklärung, wodurch ſie den königlichen Statthaltern zu erkennen gaben, „ſie ſähen mit dem lebhafteſten Schmerz, daß alle ihre bisherigen Vorſtellungen unkräftig geweſen wären, und daß die zwey Verordnungen, vom 1ſten Jänner, ſo wie die Einführung der Kreishauptleute, die Stände wie vernichten, und die Formen, das Eigenthum, und die Freyheit verletzen, deren Erhaltung ihnen durch die **Joyeuſe Entrée** *) eidlich wäre zugeſichert worden ꝛc. Da demnach alle Vorſtellungen fruchtlos wären, ſo könnten ſie die Fortſetzung der Auflagen ſo lange nicht bewilligen, bis alle Verletzungen gut gemacht oder nach der Staatsverfaſſung geändert ſeyn würden ꝛc.“ Mit dieſer Erklärung, die alſobald offenbar wurde, entſtand eine allgemeine Gährung im ganzen Lande. Am 26ſten April verſammelten ſich die Stände von **Brabant** aufs neue und ſetzten neun Puncte auf, worin ihre Beſchwerden und Forderungen enthalten ſind, nämlich: 1) Soll das Conſeil von Brabant aufrecht bleiben; 2) ſoll die Macht der Kreishauptleute beſchränkt, 3) ſoll kein Niederländer auſſer Landes gerichtet werden. 4) Die Deputation der Stände ſoll immer ſtatt haben; 5) die ledigen Abteyen ſollen beſetzt, gegen Abbées Commandatärs geſichert, und die Kapiteln, Stiftungen ꝛc. nicht aufgehoben werden. 6) Die Vorrechte der Städte ſollen unverletzt blei-

*) Eine Sammlung von 59 Artikeln, alter Privilegien und Vorrechte, Freyheiten, Gewohnheiten und Gebräuche, welche die Souveraine von Brabant bey dem frohen Antritte ihrer Regierungen (Joyeuſe Entrée) zu beſtätigen, und zu beſchwören pflegten.

bleiben. 7) Die Gerichtsbarkeiten ſollen durchaus den Grundherrſchaften nicht entzogen, 8) alle Brabanter Staats- und Gerichtsbeamten ſollen nach der Vorſchrift der Joyeuſe Entrée beſchaffen ſeyn und beeydet werden. 9) Wer immer bey den Veranderungen leidet, wäre dafür zu entſchädigen. Dieſen Puncten waren dringende Vorſtellungen angehängt, wo die Stände Mittelwege vorſchlagen, wie die neuen Gerichte, ohne Verletzung der Conſtitution, könnten beſtellet werden. — Die Entſchloſſenheit, womit die Stände ſprechen, der Antheil, den das ganze Land an derſelben Schritten nahm, und die daraus entſtandene ſichtbare Gährung, bewogen die Generalgouverneure, den Ständen unter dem 2ſten April ſehr gnädig zu ſchreiben, und ſie zu verſichern, es werde in Anſehung der Gerichte nach ihrem Vorſchlage geſchehen. Gleich darauf erſchien auch (unter dem 30ſten April) eine Verordnung, welche die vorige, wegen der Kreishauptleute, um Misverſtändniſſen vorzubeugen, erläutert, wirklich aber derſelben Macht beſchränkt. Nun war man aber damit noch nicht zufrieden. In der Verſammlung am 5ten May machte der Mittelſtand insbeſondere noch verſchiedene Einwürfe wegen der neuen Gerichte. Die Generalſtatthalter antworteten darauf unter dem 7ten May; ſie zeigten „wie wohlthätig die Abſichten des Kaiſers, und wie wichtig die Vortheile ſind, welche man ſich von den im Antrag befindlichen Veränderungen verſprechen darf; unterdeſſen ſähen J. J. k. k. H. H. ein, es ſey ein gewiſſer Zeitraum nöthig, um den Verdacht zu verſcheuchen, und das Zutrauen zurück zu führen; ſie wollten indeſſen dem Kaiſer von allem Nachricht geben und ſich neue Befehle erbitten, bis dahin aber ſolle vorläufig alles beym alten bleiben und die Wirkung der neuen Verordnungen ſuſpendirt ſeyn.“ — Nach dieſer Erklärung erließ das Conſeil von **Brabant** unter dem 8ten May ein Decret, das noch weiter geht, die neuen Gerichte erſter Inſtanz in **Brabant** und dem Lande über der **Maas** für verfaſſungswidrig und alles was dieſe **angeblichen** Gerichte thun wollten, für nichtig erklärt; zugleich werden dadurch alle Edicte und Befehle aufgehoben,

die

die nicht ordentlich durch dieſes Conſeil ergangen ſind, mit dem Verbote denenſelben nachzuleben ꝛc.

In **Flandern** geſchahen faſt die nämlichen Schritte, und man lieſet eine Vorſtellung, welche die Deputirten dieſer Provinz unter dem 5ten May an den Kaiſer geſandt haben, um mit Nachdruck, aber zugleich mit der größten Ehrerbietigkeit ihre Beſchwerden und Bitten anzubringen. In allen übrigen Provinzen wurde der nämliche Geiſt ſo ſehr rege, daß das Gouvernement vielleicht einen Aufſtand hätte beſorgen müſſen, wenn es auf die Vollziehung der gegebenen Befehle gedrungen hätte; es fand daher für rathſamer, unter dem 14ten May, im Namen des Kaiſers ein Decret zu erlaſſen, wodurch in den Provinzen **Flandern, Namur, Tournay** und **Tourneſis**, in **Geldern** und **Mecheln**, „bis die Geiſter über die Beſchaffenheit der neuen Einrichtung beſſer aufgekläret ſeyn würden, die neuen Gerichte ſuſpendirt und die bisherigen Polizey- und Juſtizbeamten angewieſen werden, vorläufig ihre Aemter wieder fortzuführen.“ In **Hennegau** hat zwar der ſouveraine Rath ebenfalls Vorſtellung gemacht, doch auf einen, vor der allgemeinen Gährung, am 29ſten April, erhaltenen Befehl hat er ſich bequemet, vorläufig ſeine Functionen zu ſuſpendiren. Seitdem iſt zu **Ath** das neue Gericht eröfnet worden und zwar mit ausgezeichneter Feyerlichkeit und unter dem Jubel der Einwohner und des Magiſtrats, die zugleich in einer Vorſtellung an den Kaiſer erklärt haben, „ſie wären weit entfernt einen Theil an dem Tumulte eines von Vorurtheilen und Irthümern trunkenen Volks zu nehmen, ſondern bewunderten und prieſen Se. Majeſtät weiſe und wohlthätige Abſichten ꝛc. Dennoch wurde auch dieſes Gericht auf die fernern Vorſtellungen des Conſeil-Souverain der Provinz aufgehoben, worüber die Einwohner in einer zweyten Depeſche ſich bitterlich beſchweren.

Nur in **Limburg** allein iſt alles ruhig, und dort allein haben die neuen Gerichtseinrichtungen mit dem 1ſten May ihren Anfang genommen. Weit entfernt, ſich darüber zu beſchweren, hat man vielmehr allenthalben in die-

ſer Provinz die neuen Tribunäle mit offenbarer Zufriedenheit aufgenommen. —

So ſtanden die Sachen, bis in die Hälfte des Junius; aber alles war noch unentſchieden, weil man erſt erwartete, was der Kaiſer, dem dieſe Nachrichten erſt nach **Cherſon** muſten nachgeſendet werden, für Entſchlieſſungen und Maasregeln nehmen würde.

Dieſen Nachrichten fügen wir nachſtehenden **Brief aus Wien** hier gleich bey, da er, auſſer den erſten Paar Zeilen ſich ganz auf die niederländiſchen Bewegungen bezieht, und mit dem vorhergehenden in genauem Zuſammenhange ſteht.

---

**Wien**, den 6ten Junius 1787.

Von dem Kaiſer hat man allhier bis heute keine weitere Nachricht, als daß Se. Maj. am 14ten May wohlbehalten in **Cherſon** eingetroffen ſind, die Kaiſerin daſelbſt noch nicht fanden, und ihr vier Tage weit entgegen gegangen ſind. Wahrſcheinlicher weiſe werden Se. Maj. eher wieder hier ſeyn, bevor man weitere Nachrichten erhält. Am 14ten oder 15ten d. M. wollte der Monarch ſchon im Lager bey **Pettau** in **Steyermark** ſich einfinden, und aller Wahrſcheinlichkeit nach, werden die Nachrichten aus den **Niederlanden**, die Se. Majeſtät gerade zu **Cherſon** angetroffen haben müſſen, die Rückkehr noch mehr beſchleunigen.

Dieſe Nachrichten wären ſchon von äuſſerſt wichtigem, äuſſerſt bedenklichem Inhalte, wenn ſie auch nur in dem beſtünden, was man von den Gährungen aus den öffentlichen Blättern weiß, aber ſie ſind noch weit ſchlimmer, und werden es um ſo mehr, da der Kaiſer abweſend und ſo äuſſerſt weit entfernet iſt, ohne des Monarchen Wille aber kein entſcheidender Schritt gemacht werden kann. Was indeſſen den Ständen provisorio modo iſt verwilliget und zugeſagt worden, haben die Generalgouverneure und der Fürſt von **Kaunitz**, auf eigene Verantwortung gethan, indem ihnen die Gefahr äuſſerſt dringend ſchien. Der Ausbruch der unter der Aſche glimmenden Unzufriedenheit wurde

durch

durch die Verhaftnehmung des niederländiſchen Handelsmannes **de Hont** veranlaſſet, der in dem Legisfeldiſchen Prozeß verwickelt befunden, und durch ein Militaircommando, auf unmittelbaren Befehl des hieſigen Hofkriegsrathes, aufgehoben, und hieher überliefert wurde. Da es ein Grundgeſetz iſt, daß jeder Niederländer nur durch ſeinen natürlichen Richter im Lande ſelbſt gerichtet werden ſolle, ſo erweckte dieſe Handlung groſſe Beſtürzung. Madame **de Hont** ſchlug darüber auf öffentlicher Gaſſe Lärm, und alles Volk nahm Antheil. Eben damals wurden die Stände von **Brabant** verſammelt, um, wie es alle Jahr gewöhnlich iſt, ihre Einwilligung zu den ordentlichen Auflagen zu geben, und ſie benahmen ſich, wie ſchon bekannt iſt. Dadurch wurden die unzufriedenen Geiſter nur noch mehr erweckt, und man beſorgte einen allgemeinen Aufſtand. Er wäre vielleicht unvermeidlich geweſen, wenn nicht das Gouvernement die Stände und das Volk alſogleich durch Nachgiebigkeit zu beſänftigen geſucht hätte. Aber dieſe Nachgiebigkeit machte die Stände auch um ſo beherzter. Man hat ſeitdem mit jedem Poſttage von neuen Auftritten Nachricht erhalten. Das Volk umringt das Haus, wo die Stände ſich verſammeln, und frägt von Zeit zu Zeit an, ob es zu den Waffen greiffen ſoll? Männer und Weiber von hohen und niedern Range eifern das Volk zum Widerſtande auf offenem Markte an. Täglich geſchehen Ausſchweifungen: man hat Strohmännchen gemacht, mit einem Reife umgeben, und mit einem Zettel behangen, worauf Capitaine de Cercle ſtand, hat dieſelben durch die Stadt geſchleppt und endlich verbrannt. Dem Herrn von **Crumpipen**, welcher zum Präſidenten der oberſten Juſtizſtelle iſt ernannt worden, und dem bevollmächtigten Miniſter, Grafen von **Belgiojoſo**, wurden alle Fenſter eingeſchlagen. Erſterer hat deswegen ſeine Stelle alſogleich reſigniret; eben ſo hat auch der von dem Kaiſer abgeſandte Commiſſär, Freyherr von **Martini**, ſich entfernet und ſich nach **Spa** begeben. Am meiſten aber iſt man gegen den Grafen von **Belgiojoſo** erbittert, den man für den Urheber aller Reformen und als denjenigen anſieht, der dem Kaiſer am meiſten gerathen habe, mit Gewalt zu Werke

zu

zu gehen, ohne die Stände zu Rathe zu ziehen. Sogar zu **Löwen** hat man unter dieſen Umſtänden neuen Muth erhalten. Die Profeſſoren haben ſich verſammelt und die Stände von **Brabant** erſucht, alles auf den alten Fuß zu ſetzen. Letztere ſollen wirklich den von hier dahin geſchickten Directoren haben andeuten laſſen, ſie könnten wieder heimkehren und ihr Gehalt höre von Stund an auf. — Doch von dieſen und vielen andern Umſtänden wird ſich zu ſeiner Zeit beſtimmter und ausführlicher ſprechen laſſen, wenn man einmal wiſſen wird, wie der Kaiſer dieſe Sache anſieht. Es ſcheint, daß die weite Entfernung des Kaiſers mit in den Plan der Niederländer gehörte; auch ſind ſie es, die alle ihre Acten in den holländiſchen Zeitungen drucken laſſen, um die Welt von ihren Schritten zu unterrichten; vor dem in Beſatzung liegenden Militair tragen ſie wenig Scheu, da es aus lauter landsmänniſch geſinnten Niederländern beſteht. Es ſcheint ſogar, als ob ſie auf benachbarte Mächte in etwas rechneten, und wie? wenn etwas unter der Decke läge, wenn man die Funken heimlich angefacht hätte, um den Kaiſer zu einer Zeit in ſeinen eigenen Ländern zu beſchäftigen, da man von ſeiner Reiſe nach **Cherſon** zu beſorgen Urſach hatte, er möchte ſich mit der Kaiſerin von Rußland zu Maasregeln gegen die Türken oder andern Planen einverſtehen?

---

Noch ſind aus den öffentlichen Blättern die fernern Begebenheiten in den Niederlanden bekannt geworden.

Auf die von den Ständen von **Brabant** übergebenen neun Puncte haben die General-Gouverneure unter dem 28ſten April noch insbeſondere ausführlich, und ebenfalls ſehr gnädig geantwortet, um ihnen vorzuſtellen, wie wenig ihre Beſorgniſſe gegründet ſind, und da wo ſie es ſeyn dürften, ihnen hinlängliche Befriedigung zuzuſagen. Wenn hiemit auch die zwey **erſten Klaſſen** der Stände, die **Prälaten** und der **Adel** zufrieden geweſen wären, ſo wollte es doch der **dritte Stand**, oder der **Militairſtand** nicht ſeyn, ſondern ſie erklärten ſich vielmehr in der am 8ten May gehaltenen Verſammlung auch ſogar gegen den

Mit-

Mittelweg, welchen die ſtändiſche Commißion oberwähntermaſſen vorgeſchlagen und J. J. k. k. H. H. bewilliget hatten. Die erſten zwey Klaſſen muſten alſo ihre Vorſchläge wieder zurücknehmen, und gaben gemeinſchaftlich mit der Bürgerſchaft eine neue Vorſtellung gegen alle Neuerungen, wodurch der Inauguralvertrag verletzt werden könnte. Auch hierüber antworteten Ihro königl. Hoheiten unterm 7ten May, wie vorher in dem erſtern Berichte gemeldet worden.

Nicht blos zu **Ath** in **Hennegau**, auch zu **Charleroi**, in **Namur** und an andern Orten waren ſchon neue Gerichte eröfnet, wurden aber durch die Verordnung vom 14ten May wieder aufgehoben. — Nur in **Limburg** und **Luxemburg** ſind ſie ohne Wiederrede eingeführt, und auch verblieben.

Durch eine Depeſche vom 16ten May ſind die neuen Kreishauptleute aufs neue und noch weit mehr eingeſchränkt worden, als ſchon durch die Erklärung vom 30ſten April geſchehen war.

Man hätte glauben ſollen, daß nunmehr alles beruhigt wäre, wenigſtens bis zur Zurückkunft des Kaiſers. Aber der Geiſt der Empörung war damit noch nicht zufrieden. Am 30ſten May entſtand ein neuer **Auflauf in Brüſſel**. Die Stände, und alle Gilden der Bürgerſchaft verſammelten ſich, indem die Stadt mit einer unzählichen Menge von Menſchen erfüllet war, deren unruhige Bewegungen den ſchrecklichſten Ausbruch einer Empörung befürchten lieſſen. Unter dieſen Umſtänden übergaben die Stände den General-Gouverneuren eine neue Bittſchrift, worauf eine unverzügliche Antwort gefodert wurde. Die General-Gouverneure, die Erzherzogin Chriſtine und ihr Gemahl, der Herzog von Sachſen-Teſchen, lieſſen ſogleich eine allgemeine Verſammlung des Regierungsraths, unter ihrem Vorſitze halten, welche den ganzen Tag bis Abends 11 Uhr dauerte. Zu dieſer Zeit gaben ſie eine **höchſtmerkwürdige Reſolution**, in welcher ſie den Ständen die deutliche Verſicherung gaben, **alle Privilegien, Freyheiten, Herkommen, Gebräuche**, ſo

wie

wie dieſelben ſeit 200 Jahren beſtanden, **unverändert aufrecht zu erhalten, alles und jedes zu annulliren, was dawider geſchehen**, und alles auf den alten Fuß zu ſetzen, die den Ständen verdächtige Perſonen zu entfernen, den Ständen förmliche Klagen gegen die von ihnen Beſchuldigten zu verſtatten, die Regierung künftig ſelbſt zu führen, und die Beſtätigung dieſer Reſolution von des Kaiſers Majeſtät mit dem vollkommenſten Vertrauen zu erwarten erklärten.

Am folgenden Tage, den 31ſten May wurde dieſe äuſſerſt wichtige Reſolution allgemein bekannt gemacht. Ganz Brüſſel gerieth darüber in die ausſchweifendſte Freude. Allgemein ertönte Jubelgeſchrey, Vivatruffen, und alle Arten von Freudensbezeugungen. Die General-Gouverneure wurden des Abends in ihrem Wagen von 600 jungen Brabantern in feſtlichen Kleidern, mit Muſik in die Komödie geführt. Die ganze Stadt war des Abends erleuchtet. — Gleichwol haben die verſammelten Stände noch keine Subſidien für dieſes Jahr bewilligt, ſondern erwarten erſt die Entſcheidung des Kaiſers. Sie haben ſogar **alle bisherige Auflagen gänzlich** bis auf weitere Ordre **aufgehoben**. Auch ſind eine Menge aufrühreriſche Schriften verbreitet worden.

---

Indeſſen die niederländiſchen Provinzen ſich auf das äuſſerſte weigern, die Reformen des Kaiſers anzunehmen, genieſſen die übrigen k. k. Staaten, **größten Theils**, die Früchte dieſer nämlichen Reformen, und erhalten täglich neue Verbeſſerungen. Beſonders ſind dieſelben in Ungarn um ſo häufiger, da ſie in dieſem Reiche, wegen der Anfangs gezeigten, aber nun groſſentheils beſiegten Widerſetzlichkeit, etwas ſpäter anfiengen. Um nach und nach die für den Landmann und die Emſigkeit drückenden Wirkungen des Feudalſyſtems immer mehr zu ſchwächen, iſt unter dem 4ten April dem Ungariſchen Weinerzieler erlaubt worden (was nur eine abſcheuliche Tyranney hat verbieten können) ſeinen **Wein** ganz oder theilweiſe zu allen Zeiten eben ſo **zu verkaufen**, wie es dem Grundherrn **verſtattet iſt, nur wird erſterem verboten**, ordentliche

Schen-

Schenkhäuſer zu halten. Eben ſo iſt durch eine andere Verordnung das **Verkauf- und Einſtandrecht**, welches ebenfalls die natürlichen Rechte hemmet, gänzlich aufgehoben worden. Nicht weniger wohlthätig iſt eine ſehr geſchärfte Verordnung, wodurch alle Arten von **Beſtechungen** verboten werden. Wer dagegen handelt, ſoll ſeines Dienſtes entſetzt und zum doppelten Erſatz des erhaltenen Geſchenks angehalten werden. Die Geber fallen in gleiche Strafe. Wer um einen Dienſt zu erhalten eine Gabe auch nur anbietet, wird dadurch des allerhöchſten Dienſtes unfähig, und wenn es je entdeckt wird, daß er durch Geſchenke einen Dienſt erhalten hat, wird er des Dienſtes verluſtig ꝛc. Zum Behufe der ſtudirenden Jugend armer Eltern ſind nun auch in **Ungarn** die eingehenden Schulgelder zu **Stipendien** verwandelt worden. Es werden derſelben 380 zu 100, 80, 60 und 20 Gulden jedoch nur an ſolche Jünglinge vertheilt, welche in Studien die erſte Klaſſe haben, und ſo lange ſie dieſelbe zu behaupten wiſſen. Die Stipendiſten bezahlen kein Schulgeld. Der ganze Betrag der Stipendien iſt alljährlich von 25 bis 600 Gulden. Was dieſe Anſtalt für die ſtudirende Jugend iſt, ſoll für arme Leute das **Pfandamt** ſeyn, welches, unter kaiſerl. Autorität, zu **Ofen** iſt errichtet worden und mit dem 1ſten Juni eröfnet wird.

Um die Trägheit unter den griechiſchen Glaubensgenoſſen zu beſchränken, ſind nebſt andern Anſtalten, auch die Feyertage derſelben, nach dem Beiſpiele der katholiſchen Kirche, bis auf 26 vermindert worden, und in **Galizien** wird die größte Sorgfalt angewandt, dieſe Glaubensgenoſſen und beſonders derſelben Popen durch Unterricht und andere Maasregeln mehr zu civiliſiren.

In noch höherem Grade wird dieſe Sorgfalt auf die Ausbildung des katholiſchen Klerus verwandt, der immer ein Hauptwerkzeug zur Nationalbildung ſeyn muß. Zu **Lemberg** wird daher das Generalſeminar für 400 Zöglinge erweitert, und man macht den Candidaten vielfache Vortheile; aber ſie werden nicht zugelaſſen, wenn ſie nicht Humanitäten gut ſtudirt und den ganzen philoſophiſchen Curſus vollendet haben.

In Anſehung des Adels, der zu **Galizien** geſchlagenen **Buckowine**, iſt unter dem 14ten März eine Verordnung ergangen, wodurch die bisherigen Namen **Maſil**, **Bojar**, **Ruptaſche** ꝛc. aufgehoben und der Adel der **Buckowine** wie der galiziſche in Herren und Ritterſtand eingetheilt und mit letzterem in gleichen Rang geſetzt wird.

Die Aufmerkſamkeit, welche die Regierung bezeigt, gute Handlungen mit Lob und Preiß zu krönen, bringt die beſte Wirkung hervor und vervielfältiget die Anläſſe. Insbeſondere bemerkt man z. B. bey der **Donaſcower**-Gemeinde in **Mähren** einen durch die erſte Belohnung erzeugten Wetteifer, der die löblichſten Handlungen hervorbringt.

Wie ſehr der Kaiſer die Freyheit des Gewiſſens bey allen ſeinen Unterthanen geſichert wiſſen will, beweiſet eine Verordnung vom 12ten April, wodurch den Hebammen und Accoucheurs bey Strafe von 1000 Ducaten verboten wird, an Judenkindern eine heimliche Nothtaufe vorzunehmen. Zugleich iſt der Univerſität der geheime Eid verboten worden, der die Hebammen und Accoucheurs zu einer ſo widerſinnigen Handlung verpflichtete, und die Folgen hatte, daß Jüdinnen nie zu verſtändigen Leuten Zuflucht nahmen, wenn ſie in Kindesnöthen waren, und oft elend dahin ſtarben.

Eben ſo gut gemeint für das jüdiſche Volk iſt die Verordnung vom 10ten April, wo verboten wird, verſtorbene Juden vor Verlauf von zweymal 24 Stunden und ſichern Zeichen der Verweſung zu beerdigen; eine Anſtalt, wodurch viele dieſer Glaubensgenoſſen vor dem ſchrecklichſten Tode geborgen und die Wünſche der Menſchenfreunde erfüllet werden.

Die in dem Schreiben aus **Wien** im vorigen Monate erwähnten Anſtalten des Handelshauſes **Feſtetics und Compagnie** zu einem Speditionshandel auf der Donau und die Errichtung einer Leihbank, wozu das Haus **Bärgum und Compagnie** auf 25 Jahre ein Privilegium erhalten hat, ſind bereits im Publicum umſtändlich angekündiget worden.

V.

# V.

## Liſte der Volksmenge in Rußland. Nach der neueſten Zählung in allen Gouvernements.

Es iſt, auch aus unſerm Journale, bekannt, daß die Kaiſerin von Rußland eine allgemeine Zählung der Einwohner aller Länder ihres Reichs hat veranſtalten laſſen.

Die bey dieſer Reviſion gezählte und gefundene Menſchenzahl des rußiſchen Reichs giebt Herr **Plſchnjew** in ſeiner **Geographie des rußiſchen Reichs**, die erſt in dieſem Jahre 1787, vor kurzen erſchienen iſt, nach allen einzelnen Gouvernements, folgendermaaſſen an:

| | | | Menſchen |
|---|---|---|---|
| 1. | In der | Archangelſchen Statthalterſchaft | 170,300 |
| 2. | — | Olonetziſchen | 206,100 |
| 3. | — | Wiburgiſchen | 186,500 |
| 4. | — | St. Petersburgiſchen | 367,200 |
| 5. | — | Revalſchen | 202,300 |
| 6. | — | Rigaiſchen | 507,150 |
| 7. | — | Polotzkiſchen | 620,600 |
| 8. | — | Mohilowſchen | 662,500 |
| 9. | — | Smolenskiſchen | 892,300 |
| 10. | — | Pſkowkiſchen | 578,100 |
| 11. | — | Nowgorodſchen | 577,500 |
| 12. | — | Twerſchen | 903,600 |
| 13. | — | Jaroslawſchen | 740,900 |
| 14. | — | Wologdaiſchen | 556,200 |
| 15. | — | Kaſtromiſchen | 815,400 |
| 16. | — | Wladimirſchen | 871,050 |

| | | Menſchen |
|---|---|---|
| 17. | In der Moskowſchen Statthalterſchaft | 883,400 |
| 18. | — Balugaiſchen | 784,500 |
| 19. | — Tulaiſchen | 876,200 |
| 20. | — Reſanskiſchen | 869,400 |
| 21. | — Tambowſchen | 887,000 |
| 22. | — Orelſchen | 968,300 |
| 23. | — Kurskiſchen | 920,000 |
| 24. | — Woroneſchkiſchen | 809,600 |
| 25. | — Charkowſchen | 782,800 |
| 26. | — Nowgorod=Sewerskiſchen | 742,000 |
| 27. | — Tſchernigowſchen | 741,850 |
| 28. | — Kiowſchen | 795,800 |
| 29. | — Ekaterinoslawſchen | 744,550 |
| 30. | — Tauriſchen Provinz | 100,000 |
| 31. | — Kaukaſiſchen | 48,350 |
| | und 400 Familien und 12,250 Kalmuckenkibitken. | |
| 32. | — Saratowſchen | 624,000 |
| 33. | — Penſaiſchen | 640,700 |
| 34. | — Niſchneinowgorodiſchen | 816,200 |
| 35. | — Wetkaiſchen | 817,100 |
| 36. | — Kaſaniſchen | 763,300 |
| 37. | — Simbirskiſchen | 731,000 |
| 38. | — Ufaiſchen | 355,598 |
| 39. | — Permſchen | 798,950 |
| 40. | — Tobolskiſchen | 714,790 |
| 41. | — Koliwanſchen | 170,000 |
| 42. | — Irkutzkiſchen | 375,150 |
| 43. | Die doniſchen Koſaken | 200,000 |
| | Summa | 26,618,148 |

In

Digitized by Google

In dieſen Zahlen, (ſetzt Herr Pliſchnjew, in ſeiner oben angeführten Geographie hinzu) ſind nicht begriffen der Adel, die Geiſtlichkeit, die Land- und See-Truppen, die bey Civil-Departements befindlichen, die bey Gerichts- und andern Kron-Departements ſtehende Perſonen, die bey den Akademien, Univerſitäten, Seminarien und andern Schulanſtalten befindlichen Leute, ſo wie auch nicht die herumziehenden und wilden Völker, Ausländer, und neue Koloniſten. Wenn man alle dieſe mitrechnete, ſo könne man, nach einem allgemeinen Ueberſchlage, die Volksmenge des rußiſchen Reichs, insgeſammt zu 30 Millionen Seelen annehmen."

---

## VI.

## Zuſtand der Marine von Großbritannien, ſo wie er dem Parlamente vorgelegt worden. National-Schuld. Zinſen, und bewilligte Subſidien.

„In den verſchiedenen Häfen von Großbritannien liegen gegenwärtig 12 Linienſchiffe, welche den Dienſt von Küſtenbewahrern verſehen, 9 Fregatten und 30 Sloops kreuzen auf verſchiedenen Stationen, an der großbritanniſchen und irländiſchen Küſte.

In Ausrüſtung an mehrere beſtimmte Stationen ſtehen 3 Schiffe von 50 Kanonen, 1 von 44, 11 Fregatten und 12 Sloops.

Im mittelländiſchen Meere, unter dem Befehle des Commodore Crosby 1 Schif von 50 Kanonen, 3 Fregatten, 1 Sloop.

An der afrikaniſchen Küſte 1 Sloop von 18 Kanonen.

In America 4 Fregatten und 8 Sloops.

Auf Jamaica 1 Schif von 50 Kanonen, 1 von 44, 2 Fregatten, 3 Sloops.

An den Inſeln unter dem Winde 3 Fregatten 4 Sloops.

In Oſtindien 2 Sloops von 16 Kanonen.

Nach Botany Bay abgegangen zu dem daſigen Etabliſſent 1 Fregatte, und 1 Sloop.

**Total der im Dienſte befindlichen Schiffe.** 12 Linienſchiffe, 5 von 50 Kanonen, 2 von 44, 30 Fregatten und 62 Sloops.

**Dienſtfähige Schiffe.** Zu Woolwich 1 L. Sch. von 74 Kanonen, 1 von 50, 19 Fregatten, 10 Sloops. Zu Sheerneß 7 L. Sch. von 64 bis 74 Kanonen, 1 von 50, 10 Fregatten, und 9 Sloops. Zu Chatham 35 Linienſchiffe, 8 von 50 K. 11 Fregatten, 11 Cutter. Zu Portsmouth 35 L. Sch. von 110 bis 64 Kanon, 1 von 50; 28 Fregatten und 9 Sloops. Zu Plymouth 37 L. Sch. von 110 bis 64 Kanonen, 2 von 50, 12 Fregatten, 4 Sloops. Zu Deptford 18 Fregatten, 12 Sloops, 3 Cutter.

**Total 125 Linienſchiffe**, 13 von 50 Kanonen, 109 Fregatten, und 58 Sloops oder Cutter.

**Im Baue befindliche.** 11 Linienſchiffe; davon 2 von 100 Kanonen, 4 von 98 und 5 von 74; und 1 Schif von 50 Kanonen. Auf Privatwerften werden noch für königliche Rechnung 7 Linienſchiffe und 5 Fregatten gebaut.

Im vorigen Jahre ſind für unbrauchbar erklärt, und

zum Verkaufen verordnet worden 1 Linienſchif von 64 Kanonen, 2 Fregatten und 7 Sloops.

## Recapitulation.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Linienſchiffe, | im Dienſte | 12 L. Sch. | 5 von 50 Kan. | |
| — | dienſtfähige | 125 — | 13 | — |
| — | im Baue | 18 — | 1 | — |
| | Total | 155 L. Sch. | 19 von 50 Kan. | |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Fregatten, | im Dienſte | 35 | Sloops | 62 |
| — | dienſtfähig | 109 | — | 58 |
| — | im Baue | 5 | — | — |
| | Total | 149 Freg. | 120 Sl. u. Cutter. | |

Welche Seemacht!

Die Nationalſchuld betrug am 5ten Jannar d. J. 240 Millionen 154,870 Pf. Sterl. 11 Schill. 4¼ P. Die jährlichen Intereſſen 9 Millionen, 277,407 Pf. 16 Schill. 1½ P. Man vergleiche damit das 3te vorjährige Monatsſtück unſers Journals; März 1786, S. 237 u. f. und den ganzen Aufſatz, wenn man die Richtigkeit unſerer Angaben gegen andre, genau erſehen will.

Die für dieſes Jahr von dem Parlamente bewilligten Subſidien, oder Staatseinkünfte betragen 12 Millionen 431,855 Pf. Sterl. 15 Schill.

# VII.

## Nachrichten von verſchiednen Ländern.

### Portugall

Einer von den Staaten die weniger Verbindung und Antheil an auswärtigen Angelegenheiten haben als andere, und in welchen auch eben keine groſse Fortſchritte

und Verbeſſerungen gemacht werden, obgleich es derſelbe unter allen katholiſchen Ländern am mehrſten mit bedürfte, giebt immer nur wenigen Stoff zu politiſchen Nachrichten. Die Geiſtlichkeit iſt noch immer diejenige Claſſe der Nation, für deren irdiſches Wohl die andächtige Königin am mehrſten ſorgt. Noch vor einiger Zeit erhob ſie ihren Beichtvater, den titulirten Erzbiſchof von Theſſalonich, zum **General-Inquiſitor**, bey welcher Gelegenheit der heilige Vater doch ein zu groſſes Zutrauen auf ihre wohlwollende Denkungsart ſezte. Man verlangte von ihm die Beſtätigung dieſer ertheilten Würde; die deßfalſige Bulle aber lautete dahin, als wenn er den General-Inquiſitor ſelbſt ernannt hätte, ohne daß die Erwählung deſſelben durch die Königin, der dies Recht zukommt, angeführt war. Man beſchwerte ſich darüber zu Rom; aber es iſt zu erwarten, daß dieſer Misverſtand zu keinen Uneinigkeiten Anlaß geben werde, da dem portugieſiſchen Geſandten bereits alle Satisfaction verſprochen worden iſt. Unter einem Pombal würde jener Eingrif vermuthlich ſchlimmre Folgen für den Pabſt gehabt haben; allein bey der jetzigen devoten Regentin kann man die Verminderung der Abhängigkeit vom römiſchen Stuhle wohl eben ſo wenig hoffen, als die wahre Aufnahme ihres geſeegneten Landes, in deſſen Verwaltung ein unaufgeklärter Confeßionarius den gröſten Einfluß hat. Indeſſen iſt der Handel jezt in gutem Flor, und die Regierung ſucht ihn noch mehr zu befördern. Die Unterhandlungen mit Großbrittannien wegen des neuen Commerztractats werden fortgeſezt, ſo auch die Friedensnegotiationen zu Algier. Von dieſen leztern hat man ſich aber wenigen Fortgang zu verſprechen, da ſie dem Syſteme des Deys nicht angemeſ-

meſſen ſind und er zu keinem Frieden im Ernſt geneigt zu ſeyn ſeint. Man hat deswegen auch eine Escadre auslaufen laſſen, die die portugieſiſchen Schiffe für die Corſaren ſichern ſoll. Bey allen dieſen Anſtalten für das Commerz und bey der wirklichen Lebhaftigkeit deſſelben, wird er doch noch immer paſſiv bleiben, ſo lange die Bearbeitung des vaterländiſchen Bodens und die künſtlichen Gewerbe vernachläßigt werden und die Schätze der Kolonien, das Gold aus Braſilien, und die Diamanten, deren privativer Ausfuhr-Handel vor kurzem wieder um eine große Summe verpachtet worden, zur Erkaufung ausländiſcher Bedürfniſſe dienen müßen.

## Spanien.

Man hat bisher von Frankreich behauptet, daß sein Staatsvermögen ſo groß und ſeine Reßourcen ſo reichhaltig wären, wie in irgend keinem andern Lande; allein dieſer panegyriſche Satz iſt nie mit Gründen erwieſen noch durch Thatſachen beſtätiget worden. Beſizt aber irgend ein Staat viele Hülfsquellen ſowohl in ſich als in ſeinen Nebenländern, wodurch er zu einer erſtaunlichen Stärke und Größe gelangen könnte, ſo iſt es gewiß Spanien. Das Verzeichneß der Ausſuhr nach den beyden Indien und die Einfuhr wieder von daher, welches ſeit 1784 alle Jahre bekannt gemacht wird, um die Fortſchritte und den dermaligen Zuſtand des Handels zu ſehen, kann hiervon einen guten Beweis geben. Der Werth der Einfuhr im verfloſſenen Jahre betrug 229,564,469 Real. de Vellon an ſpaniſchen, und 205,718,402 an fremden Waaren, zuſammen alſo 435,282,872 Reale, welche 21,282,872 harte Piaſter ausmachen. Die dem Könige davon entrichteten Abgaben beliefen ſich auf 14,465,707 Reales, 18 Mararedis. Die **Einfuhr** ſowohl an Golde und Silber, als gemünzten Gelde, Barren und andere Effecten, betrug 1,034,364,279 Real. 13 Maravedis, oder 51 Millionen 118,213 harte Piaſter 19 Reale. Die königl. Ab-

Abgaben davon machten eine Summe von 54,542,834 Reale. 32 Maravèd. oder 2,727,141 Piaſter 14 Reale. 1785 betrug die Ausfuhr 331,966,885 Reale und die Einfuhr 231,706,788 Reale mehr. Auch in dieſem Jahre ſind ſchon wieder viele ſüdamericaniſche Koſtbarkeiten und Reichthümer angelangt. Unter andern hat ein Schiff auch 2 Aroben Platina mitgebracht, welches Metall natürlich noch ſehr koſtbar und ſelten iſt, da es nur in einer Gegend von Südamerica angetroffen wird. Der Zufluß von Schätzen aus den ſpaniſchen nordamericaniſchen Provinzen iſt, wie bekant auch nicht geringe und wird nun noch beträchtlicher werden, da wieder zwey neue ſehr reichhaltige **Bergwerke** in **Mexico** und namentlich in der Audienz Guadalaxara ſind entdenkt worden, wovon das eine bey Porto dell' Inferno und das andre 24 Meilen von der Stadt Reale Dos Roſario ſich befindet.

So groß nun auch die Vortheile aus dieſen Kolonien ſind, ſo wenig waren ſie doch bisher im allgemeinen dauerhaſt und nützlich für die Spanier, indem ſie darüber die Cultur des Mutterlandes ſelbſt vernachläßigten. Allein iezt erhält man immer mehr Beweiſe, daß man das Reich in einen beſſern Zuſtand zu verſetzen ſucht. Die Regierung unternimmt und befördert manche gute Anſtalten und bemühet ſich beſonders die Indolenz und die müſſiggängeriſche Gravität der Unterthanen in mehrere Thäthigkeit zu verwandeln. Eine ehrenvolle und auffallende Belohnung des Fleißes ertheilte der König vor kurzen einem gewißen Laureano Ortiz di Paz, der zu Segovia eine vom Hofe erhaltene Tuchfabrik in den blühendſten Zuſtand verſetzt hatte, indem er demſelben nicht nur das Eigenthum dieſer Fabrike für ſich und ſeine Nachkommen ſchenkte, ſondern auch den Adel ertheilte, und zwar auf ſo lange, als er und ſeine Familie die Fabrik unterhalten würden. Außer dieſer Induſtrie-Ermunterung, iſt auch die Verordnung oder pragmatiſche Sanction vom 19 Sept. 1783 *) durch welche man ſucht die Vagabonden

*) S. Jahrgang 1783, S. 1121.

Digitized by Google

den und beſonders die Zigeuner zum Civilleben tüchtig zu machen, wieder erneuert worden. Dieß war um ſo nöthiger, da dieſes Volk, deſſen Zahl ſich hier an 50,000 Menſchen beläuft, gröſten theils noch immer Arbeit ſchcuete und durch Schleichhandel, ſelbſt mit bewafneter Hand, ſich Untethalt zu verſchaffen ſuchte, gegen welchen Unfug der Hof auch noch andre Maasregeln hat nehmen laſſen. So ſind die Infanterieregimenter verſtärckt worden, vornemlich um Müßiggänger anterzubringen. An allen dieſen Verfügungen nimmt der Prinz von Aſturien groſſen Antheil und die Infanten **Gabriel** und **Anton** vereinigen ſich auf vortrefliche Weiſe, beſonders einen thätigen Eifer für die Vermehrung der Wohlfarth ihres Vaterlandes zu ermuntern. Erſterer iſt bekantlich durch ſeine Ueberſetzung des Salluſtius ſchon lange als die gelehrte Ehre des bourboniſchen Hauſes bekannt, und die Neigung ſeine Kenntniße auch praktiſch nützlich zu machen, hat er mit ſeinem Bruder Don Antonio gemein. Dieſer letzte läßt auf ſeine Unternehmung in dem Königreiche Arragon, wo er die große Commende des Ordens von Calatrava beſitzt, einen Canal graben, der über 16 Meilen lang, und 6 Mill. Realen koſten wird. Eine andre koſtenreiche Unternehmung iſt der fortgeſetzte Bau der Brücke zu **Ronda** in Andaluſien, die ſchon im Anfange dieſes Jahrhunderts angefangen, aber wegen vieler Schwierigkeiten nicht zu Stande gebracht wurde. Jetzt arbeitet man an derſelben mit glücklichen Fortgange und ſie wird noch in dieſem Jahre fertig werden, da die Direction einem einſichtsvollen Architecten, Don Joſeph Martin, übertragen worden iſt. Die Brücke welche die hochliegende Stadt Ronda mit einem andern Berge verbindet, geht über eine fürchterliche Kluft, Tazo genannt. Vom Grunde dieſer Kluft beträgt die Höhe 296 und die Breite des unten wegſtrömenden Flußes 115 Fuß. Die ganze Brücke ſoll nur aus einem Haupt- und zwey Seitenbogen beſtehen, und wird gewiß ein anſehnliches Denkmal der ſpaniſchen Kunſt unter Carl dem Dritten, werden. Während ſeiner Regierung hat überhaupt das ſpaniſche Reich im ganzen gut zugenommen. Beſonders iſt die Provinz Catalonien beſſer ange-

bauet und bevölkert worden. In der Hauptſtadt Barcellona wurden im verfloſſenen Jahre 918 Ehen geſchloſſen, 4170 Kinder gebohren und 3948 Perſonen begraben. Schiffe liefen in den dortigen Hafen 1058 ein, worunter 646 Nationale, 133 franzöſiſche, 96 engliſche, 54 däniſche, 37 holländiſche, 27 neapolitaniſche, 26 ſchwediſche, 14 genueſiſche, 11 venetianiſche, 6 raguſaniſche, 3 kaiſerliche u. ſ. w. waren. Seit dem Jahre 1764 hat ſich die dortige Volksmenge durch 3200 Menſchen vermehrt, ein würklich auffallender Zuwachs! Es reſidiren hier 12 fremde Conſuln und das Militair beläuft ſich auf 5514 Mann. Die Weltgeiſtlichen ſind jetzt daſelbſt 998 und die Ordensgeiſtlichen 1083 Perſonen ſtark, welche in 19 Klöſter und 7 Collegia vertheilt ſind. Dieſe überflüßigen Mönche und Prieſter ſind alſo doch immer noch die ſchädlichſte Laſt des Landes, und diejenigen, welche den wahren Wohlſtand der Nation hindern, indem ſie das Volk im blinden Aberglauben zu erhalten und das Genie der Nation zu erſticken ſuchen. Man berathſchlagte vor kurzem im Staatsrathe darüber, ob der Orden der Bettelmönche, dieſe für den armen Einwohner ſo läſtige geiſtliche Geſellſchaft, ſollte aufgehoben, oder das freye Sammeln der Almoſen den Mitgliedern deſſelben verſtattet werden. Nach Königlichen Verordnungen vom Jahre 1762 und 77 war ihnen das Betteln bloß in den Bezirken ihrer Klöſter erlaubt worden; jetzt aber erhielten ſie das Privilegium, allenthalben im Königreiche milde Beyſteuern einfodern zu können — und ſo die ohnedem ſchon übermäßige Anzahl träger Bettler zu vermehren. So ſiegt hier im Weſten noch die Hierarchie über Politick und Aufklärung! Indeſſen hat man ſich ihr doch auch bey einer andern Gelegenheit mit Macht widerſetzet. Das Conſeil brachte in Vorſchlag, die Kirchhöfe auſſer die Städte zu verlegen. Der Königl. Beichtvater und die übrigen anweſenden Herrn Prälaten waren wider dieſen Plan. Es kam auch ſoweit, daß man keine gegründete Urſachen zur Ausführung dieſes Projects einſah. Allein der König hat doch dieſer Meynung nicht beypflichten wollen und die Gottesäcker werden nun würklich auf die Felder verlegt werden.

Nach

Nach dem mit der Pforte geſchloßenen Commerztractate nimmt der Handel nach der Levante ſo zu, daß er die Eiferſucht der andern Nationen beſonders der Franzoſen ſchon ſtark erregt. Dabey wird die Marine immer anſehnlicher gemacht. Zu Ferrol iſt im Anfange des Mays ein Schif von 112 Kanonen vom Stapel gelaufen und 3 Kriegsſchiffe ſind noch in der Arbeit. Zu Carthagena werden 2, eins von 74 und 1 von 64 Kanonen erbauet und in der Havanna ſind 3 Schiffe, von 112, 64 und 34 Kanonen aufgelegt worden. Nach einem authentiſchen Etat der Marine vom 1 May d. J. beſteht die Spaniſche Seemacht gegenwärtig aus 67 Linienſchiffen, davon 8 von 112 Kanonen, 3 von 94. — 3 von 80. — 39 von 74 — 5 von 68. — 4 von 64. — 4 von 58, — 1 von 54 Kanonen. Ferner 44 Fregatten, 3 Corvetten — 16 Chebeken; 19 Belandern, 23 Brigantinen, 4 Hurkes.

Noch müßen wir anführen, daß in der ehemaligen Hauptſtadt von Peru und Reſidenz der Yncas, **Cusco**, ein Civil und Criminal Gerichtshof ſoll angelegt werden, der mit einem Präſidenten, 3 Räthen und einen Fiſcal beſetzt werden wird. Bisher konnte man nur, ſelbſt aus dem entferteſten Theilen des Landes, an die Tribunäle zu **Lima** und **Charkas** appelliren. Dieſe Verfügung wird alſo eben ſo ſehr zur Erleichterung der Unterthanen als zur Vermehrung des Glanzes von Cusco dienen.

Der Frieden mit Algier ſcheint ſcheint für Spanien wenig nützliche Folgen zu haben. Nachdem er um einen hohen Preis erkaufet und die Sclaven für eine große Summe ranzionirt worden, werden doch noch ſpaniſche Schiffe von den Barbaresken weggenommen und der Dey iſt mit den letzten Aufträgen des Grafen Expilly gar nicht zufrieden, ſondern vielmehr wild aufgebracht geweſen. Das Miniſterium zu Madrid, iſt mit dieſer Angelegenheit beſchäftigt, und man muß erwarten, welche Entſchlieſſungen werden gefaßt werden. Die bekannte philipiniſche oder oſtindiſche Compagnie hat ſchon vier Schiffe ſeit einem Jahre nach Oſtindien, um das Vorgebürge der guten Hofnung herum, geſchickt, macht

ſchon

ſchon groſse Geſchäfte, und befindet ſich in einem blühenden Zuſtande. Auch trägt die vor einigen Jahren angelegte, zu ſeiner Zeit umſtändlich von uns beſchriebene, St. Carls Bank, viel zur Beförderung des Commerz und der Schiffart bey, und erhält ſich in gutem allgemeinen Credite, und Anſehn.

## In Italien

zieht **Toſcana** wegen der wichtigen Reformen, die mit ſo eifrigem Beſtreben jezt in der Kirchendiſciplin vorgenommen werden, die mehrſte Aufmerkſamkeit an ſich. Die Puncte, worüber auf dem Nationalſynod zu Florenz deliberirt worden, das Verhalten der Erz- und Biſchöffe bey den vorgelegten Propoſitionen, und die Beſchlüſſe, welche gefaſst worden, ſind freylich noch nicht öffentlich bekannt geworden. Allein man kann wohl vermuthen, daſs nicht alle Prälaten mit dem Geiſte der Aufgeklärtheit und dem geneigten Willen, ſich nach den neuen Verbeſſerungen gerne einzurichten, zu dieſem Concilium ſich werden begeben haben. Würklich ſollen auch noch, zuverläſſigen Nachrichten zufolge, die mehrſten Biſchöffe den Satzungen des Pabſtes unbeweglich anhängen, und von Neuerungen nichts wiſſen wollen. Unter andern ſind die Biſchöffe zu **Pienza** und **Chiuſi**, wegen Beharrlichkeit bey ihren beſondern Glaubensmeynungen von dem toſcaniſchen Synodus ſelbſt excommunicirt worden. Der Biſchof von **Colle** und ein Paar andre ſtimmen aus überlegter Entſchlieſſung den erleuchteten Grundſätzen des Biſchofs von Piſtoja und Prato bey. Die Freymüthigkeit dieſes Prälaten iſt aber noch vielen ein Stein des Anſtoſſes, beſonders aber dem rohen Haufen ſeiner Pfarrkinder. Sie haben ihr Miſsfallen über ihn thätlich zu erkennen gegeben, ſeinen Pallaſt ſpolirt, ſein Archiv, Meublen und Geräthſchaften öffentlich verbrannt — und dazu auch ſein Bildniſs — wie mans mit den Portraits aufgeklärter ketzeriſcher Menſchen in katholiſchen Staaten ſonſt zu machen pflegte. Was die Folgen von dieſer religiöſen Wuth und von den andern kirchlichen Anſtalten ſeyn werden, muſs man erwarten. Indeſſen hat der Groſsherzog erklären laſ-

ſen:

ſen, daß die Domſtifter gänzlich der Seelſorge ſollen gewidmet und den Domherren alle Geſchäfte der Prieſter aufgetragen werden.

## Der Pabſt

hat wieder die jährliche Reiſe nach der Gegend ſeines Staats, die ihm am mehrſten am Herzen liegt, nach den pomtiniſchen Sümpfen gemacht. Se. Heiligkeit kamen am 28ſten April zu Terracina, der Stadt, die dieſen Sümpfen am näheſten liegt, an, und wurden am 14ten May unter der Begrüſſung des Geſchützes von der Engelsburg wieder in der Reſidenz empfangen. Verſchiedene Strecken jener Moräſte, die nach langen Arbeiten und vielen Koſten ausgetrocknet worden, waren wieder ganz mit Schlamm und Waſſer bedeckt und des Landes, das man ſeit der letzten päbſtlichen Beſichtigung urbar gemacht hatte, war ſehr wenig. Es wurden deswegen auch dießmal dem Pabſte Vorſtellungen wegen Unterlaſſung dieſes Cultivirungsprojects, ſelbſt von ſeinem Neveu, dem Herzoge Ludwig Braſchi, gemacht; allein, er iſt doch geſonnen, dieſes Werk fernerhin unabläßig fortzuſetzen, da es doch ſchon einmal über $1\frac{1}{2}$ Mill. Scudi gekoſtet hat. Es ſollen deswegen auch der biſchöfliche und noch ein anderer Pallaſt zu Terracina zum Beſuche in künftigen Jahren für ihn und den Herzog Ludwig Braſchi beſſer eingerichtet werden. Ueberhaupt iſt Pius ein aſſectionirter Liebhaber von architektiſchen Unternehmungen, und er würde gewiß wie Sixtus der V. viele Gedächtniſſe ſeines Namens ſtiften, wenn die Zeiten noch ſo lücrativ und günſtig wären. Vor einiger Zeit hat er auch viele koſtbare Verbeſſerungen in den Gärten und Höfen des Vaticans anfangen laſſen. Der Stadt Rimini hat er zur Wiedererbauung der durch Erdbeben zerſtörten Häuſer, der Kirchen und andrer öffentlichen Gebäude, 100,000 Scudi geſchenkt.

Am 27ſten April wurde durch ein päbſtliches Breve ein neuer Orden der marianiſchen regulirten Kleriker, oder der unbefleckten Empfängniß — eine Benennung, welche die **Dominicaner** ſehr **verwerflich** und **anſtößig** fanden — beſtätigt, nachdem ſeine Satzungen vorher von

den

den congregirten Biſchöſſen waren unterſucht, und er als **nothwendig** anerkannt worden.

Gegenwärtig ſind in allem 16 Cardinalate ledig, das des letzt verſtorbenen Cardinals Ghilini mitgerechnet. 9 davon hat der Pabſt ſchon lange in Petto beſetzt erklärt.

## Venedig

ſetzt ſeine Rüſtungen fort und läßt im Arſenale noch lebhaft arbeiten. Man weiß nicht gewiß, wozu dieſe Vorbereitungen veranſtaltet werden, vermuthlich aber geſchehen ſie, um die Nebenländer für die Türken in Sicherheit zu ſtellen. Im innern der Republik herrſcht ein ausgebreitetes Misvergnügen über die Auflagen, die die Regierung noch immer drückender macht. Beſonders führt man heftige Klagen über die Steuer, die der **Zehnte** heißt. Dieſe Abgabe, welche auch von Waaren, Wechſeln u. ſ. w. entrichtet wird, wurde zuerſt im Jahre 1463 bey Gelegenheit eines Türkenkrieges eingeführt, und ſollte nur in dringenden Nothfällen gehoben werden — wird aber jetzt immerfort gehoben. Ueberhaupt haben die Ariſtokraten die Finanzoperationen ſehr zu erweitern und zu verfeinern gewußt. Da eine detaillirte Angabe der Einkünfte ſchon in öffentlichen Blättern angeführt worden iſt, ſo wollen wir hier nur ein Paar Total-Bilanzen vorlegen. Im Jahre 1610 betrugen die Einkünfte aus der Hauptſtadt nur 1,797,722 Ducaten; im Jahre 1773 aber 3,505,614. In der Terra ferma und Iſtria war die Summe zu jener erſten Zeit nur 969,584 Ducaten, im Jahre 1773 aber 1,709,674 Duc. Die Monopolien bringen ſchon allein eine groſſe Summe ein. Die Salzpacht iſt vor einiger Zeit an den Negotianten Corticelli für jährliche 613,000 venetianiſche Silberducaten, jeden zu 1 Fl. 52 Xr. gerechnet, übergeben, und der Handel mit Tabak an einen gewiſſen Manfrini für die Vorausbezahlung von 600,000 Duc. auf ein Jahr abgetreten worden, welches zuſammen eine jährliche Revenüe von 1 Million 200,000 Ducaten macht.

Die Erdbeben beunruhigen und beſchädigen noch von Zeit zu Zeit verſchiedene Gegenden in Italien. Im vorigen

gen Monate May ſind wieder ſtarke Erderſchütterungen zu Meßina, in Apulien, und ſelbſt in der Nähe von der Stadt Neapel geweſen, von deren angerichteten Schaden die Nachrichten bisher noch einander widerſprechen, und keine zuverläßige genaue Angaben enthalten.

## Teutſchland.

Der **Reichsverſammlung** wurde am 21ſten May von der churmainziſchen Geſandſchaft, Bericht von dem kammergerichtlichen Bauweſen erſtattet, deſſen Unterſuchung, wie bekannt, der Kaiſer, vermöge eines Reichsſchluſſes dem Churfürſten von Mainz übertragen hat, und in welcher Sache der mainziſche Obriſtlieutenant und Baudirector, Hr. Schneider, nach Wezlar geſchickt worden iſt. Aus den mit vorgelegten Berechnungen erhellet, daß die auf das Kammergerichthaus, auf die Archive und andre Gebäude ſchon verwendete Summe 35,159 Fl. 22 Xr. betrage, und daß zur Vollendung dieſes Bauwerks noch 33,380 Fl. 24½ Xr. erfodert werden. Weiter iſt von dem Reichstage nichts merkwürdiges zu melden.

Am 16ten des vorigen Monats hat der **Fürſt von Thurn und Taxis** wegen der neu acquirirten Reichsgrafſchaft Friedberg-Scheer und Dürmintingen bey der ſchwäbiſchen Kreisverſammlung ſein **fürſtliches Stimmrecht** ſowol in Circulo als Collegio angetreten.

Der Churfürſt von Mainz hat einen ſehr merkwürdigen und groſſen Beweis ſeiner toleranten Geſinnungen gegeben, indem er den Proteſtanten, deren ſich immer mehrere in ſeinem Staate anſiedeln, die freye Ausübung ihrer Religion und die Erbauung eines Bethauſes bewilligt hat. Man kann hoffen, daß dergleichen weiſe Einrichtungen und Anlagen in dieſem Erzbisthume auch künftig werden fortgeſetzt und erweitert werden, da Friedrich Carl Joſeph einen würdigen, aufgeklärten Nachfolger an dem Freyherrn von Dahlberg hat, der nun auch am 5ten Junius mit den glänzendſten Feyerlichkeiten der Ceremonie zum Coadjutor des mainziſchen Stifts ernannt worden iſt.

In der Lippe-Bückeburgſchen bekannten Angelegenheit iſt von den drey Directoren des niederrheiniſch-weſtphäliſchen

ſchen Kreiſes eine Commißion unter dem Präſidium des Generals von Gaudi in Minden angeſetzt worden, die den Schaden unterſuchen ſoll, der von heßiſcher Seite bey der Beſetzung von Bückeburg, dem daſigen Lande zugefügt worden, welche Unterſuchungen aber wohl etwas langſam von ſtatten gehen werden, und der General von Gaudi hat auch im vorigen Monate die Manoeuvres der Truppen bey Lippſtadt commandirt.

Zur Stillung der Unruhen in Aachen, ſind 300 pfälziſche Grenadiers in dieſe Hauptſtadt eingerückt. Die Commißion, welche von den kreisausſchreibenden Fürſten dahin verordnet worden, und welche aus dem preußiſchen bevollmächtigten Miniſter, Herrn von Dohm von Seiten Cleve, aus dem cölniſchen Geheimenrathe von Pfingſten, wegen Münſter, und aus dem pfalzbayerſchen Geheimenrath von Grein, wegen Jülich, beſteht, hat ſchon am 19. May ihre erſte Sitzung gehalten. Es ſind nun auch die Bürgermeiſter-Wahlen vorgenommen worden. Man fürchtete, daß dieſes Geſchäft nicht ruhig ablaufen möchte, und beſetzte deshalb das Rathhaus mit pfälziſchen Truppen. Es gieng aber alles ſtille zu, und die Hrn. von **Broe** und von **Oliva** wurden am 23ſten May in Gegenwart der Directorial-Miniſter durch die Pluralität der Stimmen zu Bürgermeiſtern ernannt.

Zufolge einer detaillirten Angabe des Ertrags der fürſtl. Naſſauiſchen Lande in der Wetterau, die bey Gelegenheit der neuen Erbverbrüderung bekannt geworden iſt, betragen die Einkünfte des oraniſchen erbſtatthalteriſchen Hauſes aus dieſen teutſchen Beſitzungen, nach einer Mittelzahl von 10 Jahren, zuſammen 4,03539 Fl. 48 Xr., davon giebt

| | | | |
|---|---|---|---|
| das Fürſtenthum Dillenburg | 116,921 Fl. | 44 Xr. |
| — — Siegen | 118,391 - | 7 — |
| — — Diez | 84,091 - | 1 — |
| — — Hadamar | 53,280 - | 17 — |
| die Grafſchaft Spiegelberg | 6200 - | - — |
| das Hütten- und Ham. Depart. | 18,333 - | 20 — |
| die 4 Fürſtenthümer insgemein | 6322 - | 19 — |

die

die jährl. Ausgaben betragen 289,016 – 6 —
die Reichs- und Kreis-Präſt. ſind 1781 – 1 —
Alſo bleiben dem Fürſten jährlich zu ſeinem Gebrauche über 114,523 Fl.

Uebrigens ſind in dieſen Monaten May und Junius über die Truppen verſchiedener teutſcher Fürſten, die gewöhnlichen Revüen gehalten worden, über die churſächſiſchen, heßiſchen, hannöverſchen, holſteiniſchen Truppen. In den politiſchen und kirchlichen Angelegenheiten herrſcht eine ruhige Stille.

## Frankreich.

Die Hofnung, daß nach der Verabſchiedung des verhaßt gewordenen General-Controlleurs, Herrn von Calonne, der König von Frankreich weit weniger Schwierigkeit gegen die vorgelegten Plane, und mehr Willfährigkeit, von der **Verſammlung der Notabeln** erfahren würde *), iſt vollkommen erfüllt worden. Obgleich der Erzbiſchof von Toulouſe, wie jeder an einen erhabenen Poſten der Regierung geſtellte Mann, auch ſeine Feinde hat, ſo iſt doch ſeit ſeiner Anſtellung zum Chef des Finanz-Conſeils, jene Oppoſition nicht mehr bemerkt worden, die ſich zwiſchen dem Throne, und denenjenigen, die ihm durch ihre Rathſchläge zu dienen waren beruffen worden, ſo lebhaft gezeigt hatte. Von der einen Seite nahm der König die Vorſchläge zu den Reformen, und Verbeſſerungen, die ihm die Notabeln vorlegen lieſſen, gütig auf, und von der andern Seite beeiferten ſich die Notabeln, zur Erhaltung des öffentlichen Credits, und der Würde und Sicherheit des Königreichs alles mögliche beyzutragen. Man fand daß der **jährliche Defe t** in den Staatsrevenüen, wirklich 140 **Millionen** Livres betrüge, als ſo viel die jährliche Ausgabe gröſſer ſey als die Einnahme. Der Erzbiſchof von Toulouſe ſchlug zur Tilgung dieſes von ihm ſelbſt ſo, zu 140 Millionen, beſtimmt berechneten Defects den Notabeln als Mittel und Reſſourcen vor: 1) eine neue jährliche Anleihe von 50 Millionen, 2) Einſchränkungen und

*) S. 4tes Stück April, S. 425. 426.

und Reformen 40 Millionen, 3) Vermehrung des zwanzigſten bis zum zehnten Pfennig, 25 Millionen, 4) eine neue Stempelauflage, zu 15 Mill., 5) Eine Auflage auf die Miethsgelder oder den Werth der Häuſer, zu 10 Millionen. — Total 140 Millionen. Die Berathſchlagungen über dieſe Gegenſtände waren die letzten Beſchäftigungen der Verſammlung der Notablen.

Nachdem die Reſultate der 7 Büreaus der Verſammlung über dieſe Gegenſtände dem Könige waren vorgelegt worden, die aber nicht vollſtändig, und noch weniger zuverläßig zur Kenntniß des Publicums gekommen ſind; ſo ſetzte der König die **Verabſchiedung der Verſammlung der Notabeln** auf den 25ſten **May** an. An dieſem Tage begab ſich der König ſelbſt, im feyerlichen Pompe, und ſo wie bey der Eröfnung der Verſammlung, zu derſelben, und **verabſchiedete die Notabeln**, und ſchloß ihre Sitzungen mit einer kurzen Rede, in welcher er ihnen ſeine Zufriedenheit mit ihrem Eifer und ihrer Application auf die ihnen vorgelegten Gegenſtände bezeigte. — „Ich habe Ihnen die Mißbräuche verkündigt, ſagte „er, deren Reforme ſo nöthig war; Sie haben ſie mir in „ihrer wahren Geſtalt dargeſtellt: Sie haben mir zugleich die Mittel angezeigt, die Sie für die ſchicklichſten „dagegen hielten. Keines davon wird mir zu koſtbar „ſeyn, wenn dadurch die Ordnung wieder hergeſtellt und „erhalten wird. Um dazu zu gelangen, mußte die Einnahme mit der Ausgabe in ein gleiches Verhältniß geſtellt werden. Sie haben dieſes vorbereitet, indem Sie „den Defect Selbſt unterſucht haben. Sie werden aus „dem, was ihnen ſogleich ferner erklärt werden wird, die „Achtung erſehen, die ich gegen Ihre Meynungen hege." — Es wurden in allem 11 Reden in dieſer letzten Verſammlung der Notabeln gehalten, unter welchem diejenige die eigentlich politiſch merkwürdige iſt, die der Erzbiſchof von Toulouſe, als Chef des Finanz-Conſeils hielt, in welcher er die Entſchlieſſungen des Königs in Abſicht der Vorſchläge der Notabeln bekannt machte. Dieſe ſind: 1) die Errichtung von Provinzialverſammlungen ganz nach dem

Plane

Plane der Notabeln, 2) die Anſtellung eines Finanz-Conſeils, und zwar nach der von den Notabeln vorgeſchlagenen Organiſation, ſo daß auch die Etats der Einnahme und Ausgabe, der Penſionen, und Gratificationen jährlich öffentlich bekannt gemacht werden ſollen. 3) Die Abſchaffung der Naturalfrohndienſte beym Wegebaue. 4) Die Aufhebung der Zölle im Innern des Reichs, von einer Provinz zur andern, und die Verlegung derſelben an die Grenzen. 5) Die allmähliche Abſchaffung der Salzſteuer, ſo wie nach und nach ihr Ertrag durch Einſchränkungen und andere Einkünfte erſetzt werden kann. 6) Freyheit des Getreidehandels, und Erleichterung des Commerz überhaupt. 7) Einſchränkungen in allen Departements, und eine genaue Oeconomie, die jährlich bis 40 Millionen betragen, und ſo weit gebracht werden ſoll; 8) jährliche neue Anleihe von 50 Millionen, 9) jährlich eine neue Auflage von 50 Millionen, um die Anleihe zu ſichern. Nachdem die übrigen Reden in dieſer Verſammlung gehalten worden waren, die blos in Complimenten beſtanden, ſo gieng die **Verſammlung der Notabeln** auseinander, und **beurlaubte** ſich noch am folgenden Tage beym Könige in ſeinem Pallaſte. — So endigte ſich dieſer **National Congreß von Frankreich**, welcher auf alle Fälle nicht ohne groſſen Nutzen für dieſes Reich gehalten worden iſt. Er iſt die Urſache, daß das Publicum den ſchlechten Zuſtand der Finanzen von Frankreich, ſo authentiſch erfahren hat, daß dagegen nun keine gleisneriſche Großſprecherey auftreten kann. Er iſt es aber auch, der noch zur rechten Zeit die Mittel ſuchen und finden half, welche Frankreich für das äußerſte Uebel, und für die unauslöſchliche Schande eines Staats-Bankerotts in Sicherheit ſetzte. Er hat zur Oeconomie, welche die franzöſiſchen Hofleute bisher für lächerlich hielten, da ſie doch der einzige ſolide Grund eines jeden Staats ſind, verholfen. Er hat eine neue beſſere, den Augen des Publicums mehr unterworfene, der Obergewalt eines Einzigen entzogene, und unter mehrere weiſe Männer vertheilte Finanz-Adminiſtration zuwege gebracht. Die wirkſamſten Folgen werden ſich dann erſt zeigen, wenn die neuen Reglements, und Edicte alle zum Vorſchein kom-

 men

men werden, die ſich auf die oben angeführten Entſchlieſſungen des Königs beziehen, und die man mit Begierde in Frankreich erwartete.

In Abſicht der Oeconomie iſt ſchon ein guter Anfang gemacht, und in dem Hofſtaate manches eingeſchränkt, einige Luſtſchlöſſer ſind verkauft, unnütze Hofcapellen eingezogen, Penſionen vermindert, und andere Erſparungen gemacht worden, die ſich ſchon zuſammen auf mehrere Millionen belaufen. Auch ſind am 5ten Junius ſchon 2 Reglements erſchienen, davon das eine die neue Errichtung des königl. Finanz- und Commerz-Raths, und das andere die Verwaltung der königl. Finanzen betrift. Alle bisherige Finanz-Departements ſind aufgehoben, und 4 neue Finanz-Departements, unter 4 Intendanten, und ein Commerz-Departement errichtet worden. Das **neue oberſte Finanz-Conſeil**, an deſſen Spitze der Erzbiſchof von Toulouſe, Herr **von Brienne**, als Chef, und wirklicher Staatsminiſter ſteht, **verſammelt ſich monatlich**, und hat zu ſeinen Mitgliedern, auſſer dem erwähnten Chef, die 7 Staatsminiſter, die Herren von **Caſtries**, von **Segur**, von **Montmorin**, von **Fourqueux**, von **Malesherbes**, und den Herzog von **Nivernois**; (die 3 letzten ſind erſt zu dieſem Endzwecke kürzlichſt zu Staatsminiſtern ernannt worden) ferner den Großſiegelbewahrer Herrn von Lamoignon, den General-Controlleur von Villedeuil, und die Herren von Ormeſſon und Lambert. Zuſammen 12 Perſonen. Auſſerdem iſt eine **Finanz-Commißion**, welches Departement die eigentliche Adminiſtration der Finanzen unter ſich hat, errichtet worden. Dieſe beſteht aus dem Erzbiſchofe von Toulouſe, dem Herrn von Malesherbes, dem Herzoge von Nivernois, den Herren d'Ormeſſon, Lambert, und dem General-Controlleur Villedeuil. Die neuen Finanz-Indanten, deren 4 ernannt worden, ſollen zu den Sitzungen dieſer Commiſſion beruffen werden, wenn man ihre Gegenwart für nöthig erachtet. Wir haben dieſe neue Einrichtung, zur Verbeſſerung und Abänderung der bisher in den Lehrbüchern der Statiſtik von Frankreich enthaltnen deßfalſigen Artikeln, genau angegeben.

Der

Digitized by Google

Der 10te May dieſes Jahrs wird für Frankreich und England ſtets merkwürdig bleiben. An dieſem Tage wurden die Häfen beyder Reiche zum freyen Commerz untereinander, nach dem neuen bekannten Commerz-Tractate, eröfnet, welches viele Jahrhunderte her umſonſt war gewünſcht und verſucht worden. — Eben indem dieſer neubelebte Handel anfieng, erſchien, am 5ten Junius in der franzöſiſchen Hofzeitung der zwiſchen Rußland und Frankreich geſchloßne, von uns mehrmalen erwähnte, neue Commerz-Tractat, ausführlich dem Publico mitgetheilt. Er beſteht aus 47 Artikeln, enthält für beyde Nationen, beſonders für Frankreich viel vortheilhaftes, und wird das wirkſamſte Mittel werden, der franzöſiſchen Schiffahrt nach Norden eine neue Thätigkeit zu geben, und dieſes um ſo mehr, da die Erneuerung des Commerz-Tractats zwiſchen England und Rußland nicht zu Stande gekommen iſt, und Englands Handlung in Rußland alſo nun eben ſo ſehr erſchwert, als die franzöſiſche erleichtert, iſt.

## Preuſſen.

In einer neulichſt erſchienenen Schrift: **Heinrichs Storchs Scenen und Bemerkungen auf einer Reiſe durch Frankreich.** (Heidelberg 1787. in 8.) findet man folgende Parallele zwiſchen **Frankreich** und **Preuſſen.**

| Preuſſen. | Frankreich. |
|---|---|
| Flächeninhalt 3600 □ Meilen | — — 10,000 |
| Städte ſ 560 ſ ſ | — — 1900 |
| Einwohner 6 Millionen ſ | — — 25 u. drüber |
| Einen Schatz von beynahe 120 Millionen Rthlr. ſ | Schulden 4500 Mill. Liv. |
| Armee 224,430 Mann ſ ſ | — 128,000 Mann und an 78,000 Matroſ. |
| Jährliche Mittheilungen aus dem Schatze an die Unterthanen 3 Millionen Thaler. | Jährliche Anleihen auf 100 Millionen |

| Preuſſen. | Frankreich. |
| --- | --- |
| Neue Städte, Dörfer, Etabliſſements ſeit 1740, 800 | Schulden ſeit 1762 Vermehrt mit 1485 Millionen Livres. |

Preuſſen wird ſo bald keine Verſammlung der Notabeln nöthig haben, um das Deficit zu decken, wenn Friedrich Wilhelm die Maasregeln und das Syſtem fort befolgt, wodurch ſein groſſer Vorgänger Preuſſen ſo empor gebracht hat.

Der öffentlichen politiſchen Merkwürdigkeiten in der preußiſchen Monarchie vom vorigen Monate ſind nur wenige. Der König hat ſich bisher, wie um dieſe bequeme Jahrszeit gewöhnlich, nun auch als Regent zum erſtenmal, mit der Revüe über die Truppen ſeiner Länder beſchäftigt. Die magdeburgiſchen Regimenter wurden am 26ſten May und folgenden Tagen, die neumärkiſchen, pommerſchen und weſtpreußiſchen aber zu Anfange dieſes Monats gemuſtert, wobey neue Beweiſe von exacter Diſciplin und kriegeriſcher preußiſcher Geübtheit nach dem Urtheile der Kenner gegeben worden ſind.

Mit den bekannten groſſen Ermunterungen zur Vergröſſerung der Betriebſamkeit und der verſchiedenen Arten des Kunſtfleiſſes, die der preußiſchen Staatswirthſchaft lange her eigen ſind, iſt auch dieſes Jahr fortgefahren worden. Allen denen, welche die von der Regierung feſtgeſetzten Zweige der Induſtrie, worunter beſonders die Cultur der Seide, des Holzes, des Krapps, der leinenen Zeuge u. ſ. w. gehören, im vergangenen Jahre mit ausgezeichnetem Fleiſſe bearbeitet und ihre Verdienſte legitimiret haben, ſind vor einiger Zeit die beſtimmten Prämien zugetheilet worden. Es iſt uns wegen des eingeſchränkten Raums un-

unmöglich, nur einmal die vorzüglichſten Demerenten, worunter ſich auch angeſehene Perſonen befinden, hier herzuſetzen; allein, es iſt würklich ein inniges Vergnügen, in dieſer Liſte des Nationalfleiſſes, ein Volk, ſo in der Aemſigkeit wetteifern und die Thätigkeit des Niedrigſten neben der des Höhern, ſo geehrt, ſo belohnt zu ſehen.

In der Kaſſe der **Nutzholzhandlungs-Adminiſtration** iſt ein groſſer Defect bemerkt worden, der noch unter der vorigen Regierung entſtanden iſt. Der König hat deswegen dem Groß kanzler von Carmer aufgetragen, dieſe Sache vom Kammergerichte aufs ſtrengſte und von Grund aus unterſuchen zu laſſen, da es ihm unbegreiflich iſt, wie eine ſolche Malverſation, unter dem ſcharfen Auge ſeines Oheims, hat entſtehen können.

Zu den vielen Gnadenbezeugungen, die Friedrich Wilhelm ſeit ſeiner Thronbeſteigung ſchon erwieſen hat, iſt vor kurzem auch die noch hinzugekommen, daß die Räthe der **Ober-Kriegs- und Domainen-Rechenkammer**, alle zu **geheimen** Ober-Krieges- und Domainen-Rechnungsräthen ernannt worden ſind. Dieſes Collegium, welches zu dem General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domainen-Directorium gehört, und zunächſt auf daſſelbe folgt, iſt die Controlle des ganzen Finanzweſens und aller Kriegs- und Domainen-Kammern. Das neuerrichtete **Ober-Schul-Collegium** unter dem Vorſitze des erleuchteten Kenners und Staatsminiſters, Baron von Zedlitz, davon wir bereits ehedem Meldung gethan haben, hat ſchon verſchiedene gute Einrichtungen und Verfügungen gemacht. Die Geſchäfte deſſelben beſtehen in der Aufſicht über alle Arten von höhern und niedern Schul- und Penſionsanſtalten. Es prüft alle Plane und Vorſchläge zu Ver-

Verbeſſerungen, auch bey den Univerſitäten, läßt ſich die Etats der ſubordinirten Schulen vorlegen, und macht zweckmäßige neue pädagogiſche Einrichtungen, hat die Reviſionen der Academien und Schulen, auch durch Commiſſarien an Ort und Stelle, wenn es nöthig befunden wird, beſtimmt die Arten von Arbeiten, womit die Schulkinder auf dem Lande oder in kleinen Stadtſchulen, auſſer den eigentlichen Lehrſtunden, ſich nützlich beſchäftigen ſollen, und hat auch die Geſchicklichkeit der Candidaten, welche Schulämter ſuchen, zu prüfen.

In Abſicht der auswärtigen Angelegenheiten herrſcht noch bis jetzt eine vorläufige Stille, aber gewiß iſt es, daß Preuſſen, ſo wenig als England, bey den holländiſchen Unruhen, und den immer weiter gehenden Beeinträchtigungen des Erbſtatthalters, gleichgültig iſt, wovon man bald eclatantere Beweiſe ſehen wird.

## Dänemark.

Die ſorgfältige Aufmerkſamkeit unſers geſchickten und fähigen Correſpondenten zu Kopenhagen, umfaßt, ſo wie die gleichartige unſers Freundes zu Wien, die Merkwürdigkeiten, welche vorgefallen und anzuzeichnen ſind, ſo genau und ſo gut, daß wir, eben ſo wie von **Oeſterreich**, auch von **Dänemark**, unter dieſen Rubriken hier faſt gar nichts zu ſagen übrig haben. Wir bemerken hier blos, daß die Regierung zu Kopenhagen ihre groſſen Endzwecke der Verbeſſerung der Finanzen, der Erleichterung des Zuſtandes der Bauern, und der geſammten Stärke des Reichs, nie aus den Augen verliert, und an dieſem Staatsgebäude mit anhaltendem Fleiſſe arbeitet. Ob in Abſicht der bekannten neuen Münzoperation eine Veränderung noch ſtatt haben wird, wie ein Gerücht lief, müſſen wir, da unſere

Nach-

Digitized by Google

Nachrichten über dieſen Punct nichts enthalten, der Folgezeit überlaſſen.

Indem die Landtruppen zuerſt bey Kopenhagen, und nun das Corps der teutſchen Provinzen bey Rendsburg, unter den Augen des Kronprinzen ihre militairiſchen Uebungen machen, hat das Corps der Marine ebenfalls ſeine Uebungen. Die dazu beorderte Fregatte iſt mit 12 und der zu eben dem Zwecke auslaufende Kutter mit 8 Officieren beſetzt.

Unter den aus Aſien zu Kopenhagen angelangten Schiffen ſind einige von ungewöhnlich groſſen Ladungen. Der Markt wird alſo dieß Jahr anſehnlich, und wie man hoft, für die Kopenhagner Kaufmannſchaft vortheilhaft werden.

Das Verdienſt wird in Dänemark noch immer in allen Fächern geehrt und belohnt. So iſt erſt kürzlich der um die Wiſſenſchaften, beſonders um die Geſchichte, bekanntlich ſehr verdiente **Herr von Suhm** zum **königlichen Hiſtoriographus** von Dänemark ernannt worden. Er iſt ſchon lange her der **gelehrteſte Kammerherr** in der Welt.

Alle andern politiſchen Merkwürdigkeiten von Dänemark liefert der unten folgende **Brief aus Kopenhagen**.

## Schweden.

Einige Zuſendungen und Berichte, welche wir aus Schweden erwarten, ſind noch nicht eingetroffen. Die öffentlichen Nachrichten von dieſem Reiche haben in dem verfloßnen Monate nichts beſonders politiſch merkwürdiges enthalten. Von Carlskrona ſind 2 Linienſchiffe jedes von 74 Kanonen in See gegangen, um einige Evolutionen zu machen, und vornemlich den Gebrauch des einen Schiffes

von neuer Bauart zu prüfen. Der König hat wieder eine Reiſe von Stockholm nach Upſala gemacht, die aber nur 8 Tage dauerte. Am 27ſten May, dem erſten Pfingſttage traf der Monarch wieder zu Stockholm ein. Bald drauf giengen die gewöhnlichen Manoeuvres mit den Truppen an.

Die neue weſtindiſche Handels Compagnie hat, wie wir vorher vermuthet haben, nicht den groſſen Fortgang, welchen ſich einige Perſonen verſprachen. Die erfoderlichen Actien ſind noch nicht vollſtändig. Indeſſen iſt doch ſchon ein Schif nach Weſtindien ausgerüſtet worden.

Die Gewehrfabriken befinden ſich in Schweden in einem hohen Grade der Vollkommenheit. Auch wird das ſchwediſche Eiſen vorzüglich wieder in England zum Schifbau, und andern Werken gebraucht, da bisher das rußiſche Eiſen wegen des niedrigen Preiſes mehr geſucht wurde, aber im Gebrauche nicht ſo gut, wie das ſchwediſche, gefunden worden iſt.

Ein oſtindiſches Schif, Guſtav Adolph, iſt mit guter Ladung von China zurückgekommen, und auf dem Wege von England nach Schweden.

# VIII.

## Reiſe des Römiſchen Kaiſers, und der Rusſiſchen Kaiſerin nach Cherſon. Rußiſche und türkiſche Angelegenheiten.

Es bleibt immer eine beſondre Merkwürdigkeit in der Geſchichte unſrer Zeit, daß die zwey erſten und mächtigſten Souveraine in Europa aus ihren Reſidenzen eine ſo weite und gefahrliche und dabey koſtbare Reiſe an die entlegenſte oſt-ſüdlichſte Grenze von Europa, ans türkiſche Ge-

Gebiet hin, zu einer erſt vor 9 Jahren erbauten Stadt hin, und zu einem Zeitpuncte machen, der wenigſtens die Gegenwart des Kaiſers in ſeinen Erblanden nothwendig erfoderte, und mit einem Koſtenaufwande, der ungewöhnlich ſtark iſt, den man allein für Rußland neulichſt in einem öffentlichen Blatte auf 16 Millionen Rubeln angab, und unter ſo ſtarken militairiſchen Bewegungen, daß eine Armee von 80,000 Mann Ruſſen in die Gegenden um Cherſon herum zuſammen marſchirt iſt. Sollte alles dieſes nichts weiter als eine bloſſe **Beſichtigungs-Reiſe** ſeyn, ſo wäre ſie die **Einzige** in ihrer Art. — — Wir wollen indeſſen das bisher geſchehne, unſrer Pflicht gemäß, hiſtoriſch angeben, und die in den vorhergehenden Monatsſtücken unſers Journals enthaltne und in dem letztern S. 488 – 494 fortgeführte Geſchichte davon, hier weiter fortſetzen.

Der römiſche **Kaiſer** blieb noch bis den **6ten May** zu Lemberg, wo, und in den umliegenden Gegenden er 20 Tage ſich aufgehalten hat. Endlich am 4ten May kam ein Courier aus Kiow zu Lemberg an, und darauf reiſete der Kaiſer am 6ten May des Morgens von Lemberg über Brody gerade nach **Cherſon**, wo er am **14ten May** Nachmittags wohl und glücklich eintraf. Unterwegens hatte er noch eine Entrevue mit dem Könige von Polen zu **Korſun**, in Kleinpolen am **11ten May**, welche Fünfviertelſtunden dauerte, worauf beyde Monarchen, mit den deutlichſten Zeichen ihrer beyderſeitigen Zufriedenheit, und aufrichtigſten Freundſchaft ihre Reiſen weiter fortſetzten. Der König von Polen hatte den Kaiſer zu dieſer Unterredung einladen laſſen, da der ordentliche Weg des Kaiſers durch Korſun gieng, welches nicht weit von Kaniew liegt, wo der König von Polen den Beſuch der Kaiſerin ſchon ſeit einigen Wochen erwartete. Bey dieſer Unterredung zu Korſun ſoll der **Kaiſer öffentlich erklärt** haben, **daß er nicht das geringſte von Polen verlange,** keinen Baum anrühren wolle, und alle deshalb ausgeſtreute Gerüchte grundlos und erdichtet wären.

Die

Die Kaiſerin von Rußland blieb bis zum 3ten May zu **Kiow**. Die Schilderung, die man von dieſer Stadt und dem daſigen Aufenthalte macht, iſt nicht reitzend. **Dieſe Stadt** iſt ſo groß, oder vielmehr ſo lang, daß die meiſten Fremden immer über eine halbe Stunde zur Tafel auf dem kaiſerlichen Schloſſe zu fahren hatten. Alle Häuſer, ſelbſt das kaiſerliche Schloß ſind von Holz erbaut. Die Vornehmen zu Palläſten gewohnte Fremden nennten ſie kalte und unbequeme Baraken. Das Schloß war mit weiſſen Wachstuche gedeckt, welches ſehr gut ausſahe. Die Straſſen ſind nicht gepflaſtert, welches bey dem eingefallenen ſchlechten Wetter, da die Pferde im Moraſte wadeten, ſehr unangenehm war. Die Fremden, deren doch bey weitem nicht ſo viele, wie man verbreitet hat, geweſen ſeyn ſollen, und der Glanz des kaiſerlichen Hofes, machten den langen Ort ſehr lebhaft. Auſſer der kaiſerlichen Tafel hielt auch die Gräfin Potozka, welcher die Kaiſerin viele ausgezeichnete Gnade erwies, öffentliche Tafel. Die Monarchin zeigte ſich immer mit vieler Munterkeit. Alle Eroberungsprojecte, die auch vorgeweſen ſeyn mögen, und unter andern die Ueberrumpelung von Oczakow, die wohl möglich, aber wegen der Folgen des Krieges gefährlich geweſen wäre, wurden, nach einigen gehaltenen Berathſchlagungen, verworfen, und eine friedliche Ruhe wurde feſt beſtimmt. Auch über die vorgeweſene Krönung der Kaiſerin wurde ein Stillſchweigen beobachtet, obgleich einige glaubten, daß dieſes Project nicht ſo ganz ausgeſetzt, ſondern den Umſtänden überlaſſen worden ſey.

Nach einem Aufenthalte von 12 Wochen weniger einen Tag, vom 9ten Februar *) **bis 3ten May, verließ die Kaiſerin**, am gedachten Tage, die Stadt **Kiow**, und begab ſich, nach abgewarteten Gottesdienſte in der Kathedral-Kirche, nach dem Dnieper, am Boord ihrer prächtigen Galeere. Die ganze aus 22 ſchön gebauten Galeeren beſtehende Flottille, die von einem Admirale commandirt wurde, und auf welcher, auſſer den Matroſen,

*) S. 3tes Stück, März 1787, S. 255.

ſen, ſich 1000 Soldaten befanden, fuhr ſodann den Dnie⸗per herab. Kein Anblick konnte prächtiger ſeyn, nach der Erzehlung von Augenzeugen, als der von dieſer kai⸗ſerlichen Flotte, davon beſonders 5 Schiffe auſſerordentlich ſchön, alle aber an einander geſtellt waren, und ſo ein glän⸗zendes ſchwimmendes Dorf darſtellten. Die Kaiſerin hat⸗te alle mögliche Bequemlichkeiten. Die Zimmer ihres Schiffes waren mit Geſchmack und Pracht geſchmückt. Un⸗ter andern zeichnete ſich eine Gallerie mit 7 Apartements, und ein Speiſeſaal für 40 Perſonen aus. Am **6ten May** Morgens um 10 Uhr legte die Flotte bey **Kaniew** vor Anker, wo der König von Polen ſchon ſeit vielen Wo⸗chen die Kaiſerin erwartete. Auf erhaltene Nachricht von Ihrer Ankunft begab ſich der König auf die kaiſerliche Ga⸗leere, beſprach ſich mit der Kaiſerin, ſpeiſete mit ihr, und gieng gegen Abend wieder zurück nach Kaniew, unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten der Begrüſſung der Artillerie, Illuminationen u. ſ. w. Mit Anbruch des folgenden Ta⸗ges fuhr die Flotte der Kaiſerin weiter den Dnieper herab. Verſchiedene Stürme, und ungünſtige Winde machten die⸗ſe Waſſerreiſe etwas beſchwerlich. Man mußte verſchie⸗dene Male vor Anker gehen. Doch erfolgte nichts widri⸗ges auf der fortgeſetzten Fahrt, den Dnieper hinunter.

Indeſſen verweilte der **König von Polen** noch zu Kaniew, und hatte, wie ſchon oben erwähnt worden, mit dem Kaiſer zu Korſun am 11ten May eine Entrevüe, wor⸗auf er am 12ten May die Rückreiſe über **Cracau** nach **Warſchau** antrat.

Die Kaiſerin kam am 11ten May Morgens um 9 Uhr auf dem Dnieper bey der Stadt **Krementſchuk** an, wo ſie unter dem Zulaufe vieler Menſchen, dem Donner der Kanonen der Stadt, und andern Feyerlichkeiten von der Geiſtlichkeit, die der Cherſonſche Erzbiſchof Ambroſius an⸗führte, bewillkommt wurde. Sie trat in dem Hauſe des Generalgouverneurs ab, vor welchem 9 Regimenter vor⸗beymarſchirten, und ein Lager bezogen. An dieſer Lan⸗dung und Ausſteigung läßt ſich nicht zweifeln, da wir den vorſtehenden Bericht aus der Petersburger Hofzeitung neh⸗

nehmen. Aber der Plan der Kaiſerin, die fernere Reiſe von Krementſchuk zu Lande bis nach Cherſon zu machen, muß verändert worden ſeyn, da, nach der Wiener Hofzeitung die Kaiſerin am 18ten May erſt, auf die Nachricht von der Annäherung des Kaiſers, die Schiffe verlaſſen hat, um den Kaiſer in ihrem Wagen einzuholen. Die Kaiſerin hat ſich alſo von Krementſchuk aus wieder zu Schiffe begeben.

Der römiſche Kaiſer, welcher bey ſeinem General-Conſul zu Cherſon das Quartier nahm, und als Graf von Falkenſtein ſich dort aufhielt, traf daſelbſt ſchon ſeinen Internuntius von Conſtantinopel, den Baron von Herbert an, ingleichen den Grafen Michael Romanzow, älteſten Sohn des Feldmarſchalls, und den Grafen von Schuwalow, die ihn im Namen der Kaiſerin bewillkommten. Er reiſete aber der Monarchin, deren Ankunft durch widrige Winde war verſpätet worden, den 16ten May bis **Koidak** entgegen, wo er den 17ten eintraf. So bald die Kaiſerin am **18ten** die Entgegenreiſe des Kaiſers erfuhr, verließ ſie die Schiffe. Beyde höchſte Reiſende begegneten ſich denſelben Tag 30 Werſte oberhalb Koidak, und fuhren ſodann in dem Wagen der Kaiſerin, in Begleitung der Gräfin Branitzka, und des kaiſerl. Ambaſſadeurs Grafen von Cobenzl, nach Koidak, wo ſie den folgenden Tag verblieben. Am 20ſten wurde die Reiſe fortgeſetzt, und **Cherſon von beyden Majeſtäten am 23ſten May erreicht.** Der beyderſeitige Aufenthalt in Cherſon, ſollte bis den erſten Pfingſttag, den 27ſten May, dauern. Die Kaiſerin war in willens, ſodann einige Tage mit Beſichtigung der Krimmſchen Halbinſel zuzubringen, auf welcher Reiſe ſie auch der Kaiſer zu begleiten gedachte, wenn die indeſſen erhaltenen wichtigen Nachrichten aus ſeinen Ländern, beſonders den Niederlanden, nicht eine Abänderung in ſeinem Reiſeplane verurſacht haben.

Unter dem glänzenden Gefolge der Kaiſerin befanden ſich, auſſer den Fürſten von Potemkin, Ligne, und Naſſau, die Geſandten des kaiſerlichen, des franzöſiſchen, des engliſchen, des neapolitaniſchen Hofes, der kaiſerliche

Ge-

Digitized by Google

Geſandte, und der Rußiſche von Conſtantinopel, zu Cherſon.

Letzterer hat noch vor ſeiner Abreiſe von Conſtantinopel an die daſigen Groſſen, und Mitglieder des Divans, und ſelbſt an den Thronfolger Selim, koſtbare Geſchenke, meiſt von Zobel, und Hermelinpelzen, ausgetheilt, und iſt alſo in vollkommner Freundſchaft abgereiſet. Man ſchließt daraus mit Grunde auf die Fortdauer des Friedens. Doch iſt man zu Conſtantinopel in Erſtaunen gerathen, da man die wirkliche Abreiſe der Kaiſerin von Kiow nach Cherſon erfahren hat. — Das Volk in der Hauptſtadt und in der ganzen Türkey iſt noch immer ſehr kriegeriſch geſinnt, und hält die Beybehaltung des Friedens unter dieſen Umſtänden für unmöglich. In Bosnien hatte man ſogar ſchon das Gerücht einer wirklichen Kriegserklärung verbreitet; aber der Divan hat bis dahin nicht ſo feindſelig gedacht, wie das Volk. Indeſſen ſind wirklich die Beſatzungen an der Donau und Beßarabien ſehr verſtärkt worden, und bey Oczakow ſteht zuverläßig ein türkiſches Obſervationscorps, welches man auf 60,000 Mann ſchätzt. Dagegen belaufen ſich die in der Gegend von Cherſon ſtehenden rußiſchen Truppen auf 80,000 Mann; und die rußiſche Flotte auf dem ſchwarzen Meere iſt, wie ſchon im vorigen Monatsſtücke bemerkt worden (S. 562) auch ſehr anſehnlich. Die Türken haben aber auch in der Mitte des May eine Flotte ins ſchwarze Meer abſegeln laſſen, welche aus 20 Schiffen beſteht, worunter 7 von 60 bis 70 Kanonen, und 4 groſſe Fregatten.

Dieß iſt die ſimple Erzehlung der Begebenheiten bey dieſer merkwürdigen Erſcheinung, die man bis auf den letzten Augenblick für ungewiß gehalten hat, und die jetzt noch ein politiſches Räthſel iſt, das aber nun bald völlig aufgelöſet ſeyn wird; welches wir, mit Uebergehung aller unſichern Gerüchte und Muthmaſſungen, erwarten wollen.

---

# IX.

## Schreiben aus Brüſſel: über die Niederländiſchen Unruhen. Vom 8ten Junius 1787.

Sehr natürlich iſt jetzt die Aufmerkſamkeit eines groſſen Theiles von Europa auf uns Niederländer gerichtet. Wenigſtens iſt das Betragen der Stände von Brabant, und Flandern in Rückſicht der neueren Verfügungen des Kaiſers ſo beſchaffen, daß es vielleicht auch Auswärtigen nicht ganz gleichgültig ſeyn dürfte, daſſelbe bis zur Quelle verfolgt, und in ſeinen Grundbeſtimmungen aufgedeckt zu ſehen. Inzwiſchen weit von der Hofnung entfernt, über einen ſo beſchwerdevollen Gegenſtand jetzt ſchon genugſames Licht zu verbreiten, wage ich es nur meine Privatmeynung zu ſagen, und das mit Offenheit und Unpartheylichkeit, die Sie mir um ſo eher zutrauen werden, als Ihnen wohl bekannt iſt, daß meine Lage, und Verhältniſſe mir auch nicht den entfernteſten Anlaß geben, weder dem Monarchen noch den Ständen zu ſchmeicheln. Erwarten Sie alſo hier keine declamatoriſche Ausrufungen eines erhitzten Patrioten, der Zügelloſigkeit für Freyheitsgefühl, unbeugſamen, ungehorſamen Starrſinn gegen ſeinen Fürſten für hohen Muth darzuſtellen gewohnt iſt; noch auch die kriechende Sprache eines feilen Höflings, der ſich zum Panegyriker der Tyranney herabwürdigen könnte.

Alle Welt weiß, daß Joſeph II. ſeit dem Regierungsantritte vorzüglich bedacht iſt, in ſeinen Staaten die Mißbräuche der Religion zu heben, und der Gerechtigkeitspflege eine dem Geiſte unſerer Zeiten, angemeſſene Geſtalt zu verſchaffen. Oeſterreich, Ungarn, Galizien, und die Lombardey fangen an, die Früchte dieſer Anordnungen zu genieſſen. Natürlich mußte auch die Reihe an uns kommen, die wir (wenn ich es geſtehen ſoll) dieſer Reforme wenigſtens eben ſo ſehr, als die erwähnten Länder bedurften. Alſo iſt es kein plötzlicher, unerwarteter Schlag, alſo ſind es keine weitausſehende gefährliche Plane, die unſere Stände

de

Digitized by Google

de ſo beſorgt für das Wohl des Vaterlandes machen. Die Rede, welche der **Graf de la Mark** am 23ſten April in der Verſammlung der Stände von Brabant gehalten, möchte wohl eines der ſchönſten Stücke bürgerlicher Beredſamkeit in dieſem Jahrhunderte ſeyn; aber ſie iſt auch ein Denkmal eines vielleicht von Vorurtheilen zu ſehr hingeriſſenen Geiſtes; denn offenbar ſind manche unbillige Beſchuldigungen darin. Joſephs Entwürfe ſind ſimpel, ſo wie die Mittel zu ihrer Ausführung einfach und natürlich, und verrathen ſo wenig die leichteſte Spur eines durchgreifenden Deſpotismus, daß vielmehr der aller Orten entfernte Gewiſſenszwang, die ſeinen Völkern geſchenkte Preßfreyheit, die Aufhebung der Leibeigenſchaft, u. d. gl. zur Genüge das Gegentheil beweiſen. „Allein, (ſagten in ihren Vorſtellungen die Stände von Flandern, Brabant und Namur) die Geſetze, welche der Kaiſer unterm 1ſten Jänner 1787 zur neuen Einrichtung des Gouvernements, und der Juſtizverwaltung erlaſſen hat, ſind unſern Vorrechten, Freyheiten, und Privilegien entgegen, ſo wie dem Fundamentalvertrage, der joyeuſe Entrée.“ Gewiß, Niemanden kann die Aufrechthaltung der Fundamentalgeſetze, des edelſten Kleinods eines Volks, ehrwürdiger ſeyn, als mir, und ich würde den Fürſten bedauern müſſen, deſſen Räthe verderbt genug wären, Plane zur Zerſtörung ſo geheiligter Gegenſtände zu entwerfen. Nur muß ich geſtehen, daß ich, nach genauer Prüfung der beſagten kaiſerlichen Geſetze, nicht wahrnehmen kann, worin denn eigentlich die Vorrechte der Niederländer, oder die Beſtimmungen der joyeuſe Entrée (ein Vertrag, der ohnehin nur auf die Herzogthümer Brabant, und Limburg ſich ausdehnt) gekränket würden. Der Hauptpunct der Beſchwerden der Stände ſcheint gegen die Aufhebung der Klöſter, und Abteyen, und gegen die Einführung der Intendanten gerichtet zu ſeyn.*) Es würde mich zu weit führen, wenn ich hier den Vortheil der Verminderung der Ordenshäuſer für

*) Propoſitions des Etats de Brabant à L. L. A. A. R. R. en date du 26. Avril et 5. Mai 1787.

für den Staat, welchen die meiſten katholiſchen Regenten, und ſogar der Pabſt, einzuſehen ſcheinen, darzuſtellen unternähme; eben ſo wenig iſt hier der Ort zu unterſuchen, ob nicht die Stände (zugegeben, daß ſie ausdrücklich beſchworne Privilegien zur unveränderlichen Beybehaltung ihrer Geiſtlichkeit, und einzelner Klöſter aufzuweiſen hätten) *) wo nicht aus Pflicht, doch aus Patriotismus, aus Ueberzeugung des gröſſern, wahrern Vortheils des Vaterlandes, freudig zu den heilſamen Abſichten Sr. Majeſt. die Hände hätten bieten ſollen, ſo ſehr auch bey der bekannten Macht, Reichthum, und dem überwiegenden Einfluß der niederländiſchen Geiſtlichkeit auf Stände und Volk jederzeit das Gegentheil zu vermuthen war. Auch muß ich dem dereinſtigen pragmatiſchen Geſchichtſchreiber dieſer Epoche machenden Begebenheit die Unterſuchung überlaſſen, in wie fern wir Niederländer der Einführung der Intendanten uns **mit Recht** entgegen ſtellen können. Weder die joyeuſe Entrée, noch ein anderes mir bekanntes Geſetz autoriſiret die Stände dieſer Provinzen, ſich in die öffentliche Staatsverwaltung auf irgend eine Weiſe zu miſchen. Nun aber ſind die Intendanten nach dem kaiſerlichen Edicte vom 12ten März d. J. errichtet worden, pour faciliter à ce Gouvernement (des païs bas) la direction générale des affaires publiques, tant politiques, qu'économiques etc. und im 8. §. iſt ihnen ausdrücklich alle contentiöſe Juſtizverfügung mit Ausnahme des proviſoire momentané und des poſſeſſoire ſommariſſime, unterſagt. Wer ſieht alſo nicht, daß die dieſen obrigkeitlichen Perſonen anvertraute Gewalt lediglich als ein Ausfluß jener des Generalgouvernements ſelbſt muß betrachtet werden, und in entfernteren Gegenden gleichſam deſſen Stelle vertritt, und wieder dahin als auf ihren gemeinſamen Mittelpunct zurückwirkt? Endlich führen die Stände über die Umſchmelzung des oberſten Rathes, über die

*) Im LVII. Abſchnitte der joyeuſe Entrée heißt es nur: aucune abbaye, prélature ou Dignité ne ſera donnée en Commande, etc. wo ſofort von der Reduction der römiſchen Annaten die Rede iſt.

die Aufhebung aller bisher im Lande beſtandenen Gerichtshöfe (die militairiſchen ausgenommen) und die willkührliche Errichtung neuer Juſtizſtellen, laute Klagen. Wahr iſt es, daß die Art, wie, wo, und durch wen, in einem Lande Recht geſprochen werde, beynahe von allen Völkern der Erde als die ſchönſte Zierde ihrer Freyheit betrachtet, und auf ihre Beybehaltung mit eiferſüchtigem Auge geſehen ward. Ebenfalls wahr iſt es, daß im V. und den folgenden §. §. der joyeuſe Entrée die Beſtimmung des Raths von Brabant, ſeine Einrichtung, und eigentliche Zahl der Räthe u. ſ. w. enthalten iſt, und ich muß geſtehen, daß meine Einſichten nicht hinreichen, zu entſcheiden, ob ein durch Landesverträge verbürgtes Tribunal, ohne Einwilligung der Stände, ſeiner Juriſdiction beraubt werden könne. Noch einen Umſtand will ich nicht unangeführt laſſen, deſſen ganzes Gewicht unſere auf ihre Vorrechte ſo ſtolze Nation gefühlt zu haben ſcheint. Dieſes iſt die Umſchaffung der ſogenannten Adminiſtrations provinciales, die in einer Deputation der Stände der verſchiedenen Provinzen beſtand, in die Perſon eines Deputirten für jede der Provinzen Brabant, Flandern, und Henaut, welcher dem Conſeil des Gouvernements beyzuſitzen hätte. Sie begreifen, daß dadurch die Stände an das General-Gouvernement enger würden gebunden worden ſeyn, als ſie es wünſchen mochten. Hören Sie nur, wie ſich die Stände von Flandern in ihrer Vorſtellung an den Kaiſer über dieſen Gegenſtand ausdrücken. „l'Abolition de la députation des états, repreſentans perpétuels de la nation, eſt encore une des infractions les plus graves et les plus effrayantes à notre Conſtitution. On y ſubſtitute l'ombre d'un Député aggrégé d'un Conſeil, établi hors de la province. Quelle confiance un ſemblable répréſentant peut-il jamais inſpirer au peuple, ou à ſes Comettans? Si ce Siſtéme anticonſtitutionnel pouvoit avoir lieu, notre exiſtence politique ſeroit ſappée par ſes fondemens; il ne reſterait plus, qu'un vain ſimulacre de nos Etats, qui ſont la baſe et les gardiens nés de notre Conſtitution."

Man ſieht es wohl, daß dieſe Herren für die durch die Geſchichte aller Jahrhunderte nur zu ſehr bewährte Möglichkeit zittern, daß dieſer in einen kaiſerlichen Gouvernements-Rath umgeſchaffene Deputirte ihrer Provinz aus dem freyen Repräſentanten ſeines Volkes zum geſchmeidigen, auf ſein Glück bedachten Höfling werden könnte. Wenn mich nicht alles täuſchet, ſo ſcheinen die vielleicht nicht ganz ungegründeten Beſchwerden ſich auf die Einziehung des Conſeil de Brabant und der Deputation des Etats zu beſchränken: und ſollte man ſich wohl den geringſten Zweifel erlauben dürfen, daß der einſichtsvolle durch ſeine ſtrenge Gerechtigkeitsliebe ſo allgemein geprieſene Joſeph, wenn die Stände auf eine geſetzmäßige Weiſe, und mit der gebührenden Ehrfurcht ihre Beſchwerden vor ſeinen Thron gebracht hätten, ihren Wünſchen entſprochen haben würde. Aber — laſſen Sie es uns immerhin geſtehen — haben ſich wohl die Stände unſrer Niederlande in dieſer Conjunctur alſo betragen, wie man es von Männern, die mit der Ausübung ihrer Pflichten die dem Souverain ſchuldige Devotion zu vereinbaren wiſſen, zu erwarten berechtiget war? Dieſe Herren glaubten, die Vorrechte der Nation durch die neueſten Verfügungen des Kaiſers verletzet. Sie machten Vorſtellungen dagegen, und baten um Abhülfe. Sehr wohl! daran thaten ſie ihre Pflicht; allein, da die General-Gouverneurs denſelben mit dem geneigteſten Wohlwollen Gehör gaben, und bereits in 2 Depeſchen vom 27ſten April und 14ten May proviſoriſch erklärten, daß alle durch kaiſerlichen Befehl getroffene neue Einrichtungen zur Zeit wieder auf den alten Fuß geſetzt werden ſollten, was muß der bedachtſame, ruheliebende Weltbürger denken, wenn er ſieht, daß eine ſo mäßige, befriedigende Erklärung, die die Grundlage des glücklichſten Einverſtändniſſes hätte ſeyn können, weiter nichts, als einen Auftritt veranlaßte, der die künftigen Generationen dieſes Landes vielleicht errö-then machen wird. Ich frage: war es edel, war es treuen, braven Vaſallen anſtändig, einer groſſen Prinzeßin, der Schweſter Ihres Souverains, der Repräſentantin der Majeſtät, gleichſam unter ſtummer Drohung eines ſchon

auf

auf den Fall vorbereiteten, nahen Aufruhrs, die Gewährung einer Sache abzutrotzen, die nicht einmal in ihrer Macht ſtand. Die Erzherzogin unterzeichnete wirklich die verlangte unbedingte Einziehung der oft erwähnten kaiſerlichen Diplomen. Und nun — was ward damit gewonnen? Welcher Anfänger des Staatsrechts weiß es nicht, daß Statthalter und Gouverneurs die Vollziehung der Befehle ihrer Souveraine wohl bis auf weitere Verfügung aufſchieben, aber keinesweges eigenmächtig unterdrücken können? Was nutzte alſo dieſer raſche Schritt, als dem Unmuth den Zügel ſchieſſen zu laſſen, der wenigſtens hier ſehr am unrechten Orte angebracht war? Die Quelle dieſes ſonderbaren Benehmens iſt alſo in entferntern Veranlaſſungen aufzuſuchen. Soll ich Ihnen meine Gedanken eröfnen? Vielleicht in keinem katholiſchen Lande, auſſer Italien, hat der Clerus ſeine Herrſchaft über das Volk ſo aufrecht zu erhalten gewußt, als bey uns. Dieſer, dem vor Einziehung ſeiner mächtigen Revenüen, vor Beſchränkung ſeines Stolzes, und ſeines Einfluſſes bange war, blies in die lodernde Flamme. Der vorjährige Auftritt zu Löwen war ein Vorſchmack der jetzigen Gährung, und gehörte ganz ſicher mit in den Plan. Den Adel, welchen ſchon — — — — ſchwierig gemacht hatte, ſchien das Miniſterium des Grafen Belgiojoſo nicht viel beſſer zu behagen. Es wäre freylich ein wenig ſonderbar, wenn der Monarch die Wahl ſeiner Staatsbeamten immer nach dem bon plaiſir ſeiner Unterthanen lenken ſollte. Inzwiſchen iſt bekannt, daß der Herzog von Aremberg, der Graf de la Mark, und der Fürſt de Ligne mit dem Grafen von Belgiojoſo nie auf dem beſten Fuſſe zuſammen ſtanden, und ich müßte ſehr irren, wenn unter die patriotiſchen Abſichten dieſer Herren nicht auch etwas Privathaß ſich eingemengt hätte. Die Erwartung aller iſt jetzt auf die Entſchlieſſung des Kaiſers geſpannt. Denn alle Schritte der Erzherzogin, die Mißvergnügten zu befriedigen, können und ſollen keine andere, als interimiſtiſche Wirkung haben. Hier findet Josephs Charakter Gelegenheit, in ſeiner ganzen Gröſſe zu glänzen. Seine Groſmuth berechtigt uns zu erwarten, daß er ein zuverläßig nur durch

Scheingründe, und Aufwieglung irre geführtes Volk ſchonen, und allein den Urhebern ſo auffallender Scenen ſeinen gerechten Unwillen empfinden laſſen werde.

N. S. „Man hat vielleicht nie kaltblütiger, überdachtere Maasregeln zu einem Aufſtande genommen, als dieſesmal bey uns. Das Volk hatte ſich zu tauſenden vor dem Pallaſte der Erzherzogin verſammelt, und wartete, bis derjenige, welcher Ihr die verlangten Puncte zur Unterſchrift vorlegte, am Fenſter das Zeichen geben würde, ob Sie Sich dazu bequeme? Als die geſchehne Unterzeichnung bekannt wurde, ertönte ein allgemeines Jubelgeſchrey.“ —

# X.

## Hollands Zerrüttungen. Verwandlung der Utrechter Union in Utrechter Confuſion.

Die berühmte **Utrechter Union** iſt in eine **Utrechter Confuſion** verwandelt worden. In eben der Stadt, wo vor 200 Jahren die Republik ſich vereinigte, iſt jetzt der Grund der Trennung gelegt geworden. — Der ſchwache Schimmer von Hofnung zu einem vielleicht noch möglichen Vergleiche vergieng ſehr bald. Es wurde zwar am 21ſten May eine Conferenz im Haag zwiſchen einigen Penſionairs der Provinz Holland, und einigen Staatengliedern von Utrecht und Geldern gehalten, aber ſie zerſchlug ſich fruchtlos. Die Erbitterung oder vielmehr die despotiſche Tyranney hat zu tiefe Wurzeln geſchlagen, und das arme blinde Volk zum Theil zu ſehr bethört, als daß man von dem ſo lange her bereiteten und nun in der Ausführung begrifnem Plane abgehen wollte.

Unterdeſſen hat der Erbſtatthalter auch noch viele Freunde, und gewiß die ſtärkſte Anzahl der Einwohner in Holland auf ſeiner Seite. Dieſe bedienten ſich aber keiner gewaltthätigen Mittel, ſondern lieſſen in mehrern Städten Addreſſen an die Staaten von Holland unterzeichnen, um die:

dieſelben zu erſuchen, den Erbſtatthalter wieder in alle ſeine Würden, Prärogativen und Rechte einzuſetzen. Eine ſolche Unterzeichnung gab **am 29ſten May** Gelegenheit zu einem der entſetzlichſten **Tumulte** und Trauerſpiele, die jemals geweſen ſind.

An dem gedachten Tage gegen Abend waren zu **Amſterdam** in dem Wirthshauſe **Landswellvaaren** (Landeswohlfarth) eine Anzahl Einwohner verſammelt, welche eine Addreſſe zu Gunſten des Prinzen an die Staaten von Holland, unterzeichneten. Dieß reizte die Wuth der Gegenparthey, die ſich Patrioten nennen. Ein Haufen von ihnen lief zuſammen, und grif des Abends um 8 Uhr das Wirthshaus an. Die darinnen befindlichen vertheidigten ſich, waren aber der immer durch mehrern Zulauf vergröſſerten Menge nicht gewachſen. Die Patrioten ſtürmten das Haus, und ſchlugen alles in Stücken, ein Theil von ihnen jagte die aus dem Wirthshauſe entflohenen vor ſich her, welche nach dem Quartier der Stadt, Kattenburg genannt, liefen, wo meiſtens Schifszimmerleute wohnen. Hier kam alles darüber in Bewegung. Die Prinzlichgeſinnten Zimmerleute fielen in einige Häuſer der Patrioten auf Kattenburg ein, um ſich zu rächen. Die Patrioten aber liefen hierauf in der Stadt herum, verwüſteten und plünderten alle Häuſer, deren Einwohner nicht ſolche Patrioten waren, wie ſie. Der tumultuariſche Haufe wuchs in kurzem ſo heran, daß kein Mittel mehr war, ihn zu dämpfen, oder vielmehr keines ſogleich gebraucht wurde. Die ganze Stadt Amſterdam kam in Aufruhr. Die patriotiſche Wuth zerſtörte das Haus des berühmten, und rechtſchafnen Bürgermeiſters Rendorp, ruinirte alles, und ſchmiß die Meublen und koſtbarſten Effecten in den Kanal. Eben ſo wurde das Haus des Buchhändlers Arends, weil er die Haager Courant und andere Schriften ausgegeben hatte, die nicht nach dem Geſchmacke der tumultuariſchen Patrioten geweſen waren, zerſtört. Eben ſo wurden noch 32 Häuſer in der Stadt von den patriotiſchen Tumultuanten geplündert und verwüſtet. Die ganze Nacht durch währte der Aufruhr, wo kein Haus, und kein Menſch

ſicher war. Aber noch hitziger gieng es bey dem Quartiere Kattenburg her. Die Kattenburger hatten die Brücke, die zu dieſem Stadtquartier führt, in die Höhe gezogen, um ſich für den Anfall der Gegenparthey zu ſichern. Die Patrioten ſuchten vergebens herüber zu kommen. Die Kattenburger hatten ſich hinter Holz verſchanzt, und feuerten gegen die auf ſie ſchieſſenden Amſterdamer Bürger. Eine Compagnie trat um 1 Uhr in einen Kahn, konnte aber auch nicht überkommen, ſondern mußte weichen. Endlich um 4 Uhr des Morgens brachten die Amſterdammer Bürger 2 Kanonen vor die Kattenburger Brücke. Die Katburger verſchaften ſich auch Kanonen, und ſo ſtanden beyde feindliche Heere gegen einander über. Um 8 Uhr des Morgens, am 30ſten May, mußten endlich doch die Kattenburger weichen. Die Brücke wurde herunter gelaſſen, 11 Kattenburger gefangen genommen, die andern entflohen, und verſteckten ſich. — Erſt gegen 12 Uhr war der kriegeriſche Lärm geſtillt, und um 2 Uhr Nachmittags erſt wieder Ruhe. Des Nachts drauf fielen die Herren Patrioten noch wieder einige Häuſer an, aber die aufgezognen ordentlichen Bürgercompagnien ſteuerten dem Unweſen, daß kein gröſſeres Unglück vorfiel. Seitdem iſt die Ruhe wenigſtens ſcheinbar in Amſterdam erhalten worden. Da die Patrioten alle öffentlichen Blätter in Holland in ihrer Gewalt haben, und Niemand es wagen darf, öffentlich etwas ihnen nicht behagliches zu melden, und zu ſchreiben, ſo hat man keine genauern Berichte erhalten, wie viele Menſchen in jenem Tumulte geblieben ſind, und wie hoch der angerichtete **Schaden** ſich belaufe. Man ſchätzt ihn aber über **einige Millionen.** Die Amſterdammer teutſche Zeitung erzählt dieſes ſchaudervolle Schauſpiel unter der Rubrik: **Ruhmwürdige Thätigkeit unſerer gewafneten Amſterdammer Bürgerſchaft zur Dämpfung eines Orängeaufruhrs.** Und ſie hebt mit folgenden Worten an: „ Gewiß iſt es ein groſſer unſterbli„cher Ruhm für eine gewafnete Bürgerſchaft, **ſolche „ Triumphe zu erhalten.** Aber der Menſchenfreund „ bejammert derſelben **Nothwendigkeit,** und kann durch „ den **daraus entſtehenden allgemeinen Nutzen**

ge-

„ **getröſtet werden.**“ Zum Commentar dazu gehört, daß bey jenem Tumulte über 80 Gefangne eingebracht worden, aber faſt lauter Prinzlichgeſinnte, da die Patrioten doch 32 Häuſer geplündert und ruinirt haben. Es iſt nachher ein Prinzlichgeſinnter gehenkt, und 2 patriotiſche Plünderer ſind gepeitſcht und gebrandmarkt worden.

An dem nämlichen Tage, da der Tumult in Amſterdam wüthete, und um Mittag ſich legte, am 30ſten May, traf bey der Verſammlung der **Generalſtaaten** im Haag eine Mißive, mit einer beygelegten **Declaration des Erbſtatthalters ein,** in welcher er endlich erklärte, daß er bey der Tyranney und Oberherrſchaft der Cabale einiger Glieder und Miniſter von der Regierung, welche einen neuen Regierungsentwurf durchſetzen wollten, bey der Abſetzung rechtmäßiger Regenten, und bey der Schändung der Union auf vielfache Weiſe, nicht länger ſtille ſchweigen könne; **er erkläre ſich nun bereit, ſowol mit den Staaten von Geldern und Utrecht, als mit denen aus den übrigen Gegenden,** nebſt den Mitgliedern und Städten derſelben, **auf das eiligſte und kräftigſte mitzuwirken,** um die Brüche der Union zu heilen, und **aller unrechtmäßigen Gewalt zu ſteuren,** und die **Ruhe wieder herzuſtellen.** Dieſe Declaration des Prinzen, welche deſſen Feinde eine Kriegserklärung nennen, iſt immer ein vigoureuſer Schritt, welcher aber doch nun der Parthey, die über die Tyranney der Patriotenparthey, nur bisher ſeufzte, und klagte, ein Haupt giebt. Die Provinzen haben dieſe ernſthafte Erklärung, die übrigens die wahre Lage der Dinge darſtellt, und ſehr wohl abgefaßt iſt, in Berathſchlagung genommen, auſſer der Provinz **Holland**, deren Stimmenmehrheit darauf gar nicht achtet. Unterdeſſen ſind den Staaten von Holland immer Suppliken, und am 1ſten Junius 17 Addreſſen auf einmal, von vielen tauſenden von Bürgern unterſchrieben, von den Städten Haag, Amſterdam, Leyden, Delft, Rotterdam, Overſchie u. ſ. w. übergeben worden, in welchen man ernſtlich bittet, den Prinzen wieder in die ihm entzognen Rechte einzuſetzen. Die Mehrheit der

Stimmen in der Verſammlung der Staaten von Holland iſt aber wider den Prinzen, und dieſe Addreſſen werden kaum angenommen, vielweniger in Betracht gezogen. Indeſſen iſt es klar und deutlich, daß die Freunde des Prinzen der Zahl nach, bey weitem die ſtärkſten ſind, aber ſeine Gegner haben jetzt die Macht, und die Stimmenmehrheit.

Unter dieſen Umſtänden haben die **Staaten von Utrecht**, welche zu Amersfort reſidiren, die zu ihrer Beſchützung gegen die empörte Stadt Utrecht zuſammen gezognen Truppen, die 5 Regimenter ausmachten, noch vermehren, und noch mehr Ammunition und Artillerie nach Amersfort kommen laſſen. Der **Erbſtatthalter** iſt auch **ſelbſt zu Amersfort** am 8ten Junius angekommen, und iſt bey den daſigen Truppen gegenwärtig, nachdem er vorher eine kleine Reiſe nach Cleve gemacht hatte, und ſeine beyden Prinzen ſind gleich drauf nach Weſel gegangen, um der Revüe der daſigen preußiſchen Truppen beyzuwohnen. Dagegen befeſtigen ſich die neuen Rathsherren und ihr Anhang in der Stadt Utrecht, indeſſen die Staaten von Holland ihnen allen möglichen Beyſtand verſprochen, und zu dieſem Behuſe dem Generale Ryſſel, der den holländiſchen Cordon commandirt, Befehle gegeben haben. Aber dieſer Cordon iſt voller Unruhe, und um vieles ſchwächer geworden, da viele Officiere, und Soldaten mit ihnen, und ganze Compagnien noch immer fortfahren ſich zu weigern, die Befehe der Staaten von Holland zu befolgen, da es wider den, den Generalſtaaten geleiſteten, Eyd läuft in das Gebiet einer andern Provinz zu marſchiren, ohne Requiſition der Staaten ſelbſt, und ohne den Befehl der **Generalſtaaten**. Dieſe haben ſogar den Officieren befohlen, den Staaten von Holland nicht zu gehorchen, auf ihre Befehle nicht zu marſchiren; und alle diejenigen in ihren Schutz und Protection zu nehmen verſprochen, die ihnen, den Generalſtaaten, und nicht den Staaten von Holland Gehorſam leiſten würden. Dieß hat die Wirkung gehabt, daß die mehrſten Regimenter erklärt haben, wie ſie den Generalſtaaten, und nicht den Staaten von Holland Gehorſam leiſten wollten. Verſchiedene Trupps, und ganze Com-

Compagnien haben den Cordon verlaſſen, und ſind nach Geldern marſchirt. Die Generalſtaaten haben ſogar den General Ryſſel, der den holländiſchen Cordon commandirt, eben deswegen ſuspendirt; dagegen haben ihn die Staaten von Holland in Schutz genommen. Ein Obriſtlieutenant **Balneavis**, des Regiments Stuart, der von den Staaten von Holland ſuspendirt, von den Generalſtaaten aber wieder eingeſetzt worden, gieng am 11ten Junius nach **Oudewater**, wo ſein Bataillon ſtand, welches ihm anhieng, nahm den von den Staaten von Holland ihm vorgeſetzten neuen Oberſten von Citters gefangen, entwafnete die Auxiliarbürger, und gieng mit ſeinem Bataillon von Oudewater ins Geldriſche Gebiet.

Mitten unter dieſen Verwirrungen und widerſprechenden Ordres der Generalſtaaten und der Staaten von Holland, ereignete ſich ein neuer **unglaublicher Auftritt.** Die neuen Rathsherren zu Utrecht ſchrieben eine Staatenverſammlung nach Utrecht aus gegen die rechtmäſſigen Staaten von Utrecht, die zu Amersfort reſidiren. Es kamen einige Deputirte nach Utrecht, man hielt eine Verſammlung am 11ten Junius, und nun behauptete dieſe Verſammlung, ſie ſey die wahre Staatenverſammlung der Provinz Utrecht, weil ſie in der Hauptſtadt gehalten ſey, und die Staatenverſammlung zu Amersfort ſey die unrechtmäßige. Mit dieſer Prätenſion begaben ſich wirklich **Deputirte von Utrecht** zu der Verſammlung der **Generalſtaaten**, und verlangten, **Mitglieder davon**, als Staaten von Utrecht zu ſeyn. Was erfolgte? Sie wurden, da die Stimmen von Holland, Overyſſel und Frießland behaupteten, ſie müßten zugelaſſen werden, wirklich zu Mitgliedern der Generalſtaaten ernannt. — Durch dieſen liſtigen Streich triumphirte nun Holland bey den Generalſtaaten, und gewann die Stimmenmehrheit. Die **Generalſtaaten widerriefen**, durch die für Holland nun gewonnene Stimmenmehrheit, **alle ihre bisherigen Reſolutionen gegen Holland**, die Suspenſion des Generals Ryſſel, die Ordres an die Truppen, den Staaten von Holland nicht zu gehorchen; **ſie befahlen ihnen**

ihnen vielmehr nun, **den Staaten von Holland zu gehorchen**, der Erbſtatthalter ward erſucht ſeine Truppen weiter marſchiren zu laſſen, und die Stimmenmehrheit der Staaten von Holland hat nun alſo auch die Stimmenmehrheit der Verſammlung der Generalſtaaten. — Eine **Revolution**, die faſt alle Officiere, die die Truppen, welche den Generalſtaaten Gehorſam leiſteten, und den Erbſtatthalter ſelbſt in die größte Verlegenheit ſetzt, und alles in die äuſſerſte Verwirrung gebracht hat, welche aber wahrſcheinlich die endliche Einmiſchung fremder Mächte beſchleunigen wird. Man weiß, daß England und Preuſſen ſchon die ernſtlichſten Maasregeln und Anſtalten treffen, den Zerrüttungen in Holland eine andere Wendung mit Gewalt und Macht zu geben.

Noch folgen zwey **Briefe aus dem Haag**.

---

## XI.

## Genealogiſche Anzeigen *).

### Geſtorben:

Am 1ten März: Sophia, Chriſtina, Friederike, Prinzeßin zu Hohenlohe-Kirchberg, Gräfin von Gleichen, an einem Schlagfluſſe, im 56ſten Jahre ihres Alters.

Am 18ten März: Der Domcapitular zu Naumburg, Graf Chriſtian Ludwig zu Stollberg-Stollberg, alt 42 Jahr.

Am 19ten deſſelben Monats: Der regierende Graf zu Leiningen-Weſterburg, Georg Carl, zu Büdingen, alt 70 Jahre.

Am 30ſten März: Die Prinzeßin Anna Amalia von Preuſſen, gefürſtete Aebtißin zu Quedlinburg, Tante des

jetzi

*) Fortgeſetzt vom vorigen März, S. 3tes Stück, März 1787. S. 301 u. f.

jetztregierenden Königs, gebohren den 9ten Novemb. 1723, zur Aebtißin erwählt den 16ten Juli 1755.

Im Anfange Aprils: Die Prinzeßin Charlotte Amalia zu Schleswig-Hollſtein-Plön, Canonißin des Stiſts Gandersheim ſeit dem 24ſten Auguſt 1728, alt 76 Jahre. Sie war die letzte Perſon dieſes fürſtl. Hauſes, deſſen Mannsſtamm mit dem Herzoge Friedrich Carl 1761 ausgeſtorben war.

Am 3ten April: Der Cardinal Thomas Maria Ghilini zu Rom. Er war gebohren den 5ten Auguſt 1718 zu Aleſſandria della Paglia, einer Stadt im ſardiniſchen Antheile von Mayland, wurde Biſchof zu Rhodus, dann Nuntius zu Brüſſel, und am 1ſten Juni 17 8 Cardinal.

Am 4ten April: Der Cardinal Delci, in einem Alter von 80 Jahren.

Am 6ten April: Die regierende Fürſtin von Naſſau-Weilburg, Caroline, gebohrne Prinzeßin von Oranien und Schweſter des Erbſtatthalters, in einem Alter von 44 Jahren.

Am 12ten April: zu Büdingen, der jüngſte Sohn des regierenden Grafen von Ober-Yſenburg.

Am 4ten Junius: Auguſta Eliſabeth Maria, regierende Fürſtin von Thurn und Taxis, an einem Schlagfluſſe. Sie war gebohren den 30ſten October 1734, und vermählt den 3ten Sept. 1753.

## Gebohren:

Am 10ten März: Dem Landgrafen zu Heſſen-Homburg ein Prinz von ſeiner Gemahlin.

Am 23ſten März: Zu Baſel, von der Gemahlin des kaiſerl. Generals, Prinzen von Waldeck, eine Prinzeßin, die die Namen Chriſtine Friderike Auguſte erhalten hat.

Am

Am 31ſten März: Dem Grafen Heinrich, dem 43ſten von der jüngern Linie Reuß, auf ſeinem Reſidenzſchloſſe Köſtritz bey Gera von ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Reuß aus dem Hauſe Ebersdorf, ein Erbgraf, der Heinrich der 44ſte benannt worden iſt.

Am 17ten April: eine Prinzeßin von der Herzogin von Parma, deren Namen Maria Louiſe u. ſ. w. ſind.

Am 27ſten May: Zu Meerholz in der Wetterau, ein junger Graf, von der Erbgräfin zu Yſenburg und Büdingen, gebohrnen Gräfin zu Sayn-Wittgen- und Hohenſtein, der die Namen Georg, Carl, Friedrich, Ludwig bekommen hat.

Dem Erbprinzen von Curland *) iſt der Name ſeines Vaters, Peter, beygelegt worden.

## Standeserhöhungen:

Am 20ſten April: übertrug man einſtimmig dem Grafen von Töring, Maximilian Procopius, aus einem der älteſten adlichen Geſchlechter in Bayern, die erledigte Würde eines gefürſteten Biſchofs zu Regensburg, welche ſchon 2 ſeiner Stammväter bekleidet haben. Er wurde gebohren den 28ſten Oct. 1739.

Der Graf von Wallmoden Gimborn, churhannövriſcher Oberſtallmeiſter und General der Leibgarde, iſt in den Reichsfürſtenſtand erhoben worden.

*) S. 302.

XII.

# XII.

# Briefe.

## 1.

### Kopenhagen, den 16ten Junius 1787.

Unſer geliebter Kronprinz iſt vorgeſtern, begleitet von unſern heiſſeſten Wünſchen, von hier gegangen. So heiter, wie der Himmel über ihn, war ſeine Miene, bey allen den anſtrengenden Arbeiten, denen er ſich ſeit einigen Wochen unterzogen, und denen er entgegen reiſet. Alles hat er ſelbſt angeordnet, ſelbſt geſehen, ſelbſt gethan. Unterdeſſen daß in dieſer Zeit das Land-Militär ſeine regſte Aufmerkſamkeit unterhielt, vergaß er die See Bewafnung nicht, beſahe ſelbſt die angefangenen See Batterien, und ermunterte die Arbeiter. Kein Staatsrath iſt ohne ihn gehalten worden, und noch am Tage vor ſeiner Abreiſe, wohnte er, nachdem er, von früh Morgens an, bey dem letzten groſſen Manöver auf Amak ſelbſt commandirt hatte, einer ungewöhnlich langen Verſammlung des geheimen Staatsraths bey. Der ſelbigen Tages angeſetzte kleine Ball aber wurde ausgeſetzt. Anekdoten von ihm aus der letzten Exercierzeit füllen die Geſpräche aller Geſellſchaften. Aber wie jede Waare von Werth der Verfälſchung am mehrſten ausgeſetzt iſt, ſo geht es auch hiemit. Sehr oft hat der Kronprinz ſich zu Geſprächen mit den gemeinen Soldaten herabgelaſſen, und ſeine Theilnehmung an ſie durch die detaillirteſten Fragen nach ihren Quartieren, Lebensweiſe und Begegnung gezeigt, und ſorgfältig über das Verbot der Stockſchläge und Stöſſe gehalten. Hinter ſeinen Rücken iſt dies zwar wohl in manchen Fällen übertreten worden. Doch haben ſich viele Compagnien, und vorzüglich die des General-Adjutanten, Kapitains von der Oſten, vom Däniſchen Leibregiment, ausgezeichnet. Er hielt über die Beobachtung der vorgeſchriebenen Gelindigkeit gegen die ihm Untergebenen, und genoß dafür das Vergnügen, daß nicht nur ſeine Compagnie eine der vorzüglichſten wurde, ſondern daß auch die Nationalen, bey ihrer Entlaſſung, ihm ihren Dank auf eine rührende Weiſe dar-

darlegten, und in ihrer Einfalt verſicherten, daß ſie auf ſeinen Wink ſich mit Vergnügen zum Exerciren wieder ſtellen wollten. Dem Commandir-Sergeanten wollten die guten Leute beym Abſchiede noch eine kleine Geldſumme aufdringen. Die ſichtbaren Würkungen im Allgemeinen ſind Anſtrengung und Unverdroſſenheit geweſen, wodurch die mehrſten Nationalen zu der Fertigkeit der täglich unterm Gewehr ſtehenden Geworbenen gelangt ſind, und die hieſigen Regimenter unter den beſtdiſciplinirten Kriegsleuten von Europa einen Rang zu behaupten anfangen. Jedes derſelben beſteht aus 800 Geworbenen, 700 Nationalen, und 80 Artilleriſten, letzterer Art; in allen aus 1748 Köpfen; alſo 6 Regimenter . . . 10,488 Mann.

| | | |
|---|---|---|
| Die Fußgarde . . . | 483 | — |
| Die Garde zu Pferde . . . | 177 | — |
| Die beyden Huſaren-Corps . . | 656 | — |
| zuſammen | 11,804 | Mann. |

Dieſe ſind eigentlich nur zu den Manövern gezogen worden. Die den ebengedachten 6 Infanterie-Regimentern annectirten 12 Marine-Compagnien, welche 1999 Mann ſtark, und, gleich den Garden, und Huſaren, ohne Nationalen ſind, haben, ſo viel deren hier in der Citadelle zur Beſatzung ſind, unterdeſſen, zur Erleichterung der Bürgerſchaft, die Wachen in der Stadt verſehen. Das Seeländiſche Jäger-Corps, welches in den letzten Wochen auch nach Kopenhagen gezogen wurde, rückte, 52 Mann ſtark, ein, marſchirt aber, gegen 70 Mann ſtark, wieder aus, und wird nächſtens einen beträchtlichen Zuwachs aus Norwegen erhalten. Es hat neulich einen allgemein beliebten und fähigen Cavalier, den Grafen von Schack, zum Commandeur erhalten. Das Artillerie-Corps, wovon 10, mit 600 Mann Nationalen verſehene, Compagnien zur Kopenhagener Beſatzung gehören, hat gleichfalls ein ſehr vollſtändiges Manövre gemacht, dem der Kronprinz des Nachmittags beyzuwohnen pflegte. Bey der ungemein günſtigen Witterung haben Ihro königliche Hoheit, die Kronprinzeßinn, der Erbprinz, und andere Perſonen vom Hofe, ſich oft auf den Manöver-Plätzen eingefunden, wobey

Digitized by Google

bey die Prinzeßinn ſich auch des im vorigen Jahre vom ſchwediſchen Hofe geſchenkten kleinen Fuhrwerks bedient hat.

Ein Theil des Publicums denkt hier ſonſt noch ziemlich unmilitairiſch. Nicht blos alte Weiber haben den zum Exercieren ausrückenden Soldaten nachgeſeufzt: ach, die armen Leute! wie ſauer haben ſie es! ſondern es wird ſogar einzelnen Officieren nachgeſagt, daß ſie ſich über gar zu gehäufte Arbeit und Mühſeligkeiten beym Exercieren beſchwert haben. Doch Niemand, der es weiß, wie ſehr dieſer Stand ſeit einigen Jahren bey uns an Würde und Anſehen, zum Theil auch an reellen Vortheilen, gewonnen hat, wird allgemeinen Beſchuldigungen der Art, Glauben beylegen. Eine lächerliche, aber dabey höchſt unverſchämte Stimme hat ſich vor kurzem in einem Volks-Wochenblatt (Morgen-Poſt) wider den angefangenen Bau eines Exercierhauſes, welches den Roſenburger Garten vielleicht um $\frac{1}{20}$ verkleinern wird, hören laſſen. Der Verfaſſer bedauert vorläufig den ſchon vorher vom Garten zum Exercierplatz abgeſchnittenen Theil, der doch nur eine ſchattenloſe Ebene war, wo ein kahler Springbrunn höchſtens einige Kinder und ihre Wärterinnen hinzog, und nun, daß noch mehr Lärm von Trommeln und Pfeiffen die Nachtigallen verſcheuchen wird. Den Einwohnern dieſer Stadt gereicht es übrigens zur Ehre, daß ſie auch dießmahl ihre Einquartirung nicht nur willfährig und ohne ſich zu viel von ihren adelichen und andern Privilegien verlauten zu laſſen, aufgenommen haben, ſondern, daß auch in den mehrſten Häuſern den Soldaten gute Verpflegung, ja gar Kaffee und Thee und baares Geld gereicht worden iſt.

Laſſen Sie mich nun zu unſern übrigen politiſchen Denkwürdigkeiten übergehen. Der Entſchluß des Königs, alle noch übrigen Actien der Oſtſee-Compagnie zu 70 Rthlr. übernehmen zu wollen, iſt Ihnen ſchon durch die Zeitungen bekannt. Es iſt kein Zweifel, daß nicht alle Actien-Inhaber das königliche Erbieten mit Freuden annehmen werden, obgleich das reelle nicht imaginäre Vermögen der Compagnie von unpartheyiſchen Sachverſtändigen auf

80 Rthlr. und mehr Valuta für jede Actie geſchätzt wird. Aber ſelbſt dann, wenn die desfalls auszuſtellenden königlichen Obligationen erſt in 28 Jahren in Form einer Lotterie getilgt und nur mit 4 Procent verzinſet werden, wird die Abtretung der Actien für vortheilhafter gehalten, als die Fortſetzung des Handels unter den gegenwärtigen Umſtänden. Die Betrachtung der Sache aus dieſem Geſichtspuncte iſt ohne Zweifel die richtigſte. An dem Entgegengeſetzten kann es in einem Publicum, welches ſich für öffentliche Gegenſtände immer mehr erweitert, und wo jeder nach dem Maaße ſeiner Erkenntniß richtet, nicht fehlen. Man hört daher hin und wieder den guten König bedauern, daß er nun wiederum für eine ſo wehrtloſe Waare, als Oſtſeeiſche Actien ſind, ſo viel ausgiebt, und Geld zu 4 Procent aufnimmt, um es gegen 2 Procent auszuleihen. Die Maaßnehmungen, welche für die Zukunft, des Oſtſee und des damit verbundenen Guinea-Handels wegen, befolgt werden ſollen, laſſen ſich noch nicht beſtimmen. Gewiß iſt es, daß der Finanz- und Commerz-Miniſter ſchon ſeit geraumer Zeit, mit einer Intereſſentſchaft von 3 hieſigen Kaufleuten über die Annehmung und Fortſetzung des Handels unterhandelt hat. Nun heißt es aber, die Oſtſee Compagnie ſolle einem andern Handelshauſe, welches im Rufe groſſer Opulenz und einer ins Weite gehenden Handels-Induͤſtrie ſteht, übertragen werden. Dieſes Haus werde nicht nur alles im Gange erhalten, ſondern auch die Forts und Handels-Logen auf der Küſte Guinea, wofür der Compagnie jährlich 30,000 Rthlr. vom Könige vergütet worden, auf eigne Koſten unterhalten müſſen. Die Verbindlichkeit, für Kopenhagen eine Rockenauflage von 30,000 Tonnen zu unterhalten, weshalb jährlich 5000 Rthlr. an die Compagnie ausgezahlt wurden, werde aufgehoben, dem Magiſtrat die Beſorgung des nöthigen Kornvorraths aufgetragen, und der Kornhaldel endlich frey gegeben werden. Die auf ſolche Weiſe jährlich für die königliche Kaſſe erſparten 35,000 Rthlr. würden ſodann zur Auszahlung der Actien verwandt werden können. Welche Summe der König für die Schiffe, Packhäuſer, Plätze und Effecten der Compagnie erhalten ſolle, hat man noch nicht

nicht gehört. Dagegen wird von Handlungs-Tractaten mit fremden weſtlichen Mächten, in Beziehung auf dieſe Operation, geſprochen, wodurch das Miniſterium ſich gewiß den lauteſten Dank der Nation zueignen würde. Ein andres Gerücht, nach welchem ſich der König mit dem obengedachten Handelshauſe zur Führung der bisher von der Oſtſee-Compagnie getriebenen Handlung aſſociiren würde, verdient kaum angeführt, noch weniger geglaubt zu werden. Indeſſen hat es, ſo wie die zu neuen Fabrik-Anlagen in der Nähe der Stadt, aus öffentlichen Fonds vor kurzen hergegebenen, die dem inſolventen Braunſchen Hauſe remittirten, und die, der Sage nach, an zween in öffentlicher Qualität nach Oſtindien gehende Männer vorgeſchoſſenen Summen, manche politiſche Kannegieſſerey verurſacht, aber auch manche Theilnehmer an der öffentlichen Wohlfahrt beunruhigt. Denn gegen königliche Handels-Intereſſentſchaft, Vorſchüſſe an Privatperſonen und erkünſtelte Fabriken, ſcheint man hier, ſeitdem der Etaatsrath Zoega ſich ſo deutlich darüber erklärt hat, noch mehr eingenommen zu ſeyn, als vorher. Doch die ökonomiſchen und politiſchen Tugenden des Kronprinzen, und die das ganze Vertrauen der Nation einladenden Eigenſchaften, der mit ihm, unter den Augen eines Gutes wollenden Königs, arbeitenden Männer müſſen jede geſtörte Ruhe und die ſchönſten Hofnungen gründen, und befeſtigen. Die ſchon von mir erwähnte Schrift des Hrn. Etatsraths Zoega hat die ſonderbare Endeckung nach ſich gezogen, daß einer von den beym Friedrichs Hoſpital angeſtellten Aerzten, D. Bang, Bruder des General-Procureurs, der Herausgeber verſchiedener wider den neuen Münzplan erſchienenen Schriften geweſen iſt. Er hat ſich in einer neuen Schrift genannt, worinn er halb gläubig, halb zweifelnd iſt, und ſeine neuen Entwürfe auf eine beſcheidne Art vorträgt. Herr Zoega wird ihm ohne Zweifel bald antworten. — Die groſſe Landweſens-Commißion hat einige vorläufige Puncte zur allerhöchſten Genehmigung in den Staatsrath gebracht, und wird gewiß mit den hauptſächlichern nicht zurück bleiben, ſo ausgeſonnen und groß die angeſtellten Hinderniſſe auch ſeyn mögen, zu deren Ueberſteigung frey-



lich

lich wol die Beharrlichkeit eines Columbus erfordert wird. Welche Gegenſtände die neue Finanz Commißion zu ihren Deliberationen ziehen wird, iſt zwar noch nicht authentiſch bekannt. Indeſſen werden als ſolche, eine Veränderung der Finanzverwaltungsform, Herabſezung der Zölle, Abſchaffung des Zahlen-Lottos, und Ausfindung eines Surrogats der bisherigen Staatseinnahme, genannt, womit das neugierige Publicum ſich beſchäftiget.

Die als neu angeſetzt in den Zeitungen angekündigte Norderdithmarſche Credit-Commißion exiſtirt ſchon 1½ Jahr, und hat nur jetzt den Creditoren des Kirchſpiels Büſum alternative Vorſchläge thun laſſen, wodurch ein näherer Schritt zur Auflöſung dieſer verworrenen Sache geſchehen iſt.

Ein ausführlicher Bericht von den nunmehro völlig geſtillten Unruhen in Norwegen, welchen eine unſrer Zeitſchriften bekannt gemacht hat, enthält zum Theil Beſtätigungen deſſen, was das politiſche Journal aus verſchiedenen Quellen darüber mitgetheilt hat, aber auch einige Zuſätze, die eine Stelle verdienen. Die Bauern haben ſich nicht nur über unrechtmäßige Sporteln und Concußionen der Beamten, ſondern auch über Bedrückungen der Kaufleute in Arendahl, und andern in der Nähe liegenden Städten, und neben dem über die Prieſter, wovon einer ſogar ſeine Gemeinde durch Schläge zur Vermehrung ſeines Zehnten hat zwingen wollen, beſchwert. An einem allgemeinen Regulative, dieſer Puncte wegen, iſt aber ſchon vor Ausbruch des Misvergnügens von der Regierung gearbeitet worden, ſo daß die Bekanntmachung deſſelben mit dem eheſten zu erwarten ſteht.

Sie haben letztens des von der Königinn geſtifteten Entbindungshauſes erwähnt, und ganz richtige Nachrichten davon gehabt. Die Anſtalt koſtet Ihro Majeſtät ſchon über 100,000 Rthlr. Zu dem damit zu verbindenden Erziehungshauſe, wo die Elternloſen Kinder ihre erſten Lebensjahre unterhalten werden, und dann erſt auf dem Lande in die Koſt gegeben werden ſollen, ſtatt daß ſie bisher faſt neugebohren weggeſchickt wurden, und zum Theil aus Verwahr-

wahrloſung ſtarben, hat Sie den Grund geſchenkt. Der ſeit Aufhebung des Inoculationshauſes ſehr vermehrte Fonds deſſelben wird dazu verwandt, und dieſe milde Anſtalt mit dem Entbindungs-Inſtitut ſo verbunden, daß keine neue Aufſeher oder Bediente dabey nöthig ſind.

2.

**London**, den 15ten Junius 1787.

Bey der Stille, die nach der Prorogation des Parlaments in der Stadt und im ganzen Lande herrſcht, iſt unſere Neugierde gegenüber, nach dem unruhigen Holland gerichtet. Wir nehmen ſchon an den daſigen Vorfällen wirklichen ſtarken Antheil. Denn es kommen ſchon viele, Ruhe und wahre Freyheit liebende, Holländer hier an. Unter verſchiedenen reichen Holländern, die kürzlichſt angekommen ſind, bemerkt man einige Chefs der vornehmſten Handels-Comtoire zu Amſterdam. Faſt an allen erblickt man eine ſehr ernſte Miene und viele Zurückhaltung, beſonders bey denen, welche nicht in ihren eigenen Angelegenheiten, ſondern bloß mit Aufträgen von den vornehmſten Perſonen der Statthalteriſchen Parthey hier ſeyn ſollen. Der engliſche Geſandte bey den Generalſtaaten, Sir **James Harris**, welcher im vorigen Monat hier ankam, mußte nach verſchiedenen mit den königlichen Miniſtern gehaltenen Conferenzen, am 29ſten May ſo unvermuthet und plötzlich von hier abreiſen, daß er am 30ſten nicht über eine Stunde zu Harwich blieb, ſondern ſich mit möglichſter Eilfertigkeit auf das für ihn in Bereitſchaft gehaltene Fahrzeug einſchiffte. Seitdem ſcheint es, daß unſer Hof einen ſichtbarern Antheil an den holländiſchen Angelegenheiten nehmen werde, wozu auch in der königlichen Rede im Parlament der Wink ſehr deutlich gegeben iſt. Die Patrioten, deren Furcht und Mißtrauen bey dem geringſten Anſcheine gleich zu der gefährlichſten Höhe ſteigt, haben deshalb auch ſchon einem unſerer Couriers zu Utrecht ſeine Depeſchen weggenommen und ſie aufgebrochen, welches freylich keins von den erlaubten Manövres iſt, indem dadurch die Sicherheit der öffentlichen Straſſen und die Achtung, die man dem Expreſſen eines groſſen und mit der

Republik in Freundſchaft ſtehenden Königs ſchuldig iſt, verletzt wird; allein, die ſogenannten Patrioten in Holland ſcheinen beynahe gar keine andere Handlungen, als Schändungen und Verletzungen der heiligſten Rechte und Pflichten zu kennen, wovon ihre bisherigen Schritte genugſam zeigen. Uebrigens muß man hierbey doch den jetzigen Regenten von Utrecht die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß ſie nicht ſelbſt, ſondern nur die in ihrem Sold ſtehenden Husaren des Rheingrafen von Salm den königlichen Expreſſen ſeiner Depeſchen beraubt, und ſie darauf den ſo unerlaubt neugierigen Regenten überbracht haben. Wie weit ſich nun die Theilnehmung erſtrecken werde, die der König bey dem Schickſale des Oraniſchen Hauſes zeigen wird, und von welchen Wirkungen und Folgen ſie für das Durchlauchtige Haus ſeyn werden, wird ſich in kurzen zeigen müſſen.

Nach allen Umſtänden zu urtheilen, iſt das ſeit ſo vielen Jahren immer verbreitete Gerücht, daß der König auf eine kurze Zeit ſeine teutſchen Staaten beſuchen werde, auch dieſes Jahr wieder ohne Grund verbreitet worden, indem dieſe Reiſe des Königs für jetzt gewiß nicht ſtatt haben wird. Der 4te dieſes, da der König ſein 50ſtes Lebensjahr antrat, wurde zwar auf die gewöhnliche glänzende Art bey Hofe und in der Stadt gefeyert, auch war durch die glücklich zu Stande gebrachte Ausſöhnung des Königs mit dem Prinzen von Wallis, und vorher erfolgte Zuſammenkunft beyder höchſten Perſonen, wobey der Prinz auf die rührendſte Art von ſeiner königlichen Mutter und ſeinen Schweſtern, bey dem Könige eingeführt wurde, alles dazu eingerichtet, daß dieſer Tag durch die Erſcheinung des Prinzen von Wallis bey Hofe verherrlicht werden ſollte: allein eine plötzliche Krankheit, welche den Prinzen in Lebensgefahr ſetzte, vereitelte alle desfalſige Hofnungen, und gerade war der königliche Geburtstag der Tag, da der Prinz ſich am allerübelſten befand, und die lebhafteſten Beſorgniſſe erregte. Seitdem aber iſt ſeine Beſſerung mit jedem Tage ſichtbarer geweſen, ſo, daß er bereits vor einigen Tagen eine Spatzierfahrt ma-

chen

chen können. Die groſſe Gemüthsbewegung, in welcher der Prinz ſich während der letzten Kriſis ſeiner Finanzangelegenheiten, da ſie ins Parlament gebracht werden ſollten, befunden, kann mit eine entfernte Urſache zu dieſer Krankheit geweſen ſeyn; allein, die nähere Veranlaſſung dazu war wirklich eine Erhitzung beym Tanze, auf einem Ball der Herzogin von **Gordon** (nicht **Gideon**,) wobey der Prinz auch, Tages vorher, bey einem Wettrennen eine ſehr ſtarke Mahlzeit gehalten haben ſoll. Man hoft ihn gegen die Ankunft des Herzogs von **York** aus Teutſchland, die im künftigen Monat erwartet wird, gewiß völlig wieder hergeſtellt zu ſehn, wodurch die Freude der königlichen Eltern eine doppelte Veranlaſſung haben wird.

Der Exgeneral-Gouverneur **Warren Haſtings** hat alle die fürchterlichen Gewitter, die ſich über ihn aufthürmten, wieder verziehen ſehn; zwar nicht ganz vorüber, aber doch wenigſtens bis künftiges Jahr. Die ſämmtlichen Nachtcampagnen und langen Reden, welche ſeine Ankläger im Parlament gehalten, haben zwar die Wirkung und Folge gehabt, daß wirklich die feyerliche Criminal-Anklage gegen ihn im Oberhauſe angeſtellt worden, und er auch auf einige Stunden unter dem ſcheinbaren Arreſt einiger Parlamentsbeamten geſtanden hat; allein, ein einziger unangenehmer Abend, den er damit anfieng, **kniend** vor dem Oberhauſe zu erſcheinen, und darauf **ſtehend** die ganze gegen ihn angeſtellte Klage verleſen zu hören, war für dieſes Jahr das ganze Unheil, ſo ihm aus ſeinem Prozeß erwuchs. Er ſtellte überhaupt eine Caution von 40,000 Pfund Sterling, und lebt nun in völliger Freyheit und im Genuß ſeines ganzen Vermögens bis zur Eröfnung des Parlaments im künftigen Jahre, da man weiter in Inſtruirung ſeines Proceſſes fortfahren wird. Perſonen, welche den Glanz und die Hoheit eines brittiſchen General-Gouverneurs in Bengalen kennen, verſichern, daß **Warren Haſtings**, der ehemals das Schickſal von 30 Millionen lenkte, ſchon durch ſein **Niederknien** vor den Schranken des Oberhauſes genug beſtraft ſey, und wahrſcheinlich wird dieſes am Ende auch wohl der demüthigen-

 ſte

ſte Auftritt in der ganzen Begebenheit ſeyn, weil die groſſen Summen, die ihm der Proceß koſten wird, und vielleicht noch einige Summen, die man ihm als Strafe auferlegen wird, wohl hinlänglich ſeyn werden, die gegen ihn angebrachten, aber noch nicht genugſam erwieſenen und nie ganz zu erweiſenden Beſchuldigungen aufzuwiegen. Der Proceß eines andern Angeklagten, der mit Herrn **Haſtings** aber auf keinen Fall zu vergleichen, des bekannten Lord **Georg Gordon**, iſt bisher deſto thätiger betrieben, und derſelbe ſowol als ein Aufhetzer der Gefangenen zu Newgate; wie auch als ein Pasquillant gegen den franzöſiſchen Geſandten, für ſchuldig erkannt worden. Wahrſcheinlich wird er wenigſtens auf eine Zeitlang eingeſperrt werden. In ſeinen unnützen Vertheidigungs-Reden hat er ſich vor öffentlichem Gericht Sachen erlaubt, die unter keiner Einkleidung nachgeſchrieben werden können.

Der Herzog von **Norfolk**, einer der Vornehmſten der Oppoſitions-Parthey, giebt allen Gliedern der Oppoſition, ehe ſie ſich trennen, eine groſſe Fete, und die Miniſterialblätter, welche es dem Oppoſitions-Witzling **Courteney** nicht verzeihen können, daß er dem Admiral **Hood** im Parlament einen **Zuſchauer** des Rodneyſchen Sieges vom 12ten April 1782 genannt, verſichern nun: daß Hr. **Courteney** bey dieſem herzoglichen Tractament kein **bloſſer Zuſchauer** ſeyn werde.

N. S. So eben vernimmt man mit Sicherheit, daß eine **Flotte von 12 Linienſchiffen** in aller Eile ausgerüſtet wird, welche unter dem Befehle des Commodore **Gower** nach der **holländiſchen Küſte** zu ſegeln ſoll. Dieſe Erſcheinung ſoll den Anträgen, und Vorſtellungen, die der Ritter Harris, unſer Geſandte im Haag, ſchon gemacht hat, und ſeinen fernern Erklärungen einen guten Nachdruck geben, und den Deſpoten in Holland und Verfolgern des Erbſtatthalters unſern Ernſt ſehen laſſen. —

3.

## Haag, den 16ten Junius 1787.

Es iſt aus den Zeitungen bekannt, daß endlich der Erbſtatthalter einen lebhaften Schritt gethan, und durch ein

De-

Declaratoir oder Manifeſt erklärt hat, wie er nun bereit ſey, alle Mittel anzuwenden, ſeinen Feinden öffentlich entgegen zu treten, und dem Unweſen zu ſteuern. Es iſt dieſes Manifeſt aber in allen holländiſchen Zeitungen, die **Haager Goſſeſche** ausgenommen, verſtümmelt, und mit frivolen Einwürfen dagegen, geliefert und erwähnt worden, und die ſogenannten patriotiſchen Federn haben ſich ſorgfältig gehütet, die ihnen darinn geſagten **unumſtößlichen Wahrheiten**, und wahrhaften Schilderungen des jetzigen Zuſtandes der Angelegenheiten, nachzuſchreiben. Es blieb ihnen nichts übrig, als Schimpfen, ohne das, worauf ſie ſchimpften, recht aufzudecken, daß es jedermann ſehen konnte. Der Erbſtatthalter wirft den Häuptern der ihm ſeit 7 Jahren entgegen arbeitenden Parthey darinn vor, daß ſie ſich auch durch die wiederholten billigen Verſuche der Regenten und Bürgerſchaft, die es mit der alten beſchwornen Conſtitution halten, nicht haben zur Mäßigung zurückführen laſſen wollen, ſondern dadurch nur noch erhitzter geworden ſind, ihre conſtitutionswidrigen Neuerungen durchzuſetzen. Er ſagt es ihnen mit klaren Worten, daß ſie die Stadtregierungen verſchiedener holländiſcher Städte mit den **Bajonets** ihrer aufgehetzten Anhänger zu den Reſolutionen gezwungen, die ſie durchſetzen wollten; daß ſie die Magiſtrate der beyden vermögendſten Handelsſtädte, **Amſterdam** und **Rotterdam**, durch gewaltſame Abſetzungen und Veränderungen, zu der unſichern Exiſtenz gebracht hätten, daß nicht bloß die **abgeſetzten Glieder** derſelben, (einer Menge Bürger und Einwohner gar nicht zu erwähnen,) ſondern auch eine beträchtliche Anzahl der **nicht abgeſetzten** anſehnlichſten Magiſtratsglieder öffentlich erklärt hätten, wie ſie die neuen Magiſtratsperſonen und deren Beſchlüſſe nicht anders als unrechtmäßig anſehn, und ſich folglich mit denſelben in Deliberationen gar nicht einlaſſen könnten. Durch alle dieſe **Uſurpationen** und **oberherrſchenden Einfluß** ſey die Ordnung und Rechtmäßigkeit der hohen Staatsverſammlung von Holland auf die ſeltſamſte Weiſe umgekehrt und verwahrloſt, indem die Häupter der Parthey, die es auf den Umſturz der Conſtitution abgeſehn hat, ſich ſo viele

Stimmen in der Staatsverſammlung verſichert hätten, als ihnen zu Durchſetzung ihrer Unternehmungen nöthig geſchienen, und durch ihren oberherrſchenden Einfluß auch darauf beharreten, die Beſchlüſſe der ſo gewaltſam veränderten Magiſtråte als rechtmäßig anzunehmen.

Dieſes iſt die Schilderung, welche der Erbſtatthalter von der jetzigen Stimmenmehrheit der holländiſchen Staatenverſammlung macht, deren Häupter er einige wenige Regierungsglieder und Miniſter nennt, die ihren Einfluß auf den Geiſt eines Theils der Nation und ſelbſt auf die Berathſchlagungen des Souverains in keiner andern Abſicht brauchten, als in Folge einer unerlaubten Verbindung die jetzt beſtehende Conſtitution der beſondern Provinzen, und der Union umzuwerfen. Die Handlungen dieſer Stimmenmehrheit, in Betref der **Territorial-Schändung** des Utrechter Staatengebiets, nennt er, den beyſpielloſen Schritt der gränzenloſen Herrſchſucht einer verderblichen **Cabale.** Die gedungenen Federn der patriotiſchen Parthey, welche dieſes Declaratoir des Prinzen eene brutale Oorlogs-Verklaring nennen, haben ſich auf eine höchſt unerlaubte Art beſchäftigt, dieſes dem Prinzen durch die gewaltſamen Maaßregeln ſeiner Gegner abgedrungene Declaratoir zu widerlegen, worinn ſie aber ſo unglücklich ſind, daß ſie ſich nicht anders zu helfen wiſſen, als daß ſie die gewaltſame Eid- und pflichtwidrige Rathsherrn-Abſetzungen zu Amſterdam und Rotterdam **der allweiſen Regierung der nicht genung zu ehrenden Vorſehung zuſchreiben.** Weiter kann die Unverſchämtheit nicht getrieben werden, als daß der Räuber aufſteht, und ſeine Handlungen damit rechtfertigt: **Daß Gott ſie zugelaſſen habe.**

Wie gemäßigt und gelinde iſt aber alles dieſes noch gegen die Schandſchriften, welche zu Amſterdam unter den Augen des jetzigen daſigen Magiſtrats neuerdings gegen den Prinzen zum Vorſchein kommen, und alles überſteigen, was in den letzten Jahren zur Schande der Geſetze und Geſellſchaft geſchehen iſt. Man druckt erdichtete Briefe ab, angeblich an den Erbſtatthalter geſchrieben, und als:

alsdenn erbrochen gefunden, worinn man ſich, zur Verfüh- rung des armen blinden Volks, die abſcheulichſten Erdich- tungen erlaubt, und den gottloſen Aufruhr und die Plün- derungen, welche am 29ſten und 30ſten May zu Amſter- dam größtentheils vom patriotiſchen Pöbel verübt worden, dem Anſtiften des Prinzen zuſchreiben will. Das wöchent- liche Schandblatt: De Spectator met de Bril, (der Zuſchauer mit der Brille,) beſchreibt ſogar, oder erdichtet vielmehr aufs ſchändlichſte, den ganzen Auftritt, wie der Erbſtatthalter zu Nymwegen die Nachricht von Ueberwin- dung der Kattenburger erhält, wie er darüber außer ſich geräth, wieder zu ſich ſelbſt gebracht wird, und noch ver- gnügt iſt, daß nur keine Perſon von Gewicht beym Kopfe genommen worden, um dadurch nicht in Ausführung ſei- nes fernern Plans auf die Stadt Amſterdam geſtört zu werden. Durch ſolche ſchändliche und unerhörte Erdich- tungen bemüht man ſich, die auf das Volk gemachten un- günſtigen Eindrücke noch immer zu vermehren, und aus ſolchen augenſcheinlichen Erdichtungen und aus unüberleg- ten Reden einzelner Perſonen, will man den Aufruhr und das Plündern zu Amſterdam als eine verabredete Sache der prinzlichgeſinnten Einwohner darſtellen. Ein prinz- lichgeſinnter Zimmermann, **Jan de Ronde**, ſoll einige Tage vor dem Amſterdammer Aufruhr geſagt haben: **Ich habe noch Holz genung, um alle Patrioten daran aufzuknüpfen. Nägel habe ich zwar nicht, aber Geld in der Kaſſe, um ſie zu kaufen**; und dieſe wenige Worte eines erhitzten Unbeſonnenen ſind den Pa- trioten ſchon hinreichend, ganze Complots daraus zu for- miren.

Die am 9ten dieſes erfolgte Ankunft des Erbſtatthal- ters in der Provinz Utrecht, um daſelbſt an Herſtellung der Ruhe und Ordnung mitwirken zu helfen, iſt gleichſam das Signal zu neuen beyſpielloſen Schritten der patrioti- ſchen Parthey geweſen. Da die Chefs der **holländiſchen Stimmenmehrheit** ſahen, daß die Befehle, welche die **Stimmenmehrheit der Generalſtaaten** an den Cor- don des General **Ryſſel** erließ, aller Gegenbefehle der hol- ländiſchen Stimmenmehrheit ohngeachtet, doch einen ſehr un-

ungünſtigen Eindruck auf das Militair machten; ſo faßten ſie den Entſchluß, ſich **in der Verſammlung der Generalſtaaten**, es koſte was es wolle, die **Stimmenmehrheit zu verſchaffen**, und dieſes war die Urſach, warum die ganz zu ihrem Gebot ſtehenden Bürgermeiſter von Utrecht, ſich auf eine ganz unerhörte Art entſchlieſſen und unterſtehen muſten, eigenmächtig eine allgemeine Verſammlung der Staaten von Utrecht nach Utrecht zu berufen, ein Schritt, der ſonſt nur durch Deputirte aus allen 3 Ständen (Eligirte, Adel und Städte) geſchehen kann. Dieſe unrechtmäßige Verſammlung iſt wirklich am 11ten (2 Tage nach der Ankunft des Erbſtatthalters bey den rechtmäßigen Staaten von Utrecht zu **Amersford**) in Utrecht gehalten worden. Es ſind dabey aus den erſten, oder aus den beyden ſogenannten vorſtimmenden Ständen, (Eligirten und Adel,) nur 3 Perſonen gegenwärtig geweſen, nämlich die Herren von **Amerongen, Renswoud** und **Boetſelaar**. Letztrer noch dazu, bloß um gegen die ganze Verſammlung zu proteſtiren, und von den 5 ſtimmenden Städten waren bloß von Utrecht, Wyk by Duurſtede und Montfoort Deputirte gegenwärtig, die von **Amersford** und **Rheenen** aber fehlten. Dieſe Staatsverſammlung hat vorläufig den erſten nothwendigſten Schritt gethan, indem ſie eine Publication erlaſſen, worinn ſie ſich die Rechtmäßigkeit anmaßt, auch der Provinz befiehlt, keinen andern Befehlen, als den aus ihrer Verſammlung kommenden zu gehorchen, und die Contingente der Schouts des platten Landes nicht mehr nach Amersford, ſondern nach Utrecht zu liefern. Sie hat noch mehr gethan, ſie hat auch **Deputirte zur Verſammlung der Generalſtaaten** ernannt, die ſogar vorgeſtern **darinn zugelaſſen worden.** Weſſen Befehlen ſollen nun alſo die Einwohner der Provinz Utrecht gehorchen? Dieſe Erſcheinung von **zwo Staatsverſammlungen** in **Einer Provinz**, iſt ganz ohne Beiſpiel, und man ſieht es nur gar zu deutlich, daß die neue bloß auf Veranſtalten der holländiſchen Stimmenmehrheit zu Stande gekommen, um dadurch die gröſſeſte Verwirrung in die Verſammlung der Generalſtaaten zu bringen, deren Beſchlüſſe ihr bisher ſo

ſehr

ſehr zuwider geweſen waren, indem ſie ihren eigenmächtigen und herrſchſüchtigen Schritten die dienlichſten Schranken geſetzt hatten.

So leicht es auch den Politikern bey dieſen außerordentlichen Umſtänden wird, von einer gänzlichen Trennung der Union zu ſprechen und zu ſchreiben, ſo ſchwer dürfte wohl die Ausführung des Plans ſeyn, weil hierbey nicht bloß von dem Gebiet der 7 vereinigten Provinzen, ſondern auch von den dazu gehörigen Generalitätslanden, und von den beträchtlichen Beſitzungen in den übrigen Welttheilen die Rede iſt. Ueberhaupt ſind die Angelegenheiten der Republik nun ſo weit aus der gehörigen Richtung, daß ſie ohne Darzwiſchenkunft fremder Mächte ſich nicht wieder fügen werden, und wahrſcheinlich wird der künftige Monat über die Entſchlüſſe, welche die am meiſten dabey intereßirten Höfe von Verſailles, London und Berlin faſſen werden, mehreres Licht geben. Indeſſen leiden Handlung, Geſchäfte, Credit u. ſ. w. auf eine ſichtbarliche Art, und Menſchen, die ſonſt die beſten Freunde waren, leben jetzt von einander getrennt und entfernt, ohne recht zu wiſſen, warum ſie Feinde ſind. Viele und anſehnliche Familien verlaſſen mit ihrem Vermögen das Land. Die von Helvoetſluis in England ankommenden Paketboote ſind immer mit holländiſchen Paſſagieren angefüllt; viele Familien ziehen nach Teutſchland und ſuchen Zuflucht vor dem Joch der bewafneten Patrioten und Freyheitsverfechter, die nun in ihren Bettelprogrammen für den Vaderlandſche Fonds zur Unterſtützung der marſchirenden Bürger nicht mehr **bitten**, ſondern die Nothwendigkeit der milden Beyträge den **Nichtmarſchirenden** Bürgern und Familen **ernſthaft vorſtellen.**

## 4.

## Haag, den 19ten Junius 1787.

Seit vorigem Poſttage haben ſich wieder einige neue Auftritte ereignet, welche ich Ihnen noch melden muß. Die Stimmenmehrheit, welche die Patrioten in der Verſammlung der Generalſtaaten, auf die Ihnen ſchon überſchriebne Weiſe, an ſich riſſen, iſt nicht von ſo ſchneller

Wir-

Wirkung geweſen, wie ſie wohl geglaubt haben. Der **Staatsrath** hat ſich geweigert, die neuen Ordres zu expediren, welche die Generalſtaaten beſchloſſen haben, durch welche ſie alle ihre vorigen Ordres widerruffen, und alles billigen, was die Deſpoten von unſrer Provinz gethan haben. In zweyen deshalb gehaltenen Verſammlungen der Generalſtaaten hat man zu keiner Reſolution gegen den Staatsrath kommen können. Ja man hat ſogar den Deputirten der Stadt Utrecht, die ſich für Staaten wollten gelten laſſen, und die man auch bey den Generalſtaaten angenommen hatte, nun erklärt, daß ſie zwar bey der Verſammlung zugegen ſeyn, aber **nicht votiren** könnten. Das iſt wieder ein neuer Queerſtrich, eine neue Verwirrung. Vier neue Deputirten von den unrechtmäßigen, ſich ſo nennenden, neuen Staaten von Utrecht, hat man bey der Verſammlung der Generalſtauten gar nicht angenommen, ſondern weggewieſen. Es iſt ſogar zu einem Duell zwiſchen einem Deputirten von der Amersfortſchen und einem von der Utrechter Staatenverſammlung gekommen, in welchem letzterer, der Herr Averhould, einen Stich in die Bruſt bekommen hat.

Indeſſen verlaſſen faſt alle Soldaten den holländiſchen Cordon, und zwar ganze Bataillons, und Regimenter, und begeben ſich theils nach Amersfort, wo der Erbſtatthalter noch iſt, theils ins Geldriſche Gebiet. Unſere Herren Patrioten ſind dadurch in keine geringe Verlegenheit geſetzt. General Ryſſel hat ihnen geſchrieben, daß er kaum auf 3 Bataillons rechnen könne, die ihm treu bleiben möchten. Nun läßt die Stimmenmehrheit unſrer Staaten neues Volk anwerben, errichtet Compagnien von Volontairen, von Auxiliarbürgern, hat einen Kriegsrath von 5 Perſonen mit faſt unumſchränkter Vollmacht ernannt, und ſucht neue Truppen, da die ordentlichen Regimenter, bis auf etwa 2, alle mit den Waffen in der Hand wegmarſchiren, und zu den wahren Utrechter Staaten, und denen von Geldern ſich begeben. Der engliſche Geſandte Ritter Harris hat neue ſehr ernſtliche, und wie man verſichert, nachdrücklichſt drohende Vorſtellungen gethan. — Alles ſchickt ſich zu dem Ausbruche der äuſſerſten Begebenheiten an. —

N. S.

Digitized by Google

N. S. So eben erfährt man, daß die Staaten von Frießland ihren Deputirten bey den Generalſtaaten ihr höchſtes Mißfallen bezeigt haben, daß ſie zur Zulaſſung der Deputirten von der Stadt Utrecht bey der Verſammlung der Generalſtaaten geſtimmt haben, und ihnen Ordres gegeben, ſich künftig mit den Deputirten von Geldern zu conformiren. So haben alſo die Patrioten die Freude nicht lange genoſſen, Frießland auf ihrer Seite gehabt zu haben. Und Geldern, Seeland, Frießland, und die wahren Utrechter Staaten von Amersfort haben nun wieder die Mehrheit bey den Generalſtaaten; deren neuere Reſolutionen zu Gunſten der Patrioten auch nicht zur Ausführung gebracht werden. Zu Amersfort, wo der Prinz iſt, werden ſehr kriegriſche Anſtalten gemacht, die eine bevorſtehende Operation andeuten.

## 5.

### Paris, den 14ten Junius 1787.

Noch ein Wort zu guter letzt von den **Notablen**, welche bekanntlich am 26ſten vor. Monats aus einander und nach Hauſe gegangen ſind. Sie haben doch immer etwas gutes geleiſtet. Sie haben uns gezeigt, daß jährlich 140 Millionen Livres mehr ausgegeben, als eingenommen worden ſind. Sie haben aber auch dieſen Defect zu decken geſucht. Die Reſſourcen ſind dreyfach: **Oeconomie, Anleihen, Auflagen.** Das erſtere iſt von langſamer Ausführung. Die letztern Mittel ſind läſtig für die Unterthanen, und freylich kein Zeichen von einer guten Adminiſtration. Aber Noth hat kein Geſetz.

Von den neuen Provinzialverſammlungen, auch eine Wirkung der Notabeln, verſpricht man ſich viel gutes. Sie werden die Unterſouverains in den Provinzen behindern, ihre Macht zu mißbrauchen, und Freyheit und Rechte den Mitbürgern ſichern.

Die

Die Bigotten ſind über die Erhebung des Herrn von Brienne zum Finanz=Miniſter troſtlos. Dieſer Prälat, der wirklich anſehnliches Vermögen ſelbſt beſitzt, hat den Ruf eines uneigennützigen, und rechtſchafnen Charakters, und verbindet tiefe Kenntniſſe mit hellen Einſichten. Die Andächtigen ſagen zwar, er habe keine Religion, und liebe nicht die Mönche. Aber wenn er auch kein Heiliger iſt, ſo wird er deſto mehr Menſch ſeyn, und ſein Kleid wird ihm nie erlauben, der Geiſtlichkeit wehe zu thun. Uebrigens wundert man ſich, daß ſein Ehrgeitz bey ſeinem Alter und ſeiner ſchwächlichen Conſtitution doch ſo ſtark geweſen iſt, ein ſehr beſchwerliches Amt zu übernehmen, welches ihm auch nothwendig viele Neider und Feinde machen muß, wovon er ſchon häufige Proben hat. Da er ſeinen Einfluß auch bis auf das Militair= und Marine=Departement erſtreckt hat, ſo giebt es um deſto mehr Unzufriedene.

Von den neuen Edicten und Einrichtungen werden Sie die öffentlichen Blätter genugſam unterrichten. — Die auswärtigen Angelegenheiten ſetzen unſer Miniſterium in Verlegenheit. Es ſind dieſe Zeit her **viele Couriers** aus Holland, und auch von **Brüſſel** in Verſailles angekommen. In den Niederlanden hat ſich ein Geiſt der Unzufriedenheit ausgebreitet, der ſehr weit geht, und die größten Begebenheiten beſürchten läßt, wenn nicht der Kaiſer alles das beſtätigt, was ſeine Durchlauchtigſte Schweſter zugeſtanden hat, und welches nicht weniger als alles iſt, was man verlangte. Die Regierung ſcheint den Niederländern zu ſagen, „ weil ihr die wohlthätige Hand, die euch gutes thun wollte, zurückſtößt, und die weſentlichen Vortheile, die man euch anbot, verkennt; ſo habt da euren ganzen alten Wuſt wieder. Bleibt was ihr ſeyd,

und

und waret.“ — Aber einſichtsvolle Perſonen vermuthen, daß noch verborgne Springfedern die Maſchine treiben, und man noch viel davon hören wird. So gute Freunde ſonſt auch die Herren Niederländer gegen uns ſind, und uns lieben, ſo ſehr werden wir uns doch hüten, ſo bald in ihre Sachen uns zu miſchen. Unſere Finanzen machen es uns ſogar kaum möglich, in der holländiſchen Anarchie mit Macht zu wirken. Der König von Preuſſen hat unſerm Hofe Vorſchläge wegen Holland thun laſſen. Sie ſind höflich abgelehnt worden. Was wir nun ferner thun werden, müſſen die Umſtände an die Hand geben.

6.

**Regensburg**, den 12ten Junius 1787.

Bekanntlich befindet ſich der Herr Fürſt-Biſchof zu Speyer ſchon ſeit dem Antritt ſeiner Regierung in einer Disharmonie mit ſeinem Domcapitel, und hat deswegen ſchon vor vielen Jahren gegen das Domcapitel **wegen der — von dieſem anfechten wollender — Landesherrlicher und Biſchöflicher Gerechtſamen**, bey dem kaiſerlichen Reichshofrathe reſpective Anzeige gemacht und Klagen erhoben. Die darauf erfolgten obriſtrichterlichen Erkenntniſſe ſind in der Hauptſache durchgängig zu Gunſten des Herrn Fürſtbiſchofs ausgefallen, und Ihm auch deren Vollſtreckung anheim gegeben worden. Das Domcapitel hat ſich zwar unterworfen, dieſer Unterwerfung aber die Verwahrung angehängt, daß es ihm erlaubt ſeyn werde, der allgemeinen hohen Reichsverſammlung die nun urplötzlich abgeänderte domcapitliche Verfaſſung zur nähern Wiſſenſchaft vorlegen zu dürfen. Dieſes hat nun das Domcapitel gethan, und bey dem Reichstage eine Deduction und Memorial, welches auch bereits zur öffentlichen Reichsdictatur gekommen iſt, übergeben. In der Deduction wird der Urſprung und Fortgang dieſer Irrungen deutlich vorgetragen, und deren Unſtatthaftigkeit zu zeigen, wie auch das Verfahren des Reichshofraths als geſetzwidrig darzuſtellen geſucht. In dem Memorial aber heißt

heißt es: „ Gedrungen habe ſich das Domcapitel in dem
„ unſeligen Augenblicke, da die Vollſtreckung der reichs:
„ hofräthlichen Erkenntniſſe ſelbſt ſeinem hohen Gegen:
„ theile anheim gegeben bleiben ſollte, gefallen laſſen müſ:
„ ſen, die Noth als ein Geſetz der Zeit zu betrachten, und
„ ſich der gegebenen Vorſchrift zu fügen, ſo wenig es
„ auch die Ueberzeugung ablegen konnte, daß dadurch die
„ bis hieher feſt beſtandene kirchliche Verfaſſung den äuſ:
„ ſerſten Beſorgniſſen widriger Folgen bosgeſtellt worden
„ ſey. Ermeldtes Domcapitel müſſe allerdings dafür hal:
„ ten, daß ſeine Zuſtändigkeiten und Gerechtſame in den
„ vorzüglichſten Reichs:Grundſatzungen gewurzelt ſeyen, an
„ deren Entſtehen, nebſt dem Kaiſer, auch das Reich An:
„ theil gehabt; daß Satzungen dieſer Art nur eben ſo, und
„ nicht anders, als durch ein gemeinſames Einverſtändniß
„ entweder gemindert, oder wohl gar aufgehoben werden
„ könnten, und daß mithin Zernichtungen ſolche Satzun:
„ gen wenigſtens noch einen unſchuldigen Vorbehalt zu:
„ läßig machten.“ In dieſer vollkommnen Ueberredung ſähe ſich daher das Domcapitel zu Speyer veranlaßt, bey der allgemeinen Reichsverſammlung gegen das drückende reichshofräthliche Benehmen die kräftigſte Verwahrung einzulegen, und zu bitten, ſolche, da es um Gegenſtände, die in die mitwürkende Geſetzgebungsmacht einen weſentlichen Einfluß haben, zu thun ſey, ad acta Imperii zur künftigen Nachricht zu nehmen ꝛc.

Die Reichsgeneralitäts:Promotion wird demnächſt zur öffentlichen Reichstäglichen Vornahme und Beendigung kommen.

Geſtern wurde ein kaiſerliches Hofdecret durch Churmainz zur Reichsdictatur gebracht, vermittelſt deſſen der Reichsverſammlung der — von dem von Sr. churfürſtl. Gnaden zu Mainz vermöge eines kaiſerlichen und Reichsauftrags zur Unterſuchung des kammergerichtlichen Bauweſens nach Wetzlar abgeſchickten churmainziſchen Oberbau: Director Schneider an Se. Chrf. Gn. erſtattete — und von höchſtdenenſelben an Se. K. Maj. gelangte Bericht, der Reichsverſammlung vorgelegt — und darüber ein ferneres

neres Reichsgutachten verlangt wird. Auch dieſer Gegenſtand ſoll noch vor den gewöhnlichen Sommerferien ſeine Erledigung erhalten. Es kommt dabey hauptſächlich darauf an, daß das Reich zu den bereits auf dieſes Bauweſen verwendeten 35,000 Thaler annoch eine gleiche Summe zu deſſen völliger Ausführung bewillige. „.

7.

## Wien, den 14ten Junius 1787.

Was man hier von dem Kaiſer weiß, können Sie in der hieſigen Zeitung leſen *); aber was Sie darin vergeblich ſuchen werden, ſind Nachrichten aus **Brüſſel**, die mit jedem Poſttage ſchlimmer lauten. Was daſelbſt vorgeht, iſt nun wirklicher Aufruhr. Von demüthigen Vorſtellungen iſt man zu Gewaltthätigkeiten und Ausſchweifungen geſchritten, die ſich das Volk allenthalben erlaubt. Es zieht ſchaarenweiſe herum, hat jüngſthin zu tauſenden das Hotel des Gouvernements umringt, und unter Drohungen Puncte überreicht, worauf es ſogleich eine befriedigende Antwort verlangte. Die Erzherzogin **Chriſtina** und Prinz **Albert** haben alles bewilliget. Hierüber äuſſerte das Volk die größte Freude. Der Graf von **Belgiojoſo** hatte dem Kaiſer gleich bey dem erſten Ausbruche der Gährungen, unmittelbar von **Brüſſel** aus eine Staffette nach **Cherſon** geſandt; dieſe traf eher als die Depeſche des Fürſten von **Kaunitz** ein, daher kam auch die Antwort des Kaiſers eher, als man ſie vermuthete. Der Kaiſer ſah die erſten Schritte des Misvergnügens blos als eine auflodernde Flamme an, und glaubte, man könne ſie durch ernſtliche Maasregeln zu erſticken ſuchen; er befahl, das Militair in **Brüſſel** zu verſtärken und die öffentlichen Kaſſen in Beſchlag zu nehmen; aber, da ſeit den erſten Nachrichten die Umſtände ſich ſehr verſchlimmert haben, und der Kaiſer vermuthlich dadurch auf andere Gedanken gebracht wird, das General-Gouvernement zu **Brüſſel** auch ſchon erklärt hat, daß es nie gewaltſame Maasregeln aus-

*) Es ſteht ſchon oben S. 626.

auszuführen ſich entſchlieſſen könne; ſo hat der Fürſt von **Kauniz**, dem Vernehmen nach, des Kaiſers erſte Reſolution zurück behalten, hat neue Vorſtellungen gemacht; und alles bleibt, bis auf weitere Befehle, noch länger ausgeſetzt.

Unterdeſſen verlautet, daß **de Hont**, deſſen Gefangennehmung der erſte Anlaß der Unruhen war, hier unterſucht und einer betrügeriſchen Verfalſchung ſeiner Handelsbücher überwieſen worden. Mit den darüber geſchöpften Beweiſen ſoll er nun nach **Brüſſel** zurückgeführt, und dort dem ſouverainen Rathe von **Brabant** zur weitern Proceßführung überliefert werden.

Die Unruhen in den **Niederlanden** ſind um ſo fataler, als dadurch das Misvergnügen auch in andern Provinzen zur Widerſetzlichkeit aufgemuntert wird. In **Ungarn** iſt zwar ſchon vieles geſchehen und alles in Ruhe vor ſich gegangen; aber die Hauptſache, die Beſteurung der Edelgründe, iſt noch immer nicht bewirkt; um ſie zu erzielen, muß ein Landtag gehalten werden. Dieſer muß erſt alles, was geſchehen iſt, beſtätigen, damit es die Geſetzkraft habe, ſonſt ſieht man das Geſchehene nur als zeitliche Verfügungen an, die unter dem nächſten Könige nicht mehr verbindlich ſind. Wie groß ſind alſo noch die Schwierigkeiten, die auch hier überwunden werden müſſen! Auch in **Tyrol** hört man, daß die daſelbſt eingeführte Conſcription nicht behagen will, und die Fürſt-Biſchöffe von **Trient** und **Brixen** haben ſich mit Gewalt dagegen, als Verletzung ihres Territoriums, geſetzt, und wollen den Grafen von **Tyrol** deswegen am Reichstage belangen. Dieſes Betragen muß jedoch um ſo mehr befremden, als in der Austheilung des Conſcriptionsweſens auf dieſe Fürſtenthümer die beſondere Rückſicht genommen worden iſt, daß man eine gar geringe Anzahl von Mannſchaft von ihnen erheben will, und auf ihre Vorſtellungen ihnen mit ſo viel Grund hat antworten können, da ſie den Schutz genieſſen, daß ſie auch dazu beytragen müßten.

Alles dieſes trübe Gewölke, das **Josephs** ſchöne Tage trübet, hoffen und wünſchen alle Patrioten, daß es ſich bald

bald verziehen möge. Poſt nublla Phoebus. Dieſen Phöbus erwarten wir künftiges Frühjahr, wo es gewiß iſt, daß das Beylager des Erzherzogs **Franz** mit der Prinzeßin von **Würtemberg** vollzogen wird, und **eben ſo gewiß** ein anderes, wovon ſchon lange geredet worden iſt, zwiſchen dem Prinzen **Anton** von **Sachſen** und der Erzherzogin **Thereſia**, Prinzeßin von **Toſcana**, zu gleicher Zeit ſtatt findet, wozu dann zuverläßig der geſammte toſcaniſche Hof, vielleicht auch der neapolitaniſche, hieher kommt. Erſterer wird bey ſeiner Rückkehr die zwey älteſten Prinzen hier laſſen, welche beſtändig hier bleiben. Man ſpricht von dem Anſcheine einer dritten Heyrath zwiſchen dem Erzherzoge **Ferdinand Joſeph**, Prinzen von **Toſcana**, der nun im 19ten Jahre ſeines Alters iſt, und der Prinzeßin **Friederike Louiſe**, des Königs von **Preuſſen** älteſten Tochter, die nun 13 Jahre zählt; wenigſtens verſichert man, daß die beyderſeitigen Höfe ſich die Portraits der jungen Herrſchaften zugeſandt haben. —

Wenn die Vorfälle in den **Niederlanden** des Kaiſers Plan nicht ändern, ſo kehren Se. Maj. über **Oberungarn** zurück, und gehen, ohne **Wien** zu berühren, zuerſt in das **Pettauer**, dann in die übrigen Uebungslager. Zu **Pleſſe** ſoll die daſelbſt nun fertige Feſtung feyerlich inaugiret werden, wenn Se. Maj. dahin kommen.

**Wien** ſcheint der Zufluchtsort der Bedrängten zu werden. Schon mehrere der verfolgten bayeriſchen Illuminaten haben hier Anſtellung bekommen; letzthin auch der bekannte Herr von **Meggenhofen**. Eben ſo iſt auch der in die Winkoppiſche Geſchichte verwickelte Baron von **Benzler** als Kreiscommiſſar in Innerößterreich angeſtellt worden, und der aus **Solothurn** verbannte junge Dichter **Lüthy** ſucht hier auch ſein Unterkommen.

8.

**Berlin**, den 17ten Junius 1787.

Von der letzten Hälfte des vorigen Monats bis hieher iſt in den hieſigen Staaten nichts weiter merkwürdiges vorgefallen, als die Revüen zu Potsdam, Berlin, Magdeburg, in **Pommern** und Weſtpreuſſen, die Se. Majeſtät

in eigener Perſon abgehalten haben, und es iſt überall bekannt, daß Dieſelben durchgehends Dero Wohlgefallen ſowol als die hohen fremden Herrſchaften, die denſelben zum Theil mit beygewohnt, ihr groſſes Vergnügen darüber bezeiget haben. Se. Majeſtät hatten gleich anfangs erklärt, daß es hierbey in Anſehung der Tage und der Zeit auf den alten Fuß gehalten werden ſollte; und ſo ſind die Revüen nach der vormaligen Art angefangen und beendiget worden. Indeſſen iſt dieſer Unterſchied dabey bemerklich geweſen, daß Se. Majeſtät die Manoeuvres an jedem Tage nur höchſtens 2 Stunden haben dauern laſſen, dahingegen ſolche bey dem höchſtſeligen Könige wohl 4 bis 6 Stunden gewährt haben.

Nach Endigung dieſer militairiſchen Beſchäftigungen hat der König ſich wieder zu den Staatsangelegenheiten gewendet. Die ſämmtlichen Herren Finanz-Miniſter des General-Directorii ſind geſtern zu Sr. Majeſtät nach Charlottenburg abgegangen, um die neuen Etats vollziehen zu laſſen. Bey dieſem neuen Staatsjahre hat die eine Finanz-Branche, die neue Acciſe-Einrichtung, bisher die mehreſte Arbeit und Beſchäftigung gemacht, und der Anfang derſelben iſt nicht ſo friedlich abſeiten der Unterthanen geſchehen, als man erwartet hatte. Von allen Orten und Provinzen her, ſind mancherley Klagen darüber eingelaufen, die bald über dieſen bald über jenen Artikel des neuen Tarifs Beſchwerden führten, daß ſie zu hoch wären. Durch verſchiedene deshalb ergangene königliche Declarationen, Erläuterungen und Einſchränkungen, ſind ſie jetzt gehoben, und wenn je hie oder da noch einige nicht zufrieden ſind, ſo wird wohl darauf nicht ferner geachtet werden. Alle Neuerungen finden zuerſt ſelten allgemeinen Beyfall, wenn ſie aber erſt einige Jahre gedauert haben, und jedermann daran gewöhnt iſt, dann findet man das beſchwerliche nicht mehr darinnen, es wird alles leicht.

Unſers Monarchen erſter Hauptzweck iſt, die Handlung in ſeinen Staaten empor zu bringen, die Fabriken in blühenden Stand zu ſetzen, und der Contrebande Einhalt zu thun. Hieran denkt der König beſtändig, und dahin zie-

Digitized by Google

zielen auch viele mündliche Unterredungen mit ſeinen Miniſtern, und ſchriftliche Inſtructionen. Um dieſen Endzweck zu befördern, hat der Miniſter vorgeſchlagen, daß der König alle die Fabrikata, die Er für ſich ſelbſt, oder für das königliche Haus nöthig habe, aus den inländiſchen Fabriken nehmen möchte, dadurch würde der Unterthan gar bald zur Nachfolge gereizt, und ihm eine Abneigung und Gleichgültigkeit gegen die ausländiſchen Waaren beygebracht, und die Gelegenheit zur Contrebande aufgehoben werden. Se. Majeſtät haben ſich dieſen weiſen Rath ſehr gnädig gefallen laſſen, und von nun an reſolvirt, alle ihre Bedürfniſſe zu den Ameublements der königlichen Schlöſſer aus den hieſigen Fabriken zu nehmen; und iſt dieſes erſt einmal geſchehen, und im Gange, ſo iſt die natürliche Folge, daß des Königs Intention gar bald erreicht wird. Denn wer die Vortreflichkeit der preußiſchen Fabrikate in allen ihren Arten, und Gattungen kennt, der wird ſich nicht mehr nach ausländiſchen Waaren ſehnen, die nichts mehr zu ihrer Empfehlung haben, als daß ſie franzöſiſch, das iſt, leichte gemacht ſind. Da der geheime Cabinets-Miniſter, Herr **Graf von Finkenſtein** in dieſen Tagen auch **zu Sr. Majeſtät geruffen worden**, ſo vermuthet man, daß wohl bald **neue Dinge zum** Vorſchein kommen dürften, die einen nähern Bezug auf die Umſtände **in Holland** haben möchten, bey denen unſer Hof nun nicht mehr ſtille und gleichgültig bleiben kann. Der König hält ſich jetzt noch eine Zeitlang deshalb in Charlottenburg auf, um der Reſidenz deſto näher ſeyn zu können. — — —

Der ſchleſiſche Leinwands-Handel fühlt wieder eine Stockung. Die Beſtellungen von auswärts erfüllen die Wünſche der Kaufleute nicht. Der Einkauf des rohen Garns iſt theuer. Die neuangelegten Weberſtühle in dem benachbarten Böhmen tragen auch das ihrige dazu bey, und viele gute Weber ſchleichen heimlich aus dem Lande, und laſſen ſich durch Vorſpieglung beſſerer Nahrung und Unterſtützung verleiten.

9.

## Berlin, den 20ſten Junius 1787.

„ Man wundert ſich hier über die ſo dreiſte als **ungegründete** Kritik, welche in dem **Briefe aus Wien**, im vorigen Stücke Ihres Journals S. 549 über den in der Berliner Zeitung wegen Beendigung der Bückeburgiſchen Sache publicirten Artikel geleſen worden. Wer gedachten Artikel der Berliner Zeitung ohne Vorurtheil lieſet, wird darin keinen Ausdruck finden, **wodurch das Anſehn des Kaiſers im Reich** herabgeſetzt worden. Es iſt darinn blos geſagt, **daß der König dieſe Sache durch ſeine patriotiſchen Bemühungen gehoben und in den geſetzmäßigen Gang eingeleitet.** Selbſt dieſe Wendung kann auf die Verfügung des Reichshofraths gedeutet werden. Es wird aber ein jeder Unbefangener leicht begreifen, daß die richterliche Verfügung ohne die Maasregeln des Kreisdirectorii wenig Wirkung gehabt haben würde. Es wäre ohnedem leicht zu erweiſen, daß die ſo freundſchaftliche als zweckmäßige Vermittelung des Königs an der wirklichen Beylegung dieſer Sache weit mehr Antheil gehabt, als alles andere, was ſonſt gerichtlich oder auſſergerichtlich geſchehen. Man kann über dergleichen noch friſche Staatsverhandlungen ſich nicht deutlicher erklären, ſonſten würde man den Urheber des erwähnten Schreibens aus Wien ſehr in das Bloße ſetzen können. “

„ Es wird wohl nicht nöthig ſeyn, von der in italieniſchen Zeitungen wieder aufgewärmten Erdichtung einer gehabten Abſicht unſers Hofes auf die Mainzer Coadjutorie, etwas weiter zu erwähnen, da dieſe grundloſe Ausſprengung als eine boshafte Unwahrheit nun hinlänglich bekannt iſt. “

# XIII.

## Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten.

Wenn die allgemeinmerkwürdigen Begebenheiten von der Natur und Beſchaffenheit ſind, daß ſie in eigenen beſondern Artikeln, nach unſerm Plane, müſſen vorgetragen werden, ſo bleibt für dieſe Rubrik hier nur der Nachtrag der neueſten Begebenheiten übrig, wozu dieſer Platz auch beſtimmt iſt. Aber dießmal haben wir auch faſt gar keine neuere Berichte zu denjenigen, welche die vorhergehenden Artikel ſo umſtändlich enthalten, hinzuzuſetzen.

Der römiſche Kaiſer und die rußiſche Kaiſerin ſind am 28ſten May von Cherſon nach der Krimm mit einander abgereiſet, von welcher Reiſe ſie in 12 Tagen zurückkommen wollten. Die enge Freundſchaft, die man zwiſchen dieſen beyden Monarchen bemerkte, die Privatunterredungen, zu welchen die 2 kaiſerlichen Miniſter zu Conſtantinopel einmal mit gezogen wurden, die ſchnelle Abreiſe derſelben nach Conſtantinopel, die Aufmerkſamkeit und bemerkte Unruhe des franzöſiſchen in Cherſon befindlichen Geſandten, die Abſendung von 3 Courieren, die er nach Paris und Conſtantinopel ſchickte, und mehrere Umſtände verurſachten noch immer die allgemeine Vermuthung, daß dieſe Reiſe noch wichtige groſſe politiſche Folgen haben würde. Indeſſen bleibt in den öſterreichiſchen Niederlanden, und den andern Staaten alles auf dem bisherigen Fuſſe.

Von holländiſchen Begebenheiten haben wir nur ſo viel zu bemerken, daß ein angeſehner höchſtglaubwürdiger Reiſender, der ſo eben aus Holland angekommen, uns verſichert hat, daß die in unſerm Journale von Holland befindlichen Nachrichten der unverſtellteſten Wahrheit getreu gemäß, und nach ſeinem eignen Ausdrucke, ſo beſchaffen wären, als wenn wir mitten unter den Begebenheiten als Augenzeugen geweſen wären. Wir ſind die Anführung dieſes Zeugniſſes unſrer Pflicht gegen unſre Leſer, und der unpartheyiſchen Aufmerkſamkeit unſers holländiſchen Correſpondenten ſchuldig. Nur der einzige Umſtand iſt nicht

richtig, daß in dem nächtlichen Ueberfalle (nach S. 529) 30 verwundet und 7 getödtet worden; indem nur einige wenige geblieben und verwundet worden. Auch verſichert man uns, daß der Erbſtatthalter gewiß den allergrößten und beſten Theil der Nation auf ſeiner Seite habe, wovon wir künftig noch mehr werden erzehlen können.

Von den andern Ländern in Europa iſt auſſer dem ſchon angeführten nichts merkwürdiges weiter zu melden. — Die Algierer haben den Frieden mit Spanien unter allerhand nichtigen und treuloſen Vorwendungen wieder gebrochen, und alle ihre Corſaren ſind ausgelaufen, nehmen ſpaniſche, neapolitaniſche, und andre Schiffe weg, und machen das mittelländiſche Meer unſicher. Nur für die engliſche, däniſche und ſchwediſche Flagge haben ſie noch Achtung. Indeſſen ſind ſie mit dem Monarchen von Marocco in Feindſeligkeiten gerathen, welcher eine Eſcadre gegen ſie ausrüſten läßt, und Algier mit Krieg beziehen will. — Von einer zwiſchen dem **Könige von Sardinien**, und der Republik **Genua** ausgebrochnen Streitigkeit, die ſo weit gegangen, daß der König 4 Kaſteele und die Stadt Savona weggenommen, und Genua Hülfe in Paris, Wien, und in der Schweiz geſucht habe, hat man noch keine nähere Berichte erhalten.

In **America** iſt die äuſſerliche Ruhe ſcheinbar wieder hergeſtellt. Doch herrſcht noch allenthalben viel Uneinigkeit, und Mißvergnügen. Die Handlung hat ſich zu Philadelphia, Neuyork, Charlestown, und in andern Orten in dieſem Frühjahre vermehrt, und iſt in neue Thätigkeit gekommen. Auch haben die Wilden nur einzelne Einfälle an den äuſſerſten Grenzen gewagt, und ſcheinen ſich für die wachſame Miliz zu fürchten.

In

In Oſtindien führt Tippo-Saib mit den Maratten im Innern des Landes Krieg, wobey die europäiſchen Beſitzungen noch in ungeſtörter Ruhe geblieben ſind. Die Kaper der Maratten haben das kaiſerliche Schif Belgiojoſo genommen, nach Choul gebracht, und Schif und Ladung verkauft, und das Schifsvolk zu Sclaven gemacht. In **Perſien** herrſchen die innerlichen Unruhen, und die Kriege der Kroncompetenten fort, wobey das Land in die gröſten Verwüſtungen geſetzt wird. Die Ruſſen haben ſich indeſſen an dem caſpiſchen Meere in Perſien noch mehr befeſtigt und verſtärkt.

## XIV.

## Vermiſchte Nachrichten.

Man berichtet als eine ſichre Anekdote, daß der Landgraf von Heſſen-Caſſel während der Beſetzung des Bückeburgiſchen Landes einen eigenhändigen Brief an den Kaiſer geſchrieben, und ihn um Unterſtützung ſeiner Rechte, mit gewiſſen groſſen Bewegungsgründen, erſucht habe. Der Kaiſer ſoll ſich einen Tag lang bedacht, aber endlich geantwortet haben, daß er in dieſem Falle ihm beyzuſtehen nicht im Stande ſey, und er dem von ihm erkannten Rechte nichts vergeben könne.

Die Patrioten in Holland haben bekanntlich 500 Gulden als eine Prämie ausgeboten, wenn man beweiſen könne, daß in dem S. 558 Z. 25 erwähnten Scharmützel 8 Salmſche Huſaren geblieben wären. Und ein angeſehner Mann verſichert uns, er habe einen Augenzeugen geſprochen, der die 7 getödteten Huſaren habe in ein Loch werfen, und begraben ſehen, der 8te ſey nachher auch an ſeinen Wunden geſtorben. Aber man hatte einen Kreis um das Begräbnißloch geſchloſſen, daß Niemand zuſehen ſollte, und — nachher bot man die obige Prämie von 500 Gulden

den aus. Aehnliche Züge von den Patrioten weiß man mehrere. —

In Neapel wurde das Volk am 12ten May über ein Nordlicht ſo beſtürzt, daß es haufenweiſe nach der Domkirche lief, und zum Troſte das Blut des heiligen Januarius wollte flieſſen ſehen. Der Cardinal Erzbiſchof ſchlug aber dieſes Geſuch ab. Man drang mit den Bitten bis zum Könige, der aber ebenfalls dieſe Bitte abwieß. —

Der Churfürſt von Pfalz-Bayern befindet ſich in ſolchen mißlichen Geſundheitsumſtänden, welche für ſein Leben die gegründetſten Beſorgniſſe erwecken. Einem Schreiben aus Mainz zufolge, ſoll der daſige Churfürſt in willens ſeyn, zu reſigniren, und ſich zur Ruhe zu begeben. Ein Schreiben aus dem Zweybrückſchen, und einige andre eingeſandte Aufſätze und Schreiben, die aus Mangel des Raums nicht haben geliefert werden können, ſollen nächſtkünftig folgen.

So eben treffen Nachrichten ein, daß in der Nacht vom 15ten auf den 16ten Junius zu Antweepen ein groſſer Tumult ausgebrochen iſt, welcher am 16ten Abends noch nicht geſtillt war. Die Stände von Brabant haben den Herzog von Aremberg, einen Biſchof, und einen Abt dahin geſchickt, um die Unruhe zu ſtillen. Die nähern Umſtände erwartet man künftig. Zu Brüſſel hat man um den Durchzug von einem **Corps franzöſiſcher Truppen** nach **Holland** angehalten. In den öſterreichiſchen Niederlanden iſt alles noch voller Unruhe. Die Truppen unter dem Erbſtatthalter haben ein Lager auf der Heide bey Zeyſt bezogen. Die Utrechter haben die Gegend um ihre Stadt herum unter Waſſer geſetzt. In den Cleviſchen Landen iſt unter den preußiſchen Truppen eine groſſe Bewegung.

Die Monatsſtücke dieſes Journals werden jederzeit unfehlbar **am lezten oder vorletzten Tage** jedes Monats **hier** ausgegeben. Die Abonnenten bey den Poſtämtern erhalten nach der auf dem blauen Umſchlage befindlichen Weiſe, ihre Monatsſtücke immer **mit den erſten ankommenden Poſten von Hamburg** in jedem Monate.

**Hamburg**, den 24ſten Junius 1787.

Digitized by Google

# Verzeichniß des erſten halben Jahrs 1787.

## Inhalt des erſten Monatsſtücks 1787.


I. Hiſtoriſch-politiſche Ueberſicht des Jahrs 1786. Seite 3.
II. Statiſtiſche Merkwürdigkeiten der churſächſiſchen Staaten. 18
III. Einkünfte des Fürſten-Biſchofs von Paderborn. 20
IV. Begebenheiten, Anekdoten und Züge, zur charakteriſtiſchen Geſchichte unſrer Zeit. 2
V. Sätze, welche auf königl. Befehl auf der Univerſität zu Upſal vertheidigt worden. 27
VI. Vorfälle zwiſchen den Ruſſen und Tatarn; und in Georgien und Aegypten. Rußiſch-Türkiſche Angelegenheiten. 33
VII. Schreiben aus Nürnberg. 37
VIII. Italieniſche Merkwürdigkeiten. Ein Schreiben aus Florenz. 43
IX. Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Frankreich. Italien. Oeſterreich. Teutſchland. Preuſſen. Rußland. Schweden. Dänemark. Holland. 46
X. Briefe. Aus: Berlin. Wien. Mainz. Cöln. Paris. Haag. London. Kopenhagen. Chriſtianſand in Norwegen. Roſtock. Aus dem Herzogthume Weſtphalen. Aus Frankfurt am Mayn. Aus Schleſien. 71
XI. Ueber den neuen däniſchen Münz-Plan. Ein Schreiben aus Kopenhagen. 101
XII. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. 107
XIII. Vermiſchte Nachrichten. 111
XIV. Anzeige. 113


## Inhalt des zweyten Monatsſtücks 1787.


I. Nachrichten zur Lebensgeſchichte des im vorigen Jahre verſtorbenen Sineſiſchen Kaiſers Kienlong. 113
II. Kirchliche Irrungen in Teutſchland. Reſultate des Emſer Congreſſes. Circulare des päbſtlichen Nuntius zu Cöln. Folgen. Zwey Schreiben über dieſe Gegenſtände. 125
III. Geburts- und Sterbeliſten der vornehmſten Städte und verſchiedener Länder in Europa, vom Jahre 1786. Mit Anmerkungen. 136
IV. Landtag der Stände des Churfürſtenthums Sachſen. Churfürſtliche Propoſitionen. Verhandlungen. 141
V. Berichtigung der Volksmenge in Zerbſt. Ein Schreiben von daher. 149


VI.

Digitized by Google

VI. Memoire des ſpaniſchen Hofes an die Generalſtaaten, wegen der freyen Fahrt um das Vorgebürge der guten Hofnung, nach den philippiniſchen Inſeln, und wegen des aſiatiſchen Commerz ſ 150
VII. Tagebuch des großbritanniſchen Parlaments, von deſſen Eröfnung am 2 . Januar bis 12ten Febr. 153
VIII. Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Rußland. Türkey. Oeſterreich. Teutſchland. Frankreich. Holland. Preuſſen. ſ ſ ſ 158
IX. Briefe. Aus: Berlin. München. Regensburg. Paris. Haag. London. Kopenhagen. Stockholm. Aus dem Brandenburgiſchen. Wien. Noch ein Schreiben aus Berlin. ſ ſ ſ 184
X. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. ſ ſ 221
XI. Vermiſchte Nachrichten. ſ ſ 223

## Inhalt des dritten Monatsſtücks 1787.

I. Schluß der Nachrichten zur Lebensgeſchichte des im vorigen Jahre verſtorbenen Sineſiſchen Kaiſers Kienlong. ſ ſ ſ ſ 225
II. Ein Schreiben aus Philadelphia. (Von daher für das Politiſche Journal eingeſandt.) ſ 233
III. Kurze Schilderung des verſtorbenen franzöſiſchen Staatsminiſters, Grafen von Vergennes ſ 236
IV. Ein doppelter Patriot. Wider und für den Prinzen von Oranien. Eine zuverläßige Anekdote. 244
V. Heßiſche Beſitznehmung der Grafſchaft Schaumburg-Lippe-Bückeburg. ſ ſ ſ 245
VI. Tagebuch des großbritanniſ. Parlaments. (Vom 12. Februar bis 12ten März.) ſ ſ 249
VII. Reiſe der Rußiſchen Kaiſerin nach Kiow. Rußiſche und Türkiſche Angelegenheiten. ſ ſ 255
VIII. Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Oeſterreich. Italien. Portugall. Spanien. Frankreich. Teutſchland. Dänemark. Preuſſen. Holland. 259
IX. Genealogiſche Anzeigen. ſ ſ 301
X. Briefe. Aus dem Haag. Paris. London. Kopenhagen. Berlin. Wien. Regensburg. Mainz. Meinungen. Aus dem Däniſchen. ſ ſ 303
XI. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. ſ ſ 331
XII. Vermiſchte Nachrichten. ſ ſ 335
XIII. Beylage. ſ ſ ſ ſ 337

## Inhalt des vierten Monatsſtücks 1787.

I. Zwey Briefe des Erbſtatthalters von Holland, Prinzen v. Oranien, an die verſtorbene Prinzeßin, Amalia von England. (Aus den Originalen überſetzt.) 341

II.

II. Herrn Eſchels-Kroons oſtindiſche Reiſe. Schreiben aus Serampu. 445
III. Verbeſſerungen und gegenwärtiger Zuſtand von Mecklenburg-Strelitz. (Ein Schreiben daher.) 352
IV. Schluß des churſächſiſchen Landtages. Andere Nachrichten aus Sachſen. 356
V. Rede des Churfürſten von Cöln, bey Einweihung der neuen Univerſität zu Bonn. 359
VI. Tagebuch des großbritanniſ. Parlaments. (Vom 12. März bis 17ten April.) 362
VII. Verfolg der heßiſchen Beſitznehmung von der Grafſchaft Lippe-Bückeburg. (Ein Schreiben aus Minden,) nebſt andern Nachrichten. 368
VIII. Ueber den ſchleswig-hollſteiniſchen Kanal, die Landweſens-Commißion, wegen Freyheit der Bauern, und andere däniſche Gegenſtände. Ein Schreiben aus Kopenhagen. 362
IX. Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Türkey. Rußland. Oeſterreich. Italien. Teutſchland. Frankreich. Holland. Preuſſen. Polen. 378
X. Kaiſerliches Reſcript an den Landgrafen von Heſſen-Caſſel, wegen Beſetzung der Grafſchaft Bückeburg. Räumung der Grafſchaft. 410
XI. Briefe. Aus: Wien. München. Regensburg. Mainz. Cölln. Paris. Haag. London. Kopenhagen. Stockholm. Berlin. Aachen. Noch ein Schreiben aus Cölln. 414
XII. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. 448
XIII. Vermiſchte Nachrichten. 451

---

## Inhalt des fünften Monatsſtücks 1787.

I. Herrn Eſchels-Kroons oſtindiſche Reiſe. Fortſetzung. 453
II. Ausführliches ſpaniſches Memoire über die Schiffahrt um das Cap und den freyen oſtindiſchen Handel. Gegen Hollands Behauptungen. 465
III. Anmerkungen über die Erſcheinung zweyer ſpaniſchen Compagnie-Schiffe auf dem Cap. Von einem kundigen Kenner. 471
IV. Neuere Nachrichten aus Nordamerica. 472
V. Bevölkerung der 10 Kreiſe Teutſchlands. 476
VI. Züge der Lebensgeſchichte und des Charakters des Cardinals Caſali. 478
VII. Tagebuch des großbritanniſ. Parlaments. (Vom 17. April bis 8ten May.) 482
VIII. Rußiſche und türkiſche Angelegenheiten. Reiſe des Kaiſers und der Kaiſerin nach Cherſon. 483
IX. Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Oeſterreich. Italien. Teutſchland. Dänemark. Schweden, Curland, Preuſſen, Frankreich. 494

X.

X. Holland. Ausbruch des innerlichen Krieges. Schlacht und nächtlicher Sieg der Bürgerhelden von Utrecht. Folgen. ſ ſ ſ 525
XI. Briefe. Aus: St. Petersburg. Kopenhagen. London. Haag Paris. Frankfurt am Mayn. Wien. Berlin. Stockholm. Noch ein Schreiben aus Wien, und eines aus dem Haag. ſ 531
XII. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. ſ ſ 560
XIII. Vermiſchte Nachrichten. ſ ſ 563

# Inhalt des ſechsten Monatsſtücks 1787.

I. Schreiben eines Cavaliers und Augenzeugen über den gegenwärtigen Zuſtand der Revolutionen in Aegypten, die Expedition des Capitain-Paſcha, und von dem Europäiſchen Commerz über Suez nach Aſien. ſ ſ ſ ſ ſ 565
II. Schattenriß Abdul-Hamids oder Achmet des IV. jetzigen türkiſchen Kaiſers. ſ ſ 577
III. Beſchluß des Tagebuchs des großbritanniſ. Parlaments, vom 8. May bis zur Prorogation am 28. May. ſ ſ ſ ſ ſ 479
IV. Bewegungen in den kaiſerlichen Niederlanden. Andere Nachrichten aus den andern öſterreichiſchen Staaten. ſ ſ ſ ſ 585
V. Liſte der Volksmenge in Rußland. Nach der neueſten Zählung in allen Gouvernements. ſ 597
VI. Zuſtand der Marine von Großbritannien, ſo wie er dem Parlamente vorgelegt worden. National-Schuld, Zinſen, und bewilligte Subſidien. ſ 599
VII. Nachrichten von verſchiedenen Ländern. Portugall. Spanien. Italien. Teutſchland. Frankreich. Preuſſen. Dänemark. Schweden. ſ 601
VIII. Reiſe des römiſchen Kaiſers und der rußiſchen Kaiſerin nach Cherſon. Ankunft. Rußiſche und türkiſche Angelegenheiten. ſ ſ ſ 622
IX. Schreiben aus Brüſſel. Ueber die niederländiſchen Unruhen. ſ ſ ſ 628
X. Hollands Zerrüttungen, Tumult und Plünderung in Amſterdam. Verwandlung der Utrechter Union in Utrechter Confuſion. ſ ſ 634
XI. Genealogiſche Anzeigen. ſ ſ ſ 640
XII. Briefe. Aus: Kopenhagen. London. Haag. Paris. Regensburg. Wien. Berlin. ſ 643
XIII. Allgemeiner Bericht von den politiſchen Merkwürdigkeiten und Begebenheiten. ſ ſ 669
XIV. Vermiſchte Nachrichten. ſ ſ 671
XV. Inhalt des erſten halben Jahrgangs.